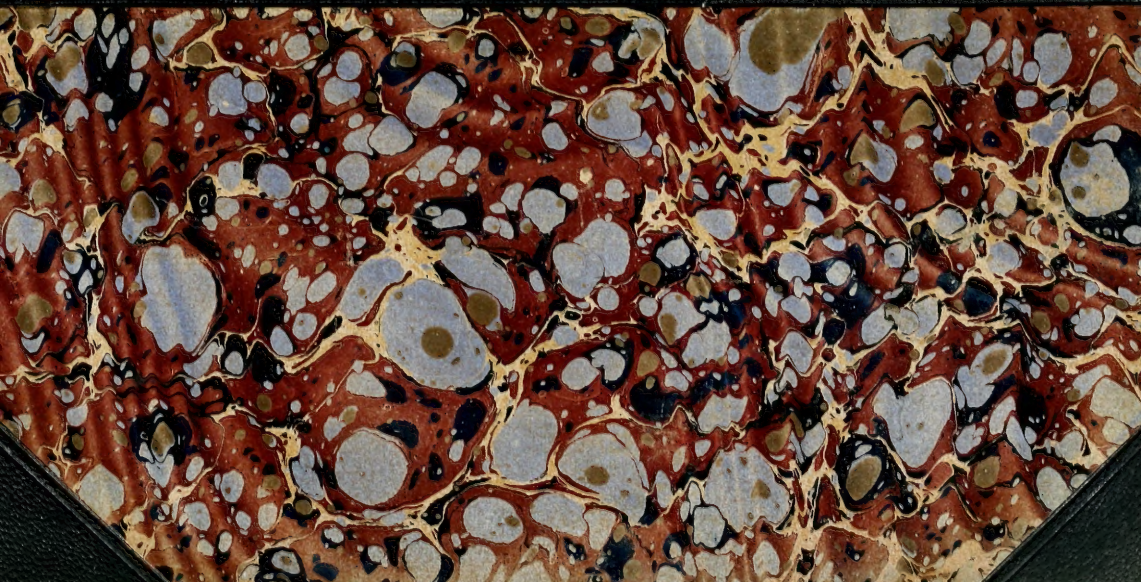
UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

3 1761 08141125 8



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/werkeoeh00oehl

Adam Oehlenschlägers

W e r k e.

Viertes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

G.
0284

Adam Oehlenschlägers

Werke.

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

34508
7/8/94.

Viertes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

A 825

Adam Oehlenschlägers

Dramatische Dichtungen.

Zweites Bändchen.

Starkodder. — Hagbarth und Signe.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Stärkodder.

Tragödie.

Personen.

Ingild, König auf Seeland.
Thusnelda, seine Königin, genannt Swartehame.
Helga, seine Schwester.
Stärkodder, alter Held.
Eigil, norwegischer Seekönig.
Angantyr, König in Schoonen.
Bolver, sein Bruder.
Gudlaug, Thors Priester.
Wingulf, Ingilds Drost.
Fengo, Goldschmid.
Swanhvide, eine Witwe.
Hasting, ihr Sohn.
Trost, Gärtner.
Ein Wahrsager.
Ein Krieger.
Herold.
Zofe.
Skialm, ein Krieger.
Ein Küchenmeister.
Angantyrs und Bolvers Brüder.
Spielleute und Tänzer.
Heer und Volk.

Die Handlung geht vor in und bei Hledre, der altseeländischen Königsburg, in der Mitte des fünften Jahrhunderts.

Erſter Aufzug.

Wald.

Eigil. Helga.

Eigil.

Geliebtes Mädchen, Helga, welch ein Glück!
Im Frühlingswalde, hinter grünen Zweigen,
Schenkſt Du mir einen ſüßen Augenblick,
Und ſprichſt vertraut mit mir, ganz ohne Zeugen,
Und folgeſt mir durch's einſam ſtille Thal!

Helga.

Zum erſten, Eigil — und zum letzten Mal.

Eigil.

Sprich nicht ſo ſtreng! Soll meine Roſe nicht
In Schönheit blühn? Verſchwinden nur im Dunkeln?
Was hüllſt Du in den Schleier Dein Geſicht?
Und Thränen ſeh' ich Dir im Auge funkeln,
Wie Thau am jungen Blatt, das früh geweint.

Helga.

Wir müſſen ſcheiden, mein geliebter Freund!

Eigil.

Nie, nie!

Helga.

Du liebst mich, hast Du oft gesagt,
Willst Du es, edler Eigil, jetzt beweisen?

Eigil.

Bei'm schönsten Morgen, der in Osten tagt,
Ich will es! Welche Probe kannst Du heißen?

Helga.

So schwör' es mir bald, ohne Widerstand,
Und gern zu thun, was ich von Dir verlange!

Eigil.

Bei Schwertesschärfe und bei Schildesrand,
Bei Odins Aug', bei Freias Rosenwange!

Helga.

Mein Eigil, heilig-stark ist dieser Eid.

Eigil.

Bei Eigils Liebe zu der schönsten Maid!

Helga.

Die Götter hörten Dich den Eidschwur sagen,
Vergiß nicht, was Dein Herz mir frei verspricht!
Den feigen Fengo darfst Du nicht erschlagen;
Des Schwachen Tod ziemt sich der Stärke nicht;
Drum zwinge Deinen Zorn! Im fremden Lande
Stehst Du allein! Er ist mein Bräutigam;
Noch gehst Du frei — sie legen Dich in Bande,
Wenn Eigil als ein Ruhestörer kam.
Ich hab' es meinem Bruder zugeschworen,
Er hat mein Wort, ich nehm' es nicht zurück.
Wohlan, so geh' ich denn für Dich verloren!
Mit einem Meineid kauf' ich nicht mein Glück.

Eigil.

Doch Angantyr, der Alles frech gewonnen,
Der Unglücksstifter soll des Todes sein!

Helga.

Und wenn er fällt — was hast Du denn gewonnen?
Die arme Helga wird doch nimmer Dein.
Ach, Eigil, daß ich Dich nicht früher sah!
Ich kenne Dich zu spät — drum muß ich sterben!

Eigil.

Solch eine Blume soll ein Wurm verderben?

Helga.

Mir winket Freia dort!

Eigil.

Sie ist uns nah.

Helga.

Wenn wieder flatternd mit den goldnen Mähnen
In's Meer Skinfare*) sinkt — des Tags Genoß;
Wenn hoch Hrymfare**) mit den Sternenzähnen
Am Himmel schnaubt, das kohlenschwarze Roß;
Und wenn das helle Licht hervorgedrungen
In Freias Aug', wenn durch die Nacht sie schaut —
Dann, o mein Freund, hat sich empergeschwungen
Leicht von der trüben Erde Deine Braut.

Eigil.

Schön ist die Erde! Stehen nicht die Blüthen
Voll Hoffnung da? Verschwunden ist die Noth;
Die wilde Wärme naht sich leicht von Süden
Und färbt der Blume zarte Wange roth.

---

*) Des Tages Pferd, nach der nordischen Mythologie.
**) Das Pferd der Nacht.

Der Hirt' im Thale singt, das Lamm ist munter;
Der Vogel zwitschert laut im dunkeln Hain —

Helga.

Nur unsre blasse Sonne geht hinunter,
Für uns ist keine Blum', kein Frühlingsschein —
Leb' wohl!

Eigil.

Und Helga, das sind meine Freuden?
Der arme Eigil hier nur seufzen muß?
Natur ist froh — der Mensch allein soll leiden.

Helga.

Was kann ich? —

Eigil.

Süßes Mädchen — einen Kuß!
Du zauderst? zitterst? Soll kein Tropfen laben
Den Schmachtenden? Geliebtes Leben, sprich!

Helga.

Ja, Freia, dieses Opfer sollst Du haben,
Denn mächtig bist Du, und Du treibest mich.
(Sie küßt ihn.)
Leb' wohl! Es war der erst' und auch der letzte.
(Sie geht.)

Eigil (allein.)

War's eine Ahnung, die sie so entsetzte? —
Nein, Hoffnung füllt im Walde nur die Brust,
Ein werdend Glück — ich bin es mir bewußt.
Wie — und wodurch? Das kann nur Skulda*) sagen.
Doch, mein geliebtes Leben, es wird tagen,
Die Fröhlichkeit, — die grüne Eigenschaft,

---

*) Die Norne der Zukunft.

Das holde Blühn macht blühen meine Kraft.
Die Kräfte der Natur sind sich verwandt,
Und Glück fehlt nie, wo Hoffnung nur bestand.
Ja, schönes Glück, noch bist du mir gewogen,
Nie hast du deinen jungen Freund betrogen!
(ab.)

Der Opferhain.

(Im Vordergrunde ein Altar. Im Hintergrunde ein Schiff in der Meeresbucht mit einem weißen am Maste hangenden Schilde. — Stärkodder steigt aus dem Schiffe mit Hasting und einigen Bewaffneten. Er naht sich dem Vordergrunde mit Hasting. Wenn er bei'm Altar ist, kniet er nieder.)

Stärkodder.

O Vaterland! Nach vieler Jahre langer Frist,
Unendlich schwerem Trübsal am entfernten Strand,
Nach manchem stolzen Heereszug, grüßt dich dein Sohn
Stärkodder, den Gewissensbiß in's Elend trieb,
Im fremden Land durch That zu sühnen blut'ge That.
Ihr grünen Buchen, feucht besprengt vom kühlen Thau
Der Ostsee! Alte Eiche, deren Ehrenlaub
Des Helden Mykilatis Helm dereinst geschmückt —
Heil, Heil dir! Sieh, mit weißen Haaren kniet der Greis
Vor dir, der sonst im Winde mächtig flattern sah
Die Jugendlocke. — O wie bald vergeß' ich jetzt
Die blauen Berge Griechenlandes, Myklegard*)
Um dich, der Ostsee auserkornes, schönes Land!
O Erd', eröffne deinem alten, reu'gen Sohn
Jetzt deinen Schooß, ein Grabmal dem Ermüdeten!
(Er steht auf.)

---

*) Konstantinopel.

Hasting.

Ja, hier ist Hledre, hier wohnt meine Mutter.

Stärkodder.

Bei meines Herrn Thors Altar will ich ruhn.
Der Schlaf, der mir im Meergetümmel wich,
Winkt freundlich mir im Schatten. Ich bin müde,
Ein Greis bedarf des Schlafs, um sich zu stärken.
Ihr Helden geht und wacht in meiner Nähe!
Du, Hagbarth, zieh' Dein Schwert und setze Dich
Mir nah zur Seite. Hasting geb' ich Urlaub,
Die Mutter aufzusuchen.

Hasting.

Was hab' ich
Verbrochen, Herr, daß Du mich von Dir jagst?

Stärkodder.

Nun — Deine Mutter, Kind!

Hasting.

Sie würde trauern,
Wenn Hastings Sehnsucht seine Treue schwächte.

Stärkodder.

Du sehnst Dich doch?

Hasting.

Schlaf' Du nur, lieber Herr.
Ich will so lang mit meinen Buchen sprechen.
Sie soll'n mit ihrem Säuseln mir erzählen,
Was hier geschehn, seitdem ich weg gewesen.

Stärkodder.

Du bist mein lieber Knab'. Wenn Odin ruft,
Sollst Du mein müdes Auge zu mir drücken.

Hasting.

Das hat noch gute Zeit!

Stärkodder.

Schweig', lieber Junge,
Du weißt nicht, was Du wünschest.

Hasting.

Ach, wie leer
Wird erst der Wald sein, wenn der größte Baum,
Die älteste Eiche weg ist. — Schläft er schon? —
Was nahet sich da für ein dicker Schwarzbart?
Ein Priester, seh' ich recht. Sacht, lieber Herr,
Erweckt nicht diesen Schlafenden, den Greis.

Gudlaug (kommt.)

Wer bist Du, Knab' im lichten Kupferharnisch,
Der da so trotzig mit der Lanze sitzt?

Hasting.

Ei nu, der Knabe kann wohl größer werden.
Mein Nam' ist Hasting, Herr! Kaum kennst Du mich,
Mein Vater Withiolf war ein wackrer Held;
Er ging nach Süden mit den Longobarden,
Sein Glück zu suchen.

Gudlaug.

Fand er es?

Hasting.

Versteht sich!
Jetzt ißt er Schinken und trinkt Meth mit Odin.

Gudlaug.

In ihrer Hütte weint um ihn die Witwe,
Verlassen und allein.

Hasting.

Drum kehr' ich heim;
Ich will sie trösten.

Gudlaug.
Was habt Ihr gethan?

Hasting.
Die Welt gesehen, Atil Godegisel,
Dem Könige, gedient, gewohnt in Zelten,
Geronnene Milch und rohes Fleisch gegessen;
Auch Wein getrunken; der war mir zu heiß!

Gudlaug.
Wie, Du hast Attila dem Schrecklichen
Gedient? — Wie sieht er aus?

Hasting.
Nun — schrecklich eben!
Dickköpfig, runzlich, schwarzbraun und breitschultrig,
Kurzstämmig, mauseaugig — doch ein Held!
Ehrbar und stark, hochmüthig und gerecht.
Zwar aller Feigen Geißel, doch ein Freund
Von tapfern Leuten.

Gudlaug.
Sag', wie fiel Dein Vater?

Hasting.
Durch eines Gothen Speer. Ich stand verlassen
Und weint' auf ödem Feld. Da kam mein Herr,
Der alte Held, der dort im Grase schläft.
Er sah, gewann mich lieb, er nahm mich mit —
Von der Zeit hab' ich nimmer ihn verlassen.

Gudlaug.
Wer ist der Greis?

Hasting.
Der Stolz von Dänemark,
Der Völker Schrecken, Atils Freund, Stärkodder!

Gudlaug (mit Abscheu schaudernd.)
Wie? — Hat der greise Königsmörder noch
Den Tod gefunden nicht?

Hasting.
Es schwingt kein Arm
Das blanke Schwert in Wenden, Garderike,*)
In Myklegard und in dem Römerlande,
Das ihn verwunden konnte. Große Ehre
Hat er bei Attila sich eingelegt.
Er half ihm unterjochen; ich war mit.
Es folgt uns steter Sieg nach Romas Thoren.
Da ging der Bischof uns entgegen, drohte
Dem Hunnenkönig mit dem weißen Christ.
Da zogen wir zurück. Es starb der König
Und ward in einen Silbersarg gelegt.
Mein Herr hat sich so weit berühmt gemacht,
Daß selbst die Griechen, die sehr künstlich sind,
Ein großes ehrnes Bild nach ihm geschmiedet;
Das sandten sie nach Rom und ließen fragen,
Ob in ganz Rom ein solcher Riese sei?

Gudlaug.
Und weißt Du, daß der Mann, den Du so rühmst,
Vor dreißig Wintern her mit eigner Hand
Im Bade seinen König hingemordet?

Hasting.
Sprich nicht so laut, Du Alter! Besser hülltest
Du in den Schleier der Barmherzigkeit
Den Mord, der längst gebüßt ist und gesühnt.
In dreißig Sommern haben Heldenthaten

*) Rußland.

Die einz'ge Missethat getilgt, wozu
Allein ihn Lokes*) Zauberei verführte.

Gudlaug.

Was sühnt die unerhörte Gräuelthat?

Hasting.

Ein unerhörtes, großes Heldenleben.

Gudlaug.

Womit erlöst' er aus der Halle Hels**)
Des Hinge ürgten Geist?

Hasting.

Mit seinem Blute.

Gudlaug.

Noch lebt er.

Hasting.

Hier in Norden will er sterben,
In Süden wagt kein Mann den Kampf mit ihm;
Denn jeder Held, der ihn zum Streit geladen,
Hat durch das breite Schlachtschwert bluten müssen,
Das, selbst im Schlafe noch, die Hand umfaßt.

Gudlaug.

Und schaust Du denn in diesem Schicksal nicht
Der Götter Strafe? Durch kein Heldenschwert
Kann er den Tod empfahn. Vom siechem Alter,
Von Krankheit welkt er hin — und fährt zur Hel.

Hasting.

Daß Dir der Krampf die freche Zunge lähmte!

Gudlaug.

So wagst Du Odins Priester zu verfluchen?

---

*) Der Versucher, ein böser Gott. **) Die Höllengöttin.

Hasting.

Was, Odins Priester? Dort schläft Odins Priester,
Ihn weisest Du zur Hel?

Gudlaug.

Verwegner Knabe,
Beleid'ge nicht das Alter und die Gottheit!

Hasting.

Wenn nicht das Alter mild und menschlich ist,
Wo suchen wir denn Menschlichkeit und Milde?

Stärkodder (erwacht entsetzt.)

Hasting!

Hasting.

Mein Herr!

Stärkodder.

Sahst Du?

Hasting.

Was?

Stärkodder.

Die Erscheinung
Da stand er wieder blaß, im weißen Linnen,
Der goldne Helm, der Harnisch auf der Bank,
Im Bade —

Hasting.

Hast geträumt!

Stärkodder (faßt sich.)

Ach, Du hast Recht —
Wie doch Einbildung das zu sehn vermag
So klar und deutlich, was nur Nebel ist.
Unglücklich Traumgesicht, von Höllengeistern
Mir vorgegaukelt, wenn Vernunft entflieht.

Unsel'ger Traum: — Ich nahte mit dem Beile
Mich ihm und schlug das Haupt ihm von den Schultern.

Gudlaug.

Ha, weh Dir! Kein Traum! zu wahre That!

Hasting.

Schweig, oder bei dem ew'gen Asathor,
Ich renne Dir den Spieß durch's Eingeweide!

Stärkodder.

Sei ruhig, Hasting. Wer ist dieser Mann?

Gudlaug.

Thors Priester.

Hasting.

Ein herzloser, kalter Zaubrer!

Stärkodder (streng.)

Still, junger Tollkopf! Glaubst Du immer noch,
Du stehst im wilden Haufen brauner Hunnen,
Die ohne Sitten, ohne Glauben leben?
Erinnere Dich, Du bist auf Seelands Insel,
Wo man das Heiligthum, den Priester ehrt.

Hasting.

Doch er verachtet Dich, mein edler Herr!

Stärkodder.

Brauch' ich wohl Deine Hülfe, Deinen Beistand?

Hasting.

Er —

Stärkodder.

Schweig'! Entferne Dich und warte mein.

(Hasting ab.)

Stärkodder (ehrerbietig zu Gudlaug.)

Du bist des Haines Priester?

Gudlaug (mit zorniger Verachtung)
Weh Dir — ja!
Stärkodder (mit edler Fassung.)
Du kennst mich?
Gudlaug.
Leider!
Stärkodder.
Du bist aufgebracht.
Vergieb dem jungen Blut, das aufgewallt
Aus Eifer und aus Treu' zu seinem Herrn.
Gudlaug.
Die Treue haß' ich nicht, nur den Verräther.
Stärkodder (mit Würde.)
Mit wem sprichst Du?
Gudlaug.
Ich spreche mit Stärkodder,
Der seinen König meuchlerisch erschlug.
Stärkodder.
Du irrst Dich, Freund! Den findest Du nicht mehr.
Du sprichst mit einem wackern alten Krieger,
Deß Heldenthaten — eine wär' genug,
Um einem Mann Unsterblichkeit zu sichern —
Gesühnt, was wild der Jüngling frevelte.
Gudlaug.
Wodurch hast Du die Götter ausgesühnt?
Stärkodder.
Frag' Seelands König, frag' ein tapfres Volk,
Schiff' über's Meer und frag' die ganze Welt.
Gudlaug.
Das Volk — und Seelands König soll ich fragen,
Ingild, den Du zum Herrscher auferzogst?

Stärkodder (bekümmert.)
Ist Ingild todt?

Gudlaug (mit Hohn.)
Bei Odin, nein, er lebt,
Genießt sein Leben!

Stärkodder.
Sprich mir ohne Räthsel.

Gudlaug.
Wohlan, mein Held — Dein kühnes Auge flammt
Voll Ungeduld; ich will das Schweigen brechen!
So höre: Dich hat Asathor verdammt,
Und Walhalls Götter wissen sich zu rächen;
Nach Süden trieb Dich Deine Herzensqual,
Denn „Heldentod im Kampf" war dort zu hoffen!
Doch, hast Du es gemerkt? Kein Feindesstahl
Hat Dir bis jetzt das kalte Herz getroffen.
Jetzt kehrst Du wieder! Ingild, Frodes Sohn,
Hast Du erzogen in des Vaters Hallen;
Der Schüler giebt dem Lehrer schlechten Lohn,
Der Apfel ist nicht weit vom Stamm gefallen,
Des kühnen Räubers Brut gedeihet nicht!
Verschwunden ist die Kraft, weg ist die Ehre!
Er fährt zu Hel, wenn bald sein Auge bricht;
So wenig half ihm Deine ganze Lehre!
Der Müßiggänger schwelgt und nennt sich gut;
Sein falsches Weib bethöret ihm die Sinnen.
Er höhnt sein altes königliches Blut;
Ein feiger Knecht darf seine Schwester minnen.
Du kamst hierher, wie Dänemark verschied,
Es trug Dich schnell die silberblaue Welle;

Du bist ja Skald? Jetzt sing' Dein Schwanenlied
Und folge Deinem Zögling in die Hölle!
(Er geht.)

Stärkodder (nachdenklich.)
Es muß sehr schlimm mit Odins Reiche stehn,
Wenn dieser Mann, den eines Gottes Nähe
Veredeln sollte, selbst so bitter wüthet.
(Mit Kraft und Hoheit.)
So meinst Du meinen Muth zu lähmen, Priester?
Du irrst. Es treibt ja eben das Gewitter
Den alten Wallfisch aus des Meeres Tiefe,
Den Wasserstrahl zu sprützen in die Luft.
Denkst etwa Du mit Zugwind Feu'r zu dämpfen?
Mit Oel den Brand zu löschen? Hand an's Werk!
Taugt Ingild nicht? — Er soll den Frevel sühnen;
Der Stamm ist frisch, ein neuer Zweig soll grünen.
(Ab.)

Fengo (mit Dienern, die Geschmeide in Körben tragen.)

Fengo (emsig.)
Es naht sich Helga mit den Mädchen dort,
Sie geht nach Hledrehof. Nun flink, Ihr Knaben,
Und hängt den Schmuck, die Edelsteine, Perlen,
Mir auf die Zweige, auf die grünen Aeste;
Als ob mit lauter Gold- und Silberrosen
Die Hecke plötzlich blühete, weil sich
Die Fürstin naht. Sie kommt! Entfernet Euch!
(Knechte ab.)

Helga (stolz und kalt.)
Ich treffe Dich im Opferhaine, Fengo?
Was willst Du? Meine Mädchen schickst Du fort!

Fengo (verschroben.)
Voll Liebe steht der Künstler hier allein,
Erwartungsvoll, im grünen Heiligthume.

Die holde Jungfrau wandelt durch den Hain,
In ganzer Blumenschaar die schönste Blume.
Vom Wolkensaale Friggas Auge schaut,
Der edeln Fürstin Tritte will sie leiten,
Und schmückt für diese liebenswürd'ge Braut
Den Wald mit ihren besten Seltenheiten.
Vom Grase blitzen die Smaragden grün,
Das Veilchen ist ein Amethyst geworden,
Der Rosenstock trägt köstlichen Rubin,
Und Silberlilien blühen selbst im Norden.
Die Erde, die von Blumen gelb gemacht,
Hat einen bessern Schimmer noch erfunden —
Verwandelt steht sie! Golden ist die Pracht,
Und Perlen haben sich mit Thau verbunden.
Wer wirkte alles dies in kurzer Frist?
Waulundurs*) Sohn, ein Künstler, groß im Frieden;
Doch kann er nicht, so künstlich er auch ist,
Die Liebesketten stark, wie Helga, schmieden!

Helga.

Bei Odin, Fengo, ich versteh' Dich nicht:
Du bist ein Gotteslästrer, und doch sprichst Du
Von Göttern stets in Deinen weichen Liedern.

Fengo.

Holdsel'ge Maid! Ach, wüßtest Du, wie schön
Dir dieser Zorn, Dir diese Härte steht!
Ach, schelte nur! Es naht sich bald die Stunde,
Da Deinen Fengo Du zu schätzen lernst.

Helga.

Ich hasse Dich!

---

*) Waulundur, der nordische Vulkan; siehe Waulundurs Saga.

Fengo.

Haß ist verwandt mit Liebe;
Sie würzen beid' uns das langweil'ge Leben,
Gleichgültigkeit allein ist fürchterlich.

Helga.

Ha, Fengo, ich verachte Dich. Du tadelst
Die Wildheit, und nie sah ich ärgern Wilden:
Du spielst nur spottend mit dem Heiligsten
Und prahlst vor aller Welt mit Deiner Feigheit.

Fengo.

War nicht das stolze Rom die mächtigste
Walkyrie sonst in der ganzen Welt?
Doch sah ich sie mit ihren Adlersflügeln
Vor einem Genserich demüthig winseln,
Die Geißel des Barbarn im Staube küssen.
Das stolze Griechenland, der Erde Muster,
Sah ich vor einer Mißgeburt erzittern,
Sich theu'r von Attila den Frieden kaufen.
Was ist denn Tapferkeit und Heldenmuth?
„Genieß' dein Leben, würze den Genuß!" —
Du hörst, ich bin in Myklegard gewesen —
Das ist die wahre Lehre.

Helga.

Also spräche
Ein Thier, wenn es wie Du nur reden könnte.
Ist jetzt die Kraft ein Wahn, weil sie in Süden
Verschwunden und aus Norden wieder geht?

Fengo.

Sie geht hinaus — doch kehrt sie auch zurück?
Einmal versucht' ich, es gelang mir nicht,
Weit über einen Zaun im Feld zu springen

Von cimbrischen, teuton'schen Riesenknochen —
Der Wall war gar zu hoch!

Helga.

Ha, Deine Zunge
Kämpft besser, eitler Schmid, als Deine Hand.

Fengo.

Die Zunge dient dem Geist, der Arm dem Körper.

Helga.

Und glaubst es möglich, daß ich mehr, als Eigil,
Dich schätzen sollte? Schwäche mehr, als Kraft?

Fengo

Nun, Eigil zwingt das Meer, Fengo das Erz —
Er schlägt nur täppisch das Lebend'ge todt,
Durch meine Kunst gewinnt das Todte Leben.
Dein Bruder hat zum Jarl mich ja gemacht;
Ein ganzes Heer gehorcht, wenn ich gebiete,
Und schlägt mir gleich so viel' todt, als ich will.

Helga.

Nun, Fengo! Hör' den Eidschwur Deiner Braut!
Ein zweiter Eid, so heilig wie der erste:
Zwingst Du mich, Fengo, soll Dein Weib ich sein,
Wohlan, dann wird der Dolch in meinem Mieder,
Den Du mir selbst geschmiedet, mich befrein!

Fengo.

Warum nicht gar? Ach, holde Schwärmerin!
Es ist bei weitem so gefährlich nicht,
Zur Hochzeit, als zum Grab' sich zu bereiten.

Helga.

Du willst —

Fengo (leicht.)

Nicht meine schöne Braut verlieren.

So sei nicht länger wild, nimm diesen Schmuck,
Den Fengos kunsterfahrne Hand geschmiedet,
Zur Zierde seiner wunderschönen Braut!

(Helga geht.)

Fengo.

Ist das im Ernst gemeint? Sie ist sehr heftig!
Doch wär' es so — kann ich ihr Rasen hemmen?
Durch solchen Mord verlier' ich eine Frau —
Des Königs Schwager bin ich aber doch.
Ihr Knaben, leset wieder auf den Schmuck;
Den Sieg werd' ich noch haben, daß sie liebt,
Was mädchenstolz sie albern jetzt verachtet.
Geschmeide wird sie thöricht nicht verscherzen,
Mit Spangen ködert man ja Weiberherzen!

Stärkodder

(kommt langsam in Gedanken vertieft, als wenn er Fengo nicht sähe.)

Nein, das ist schlecht! Einfält'ger Bauerstolz!
Den kunstgeübten Bildner zu verachten!
Sind Geistesgaben zu vergleichen nicht
Mit Dreistigkeit und tapferm Heldenmuth?
Und war nicht mancher kunsterfahrne Grieche,
Der Götter aus dem Steine schuf, weit größer,
Als der Barbar, der nur den Stein zerschlug?

Fengo (verwundert.)

Wer spricht auf Hledre solche sinn'ge Weisheit?
Ein alter Mann. (Naht sich ihm.) Wen meinst Du, lieber Greis?

Stärkodder (ehrerbietig grüßend.)

Mein reicher Herr, kennt Ihr wohl einen Mann,
Der Fengo heißt?

Fengo.

Nicht eben sonderlich.

Stärkodder.

Er liebt des Königs Schwester; sei dem also,
Soll deshalb thörichte Unwissenheit
Beleidigend ihn einen Knecht nur nennen,
Der schmutzig Feu'r aus den Kohlen bläst?

Fengo (aufgebracht.)

Wer wagt's? Wer ist der Elende?

Stärkodder.

Thors Priester.

Fengo.

Ha, stolzer Gudlaug! Hinter dem Altare
Glaubst Du Dich wohl verschanzt — nimm Dich in Acht!

Stärkodder.

Sein schwarzer Bart wächst ihm noch gar zu kraus;
Er wähnet, heißes Blut der Leidenschaft
Sei edles Oel in einer Weisheitslampe.

Fengo.

Du sprichst verständig, Alter. Ich bin Fengo;
Es freut mich zu entdecken —

Stärkodder (verwundert.)

Du? Du Fengo?
Und sagtest eben, daß Du ihn nicht kenntest?

Fengo (selbstgefällig.)

Mein Freund, wer kennt sich selber?

Stärkodder.

Weiser Fengo!
Doch — was vermag Verläumdung nicht zu schwärzen!
Von einem ruß'gen Schmide sprach mir Gudlaug,
Und nie sah ich noch solchen feinen Herrn,
Mit goldgewirktem Kleid, mit Zobelsäumen,

Das Haar mit rothen Bändern eingeflochten,
Und köstliches Geſtein auf ſeidnen Schuh'n.

Fengo.

Nicht wahr, Du findeſt dieſe Tracht recht hübſch?

Stärkodder.

So wahr, wie ich Dich achte, ganz vorzüglich! —
Was ſo ein Mann dem Lande nutzen muß!
Denn, das begreif' ich wohl, Du dienſt dem König
Mit Allem. Du biſt der Erwählten einer,
Der mehr im kleinen Menſchenalter wirkt,
Als ein Jahrhundert durch ein ganzes Volk.
Nicht wahr, Du biſt des Königs rechte Hand?

Fengo.

Bin ſeine Hand, mein Freund, ſein Kopf, ſein Herz.

Stärkodder.

Dein Kopf, o edler Fengo, wie Dein Herz,
Verſchönern ihm durch weiſe That den Frieden;
Im Kriege reichſt Du Deine ſtarke Hand,
Als Widrik Werlandſon, der auch ein Schmid war,
Führſt ohne Zweifel einen Hammer Du
Und eine Zang' in Deinem ſtarken Schilde?

Fengo.

Ich danke Dir für Deine gute Meinung.

Stärkodder.

Was trägſt Du da ein ſchönes Heldenſchwert!

Fengo.

Erfreun Dich Waffen noch?

Stärkodder.

O ſehr, gar ſehr!

Fengo.

Und trägſt doch ſelbſt nur einen roſt'gen Degen!

Stärkodder.

Doch ist er stark; ich wag' ihn gegen Deinen!

Fengo.

Wohl möglich.

Stärkodder.

Willst Du einen Dienst mir leisten?

Fengo.

Warum nicht?

Stärkodder.

Sieh, bald muß ich sterben; doch
Stürb' ich durch Krankheit, fiel ich Hel anheim.
Mein edler Herr, willst Du den Tod mir schenken,
Den Ehrentod in einem biedern Zweikampf?

Fengo.

Kein Ehrenlaub gewinnt der junge Mann,
Der einen schwachen Greis im Kampfe fällt.

Stärkodder.

Du sollst nicht Alles, mein verständ'ger Fengo,
Nur nach dem Aeußern richten. Glaube mir,
Der Falk taugt noch zur Jagd, so grau er ist.

Fengo (Böses ahnend.)

Wer bist Du?

Stärkodder (ruhig.)

Ich war eines Königs Freund,
Wie Du, verstand mich auf die Kunst, wie Du;
Ich war ein Skald'; es hat die mächt'ge Zeit
Zum Helden mich geschmiedet.

Fengo (bestürzt.)

Ha — Stärkodder!

(faßt sich und ruft schmeichelnd.)

Der Dänen Stolz, der Erde Schrecken! Halbgott,
Umarme mich!

Stärkodder (hält ihn kalt zurück.)

Freund, Deine Schmeichelei
Fällt mir wie Tropfen von den weißen Daunen,
Und sie erweicht mir nicht den starren Sinn.
Ich weiß wohl, wer ich bin: Ein alter Sünder!
Doch auch ein Held, der seine Frevel büßte.
Noch ruhet schwer auf mir der Rache Hand,
Bis ich durch meinen Tod aus Helheim Olaf
Erlöse. — Wohl! In Seeland will ich sterben,
Ein wackrer Held, ein Däne muß mich tödten —
Und dieser Däne, dieser Held — bist Du!

Fengo (fährt zusammen.)

Ich?

Stärkodder.

Bist Du nicht des Königs rechte Hand?

Fengo.

Die rohen Zeiten haben sich gemildert;
Ich diene nur mit Rath, Einrichtung, Kunst.

Stärkodder.

Einrichtung ohne Kraft ist Kinderspiel.

Fengo.

Ein Gärtner bin ich in dem Friedensgarten.

Stärkodder.

Der erste Mann muß auch das Bollwerk sein,
Muß auch den Garten mit dem Schwert vertheid'gen,
Muß nicht erblassen, wenn die Todesgöttin
Mit blut'gen Flügeln ihm zum Kampfe winkt.

Fengo.

In Fehde geh' ich, ruft mich Pflicht und Ehre,
Den bloßen Uebermuth kann ich verachten.

Stärkodder.

Dann zieh' Dein Schwert — Dich rufet Ehr' und Pflicht.
Der strenge Gudlaug nennt Dich einen Feigen,
Und feige nenn' ich Dich, wenn Du, ein Jüngling,
Mit mir, dem Greis, den Kampf nicht wagen darfst.
Zieh' aus Dein strahlendes Karfunkelschwert
Drum gegen diese rost'ge Klinge, zeige
Durch Mannheit, daß die Stimm' im Volke lügt!

Fengo (schweigt.)

Stärkodder (mit kalter Verachtung.)

Du wagst den Kampf nicht? Gudlaug hatte Recht?
Ha, ist es so, bist in der That Du Memme? —
Dann wär' es Sünde, daß dieß gute Schwert,
Das in der größten Helden Blut sich tauchte,
In alten Tagen sich beflecken sollte
Mit dieser bleichen Nässe Deiner Adern,
Die Dir mit Kalk der Angst die Wange tüncht. —
Dann, Schmid, auf andre Weise!

(Er schlagt auf seinen Schild, seine Mannen treten hervor.)

Nehmt den Schmid
Und bringt ihn auf mein Schiff. Als Fesseln könnt
Ihr seine eignen goldnen Ketten brauchen;
Werft ihn tief in den Raum!

Fengo.

Du wagst, Verwegner?

Stärkodder.

Die Ketten hast Du Dir ja selbst geschmiedet;

Aus Mitleid will ich Dir das Leben schenken.

(Fengo wird weggeführt.)

Der Grundstein ist gelegt. Leicht ward es mir,
Ein freches Unkraut wegzuräumen, das
Verwegen sich um meine Rose schmiegte.
Ha, Helga! — Und wenn sie nicht besser wäre?
Wenn sie die Memme liebte? Still, sie naht,
Von meinem Hasting hergerufen. — Helga,
Hast Du Dein altes Heldenblut geschändet —
Ich opfre Dich, Du Schändliche, dem Odin!
Und hat mein breites Schwert erst Blut getrunken,
Dann wehe jedem Wicht, dem es begegnet!

Helga (kommt.)

Was willst Du, fremder, silbergrauer Held,
Der durch den Knaben mich hierher gerufen?

Stärkodder. (bei Seite.)

Ha, sie ist schön! Solch edeles Gefäß
Kann nicht in sich das Gift der Schande bergen!

Helga.

Es kommt mir vor, als kenn' ich Dich, mein Alter!

Stärkodder.

Wohl möglich! Dieser Arm trug Dich sehr oft
Vor sechzehn Wintern. Da warst Du noch klein,
Doch warst Du hold — besaßest eine Schönheit,
Die jetzt vielleicht nicht länger blüht.

Helga.

Und welche?

Stärkodder.

Des Mädchens höchste Schönheit ist die Unschuld!

Helga.

O Freia, kam ich her, verhöhnt zu werden!

(Sie will zornig weggehen.)

Stärkodder (tritt ihr streng in den Weg.)

Bleib' hier!

Helga.

Du unterstehest Dich?

Stärkodder (schrecklich kalt.)

Ja, Helga,

Ich unterstehe mich, Alles zu entdecken,
Und wehe Dir, wenn Du erröthen mußt!

Helga.

Was willst, wer bist Du?

Stärkodder.

Sieh, ein schöner Vogel
Bist Du geworden, eine Lust im Walde,
Doch schlich ein gift'ger Wurm sich da hinein,
Das Gras mit seines Bauches Schleim besudelnd;
Weh' Dir, wenn er Dich in den Schlund gelockt
Durch's hämische Gelispel seiner Zunge!

Helga.

Ich kenne Dich, o Thor — Du bist Stärkodder!

(Sie kniet nieder und umarmt seine Füße.)

Stärkodder (erweicht.)

Steh' auf! Wie gern rief' ich: Umarme mich!
Noch darf ich's nicht; muß wissen erst, ob Du
Des Helden väterlichen Gruß verdienst.

Helga.

Mein Vater!

Stärkodder.

Sprich' nicht, heb' empor das große

Gewölbte Augenlied, laß' es nicht ſinken!
Steh' vor mir, Angeſicht zu Angeſicht,
Schau' mir in's Auge! Ich verſteh' auch Schweigen;
Gezwungnes Lächeln, ſchüchternes Erröthen
Betrügt mich nicht. Erfahrung lehrte mich,
Das Räthſel auf der Stirne zu entziffern,
Vom Griffel des Gewiſſens eingegraben.
Sieh' grad' auf mich und ſag': Ich bin unſchuldig!

Helga.

Ich bin unſchuldig!

Stärkodder.

Wenn das Sündenfeuer
Dem edeln Glühn des Zorns nicht ähnlich iſt;
Wenn gift'ger Thau der Reue nicht der Thräne
Beleidigter, erhabner Unſchuld gleicht,
Dann biſt Du es.

Helga.

Ich bin es.

Stärkodder.

Ja, Du biſt's!
Umarme mich! Vergieb dem oft Betrognen,
Dem gar zu ſtrengen Alten, daß ſein Zweifel
Die jungfräuliche Ehre Dir beleidigt!

Helga (umarmt ihn.)

Mein Vater!

Stärkodder.

Alſo liebſt Du Fengo nicht?

Helga.

Ich haß' ihn.

Stärkodder.

Schön färbt hohe Purpurliebe

Der zorn'gen Jungfrau zart geformte Wange
Und zeiget mir, Du seist noch Frodes Blut.

Helga.

Kamst Du zu meiner, zu des Landes Rettung?

Stärkodder.

Kann eines Greises letzte Kraft Euch retten?

Helga.

Stärkodder konnte stets, was er nur wollte.

Stärkodder.

Steht Alles denn so traurig hier auf Hledre,
Wie Gudlaug zeugt?

Helga.

Ach, Ingild ist verführt!

Stärkodder.

Sein Weib?

Helga.

Sieh, Herr, mit Deinen eignen Augen!

Stärkodder.

Und Du, Du stehst da, wie ein armes Lamm,
Das unter lauter Wölfe sich verirrt?

Helga.

Ich steh' nicht mehr allein, Thor sei gelobt!
Ja, jetzt, da Du gekommen, hoff' ich wieder.
Ein edler Held, ein Königssohn aus Norweg,
Der junge Eigil liebet mich. Der Winter,
Der alle Blumen sonst erstickt und tödtet,
Schenkt' uns die beste Blum', die Blum' der Liebe.
Sein Schiff lag eingefroren hier im Eise;
Es kam der Lenz; die Abschiedsstunde nahte,
Da fror ich fast zu Eis! Doch Deine Sonne
Hat mir der Freude Blumen aufgethan,

Jetzt soll feindsel'ge List nicht Eigil zwingen,
Der Hoffnung Anker in der Noth zu kappen
Vom grünen Seeland und der Braut zu fliehn.
Der alte Greif, er ist zurückgekommen
Und wird den jungen Adler mir beschützen.

Stärkodder.

So hör' ich, Frodes Tochter, gern Dich sprechen.
Doch, liebes Kind, bist davon überzeugt,
Daß er ein Adler sei? Ihr jungen Mädchen,
Oft glaubt Ihr einen Adler da zu sehn,
Wo nur ein lockrer Vogel singt.

Helga.

Sieh' selbst,
Ich zittre vor der Prüfung nicht!

Stärkodder.

Wohlan,
Ich geh' mit raschem Schritt dem Ziel entgegen!
Vertrau' auf Deinen Pflegevater, Helga,
Auf Deine Unschuld! Freia wird Dich schützen.

Helga.

O Freia, wird auf Deinen Frühlingsmatten
Die Feigheit weichen vor dem Heldenmuth?

Stärkodder.

Sie muß! Denn sonst erlös' ich Olafs Schatten
Aus Helheim nicht mit meinem eignen Blut!

Helga.

Was Du verlangst, wird Dir Allvater geben:
Den schönsten Heldentod!

Stärkodder.

Dir — schöner Leben!

(Beide ab zu verschiedenen Seiten.)

Zweiter Aufzug.

Bauerstube.

Swanhvide (spinnt Flachs). Eigil (macht Pfeile).

Swanhvide.

Sag', Eigil, wie kannst Du so heiter sein,
Da ganz die Hoffnung Dich verläßt?

Eigil.

Swanhvide,
Ich habe mich bei Dir in Kost gedungen,
Den stolzen eiteln Königshof verlassen,
Um den verhaßten Menschen zu entfliehn,
Nicht, um in Einsamkeit mit Dir zu klagen.

Swanhvide.

Und worauf gründest Du die Hoffnung, Eigil?

Eigil.

Auf's Glück!

Swanhvide.

Ach, das betrügt.

Eigil.

Zwar oft, nicht immer.
Von früher Kindheit folgt' es mir getreu;
Nie hab' ich's bei den Haaren hergezogen.
Oft hört' ich deshalb meine Mutter sagen:
„Mit diesem hat es keine Noth, er wird
Des Vaters Schicksal nicht zu fürchten haben."
Zwar das verstand ich wieder nicht, denn Eisten,
Mein Vater, ist ein mächt'ger Herr in Norweg.

Swanhvide.

Worin bestand denn eigentlich Dein Glück?

Eigil.

Es kam, wenn ich es nie erwartete,
Und wenn ich's brauchte. Als ein kleiner Knabe,
Der gerne klettern mochte, fiel ich einmal
Herunter von des hohen Hauses Dache!
Nun glaubte mich die Mutter schon zerschmettert.
Ein freundlich Fuder Heu fuhr aber unten
Zum Thor hinein und nahm mich in den Schooß.
Wie oft schon dieses wildverweg'ne Haupt
Tief unter'm Eis gewesen, und wie oft
Man wieder es bei'm Schopf heraufgezogen,
Das wären zu weitläuftige Geschichten!
Selbst meine Rippen haben nachgegeben
Vor eines schweren Wagens Eisenrädern.
Und sieh'st Du diese Narb' an meiner Wange?

Swanhvide.

Wohl seh' ich sie.

Eigil.

Da flog der Tod befiedert
Als Pfeil vorbei und ritzte mir die Haut.

Swanhvide.

Die guten Elfen schonten Dir Dein Leben;
Oft aber ist das Leben bittrer, Eigil,
Als selbst der Tod!

Eigil.

Mein Vater hatt' einmal
Die Hand verwundet, und sie eiterte.
Ich geh' im Wald, in meiner Ungeduld
Die Kräuter weg von ihren Wurzeln reißend.
Am Abend kehr' ich heim mit einer Hand voll,
Ich lege sie zur Kühlung auf die Wunde,
Da heilte das Geschwür und er genas
Nachher entdeckte man, es waren kräft'ge
Gesundheitskräuter, die ich so gegriffen!

Swanhvide.

Du geizest also nicht mit Deinem Glücke,
Theilst es auch Andern in der Nähe mit?

Eigil.

Bei Thor, ich weiß es nicht! Mein höchstes Glück
Fand ich auf Seeland, als mein Schiff im Eise
Feste ingefroren stand! So sah ich Helga,
Und so gelang es einem fremden Jüngling,
Was keinem Eingebornen noch gelungen,
Ihr schönes Herz zu rühren.

Swanhvide.

Und Dein Feind?

Eigil.

Den feigen Fengo fürcht' ich nicht; ich kann's nicht.
Die stolze Brust des tollen Angantyrs
Wird seine eigne wilde Glut verzehren.

Swanhvide.

Ich theile Deinen Schmerz, nicht Deine Hoffnung!

Eigil.

Dein Gatte starb als Held, das mag Dich trösten.
Dein Hasting lebt noch, hast Du ja gehört.

Swanhvide.

Hätt' ich doch meinen Sohn zum Troste noch!
Was soll ein Knab' im Kriege?

Eigil.

Erzogen werden,
Im Schutz der sichern Wagenburg; sich härten;
Dem Tod in's Antlitz täglich schaun; ein Held sein,
Eh' er es selber weiß, und schön bekränzt
Mit Eichenlaub zur Heimath wiederkehren.
Wie alt war Hasting, als er Dich verließ?

Swanhvide.

Erst sieben Jahre!

Eigil.

War er lange weg?

Swanhvide.

Sechs Jahre.

Eigil.

Ei, so kenntest Du ihn kaum,
Wenn Du ihn wieder sähst.

Swanhvide.

Ich seh' ihn nie!

Eigil.

Wie weißt Du das? Das solltest Du nicht sagen,
Oft kommt das Glück, wenn man's am mind'sten glaubt

Hasting
(steckt den Kopf zur Thür herein und fragt.)
O mit Erlaubniß, wohnt Swanhvide nicht,
Die Witwe des verstorbenen Withiolf, hier?

Eigil.
Da sitzt sie!

Hasting (läuft hin und umarmt sie.)
Meine Mutter!

Swanhvide.
Hasting! Götter!
Ein Wunder, ach, ein Wunder ist geschehn!
(Sie weint.)

Hasting.
Kein Wunder, Mutter! Ist in dieser Welt
Etwas natürlicher, als daß ein Sohn
Zurück in seiner Mutter Arme kehrt?

Swanhvide.
Mein Hasting, bist Du's? Bist Du wirklich da?
Wie er gewachsen ist! Und wie der Harnisch
Ihm trefflich steht, und der gewölbte Helm.
Ich kenne Deines Vaters Augen wieder!
(Sie küßt ihn.)

Hasting.
Lieb' Mutter, kenn' auch Dich am Schlüsselbunde,
Am Rock von Ziegenfell, am blauen Hemde,
Meist doch an Deiner Stimm', an dem Gesichte!

Eigil.
Was soll zu diesem Zufall Eigil sagen?
Wird ein freundsel'ger Elfe sein Geschick
So bald, als Eures, auch zum Guten wenden?

Hasting.

Wie? Bist Du Eigil? Nun, dann freue Dich —
Stärkodder ist zurückgekommen, hat
In Fesseln Deinen Feind gelegt und wird
Zu Deiner schönen Braut Dir auch verhelfen!

Eigil.

Stärkodder?

Hasting.

Glaubst Du's nicht? — Da ist er schon!
Sprich selbst mit ihm und überzeuge Dich,
Ich geh' so lang hinein mit meiner Mutter.

Swanhvide.

Ach, liebes Kind, ich bin ganz außer mir!

Hasting.

Und nie war ich so sehr bei mir, wie jetzt;
Hei Wodan Dank — ich bin bei meiner Mutter!

(Mutter und Sohn ab.)

Stärkodder (tritt auf.)

Hier wird es sein? Wohnt nicht der junge Eigil
In diesem Haus?

Eigil.

Du siehst ihn, edler Jarl!

Stärkodder.

Jüngling, umarme mich!

(Indem sich Eigil naht, weicht Stärkodder erschrocken zurück.)

Ha, Odin — Tyr!
Du Eigil? Helgas Freund und Bräutigam?

Eigil.

Ich heiße Eigil und bin Eistens Sohn.

Stärkodder.

So? — In der That?

Eigil.

Ganz zuverlässig, Jarl!

Stärkodder.

Wohl, guter Jüngling, reich' mir Deine Hand!

Eigil (nahet sich.)

Stärkodder (wieder erschüttert.)

Erstaunenswürd'ger Anblick! — Du bist Eigil
Von Agde? — Ha, Du gleichst nicht Deinem Vater!

Eigil.

Das hab' ich oft gehört.

Stärkodder (holt tiefen Athem.)

Geh', wackrer Jüngling,
Verlasse mich nur einen Augenblick.

Eigil.

Hab' ich das Unglück, Dir nicht zu gefallen?

Stärkodder.

Nein! — Geh' nur jetzt! Wir sehen bald uns wieder.

(Eigil ab.)

Stärkodder (allein.)

O Götter, was ist dies? War das nicht Oluf,
So stark und kräftig, wie er vor mir stand,
Als ich vor dreißig Jahren ihn erschlug?
Doch — dieser ist von Norweg — Eistens Sohn,
Und Olufs Gattin starb ja mit dem Kinde,
Ging das Gerücht. — Die Züge dieses Jünglings
Strafen es Lügen. — Flücht'ge Aehnlichkeit! —
Ich muß mich aber fassen; denn die Züge
Des Jünglings haben tief mein Herz erschüttert.

(Ab.)

Saal auf der Königsburg.

Angantyr, Bolver (begegnen ſich.)

Bolver.

Heil Dir, mein Freund! Willkommen uns von Schonen!

Angantyr.

Mein Bruder!

Bolver.

Kaum hätt' ich gehofft, ſo bald
Dich wieder hier zu ſehn.

Angantyr.

Warum nicht, Bolver?
Ein treues Volk pflegt nicht mit einem Aufruhr
Des guten Königs Todtenmahl zu feiern;
Sie ſchwuren ſeinem Erſtgebornen Treue,
Sobald ich auf dem Thinge mich gezeigt.
Ihr Fünfe aber, die zurückgeblieben,
Habt Ihr die Kindespflichten auch erfüllt?

Bolver.

Ja; unſer Vater ruht im offnen Felde.
Neun Ehrenſteine ſtehen um den Hügel,
Fünf ſetzten wir von uns und vier von Euch,
Die Schonens Zepter zu empfangen eilten.

Angantyr.

Du ſiehſt mich jetzt als Schonens König, Bruder

Bolver.

Das zeigt der goldne Ring um Deinen Arm;
Es freut mich, daß Du wieder heiter biſt.
Nicht wahr, es iſt doch beſſer, Angantyr,

In Schonen als ein König zu befehlen,
Als für ein hübsches Mädchen hier zu seufzen,
Das Deiner Liebe spottet?

Angantyr.

Spottet, Volver?
Bei meines Vaters Aschenkrug, ihr Spott
Soll sich in Trau'r verwandeln.

Volver.

Ach, sie weint schon,
Wenn das Dich freuen kann.

Angantyr (milder.)

Wie, Helga weint?

Volver.

Ja wohl! Weil sie nicht Eigil lieben darf.

Angantyr.

Ha, täglich tröpfle ihrer Augen Gift
Auf ihre Brust und zehr' an ihrer Blüthe!

Volver.

Noch hat nicht Eigil aufgehört zu hoffen.
Wenn er des Königs Freundschaft sich erwürbe —

Angantyr.

Das glaubst Du möglich?

Volver.

Möglich? Ingils Sinn
Dreht wie der Wind sich um die dän'schen Inseln
Beständig nur in Unbeständigkeit.

Angantyr.

Mein Schwert soll blinken, wie der Wetterhahn!

Volver.

Mein Bruder, könntest Du die Wuth nur dämpfen!
Du weißt, ich liebe Dich, Du seltner Mensch!

Schon bist Du König, doch das Schicksal hat
Vielleicht zu etwas Größerm Dich erkoren,
Wenn Du Dich zwingen könntest — nur bequemen —

Angantyr.

Sag', sprachst Du Swarteham? Was macht sie jetzt?

Volver.

Sie schwärmt im Mondschein manche helle Nacht,
Im Erlenhain, mit aufgelösten Haaren;
Spricht mit der Quelle, die die Wurzel feuchtet,
Und weint, weil Angantyr zu stolz verschmäht,
Was Tausend wünschen.

Angantyr.

Sie beherrscht das Reich!

Volver.

Und Du beherrschest sie, die stolze Schöne!

Angantyr.

Sie ist nicht häßlich.

Volver.

Häßlich? Wenn auch Helga
Der noch verschloßnen Rosenknospe gleicht,
Gleicht Swarteham der vollen Purpurrose.

Angantyr.

Vergleich' sie lieber mit dem falschen Mohn,
Der dunkelglühend duftet und berauscht —
(In Gedanken versunken.)
Nein, Volver, ich bedarf auch ihrer nicht!
Ein weiser Seher sagt' in Schonen mir:
Mit Halfdans Schwert sollst Du den Feind vertilgen!
Wo habt Ihr es? Gieb mir des Vater Schwert.
Ich bin der Erstgeborne, mir gehört's.

Volver (bestürzt.)
Warum hast Du uns das nicht gleich gesagt?
Nun ist es in dem Hügel mit begraben.
Da hängt's bei unsers Vaters Aschenkrug.

Angantyr (entsetzt.)
Habt Ihr mit Halfdan auch sein Schwert verscharrt?

Volver.
So will's die Sitte.

Angantyr.
Das war schlimm gethan!
Mein ganzes Glück hängt ab von diesem Schwerte.

Volver (ruhig.)
Es giebt der Schwerter viel. Thusneldas Liebe
Kann Dir ganz Seeland ohne Schwert verschaffen.

Angantyr (grübelnd.)
Der alte Seher hat es laut verkündet:
Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind!
Ihr habt mir meine Hoffnung auch begraben! —

Volver.
Da kömmt die Fürstin, und sie bringt Dir mehr,
Als je Du hoffen könntest. Angantyr,
Sei klug, verschmähe nicht Dein seltnes Glück!
(Ab.)

Thusnelda (kommt.)
Heil Angantyr in Dänemark! Du bist
Schnell, wie der Adler. Wieder schon auf Seeland
Mit goldnem Königsring um Deinen Arm?

Angantyr.
Heil Dir und Segen, schöne Königin!
Nicht viele Zeit verlangte mein Geschäft,
Leicht ist ein Reich gewonnen, das man erbt.

Thusnelda.

Nicht immer, Angantyr! Nicht immer — Dir,
Dir ist nun freilich Alles leicht, der Du
Das Glück in Deiner tapfern Rechten trägst.

Angantyr.

Das Glück ist launisch, läßt sich nicht gebieten.

Thusnelda.

Es lachte Dir — leicht hast Du es ergriffen!
Stets funkelte Dein Aug' mit stolzem Feuer;
Scheint es mir doch, als brenn' es heute noch
Weit kräftiger und doch mit größ'rer Ruhe,
Ist Deine Wang' auch bleicher, als gewöhnlich —
Daran ist Helgas kalte Sonne Schuld,
Die nicht mit ihrem Schein die Röthe nährt.

Angantyr.

Mich dauert Helga, schöne Swarteham!

Thusnelda.

Vergieb' mir, Du verdienst nicht meinen Spott!
Ich sollte billig wissen, daß ein Held
Ein Herz nicht lieben kann, das ihn nur haßt.

Angantyr.

Ha, laß' sie hassen nur! Bei Halfdans Schwert,
Das kann ich auch, und mehr: ich kann mich rächen!

Thusnelda.

Wie billig ist Dein Zorn; wie eifrig mußt
Du Dich nach Rache sehnen, Angantyr,
Da nicht die neue Königswürde selbst
Von Seeland und von Helga Dich entfernte.

Angantyr.

Und ist's gesagt, holdselige Thusnelda,
Daß Rache mich allein hierher gezogen?

Thusnelda.

Warum bist Du verwirrt?

Angantyr.

O Königin,
Wie herrlich, schlank, in blüh'nder Jugendfülle,
Gehst Du einher in diesem schwarzen Kleide;
Mir ist's, als säh' ich meine Schicksalsgöttin,
Die hohe Stirn bekränzt mit lichten Sternen.

Thusnelda (stolz)

Hast Du in Schweden Schmeichelei gelernt?

Angantyr.

Vergieb mir!

Thusnelda.

Ach, wie gern vergeb' ich Dir!

Angantyr.

Die Dänen nennen Dich nur Swartcham,
Weil stets Du diese dunkle Hülle trägst.
Wer Dich nur kennte bloß dem Namen nach,
Ein häm'sches Gräuelweib, Vernichtung brütend,
Würd' er sich bei dem düstern Namen denken;
Und doch bist Freia Du, in einer Wolke,
Um nicht zu sehr des Staubes Aüg' zu blenden.

Thusnelda.

Das schwarze Kleid hab' ich mir frei gewählt,
Ein Zeichen meines Schmerzes, meines Kummers,
Seitdem mein Leben ich und meine Jugend
An Ingilds Seite trüb verseufzen muß.

Angantyr.

Thusnelda, wie beklag' ich doch Dein Schicksal!

Thusnelda.

Was brütest Du im Herzen, Angantyr,
Mehr als gewöhnlich ernst, geheimnißvoll?

Angantyr.

Das weiß ich, ein Gefühl verbindet uns:
Verachtung gegen Ingild!

Thusnelda.

Und sonst keines?

Angantyr.

Dies, weiß ich, theilest Du gewiß mit mir.

Thusnelda (für sich.)

Wär's so gewiß, daß Du das meine theiltest!
(laut.)
Ja, ich gesteh' es, ich verachte Ingild!
Und hab' ich nicht dazu das größte Recht?
Sein Vater zwang den meinen, Sachsens Herzog,
Mit Uebermacht; so bog er Schwertings Stolz
Und zwang ihn, mich, die Tochter, seinem Sohne,
Dem schwachen, blöden Ingild, zu vermählen.
Doch rächte Schwerting sich nachher, und Frode,
Im Opferhause seinen Göttern dienend,
Ward da lebendig von dem Feind verbrannt.
Dies weiß mein Ingild, weiß, daß Schwerting ihm
Den Vater mordete; doch liebt er mich,
Und seines Mörders Tochter nennt er Weib!

Angantyr.

Bei Thor, mit Schmach sitzt Ingild auf dem Thron!

Thusnelda.

Gewiß! War Frode nicht der jüngste Sohn?
War Oluf nicht der ält'ste? Gründet sich

Nicht auf Stärkodders Mordthat, wozu ihn
Der Priester schlau verführte, Ingilds Recht?

Angantyr.

Mein Vater Halfdan stammt vom ältern Oluf,
Und Ingild stammt von seinem Mörder nur.

Thusnelda.

Nicht wahr, es schämt sich schon Dein rechter Arm,
Weil er so schön geschmückt nicht, wie der linke?

Angantyr.

Zwar sollt' ich Dich nicht zur Vertrauten wählen.

Thusnelda (mit kräftiger Würde.)

Sieh', Freund, zwei Zepter walten auf der Erde:
Das erste Stärke und das zweite Schönheit.
Von Eisen ist das erste, schwer und rostig,
Es beugt den Haufen unter's Joch; das zweite
Von Gold; es strahlet in der Liebe Hand,
Zwingt selbst den Stolzen mit dem Eisenstabe;
Es leitet zu freiwill'ger Sklaverei
Und zwingt den Knecht, daß er die Fessel küßt.
Lang schon besaß ich jenes eiserne,
Wie schwer der ungewohnten, zarten Hand!
War wohl die Hand des zweiten Zepters unwerth?
Es steht bei Dir, das erste zu gewinnen,
Sobald Du Dich dem zweiten unterwirfst,
Das mir Natur auf meine Wiege legte.
Nun ist es ausgesprochen, und auf ewig
Soll meine Lippe schweigen, wenn Du mich
Noch nicht verstehst — mich nicht verstehen willst,
Wenn Du — ha, gar zu schlimme Möglichkeit —
Wenn Du mich stolz verachtest. — Doch, bei Thor,
Wie Du, versteht die hohe Swarteham

Zu haſſen bitter, wie zu lieben ſüß.
So wähle ſelbſt. Du naheſt Dich der Krone
Auf zwei verſchied'nen Wegen; über Haiden,
Durch Dornen geht der eine ſehr gefährlich,
Der andre, ſchnell und ſicher, nur durch Blumen.
Du ſtehest mit der Wag' in Deiner Hand,
Ich geh' und laſſe ſelbſt Dich unterſuchen,
Zu welcher Seite ſich die Schaale neigt.

(Ab.)

Angantyr (allein.)

Da ſchmetterte das Horn, jetzt können wir
Ja in den Helm des Schickſals Looſe werfen.
Friſch, Angantyr, Du liebſt das Wageſpiel!
Noch ſtehſt Du ohne Schuld am ſteilen Ufer
Des Frevels, des Verbrechens — ſtürze Dich
Nur raſch hinunter, und der Tanne gleich,
Vom Sturm gebrochen und herabgewälzt,
Trägt Dich der Strom zur dunkeln Unterwelt!
Ehrgeiz — Verführer, ſchändlicher Verderber! —
Man ſagt, es ſei im Golde Zauberkraft.

(Er ſtreift ſich den Ring vom Arm und legt ihn auf den Tiſch.)

Da liege. Frei muß ich den Arm bewegen,
Wenn frei ich denken ſoll. — Nun wähle, König!
Willſt Ingild Du verrathen, Liebe heucheln
Für Swarteham und Dich an Helga rächen?
Ach, weßhalb kann ich auch nicht aus der Bruſt
Die Liebe reißen, wie vom Arm den Ring?
O Baldur, ſende Du von Breidablik*)

*) Baldurs Wohnung am Himmel.

Mir einen guten Elfen doch zu Hülfe! —
Wer naht? Ein guter oder böser Geist?

(Helga kommt; wie sie Angantyr gewahr wird, will sie wieder umkehren.)

Angantyr.

O Helga, bleib'! Es hat Allvater Dich
Hierher gesandt. Der Augenblick ist kostbar,
Er legt den Samen zu der Zukunft Ernte!
Verlaß mich nicht!

Helga (verächtlich.)

Was willst Du? Willst Du wieder
Mit grobem, wildem Zorne mich beleid'gen?
Verlaß mich! Laß' mich gehn! Ich kenne Dich!

Angantyr.

O höre, Helga, schönes, strenges Mädchen,
Du bist es, Du! Du bist der böse Geist,
Der mir das Herz verdorben und empört.
Mein Blut floß ruhig, wie die kühle Quelle
Durch's grüne Thalgras der Genügsamkeit —
Du hast es mir getrübt und so erhitzt,
Daß glühender es schäumt, als jener Strudel,
Der kochend aus des Hekla Seite springt.
O lohne meine Lieb' mit Gegenliebe!
Und schneller noch, als Frühlingswolken wechseln,
Wird in ein sanftes Lamm der Wolf verwandelt.
Was willst Du? Einen Jüngling? Ich bin jung.
Willst einen Helden? Frag' des Skalden Lied.
Den König suchst Du? Ich bin König jetzt.
Willst Schönheit, Kraft? Es spendete Natur
Mir nicht die Gaben karg. Den treusten Freund?

Es hängt mein Herz an Dir weit fester, als
Der Stern an seinem Himmel!

Helga.

Angantyr,
Ich liebe Eigil — Dich kann ich nicht lieben!
Das weißt Du, und Du zwingest nicht mein Herz,
Wenn tausend Mal auch Deine Drohungen
In Freundlichkeit und Milde sich verwandeln.

Angantyr.

So stolz und hart verwirfst Du meine Demuth?

Helga.

Mit Milde bin ich Dir zu oft begegnet;
Dein Wort war stets wie des Berauschten Wort.
Du hast mich sehr beleidigt und gekränkt,
Du glaubtest mich mit Zorn und Wuth zu zwingen.
Ha, Du kannst lieben, und doch glaubst Du thöricht,
Daß sich die Liebe zwingen läßt? Kannst lieben,
Und gegen die Geliebte grausam sein?

Angantyr.

Bei Freias Luft, ich liebe —

Helga.

Nur Dich selbst —
Nicht Helga! Gaukle Dir den Trug nicht vor.
Du möchtest ihre Jugend auch wohl flechten
Mit andern Blumen in den eiteln Kranz,
Und rasest, weil ein Mädchen sich erkühnt,
Dein stolzes Wollen ruhig zu verachten.
Zur Strafe willst Du mich an Fengo ketten;
Doch, Angantyr, Du hast noch nicht gesiegt!

Angantyr (mit unterdrücktem Zorne.)

Nun, Helga, zwinge Dich, ich zwinge mich!

Sei hold und zeige, daß Du Ingild liebst;
Wirft der vernünft'ge Schiffer nicht im Hafen
Gern Anker, wenn der Sturm zu mächtig braust?
Schützt man mit Deichen nicht das flache Land,
Wenn hochgethürmte Wellen Berge häufen?
Wird Feu'r mit Oel gedämpft, wenn scharf sein Zahn
Schon an der Hütte harz'gen Balken nagt?

Helga,

Dein wilder Sturm macht Helga nicht verzagt,
Ich fürchte nicht Dein Feu'r, nicht Deine Schlachten!
Du zwingst nicht Seelands königliche Magd,
Zu lieben, was sie leider muß verachten.
Der alte Halbgott ist zurückgekommen!
Er macht die grüne Insel wieder frei;
Er hat den Speer in starke Faust genommen —
Der Drache stirbt — das Drohen ist vorbei!

(Sie geht.)

Angantyr (verbirgt sein Gesicht in die Hände, drauf greift er den goldnen Ring, steckt ihn wieder auf den Arm und ruft wüthend.) Swibdagger!

Ein Knecht (kommt.)
Herr!

Angantyr.
Die Königin — Thusnelda —
Die Fürstin —

Knecht.
Was, mein Herr?

Angantyr.
Sie, Swarteham —
Wo ist sie?

Knecht.
In dem Speisesaal.

Angantyr.
Vergiftet
Sie ihrem Mann die Speisen?

Knecht.
Wie, vergiften?

Angantyr.
Du Neidhard, willst Du mich verrathen?

Knecht.
Was
Verrathen?

Angantyr (zieht sein Schwert.)
Stirb, Du Bösewicht!

Knecht (kniet nieder.)
Erbarmt Euch!
Vergeßt nicht, wo Ihr seid!

Angantyr.
Thor, Deinem Gott
Kannst Du für diese Wände danken. Geh',
Behalt' den dummen Kopf, geh' hin damit
Zur Königin, ich wünsche sie zu sprechen,
Gleich, wenn es ihr beliebig ist. Sogleich!
(Knecht ab.)

Angantyr (allein.)
Mein Schwert, mein Schwert, es liegt im Grabeshügel!
Schwert meines Vaters, hängst bei'm Aschenkruge!
(Er sinnt.)
Ha, öffnete nicht Herwor auch das Grab,

Um Tirfing sich zu holen? — Alles schwankt
Bei den Lebendigen, soll nur das Todte —
(Thusnelda kommt, er wirft sich heftig vor ihr nieder)
Ja, wunderschöne Fürstin, ich bin Dein,
Ich liebe Dich, anbete Dich! Mein Herz
Vermag nicht mehr die Flamme zu verbergen.
Kannst Du mich wieder lieben? Kannst Du lieben?
Gesteh' es mir, dann bin ich selig. Mehr
War's noch kein Sterblicher. Doch, hohe Fürstin,
Vergiß die Morgengabe nicht: das Zepter
Von Dän'mark, Ingilds Tod und Helgas Schmach:
Sie muß des feigen Fengo Gattin werden!

Thusnelda.

Du liebst mich, Angantyr?

Angantyr.

Zur Raserei!
Furcht lähmte mir vorher die scheue Zunge.

Thusnelda.

Du bist in Zorn entbrannt — zürnt Deine Liebe?

Angantyr.

Hier streck' ich meine Rechte gen Walhalla:
Der Blitz des Donners mag mich gleich zerschmettern,
Wenn ich Dir Liebe heuchle!

Thusnelda.

Angantyr,
Stets lodert' auf in Flammen Deine Jugend!
Bei Freia, dieses schöne Heldenfeuer
War's eben, was mein stolzes Herz bezwang!
Ist aber Deine Liebe nur ein Krampf?

Angantyr.

Und heilig, heilig mußt Du mir versprechen —

Mir Rache schwören — Tod — und Dänemark! —
Das mußt Du —

Thusnelda.

Bei Thuiskon und bei Hertha,
Dein Feind ist mein. Ich räche mich, wie Du,
Mit Stärke soll sich Klugheit hier verbinden,
Und was Dein Herz verlangt, das sollst Du finden.

Angantyr.

Und Du sollst meine holde Fürstin sein!

Thusnelda.

Du zitterst blaß!

Angantyr.

Vor gar zu schneller Freude.
Jetzt muß ich freie Luft im Felde schöpfen,
Damit ich dem Gefühl nicht unterliege!
(Ab.)

Thusnelda.

Ich weiß, es ist nicht Liebe, sondern Haß,
Der ihn mit mir verbindet! — Sei dem also,
Hab' ich ihn erst, ich werd' ihn auch gewinnen,
Und liebtest Du mich nie — o der Gedanke,
Ihn täglich doch zu sehen, zu besitzen —
Ja, Angantyr, Dein Blick hat mich verzaubert,
Ich würde seinen Haß als Weib ertragen
Und ruhig leiden; aber Höllenflamme
Wär's meinem Herzen, mehr als Todesharm,
Säh' ich ihn froh in der Verhaßten Arm!
(Ab.)

Wald.

König Ingild und mehrere Jäger (mit Bogen und Spießen.)

Ingild.

Hier ist die alte Buche, groß und kühl,
Der ält'ste Stamm im ganzen Baumgewühl,
Wie herrlich schützt der Blätter grüner Hut
Mit dunkelm Schatten in der Sonnenglut!
Kommt, Freunde, setzt Euch traulich hin zu mir,
Denkt an den König nicht im Waldrevier;
Erquickt Euch froh auf dieser Rasenbank,
Man bringt in Krügen uns den kühlen Trank.
Der edle Hirsch war schnell, es waren doch
Des Königs leichte Pfeile schneller noch.
Ihr Knechte legt ihn auf die Bahr', in's Laub,
Dann reiniget das braune Vließ vom Staub,
Und tragt ihn drauf zum heitern Königsaal,
Zur Swarteham, vom zärtlichsten Gemahl.
Ein hold Empfangen dort erwarten wir,
Denn ihr zu Ehren fiel das schöne Thier.

(Knechte ab.)

Nun setzt Euch, Helden, spart mir nicht den Meth,
Und Ihr, Spielleute, die Ihr ferne steht,
Setzt Euch da hinter'n weißen Schlehendorn,
Hoch in die Luft erhebt das goldne Horn,
Und fröhlich laßt das blinkende Metall
Die Waldluft schmettern weit mit lautem Schall.

(Während man den Meth herumträgt, wird auf Hörnern geblasen.)

Holdseliges Getön, friedsel'ger Klang,
Man glaubt zu hören weißer Elfen Sang;

Wie häßlich heult die Kriegsdrommete drein,
Wenn sie ertönt mit blutbegier'gem Schrei'n!
O Heil dem Könige, der sonder Streit
Zum goldnen Alter bringt zurück die Zeit.
Vor ihm schlägt wohl das Schwert nicht auf den Schild,
Die Mühle geht, des Ueberflusses Bild,
Und schweigt sein Ruhm, weil er nicht Blut vergießt –
Die Gegenwart ist dankbar und genießt!

Skialm (mißvergnügt.)

Hört Ihr das Rauschen dort im Baumeswipfel?

Wingulf (ebenso.)

Ja wohl! Es war ein müder Adler, der
Zum Flug sich streckte; zornig eilt er fort,
Er mag den König so nicht sprechen hören.

Ingild (lächelnd.)

Wie so?

Wingulf.

Glaubst Du, der Adler sitze schläfrig
Im Neste nur, um Junge auszubrecken
Und wie's geschwätz'ge Huhn davon zu gackern?
Wozu bekam er seine starken Krallen,
Den krummen Schnabel und die breiten Flügel?
Die Flügel, um sich kühl damit zu fächeln?
Die Krallen, um das Essen nur zu greifen?
Den Schnabel, um sich eitel selbst zu loben?

Ingild.

So alt Du bist, so trotzig bist Du noch.

Wingulf.

Ganz recht, ich höre nicht zu Deinen Helden,
Die Fliegen aus den Elephanten machen
Und Elephanten wieder aus den Fliegen.

Ingild.

Du weißt, ich mag nicht solche Reden hören;
Vergiß nicht, daß ich stets Dein König bin,
Wenn ich auch freundlich bin und Frieden liebe.

Wingulf.

O daß Du die verwegne Zunge mir
Mit Strenge strafteſt; gern ließ' ich mich tödten,
Säh' ich die Kron' auf eines Helden Haupt.

Ingild.

Ha, runzle nur die Stirn, Du alter Bär!
Du ſollſt mir meinen heitern Tag nicht ſtören —
Glatt wie der Sonnenhimmel, wolkenlos,
Sei meine Stirn! — Nun flink zur Burg hinauf,
Ihr Freunde, Swartebam, mein liebes Weib,
Erwartet uns mit einer guten Mahlzeit.
Fort! — Spielt mir noch ein luſtig Jägerſtück,
Um uns den Weg des Waldes zu verkürzen.

Wingulf.

So ſitzt die Flieg' im lichten Sonnenſchein,
Saugt Nahrung mit dem Saugerohr ſich ein,
Die Flügel will ſie in der Sonne baden
Und merket nicht der Spinne liſt'gen Faden,
Bis ſie erwachet in der Todespein.

Ingild,

Machſt Lieder, wie die Eule. Spielt, Ihr Kinder!
Beim luſt'gen Liede wandeln wir geſchwinder.

(Ein luſtiges Jägerſtück; — Alle ab.)

Angantyr

(kommt in Gedanken vertieft von der andern Seite.)

„Der alte Halbgott iſt zurückgekommen!“

Ein Halbgott? Ja, so glaubt der blinde Haufen,
Auch meinen Ein'ge, daß die Götter Olaf,
Den meuchlerisch Erschlagnen, rächen wollen,
Und deshalb könne nicht Stärkodder sterben
Von eines Helden Schwert; die Wahrheit ist,
Er ist ein Zaubrer, der durch Zauberkünste
Nur wieder überwältigt werden kann.
Hat aber mir der Seher auf der Haide
Von meines Vaters Schwerte wahr geredet —
(Er sinnt nach, in Gedanken vertieft.)
Doch, man erbricht nicht auf Gerathewohl
Den Grabeshügel des geliebten Vaters,
Stört nicht umsonst das modernde Gebein!
Drum muß ich wissen, mit Gewißheit wissen,
Ob auch der alte Schwede Wahrheit sprach.
Hier wohnt ein Greis voll Weisheit; diesen Mann
Muß erst ich sprechen. Er ist so von Jahren
Gebeugt, daß wie ein halbdurchsicht'ger Schatten
Er nur auf Erden hinzuwallen scheint.
Man sagt: er hat aus Mimers Born*) getrunken;
Spricht er dasselbe mir, dann sei's gewagt!
(Er klopft an die Thür der Hütte; eine Wolke bedeckt die Sonne, ein hundertjähriger Greis tritt heraus, mit schneeweißen Haaren, am Stabe zitternd.)

Angantyr.

Vergieb mir, alter Freund, wenn ich vielleicht
Dir Deine nöth'ge Mittagsruhe störe,
Doch muß ich Dich zu dieser Stunde sprechen,
Denn nicht bloß Mitternacht den Mittag auch,

*) Die Quelle der Weisheit.

Wenn schwüle Hitze unsre Lebenskraft
Ermattet und dem Scheitel Stiche sendet,
Erklärt der Glaube für die Geisterstunde,
Wo wir den Abgeschiednen näher sind.
Du bist ein Greis, der im vertrauten Umgang
Mit Schatten, sagt man, und mit Geistern lebt.
Verkünde mir denn, wenn Du es vermagst,
Was thu' ich, um zum Ziele zu gelangen?

Greis (mit matter Stimme.)

Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind!

Angantyr (entsetzt.)

Ist's möglich? Du wahrsagest mir dasselbe?

(Der Greis schweigt.)

Angantyr.

Ich weiß genug.

(Will gehen, kehrt aber zurück.)

Doch nein. — Hier gilt noch Vorsicht.
Man meint, daß Ihr Wahrsager uns betrügt:
Eilboten sendet Ihr einander, sagt man,
Um schlau den Helden so zu hintergehn,
Um uns zu Euern Zwecken zu gebrauchen.
Sieh mir in's Auge. — Hast Du mich betrogen?

(Der Greis betrachtet ihn schweigend.)

Angantyr (schaudernd.)

Vergieb mir, Alter! Dieser Blick drang tief
In meine Seele — überwältigt mich.
Dein Auge, längst beraubt der Erde Flamme,
Wird durch ein luft'ges Feuer sanft belebt,
Als sagt es mir: Glaubst Du, ein heil'ger Schatten
Bemühe sich um eitles Erdengut?

Greis.

Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind.

Angantyr (fröhlich.)

Ha, wohl gesprochen!

(Wieder bedächtig.)

Doch — enthält Dein Spruch
Etwa nicht, Alter, einen Doppelsinn?
Warum spricht Eure Weisheit stets in Räthseln?
Meinst Du mit Halfdans Schwert sein ganzes Heer
Vielleicht? Meinst Du vielleicht: des Vaters Tugend. —
Denn Halfdan war ein treuer Biedermann.
Ich bitte Dich, sprich deutlicher, mein Freund!

Greis.

Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind.

(Er geht in die Hütte.)

Angantyr.

Den Feind! Stärkodder und den trotz'gen Eigil!
Bekämpf' ich etwa sie mit geist'gen Waffen?
Bekämpf' ich diesen alten Zauberer,
Dem tausend Schwerter schon vergeblich drohten,
Mit schlichtem Schwerte? Nein, du Schwert des Grabes,
Dich muß ich holen, um den Zaubergreis
Zur Ruh' in das verdiente Grab zu senden!

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Die Königshalle.

Thusnelda. Der Küchenmeister.

Küchenmeister.

In bester Ordnung, edle Königin,
Steht Alles, um den König zu empfahn.
Voll Weins sind alle Becher; auch die Speisen
Sind gar und werden in den schönsten Schüsseln
Von buntgemaltem Holz hierher getragen.
Zum Waffentanze stehn die Knappen da
In lichten Harnischen, mit blanken Helmen.
Auch werden mit Sackpfeifen, Trommeln, Schellen,
Spielleute sich um Deine Gunst bemühn.

Thusnelda.

Wann können wir den König wohl erwarten?

Küchenmeister.

Im Augenblicke. Alles ist bereit,
Um unsern Herrn auf's Beste zu vergnügen.
Wenn einen garstigen Gesellen nur
Wir abgefertigt hätten, der durchaus

Auch bei des Königs Tafel eſſen will,
Als wär' er dazu förmlich eingeladen.

Thusnelda.

Wer iſt der Mann?

Küchenmeiſter.

Es kennt ihn hier kein Menſch.
Er geht einher in abgetragnen Lumpen,
Mit einem Sack voll Kohlen auf dem Rücken.
Ich wehrt' ihm, wollte, daß er bei der Thüre
Verweilen ſollte mit den andern Knechten.
Da maß er mich mit einem Blick, als hätt' ich
Mit meinen ſchlichten Worten ihn beleidigt.

Thusnelda.

Auf keine Weiſe ſei es ihm erlaubt
Hereinzutreten! Unter andern ſchlechten
Gewohnheiten und Ungezogenheiten
Hab' ich auch die auf Hledre abgeſchafft.
Daß jeder fremde Bettler ſonder Scheu
Entehren darf die königliche Halle
Mit groben ungeſchliffnen Bauerſitten.

Küchenmeiſter.

Es wagt ſich keiner der Trabanten dran,
Ihn anzugreifen. Seine Augen funkeln,
Als wollten ſie zu Kohlen uns verbrennen.
Und wie man ſelbſt in reicher Fürſtentracht
Den Knecht erkennt, ſo glaubt man einen König
In ſchlechten Kleidern hier vermummt zu ſehn.

Stärkodder

(tritt auf als Köhler, einen Sack auf dem Rücken.)

Küchenmeister.

Da ist er, Fürstin! Hab' ich wahr gesprochen?

(Entfernt sich.)

Thusnelda.

Wer bist Du?

Stärkodder.

Ich? Ein Köhler, edle Frau!

Thusnelda.

So kehre wieder zur geschwärzten Hütte,
Hier ist nicht Platz für Dich.

Stärkodder.

Nicht? Nun, dann hat
Mein alter Bruder Harald mir, mein Nachbar,
Abscheulich vorgelogen, wenn wir Abends
Zusammensaßen bei der alten Esche.

Thusnelda.

Was sagt' er Dir?

Stärkodder.

Oft hat er mich versichert:
Wär' auch die Königshalle nicht so groß,
So hoch gewölbt, geräumig, wie der Himmel,
Sie öffnete sich gastfrei, wie der Himmel,
Doch jedem fremden müden Pilger gern.

Thusnelda.

Verstehst die Worte gut zu drechseln, Köhler!
Zu Deinem Stande paßt die Rede nicht.

Stärkodder.

In jedem Stand sind wackre Leut' und Wichte;
Denn Wen'ge nur erfüllen den Beruf.
So geht es Königen und Köhlern, Fürstin!
Die Meisten gehen schläfrig zu der Arbeit,

Gewohnheit, Geiz und Zwang treibt nur das Werk.
Ich denke, während ich am Feuer stehend
Die Aeste mit der Eisengabel kehre.

Thusnelda.

Was denkst Du?

Stärkodder.

„Neulich streckter Ihr die Kronen
Mit grünem Laub gen Himmel, glänztet stolz
Im Sturme mit des Regens Diamanten;
Jetzt seid Ihr weiter nichts, als Staub und Asche.
Demüthige Dich, Hochmuth!"

Thusnelda.

Also, Alter,
Hast Du ein traurig Amt, bist Leichenbrenner!

Stärkodder.

Ich brenne Leichen! Doch bereit' ich, wenn
Die wässerichte Eitelkeit verdunstet,
Den edeln Stoff! Auch tragen meine Kohlen,
Wenn leicht und schwarz schon, ohne äuß're Pracht,
Den Keim in sich zum künft'gen Lebensfeuer,
Das bald sich zünder und den Menschen wärmt.

Thusnelda

So hört' ich nimmer einen Köhler reden;
Für solchen Köhler hat die Halle Raum.

Stärkodder.

Es freut mich, denn ich muß den König sprechen;
Er hat die Kohlen wohl am meisten nöthig.

Thusnelda.

Was willst Du, Alter?

Stärkodder.

Seine Faulheit brennen
Und seine Weichheit härten.

Thusnelda.

Tück'scher Graubart,
Nimm Dich in Acht!

Stärkodder.

Nimm Du Dich selbst in Acht,
Frau Königin, und wag' Dich meinen Kohlen
Nicht gar zu nah. Zwar schwärzen sie Dich nicht —
Du bist so schwarz, wie sie — doch zünden sie
Durch Reibung leicht und könnten Dich verletzen.

Thusnelda.

Ich habe mich zu sehr herabgelassen.
Schweig' still und setze Dich da auf die Bank!
Dir sei's erlaubt, den König zu erwarten.

Stärkodder.

Für die Erlaubniß dankt' ich ehmals nicht.
(Geht hin.)

Thusnelda.

Der Greis hat aus der Fassung mich gebracht.

Stärkodder (kehrt zurück.)

Erlaubt nur, hohe Frau, noch eine Frage!

Thusnelda.

Sprich!

Stärkodder.

Wem gehört die alte Harfe da,
Hoch an der Wand, mit den gesprungnen Saiten?

Thusnelda.

Das war in alter Zeit Stärkodders Harfe.

Stärkodder.

Stärkodders Harfe? Ha, sie war berühmt.
Weßwegen hängt sie so verfallen jetzt?

Thusnelda.

Uns freut nicht länger, Harfenklang zu hören;
Der Laut ist gar zu einfach, gar zu traurig
Und paßt sich zu den alten Liedern bloß;
Die lust'ge Flöte, Hackebrett und Trommel,
Die auch den heitern Schwarm zum Tanze laden,
Sie haben jetzt den trüben Ernst verdrängt.

Stärkodder.

Doch hängt die Harfe noch in dieser Halle,
Und, wie ich seh', ist sie bekränzt mit Blumen.

Thusnelda.

Der König wünscht, man soll sie hängen lassen,
Und Helga, seine Schwester, schmückt sie täglich,
Weil sie des Pflegevaters eingedenk.

Stärkodder.

Schön! Also, Helgas unverwöhntes Herz
Vermögen noch Sackpfeifen, Trommeln, Schellen
Nicht zu betäuben? Dank Dir, hohe Fürstin!
Jetzt will ich Platz an Deiner Schwelle nehmen.

(Ein Marsch wird gespielt. Der König kommt mit Gefolge. Die Königin geht ihm entgegen und umarmt ihn. Sie setzen sich zu Tisch. Spielleute und Tänzer kommen. Ein Waffentanz wird aufgeführt. Speisen werden in gemalten Schüsseln aufgetragen, Becher mit Wein gefüllt. Es wird auch Stärkodder etwas geboten, er will aber nichts genießen.)

Ingild.

Mein edles Weib, wer ist der alte Mann
Im schwarzen und zerrissenen Gewande
Dort unten auf der Bank?

Thusnelda.

Verzeiht, mein Herr,
Er hat sich in den Saal hereingedrängt,
Doch red't er besser, als man glauben sollte,
Er will Euch sprechen, sagt er.

Ingild.

Wie, Ein Köhler?

Thusnelda.

Fast glaub' ich, er ist nur in dieser Larve
Zum Fest hierher gekommen, um vermummt
Nach Herzenslust der Galle Luft zu machen.

Ingild.

Wer bist Du, Alter unten auf der Bank?

Stärkodder (ohne ihn anzusehen.)

Sonst saß ich oben.

Ingild (bestürzt.)

Ha, Thusnelda!

Thusnelda.

Wie?

Ingild.

Was that'st Du? Solchem Gast die Thüre zeigen?
Ich kenn' ihn an den Narben auf der Brust,
An seinen Händen.

Thusnelda.

Wie, er ist? —

Ingild (springt auf und eilt ihm entgegen.)

Stärkodder!
Mein Pflegevater! Ja, er lebt, er ist's,
Kehrt wieder heim nach Dän'mark, nach dem Sohne!
O laß' mich Deine Heldenhände küssen! —
Er schweigt, ist unzufrieden! — O vergieb,

Wenn man unwissend Dich beleidigt hat!
Komm', laß' mich Dich umarmen.

Stärkodder (hält ihn kalt zurück.)

Ingild, warte —
Nimm Dich in Acht, Du schmutzest Deinen Scharlach
An meinem schwarzen Mantel.

Ingild.

Du versagst mir
Den Freundesgruß?

Stärkodder.

(wirft den Mantel ab und steht in eigenen Kleidern da.)
Du unterstehst Dich,
Mich noch zu grüßen?

Ingild.

Was ist meine Schuld?

Stärkodder.

Fragst unbefangen nach der Schuld? O wäre
Die Zuversicht ein Zeichen Deiner Unschuld!
Doch Stumpfheit ist sie nur! Ha, Ingild, Ingild,
Tief bist Du in Verworfenheit gesunken,
Du kannst nicht länger vor Dir selbst erröthen!

Ingild.

Was that ich Schlechtes? Ackerbau und Künste
Gedeihn; des Dänen Namen wird gerühmt.
Der Ueberfluß von innern Kräften zwingt
Das Volk, der Heimath Grenzen zu erweitern;
Aus Jütland, Angelsachsen zogen Hengst
Und Hors, die wilden Pikten zu bezwingen.
Ich sitze ruhig auf dem Königsstuhl,
Und um mich her gedeihn des Friedens Früchte.

Stärkodder.

O Du verblendeter, höchst schwacher Mann!
Was gehen Hengst und Hors Dich an? Glaubst Du,
Ihr Siegeskranz soll Deinen Scheitel schmücken?
Bald fallen die Vasallen ab vom Reich,
Wie Planken von dem Wrak in Meeresnoth,
Und leicht dahin schwimmt jeder seines Weges.

Ingild.

Jetzt hab' ich Dich, was fehlt mir noch?

Stärkodder.

Ich kam
Nach Dänemark, um Frothes Sohn zu finden;
Find' aber einen Feigen, der unwürdig
Mit seines Vaters Mördern zecht; entnervt
Von Südens Schwelgerei und Wollust ist er,
Und hat von Tugend kaum den Schatten noch.

(Auf Thusneldas Wink haben sich die Gäste weggegeben.)

Thusnelda (mit Demuth und Milde.)

Mein edler Herr, bezwinge Deinen Zorn!
Vergieb, daß Dich Thusnelda gleich nicht kannte,
Ich habe Dich ja nie vorher gesehn.
Empfang' aus meiner Hand ein köstliches
Geschmeid', und trag' es künftig als mein Freund.

Stärkodder.

Behalte für Dich selbst den Weiberschmuck!
Ein Held läßt sich von Blendwerk nicht bestechen,
Schlecht paßt der Flitter sich zum rost'gen Eisen.
(zeigt auf Ingild.)
Ihn kannst Du fesseln mit der goldnen Schnalle,
Der in des Vogels Eingeweide wühlt
Und auf Gesottnes nur den Eifer kühlt.

Ingild.

Störkodder, gar zu dreist ist Deine Zunge!

Stärkodder.

Was blickst Du mich mit blöden Augen an
Und zürnst? Du Freund von Deines Vaters Mördern!
Wann haben sie Dir seinen Mord gebüßt?
Du, Schwager seines Feindes! Wenn der Skalde
Des Helden That besingt, dann hüll' ich schamroth
Das Angesicht in meines Mantels Falten;
Denn, Ingild, welche That hast Du vollbracht?

Thusnelda (gezwungen lustig.)

Wir müssen diesen mürr'schen Greis erheitern.
Mit Worten trifft man ihn nicht kräftiger,
Als einen weißen Bär mit leichten Pfeilen,
Gleich schüttelt er sie wieder ab. Wohlan,
Dann mag der holde Klang die Wuth ihm zähmen.
Mein Ludolf, tritt hervor, zeig' Deine Kunst.

(Ein Flötenspieler spielt ein künstliches Flötenstück.)

Stärkodder.

Wollt Ihr wie einen Bären mich behandeln?
In einen Maulkorb sperren, damit zahm
Ich nun nach Eurer tollen Pfeife tanze?
Wollt Ihr als einen Zeisig mich erziehn,
Damit ich eitel Eure Lieder zwitschre?
Schweig still, Du mit den starren Augen da,
Der mit den aufgeblasnen Backen glaubt,
Mit Trillern eines Mannes Sinn zu lenken.
Bei'm ew'gen Thor, ich fühle mehr für Kunst,
Als Ihr Eu'r ganzes Lebenlang gefühlt!
Oft aber wird die Sonn' ins Meer sich senken,
Eh' Ihr versteht, des Geistes Malz dem Hopfen

Der Stärke zu gesellen, um daraus
Den Lebenstrank zu brau'n. Warum begnügt
Ihr Euch denn nicht mit Euern alten Liedern?
Sonst sang man gute Weisen bei der Harfe,
Die kräftig Herz und Muth erheiterten;
Statt daß die Schnelle, die Geschmeidigkeit
Der Finger jetzt Euch in Erstaunen setzt.
Halt' ein, Du hagrer, fingerschmaler Pfeifer,
Wo Du nichts weiter mir zu zeigen hast,
Als, wie Du schnell die Löcher decken kannst.
Steck' Deine Pfeife ein, sonst werd' ich Dich
Nach meiner Pfeife schleunig tanzen lehren!

Ingild (mißbilligend.)

Mein Pflegevater!

Stärkodder (stolz.)

Nenne mich nicht mehr
Bei diesem Namen. Hab' ich Dich erzogen
Zu dem, was Du geworden?

Ingild.

Frag' das Volk,
Ob es wohl unter Ingilds Zepter seufzt.

Stärkodder.

Thun Kön'ge g'nug, wenn sie nichts Böses thun?
Fühlst Du nur in der Brust des Hirten Tugend,
So wirf den Purpur weg, hüll' Dich in Schaafsfell,
Vertausch' das Zepter mit dem Schäferstab,
So kannst Du Lämmer hüten; doch erkühne
Dich blöde nicht, ein Völkerhirt zu sein.

Ingild.

Du richtest mich zu streng!

Stärkodder.

Traumwandler bist Du
Und weißt nicht, was in Deiner Näh' geschieht.
Wie war's Dir möglich, in der Götter Hain
Dich mit des Feindes Tochter zu vermählen?

Ingild.

Ach, kenntest Du der Liebe Macht!

Stärkodder.

Bei Thor,
Des Vaters Ehre ziemt es Dir zu lieben!
Die lieben, die Dich haßt?

Thusnelda (umarmt Ingild.)

Mein edler Herr, wie theuer Du mir bist,
Das weiß Dein fühlend Herz.

Stärkodder.

Ha, falsches Weib! —
Und Deine Schwester willst Du schnöde zwingen,
Daß sie des feigen Fengo Gattin werde?

Ingild.

Erst hatt' ich sie an Angantyr versprochen;
Ihn will sie nicht; durch diese Heirath werd ich'
Mit Angantyr versöhnt; den großen Künstler
Verbind' ich mir, und Helga ist versorgt.

Stärkodder.

Versorgt! Ja, sorgen wird sie, tief in Kummer,
Von Gram verzehrt. — Nie wird sie Fenges Weib!

Ingild.

Er hat mein Wort; kann ich zurück es nehmen?

Stärkodder.

Und sag' mir doch — wo ist der Bräutigam?

Ingild.

Ich hab' ihn heute nicht gesehn. Die Hochzeit
Wird morgen vor sich gehn.

Stärkodder.

Nie siehst Du ihn,
Denn mein Gefangner ist er. Tief im Schiff
Gefesselt, kann er jetzt auf kühlen Wellen
Das Liebesfeuer löschen, bis nach Norweg
Er kommt, um da auf meiner alten Burg
Für Norwegs Helden Helm und Schild zu schmieden.

Thusnelda.

Unmöglich! Wie, so weit erkühnst Du Dich?

Stärkodder.

Noch weiter, Swarteham, geht meine Kühnheit.
Jetzt ist die Reih' an Dir!

Thusnelda.

Ha, Königsmörder,
Du sollst nicht meine Hoheit frech beleidigen!
Jetzt weich' ich Dir, doch zittre vor der Zukunft!

Stärkodder.

Im ew'gen Blau steht meine nahe Zukunft
Geschrieben, Swarteham, mit Sternen-Runen,
Durch diese That hoff' ich, ein gutes Werk
Noch zu vollenden. Geh', es ziemt sich nicht,
Daß Deine eigne Schmach Du von mir hörst.

(Thusnelda geht.)

Ingild.

Reiß' mir die Binde von den Augen, zeige
Mir Alles, überzeuge mich vom Unrecht,
Ich will Dir blind noch, als ein Kind gehorchen,
Nur störe mein Vertrauen nicht zu ihr!

Stärkodder.

Sie haßt, verachtet Dich, und sie ist treulos.

Ingild.

O nein, o nein!

Stärkodder.

Sie liebt den Angantyr.

Ingild.

Dann will ich nicht mehr leben!

Stärkodder.

Schwacher König!

Ingild.

Ha, schaffe stärker mich, wenn Du's vermagst!
Doch schelte mich nicht, schilt auf die Natur,
Weil sie mich nicht von härterm Erz gebildet. —
Das weiß der gute Baldur dort, mein Herz
Ist offen, weich, auch gut und ohne Falsch.
Ich will das Rechte, lasse gern mir rathen,
Will gern den Armen, den Gedrückten helfen.
Das heitre Leben, das Vergnügen lieb' ich;
Stets dacht' ich doch zugleich mit Vaterſorge
An's Wohlsein meines Volkes. Frode schenkte
Dem Lande Frieden. Jene schöne Zeit
Wird immer von den Skalden noch besungen
Als Nordens goldnes Alter. Ach, ich strebte
Es fortzusetzen — es gelang mir nicht!

Stärkodder (finster in sich gekehrt, aber schonender.)

Du bist unschuldig! Was kannst Du dazu,
Daß Dich Natur zum König nicht erschaffen?
Ich war der Frevler, habe Deinem Vater
Unselig frevlerisch geholfen, Ingild,

Den Bruder umzubringen. — Jetzt erscheint
Der Rache Stunde.

Ingild.

Du zerschmetterst mich.

Stärkodder (vor sich hinstarrend.)

Verbrechen können vor sich gehn, sie können
Gesühnt auch werden: Bald ist ausgestritten!
Noch folgt der unglückselge Schatten mir,
Wenn blut'ger Vollmond glänzt; im blut'gen Hemde
Steht er und droht im bläulich-falben Lichte.
Bald werd' ich doch bei Odin Ruhe finden.

Ingild.

Stärkodder, willst Du sterben?

Stärkodder (wieder kräftig.)

Ja! Doch Dän'mark
Erst retten.

Ingild.

Sage, wie Du dieses hoffst?

Stärkodder.

Ich hoff' auf Eigil, auf den jungen König
Von Norweg, einen warmen, kräft'gen Jüngling.
Ihn liebet Helga; er vereint sein Reich
Mit Dänemark; und ob ich schon vor ihm
Gezittert habe — ist auch das ein Grund!

Ingild.

Und welcher? Sage!

Stärkodder.

Eigil hat mit jenem
Viel Aehnlichkeit — mit dem Ermordeten.
Sag', Ingild, sahst Du Deinen Oheim nie?
Ach nein, Du warst zu jung!

Ingild.

Er ähnelt Olaf?

Stärkodder.

Zwei Wassertropfen gleichen sich nicht mehr,
Zwei Blätter eines Baums sind mehr verschieden.
Ein Zufall freilich, denn ich kenn' ihn schon:
Er ist des Königs Eisten Sohn, aus Agde.
Doch, gleichviel! Oft zeigt die Natur Verwandtschaft
Nicht durch Geburt, — durch Geistesähnlichkeit,
Durch Aehnlichkeit in Wesen und in Zügen.
Gieb Eigil Helga! Laß' ihn Dän'mark erben!

Ingild.

Es sei!

Angantyr

(der die letzt gesprochenen Worte gehört, tritt herein mit seinen acht Brüdern.)

Erst wird von mir und meinen Brüdern
Er, wie Du selbst, zum Kampf herausgefordert.

Stärkodder.

Neun gegen Zwei? Nicht mehr? Wohl, tapfre Helden,
Ich bin's zufrieden, Eigil ist es auch!

Angantyr.

Sei andern Sinnes! Ueberrede Ingild,
Daß er zur Braut mir seine Schwester gebe,
Dann sind wir Freunde; ich bin auch entsprossen
Aus Frodes Blut, bin Olufs Blut verwandt;
Des Königs Neffe bin ich, König selbst:
Ein naher Freund, wo nicht, ein kräft'ger Feind!
Stärkodder, Alles spricht zu meinem Vortheil.

Stärkodder.

Doch Helga liebt nur Eigil, Eigil sie.

Angantyr.

Ich liebe sie, wie er.

Stärkodder.

So liebe nur!
Niemand wird Dir verbieten, sie zu lieben.
Doch fordert Ehe wechselseit'ge Liebe,
Und wahre Liebe kennt nicht Eigennutz.

Angantyr.

Da liegen unsre Handschuh'!

(Sie werfen alle ihre Handschuhe vor ihn hin.)

Stärkodder (höhnisch.)

Angantyr,
Setz' Deine Lieb' in Schonen auf das Burgdach
Als Wetterhahn; sie drehet sich zum Haß
Bei'm kleinsten Wind.

Angantyr.

Wir warten Deines Handschuhs.

Stärkodder.

Da, wackrer Angantyr, habt Ihr sie beide,
Von mir und auch von Eigil; theilet sie
Jetzt brüderlich. Da ist ein Finger, glaub' ich,
Für jeden.

(Er geht zur Thüre und ruft:)

Hasting!

Hasting (kommt.)

Herr!

Stärkodder.

Nimm diese Handschuh',
Verwahre sie mir wohl!

Hasting.

Ein schöner Haufen!
Wer mich mit dieser Menge draußen trifft,
Glaubt ganz gewiß, ich sei ein Waffenschmid.
Nur Schade, daß zur rechten Hand sie alle
Gemacht sind, wie ich sehe.

Stärkodder.

Links genug!
(Er spricht leise mit Hasting; dieser geht mit den Handschuhen.)

Ingild (verwundert.)

Wie, allen Neun willst Du im Kampf begegnen?

Stärkodder (ruhig.)

Wer mir begegnet, dem muß ich begegnen,
Wenn ich die Flucht nicht feig ergreifen will;
Das hab' ich noch bis heute nicht gelernt.

Angantyr.

Wie wünschest Du den Kampf zu halten? Willst Du
Auf ein Mal mit uns allen streiten oder
Mit jedem nach der Reih'? Du hast die Wahl.

Stärkodder.

Wenn viele Hunde frech mich überfallen,
Dann schlag' ich zwischen sie getrosten Muthes
Und frage nicht, wer mich am ersten beißt.

Angantyr.

Nun, dann erwarten wir bei Halfdans Grabe
Im Walde Dich und Eigil heute noch,
Bei Sonnenuntergang.

Stärkodder.

Gut! Ich versprech' Euch,
Ihr werdet sie nicht untergehen sehn.

Angantyr.

Neun starke Schwerter glaubst Du zu besiegen?
Ich weiß, wo eines ruht, das Dich bezwingt.
(Er geht mit den Brüdern.)

Helga (kommt von der andern Seite.)

Mein Pflegevater! — Odin, ist es möglich?
Du — Eigil — gegen diese neun Verräther?

Stärkodder.

Sei ruhig, liebe Helga! Frodes Tochter
Darf nicht verzweifeln. Sieh', ich gebe Dir
Den Auftrag, Eigil Alles schnell zu sagen,
Damit in Waffen er an Halfdans Hügel
Bei Sonnenuntergang zugegen sei.
Da wart' ich sein; nur darf der Feind nicht warten!
Du siehst uns wieder bald als frohe Sieger.
(Zu Ingild.)
Leb' wohl, mein Sohn! Jetzt geh' ich, einen Dorn
Mit neun verwegnen Zweigen auszurotten,
Der sich schon lang' in Deiner Nähe blähte,
Um unverschämt Dich täglich zu verwunden.
Ermuth'ge Dich! (zu Helga.) Verliere nicht den Muth!
(Er geht.)

Helga.

Mein Bruder — Du erlaubst? —

Ingild (umarmt sie.)

Die Norne schenke
Dir höh'res Glück, als Ingild, meine Schwester!
(Ab.)

Helga.

Ha, mächtig wirkt Stärkodders Gegenwart!

(Thusnelda kommt ängstlich herein und sieht sich um; als sie nur Helga gewahrt, geht sie ihr stolz entgegen.)

Thusnelda.

Sag', hat der Greis den Kampf schon angenommen?

Helga.

Wann hat Stärkodder einen Kampf gefürchtet?

Thusnelda.

Und Eigil?

Helga.

Wird auch nicht den Feinden weichen.

Thusnelda.

Wer unterrichtet ihn?

Helga.

Ich selber.

Thusnelda.

Du?

Die Todesgöttin Deiner eignen Liebe?

Helga.

Ich liebte Eigil nicht, wär' er nicht Held.

Thusnelda.

Bei Halfdans Grab erwartet ihn der Alte?

Helga.

Drum muß ich ihm sogleich die Kunde bringen.

Thusnelda.

Wart', Helga! Erst ein Wort: Obschon in mir
Du stets mißtrauisch nur die Feindin siehst,
Trag' ich doch Sorge für Dein Glück. Geh' nicht!
Was willst Du Eigil selbst zum Streite hetzen?
Hat dieser Greis, wie es ja Viele glauben,
Nicht Menschen-, sondern Riesenkraft, dann wird
Er ohne Eigil seine Feinde fällen;
Ist er nur ein gewöhnlich' eitler Graubart —
Was lockst Du Eigil in den sichern Tod?

Helga.

Was Pflicht gebietet, darf nicht Furcht verhindern.

Thusnelda.

Bleib', sag' ich!

Helga.

Sonst gehorch' ich, Königin!
Jetzt muß ich gehn, weil ich die Einz'ge bin,
Die Eigil jene Nachricht bringen kann.

Thusnelda.

War Keiner sonst zugegen?

Helga.

Keiner!

Thusnelda (bei Seite.)

Ha,
Ein Strahl durch meine Trauerwolke!
(laut.)
Warte!

Helga (heftig.)

Nichts soll mich hindern —

Thusnelda (aufgebracht.)

Wie — Du wagst, Verwegne?
Wer ist hier Königin, Du oder ich?
(Sie öffnet eine Seitenthür.)
In dieses Nebenzimmer gehst Du gleich
Und wagst kein Wort, eh' ich es Dir erlaube.

Helga (ruft.)

Stärkodder! Ingild! Helden! Hochverrath!

Thusnelda.

Ha, schrei' nur, kleine Krähe, bis Du berstest.
(ruft.)
Trabanten!

(Trabanten kommen.)

Folgt des Königs Schwester Helga
In dieses Zimmer und bewacht sie da,
Bis ich Befehl ertheile! Macht sie Lärm,
Ist's Euch erlaubt, zum Schweigen sie zu zwingen.

Helga.

Ha, Schlange, wickle Dich in Deine Knoten,
Du wirst nicht siegen!

Thusnelda.

Führt sie fort, sie wüthet!

Helga (wird hineingeführt.)

Thusnelda (allein.)

Ha, Angantyr, durch solch ein heft'ges Wollen
Gelangst Du nicht zum Ziel! Hast nicht vom Tiger
Gelernt, auf den verborgnen Vorderkrallen,
Mit starren Augen still zu lauern, bis
Du in der Beute Hals Dich beißen kannst?
Hat Dir der Pilger nicht erzählt, wie man
In Indien mit Zweigen Gruben deckt,
Worein die plumpen Elephanten stürzen?
Nach Rache dürstest Du und suchst Gefahr!
Doch — noch ist Hoffnung da; kommt Eigil nicht,
Wird aus dem Kampf für heute nichts. Stärkodder
Wird wüthen und wahrscheinlich Eigil morden,
Ohn' erst nach der Entschuldigung zu fragen.
Schon hab' ich Boten ausgeschickt; schon sammelt
Sich schnell ein Heer, um Angantyr zu folgen.
Die fürchterliche Schlange wirft die Haut,
Eilt von den Trümmern, eh' die Mauer stürzt;
Will länger nicht die schwarze Hülle tragen;
Bunt wird sie bald mit scharfer Zunge zischen,

Wird stechen — und nachher mit heißer Inbrunst
An des Geliebten Brust sich selig schmiegen!
(Ab.)

Halfdans Grab.

(Eine dunkle Höhle. Im Hintergrunde steht der Aschenkrug des Verstorbenen in einer Vertiefung, über dem Kruge hängen Schwert, Harnisch, Helm und Schild.)

Angantyr (kommt langsam mit leisen Schritten.)
Getrennt ist wieder diese trübe Wand,
Schnell zwischen Tod und Leben aufgerichtet!
Ein schmaler Strahl der Abendröthe hat
Vom Feld sich durch das Loch hinein verirrt
Und mißt verwegen diesen öden Raum,
Derweil ich mich des Vaters Asche nahe.
Ein Kranz von welkem Eichenlaube schlingt
Sich um die Waffen, um den Aschenkrug.
Dort hängt auch der verhängnißvolle Degen.
Vergieb, Einheria*), die düstre That,
Daß kühn Dein Sohn Dir Deine Ruhe stört!
Ihm ist gesagt, durch seines Vaters Schwert
Werd' er den stolzen Feind nur überwinden;
So gönne mir's, Du brauchst es selber nicht;
Es rostet müßig über Deinem Kruge.
(Er tritt wieder zurück.)
Still — hört' ich nicht ein leises Aechzen dort?
(Stille.)
Ha, ich will wieder gehn, will auf den Haufen
Vertraun. Sind doch im Lande Schwerter g'nug!

*) Ein seliger Geist in Walhalla.

Den Schmuck der Urne will ich ihr nicht rauben! —
(Schweigt wieder.)
Doch — wenn ich nur den Krug und nur die Asche
Nicht schüttle. — Schwert, ich muß dich doch besitzen!
Durch dich nur werd' ich Seeland unterjochen,
Durch dich nur kann Stärkodder ich bezwingen.
Nur langsam und mit Vorsicht, daß ich nicht
Den Krug berühre, nicht den Todten quäle. —
Der Zugwind saust mir eiskalt durch die Locken,
Der Eichkranz wickelt Krug und Schwert und Harnisch
Verräth'risch in einander. Nur Geduld!
(Entfernt sich wieder vom Aschenkruge.)
Man sagt, daß, wer die Grabesruhe stört,
Treibt des Verstorbnen Geist aus Walaskialf.*)
Dann spukt der bleiche Schatten jede Nacht
Mit Seufzern, stöhnend um den Grabeshügel.
Ist's auch Gedicht — ehrwürdig ist es immer —
Und alt; ein jeder glaubt's, ich glaub' es selber.
(Stille.)
Doch nein — der erste Schritt ist schon gewagt!
Der zweite Seher hat es auch gesprochen:
„Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind!"
So will ich auch von alten Mährchen mich
Nicht scheuchen lassen. Der Verstorbne schläft,
Ich stör' ihn nicht; ich hole seine Waffen.

(Er ergreift das Schwert mit zitternder Hand und reißt zugleich den Aschenkrug herunter, so daß er auf seinen Helm fällt, zerbricht und ihn mit der Asche seines Vaters überschüttet.)

---

*) Walaskialf, Walhalla.

Volver (tritt herein.)
Mein Bruder! Zauderst Du? Hast Du das Schwert?
O Asa-Thor, was seh' ich? Angantyr
Mit seines Vaters Asche überschüttet!

Angantyr (in verzweifelnder Entzückung)
Nun trinkt er mit Odin den Meth nicht mehr,
Nun freuen die Höllenweiber sich sehr.
Nun reitet er auf dreibeinigtem Pferd
Den Hügel herum — doch ohne Schwert!

Volver
Unglücklicher, was hast Du angerichtet?

Angantyr.
Des Vaters Ehr' aus dem Grabe geraubt,
Drum bin ich von seiner Asche bestaubt,
Die Asch' ist noch nicht gelöscht — o nein,
Sie brennt durch die Haut zum tiefsten Gebein!

Volver.
Du hast das Schwert — so folge mir und räche
Die jungen Brüder, die Stärkodder alle
Dem Tod geweiht. Sie wollten Dein nicht warten,
Sie sind schon hingemäht. Sie fielen schon.

Angantyr.
Sie werden begegnen des Vaters Geist,
Wenn er auf der Brücke zur Hölle reist.
Sie werden ihn grüßen von Angantyr;
Er wartet des Geist's in der Höhle hier.

Volver.
Komm' — träume länger nicht — Du hast das Schwert,
So fasse Muth — vertilge Deinen Feind!

Angantyr.
Den Feind vertilgen? Das will ich auch

Ich räche den Vater nach altem Brauch.
Dank sei dir, Licht aus dem Grabe gesandt,
Erst eben hab' ich den Feind erkannt.
Von allen Herzen, bethört, voll Wahn,
Hat dieses das ärgste Leid mir gethan.
Ich räche den Vater, er ist es werth,
Und tödte den Feind mit Halfdans Schwert!
(Er durchbohrt sich die Brust.)

Volver.

O alle Götter, Angantyr, mein Bruder!

Vierter Aufzug.

Königshalle.

Ingild. Wingulf.

Ingild.

Sind alle Helden, treulos mich verlassend,
Der Swarteham gefolgt?

Wingulf.

Nicht alle, König!
Die jungen Ungeduld'gen nur, die zürnten,
Weil Deine Ruh' nicht ihrer Sehnsucht Anlaß
Zu Thaten gab, und deren Ohren längst
Vom schönen Meerfee-Lied verzaubert waren.

Ingild.

Nicht alle wurden ihrem König treulos?

Wingulf.

Die alten Bärt'gen nicht. — Der Bodensatz,
Läßt sich so leicht nicht aus dem Becher spülen.
Misch' ihn mit Wasser, und der Rest wird noch
Ein kräft'ger Meth Dir gegen Swarteham.

Ingild.

Und Du, der oft in meinem Glücke zankte,
Den ich den Brummbär nur zum Spott genannt —

Wingulf.

'S geht unser einem, König, wie der Klette:
Wir kitzeln, stechen, doch wir hängen fest.
Des alten Brummbärs Pelz wird Dich noch wärmen,
Wenn in der Seidenwürmer Spinngewebe
Du frierest, und wenn sie als Schmetterlinge
Mit jenem schönen Zeisig weggeflogen.

Ingild.

Was räthst Du mir denn, Wingulf?

Wingulf.

Gleich das Heer
Zu sammeln; gleich Stärkodder, Eigil, mich
Zu treuen Führern Deines Heers zu wählen
Und drauf dem Feind im Feld keck zu begegnen.

Ingild.

So eile denn und lasse Landsturm blasen!
Ich will mich in den Eisenharnisch schnallen.

Wingulf.

Mußt ganz und gar ein hartes Eisen sein.
Ein starker Zweig an Odins altem Baume!
Dann werden wir das stolze Weib wohl lehren:
Man spinnt nicht Ränke ungestraft, wie Flachs!

(Ab.)

Ingild (allein, stille grübelnd.)

Von seines Thrones Trümmern baute Schwerting
Das Brautbett seiner Tochter; er vermählte
Zerknirscht sie seinem Feind und Ueberwinder.
O solche Wurzel trägt nicht gute Frucht,

Giftmischung war es einer bösen Elfe.
Doch ich war blind vor Liebe! Alles glaubt' ich,
Nur nicht, daß sie mich haßte, hinterging.
Der Nebel fällt wie Schuppen von den Augen.
Doch sind sie in der langen Finsterniß
Geschwächt und können nicht das Licht vertragen.
Mein Haus steht wüst und leer, wo noch vor Kurzem
Die Freude wohnte. O ich habe sie
Verloren — ewig — und sie liebt mich nicht!
Und ich, ich sollte mir den Harnisch anziehn,
Der immer mich zu barsch, zu schwer gedrückt?
Ich gegen die Geliebt' in Fehde ziehn,
Der selbst den grimm'gen Feind gern schonte! —
Warum? Um diese Länder zu vertheid'gen,
Die mir doch nicht gehören, die mein Vater
Durch Frevelthat gewonnen? — Nein, bei Odin,
Ich fühle dazu weder Trieb, noch Muth. —
Und ist es denn, um ein erbärmlich Leben
Zu fristen, daß ich zaudre? Nein, bei Baldur,
Gern möcht' ich gleich durch eine einz'ge Wunde,
Bei der ich blute, Dänemark befrein,
Ich bin für diese Zeit doch nicht geboren.
Was sie von mir verlangt, das kann ich nicht,
Und was ich kann, das weiß sie nicht zu schätzen.
Der Skalde singt von einer goldnen Zeit,
Als noch ein guter Hort; ein lieber Vater,
Der Fürst in Frieden seine Hirten lenkte.
In Süden, sagt man, wird von einem Jesus
Lieb', Frieden und Gerechtigkeit verkündet —
Das wäre Zeit und Ort für mich gewesen!

(Er zieht rasch sein Schwert.)

Muth, Ingild, Muth! Ha, schaudre nicht, mein Geist!
Kehr' in die Heimath, hast Dich hier verirrt!
Zerbrich' die Schranken und entgeh' der Schmach!
Was hast Du wohl auf Erden noch zu suchen?
Ein kühner Streich hat Alles bald verwandelt.
So zeige diesem Volk, das Dich verachtet,
Du fürchtest blut'ge Rache auszuüben,
Nicht einen ehrenvollen Heldentod.

(Der alte Gärtner Trost kommt mit einem Korbe voll Blumen und Früchte.)

(Ingild läßt das Schwert wieder sinken.)

Ich höre leise Tritte — wer ist da?
Was hat das Leben mir noch zu verkünden?

Trost.

Vergebt, daß ungemeldet ich mich nah',
Ich konnte keinen Diener draußen finden.

Ingild.

Wer bist Du von der Sterblichen Geschlecht?
Was hast Du mir zu sagen, eh' ich scheide?

Trost.

Ei, hilf mir, Thor! Kennt Ihr nicht Euern Knecht,
Den alten Gärtner Trost von Ingildsfreude?

Ingild.

Von Ingildsfreude?

Trost.

Wo ich angelegt
Den schönen Birkenhain, den Kräutergarten,
Den ich so manches liebe Jahr gepflegt,
Und wo wir oft zusammen Blumen warten.
Und heuer wird es herrlich erst gedeihn;
Es blüht und reift! Das Beste, was ich habe,

Das bring' ich Euch: den Korb voll Blümelein
Und diese Frucht, des Sommers erste Gabe.

Ingild.

Mein alter Trost!

Trost.

Nach Sonnenuntergang
Geziemt sich's nicht, daß ich den König grüße;
Der Tag war aber schwül, der Weg war lang;
Vergebt die Trägheit meiner alten Füße!
Auch war bei mir die Ungeduld zu groß.
Riecht! Kräftig duftet noch die Blumenkette,
Frisch sind die Kräuter aus der Erde Schooß.
Ich dacht' es wohl, noch wär't Ihr nicht zu Bette.

Ingild.

Noch nicht, doch bald. Der müde Geist begehrt
Die Ruhe sehr nach Sonnenuntergange.

Trost.

Hilf Thor, was steht Ihr mit gezogenem Schwert?
Die Lipp' ist blau, und blaß ist Eure Wange!

Ingild.

Mein alter Trost, — der düstre Abend graut,
Was schauderst Du vor mir, dem Lebensmatten?
Oft hab' ich meine Freude Dir vertraut,
In Deinem Garten, in den frischen Schatten.
Jetzt aber, Greis, — zerbrochen ist der Stab,
Der kühle Staub soll meine Brust bedecken.
Streu' Deine Blumen auf des Königs Grab!
Die schöne Frucht vermag er nicht zu schmecken!

Trost.

Ei, hilf mir Odin, sterben wollt Ihr gar?
Drum habt Ihr dieses Schwert herausgezogen?

Ingild.

Ich bin verlassen von der Heldenschaar,
Die falsche Swartcham hat mich betrogen

Trost.

Das ist wohl schlimm, doch nicht der Sorge werth

Ingild.

Muß solche Schmach mich nicht zu Boden drucken?

Trost.

Herr, wenn mir Jemand stolz den Rücken kehrt,
So tröst' ich mich und kehr' ihm auch den Rücken

Ingild.

Mein, meine Lebensbahn steht voller Blut,
Schwarz ist die Nacht; nie wird es wieder helle

Trost.

Sucht eine neue Freude, habt Ihr Muth!

Ingild.

Wo?

Trost.

Herr, aus der Natur; das ist die Quelle

Ingild.

Du willst —

Trost.

Hat sich das Schicksal auch erbost
Verlaßt die Burg, flieht von dem Herzeleide
Und folget Euerm alten Diener Trost
Nach Herthas grünem Thal, nach Ingildsfreude!

Ingild.

Nach Ingildsfreude!

Trost.

Laßt sie keifen hier,
Die Welt ist groß, Platz ist genug auf Erden.

Ihr liebtet nie die Bosheit, König; Ihr
Sollt heute nicht der Bosheit Opfer werden!

Ingild.

So räthst Du mir —

Trost.

Das Schwert zu tauschen jetzt
Mit einer Sichel, mit dem Gartenmesser;
Wo seine Schärfe meinen Baum verletzt,
Vertilgt es nicht, da blüht das Leben besser!

Ingild.

Du sagst mir, was Stärkodder schon gesagt.
Ach, Alter, kannst Du Rettung mir verheißen?
Kamst Du zu greifen, eh' es noch genagt
Die wunde Brust das fürchterliche Eisen?

Trost.

Werft dieses Eisen weg, folgt Euerm Knecht —
Das Leben blüht Euch wieder bald auf's Neue!
Die heilige Natur ist stets gerecht,
Und nichts verführt der grünen Kräuter Treue.

Ingild.

Ja, in den Wurzeln giebt sich Treue kund,
Im Leben sehen wir sie nur im Traume.

Trost.

Vergebt mir das — mein alter Schäferhund
Ist mir so treu, wie Epvich seinem Baume.

Ingild.

Bei Hertha, ja, Dir bin ich zugesellt,
Und mit dem Spaten tausch' ich meine Waffen!

Trost.

Wie glücklich wäre doch die arme Welt,
Wenn Jeder thät', wozu ihn Gott erschaffen!

Ingild.

Freiwillig hier entsag' ich Kron' und Gut,
Und fühle wieder mich wie neugeboren.

Trost.

Bald werdet Ihr, mein Herr, mit leichtem Blut
Erkennen, wie blutwenig Ihr verloren

Ingild.

Du folgst mir zu der Hütte, weich bemoost?
Du wirst Dich Deines alten Herrn nicht schämen?

Trost.

Was wären Ingilds Freuden ohne Trost?
Versteht sich, wenn vorlieb Ihr wollet nehmen.

Ingild.

So fahre wohl, Du eitler Lebensglanz!

Trost.

Schwer ist die Krone, leicht der Blumenkranz!

(Sie gehen.)

Wald.

Eigil. Helga.

Eigil.

O Freia, meine Helga, Du bist mein!
Hört es, ihr Wälder, wo ich stumm und düster
Wie eure Schatten wandelte. Hört es,
Ihr Vöglein, singet laut mein Heil, frohlockt,
Damit der Südwind euer Lied vernehme
Und über's Meer nach meinen Felsen bringe.

Helga (bekümmert.)

Doch, mein Geliebter, wenn der Alte nur —

Eigil.

Er hat den Sieg gewonnen, Hasting hat ihm
Sogleich die kleine Wunde schnell verbunden.
(Küßt ihre Hand.)
Wie find' ich aber mich in dieses Glück?
O Helga, was ist Leben ohne Liebe?
Ein früher Nebel! Wald und Flur sind da.
Doch Alles grau und kalt, mit Reif bedeckt.
Durch welchen Zauber wird der Himmel blau?
Was schmilzt den Reif, macht schwarze Kräuter grün?
Wie wird der Quelle Blei zum lichten Silber?
Wer ruft den Purpur aus der Knospe Schooß?
Das thut die Sonne — Thor, das thut die Liebe!

Helga.

O mein geliebter Jüngling, lieber Eigil!

Eigil.

Was hat uns diese große Welt gegeben?
Nichts! Freiheit nur, daß wir uns lieben dürfen,
Das ist es Alles! Denn die Liebe braucht
Kein fremdes Glück, sie ist sich selbst genug;
Nur daß sie Haß und Eifersucht nicht stören!

Helga.

Mein Eigil, innig theil' ich Dein Entzücken!
Doch, was mich ängstigt, will ich nicht verhehlen.
Zu Hülfe bist Du nicht dem Greis gekommen,
Weil ich Dir keine Nachricht bringen konnte.
Er weiß nicht, was nachher geschehen ist;
Der fürchterliche Jähzorn seiner Jugend
Hat seine Weisheit noch nicht ganz gebändigt.

Eigil.

Ich fürcht' ihn nicht. Mit grauem Bart und tiefen

Glutaugen, braunen Wangen, narb'gen Händen,
Mit Runzeln, geht nicht meine Furcht einher.
Glatt ist sie, wie ein Knäblein, um die Wange;
Der Kirschenmund wird nicht von Laub bedeckt;
Doch ist er fürchterlich, wenn auf der Lippe
Das fromme Lächeln sich in Spott verwandelt.
Die blauen Augen sind zwei Zauberseen,
Worin sich mit Gefahr die Seele badet;
Und ist die Hand zwar zart und weiß, so zittr' ich
Doch jedes Mal, wenn sie mich leise drückt.

Helga.

Da kommt der Alte schnell und sehr erboßt.

Eigil.

Hört er Vernunft, dann will ich mich entschuld'gen;
Doch haut er blindlings zu, dann hau' ich auch!

Stärkodder.

(Kommt mit gezogenem Schwerte ohne Schild.)

Wo treff' ich ihn, den jungen Taugenichts?
Man sagt, er hat sich in dem Wald versteckt,
Damit der helle Mond ihn nicht verrathe.

Eigil.

Wem gelten Deine Worte?

Stärkodder.

Dir, Verräther!
Treuloser! — Traf ich Dich?

(Sie kämpfen, Eigil haut ihm in den Helm.)

Eigil.

Nein, ich traf Dich!

(Sie kämpfen auf's Neue. Stärkodder wird matt und sinkt auf ein Knie, Eigil will wieder hauen, Helga ergreift Eigils Schild, den er auch hat stehen lassen, und wehrt dadurch den Hieb ab.)

Helga.

Halt, Eigil! Thor und Odin, willst du Deinen
Wohlthäter morden?

Eigil (besänftigt.)

Dank, meine Helga,
Friedselige Schutzgöttin! Steh' auf, Stärkodder!
Der Kampf hat Dich ermüdet, alter Held!

Stärkodder (freundlich und gerührt, zu Helga.)

Warum hast Du den Hieb verwehrt, mein Kind?
Bei Thor, die zarten blauen Marmoradern,
Die Deine Lilienhaut durchdämmern, hat
Ein Gott mit edelm Heldenblut gefüllt.

Eigil,

O Helga, wenn ich Dich verwundet hätte!

Helga.

Weit lieber mich, mein Eigil, als den Einz'gen,
Den Unersetzlichen, die letzte Hoffnung
Des Vaterlandes.

Stärkodder.

Warum ließest Du
Ihn mich nicht tödten, holdes Töchterlein?
Lieb wäre mir der Tod von seiner Hand.
Jetzt bin ich's überzeugt, nicht feige Furcht
Hat Eigil heute von dem Streit gehalten.
Ha, junger Mann, seit sechzig Jahren bist Du
Der Erste, der den Ueberwinder Wisins*)
Zum Straucheln brachte.

Eigil.

Ist das wohl ein Wunder?

*) Ein Riese, den Stärkodder getödtet hatte.

Kaum gab ich Dir ja Zeit, das Schwert zu ziehn,
Als matt, verwundet, blutig eben Du
Vom höchst ungleichen Streit zurückgekommen.
Verzeih' der Heftigkeit, mein edler Herr!
Doch Deiner Lippe derbes Zorneswort
Hat jäh mich angereizt.

Stärkodder.

Und wie natürlich!
Den jungen Bären neckt' ich, und er schlug
Ohn' Zaudern zu mit starker Tatze.
Wenn ich nun blute, bin ich einzig selbst
Nicht Schuld daran?

Eigil und Helga (besorgt.)

Du blutest?

Stärkodder.

Meine Binde
Ist bei der Armbewegung losgegangen.

Helga (will helfen.)

Erlaube, lieber Vater —

Stärkodder.

Holde Helga,
Die Wunden magst Du bloß durch die Berührung
Der schönen zarten Hand gleich wieder heilen; —
Verhaßter Eid des aufgeblähten Knaben,
Den noch der Greis in Ehren halten muß!
Komm' Eigil, binde mir das Tuch nur fester.

Helga.

Ich darf es nicht?

Stärkodder.

In meiner Jugend Hochmuth
Schwur ich, mich nie von Weiberhand verbinden

Zu lassen, und nun muß der alte Eber
Entgelten des muthwill'gen Ferkels Narrheit.

Helga.

Hat nichts zu sagen, Eigil kann es auch.

Stärkodder (während ihn Eigil verbindet.)

O Helga, wäre dieß die einz'ge Sünde
Des Knaben, die der Alte büßen muß!
Die Zeit geht fort, wir eilen mit der Zeit;
Die Knospen reifen, saure Bitterkeit
Erquickt als süße Frucht; selbst Fleisch und Blut
Ist nicht das vor'ge mehr. Nichts sind wir mehr
Von dem, was sonst wir waren; aus der Puppe
Bricht kühn der Geist beflügelt, kriecht als Wurm
Nicht mehr im Staube, steigt in reiner Luft.
Und doch — doch muß der Vogel auf dem Baume
Des Wurmes Kriechen in dem Staub entgelten;
Das neugeborne Fleisch und Blut muß leiden,
Weil das verschwund'ne frühere gefrevelt.
Es steht ein andres, fremdes Wesen da:
„Stärkodder!" nur ein Nam' ist noch zurück:
Was ist Stärkodder? — Nur ein Laut, ein Nichts.
Und doch, doch leid' ich dieses Namens wegen!

Eigil.

Das sollst Du nicht, so wahr, wie bei den Göttern
Gerechtigkeit noch herrscht!

Stärkodder (betrachtet ihn.)

Das sagst Du mir?
Dank, Eigil, Dank, Du heilest meine Wunde!
(sanft.)
Sag', warum kamst Du heut zum Kampfe nicht?

Eigil.

Ich wußte nichts davon; die Königin
Hielt meine Braut gefangen in dem Zimmer,
Damit mir Alles ein Geheimniß bliebe.

Stärkodder.

Verzeih' mir meine Heftigkeit! Das Alter
Versilbert mir das Haar, doch fließt mein Blut
Mitunter noch in jugendlicher Wallung.
Der Tod erst wird mich kalt, geduldig machen.
Die Schändliche! Doch, Eigil, freut es mich,
Daß Du nicht da gewesen. Es bewahrt
Die Norne Dich zu größern Heldenthaten.

Wingulf (kommt mit einem Haufen alter Krieger.)

Ihr tapfern Helden, eilt zu Ingilds Heer,
Mit Muth und Blut dem König beizustehn!
Ich leit' es Alles, daß wir Morgen früh
Im offnen Feld dem Feind begegnen können.

Stärkodder.

Gut, wackrer Alter! Hab' ich recht gesehen?
Ist das nicht Bruder Wingulf?

Wingulf.

Ja, kein Andrer,
Mein edler Herr.

Stärkodder.

Herr? Nenne mich doch Bruder!
Wir haben manches Horn in alten Tagen
Zusammen ausgeleert und manche Schlacht
Zusammen auch bestanden. Soll ich Dich
Als Ingilds Feldherrn jetzt im Panzer finden?
Ei ei! Und heute Mittag, traun, entdeckt' ich
Kein alt, bekannt Gesicht vor lauter Dienern.

Spielleuten, Tänzern, Schlemmern. Geht vielleicht
Ihr erst bei Nacht wie Löwen aus der Höhle,
Wenn in dem Baum die Vöglein ausgezwitschert?
Ich kenn' Dich wieder, treuer Bruder Thorleif!
Mein Hugleik, Humble, Amlet, wackrer Wermund!
(Er drückt Allen die Hände.)

Wingulf.

In Noth kennt man die wahren Freunde wieder;
Dank, weil Du uns noch nicht vergessen hast!
Ist erst die Schlacht gewonnen, wollen wir
Das Horn zusammen wieder fröhlich leeren,
Der guten Zeiten eingedenk.

Stärkodder.

Vielleicht!

Wingulf.

Dich hat der König, Eigil und mich selber
Zu seine Drosten in der Schlacht gewählt.

Stärkodder.

Wir nehmen's an.

Wingulf.

Thor geb' uns Heil und Sieg!
(Ab mit den Helden.)

Eigil (der unterdeß mit Helga gesprochen.)

Geliebtes Leben, bleib' Du in der Burg!

Helga.

Um mich zu ängst'gen, Ueberfall zu fürchten?
Nein, nein, ich folg' Euch! Diese schwache Hand
Soll unverzagt die Bogensehne spannen
Für Ingild und für Eigil. Deine Helga
Ist wen'ger muthig nicht, als Swartehamm.

Stärkodder.

Laß' sie nur mitgehn! Der Skioldungen Blut
Kann sich zur Ruh' und Muße nicht bequemen,
Wenn erst Gefahr dem Vaterlande droht.
Geh', spanne nur des Stahles lichte Wölbung
Um Deine Mädchenbrust, laß' um die Hüfte
Die Panzerschürze rasseln und den Helm
Befiedert Deinen lock'gen Scheitel schmücken.

Eigil.

Von ihrer lichten Wolke sieht es Freia,
Wie ich Dich liebe!

(Umarmt sie.)

Stärkodder

(betrachtet mit Theilnahme die Liebenden.)

Diese Freude hat
Stärkodder nie genossen! Hätt' ich nur
Als Jüngling auch ein schönes Kind geliebt —
Nie wäre jene blut'ge That begangen.
Ja, Liebe, ja, Du bist die süße Quelle,
Die in das bittre, wilde Meer der Jugend
Sich hold ergießt, wodurch das Salz gemildert.
Ein Frühling, stürmisch ohne Blüth' und Frucht,
Ist Jugend ohne Liebe.

Helga.

O mein Vater,
Erst doch im goldnen Herbst gedeiht die Frucht,
Die herrlichste Walkyrie bei Odin
Reicht Dir das Horn und wird Dir Liebe schenken!

(Sie geht.)

Eigil.

Wir müssen eilen! Mitternacht ist nah,

Der blasse Mond steht hinter schwarzen Zweigen.
Wir wollen jetzt uns waffnen!

Stärkodder (unruhig.)

Eigil warte,
Schon — sagst Du — Mitternacht?

Eigil.

Ja, Fingals Schild
Hängt rund und voll schon über jenen Wipfeln.

Stärkodder.

Voll, sagst Du? Ha, 's ist Vollmond heute Nacht?

Eigil.

Ja, ja!

Stärkodder.

Er scheint mit Zornesgluth herunter,
O warte!

Eigil.

Alter Held, was schauderst Du?

Stärkodder.

Bleib', hast Du Muth.

Eigil.

Der mangelt nicht.

Stärkodder.

So höre:
Du weißt, mein Sohn, den König Oluf hab' ich
Erschlagen.

Eigil.

Du nicht, ein verschwundner Mensch,
Wie eben selbst Du sagtest.

Stärkodder.

Schweig', mein Sohn!
Die Mitternacht, der Vollmond lassen sich

Nicht durch Spitzfindigkeiten überzeugen
Ich schlug ihn!

Eigil.

Nun?

Stärkodder.

Und jede Mitternacht,
Wenn's wieder Vollmond wird, erscheint er mir

Eigil.

Du siehst ihn?

Stärkodder.

Olufs Geist, wo ich auch bin:
In Felsenklüften, auf des Meeres Fläche,
In Süden unter grünen Lorbeerbäumen,
In Rußlands Steppen, Dan'marks Wäldern, in
Gesellschaft, in der Einsamkeit — ich seh' ihn'

Eigil.

Den Geist?

Stärkodder.

Blaß, in den weißen Linnen, blutig —
Befleckt das Hemd, — dreht mir die starre Leiche.

Eigil.

Ach, armer Schatten! Hat nicht Ruh' im Grabe,
Ihr Nornen, welche Greu'l! O armer Schatten!

Stärkodder.

(Die Hände zum Himmel emporreckend.)
Allmächt'ge Rächerin, erbarm' Dich meiner,
Erlöse, Thor, den alten, armen Greis'
Droh' mir nicht länger, schreckliches Gesicht!

Eigil.

Siehst Du ihn schon?

Stärkodder.

(kehrt sich um und späht nach der Erscheinung; wie er sich drauf wieder gegen Eigil wendet und diesen von einem Mondstrahl beleuchtet im dunkeln Schatten vor sich stehen sieht, schaudert er zurück und ruft:)

Ich seh' ihn!

Eigil.

Wo?

Stärkodder.

Du selbst!

Eigil.

Zum zweiten Mal erschreckst Du Dich vor Eigil?

Stärkodder (faßt sich.)

Ha, Eigil!

Eigil.

Hast gesagt: Ich gleiche Oluf.
Ist aber diese Aehnlichkeit so groß,
Daß sie Dich schaudern macht?

Stärkodder (mit frohem Staunen.)

Ach Eigil, Eigil,
Das blutige Gesicht — der bleiche Schatten
Erscheint nicht mehr, bleibt weg zum ersten Mal
Seit jenem Vollmond, als mit grauser Hand
Ich Deinen Vater mordete.

Eigil.

Wie, Vater?
Ha, welcher Wahnsinn! Und hat Eigil denn
So große Aehnlichkeit mit einem Schatten?

Stärkodder
(mit einem tiefen Seufzer.)

Ich sag' Dir, Jüngling, Du bist ihm sehr ähnlich!

Und Dich — Dich seh' ich heute Nacht statt seiner.
Er selbst kommt nicht, als ob er sagen wollte:
Der Todte weicht vor dem Lebendigen!
Ach, Eigil, ach! Hier stand der zorn'ge Geist
Den ersten Abend nach dem blut'gen Morde.
Ich war berauscht — er hatte mich beleidigt —
Ein Priester Thors verführte mich. Ich that
Es nicht für Gold, wie das Gerücht gelogen.
In dummer Wuth beging ich's, nicht aus Geiz.
Ich war erst neunzehn Jahr — der zorn'ge Priester —
Meth — Rache — machten völlig mich zum Thiere,
Und Loke hatte freies Höllenspiel.

Eigil.

Stärkodder, fasse Dich!

Stärkodder.

Ich fasse mich!
Das Schreckbild ist verschwunden, droht nicht mehr,
Was an dem Vater ich verbrochen habe,
Will ich dem Sohn vergelten.

Eigil.

Wieder Sohn!
Laß ab von solcher Rede, die beleidigt
Die Tugend meiner Mutter.

Stärkodder.

Gar nicht, Eigil!
Nur zweifl' ich stark an dem vermeinten Vater.
Vielleicht wird dies Geheimniß offenbar,
Wenn ich in meinem moos'gen Grabe ruhe.
(Reicht ihm die Hand.)
Kommt aber diese Kunde, eh' ich sterbe,

Dann tödte mich; ich blute gern durch Dich;
Nur hassen darfst Du nicht!

Eigil.

Bei Thor, ich kenne
Stärkodder länger nicht. Bist Du verwandelt?

Stärkodder

(wieder besonnen lächelnd, sich die Stirn trocknend)

Es geht mir, glaub' ich, wie der Fürstin, Eigil,
Die eine ganze Woche reizend war,
Nur in der siebenten verhaßten Nacht
Verwandelte sie sich in eine Schlange.

(Nach einer Stille.)

Vergiß, was ich gesprochen! Komm', wir wollen
Zum Kampf uns waffnen und auch Helga holen!
Den schwachen König wollen wir vertheid'gen.
Die heiligen drei Nornen spinnen heimlich
Des Schicksals Faden — komm', mein Sohn, wir wollen
Dem Lebensfaden folgen, bis er bricht. —

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Ingildsfreude.

(Morgen. Blumengarten, zur rechten Hand ein Haus, im Hintergrunde eine Mauer mit offenem Thore.)

Trost (steht bei der Hausthüre und schaut hinein.)

Er schläft noch süß und ruhig! Endlich hat
Der Leidenschaft Gewitter ausgetobt;
Schaum kränzt nicht mehr die hohen Wellenberge;
Beruhigt, wie die heitre Meeresfläche,
Ist sein empörtes, leidendes Gemüth.
Dank sei den Göttern, die ihm wieder gnädig
Den Herzensfrieden gönnten! Schlaf und Ruh',
Bewegung, Luft und Arbeit werden ihn
Auch stärken nach und nach. Es wäre schlimm,
Säh' ich ihn täglich in der Fülle darben.
Zu gut ist die Natur, verschmäht zu werden;
Auch taug' ich nicht zum Tröster; meine Seele
Ist heiter und gelassen, liebt die Ruhe,
Und kann sich nicht in Schmerz und Wehmuth finden.
Doch werd' ich meinen König nicht verlassen,

Und sollt' ich selbst dabei zu Grunde gehen.
Er kommt — hat einen Kittel angezogen!

Ingild (ruhig und heiter.)

Schon bei der Arbeit, Freund? Ich schäme mich,
Ich hab' auch heute gar zu lang geschlafen,
Wir hätten schon das Beet dort graben können.

Trost.

Mein König, solche Arbeit ist Dir noch
Zu schwer. Nein, pflanzen, säen, Blumen wässern,
So erst gewöhnt der Arm sich nach und nach. —

Ingild.

Freund, welcher König?

Trost.

Nie werd' ich vergessen,
Weil Du zu Deinem Knechte Dich herabläßt,
Wer Du gewesen bist, und wer Du bist.

Ingild.

Wer ich? Spottvogel, geh'! Hast Du den Spaten
Den Rechen? Gieb mir sie und foppe mich nicht
Des kurzen, gar zu eitlen Traumes wegen.

Trost.

Des Traumes wegen?

Ingild.

Daß ich König war,
Mit Swarteham vermählt, daß sie mich tückisch
Verlassen hat — und was der Thorheit mehr ist.

Trost (bei Seite.)

Spricht er im Scherz nur, oder ist es Wahnsinn?

Ingild.

Der arme Ingild! Glücklich der, der nicht
Zu solchem falschen Tand geboren ist!

Trost.

Wie, edler Herr?

Ingild.

Er wird auch nicht betrogen.

(Begeistert.)

Wie weit, weit mehr als Ingild bin ich, Herr!
Der Sommer, die Natur ist ganz mein eigen.
Wohl hab' ich nicht ein steinern Schloß, wie er,
Ich baue mir mein Haus aus grünen Zweigen.
Indeß in Zwietracht seine Helden oft
Sich gegen ihren König frech empören,
Wachst mir ein goldnes Heer ganz unverhofft
Im Feld', und alle Lanzen blühn wie Aehren.
Das Krumme macht er doch nicht wieder gleich,
Die Besen seine Milde nur beschimpfen;
Vom Baume schneid' ich jeden schlechten Zweig,
Um beßre Reiser in den Stamm zu impfen.
Wenn seine Schiffe sanft im Meere gehn —
Sie gleiten ruhig erst wie stille Schwäne,
Bald aber wirft den grimm'gen Hai Du sehn.
Es zeigt das Ungeheuer seine Zähne! —
Sieh' aber meinen kleinen Schiffer! Ah,
Das Eichhorn auf dem Stückchen Baumesrinde;
Als Ruder steckt den Fuß es in den Bach,
Als Segel breitet sich der Schweif im Winde.
O Ingild, Ingild, Swartcham wird nie
Unschuldig wieder, nie kannst Du es hoffen!
Hier blüht die Rose, schöner noch wie sie,
Und die ist kindlich, liebenswerth und offen,
Sie schenkt mir ihren reinen Frühlingsduft,
Der Vogel singt — hier läßt sich gar nicht trauern.

Ingild, der Bauersmann in freier Luft
Ist glücklich und muß innig Dich bedauern!

Trost (bei Seite.)

Spricht Wahnsinn so, so gieb ihm, Mimer*), nie
Den schwachen, zweifelnden Verstand zurück!

(Man hört Kriegsmusik von der Heerstraße außer dem Gartenthore.)

Ingild.

Wer kömmt da schon?

Trost.

Ha, freue Dich, mein Herr,
Das Kriegesheer nach schnell gewonn'ner Schlacht!
Ich höre Siegesklang und Freudenlaut.

Ingild.

Das Dänenheer? Hat schon Stärkodder also
Die hohe Swartcham geschlagen?

Trost.

Ja.
Im ersten Haufen, seh' ich, werden alle
Gewonnenen Fahnen hoch vorangetragen.

Ingild.

Gern möcht' ich wissen, was geschehen ist.

Trost.

Der ganze Zug geht diesem Thor vorbei.
Hier kannst Du Alles sehn, selbst unbemerkt.
Dort geht ein einz'ler Krieger; will ihn bitten
Hereinzutreten; ohne Zweifel kann
Er Kunde von der Schlacht sogleich Dir geben.

Ingild.

Ich sehne mich —

*) Mimer, Gott der Weisheit.

Trost (ruft.)
Hör'! Heda, guter Freund!
Der Krieger (kommt.)
Ihr ruft, was wollt Ihr mir?
Trost.
Du gehst dem Heer
Allein voran. Sag', was bedeutet das?
Krieger.
Nun, das bedeutet, Alter, daß ich mich
Dem Heere nicht nachschleppen mag.
Trost.
Warum
Gehst Du nicht mit den Andern?
Krieger.
Nein, das geht nicht.
Sonst pflegt' ich nie vom Haufen mich zu trennen;
Jetzt hat ein tück'scher Speer mich weggewiesen,
Die Rinde hat ein Schwert von meinem Baume
Gehaun, mit rother Kreide mich bezeichnet, —
So werd' ich bald im Herbste umgehaun.
Trost.
Doch wanderst Du voran?
Krieger.
Ich ging voraus.
Gern möcht' ich, eh's mir vor den Augen dunkelt,
Die Hochzeit Eigils und der schönen Helga
Im Haine sehn.
Trost (hat ihm einen Trunk geholt.)
Sag', bist Du schwer verwundet?
Krieger.
Genug für dieses Mal.

Trost.

Mein wackrer Bruder,
Da, nimm den Becher und erquicke Dich.

Krieger (trinkt.)

Ein kühler Trank. Dank Euch! Bald werd' ich droben
Bei Vater Odin goldne Hörner leeren.
Ha, schöne Zukunft, und ich sehne mich!
Doch laßt mich — ist mir erst das Heer vorbei,
Im Leben hol' ich es nicht wieder ein.

Trost.

Es kommen Wagen mit Verwundeten,
Da könntest Du auch fahren!

Krieger.

Soll ich mich
Von Bauern, als ein armes Kalb geschlachtet,
Zum Markte bringen lassen? Eher beiß' ich
In's hohe Gras und sterb' im freien Walde.

Ingild.

Sag', hat Stärkodder schon gesiegt?

Krieger.

Sagt, biegt
Das Schilf sich vor dem Sturmwind, wenn er weht?

Trost.

Hat er sein Schwert so heldenstark gebraucht?

Krieger.

Er schlug, wie Thor die Riesen; Eigil war
Nicht weniger ein wildunbänd'ger Tyr*),
Der alte Wingulf war ein starker Widar.
Und wie ein Odin ordnete Stärkodder

*) Tyr und Widar, Kriegsgötter.

Die Schlacht. Die junge Helga stürmte tapfer,
Wie die Walkyrie. Dicht wie Schnee und Hagel
Erfüllten Pfeil' und Spieße weit die Luft.
Die meisten Feinde haben wir erlegt;
Der kleine Rest entfloh, wie junge Bienen,
Von ältern aus dem Korb herausgejagt,
Mit ihrer Königin zum fernen Walde.

Ingild.

So muß besonders Eigil für den Sieg
Stärkodder danken?

Krieger.

Für das Leben auch.

Ingild.

Wie so?

Krieger.

Ein Bogenschütze zielt' auf Eigil,
Da deckt' ihn schnell mit seiner breiten Brust
Stärkodder und empfing den grimm'gen Pfeil.

Ingild (schlägt die Hände zusammen.)

In sein erhabnes Heldenherz!

Krieger (lächelnd.)

So dachten
Wir Anfangs. Hast Du aber Hagelkörner
Von harter Felsenwand abprallen sehn?

Ingild.

So prallte jener Pfeil —

Krieger.

Vom Harnisch ab!
Vom Eisenhelme flossen alle Hiebe,
Wie Regentropfen. Das ist abgemacht:
Er kann nicht sterben! Besser dringt der Spieß

In seine Haut nicht, als der Wespe Stachel
In harten Stahl. Nein, nein, er ist ein Halbgott!
(Musik. Der Zug naht sich, ein Haufe zieht vorbei.)
Da kommen sie mit lautem Hörnerklang.
Jetzt will ich doch den Heereszug erwarten.
Da wandeln Eigil, Helga, laubumkränzt,
Dem ersten Zug voran. Ein schönes Paar!
(Zweiter Haufe zieht vorbei.)
Da kommt Stärkodder mit dem großen Schwerte,
Wie Odin, als er seine Asianen
Von Osten her nach Nordens Wäldern brachte.
(Dritter Haufe kommt.)
Da geht der graue Wingulf, wie ein Jüngling,
Der seine Braut besuchen will. — Lebt wohl!
Muß an den Troß mich schließen, bei dem Fuhrmann
Vorlieb schon nehmen; ich bin matt und müde.
'S ist Eure Schuld, wenn ich das Hochzeitfest
Nicht sehen werde.

Trost.

Odin stärke Dich!

Krieger.

Das wird er; denn ich hab' ihm treu gedient,
Für ihn mit meinem Schwerte gut gemäht;
Nun muß am Lebensabend er den Lohn
Mir auch bezahlen und mich gut bewirthen.
(Ab.)

Ein Herold (kommt mit Gefolge.)

Ihr Dänen, laßt von einem fremden Normann
Euch fragen: Zieht das Heer nach Hledrehof?

Trost.

Es geht nach Hledre.

Herold.

Also brauchen wir
Nur diesem Zug zu folgen, um noch heut'.
Auf Euerm Königshof zu sein?

Trost.

Ja wohl!

Herold.

Ist auch der König selbst im Heere?

Ingild.

Ja!

Trost (verwundert.)

Im Heer der König, Herr?

Herold.

Heißt er nicht Ingild?

Ingild.

Nein, Eigil.

Herold.

Eigil König?

Ingild.

Wie ich sage;
Heut wird er noch erwählt. Der vor'ge König
Hat ihm die Würde willig abgestanden.

Herold.

Wie, Eigil, König Eistens Sohn, aus Norweg?

Ingild.

Der eben! Heute wird er mit der Schwester
Des Königs hier vermählt und erbt die Krone.

Herold.

O Wunder über Wunder! Eben ihm
Gilt unsre Botschaft. Wicht'ge Neuigkeit
Hab' ich ihm zu verkünden.

Ingild.

Nun, so eilt!

Herold.

Er erbt das Reich? Freiwillig hat ihm Ingild
Die Krone zugestanden?

Ingild.

Allerdings.

Herold.

O heiliger Forsete, Gott des Rechts,
Was hast Du hier gewirkt!

Trost.

Erklärt das Räthsel.

Herold.

Folgt uns und laßt uns keine Zeit verlieren.
Ich werd' Euch Alles auf dem Weg' erzählen.
Aus seiner Dunkelheit tritt ein Geheimniß,
Das im Verborgnen dreißig Jahre schlief.

Ingild.

Laßt uns gelassen folgen! Eilt das Schicksal,
Wir wollen es in seinem Lauf nicht stören.

(Alle ab.)

Abgelegener Ort im Walde bei einer Höhle.

Thusnelda, wieder in ihrer schwarzen Tracht. Ihre Zofe. Beide tragen Fackeln.

Zofe.

Vergieb mir, Herrin, doch was willst Du hier
Am lichten Tag' mit Fackelschein? Dort zieht

Das Königsheer vorbei; leicht können uns
Die lichten Flammen hier im Wald entdecken. —

Thusnelda.

Hier ist die Höhle, die die Zauberin
Deutlich beschrieben hat. Da gähnt der Schlund,
Die Schwelle zu der heil'gen Todesgruft!

Zofe.

Ha, Du erschreckst mich!

Thusnelda.

Nesseln wickeln hier
Sich in die Distel schwesterlich; und saftig
Gedeihen die Alraunen, bohren tief,
Den Menschenkörpern gleich, sich in den Grund.
Erquickend dampft der Schwefel aus dem Bach
Und schmückt mit seinem weißen Dunst die Welle.

Zofe.

Hilf Thor, hier ist die fürchterliche Höhle,
Die Alle fliehn auf tausend Schritte; weßhalb
Der Wandrer einen langen Umweg macht,
Damit er nicht den gift'gen Schwefel rieche!

Thusnelda (kniet.)

Weißblaue Hela, Königin der Tiefe!
Blaß — nicht aus Furcht — nur aus Erwartung steig' ich
Zu Dir herab in Deine Finsterniß.
Da wohnt auch Angantyr, und wo er wohnt,
Ist Seligkeit! Die bleichen Beingerippe
An Deinen Wänden wird bald unsre Liebe
In Lilien verwandeln, Blut in Rosen;
Das Zischen Deiner Schlangen wird ein Lied,
Das unsre Treu' besingt.

Zofe.

O Frau, Du schwärmst!
Mit Recht wird Helas Saal Elend genannt,
Die Schwelle fallende Verrätherei,
Das Lager Mattigkeit, die harten Kissen
Blaß machende Verzweifelung. O Herrin,
Ein gräulich Ungeheu'r ist Deine Göttin,
Am Oberleib ein welkes altes Weib,
Der Unterleib verliert sich blau und schuppig,
Gesprenkelt gelb in gift'ge Schlangenknoten. —
Entfliehe diesem düstern Gräuelorte,
Erhebe Deine Seele zu den Göttern!

Thusnelda (zornig.)

Den Göttern? Ha, verdammt sei'n jene Götter
Zu Ragnarokur *), Nastronds tiefen Qualen
Und Surturs Feu' ! Mich haben sie betrogen,
Mir schwuren sie auf ewig bittern Haß!
Sie schlugen mich mit Schwertings Schmach und zwangen
Die Schönheit meiner Jugend, ohne Lust
Und Ehre bei dem Schwächling zu verwelken.
Als endlich ich den theuern Freund gefunden,
Verzauberten sie seine edle Brust,
Daß meine Zärtlichkeit mit Hohn und Kälte
Er nur vergalt. Und meines Zornes Hand
Entrissen heute sie der Rache Schwert,
Als kühn die stahlbedeckte Streiterin
Dem Heer voranzog, um das letzte Blut
Der Skioldungen im Schlachtfeld zu vergießen!

---

*) Die Götterdämmerung.

Die Zofe (wirft sich ihr zu Füßen.)
Ach, hohe Herrin, ich beschwöre Dich —

Thusnelda (plötzlich ruhig.)
Steh' auf und folge mir.

Zofe.
O ew'ge Freia!

Thusnelda.
Wie, Kind, Du wagst es nicht? —

Zofe.
Zieh' Deinen Dolch
Und stoße mir das Eisen in die Brust —
Ich geh' zu meinen, nicht zu Deinen Göttern!

Thusnelda (verächtlich)
Elende, sieh', ich könnte Dich ja zwingen.
Bist meine Sklavin, und dem Freien ist's
Erlaubt, das Pferd, den Hund und seinen Knecht
In's Grab noch mit zu nehmen. Doch entfliehe!
Beschwerlich wäre mir nur Deine Feigheit,
Und Dein Geheul soll mich nicht hinbegleiten.
Ich kann allein gehn. Reiche mir die Fackeln.
(Sie nimmt beide Fackeln.)
So steig' ich in den offnen Grabesschlund!
Ich lösche diese Fackeln, wie mein Leben,
O Finsterniß, in deiner kühlen Fluth.
Und dort in jener dunkeln Unterwelt,
Wenn, Angantyr, ich Dich gewonnen habe,
Beginnt mein Licht im Finstern erst zu brennen!
(Sie steigt hinunter.)

Zofe.
O ew'ge Freia, Thor, sie ist nicht mehr —
Ich hörte sie in's tiefe Wasser fallen!

Und stärker wirbelt Rauch sich aus dem Schlund,
Ha, fliehen will ich diesen Gräuelort!
(Sie eilt fort.)

Thors Hain.

Gudlaug steht bei'm Opfersteine im Hintergrunde. Starkodder kommt langsam mit Hasting.

Stärkodder.
Hier will ich sitzen auf dem moos'gen Steine,
Die Hochzeitschaar erwartend.

Hasting (bei Seite.)
Nie war er
So muthlos und so seltsam eng um's Herz
Sonst nach gewonnener Schlacht.
(Laut.)
Freu' Dich, mein Herr,
Du hast gesiegt, gerettet Eigils Leben!

Stärkodder (finster.)
Als höhnisch matt der Pfeil vom Panzer sprang!

Hasting.
Da steht der Priester stolz bei'm Opfersteine;
Ich lasse Dich mit diesem bösen Manne
Jetzt nicht allein.

Stärkodder.
Schweig', Hasting, schelte nicht
Thors Priester; seine Red' ist Götterspruch.

Hasting.
Wie?

Stärkodder.

Geh', mein liebes Kind, verlasse mich!

(Hastig geht.)

Gudlaug (naht sich und betrachtet Stärkodder mit stolzem Hohn.)

Matt sitzest auf dem Steine Du, Gewaltiger,
Sehr müd' und schwach erscheinst Du nach gewonnener Schlacht!

Stärkodder (mit Geduld, aber auch mit Selbstgefühl)

Sehr müd'.

Gudlaug.

Und gar verstimmt. Wo ist der Heldenmuth
Womit Du gestern mich so keck beleidigtest?

Stärkodder.

Vergieb, mein Herr, wenn meiner Mannheit Zuversicht
Zu trotzig Deinen Drohungen entgegentrat.

Gudlaug.

Nur wenig frommt, Stärkodder, meine Milde Dir.

Stärkodder.

Hat, glaubst Du, jeder Gott von mir sich weggewandt?

Gudlaug.

Nicht jeder: Utgard-Loke dort erwartet Dich.

Stärkodder.

So rauh beleidigst Dänemarks Erretter Du?

Gudlaug.

Ich sehe klar, urtheile richtig, wer Du bist.

Stärkodder.

Verwundest doch mit Hohn des Greises Heldenbrust!

Gudlaug.

Weil Oluf Deine Mörderhand verwundete.

Stärkodder.

Ha, mancher Tag sah meine Reue!

Gudlaug.

Manche Nacht
Wird dort in Helheims Tiefen Deine Strafe sehn.

Stärkodder.

Hel ist so arg wie Du nicht.

Gudlaug.

Ich bedaure Dich!

Stärkodder.

Ha, spare Dein Bedauern!

Gudlaug.

Trotzest wieder Du?

Stärkodder.

Ich trotze nicht. Doch in der That, blöd' ist das Aug',
Das nur die Sonnenflecken sieht, nicht Sonnenglanz.

Gudlaug.

Ich seh' mit scharfem Auge Deine Missethat.

Stärkodder.

Wodurch verdien' ich Deinen Haß?

Gudlaug.

Der Gottesfeind,
Verdammt auf ewig, war den Menschen stets ein Gräu'l.

Stärkodder.

Und was beweiset, daß die Götter zürnen mir?

Gudlaug.

Kannst Du von einem Heldenschwert den Tod empfahn?

Stärkodder.

Warum nicht?

Gudlaug.

Hast Du heut im grimm'gen Kampfgewühl
Gefunden, was Du suchtest: einen Heldentod?

Stärkodder.

Noch kann ich ſtreiten, dieß war nicht der letzte Kampf.

Gudlaug.

Wenn Odin Dich bezeichnet hat, dann acht' ich Dich.

Stärkodder.

Viel wär' zu achten, kenntest Du des Greiſes Werth.

Gudlaug.

Was iſt Dein Werth? Du biſt ein Mörder, den gerecht
Die Geißel des Gewiſſens in die Welt gejagt.
Zu That und Siegen trieb Dich Deine Körperkraft,
Zu gar zu ſpäter Reue treibt Verzweifelung.
Die Sünde willſt Du ſühnen? Das iſt Eigennutz!
Willſt Dich aus Helheim retten gern durch Tapferkeit,
Dich ſchreckt der Strafe Stunde. Schlechte Tugend zwar!
Nicht Tugend übt ein Edler, um belohnt zu ſein.
So richten Walhalls Götter Dich, und wenig hilft
Das Blendwerk dort, das hier des Blöden Auge täuſcht.
Was kann Dich dann erlöſen? Nur ein Heldentod!
Wohl! Geh' und find' ein Schwert, das Deinen Buſen trifft.
Nicht Selbſtmord, kein gedungner Mörder rettet Dich.
Ich, Aukthors Prieſter, bin ſo ſtreng voll Zorn, wie er.
Wenn er die Ehrenwunde noch Dir zugeſteht,
Segn' ich mit ſeinem Hammer gern im Tode Dich;
Wo nicht? Du ſtürzeſt rettungslos nach Niffelheim. —
So tönte Dir mein erſtes, ſo mein letztes Wort.

(Er geht.)

Stärkodder.

Hinaus, hinaus nun wieder in die weite Welt,
Fort nach der Gothen, nach der Longobarden Heer!
Da blinken, wie unzähl'ge Aehren, weit im Feld'
Die Heldenſchwerter. Eines wird mich treffen doch!

(Musik.)

Da kommen sie. Jetzt denk' ich nicht der eignen Noth;
Nicht Disteln wickl' ich in der Liebe Frühlingskranz.

(Eigil und Helga, von einer Volks- und Heldenmenge begleitet. Sie gehen Stärkodder entgegen und fassen seine Hände.)

Helga.

Mein Pflegevater!

Eigil.

Mein Erretter — Freund!

Helga.

O Kummer in der Freude, wo ist Ingild,
Mein guter Bruder? Hat man ihn getödtet?
Ist er verwundet? Sagt, ist er entflohn?

Stärkodder.

Er finde sich, wie Jeder, in sein Schicksal.

Helga.

O Schmerz in meinem Glück!

Stärkodder.

Der Lebenstrank,
So süß er ist, wird von der Norne, Helga,
Mit Wermuth oft vermischt. Kommt, junge Freunde,
Geht zum Altar, indeß die heil'gen Hörner
Im stillen Wald den frommen Ton verbreiten;
Erhebt zu Walhalls Göttern Eure Hände,
Trinkt mit einander den geweihten Meth.

(Schmerzlich.)

Ich kann nicht warten, ich kann Euch nicht segnen,
Ich gehe wieder in die weite Welt.

(Zwingt sich.)

Doch freut es mich, vorher Eu'r Glück zu sehn.

Eigil.

Stärkodder!

Helga.

Du willst wieder uns verlassen?

Särkodder.

Kniet, Kinder, und empfangt den heil'gen Segen!

(Eigil und Helga knien vor dem Opferstein. Gudlaug reicht ihnen das Methhorn, nachdem er den Trunk erst mit Thors Hammer eingeweiht hat. Sie trinken. — Feierliche Laute werden auf den Hörnern geblasen.)

Stärkodder.

Es ist vollbracht! Jetzt, gute Dänenhelden,
Wählt Euern König! Schlagt auf Eure Schilde!

(Sie schlagen auf die Schilde.)

Wingulf (tritt hervor.)

Ha, stille! Haltet ein! Ist dieses Treue?
Ich, Wingulf, Ingilds Drost und guter Dienstmann,
Erklär' mich laut dagegen. Wo ist Ingild?
Ist er nicht König noch? Und wer ist Eigil?
Laßt ihn die Krone erben; aber erst
Nach Ingilds Tode. Wo ist Biedersinn,
Gewissen noch zu finden? Ruhig laßt
Ihr Euch den König rauben, mit der Nacht
Verschwinden! Seht, die frühe Morgenstunde
Erröthet schamhaft ob des Wankelmuths!

Stärkodder.

Hör' Deinen alten Freund, dem Du vertraust.

(Zeigt auf Eigil.)

Der ist rechtmäß'ger König; Ingild nicht.
Noch wirkst Du ihm entgegen: Kenntest Du ihn —
In Freude würde sich Dein Zorn verwandeln;
Dein altes Aug', das jetzt voll Unmuth funkelt,

Mit hohen, heil'gen Thränen würd' es glänzen;
Und mit der Hand, die nach dem Schwerte greift,
Drücktest Du seinen Mantelsaum zum Munde.

Wingulf.

Stärkodder, ich versteh' Dich nicht!

Das Volk.

Der König!

(Ingild kommt mit Trost und mit dem Herolde.)

Ingild.

Freund, Du verstehst ihn nicht? So hör' aufmerksam:
Das Ungewitter hier hat ausgetobt!
Blau ist der Himmel wieder, alte Tugend
Sühnt frühe Missethat! Die Götter zürnen
Nicht mehr! Bescheiden weicht der Heldenkraft
Das stille, Friede liebende Gemüth;
Und willig reicht des Unrechtmäß'gen Hand
Dem wahren König seines Vaters Krone.

(Er setzt die Krone auf Eigils Haupt.)

Stärkodder.

So ist die Stunde nun erschienen.

Wingulf.

Herr,
Freiwillig reichst Du Eigil Deine Krone?

Ingild.

Nicht mir gehört sie, Freund, da steht Dein König!
Ich war unschuldig, habe nichts geraubt.
Was ich gefunden, was ich treu verwahrte,
Reich' ich dem rechtlichen Besitzer wieder,
Und somit folge Jeder seiner Norne!
Den Liebenden winkt Freia, Thor dem Greise,
Und Ingild geht zu seiner stillen Freude.

Ich hab' Euch weiter nichts zu sagen! Wünscht
Ihr mehr zu wissen: fragt den Herold da,
Er wird Euch wunderbare Räthsel lösen.
(Ingild geht mit dem alten Gärtner.)

Eigil.

Was bringest Du mir, Thorbiörn, wackrer Landsmann?

Herold.

Nachricht von Deines Vaters Tod.

Eigil.

Mein Vater
Gestorben? Thor!

Herold.

Vor dreißig Sommern schon
Hat ihn Stärkodder mit dem Beil erschlagen.

Stärkodder.

Recht, wackrer Thorbiörn, singe nur Dein Lied,
Ich kann es lange schon auswendig.

Herold.

Eisten
Hat auf dem Sterbebett entdeckt, Du seist
Sein eigner Sohn nicht. Olaf war Dein Vater,
Und Eisten, Deines Vaters Freund, verwahrte
Als kleines Kind Dich gegen die Verfolger.
Es ist bekannt, daß Olafs Königin
Ein schönes Kind in Dänemark gebar,
An einem Muttermale leicht zu kennen,
Zwei braunen Pfeilen an dem rechten Arm.
Das Volk hat auch dies Zeichen nach des Knaben
Geburt gesehn.

Gudlaug.

Ganz recht! Sie floh nach Norweg
Und starb. Vom Knaben hat man nichts gehört.

Herold.

Da steht er. Eigil zeig' uns Deinen Arm,
Entblöß' ihn!

(Eigil entblößt den Arm und streckt ihn in die Höhe.)

Das Volk.

Thor, zwei braune Pfeile! Seht!

Stärkodder.

Sind keine Greise hier in der Versammlung,
Die König Oluf kannten, als er lebte?

Mehrere Greise.

Ich kannt' ihn! Ich hab' oft an seiner Seite
Gestritten.

Stärkodder,

Findet Ihr nicht Aehnlichkeit?

Greise.

Zwei Wassertropfen, eines Baumes Blätter
Sind sich nicht ähnlicher. Ja, bei den Göttern,
Der Held ist Olufs, unsers Königs Sohn!

Herold.

Das ist er, und sein wahrer Nam' ist Frode —

Volk.

Heil, Heil Dir, Dänen-König, rüst'ger Frode!

Stärkodder.

Ihr gebet einen würd'gen Namen ihm.

(Es herrschet eine kurze Stille. Stärkodder und Frode stehen lange schweigend, endlich erheben sie ihre Blicke und betrachten einander mit Wehmuth.)

Stärkodder.

Gar seltsam wirkt die Norne, Frode, das Gespinnst,
Das Spießgeweb'! An jedem Faden hängt ein Haupt.
Sie braucht den scharfen goldnen Pfeil zum Weberschiff;
Hinauf, hinab, dann klappert es mit Lanzenreihn.

Frode.

Erretter, Helgas Pflegevater, Freund des Reichs,
Empfange für die Wohlthat meinen heißen Dank!
(Er umarmt ihn; drauf tritt er zurück, zieht sein Schwert und ruft mit unterdrücktem Gefühl.)
Du meines Vaters Mörder, der den König schlug.
Sein Blut, sein bleicher Schatten ruft zum Rächer mich.
Auf Tod und Leben fordr' ich Dich sogleich heraus!

Stärkodder.

Die Gottheit schenke mir den Tod, das Leben Dir,
Ich bin bereit und folg' Dir aus dem Opferhain.

Gudlaug (tritt ihnen streng in den Weg.)

Bleib', junger Dänenkönig! Wart' und höre noch!
Geh' nicht in Kampf mit diesem Mann, wo nicht man Dich,
Wie schnell gefunden, plötzlich auch verlieren soll!
Du ladest ihn zum Kampf, den Riesen? Weißt Du nicht,
Daß schwer auf seinem Haupte ruht der Götter Fluch?
Er stirbt nicht durch das Heldenschwert, er fährt zu Hel,
Wenn mehr Verwüstung, Mord er noch verbreitet hat.
Du sollst nicht Deinen Vater rächen; Alfather
Hat an dem alten Bösewicht ihn schwer gerächt.
Verjage schnell dann aus dem Land den schlauen Greis,
Der — Feind im Herzen — listig doch als Freund sich stellt;
Und laß' im Elend fern ihn schmachten, bis der Tod
Des Krankenlagers schmählich ihn dahin gemäht.

Frode

Den Vater nur erlös' ich mit Stärkodders Blut;
Stärkodder selbst erlöst sich nur durch Heldentod.
Ist der ein rüst'ger Frode, hoher Liebe werth,
Der gern für Freund und Vater nicht sein Leben wagt?

Stärkodder.

Komm', junger Held.

(Zu Helga.)

Du weinest?

Helga.

Heil'ge Thränen nur.

Stärkodder.

Die ew'ge Freia stärke Dich, und segne Dich!
(Sie küßt seine Hand und umarmt Eigil. Die Helden eilen zum Streit.)

Helga.

Jetzt übertäubt mit Hörnerklang den Waffenlärm,
Und betet eifrig alle dann zu Asathor,
Daß er zum Besten lenke diesen letzten Kampf!
(Sie kniet bei'm Opfersteine; es wird in die Hörner geblasen.)

Wingulf.

Man bringt schon eine Leiche her vom Heldenkampf,
Von Lanzen, grünen Zweigen ist die Todtenbahr',
Und schön mit rothen Mänteln ist der Leib bedeckt!
(Die Bahre wird gebracht und auf die Erde gesetzt. Helga naht sich — zittert — tritt zurück, endlich faßt sie Muth und schlägt den Mantel zurück. Man sieht Stärkodders Leiche. Sie wirft sich nieder und küßt mit Thränen seine Hand.)

Helga.

Mein Pflegevater!

Gudlaug (entsetzt.)

Asathor, Stärkodder? Wie,
Die Götter haben ihm verziehn?

Helga.

Ja, Gudlaug, ja,
Nicht Asathor war unerbittlich streng, wie Du!

Gudlaug

(starrt lange auf die Leiche; drauf sagt er mit leiser, gebrochner Stimme.)

Dann lerne dort Stärkodder auch bei Asathor,
Dem Priester zu vergeben, der zu grausam war.
Von heut' ab tausch' ich meinen Hammer mit dem Schwert,
Und geh' in Kampf und sühne mich mit Blut, wie Du!
(Ab.)

Hasting (kommt mit Stärkodders Waffen.)

Ich erbe seine Waffen, das Schwert und auch den Schild!
Er war ein guter Degen, da liegt sein kaltes Bild!
Sein Geist ist in Walhalla. Da schaut er Alles klar.
Nun muß ich wieder eilen zur Longobardenschaar,
Nach Schlachten und nach Siegen jetzt nur mein Herz begehrt;
Ich muß ein würd'ger Erbe mich zeigen zu dem Schwert.
Hier kann ich nicht mehr weilen, hier macht mich nichts beglückt,
Wenn ich dem treuen Vater die Augen zugedrückt.
(Er drückt Stärkodder die Augen zu, küßt seine Hand und geht.)

Frode

(kommt; er umarmt seine Helga, drauf tritt er hin vor Stärkodders Bahre.)

Stärkodder, mit dem bleichen Angesicht,
Ehrwürd'ger Alter — nein, Du zürnst mir nicht!
Ich that nur, was die Norne mir gebot,
Und was Du wünschtest, gab ich Dir: den Tod.
Die Reue drückt Dich länger nicht in Staub;
Jetzt steigt mein Vater auch mit Ehrenlaub.
Er haßt nicht länger, freundlich er sich naht,
Mit Thaten sühntest Du die Missethat —

Wild war Dein Lenz, Dein Sommer warm und schön.
Und Baldur hat im Herbst Dich ernten sehn.
Dein Winterhimmel strahlte blau und klar;
Jetzt freuest Du Dich seiner Sternenschaar.
Dein Tod war edel und Dein Leben hehr.
Die Norn' ist heiter; Odin zürnt nicht mehr.

(Ein erhabener Donner rollt langsam durch die Luft.)

Hört, Aukathor fährt ihm entgegen schon!
Der Wagen donnert laut; er holt den Sohn.
So lang der Waffengott beherrscht die Welt,
Begegnet' ihm kein bessrer Held.
Deß freut er sich im dunkeln Wolkensitz
Und winkt dem treuen Sohn mit lust'gem Blitz.

Das Volk.

Er war ein Held!

Frode.

Ein Halbgott ist er dort!
Kaum naht er sich dem heil'gen Götterort.
Da öffnen sich die ehrnen Thore weit,
Fünfhundertvierzig voller Herrlichkeit!
Fünfhundertvierzig Heldenschaaren drauf
Begegnen ihm im Stahl, im vollen Lauf,
Und rufen mit Getöse durch die Welt:
Nach Thor und Tyr Stärkodder erster Held!

Das Volk.

(kniet nieder mit aufgehobenen Händen und ruft betend.)

Folg' uns im Kampf und stärk' uns in Gefahr,
Leit' unsern Arm!

Frode.

Das wird er, tapfre Schaar!
Sein heil'ger Muth wird stärken unsre Brust,

So lang das Vaterland sich selbst bewußt.
Wenn alle Welt uns zu verschlingen droht,
Wenn plötzlich dann Verachtung vor dem Tod,
Wenn seltner Trost, erhabne Zuversicht
Hell, wie ein Sonnenstrahl, durch Wolken bricht —
Dann ist es nur Stärkodders Riesenbild,
Das, über's Land gestreckt den heil'gen Schild,
Dies Herz uns füllt mit seiner Tapferkeit
Und winkt, daß wir ihm folgen in den Streit.

Hagbarth und Signe.

Tragödie.

Personen.

Vera, Königin auf Seeland.
Alf, Alger, } ihre Söhne.
Signe, ihre Tochter.
Hagbarth, Seekönig von Drontheim.
Hamund, sein Gefährte.
Halloge, Skalde.
Rinda, Fylla, } Mädchen.
Grim, Erich, } Trabanten.
Ein Gefängnißvogt.
Ein Herold.

Die Handlung geht vor im Walde bei Veras Hof; man sieht das Meer im Hintergrunde und Signes Wohnung hinter den Bäumen. Vorne ein Thurm mit Gitter.

Erſter Aufzug.

Morgen.

Es wird vom Strande her in ein Horn geblaſen: die Antwort ertönt aus dem Walde. Grim und Erich kommen mit Hellebarden.

Grim.

Es iſt ein Normann.

Erich.

'S iſt ein Schwed'.

Grim.

Ein Normann,
Ein Thrönder. — Siehſt Du nicht die ſchwarzen Segel?

Erich.

Es ſteigt der Herold eben aus dem Boote.

Grim.

Und bläſt in's Horn; ich muß wohl wieder blaſen.

(Er blaſt. — Der norwegiſche Herold kommt.)

Herold.

Heil Euch, Ihr Dänenhelden!

Erich.

Dank, Geſelle!
Was wollt Ihr? Kommt Ihr her als Freunde?

Herold.

Freilich!
Weil man sich schlägt, braucht man sich nicht zu hassen.

Erich.

Du sprichst in Räthseln, wie die Zauberin.

Grim.

Sprich deutlich, Fremder, wenn Du ehrlich bist.

Herold.

Seht Ihr den Drachen mit den goldnen Masten
Dort in der Bucht?

Erich.

Was bringet er nach Dän'mark?

Herold.

Den jungen Hagbarth, Hakes Sohn von Drontheim.

Erich.

Und was will Hagbarth?

Herold.

Seinen Muth versuchen
Und dän'sches Eichenlaub nach Norweg bringen.

Grim.

Sein Nam' ist weit berühmt in nord'schen Häfen.

Herold.

Jetzt will er Ruhm auf Seelands Feldern ernten;
Doch wünscht er keinen Krieg, nur einen Zweikampf.
Die jungen Dänenkön'ge Alf und Alger
Sind weit berühmt ob ihrer Tapferkeit.
Drum will auch Hagbarth ihren Arm versuchen,
Damit in Walhall Aukathor entscheide,
Wer von den dreien wohl der Stärkste sei.
Mein König fragt durch mich die Königin,
Ob er sie grüßen darf in ihrer Halle? —

Aus zwanzig Reisigen besteht sein Haufe,
Bereit, wie er, den Muth zu prüfen gegen
Die doppelte bewährte Dänenschaar;
Nicht prahlend, als wenn wir die Stärksten seien,
Wer aber fordert, muß ja doppelter
Gefahr sich unterwerfen. Das ist Alles!
Jetzt zeiget uns nach Beras Hof und schafft
Uns frei Geleit, Ihr ehrlichen Gesellen.

Erich.

Dran soll es Euch nicht mangeln. Folget uns!

(Sie gehen.)

(Hagbarth kommt lachend mit einer Rose in der Hand. Hamund folgt ihm.)

Hagbarth.

Das war ein harter Strauß!

Hamund.

Du blutest, Hagbarth,
Beflecke nicht Dein Kleid.

Hagbarth.

Konnt' ich denn glauben,
Daß solche zarte Schönheit ritzen würde,
Daß schlau sie nur aus ihrem Laube winkte,
Um mit dem scharfen Dorn mich zu verwunden? —
Wie heißt die list'ge Blume?

Hamund.

Eine Rose.

Hagbarth.

Wir haben solche nicht bei uns daheim.

Hamund.

Sie kommen mit der Zeit wohl auch!

Hagbarth.

Ei nicht doch!
Solch zart Gewächs stirbt in der Heldenkälte.

Hamund.

So zart es ist, hat es Dich doch verwundet.

Hagbarth.

Bei meinem Schwert, das flößt mir Achtung ein.
Wo ist's denn hergekommen?

Hamund.

Fern aus Süden.
Die Knospe stand in Signes Blumengarten.
Die schöne Hecke da wird immer größer
Und wird wohl bald ganz Seeland überschatten.

Hagbarth.

Ach, so beging ich, ohn' es selbst zu wissen,
Ja einen Raub aus Signes Rosengarten!
Lohn wie verschuldet, deshalb blut' ich auch.

Hamund.

Doch, rieche jetzt die Blume.

Hagbarth.

Sie riecht schön.

Hamund.

So roth, wie frische Mädchenlippen; süß,
Wie holder Lippen warmer Liebeskuß.

Hagbarth.

Die Elfe will zuletzt mich noch verzärteln!

Hamund.

Du zärtlich? Welche Hexerei! Doch Hagbarth,
Was wagen wir — wir haben kein Geleit.

Hagbarth.

Das wird uns wohl nicht mangeln.

Hamund.

Ich vertrau'
Auf ihre Söhne, Vera selbst ist grausam.
Der Aelt'ste, Alf, er ist ihr Lieblingskind.

Hagbarth.

Wer etwas wagt — sind wir; wir fordern Zwei
Ja gegen Einen.

Hamund.

Nun — und ohnedem,
Es ist nicht ausgemacht, daß Jemand fällt.

Hagbarth.

Wahrscheinlich aber, Hamund! Kämpft man einmal,
Muß man sich auch mit rechtem Ernste schlagen.
Schlecht ist der Kampf, der nur zum Scheine zürnt.
Nein, Thor muß da sein! Die Walkyrie
Muß gleich sich nahn, und Heimdal auf der Brücke *)
Muß öffnen weit Walhallas eh'rnes Thor!

Hamund.

So jung, und so begierig nach dem Tode?

Hagbarth.

Was ist das ganze Leben, Freund, auf Erden?
Bloß Vorbereitung zu Walhallas Festen,
Lehrjahre nur; je rascher durchgelebt,
Je besser. Heil dem jungen Held, der stirbt;
Er blühet fort in Odins Heldenhalle
Und wird von der Walkyrie mehr geliebt,
Als mancher matte Greis, der selbst sich tödtet,
Weil Hel er auf dem Krankenlager fürchtet.

*) des Regenbogens.

Hamund.

Nie standest Du noch auf dem buchenreichen,
Dem schönen Seeland. Sieh' Dich um einmal!
Was sagst Du denn zu diesen Hügeln, Bäumen,
Zur Bucht und zu dem reichbegabten Thale?
Du lebest nur in Deinen Heldenträumen,
Kurzsichtig für die Freude, wie der Sigward,
Der blind die Spitze nicht des Schwertes sah.

Hagbarth.

Und deshalb brauch' ich große Runen, Hamund,
Die hohe, die erhabne Heldenschrift,
Die schon das Aug' in weiter Ferne sieht,
Und die den Geist mit ihren Bildern hebt.
Ha, deshalb lieb' ich Norwegs harte Klippe,
Die keck den Wellen ihre Brust entblößt
Und hoch im ew'gen Schnee den Scheitel kühlt,
Mit Schärpen um den Leib von Schwefelblitzen;
Drum lieb' ich jenen Wasserfall, der weit
Sich hören läßt, sich stolz dem Sturze naht,
Am schrecklichsten und schönsten noch im Tode;
Und dann die grüne Tanne, die nicht welkt,
Nur Odins Donnerkeil kann sie zersplittern!
Das lieb' ich. Freund, das ist Natur, und das
Erhebt den Blick zu Auk'thors Himmelwagen *)
Zu Freias Rocken **), wo der Lebensflachs
Gesponnen wird. Doch diese niedlichen
Ameisenhaufen, Körbe fleiß'ger Bienen,
Für sie bin ich, ich will es frei gestehn,
Ein wenig blind; doch freut mich diese Blindheit.

*) Der große Bär. **) Der Orion.

Hamund.

Daß dieser Glaube, diese Denkungsart
Sich immer treu bewahren möge, Hagbarth.
Ich fürcht', es ist nur Unerfahrenheit,
Die jetzt Dir aus dem Munde spricht. Bist jung,
Bist noch den Felsen nicht vorbeigesegelt,
Wo schlau die Merrfee ihren Schiffer lockt
Mit Liebesliedern in die grause Schlucht.

Hagbarth.

Nun — deste besser! Kenn' ich die Gefahr,
So kann ich ihr entgehn, das Ruder lenken.
Doch Du? —

Hamund.

Ich bin nicht schön, und meine Narben
Verscheuchen Weiberblicke; ohnedies
Bin ich auch alt, entbrenne nicht so leicht:
Im Kampfe glüh' ich nur für meine Göttin.
Du schwärmest mit des Skalden leichtem Blute
Und singst mir glühend die vermeinte Kälte,
Um recht zu zeigen, wie Du frostig bist.

Hagbarth.

Ich liebe Asathor und Hildurs*) Spiel,
Das kann man auch mit Wärm' und Feuer thun,
Denn Kälte wohnt ja nur in Niffelheim.**)
Ich streite nicht aus Rache, nicht aus Haß,
Um Kraft und Muth zu üben, und weil ich
Des schönen Eichenkranzes mich erfreue.

Hamund.

So lange, wie ich so Dich kenne, Hagbarth,

---

*) Hildur, eine Kampfgöttin. **) Niffelheim, die Hölle.

Sollst Du in mir den treusten Bruder finden;
Gehst einen andern Weg — gehab' Dich wohl!

Hagbarth (beleidigt.)

Gehab' Dich wohl! Geh' gleich nur, spute Dich!
Ich will Dich gar nicht halten, lieber Freund!

Hamund.

Schon böse?

Hagbarth.

Fahre wohl, grüß' Deine Mutter!

Hamund.

Hagbarth — gemach!

Hagbarth.

Zieh' fort mit Deinem Schiffe!
An meinem eignen hab' ich schon genug.

Hamund (freundlich.)

So sei doch immer nicht ein solcher Brauskopf.

Hagbarth.

Ei was, Du meisterst mich wie einen Knaben!

Hamund.

Nicht doch! Wenn Alf und Alger wir bezwungen,
Dann gehen wir nach Oerkenör und kämpfen
Mit Anganthyr und mit dem tapfern Thiodolf,
Nicht wahr?

Hagbarth.

O nein! Wenn dieser Kampf vorbei ist,
Dann bau' ich mir gleich einen Jungfraubauer,*)
Dann greif' ich nach der Scheere, nähe Leinwand,

*) Jungfraubauer. Altdänische Benennung der Wohnung der Königstöchter.

Dann wirk' ich Hirsch und Reh in weicher Seide,
Und singe Lieder mit den Spinnerinnen.

Hamund.

Von Oerkenör gehn wir nach Wenden; drauf
Nach Rurik in Dublin. — So sieh mich an'
Kannst Du denn keinen Spaß verstehn?

Hagbarth

(nimmt seine Hand, freundlich, aber mit Selbstgefühl.)

Mein Hamund,
Ich hoffe nie unwürdig Deiner Freundschaft
Mich je zu zeigen!

Hamund.

Hab' ich dran gedacht?
Ich meinte nur: die Kampflust ist das Band,
Das uns zusammenhält; wer liebt, hat nur
Sehr wenig übrig für den guten Freund,
Wenn des Erfahrnen Wort man glauben darf.

Hagbarth.

Und mir hat man gesagt, daß wahre Liebe
Sich stets in reiner, edler Freundschaft spiegle,
Wie eine Blum' in klarer Silberquelle.

Hamund.

Vergieb mir!

Hagbarth (umarmt ihn.)

Freunde wieder!

Hamund.

Bis in's Grab!
Nicht zanken mehr!

Hagbarth.

Das kann ich nicht versprechen,
Mein theurer Freund; doch, daß die Abendsonne

Nicht Hagbarths Morgenzorn bescheinen soll.
Kann ich versprechen.

Hamund.

Ja, das kannst Du halten!

Hagbarth.

Wer kommt denn dort? — Wir wollen uns entfernen.
Wohl uns, daß wir uns wieder gleich versöhnten;
Es wäre gar zu wunderlich, wenn uns,
Die Freunde, unser Feind im Streit getroffen.

Hamund.

Das wäre wohl zum ersten Male nicht.

(Sie gehen.)

(Alf kommt mit Erich.)

Alf (still und ernst.)

Sag' Hagbarth, er soll uns willkommen sein.
Doch bring' ihn hierher; meine Mutter wünscht
Ihn in der Halle nicht zu sehn. Man wird
Ihm hier begegnen und das Methhorn bringen.

(Erich ab.)

Alf

(geht mit langsamen Schritten nach einer großen Eiche hin.)

Es ahnet mir, bald endet meine Schwermuth!
Mein freier Geist, bald schwingst Du Dich hinauf
Zu Freia, zu Gyrithe. Dieser Tag —
Er ist ihr Todestag! Dreihundert vier
Und sechzig Furchen trägt des Baumes Rinde.
Ich schneide jetzt die letzte.

(Er gräbt in die Bauminde mit seinem Dolche.)

Wär's die letzte!
Verschwundnes Jahr, sahst meinen stillen Schmerz.
In der Erinn'rung hab' ich nur gelebt,
Und überall stand mir ihr liebes Bild.

Bald herrlich, bald verhüllt in Trauernebel.
Ritt ich nach Haus am späten Winterabend,
Sah ich am Schloßthor ihren lieben Schatten,
Schlank, wie sie war, gehüllt in Seid' und Marder;
Reicht in der Halle Signe mir das Horn,
Dann schien sie mir Gyrithe stets zu sein;
Ich drückte meiner Schwester weiße Hand
Mit unverstandnen Thränen an die Lippen.
Im Sommer schwebtest Du so reizend noch
Im Buchenwalde, zwischen Deinen Blumen.
In jedem fernen, leichtbewegten Schatten
Glaubt' ich Dich zu erkennen. — Ew'ge Freia,
Dann lagst Du wieder auf der Todtenbahre,
Mit starr-gebrochnen Augen, mit den Händen
Flach auf der Brust; die Wange blaß, das Aug'
In seine Höhle tief hineingesunken. —
Nun hast von Deinen Wolken Du gesehen,
Daß Alf mit ernster Treue lieben kann;
Daß die zwei Elfen Zeit und Trennung, die
So leicht gewöhnlich mit eiskalten Flügeln
Des Menschen Feuer und Gefühl erlöschen
Nichts über mich vermögen. Freia freut sich!
Bestanden hat Dein Freund sein Probejahr,
Und dieser junge Held kommt nur als Herold,
Um mich mit seinem rothgefärbten Schwert
Hinauf nach Freias Freude schnell zu winken.

(Alger kommt, in einen neuen glänzenden Harnisch gekleidet, mit niedergeschlagenem Visir.)

Alf (geht ihm entgegen, ohne ihn zu kennen.)
Wer bist Du, Fremder? Dieser schöne Harnisch
Verkündet mir, daß Du der König bist.

Alger (mit barschem Tone.)
Ja, ich bin König!

Alf (verwundert.)
Das ist Algers Stimme.

Alger.
Was Alger!

Alf.
Das ist Alger selbst!

Alger.
Unmöglich!
Wo kriegt wohl Alger solche Waffen her?

Alf.
Bei Odin, ich muß Dir die Frage thun!

Alger.
Du weißt es nicht?

Alf.
So neu, so schön geschmiedet!

Alger.
Und welche Stärke! Sieh' den eh'rnen Helm,
Wie er genau mir um die Wange schließt.
Das Gitter ist mir nur ein wenig enge,
Das Schwert zieh' ich zu schwer noch aus der Scheide
(Er zieht es.)

Alf.
Es blinkt im Sonnenschein, wie eine Flamme.

Alger.
Und schneidet im Gefecht, wie scharfer Ostwind.
Es will nicht recht hinein, es klafft ein wenig
Am Hefte; nun, das schadet nicht, Gebrauch
Wird's wohl geschmeidig machen. Doch, was sagst Du
Zu meinem Schild?

Alf.

Ein schöner Mond!

Alger.

Doch leicht!
Der Knopf von Erz erhaben in der Mitte,
Dann Seehundsfell, und dann der goldne Rand,
Wogegen, wenn das Bragamal*) ich singe,
Der Laut zurück erschrecklich prallen kann
Und Angst in schwache Feindesherzen gießen.
So ist es Alles; stark die Panzerplatten,
Die Eisenhosen wie gegossen schließend;
Und Alles wohl versehn mit blanken Schnallen.
(Er hüpft und schlägt auf seinen Schild.)
Nicht Thor in Thrudwang trägt den Harnisch schöner.
(singt.)
Wir schlagen mit den Schwertern,
Schwingen goldne Schilde
Hoch in Hildurs Spiele,
Heiter auf den Schiffen!
Wälzt sich die blut'ge Welle,
Wodans Waffen tosen,
'S ist, wie mit schönen Mädchen
Im Mondenschein zu kosen.

Alf.

Doch sage mir, wo nahmst Du diese Tracht?

Alger.

Ein Jeder geht so seinen eignen Weg!
Indeß Du hier im Walde trauertest
Und dachtest nur an die verschwundne Liebe,

*) Altes Heldenlied.

Ging ich zu Fiölnir Schmid und ließ von ihm
Die schöne Schmiedekunst mich täglich lehren.
So, nach und nach entstand die ganze Rüstung,
Und schnell wie eine Schlange lief das Jahr
Für mich. — Dir kroch es langsam, eine Schnecke.

Alf.

Ich wünsche Glück zu diesen Waffen, Bruder,
Jetzt kannst Du gleich sie brauchen.

Alger.

Ei, wie so?

Alf.

Sahst Du am Strande nicht die fremden Schiffe?

Alger.

Ich habe nur den ganzen Weg hieher
Auf meine Waffen und den Schild gesehn.

Alf.

Der eitle Vogel brüstet stolz sich mit
Den Federn!

Alger.

Nein, mit Schnabel und mit Klauen!

Alf.

Der König Hagbarth Hakeson aus Norweg
Ist angekommen, ladet uns zum Kampfe.

Alger.

Zum Zweikampf?

Alf.

Ja, mit zwanzig tapfern Helden
Erwartet er uns auf der kleinen Insel
Mit vierzig Streitern.

Alger.

Das war felsenkeck!

Hagbarth (kommt ohne Waffen und Mantel.)
Vergebt mir meine Dreistigkeit, Ihr Helden!

Alger.
Ist das der Feind?

Alf.
Ich glaub' es.

Alger.
(zieht sein Schwert halb aus der Scheide.)
Ha, Verwegner,
Du wagst Dich ohn' Erlaubniß und Geleit
Auf unsern Strand?

Hagbarth (ruhig zu Alf.)
Ich habe ja Geleit.
'S ist mir gegeben! Ist es nicht?

Alf.
Ja wohl! —
Mein Bruder, übereil' Dich nicht!

Alger (faßt sich.)
Ich wollte
Das Schwert nur prüfen. Es ist neu und klamm.

Hagbarth
(mit einem stolzen Blick auf Alger.)
Vielleicht ist's wenig noch gebraucht!
(Zu Alf.)
Dein Herold
Hat mich hierher geladen, und ich komme,
Wie sich's dem Fremden ziemet, ohne Waffen
Und ohne Mantel, stelle mich vor Euch
Fünf Schritte weit entfernt; es faßt die Rechte *)

*) Ein alter Gebrauch der Vorzeit.

Der linken Hand Gelenk; so trag' ich Euch
Bescheiden meine Wünsche vor. Was habt
Ihr mehr zu fordern?

Alf.

Nichts! Wir sind zufrieden.
Nur streiten wir nicht Vierzig gegen Zwanzig!
Wir wollen gleich um gleich uns schon vertheid'gen.

Hagbarth.

Was geht's Dich an, daß ich verwegen bin?

Alf.

Sehr viel!

Hagbarth.

Wie denn?

Alf.

Wie sich die Waage neigte,
Du gingest mit dem Siege dann davon.
Denn fielest Du — ha, welche Heldenthat
Doch immer, Einer gegen Zwei zu streiten!
Und siegtest Du — dann wär' die That noch größer!
Und glaubtest doch, wir würden unser Leben
An diesen schlechten Würfel setzen? Ha,
Wie eigennützig!

Hagbarth (erröthend.)

Bei den ew'gen Göttern,
Du bist der Erste, der mir Eigennutz
Zum Vorwurf macht!

Alf.

In Seelands Thälern, Fremder,
Läßt man sich nicht vom prächt'gen Scheine blenden.

Hagbarth.

Du sprichst sehr stolz.

Alf (ruhig.)

Das kann man, sollt' ich denken,
Auch da im Land, wo keine Felsen sind.

Alger (hitzig.)

Vortrefflich Bruder! Hagbarth ist ein Thröndер?
Er kann gewiß vom Hund uns was erzählen,
Den Eisten ihnen dort zum König gab;
Der drei Mal bellte, wenn er einmal sprach.

Hagbarth (mit Verachtung.)

Man sieht, das Kind hat jüngst die Kinderstube
Verlassen; es weiß Ammenmährchen.

Alger (aufgebracht.)

Nun
Bei meines Vaters hohem Bautasteine,
Jetzt sollst Du sterben! Hole Deine Waffen,
Gleich! hole sie!

Hagbarth.

Ich werde gleich sie holen.

(Sie gehen.)

Alf (hält ihn zurück.)

Bleib', Hagbarth! Alger, ich erlaube nicht,
Daß Ihr den Kampf verderbt. Faßt Euch! Du Alger,
Beiß' nicht die Lippe, Du bist der Beleidiger,
Und Hagbarth hat ein rechtes Wort gesprochen.
Pfui, Alger! Hitzig sich zum Zorne reizen,
Um stärker sich zu fühlen — das ist Schwäche.
Der Finn' und Lappe nur berauschen sich,
Um Muth im Kampf zu haben Großmuth nur
Darf Odins Stamm beseelen. Mäß'ge Dich!
Von uns soll einer nur mit Hagbarth streiten,
Der Andre mit dem Andern und so fort,

Bis zwanzig gegen zwanzig. Wer von uns
Hagbarth bestreiten soll — sieh, das bin ich!
Das Recht der Erstgeburt giebt mir die Ehre.

Hagbarth.

Wohlan!

Alger.

Und wer soll denn mein Gegner sein?

Hagbarth.

Da kommt der Held, mein guter Waffenbruder.

(Hamund kommt.)

Alger (stolz.)

Und ist er König?

Hagbarth (lächelnd.)

König auf der See,
Wie Du und ich.

Alger.

Sproßt er aus Königsblut?

Hagbarth (launisch.)

Fast sollt' ich's glauben. Hamund, hast den Stammbaum
Du mitgebracht?

Hamund

(zieht sein Schwert und reicht es Alger.)

Versteht sich, lese nur!

Alger (liest auf der Klinge.)

Geburt ist gut: geboren
Im Tannenberge,
Und Blut der Könige leckte
Die Eisenzunge.

(Reicht es ihm zurück.)

Wer hat Dein Schwert so schön gerühmt?

Hamund (trocken.)

Ich selbst,
Als Skräping einst vier Jarle todt geschlagen
Und ein'ge Königssöhn'; weiß nicht, wie viele.

Alger.

Ich räche sie, Du Stolzer!

Hamund (verbeugt sich.)

Große Ehre,
Daß Du mich würdigest, das neue Schwert
Zum ersten Mal zu prüfen.

Alger.

Ha, man hört,
Daß Du ein Bauer bist!

Hamund.

So schleife nur
Den Stahl zuerst auf diesem groben Sandstein,
Dann kannst nachher Du auf dem feinern wetzen.
(Man hört Trommeln und Flöten.)

Alf

Es nahet unsere Mutter Bera sich,
Die Königin, mit unsrer Schwester Signe,
Um nach der alten Sitte Dir das Methhorn
Zum Willkomm darzureichen. Herr, vergib,
Daß sie Dich nicht in ihre Halle laden.
Du fühlst wohl — eine Mutter, eine Schwester —

Hagbarth.

Ich fühl' es Alles, und ich schenkte gern
Auch diese Höflichkeit der Königin, wenn nicht
Ich eine falsche Deutung fürchten müßte,

(Trabanten und Spielleute, darauf die Königin Vera mit Signe, von Frauen begleitet. Wenn Vera vor Hagbarth steht, mißt sie ihn mit einem stolzen Blicke.)

Vera.

Bist Du der junge Fürst aus Drontheim, der
Die Königssöhne hier zum Kampfe ladet?

Hagbarth (ehrerbietig.)

Ja, edle Königin, Hagbarth aus Drontheim.

Vera (wendet sich zu Alf.)

Wie ist der Kampf bestimmt? Zwei gegen Einen?
Das hoff' ich nicht!

Alf.

Nein: Einer gegen Einen!

Vera.

Gut! Und wie Viele?

Alf.

Zwanzig gegen Zwanzig.

Vera (lächelnd.)

So viele Möven fliegen täglich ja
Vom Kattegat, um von den dän'schen Adlern
Verzehrt zu werden. Und wie wollt Ihr hauen?

Alf.

Mit beiden Händen und mit langen Schwertern!

Vera.

Wie viele Hiebe?

Alf.

Wir pflegen: Zwölf
Für alle Walhalls Götter.

Vera.

Das ist brav.

Hagbarth (auf Signe blickend.)
Und drei für Freia noch.

Alger (lustig.)
Das wären funfzehn!

Alf (mit einem Blicke zum Himmel.)
Ja, drei für Freia!

Vera.
Signe, bringe Du
Dem Gast das Horn zum Gruß, zum Kampfes-Willkomm!

Signe
(mit dem goldnen Methhorn.)
Heil, König Hagbarth!

Hagbarth.
Trinkest Du mein Heil?

Signe.
Heil Dir zum Heldentode, den Du suchst!
(Sie trinkt.)

Hagbarth (bewegt.)
Wenn die Walkyrie mir das goldne Horn
In Walhall bringt, so schön, so hold wie Du,
Dann wär's dahin wohl einer Reise werth.

Signe (zu ihren Brüdern.)
Euch wünsch' ich nichts! Auch ohne Wunsch versteht
Ihr beide wohl mein schwesterliches Herz.

Vera.
(geht mit Würde zwischen ihre beiden Söhne und nimmt ihre Hände.)
Es ist zum ersten Mal nicht, meine Söhne,
Daß, von der mütterlicher Brust gerissen,
Mit Spiel und Lust Ihr der Gefahr begegnet.
Thor winket Euch — wohl, folgt dem Hammergotte!
Vergeßt nicht, daß die alte Insel Seeland

Voll Heldengräber stehet. Laßt den Sturm,
Der um des Grabes moos'ge Steine weht
Und selbst den Eichwald feige zittern macht,
Euch als ein Skald erheitern und begeistern.
Daß dieses Herz auch zittert — das ist Schwäche;
Ich bin ein Weib und ich bin Mutter. — Alf,
Sieh mir in's Auge! Alger, schlage Dein
Visir zurück! — Recht so! Dan Mykilatis
Erhabner Heldenschatten hebt sich aus
Des Hügels Steinen, er umschwebet Euch.
Geht Ihr nach Walhall? — Wohl, doch Einer kehre
Mir wenigstens zurück, als Landes Erbe.
Mein Alf, Dir gab Geburt das erste Recht —
Doch theilt das Mutterherz ja seine Liebe;
Du, Alger, Du bist unverzagt. — O Alf,
Sei nicht so trüb; Dein Auge ruft die Sorge.

(Sie faßt sich und wendet sich gegen Hagbarth.)

Nicht wahr, es freut, erquickt den kühnen Feind,
Des Weibes Stolz zu biegen und zu brechen?

(Mit steigender Kraft.)

Doch — Odin wird auch mein Gebet erhören,
Und blutend bald von dieser Helden Schwerter
Wirst Du heut' Abend auf dem Wahlplatz noch
Blaß, mit gebrochnen Augen von dem Grase
Nach Sternen schauen; während in den Zweigen
Der Rabe fleucht, bang vor dem Todtenblick,
Doch gierig nach dem Fleische Deines Herzens! —
Jetzt komme, Tochter. — Alger, Alf, lebt wohl!
Ich zwinge meine Furcht, zwingt Ihr die Frechen!

(Sie geht. Alle folgen außer Hagbarth und Hamund.)

Hamund.

Was doch ein Weib nicht Alles schwatzen kann!
Ha, geh' nach Nifelheim mit der Zauberwarnung,
Du bleiche Hela!

Hagbarth
(nach Signe sehend, mit milder Stimme.)

Laß' sie immer sprechen!
Sie geht — warum hast Du sie weggescheucht?

Hamund.

Was, willst Du mehr Verwünschungen noch hören?

Hagbarth.

Ich hörte nichts, ich habe nur gesehen.

Hamund.

Da sahst Du etwas Schönes.

Hagbarth.

Ja, sehr Schönes!

Hamund.

Ein bleiches Nachtgespenst mit düstern Blicken.

Hagbarth.

Nein, einen Tagesalf mit goldnen Locken.

Hamund (mit Laune.)

Ich meine Bera, Freund!

Hagbarth.

Ich meine Signe!

Hamund.

Was fehlt Dir, Hagbarth? Seufzest, athmest tief?
Dein Aug' ist feucht, die Wange brennt! Mein Freund,
Bereitest Du auf solche Weise Dich
Zu Deinem Streit?

Hagbarth.

Ich hole meine Waffen.

Hamund.

So folge mir!

Hagbarth.

Geh' Du voran! Laß' mich
Nur einen Augenblick — ich will mich fassen.

Hamund (lachend.)

Wonach?

Hagbarth.

Nach der Verwünschung. Sagst Du nicht,
Die strenge Mutter habe mich verwünscht?

Hamund (bedenklich.)

Hagbarth, ist schon die Meerfee da gewesen,
Und hat sie in den Strudel Dich gelockt?

Hagbarth.

O nicht doch! Eile nur, ich komme gleich!

Hamund (ernster.)

Mein Freund, das geht nicht! Solcher Liebe, Hagbarth,
Darfst Du in diesem Augenblick nicht fröhnen:
Die Brüder erst zum Todeskampfe laden
Und für die Schwester dann in Lieb' entbrennen.
Wann Du zum Kampfe eilen sollst?

Hagbarth.

Ist Thorheit,
Ich fühl' es selbst! Sei Du nur unbesorgt.

Hamund.

So folge mir!

Hagbarth.

Nur einen Augenblick!

Hamund (schüttelt den Kopf und geht.)

Hagbarth

(allein, nachdem er lange in sich selbst versunken gestanden.)

Hier stand sie blühend mit den Rosenwangen.
Wie hat ihr Anblick hoch mein Herz erfreut;
Den Todeswunsch hab' ich von ihr empfangen,
Und nie liebt' ich das Leben mehr, wie heut.
Bin ich bezaubert? Jetzt, ihr kleinen Höhen,
Ich mehr euch, als die Felsen lieben muß;
Und seit ich in ihr blaues Aug' gesehen,
Glänzt mir die Quelle schöner, als der Fluß.
Was trank ich? Thor, was reichte mir die Holde?
Sie sah mich an wehmüthig, innig gut —
Da strömte mir in's Herz aus ihrem Golde
Die unbekannte heil'ge, süße Glut.
Ich fühl' es, daß sie meine Kraft verzehre;
Verwandelt steig' ich aus dem Traum hervor,
Gleichgültig jetzt und kalt für meine Ehre,
Ich liebe Freia nur — und hasse Thor.
Ihr wackern Brüder, mit Euch soll ich streiten!
Nie ging ich wen'ger muthig in die Schlacht.
Dein Haß, o Signe, wird mich hinbegleiten,
Tollkühn hab ich die Zwietracht angefacht.
Ha, Schicksal, Deinen Ränken muß ich dienen!
Nur eine Stunde sie vorher gesehn —
Ich wär' als Freier, nicht als Feind erschienen.
Jetzt soll die blut'ge Hochzeit vor sich gehn!

(Er nimmt die Rose von der Brust.)

Du, Rose, hast mit ihr Dich treu verbunden;
Du hast mir meinen Tod voraus gesagt,
Du gabst mir, wie ihr Auge, süße Wunden,
Weil ich mich Deinem Dorn zu nah gewagt.

(Es wird außer der Scene in ein Horn geblasen.)
Wohlan! Geschüttelt werden schon die Loose
In Skuldas*) Urne — laut ertönt das Horn,
So schmücke meinen Helm, Du schöne Rose,
Ich liebe Dich ja noch, trotz Deinem Dorn!
(Er geht ab.)

---

*) Skulda, die Norne der Zukunft.

Zweiter Aufzug.

Mittag.

Signe. Rinda.

Rinda.

O edle Jungfrau, sieh', da kommt das Schiff

Signe.

Kind, fasse Dich!

Rinda.

Mein Harald!

Signe.

Was bin ich,
Wenn mir der Tod die treuen Brüder raubt?

Rinda.

Das wäre hart; doch ach, was sind zwei Brüder
Wohl gegen einen einzigen Geliebten?

Signe (lächelnd.)

Wer keinen hat, beweint nicht den Verlust.

Rinda.

Und findet auch bei Freia keine Freude.

Signe.

Mich dauert meine Mutter hier am meisten!
Sieh, wie sie drinnen trüb' im Haine geht.
Und langsam wandelnd schauet sie beklemmt
Zum Strand zurück; das königliche Herz
Will seine Furcht verbergen.

Rinda.

Ha, wie langsam
Das schwarze Schiff, mit Unheil nur belastet,
Sich naht und manchen Umweg macht, als wollt' es
Uns mit der Todeskunde nicht betrüben.

Signe.

Bringt es uns Todeskunde?

Rinda.

Edle Fürstin,
Das Zeichen seh' ich schon, das schwarze Schild.

Signe (schaudert.)

In Wahrheit? Ruhig! Zwanzig gegen Zwanzig,
Da müssen Ein'ge fallen. Warum eben
Dein Harald, Rinda? Warum meine Brüder?

Rinda.

Ein König ist gefallen. Sieh', der Ring,
Der goldne Armring glänzt am schwarzen Schilde.

Signe (verzweifelt.)

O Rinda!

Rinda.

Edle Fürstin, zittre nicht!
Gewiß wird Odin die Getreuen schützen,
Es ist der stolze, der verwegne Hagbarth,
Der in dem Kampf gefallen ist.

Signe.

Ha, schweig'!

Rinda.

Wie? Hast Du Mitleid?

Signe.

Glaubst Du nicht, daß er
Auch Schwestern fern auf seinem Felsen hat?
Auch eine Mutter, eine traute Freundin,
Die weinen werden und die Hände ringen?

Rinda.

Er ist der Schuldige. Er kam als Feind.

Signe.

Und ist's zum ersten Male, daß ein Held
In fremden Reichen Abenteuer sucht?
Hat Alf, hat Alger das nicht auch gethan?

Rinda.

Die Sitt' ist grausam; nimmer können sich
Deshalb die Götter in Walhalla freun.
Thor schützet nur des Vaterlandes Helden.

Signe.

Und wenn nun Keiner angreift, soll der Held
Im Frieden dann die Kraft nicht länger üben?

Rinda (erstaunt)

Ha, Signe, Du vertheidigst ihn?

Signe.

Ich gönn' ihm
Sein Recht; das bin ich auch dem Feinde schuldig.
Und ist er todt, dann ist er nicht mein Feind.
Versöhnen soll der Tod selbst mit dem Feinde
Und bittrer Haß ihn nicht in's Grab verfolgen.

Rinda.

Doch mußt Du hassen, wenn er Dir die Brüder
Erschlug.

Signe.

Schweig' stille, Rinda, stille!
Betrübe nicht mein Herz. Du glaubst ja selber,
Daß uns das Schiff den todten Hagbarth bringe.

Rinda.

Man wirft schon Anker unter Hörnerklang.
Die Helden landen! Sieh', der alte Skalde
Halloge, der so lang in Schottland lebte,
Alfs Freund, geht still voran und trägt die Harfe.
Da ist mein Harald! Wingolfs ew'ge Göttin,
Mein Harald lebt!

(Sie eilt hin und umarmt ihn.)

Signe.

O Du glückseel'ge Rinda! —
Hier steh' ich Zitternde! Nun, alter Skalde,
Setz' auf den Stein Dich, öffne Deine Lippen
Und laß' der Dichtkunst schönen Blumenschleier
Das grause Wort einhüllen, das Du bringst.
Zur Ruhe singe des Erschlagnen Seele —
Du raubst vielleicht mir ewig meine Ruh!

Der Skalde

(kommt, setzt sich auf einen bemoosten Stein bei Gerithes Baum und singt zur Harfe, von der Menge umgeben.)

Bewohnerin der alten Königshalle,
Du, die bei lichten Schildern hängst,
Erhabne Harfe, laß' die Stimme tönen
Zur Weihe des Einherja.

Aus seinen Augen blickte klar die Seele,
Stark stand er wie der jähe Fels.
Ohnmächtig schlug der Sturm die breiten Schultern,
Es wehte nur sein lockig Haar.

Da sah er die schwarzaugigte Gyrithe
Und fühlte sich zuerst erweicht;
Wie Schnee, verwandelt von der Frühlingssonne,
Ein schwärmerischer Thränenbach.

Doch sie erblaßte, wie im kalten Herbste
Das nebelichte Himmelslicht,
Wenn früh' es sinkt in's dunkele Gewässer;
Allvater nahm die Blühende.

Da sehnt' er sich zu folgen der Geliebten
Und wünschte sehr den Heldentod;
Damit der Sturm nicht spöttisch säuseln sollte
Am Grabe in der Disteln Haar.

Und da erschien, wie Thor in Wolken, Hagbarth
Mit Adlersflügeln auf dem Helm,
Sein Schild war rund und blutig, wie der Vollmond,
Auch kam der Tod, sein Streitgenoß.

Es traf ihn Alf! Es zischten ihre Waffen,
Wie Meeresschilf in Herbstes Sturm,
Das Eisen sank, der Pfeil flog von der Sehne;
Deß freute sich der Geier Schaar.

Das Hirschgeweih soll ruhn auf seinem Grabe,
Im Grabe Schwert und Aschenkrug!
Alfs Namen wird, bemoost, vom Steine sprechen
In tausendjähr'ger Eichen Wald.

Oft gingen wir in Signes Hain zusammen,
Den dunkelbraunen Hirsch zu fahn;
Jetzt heult der Hund, sucht den geliebten Jäger,
Und trifft ihn nicht und stirbt vor Treu'.

Thau deckt den grünen Hügel schon; er glänzet
Klar wie des Auges Thränenblick,
Denn auf der Wolk' hinauf zu Freias Saale
Schwebt Arm in Arm ein liebend Paar!

Bera,

(die aus dem Walde heraus getreten ist und in großer Bewegung des Sängers Lied gehört hat, tritt ihm bleich, empört entgegen und ruft:)

Schweig', alter Träumer! Weg mit dieser Harfe!

(Sie reißt ihm die Harfe aus der Hand und reicht sie Erich.)

Hau' sie in Stücken und verbrenne sie,
Zur Hölle fahre dieser alte Träumer!

Erich.

O edle Königin, beleid'ge nicht
Den frommen Sänger, seine Kunst ist heilig.

Bera.

Ein Schwärmer ist er, oder mehr vielleicht,
Ein Landsverräther; Wahrheit gilt ihm nichts,
Einbildung Alles, listig mit den Tönen
Lenkt er das schwache Herz, wohin er will.
Ein frecher Räuber von den stolzen Felsen
Beleidigt Dänemark; ein Augenblick
Vernichtet vieler Jahre Hoffnungssaat,
Und dieser list'ge Greis bei seiner Harfe,
Statt uns die Noth des Vaterlands zu klagen,
Läßt seiner Harfe Saiten lieblich rauschen,
Es fehlt nicht viel, so dankt er noch dem Mörder.

Sag' mir, Hallege, sage, wie viel Gold
Hat Hagbarth Dir für dieses Lied versprochen?

Hallege.

Ich brauche gar kein Gold, erhabne Fürstin,
Ich bin ein Greis und steh' am Grabesrande.
Vergieb, wenn Dich mein Lied beleidigt hat.
Ich sang es redlich und aus treuem Herzen.

Bera.

Gleich geh' mir aus den Augen!

Hallege.

Landsverwiesen?

Bera.

Weil Du gefrevelt hast.

Hallege.

O laß mich sterben
Im Vaterland', es hörte meine Lieder
Seit funfzig Jahren; bin des grauen Eichwalds,
Des blauen Meers so lange nun gewohnt!
Ich kann nicht leben ohne sie.

Bera.

So stirb!

Hallege.

Nichts rührt Dich, Königin? So laß' mich denn
In's Elend wandeln, bald erbarmt sich Bragi.
Nur, bitt' ich, gieb mir meine Harfe wieder!
Den Freund, den Trost in meiner letzten Stunde
Willst Du mir doch nicht rauben?

Bera.

Sie soll nicht
Die Herzen mehr verführen.

(An Erich.)

Nimm Dein Schwert,
Zerhau' die goldnen Saiten.

Erich.

Nimmermehr!

Vera.

Du wagst?

Erich.

Du kannst mich tödten, wenn Du willst.
So lang ich lebe, soll mein Arm den Sänger,
Den Greis vertheid'gen. Geh', Hallege, geh'
Nach Island, nach dem edeln Dichterlande,
Du bist der Erste nicht, wirst nicht der Letzte,
Den sein undankbar Vaterland verschmäht!
Doch Deine Lieder überleben Dich;
Dein Name stirbt nicht, lange werden noch
Die Dänenmädchen Deine Lieder singen. —
Erlaub' mir, Königin, daß ich ihm folge.

Vera.

Geh', schwacher Jüngling, ich verachte Dich!

Erich.

Komm', Vater, ich will Deine Harfe tragen.

(Will gehen.)

Vera (ruft.)

Bleibt Beide! — Ich bin meiner selbst nicht mächtig.
Verzweifelung verwirrt mich! Bleibe, Greis!
Ich glaub' es Dir, es war nur blöde Einfalt!
Mein Zorn soll nicht auf Dich von Hagbarth fallen.
Er ist es, Er! Bringt meines Sohnes Leiche,
Bringt mich zu Alf, daß meine Mutteraugen

Sein Antlitz schauen. Sagt, ist sein Gesicht
Auch von dem mörderischen Stahl verletzet?

Erich.

Nein, edle Königin. Das Schwert des Feindes
Hat seine linke Seite nur durchbohrt.

Vera.

Sein Herz? Sein edles Herz! O schneider Stahl!
(sie geht, Alle folgen außer)

Signe.

Ich weine nicht? Dein Bruder fiel, und Signe
Du weinest, trauerst und verzweifelst nicht?
Mein Alf! Mein Freund, Geliebter meines Herzens!
Ich athme leicht, als wäre mir ein Stein
Von der gepreßten Brust gewälzt! — Mein Bruder,
Ich Dich bedauern? Eine schöne Braut
Verläßt den Freund, geht nach dem bessern Lande.
Wo ew'ger Frühling, ew'ge Rosen blühn;
Da wartet sie, dann sendet sie ihm Kunde:
Jetzt komm', hier ist der Wagen, wolkenleicht,
Ein Flügelpferd, das heiter durch die Luft
Dich zu Walhalls bringt. Sie harret Dein.
Nur fürchte nicht den blassen Wagenlenker.
Der vorne sitzt im schwarzen Trauerkleide —
Er steigt in diesen schnellen Himmelswagen,
Und Signe sollte weinen? Sehn wir uns
Nicht wieder bald?
(Nach einer Pause, wehmüthig.)
Bald wieder? Nein, ach nein!
Bei Freia wohnen nur die Liebenden;
Nach Gefion gehn die jungen Mädchen, die
Früh, ohne Liebe welken! Ja, das werd' ich.

Und nimmer seh' ich meinen Bruder mehr!
Das macht mich sehr betrübt. Jetzt muß ich weinen.

Hagbarth (kommt hurtig.)

Da ist sie — ha, ich treffe sie allein!
Dank, gute Freia!

Signe.

Meines Bruders Mörder!

Hagbarth.

Sein Tödter, Signe, doch sein Mörder nicht.
Die Norne schwebte über Alf und Hagbarth,
Hat Alf gerufen; morgen ruft vielleicht
Sie seinen Sieger.

Signe.

Grausamer, verlaß' mich!

Hagbarth.

Ja, Signe, Dich verlasse ich für immer.
Nur Eins ist mir so nöthig zu der Reise,
Wie Wind in meine Segel; hab' ich's aber —
Ach Thor, dann wird es mir ein Anker mehr!

Signe.

Was willst Du?

Hagbarth.

Ach, Holdselige, Vergebung!

Signe.

Was kümmert wohl Vergebung Dich, Du Stolzer?
Was achtest Du des Mädchens Thrän' und Seufzer?
Die hast Du ohne Rührung oft gesehn.
Der Ehrgeiz ist Dein Gott; und Deine Brust
Ist kalt, wie Eis, wie Deines Panzers Stahl.
Des Fremden Glück, die häuslich-stille Freude
Darf Dich nicht hemmen in dem Adlerfluge;

Du wirfst Dich auf die Beute — sie muß bluten,
Wo nicht, dann blutest Du! O das ist billig!
Es hat ja die Natur den starken Bär,
Den wilden Wolf zum Morden nur geschaffen,
Thor liebt sie sehr, und es sind edle Thiere!
Allein der Hirt schützt doch sein Feld mit Gräben,
Die Hirtin flieht erbleicht vor ihrem Anblick;
Erscheinen sie, verstummen Spiel und Tanz;
Und Alle wünschen sie weit, weit zurück
Zur dunkeln Waldeskluft, um nicht den Zahn
Zu sehn, der das unschuld'ge Blut vergossen!

Hagbarth.

Du glaubst, ich sei ein solcher Wolf! O Signe,
Hat auch der Wolf wohl milde Thränen?

Signe (faßt sich.)

Hagbarth,
Vergieb der Schwester und des Mädchens Schmerz!
Wie meine Brüder, folgest Du der Sitte. —
Ich habe nichts, gar nichts Dir zu vergeben;
Nur eile wieder fort mit Deinen Schiffen
Und überlaß' mich meinem stillen Kummer!

Hagbarth.

Ja, Signe, Du sollst nie mich wieder sehen!
Warum beweinst Du aber Deinen Bruder?
Er wünschte selbst den Tod, und er ist glücklich.
Sieh', ich versprach ihm, eine Wasserlilie
Auf seiner holden Freundin Grab zu pflanzen,
Drum bin ich in den See hinausgewatet
Und wäre fast ertrunken in dem Schilfe;
Es winkte mir der Kelch so wunderschön.
Erlaube mir, das Grab damit zu schmücken!

Dann geh' ich wieder, holde Königstochter,
Und nimmer siehst Du Hagbarth mehr.

Signe.

Verlaß' uns!
Die Sorge meiner Mutter ist gefährlich.
Sie haßt Dich, sie wird Dich gewiß verfolgen. —
Geh' auf Dein Schiff und zieh' nach Norweg wieder,
Verweile bei der Mutter, Schwester, Braut,
Und mache Niemand mehr unglücklich.

Hagbarth.

Signe,
Ich habe keine Mutter!

Signe.

Keine Mutter?

Hagbarth.

Und keine Schwester!

Signe.

Nicht?

Hagbarth

Und keine Braut!

Signe (erröthend.)

Auch nicht?

Hagbarth.

Ich steh' allein, wie eine Tanne
In Herbstes Sturm an einem nackten Felsen.
In Krieg und Waffen ward ich auferzogen,
Ich saß im dunkeln, stillen Balkenhaus
Und sehnte mich nach Freuden in der Welt.
Von Walhalls Glück hört' ich die Skalden singen,
Da sehnt' ich mich, es drückte mich das Leben;
Im Kampfe sucht' ich oft es zu verlieren,

Um meinen schweren Busen zu beflügeln.
Im Waffensturm vergaß ich meine Sehnsucht,
Und nur ein schöner Ruf schien mir der Tod
Zu einem Glück, das nicht das Leben schenkt.

Signe (wehmüthig.)

So ist es!

Hagbarth
(mit steigendem Gefühle.)

Nein! Ich war ein blöder Träumer,
Ein blinder, unerfahrner junger Thor,
Der nur verachtete, was er nicht kannte!
O Freia, dieses schöne Leben hassen?
Kein Glück genießen, keine Blumen pflücken?
Die Götter lieben und ihr Werk verdammen?
In Walhall die Walkyrie mir wünschen,
Mit goldnem Trinkgeschirr bei Odins Gastmahl,
Und jede schöne Wohnung auf der Erde
Vorbeigehn, wo mir Lieb' und Freude winkte?
Nein, wie die blinde Eule flog ich nur
In grauser Finsterniß, die Sonne scheuend;
Jetzt schlag' ich mit den Flügeln in den Staub
Vor Dir und hasse meinen Knabenstolz!

Signe.

Ach, Hagbarth!

Hagbarth.

Willst Du mir den Kranz verweigern?
Dir hat er Deines Bruders Tod und mir
Mein irdisch Glück gekostet. O vergieb mir!
Gieb mir den Kranz, der Deine Locken schmückt;
Sonst will ich keinen in der Welt gewinnen.

Auf meinem Schwerte soll er traurig hangen,
In meiner Hall' in Drontheim, an der Wand.
Ich seh' ihn jeden Abend bei der Harfe
Und singe meinen unglückselgen Sieg.
Und wann ich sterbe — wie ich hoffe bald —
Denn Blumen ohne Thau und Sonne welken —
Dann schling' er sich um meinen Aschenkrug!

Signe (steht unentschlossen.)

Hagbarth (traurig.)

Nicht das einmal? So lebe wohl auf ewig!
(Will gehen.)

Signe.

Bleib', Hagbarth, Du verdienest ihn mit Recht!

Hagbarth (feurig zurückkehrend.)

Nein, nicht mit Recht! Gieb ihn aus Gnade mir!
(Indem sie den Kranz vom Haupte losmachen will, kommt Bera mit Alger und Gefolge.)

Bera (mit Strenge.)

Was stehst Du da und greifest nach dem Kranze
In Deinen Locken? Lösest ihn? Was seh' ich? —

Signe (verwirrt.)

Ach Mutter —

Bera.

In vertrauter Unterredung
Mit Deines Bruders Mörder? Geh', Unwürd'ge!

Signe.

(mit einem zärtlichen Blick auf Hagbarth.)

Leb' wohl für ewig!
(Sie geht.)

Hagbarth.

Signe!

Vera (tritt vor ihn.)
Bleibe, Hagbarth! —
Hier ist Dein Werk für dieses Mal vollendet,
Jetzt höre mich, denn ich bin Königin
In diesem Land' und handle, wie ich rede.
Du kamst mit frechem Leichtsinn, ohne Schonung,
Du forderteſt des Edeln theures Leben
Zum eiteln Spiel! Ich konnt' es Dir nicht weigern. —
Jetzt ist der Mord vollbracht. Ich haſſe Dich
Wie Helas ärgſte Schlange, das ist billig,
Das wußteſt Du voraus, das war Dein Wunsch.
Denn Norwegs Mütter, denk' ich, werfen auch
Nicht wie der Kukuk ihre eignen Eier
In's fremde Neſt, ganz ohne Lieb' und Sorge
Für ihre Brut. Du haſt mein Kind getödtet —
Ich läugn' es nicht, ich kenne keine Luſt,
So groß wie die, der Hela Dich zu weihn;
Doch haſt Du ja mein königliches Wort,
Und über meine Rache geht die Ehre.
Es steht Dir alſo frei, zu dieſer Stunde
Die Inſel zu verlaſſen, wegzuſegeln.
So weit ging mein Verſprechen — weiter nicht!
Wo ich nachher Dich find', ob hier, ob dort
In Deinem Land, biſt Du ein Mann des Todes.
Kann ich, dann fang' ich ohne Schonung Dich
Und laſſe Dich wie einen Räuber tödten
Im Eichenwalde durch des Bogens Pfeil.
Jetzt kenneſt Du Dein Schickſal! Möglich auch,
Kömmſt Du hierher und überwältigſt mich —
Das dank' ich Dir! Weit lieber bittern Tod,
Den ſchmählichſten, durch meines Feindes Hand,

Als keine Rache! Geh' jetzt, Du Verhaßter!
Alfs Schatten ängst'ge Dich auf Deinen Wegen
Und morde Dich, so wie Du ihn gemordet.

Hagbarth.

Erlaube nur —

Vera.

Nicht einen Augenblick,
Ist Dir Dein Leben lieb. Noch bist Du frei:
Bei'm nächsten starken Wellenschlag des Meeres
Bin ich des Eid's gelöst und Du bist Staub.

Hagbarth.

So grausam sehnst Du Dich nach Hagbarths Tod?

Vera.

Ja, ja! Kein Anblick wäre mir so schön,
Als bleich Dich hier im Grase bluten sehn!

Hagbarth.

Grausame Kön'gin, Du empörest mich;
Doch ein holdsel'ger Blick band meine Zunge.
So schelte, rase nur, ich fliehe Dich,
Gern flieht der Mann das aufgebrachte Weib.
Doch Schönheit lockt den Held, wie weiße Leinwand
Im Gras die Nachtigall von ihrer Hecke.
Und drohten auch des Hasses list'ge Schlingen,
Was Liebe will, muß Kühnheit bald erringen!

(Er geht.)

Vera (ihm nachstarrend.)

„Und drohten auch des Hasses list'ge Schlingen,
Was Liebe will, muß Kühnheit bald erringen!
Wenn Schönheit lockt!" Ha, welche Schönheit? Signes?

(Mit wilder Freude.)

Dank Dir, Walkyrie, mit dem schwarzen Helme,

Im rothgefärbten Mantel, weiß die Wange,
Das Auge funkelnd — stille Nacht, Dank!
Du öffnest mir die Aussicht durch der Fichten
Trübsel'ge Nacht; Du leihest mir die Angel,
Womit den schuppigen Fisch ich fangen kann,
Und Signe ist der Köder. — Herrlich, herrlich!
(Sie betrachtet ihren Sohn.)
Nun Alger? So verstummt, so still, so blaß?
Wann pflegtest Du die Erde so zu messen?
Nach Sternen blicktest Du!

Alger.

Da wohnt jetzt Alf;
Doch ist der Blick zu schwach, ihn dort zu schaun.

Vera.

Du weinst um Deinen Bruder?

Alger.

Wie ein Bruder.

Vera.

Aufrichtig?

Alger.

Kannst Du zweifeln?

Vera.

Zweifeln, Alger?
Weil jetzt Dein Sinn gerührt ist und Du weinst?
Ich kenne wohl des Menschen Herz, mein Sohn.
Der Schein betrügt nicht den Erfahrnen, Alger!
Wie ganz natürlich, daß es Dich erweicht;
Er war ein guter, treuer Bruder. Wahrlich,
Er liebte Dich — allein er war der Erste!
Durch die Geburt hat er Dich gleich beleidigt.
Dem Thron so nah und doch so weit entfernt,

Das war ein peinlicher Gedanke. Zwischen
Dem Reich und Dir lag seine Lebenszeit,
Ein Riese schlummernd in der starken Rüstung.
Den Abstand hat er jetzt so freundlich ganz
Durch seinen Tod gehoben! Sein Verscheiden
Schlug über diesen Abgrund Dir die Brücke
Nach Seelands Königsstuhl — Du erbst die Krone!
Das ist wohl einer leichten Thräne werth.

Alger.

Ha, glaubst Du denn, daß ich vor Freude weine
Bei meines Bruders Tod?

Vera (heftig.)

Wenn Du ihn liebst,
Beweise mir's!

Alger (mit Feuer.)

Wodurch?

Vera.

Und schwör' ihm Rache!

Alger (hebt die Hand empor.)

Bei meines Vaters Asche, bei dem Roste,
Der in der Erde seine Speeren nagt,
Bei Odins Horn von Gold, bei Aufthors Miölnir!*)

Vera.

Schwör', daß Du Hagbarth ewig hassen willst.

Alger.

Das ist sehr hart, doch, weil Du es verlangst —
Ich bin gehorsam, schwöre Dir, zu hassen,
So viel mein Herz vermag — das schwör ich Dir!

---

*) Miölnir, Thors Hammer.

Vera.

Nichts zu entdecken; nicht, von schwachen Thränen
Gerührt, von Deiner Pflicht Dich zu entfernen,
Wer sie auch weint, — das schwöre mir!

Alger.

Bei Odin!

Vera.

Und wenn wir endlich ihn in Ketten haben,
Daß Du durch keine Bitte, Ueberredung
Versuchst, das Herz mir zu erweichen.

Alger.

Wohl,
Ich schwöre!

Vera.

Ha, Du bist mein lieber Sohn!
Jetzt auf dem Thinge zeige Dich dem Volke
Als treuer Sohn und Bruder, würd'ger König!

(Sie gehen.)

Signe

(kommt langsam zurück.)

Er ist nicht da! Die harte Mutter schalt;
Noch glaub' ich fern den Ruderschlag zu hören.
So eilt der schnelle Hirsch in tiefsten Wald,
Wenn seine Einsamkeit die Jäger stören.
Er ist nicht da! Der Mond kommt mit der Nacht,
Der Vogel singt trübselig seine Lieder;
Hier hat er mir sein Lebewohl gebracht,
Und nimmer, nimmer seh' ich Hagbarth wieder!
Ach, hätt' ich nie den holden Feind gesehn!
Geist meines Bruders, sahst Du Hagbarth weinen?
Nein, nein, Du zürnst ihm nicht — er ist so schön!

Kann Grausamkeit und Milde sich vereinen?
Und dieser Kranz, den ich vom Haupte nahm,
Ihm reichen wollte, eh' er mich verlassen?
Ich konnt' es nicht — die strenge Mutter kam.
Doch, was ich schon geliebt, kann ich nicht hassen.
So trenn' ich, was das Herz vereinigt hat,
Du letzter grüner Kranz, den ich mir binde!
Ich pflücke — still geduldig — Blatt für Blatt!
Fahr' hin du schöne Hoffnung mit dem Winde!
(Sie zerpflückt den Kranz.)

Dritter Aufzug.

Später Abend.

Hagbarth und Hamund kommen zurück vom Strande.

Hagbarth.

O süßes Glück, jetzt bin ich wieder hier,
Mein Fuß betritt das grüne seidne Gras,
Das ihre kleinen Füße oft geküßt.

Hamund.

O Seligkeit — Du sollst getödtet werden,
Wenn man Dich trifft!

Hagbarth.

Es freut sich die Natur,
Von ihrem Himmel funkelt Freia Liebe.
Wie mondhell ist die Nacht!

Hamund.

Damit man recht
Uns hier entdecken kann. O grüner Zweig,
Wie zärtlich streckst Du uns die Arm' entgegen,

Ich seh' uns beide schon im Geiste hier
Zusammen unter Deinem Laube bluten.

Hagbarth.

Geh' Du zurück, mein Freund, nur zu den Schiffen;
Ich bin am liebsten hier allein, und Du
Sollst die Gefahr nicht theilen, der Du nicht
Die Freude theilst.

Hamund.

So willst Du thöricht handeln?
Ist es beschlossen?

Hagbarth.

Ja, ich liebe sie,
Und nur der Tod kann mich von Signe trennen.
O Hamund, Hamund, kenntest Du die Liebe!

Hamund.

Ich kenne sie recht gut. Sie ist ein Irrlicht,
Das stets den Wandrer tief in Sümpfe lockt;
Sie winkt mit Hoffnungsgrün und senkt ihn dann
In bodenlosen Moor! — Die schöne Freia!
'S ist eine Elfin, Königin der Elfen,
Sie schwärmt am liebsten in der Abenddämmrung,
Damit der lichte Sonnenstrahl des Tags
Den zarten Schattenkörper nicht beleuchte
Und zeige, daß man sich in — Nichts vergafft.
Sie kleidet sich in Pracht des Regenbogens
Sehr schön — von weitem — wo sie steht, sind Dünste.
Geh' auf sie los, greif' zu — und sie verschwindet.
Sehnsucht ist ihre Macht, Schmerz ist ihr Zunder;
Schlaflose Nächte, Thränen, falsche Hoffnung
Ist ihrer Bäume bittersüße Frucht.
Sei glücklich — und der holde Zauber schwindet!

Genieße täglich, und mit jedem Tage
Erkaltet Deine Lust! — O schönes Traumbild!

Hagbarth.

Ein Jeder freut sich seines Traums. Die Ehre,
Was ist sie mehr? Ein Luftgebild — ein Laut,
Für Mord und Blut gekauft. Ist Deine Göttin
Von derberm Ton geknetet, als die meine?
Und sie ist grausam, sie bringt Haß und Tod,
Doch Freia fügt die Herzen treu zusammen;
Und selbst der Tod wird süß in ihren Flammen.

Hamund.

Wohlan, so komme Tod!

Hagbarth.

Doch nicht zu Dir!
Du theilst nicht mein Gefühl. Verkenn' mich nicht.
Mich peinigt Deine kalte Gegenwart.
Was willst Du hier? Geh' wieder auf Dein Schiff.
Da kannst Du mir den Beistand besser leisten,
Als hier im Wald. Du sagtest mir ja heut:
„Gehst einen andern Weg, dann lebe wohl!"
Ich geh' den andern Weg! Du magst es nicht.
Du spottest meiner, ich mag nicht den Spott.
Es kränkt mich, mit der Zunge zu vertheid'gen,
Was tiefer ich im Herzen fühl', als Worte
Dir sagen können. Ueberlasse mich
Mir selbst. Ich werde nie vergessen, Hamund,
Was Du mir stets gewesen.

Hamund.

Nun — aufrichtig —
Weil Du es selber sagst — will ich Dir auch
Gradaus gestehn, daß dieses Abenteuer —

Hagbarth.

Thor sei mit Dir! Leb' wohl! Erwarte mich!
Entweder siehst Du mich in kurzer Frist
Mit Signe oder nimmermehr.

Hamund.

Wohlan,
Wenn Du mich nicht verkennst!

Hagbarth.

Nein, lieber Hamund!
Leb' wohl, mein Freund, leb' wohl!

Hamund (bleibt stehen.)

Leb' wohl, o Freundschaft!

Hagbarth.

Du bleibst?

Hamund (ernst.)

Um Dir ein Traumgesicht zum Abschied
Noch zu erzählen, das ich selbst gehabt,
Und das in diesem Mondenschein verschwindet.

Hagbarth (theilnehmend.)

Was ist Dir?

Hamund (mit steigendem Gefühle.)

Meines Vaters Balkenhaus
Stand bei dem größern Hof; da spielt' ich früh,
Als Kind noch, mit des Nachbars kleinem Sohn.
Der Knab' war jünger, wilder auch, als ich;
Ich als der Aeltre war auch stets der Kluge,
Und wenn ich altklug war, dann hört' er mich
Geduldig an, und that doch, was er wollte.
So lebten wir in Freundschaft viele Jahre.
Sieh, da besucht' uns manch Mal in der Dämmrung

Die Elfe, wenn wir Arm in Arm zusammen
Auf Waffenkisten saßen in der Halle,
Die Augen hingewandt zum alten Harnisch,
Der im Gewölbe hing voll Rost und Staub.
Erinnerst Du Dich noch des Weihnachtfestes,
Als unsre Priester auf des Felsens Gipfel
Die Hund' und Pferd' und Hähne opferten,
Die Sonne mit Gebeten laut beschwörend,
Zurückzukehren, daß die Erde nicht
In Eis erstarre? Es erzählte damals
Ein alter Skald uns Knaben, daß man grausam
In alten Tagen Menschen da geopfert.
Da drückten unsre Hände sich auf einmal
Fest in einander, wir umarmten uns,
Und, was der Mensch dem Menschen ist, das fühlten
Wir tief. Der alte Skalde freute sich,
Wir legten unsre Händ' auf seine Harfe
Und schwuren ew'ge Treue. Sieh', da sang er
Ein herrlich Lied, das in der Halle klang
Und durch des Königs hohle Rüstung bebte.
Es war recht hübsch! Nicht wahr? Die Freundschaftselfe
War auch nicht eben gänzlich zu verachten?
Doch, Du hast Recht, es war ein Traum! Der Traum
Ist von den Liebesträumen jetzt verdrängt.
Ich will nicht länger träumen in der Welt,
Will wach und nüchtern sein, mit Feinden kämpfen
Und nicht auf Freunde halten. Eitle Täuschung.
Du freust nicht. Du verwundest nur das Herz.

Hagbarth (umarmt ihn.)

O liebster Hamund, treuer edler Bruder!

Hamund.

So kalt kannst Du mir meinen Urlaub geben,
Für ewig mich von Deiner Brust verstoßen?

Hagbarth.

Nein, da ist ewig Raum für Dich, mein Freund!

Hamund.

Aufrichtig?

Hagbarth.

Ewig wohnst Du da mit Signe!

Hamund.

Begreifst Du dann, daß durch der Treue Band
Mein Schicksal mit dem Dein'gen fest verbunden?

Hagbarth.

Ja!

Hamund.

Und daß ich Dein Schicksal theilen will?

Hagbarth.

In Freias Namen!

Hamund (legt seine Hand in die Hagbarths.)

Und in Baldurs Namen!
Und so versprech' ich, Deiner jungen Liebe
Nicht mehr zu spotten. So versprech' ich heilig,
Auf Signe keinen Groll zu werfen, die
Den besten Theil von Hagbarth mir entwendet.
Die Elfen will ich auch nicht ferner schmähn,
Nein, bei den Göttern! Ehre, Freundschaft, Liebe
Bereiten uns den Weg; wir folgen gern.
In's Brautgemach? In's Grab vielleicht? Gleich viel!
Wir gehn den schönen Weg — das ist der Trost;
Wir theilen die Gefahr — drum hoffen wir!

(Sie gehen in den Wald.)

Rinda kommt mit Fylla.

Rinda.

Die Fürstin kann nicht schlafen diese Nacht,
Ihr Herz ist sehr unruhig und betrübt.

Fylla.

Ich kenne Signe, meine Freundin, kenne
Wohl die verborgne Quelle ihres Grams.

Rinda.

Sie liebte Alf, sein schneller Tod hat tief
Ihr Herz betrübt.

Fylla.

Ach, Freundin, irr' ich nicht,
So hat des Mannes Auge sie verwundet,
Der mit dem Schwerte ihren Alf erschlug.

Rinda.

Du meinst —

Fylla.

Daß Signe nicht um ihren Bruder weint.

Rinda.

Da kommt sie!

(Signe kommt mit ihren Jungfrauen.)

Signe.

Diese Nacht ist wunderschön,
Klar wie der Tag, beinahe gar zu licht.
Man kann nicht schlafen; wacht Natur, so muß
Der Geist auch wachen. Fylla, meinst Du nicht?

Fylla.

Ach, edle Fürstin, die Natur erscheint
Mir jetzt als ausgestorben und der Mond
Als Lampe nur im stillen Grabgewölbe.

Signe.

Ich weiß, Du haſt den lieben Freund verloren:
Du arme Fylla, bitterer Verluſt!
So bitter faſt, wie eines Bruders Tod.
Ich will Dich tröſten, gieb mir Deinen Arm.

Rinda

(die mit den andern Mädchen geſprochen.)

Willſt Du uns wohl erlauben, edle Fürſtin —

Signe (unterbricht ſie.)

Wie ſteht der Wind? Weht er von Süden her?

Rinda.

Es weht kein Wind, das Laub bewegt ſich kaum.

Signe.

Es ſcheint mir auch, als ob die Wellen draußen
Sich nicht bewegten.

Fylla.

In dem klaren Meere,
Im Mondenſcheine, ſpiegeln ſich die Buchen.

Signe.

So ſind wohl unſre Feinde noch nicht weit?

Fylla.

Noch eben ſah ich ihre Schiffe draußen
Die dunkeln Flügel in die Lüfte ſpannen,
Wie wilde Gänſ' in mäß'gem Wind, wenn halb
Sie ſegeln, halb nur mit den Füßen rudern.

Signe.

Wie ſchnell geht wohl ein Schiff mit gutem Winde
Nach Norwegs Küſten?

Rinda.

Oft zwei Tage nur.

Signe (froh verwundert.)
Zwei Tage nur, und es ist doch so weit!
Du schöne Silbersee entfernst nur bloß,
Um zu verbinden. Deine Wogen brausen
Nur mit verstelltem Zorn, als wären's Mauern,
Die meilenweit uns trennten. Leichte Wellen!
Nicht Freias Wagen hat so schnelle Räder.
Kein Schlitten geht so hurtig auf dem Schnee,
Wie durch das Meer der schnelle Kiel.

Rinda.
Erlaubst Du uns, ein wenig hier zu tanzen
Im Mondenscheine?

Signe.
Ha, wie kleine Elfen
Bei'm Erlenbaume? Sagt man nicht, wer Elfen
Im Walde tanzen sieht, der lebt nicht lange?

Rinda.
Wir wollten Dich zerstreun.

Signe.
Die Wehmuth tröstet.
Erst in der Dämm'rung duften Nachtviolen.

Rinda.
Gedenke nicht des Tods!

Signe.
Hat meine Mutter
Ihm mit dem Todespfeile nicht gedroht?

Rinda.
Wem?

Signe.
Hagbarth.

Rinda.

Wenn er wiederkommt, gewiß!

Signe.

Das ist sehr billig! Tanzet jetzt, Ihr Kinder!
(Sie setzt sich unter Gyrithes Baum; die Mädchen tanzen bei Triangel und Flöten.)

Fylla.

Sie merkt gar nichts; sie schaut nur vor sich hin.

Rinda (nach geendetem Tanz.)

Magst Du den Tanz nicht leiden?

Signe.

Ach, warum nicht!
Doch mag es jetzt genug sein. Geht hinein,
Ihr guten Kinder, die getanzt; erkältet
Euch nicht. Ich dank' Euch herzlich. Aber geht
Und lasset mich allein! — Geh', liebe Rinda!
(Zu den Zurückgebliebenen.)
Ihr gehet nicht? Was wollt Ihr?

Fylla.

Edle Fürstin,
Rinda ist glücklich und sie hat getanzt.
Mit diesen Mädchen grämt sich Deine Fylla.
Wir litten einen größeren Verlust,
Als unser Leben — unsre treuen Freunde;
Mit Deinem Bruder gingen sie zu Odin.
Erlaubst Du uns, ein Lied Dir vorzusingen,
Es werden unsre Weisen Dich vielleicht
Vergnügen besser, als der Freude Tanz.

Signe.

Vielleicht! Sing', Fylla. Gar zu gerne hör' ich
Das liebevolle Schluchzen, jene Töne,

Die von der Nachtigall das Mädchen lernte,
Und die das Herz mit ihrem süßen Gifte
Erquicken mehr, als kalter Worte Trost. —
Die Wunde blutet, doch der Schmerz ist süß;
Singt, liebe Kinder!

Lied der Mädchen.

Es winkt uns durch die Wolke
Der mächt'ge Vollmond.
Dort stehen dunkle Schatten
Als Todesboten.
Doch deutet die Beleuchtung
Im schwarzen Walde:
Der Geist steigt aus dem Grabe
Zu Freias Freude!

Bleich schweben unsre Helden
Auf Silberwolken,
In lichten Panzerhemden,
Der Helm beschleiert.
Der Vogel ruft; sie seufzen,
Die Freudelosen!
Es steht die Bank im Haine
So ganz verlassen.

Wenn wieder einst die Scheibe
Des Monds sich rundet,
Ruhn wir mit den Geliebten
Vereint im Grabe.
Erschreckt nicht, Ihr Getreuen,
Vor unsern Geistern!

Es schwärmt im Eichenwalde
Die ew'ge Liebe.

(Wenn sie das Lied gesungen haben, winkt Signe, und sie entfernen sich.)

Signe (allein.)

Da liegen ein'ge welke Blätter noch
Im Grase, vom zerriß'nen Eichenkranz!
Nun eilt er auf den Wellen wild und lustig,
Und hat mich schon vergessen. Steht vielleicht er
Bei'm Steuerruder, kehrt sein Angesicht
Nach Seelands Küst', späht er mit Falkenaugen
Nach Signes Dach, das durch die Bäume blinkt?
Wünscht er sich wieder hier zurück? — O Freia,
Da steht noch in der Erde seine Spur!

(Sie kniet nieder und betrachtet sie; darauf richtet sie sich plötzlich wieder auf.)

Hier ist doch Niemand? Ach, wie schwärm' ich doch!
Du süßer Mond, wie freundlich scheinest Du;
Doch sag', warum weckst du so tiefe Sehnsucht,
Wenn du sie nimmer doch befried'gen kannst? —
Er hatte was sehr Wicht'ges auf dem Herzen,
Mir zu vertraun — da kam die strenge Mutter.
Das war recht gut! Noch seufzt er diese Nacht,
Schon morgen ist's ihm leichter. — Uebermorgen — —

(Sie hält inne und sagt darauf mit der Hand auf der Brust:)

So sind die Frauen nicht, ihr Zartgefühl
Spricht nicht — es schweigt und wurzelt tief im Herzen

(Sie sieht hinaus zum Strande.)

So eile nur, leichtsinn'ger schöner Vogel,
Breit' in die Luft Dein buntes Flügelpaar,
Und schwärm' und singe jetzt auf andern Ufern.

Die treue Blume bleibt zurück und welkt!
Es freute sich des Schmeichellieds die Rose,
Jetzt nagt der Wurm in ihrem Blumenschooße

Hamund (tritt plötzlich hervor.)

Heil Dir, Du schöne Königstochter!

Signe.

Freia,
Ein fremder Held!

Hamund.

Nun, fürchte nichts!

Signe.

Ein Normann!

Hamund.

Ein Freund von Hagbarth.

Signe.

Ha, ich bin verrathen!

Hamund.

Wen fürchtest Du?

Signe.

Wo ist er, der Verwegne?

Hamund (mit Laune.)

Du hassest ihn?

Signe.

Ja, ja, ich haß' ihn, und
Der Tod schwebt über ihm. Bei Walhalls Göttern,
Ich bitte Dich, ermahn' ihn zu entfliehn!
Wie kömmt er in der Nacht so schleunig wieder?
Ha, fürchtet er nicht Beras Rache? Droht
Der Wald ihm nicht mit seinen schwarzen Stämmen
Als Hochgericht?

Hamund (mit verstelltem Mitleiden.)
Der arme Hagbarth, ach,
Der fürchtet nichts mehr.
Signe.
Alle heil'gen Götter,
Was ist ihm widerfahren?
Hamund.
Weißt Du's nicht,
Daß tödtlich er verwundet ist?
Signe (schlägt die Hände zusammen.)
O Freia!
Hamund (ruhig.)
Wie eben er sein Schiff besteigen wollte,
Um wegzuziehn, traf eine grause Schildwacht,
Die hinter'm Baume stand, ihn mit dem Pfeile
In's Herz. Es war sein Tod. Sein letzter Wunsch
War, hier sein Grab zu finden. Nimmer konnten
Wir glauben, daß man unserm todten Freund
Den letzten Wunsch versagen würde; haben
Ihn also mit auf's Land gebracht.
Signe (verzweifelt.)
Den Leichnam?
Hamund (lächelnd.)
Ja wohl! Doch ist der Geist nicht ganz entflohn,
Ein bischen Leben ist noch immer da.
Doch sitzt der Pfeil tief in der blut'gen Wunde;
Er muß heraus, das ist die einz'ge Rettung.
Wir Streiter aber haben harte Hände,
Die Deinigen sind seidenweich; von uns
Ist keiner auch erfahren in der Heilkunst,
'S ist eine Weiberkunst. Wenn hier vielleicht —

Signe.

O lieben Freunde, bringt ihn nur sogleich!
Ich, ich versteh' die Kunst, ich will ihn heilen!

Hamund

(geht hinter einen Baum und zieht Hagbarth hervor.)

Da hast Du den Verwundeten; nur heil' ihn,
Wo nicht, so tödt' ihn ganz. Ich stehe Schildwach',
Daß Keiner ihn und seinen Arzt verrathe.

(Ab.)

Hagbarth.

Wie derb, wie dreist! Ha, ungezogener,
Verwegner Krieger! — Signe, edle Signe,
Vergieb ihm! Bei der ewigblüh'nden Freia,
Ich habe keinen Theil an dem Betrug!

Signe (froh.)

Du lebst!

Hagbarth.

Ich lebe.

Signe.

Bist gefährlich nicht
rwundet?

Hagbarth.

Doch — recht sehr gefährlich, Signe!

Signe.

Was fehlt Dir? Sprich!

Hagbarth

(legt seine Hand auf die Brust.)

Ich kann es nicht.

Signe.

Was willst Du?

Hagbarth.

Weißt Du es nicht schon ohne Worte, Signe,
Nie sollen meine Lippen es verkünden.

Signe.

Was wagst Du, Kühner? Willst Du Dir und Signe
Den Tod bereiten?

Hagbarth.

Signe? Heil'ge Freia,
Dir, Dir den Tod bereiten? Laß' mich fliehn!
Leb' wohl! O sage mir ein Lebewohl!
Du hast es mir nicht heute mitgegeben.
Und ohne dieses Wort kann ich nicht reisen;
Ich fände keine Ruh' im Grabe, würde
Als Schatten jede Nacht im Walde schweben.

Signe (freundlich.)

So lebe wohl, o Hagbarth, lebe wohl!

Hagbarth (drückt ihr die Hand.)

Ich danke Dir!

Signe.

Mehr willst Du nicht?

Hagbarth.

Ich darf nicht!

Signe.

Hast Du vergessen, was ich Dir versprochen?

Hagbarth (entzückt.)

Mein Eichenkranz!

Signe.

Da welkt er aufgelöst
Im Staub! Ich glaubte Dich nicht mehr zu sehn

Hagbarth.

Ein kleines Blatt davon ist mir genug.

(Er nimmt es und verwahrt es an seiner Brust.)

Signe.

Wenig genug für den, der Alles wagte!

Hagbarth.

Erlaube mir nur einen Augenblick
Dir in Dein schönes Angesicht zu schauen,
Daß tief es sich in meine Seele präge,
Daß keine Trennung, keine Zeit vermöge
Dieß holde Bild zu schwächen; daß es mir
Als Elf' erscheint in meiner Todesstunde,
Die Hagbarth in die Ewigkeit begleitet,
Wo Du nicht hassen wirst, wo er gewiß
Dich wieder sieht!

Signe.

Ja, ja, das thust Du, Hagbarth!

(Sie betrachten einander mit Liebe.)

Hagbarth.

(hält die Hand vor die Augen.)

O wär ich ewig blind von dieser Stunde,
Damit kein andres Bild dies Bild mir trübe!

Signe

(zieht ihm die Hand von den Augen und sagt mit süßer Unschuld.)

O öffne Deine Augen! Signe selbst
Kann Hagbarth nicht das Bild von Signe trüben.

Hagbarth.

O holde Königstochter — liebst Du mich?

Signe.

Ich will Dein Wohl, mein Freund! So laß' uns scheiden!

Hagbarth.

Dein Freund?

Signe.

Das bist Du.

Hagbarth.

Du vergiebst mir also
Des Bruders Tod?

Signe.

Er hat den Tod gewünscht.

Hagbarth.

Wie innig wünsch' ich jetzt, ihm bald zu folgen.

Signe.

Wirst Du mich nicht vergessen in der Fremde?

Hagbarth.

Ich Dich vergessen?

Signe.

Wann seh' ich Dich wieder?

Hagbarth.

Ach, nimmer — oder immer, wenn Du willst.

Signe.

Wie meinest Du?

Hagbarth.

Es haßt mich Deine Mutter,
Nie, Signe, wird sie Dir erlauben, Hagbarth
Zu lieben!

Signe.

Nein, das wird sie nimmer thun'

Hagbarth.

Sie zeigt Dir keine edle Mutterliebe,
Und so verdient sie keine Kindespflicht.

Signe.

Die Unschuld kann nur leiden, nicht sich rächen!

Hagbarth.

O ew'ger Thor, ich wag' es nicht, zu bitten —
Zu sagen, was ich wünsche —

Signe.

Sag' es nicht!
Ist es nicht gut, dann schweige lieber still!

Hagbarth.

Ja, Signe, gut für uns, wenn Du mich liebst,
Unschädlich für die Mutter.

Signe.

Sprich, mein Freund!

Hagbarth.

Komm', folge mir auf's Schiff und flieh' nach Drontheim
Mit Deinem Hagbarth.

Signe.

Wie, zwei Kinder, Hagbarth,
Willst Du an einem Tage Bera rauben?

Hagbarth.

Sie hat noch einen Sohn; sie hat zwei Söhne,
Wie sonst, und eine liebenswürd'ge Tochter,
Wenn sie den Zorn bezwingt.

Signe.

Unmöglich, Hagbarth!
Ihr hohes Herz wird brechen, nicht sich biegen.

Hagbarth

(verzweifelt niedergeschlagen.)

So giebt es keine Hoffnung in der Welt
Für Hagbarth mehr: — leb' wohl!

Signe
(ergreift seine Hand und hält ihn zärtlich zurück.)
O lieber Freund!

Hagbarth.
Du willst nicht folgen?

Signe.
Meine Liebe folgt
Dir bis in' Grab; doch meine Mutter kann
In solcher bittern Noth ich nicht verlassen.

Hagbarth.
Was ist zu thun? Sprich, es ist hohe Zeit'

Signe (freundlich.)
Komm' nächsten Frühling, wenn sie wen'ger zürnt.

Hagbarth (feurig.)
Ja, theure Signe, ja, das will ich thun!
Und wenn sie dann noch immer Hagbarth haßt,
Dann folgst Du mir?

Signe (bestimmt und mit Kraft.)
Da hast Du meine Hand,
Dann folg' ich!

Hagbarth (küßt ihre Hand.)
Holde Signe!

Signe (zärtlich.)
Lieber Hagbarth!

Hagbarth.
Der Kuß war süß, doch einer ist noch süßer!
Soll Hagbarth ohne den sich von Dir trennen?

Signe.
Mein Hagbarth!
(Sie umarmen einander; ihre Lippen begegnen sich;)

Hagbarth (entzückt.)

Komm' jetzt, Tod, und nimm mein Leben,
Die höchste Freude hat es mir gegeben!

(Lärm hinter der Schaubühne.)

Signe.

Ha, was ist das, ich höre Schwerter klirren!

Hagbarth

(läßt Signe los und zieht sein Schwert.)

Man kommt! Verlaß' mich, Signe, rette Dich!

Signe.

Nein, dieser Kuß hat mich mit Dir verbunden,
Jetzt bin ich Dein, und Signe theilt Dein Loos!

Hamund

(stürzt herein mit gezogenem Schwert, worauf er sich stützen muß. er ist tödtlich verwundet.)

Ach, Hagbarth, fliehe! Flieh' mit Deiner Signe!
Ich habe gut gemäht, sie fielen draußen
Wie Halme vor der Sichel; doch — nun kräht
Der rothe Hahn aus meinen offnen Wunden
Und singt: Genug für dieses Mal! Verdammt,
Daß List und Trug stets Meister spielen sollen!
Du armer Hagbarth, wolltest gern noch öfter
Dies schöne Kind im grünen Walde küssen?
'S geht nicht — der Tod, das bleiche Beingerippe,
Naht sich schon in der Königin Gestalt!

(Er fällt.)

Es wird sehr finster — doch — in Freias Saale —
Und Balder wohnt ihr nah — da sehn wir uns!

(Er stirbt.)

(Zwölf Streiter kommen, drei und drei mit Schild an Schild und nahen sich Hagbarth von allen Seiten.)

Hagbarth.

Ha, kämpfet, habt Ihr Muth!

Vera und Alger,

(gefolgt von Streitern mit Hellebarden und Fackeln.)

Nehmt Euch in Acht,
Ihn zu verwunden; mit dem eignen Leben
Bürgt Ihr für seins! Er ist mir gar zu kostbar!

(Man hat Hagbarths Hände mit Bast gebunden.)

Hagbarth (zornig.)

So glaubt Ihr meine Flügel schon zu stutzen?
Bei Signes Lieb' und Hagbarths ew'ger Treue,
Mehr acht' ich Deine schnöde Rache nicht,
Als dieses mürbe Bast, das ich zerreiße!

(Er zerreißt seine Bande; die Streiter bemächtigen sich seiner Hände wieder.)

Ein Trabant.

Was machen wir? Ihn hält nicht solche Fessel,
Und hätten wir auch Ketten mitgebracht,
Fast glaub' ich, er zerbräche sie!

Vera

(mit fürchterlicher Milde.)

Komm', Tochter,
Du trägst am Mieder Deine Scheere, seh' ich.
Ha, Du hast Fesseln, die ihn halten können,
Die schwerlich er zerreißt; ich müßte sonst
Nur schlecht die Liebe kennen.

(Sie schneidet eine Locke von Signes Haar und reicht sie dem Trabanten.)

Bindet ihn
Mit dieser — sie ist stärker noch, als Eisen!

Hagbarth.

Vera, ich danke Dir! Die Grausamkeit

Hat selbst hier eine Strafe ausgedacht,
Die mir die Qual versüßt. Was zaudert Ihr?
Da habt Ihr meine Hände, bindet sie!

(Er wird mit Signes Locke gebunden.)

Signe.

Hagbarth, vertheid'ge Dich! Zerreiß' das Haar!

Hagbarth.

Eh' soll der Lebensfaden mir zerreißen! —
Mein Zahn soll wie ein gift'ger Stachel gleich
Den Mann zum Tod verwunden, der es wagt,
Aus diesen süßen Fesseln mich zu lösen.
Jetzt werft mich in das Burgverließ! — Leb' wohl,
Geliebte Signe! Wein' ein wenig über
Den armen Hagbarth und vergiß ihn bald!
Hast nichts verbrochen, Deine Mutter rast
Nur gegen mich, wird nicht ihr eignes Blut
Als wildes Thier in Hungerswuth verzehren. —

(Er küßt die Locke.)

O süße Locke, dich will ich betrachten,
Mit Thränen will ich deine Seide feuchten,
Ich drücke dich an meine heißen Lippen,
Und nie, so lang die Welt gestanden, hatte
Ein Sklav' so lieb, wie Hagbarth, seine Bande

Vera.

Jetzt bringt ihn in den Thurm, daß er die Aussicht
Zu ihrer Wohnung hat vom Thurmesrande
Die letzte kurze Nacht.

(Mit Hohn.)

Ach, armer Hagbarth,
Dem's nicht gelang die Tochter zu verführen,
Als Du den Sohn gemordet hattest! Lebe

Bis morgen, schwindl' am Rande der Verzweiflung,
Bis sie Dich ganz verschlingt! — Du, Alger, höre.
Selbst mußt Du Wache stehn! Gedenk' des Eides!
In Deine Hände leg' ich meine Rache.
Mein letztes Kind, mein treuer Sohn, wirst nicht
Mit Deiner Mutter Feinde Bündniß schließen!

Alger.

Vertrau' auf mich, ich kenne meine Pflicht!

Bera.

Schließt wieder sie in ihre Wohnung ein!
Dich straf' ich mit —

Signe (hurtig, froh.)

Dem Tod?

Bera (kalt lächelnd.)

Nein, mit dem Leben!

Hagbarth.

Der Tod raubt nicht, was Signe mir gegeben!

(Er wird weggeführt.)

Vierter Aufzug.

Nacht.

Alger (allein.)

Du dauerst mich, Du gute, liebe Schwester!
Auch Hagbarths traurig Schicksal geht mir nah
Bald ist die Nacht verschwunden, dann erscheint
Der blut'ge Morgen. O Verrath und Schmach!
Wird wohl der Vogel in den Zweigen singen?
Er flieht aus diesem Walde, den die Rache
Zum Hochgericht bereitet hat. — Und ich!
(Er grübelt.)
Das Leben bin ich meiner Mutter schuldig,
Nicht meine Ehre; dieser Eid entehrt.
Und Du, geliebte Signe, Seelands Freude!
Was wird ihr Schicksal? Ihn vergessen? Nein,
Das kann sie nicht; denn Kummer stärkt die Liebe.
Das Unglück nährt sie, wie der Regen Blumen.
Des Fremden Zorn macht ihre Milde süßer,
Wie Donner, der die Sommerlüfte kühlt

Dann, wie ein Vogel auf der alten Mauer,
Der sich im kalten Herbst verspätet hat,
Wird Signe frieren, bis der Winter tödtet.
Vor Gram wird meine Mutter sterben! Ha,
Dann bin ich König; König über Gräber!
Bleich werd' ich trauern in der Königshalle,
Wie Hel im düstern Saal bei ihren Schatten.
Kein fremdes Schiff wird sich dem Strande nahn;
Seehunde nur, Meerschwein' und wilde Robben,
Die werden ruhig auf dem Sand sich lagern
Und in der Ferne weit mit ihrem Grunzen
Den Schiffer warnen, ja bei'm Walde nicht
Zu ankern, wo Verrath die Gäste mordet.

(Signe kommt.)

Da kommt sie, blaß, wie eine Nachterscheinung.

Signe.

Sag', lieber Bruder, warum öffnet man
Schon mein Gefängniß, warum ruft man Signe
In Hagbarths Nähe? Soll vor meinen Augen
Er hingerichtet werden?

Alger.

Bald ist's Morgen.

Signe (schaudert.)

Schon Morgen? Nun, dann dämmert mir die Nacht.

Alger.

Noch reibt der junge Frühlingstag die Augen
Und streckt sich hin auf seinen dunkeln Kissen.
Unruhig ist sein Schlaf; das frühe Licht
Erscheinet ihm so roth.

Signe.

Wie Menschenblut!

Alger.

Ich wußte wohl, Du könntest doch nicht schlafen
In dieser Nacht.

Signe.

Bald werd' ich ruhig schlummern!
Dann öffnet sich die Rose vor der Sonne.

Alger.

Du armes Kind, die Rose blüht nur kurz,
Doch kürzer als die Rose Deine Freude.

Signe.

Muß Hagbarth sterben?

Alger (mit Schmerz.)

Sterben muß er, Signe!

Signe.

Wohl, ich verzweifle nicht! Der Tod kann nur
Den Feigen schrecken.

Alger.

Deine Seel' ist stark.
Dein Schmerz —

Signe.

Ist heiß, doch kühler ihn das Grab.

Alger.

Vor Kummer sterben, Signe, das ist Schwäche!

Signe.

Ach, glaube nicht die leeren Redensarten!
Ist Sterben Schwäche? Immer Schwäche? Stärke
Bewieset der, der kalt und schläfrig nur
Jedwede Schickung seines Glücks ertrüge,
Und die Vernichtung seines höchsten Selbst?
Dann ist das Eis sehr stark und schwach die Saat,
Die in der Erde gährt und sich verwandelt

Zur bessern Blum' und Frucht. Ha, ist es so,
Dann lieb' ich Schwachheit und verachte Kraft.

Alger.

Du liebest Hagbarth, ach, Du armes Kind,
Und Alger hat sich gegen Dich verschworen.
(Verzweifelt.)
O Alger, Alger! Undankbarer Bruder,
War dies der Lohn für Signes treue Liebe?

Signe.

Du guter Bruder.

Alger.

Höre, beste Signe,
Eins kann ich noch, drum hab' ich Dich gerufen;
Eins kann ich, das verhindert nicht der Eid.
Bewachen muß ich Hagbarth, sterben muß er,
Ich kann's nicht hindern, denn ich hab's geschworen.
Doch — diese letzte Nacht ist wunderschön,
Der volle Mond steht klar noch hinter'm Walde,
Als wollt' er sagen: „Kommt, Ihr Liebenden!
Noch ein Mal eilt zu meinen schatt'gen Buchen
Und freut Euch in dem heil'gen Licht der Sehnsucht!" —
Du sollst ihn sehen.

Signe (entzückt.)

O mein theurer Bruder,
Wenn Du nur wüßtest, wie Du mich beglückst!

Alger.

Wohl weiß ich Alles! Einen Wassertropfen
Gönn' ich Dir noch, um Deinen Durst zu löschen,
Den ich mit Salz des Hasses Dir gereizt.
Ich zeige Dir das kleine Brett im Meere,

An das Du Dich noch einen Augenblick
Festklammern kannst, und so das Leben fristen;
Um wieder mit dem Sturm mich zu verbinden,
Der auf des Zornes Felsen Dich zerschlägt.
Ich habe mir die Hände selbst gebunden,
Nur ist mir übrig noch der gute Wille.
Ich hab' es meiner Mutter zugeschworen,
So viel mein Herz vermag, Hagbarth zu hassen,
Doch es vermag nicht, Freia sei gepriesen!
Wo ich nicht heilen kann, kann ich doch lindern —
Komm', Signe, Du sollst Deinen Hagbarth sehen.

Signe.

(sinnt, faßt einen Entschluß und sagt darauf.)

Nur einen Augenblick! —

Alger.

Du zauderst!

Signe.

Nur
Den Blumenstrauß für meinen Bräutigam!

Alger.

Ach, Schwärmerin! Wohl, ich entferne Jeden,
Der Eure letzte Freude stören könnte.

Signe

(nimmt ihres Bruders Hand mit Hoheit und Gefühl.)

Ein zorn'ges Feuer droht mit Unglücksflammen
Dem alten Haus, und was kann widerstehn?
Die schönen Trümmer stürzen schon zusammen;
Soll, großer Odin, Dein Geschlecht vergehn?
Hier steht die letzte Hoffnung, letzte Blüthe
Von Mykilatis königlichem Baum!
Noch unerfahren, edel von Gemüthe! —

O läutre, Thor, das Gold von seinem Schaum.
Schenk' ihm die Krone! Mög' er überwinden,
Ein kräft'ger Held für's theure Vaterland!
Gieb ihm ein edles Weib und laß' ihn finden,
Was seine arme Schwester nimmer fand!

(Sie gehen.)

(Hagbarth und der Vogt kommen von Innen auf das mit einem Gitter umgebene Thurmdach.)

Hagbarth
(mit Signes Locke gebunden.)

Nun also, hier vom Thurmesrand ist's mir
Erlaubt, gesunde Luft zu athmen?

Vogt.

Athmet,
So viel Ihr wollt.

(bei Seite.)

Bald ist's vorbei! —

Hagbarth.

Hier steh' ich
Dem Himmel näher, der mit Klarheit mich
In seinen blauen Schooß aufnehmen soll.
Siehst Du das große Sternbild dort?

Vogt.

Ich seh's,
'S ist Freias Rocken.*)

Hagbarth (hinstarrend.)

Hast mir keine Seide
Gesponnen, Freia!

Vogt.

Leider nein!

*) Der Orion.

Hagbarth.

Hier streck' ich
Hinauf zu Dir, allmächt'ge Liebesgöttin,
Die Hände, die nur Deine Macht gefesselt;
Verlaß' mich nicht und gieb mir Kraft zu sterben!

Vogt.

Wie seltsam streckt er doch die Händ' empor!
Den ärgsten Sünder löst man von den Banden
Die letzte Nacht; warum nicht ihn —

(Er zieht ein Messer hervor.)

Kommt, Hagbarth,
Ich will Euch dieses enge Band zerschneiden.

Hagbarth (wild.)

Leicht bin ich so zu überwältigen;
Doch, wenn Du diese Haare frech beleidigst,
Ich schwör's: der freien Hände erste That
Soll sein, Dich von des Thurmes Rand zu stoßen!

Vogt.

Er rast! — Ich will Euch ja —

Hagbarth.

Weg mit dem Messer,
Und reize mich nicht zur Verzweiflung!

Vogt.

Was wollt Ihr mit der Locke?

Hagbarth.

Weißt Du nicht,
Daß diese Locke mir ein leichter Strahl
Von Signes Haupt ist?

Vogt (bei Seite.)

Es sind ihre Haare?

Ach, das ist wahr, ich weiß von Hörensagen,
Daß junge Leute Werth auf Alles setzen,
Was von der Liebsten kommt; ein kleines Band,
Ein Faden, eine Lock', ein Blumenblatt —
Das können Tag und Nacht sie auf der Brust
Oft viele Jahre tragen. Armer Thor!
Es ist doch Sünde, Leute hinzurichten,
Die toll sind! Tollheit ist doch kein Verbrechen.

Hagbarth.

Jetzt lasse mich allein! Doch sage mir,
Sieht man nicht Signes kleine Wohnung hinter
Den Bäumen da?

Vogt.

Ja, ja, da wohnt die Fürstin!
Jetzt lasset, Herr, mich Eure Hände lösen;
Ich krümm' Euch nicht ein Haar an Eurer Locke,
So könnt Ihr ihre Schönheit mehr bewundern.

Hagbarth.

Nun, Greis, wenn das nur Deine Absicht ist —

Vogt (löst ihm die Hände auf.)

Da sind die Haare!

Hagbarth (küßt sie.)

O geliebter Schatz!
Wie lang und wogend? Wie ein lichtes Gold
In reichen Strömen sah ich sie noch gestern
Von ihrem jungfräulichen Scheitel fließen;
Und heute sind sie mein, mein Eigenthum!
Sehr theuer freilich, kosten mir das Leben.
Und doch verkauft' ich sie für tausend Leben
Nicht wieder!

Vogt (bei Seite.)
Wenig macht ihn schon vergnügt.
'S ist gut für ihn; denn Vieles hat er nicht.

Hagbarth.
Wie heißest Du, mein Greis?

Vogt.
Ich heiße Halfdan.

Hagbarth.
Versprich mir Halfdan, daß, wenn Veras Büttel
Mich morgen zu dem Hochgerichte bringen,
Du wieder meine Hände binden willst
Mit dieser Locke, nicht mit Henkersbanden.

Vogt.
Gut, das versprech' ich, und versprecht auch mir,
Nicht hier zu spucken, wenn Ihr hingerichtet.
Ich hab' ein kleines Schwestertöchterlein,
Sie fürchtet Euern Schatten, weil ihr Fenster
Nach dem Gerichtsplatz sieht.

Hagbarth.
Du guter Alter!
Wohl weiß ich, Hagbarth findet keine Ruh' —
Er muß im Leben etwas hinterlassen,
Das ihm zu theuer ist; doch fürchte nichts!
Mein Geist wird nicht das kleine Mädchen schrecken,
Wenn er um Mitternacht sein Grab verläßt.

Vogt.
Ihr rührt das Herz zum Mitleid, lieber Herr!
Selbst König Alger ja erbarmt sich Eurer
Und sendet Euch den alten Skald Halloge,
Damit er Euch noch in der letzten Nacht
Mit seinen alten, starken Liedern tröste.

(Halloge kommt mit der Harfe.)

Hagbarth.

O lasse mich allein mit meiner Liebe!
Sein Trost wird mich ermüden; meine Brust
Ist länger nicht gestimmt für Heldenlieder.
Wohl nagen Schlangen meine Eingeweide,
Doch trotz' ich nicht der herben Todespein.

Halloge

(hat sich unten bei dem Thurm auf die Bank gesetzt und singt zur Harfe.)

Nicht mehr nach Streit,
Im Panzerkleid',
Sehn' ich mich und nach Waffen.
Die Rose hat
Mit ihrem Blatt
Den Jüngling umgeschaffen
Sonst war mein Herz
So kalt wie Erz,
Jetzt bin ich weich und milde.
Auf dem Gefilde
Sehn' ich mich — himmelwärts —
Nach einem süßen Bilde!

Hagbarth.

Der Ton fand Wiederhall in meiner Brust.

Halloge.

Ich singe Dir die Schönheit Deiner Frauen.

(Singt)

Ich sterben muß,
Doch ohn' Verdruß
Verlaß' ich dieses Leben.

Ich fühle Muth,
Wird auch mein Blut
Der Rache hingegeben.

Wenn's Auge bricht,
Stirbt Liebe nicht;
Dann wachsen ihr die Schwingen.
Sie wird uns bringen
Nach Freias ew'gem Licht,
Wo Baldurs Harfen klingen.

Hagbarth.

Du schweigst?

Halloge.

Jetzt sing' ich Dir ein andres Lied,
Von Hildegard, der schönen Freudelosen!

Hagbarth.

O herrlich! Und ich sitze unter Sternen
Mit Signes Lock' und höre den Gesang,
Und küsse sie bei jedem lieben Worte,
Das an mein eignes Schicksal mich erinnert.
Und wann sie kommen, um mich abzuholen,
Dann folgst Du mir zu meinem Hochzeitbette,
Nicht wahr?

Halloge.

Ja, Hagbarth! Es ist Dichterpflicht,
Den Schmerz in milde Wehmuth aufzulösen,
Und der Verzweiflung Trost und Muth zu bringen.

Alger (kommt zum Thurme.)

Geh', treuer Alter, ich muß Hagbarth sprechen.
(Leise zu ihm.)
Du weißt, was ich beschlossen — Signe kommt!

Halloge.

Dann kann der Greis nur mit der Harfe gehn.
Wie Regen hat mein Lied sein Herz erweicht,
Jetzt kommt die Sonn' und schließt die Blumen auf.

(Er geht.)

Der Vogt

(ruft im Thurme zu Hagbarth.)

Kommt, steigt herab!

Hagbarth.

Warum?

Vogt.

Der König wartet!

(Hagbarth kommt heraus mit dem Vogte; der letzte geht auf Alacrs Wink wieder in den Thurm hinein.)

Hagbarth (kalt und stolz.)

Was willst Du? Hat sich Bera schon bedacht,
Fand sie die kurze Lebensfrist bis morgen
Noch gar zu lang und sendet Dich, um gleich
Mit eigner Hand zum Tode mich zu führen?

Alger.

Natürlich ist Dein Zorn, Dein Hohn ist treffend,
Und ich verdiene leider Deinen Haß.

Hagbarth.

So laß' mich keine Worte mehr verlieren
An den, der meine Worte nicht verdient.

Alger.

Verachtest Du mich?

Hagbarth.

Wenn ich's eben wagte?

Alger.

So könnt' es Dich vielleicht nachher betrüben.

Hagbarth.

So still besonnen der, der neulich brauste
Wie Schaum des Meers? Doch ich verstehe Dich,
Ein armer Sünder, der bald sterben soll,
Kann Dich nicht mehr beleid'gen!

Alger.

Hagbarth, Hagbarth!

Hagbarth.

Doch sterb' ich ohne Schaam. Mein schnöder Tod
Wird Aufsehn machen, das ist wahr; doch, Alger,
Nicht mich wird dieser Stunde Brandmal schänden.

Alger.

Ich steh' vor Dir verworren und vernichtet,
Ich fühle, was geschehn ist und geschieht.
Doch weinen kann ich nicht, ein schwacher Knabe,
Und Dich in Demuth um Vergebung flehn.
Auch ich bin nicht allein an Allem Schuld,
Ich habe keine schnöde That begangen,
Das ist mein Trost. So will ich Dir die Zeit
Auch nicht mit weichen Klagen hier verschwenden.
Gebrochen ist Dein Stab, ich kann nicht retten;
Doch — ein'ge Augenblicke hast Du noch.

Hagbarth.

Die will ich nicht! Ich wünsche selbst den Tod;
Nur peinige mich nicht!

Alger.

Oft, Hagbarth, ist
Ein schöner Augenblick nicht zu verachten!
Oft hat ein Glücklicher in dem gefunden,
Was Mancher lebenslang vergebens suchte.

Hagbarth.

Ich habe nichts mehr auf der Welt zu suchen.

Alger.

Und wenn nun das, was Du am meisten wünschest,
Dir eine Stunde vor dem Tod gegönnet wird?

Hagbarth.

O ew'ge Götter, sprich! Was meinest Du?

Alger.

Hast noch von meiner Schwester Abschied nicht
Genommen. Meine Mutter kam so plötzlich;
Wenn Signe nun vielleicht —

Hagbarth.

Ha, kommst Du, Alger,
Mich mit der Hölle Qual zu martern, oder
Kommst Du mit Himmelsfreuden, wie ein Gott
Den Sterbenden zu laben?

Alger.

Armer Hagbarth!
Nur gieb mir Deine Hand darauf, Dein Wort —
Daß Du nicht fliehen willst; dann geh' ich gleich
Und lasse mit der Schwester Dich allein.

Hagbarth.

Nein, nein, Du spottest nicht; Dein Auge schwimmt —

Alger.

Nun, Hagbarth, gieb mir Deine Rechte drauf!

Hagbarth.

Bei Signes Lieb' und Hagbarths ew'ger Treue,
Ich bleibe hier und sterbe!

Alger (innig.)

Hagbarth, kannst Du

Mir eine Unbesonnenheit vergeben,
Die Dir das Leben raubt?

Hagbarth (freundlich.)

Freund, das ist Schicksal!

Alger.

Die Zeit ist kurz, geh', sie erwartet Dich.

Hagbarth (umarmt ihn.)

Der Bruder ist der holden Schwester werth!

(Er geht.)

Alger (zieht sein Schwert rasch und feurig.)

O könnt' ich jetzt für Hagbarth sterben! Wenn ich
Mich tödtete? Er könnt' entfliehn! — Er thut's nicht!
Er hält sein Wort, geht wieder in den Thurm,
Und Vera findet ihn als Algers Mörder!

(Stößt sein Schwert verzweifelt in die Scheide.)

So lebe denn, unglücklichster der Kön'ge,
Und dulde da, wo Du nicht handeln kannst!

(Er geht.)

(Signe mit Rosen in der Hand und gelben Blumen auf dem Busen. Hagbarth — Sobald sie sich allein finden, sinken sie einander in die Arme.)

Hagbarth

O süße Lust, für solche Schönheit sterben!

Signe.

Die Norne eilt, jetzt, Hagbarth, höre mich!

Hagbarth.

Dort winkt uns ew'ge Freude!

Signe.

Ja, gewiß!

Hagbarth.

O Signe, Signe, liebst Du mich?

Signe.

Ich liebe
Dich inniglich

Hagbarth.

Mich ängstigt der Gedanke,
Ob nicht vielleicht das bloße Mitleid Dir
Dein Herz erweicht.

Signe.

Mit dem nur Mitleid haben,
Der überall Bewundrung weckt und Neid?

Hagbarth.

Nun, dann ist Alles gut. Dann ist der Tod
Nur Kleinigkeit; ich werde Dich bei Freia
Erwarten, denn jetzt kenn' ich Deine Treu'.

Signe.

Du sollst nicht lange warten.

Hagbarth.

Lebe, Signe!
Geliebte, denk' an Hagbarth, wenn im Sommer
Du unter diesen Buchenschatten wandelst.
Wenn Vögel singen, wenn der Flieder duftet
Und Mondlicht durch die schwarzen Blätter fällt,
Gedenke dann der kurzen Wonnezeit
Von unsrer Lieb'! Ein Tag nur, eine Nacht!
Was ist das Leben mehr, als Tag und Nacht?
Verachte nicht die Liebe, weil sie kurz war.
Wie gerne hätt' ich durch ein langes Leben
Dir klar gezeigt, was nicht der schnelle Tod
Dir zeigen kann: die Dauer meiner Liebe! —
Ja, holde Signe, dort von Freia fliegen
Die Seelen paarweis' nach der dunkeln Erde

Es trennt sie die Geburt; der erste Anblick
Macht, daß sich Seel' in Seele gleich erkennt;
Und was der leichte Augenblick verbunden,
Trennt nicht die Ewigkeit.

Signe.

Nimm diese Rosen —
Die erste, letzte Gabe meiner Liebe!
Dem Baum hab' ich die Knospen all' entrissen;
Doch nächsten Frühling wird er wieder blühn.
Dann grämt sich Vera, leider nur zu spät,
Und pflanzt uns beiden Rosen auf den Hügel.

Hagbarth (nimmt sie.)

Jetzt, Rose, weiß ich es, warum Du gestern
Mich leicht verwundet hast! Warum hab' ich
Auf Deine süße Warnung nicht geachtet?
Doch, holde Signe, welche garst'ge Blumen
Trägst Du am Busen da?

Signe.

Sie sind für mich.

Hagbarth.

Was seh' ich, todtengelber, gift'ger Schierling!

Signe.

Verachte nicht den Schierling, mein Geliebter!
Er ist ein guter, ein mitleid'ger Freund,
Sein Saft wird Signe stärken.

Hagbarth (entsetzt.)

Freia!

Signe (muthig und bestimmt.)

Hagbarth,
Vor ein'gen Stunden wolltest Du, ich sollte
Dich kühn begleiten, von der Mutter fliehn;

Da war ich unentschlossen — hatte Pflichten,
Die jetzt gehoben sind. Damals versprach ich,
Dir treu zu folgen, wenn nicht Klag' und Bitte
Der harten Vera Brust erweichen könnten,
Jetzt folg' ich Dir.

Haggarth.

O Signe, meine Signe!

Signe (begeistert.)

Hör' mein Geliebter, wenn Dein Scharlachmantel
Dort auf dem Flieder winket — dann wird Signe
Den Becher leeren, und hochrothe Flammen
Von meiner Wohnung dort im Walde sollen
Auf ihren freien, kühnen Adlerschwingen
Zwei liebende Seelen nach Sesvarne*) bringen.

Hagbarth.

Ach Signe, Du willst sterben? Lebe! Lebe!

Signe.

Mein Leben wäre nur langsamer Tod!
Ich will nicht, daß mich zähe Qual verzehre;
Ich will mein Haupt nicht, wie die Lilie, biegen,
Und welken unbemerkt und unbeweint!
Nein, unser Tod soll viele Herzen rühren,
Und feiern wird man unsern Todestag
In Norden oft, als treuer Liebe Fest.

Hagbarth (umarmt sie entzückt.)

Wohlan, wir scheiden nicht!

Signe.

Wir scheiden nicht!

*) Freias Saal.

Fünfter Aufzug.

Morgen.

Vera

(kommt, von Trabanten begleitet, unruhig zur Erde starrend; plötzlich steht sie still und wendet sich gegen die Trabanten).

Was wollt Ihr? Ihr verfolget mich wie Feinde?
Was wollt Ihr mit den blanken Hellebarden?

Grim.

Du hast uns selbst befohlen, edle Königin,
Dich zu begleiten.

Vera.

Geht!

(sie treten zurück.)

Wie ist mir denn?
Die Nacht verschwand; wie kann das Licht erschrecken?
In Osten flammt's wie eine Feuersbrunst.
Ha, zitterst Du vor Bildern?

(Ruft.)

Grim!

Grim.

Hier bin ich!

Vera.

Warum habt Ihr verwichne Nacht Alfs Leiche
Mir auf der Bahr' in's Schlafgemach gesetzt?

Grim.

Es war Dein eigner Wille, Königin!
Du wolltest eine Nacht den lieben Sohn
Noch sehen, eh' er Staub und Asche wird.

Vera.

Im Schlafgemache? Ha, die ganze Nacht
Hab' ich kein Auge schließen können! Grim,
Aufrichtig, sahst Du heute Morgen keine
Verändrung an dem Todten?

Grim.

Doch! Er lag
Mit beiden Armen von der Bahre hangend,
Und seine Augen standen weit ihm auf.

Vera.

Nun, es ist gut, daß Du es auch gesehen.
Nicht wahr, es trifft sich oft bei einer Leiche,
Daß sich die Augenwimpern selber öffnen;
Und durch die eigne Schwere fallen leicht
Die Arme nieder?

Grim.

Ja, das trifft sich wohl!

Vera.

Doch läugn' ich nicht, es hat mich sehr entsetzt.
Ich dacht' an Hagbarth eben — an die Rache —
Auf meinem Lager fand' ich keine Ruh',
Mich trieb das Herz zu meines Sohnes Leiche,
Mit weicher Seele kniet' ich an der Bahre
Und rief: „Geliebter Alf, ich räche Dich!"

Da sprangen ihm die Augenlieder auf,
Das todte Auge starrte wild mich an,
Und seine Hände, die ihm fromm gefalten
Fest auf dem Busen lagen, lösten sich,
Und glitten schlaff und gräßlich auf den Boden —
Ich will es Dir gestehn, ich hatte nicht
Den Muth, die Arme wieder aufzuheben,
Die großen Augen wieder zu verschließen,
Erschrocken floh ich aus dem Schlafgemache.

Grim.

O Königin —

Vera

(abbrechend und in sich selbst zurückgezogen, mit dem vorigen Stolze)

Bewahre mein Geheimniß!

(Grim tritt zurück.)

Wer kommt da? Meine Tochter! Weiß gekleidet,
Bekränzt mit Eichenlaub? Ha, wagt sie wirklich
Auch zu erscheinen in der Morgenstunde?

Signe

(naht sich im weißen Gewande, einen Eichenkranz auf dem Haupte. Sie geht edel und langsam ihrer Mutter entgegen.)

Vera.

So ruhig? So erhaben, weiß gekleidet,
Wie eine Priesterin, die opfern will?
Und dreist Dein Blick? Mit Fassung gehst Du mir
Und stolz entgegen? Ha, Unwürdige, kommst Du
Als Zeugin selbst zu Deines Hagbarths Tode?

Signe.

Ich komme, Dir mein Lebewohl zu sagen.

Vera.

Ha, glaube nicht durch Bitten und durch Thränen
Mich zu erweichen, Falsche!

Signe.

Nein, das weiß ich;
Und deshalb will ich thöricht nicht versuchen,
Was doch unwürdig und vergeblich wäre!
Ich habe ausgeweint; das sahst Du nicht!
Das Opfer, das ich Freia schuldig bin,
Hab' ich schon einsam und in vollen Schaalen
Auf den Altar gegossen. Sie erhört mich;
Denn kräftig stärkt sie meine junge Brust,
Und mit Geduld versteh' ich jetzt zu leiden.

Vera.

Was willst Du?

Signe.

Dir mit wen'gen Worten zeigen,
Daß ich unwürdig nicht und schlecht gehandelt.
Ich habe Deine Liebe nicht — o gieb
Mir Deine Achtung! Warum zürnest Du?
Kalt war mein junges Herz für Freias Freuden,
Wie eine Knospe, die nicht aufgesprungen;
Er kam — ich sah ihn, und ich liebt' ihn gleich.
Hat nicht der Himmel in des Staubes Blick
Den Geist gezeichnet? Spiegelt sich nicht deutlich
Das reine Herz in eines Menschen Auge?
Was soll ich mich denn meiner Liebe schämen,
Weil sie so plötzlich und so stark mich rührte?
Auch fiel nicht meine Zärtlichkeit auf den,
Der ihrer unwerth. Er ist schön, ist Held;
Und selbst der Trotz — die Unbedachtsamkeit,

Die seiner Jugend folgt, und die ihn Dir
Verhaßt nur machte, schien mir liebenswerth.
Was war nun sein Verbrechen? Er hat Alf
Im Streit getödtet, der das Leben haßte.
Du drohtest ihm, und er vergaß die Drohung:
Glaubst Du, ich sollte Hagbarth wen'ger lieben,
Weil ich ihm mehr, als selbst sein Leben, galt?
Nein, nein, der Frevel macht ihn doppelt schön!
Und wenn Du grausam jetzt vollbringen läßt,
Was finster Deine Seele ausgebrütet,
Dann wirst Du sehen, daß der junge Held,
Der den Gefahren trotzt, es auch versteht,
Mit Geisteskraft die Folgen zu ertragen.
Drum bettl' ich nicht mit Thränen um sein Leben.
Das würd' ihn nur erniedrigen; dann stürb' er
Erst den unwürd'gen Tod. Auch würd' ich kaum
Dein kaltes Herz erweichen; selten warst
Du freundlich. Als mein guter Vater starb,
Da fühlt' ich mich allein — o so allein!
Alf liebte nur Gyrithe — Alger Waffen —
Du Deine Hoheit. Längst schon hab' ich mich
Der heitern Freuden dieser Welt entwöhnt
Und, ach, mein hartes Schicksal längst geahnet.
Wohlan, so tret' ich ganz in meinen Schatten
Zurück. Doch Hagbarth ist mein Bräutigam.
Und deshalb steh' ich in dem Hochzeitkleide,
Der Hoffnung grünen Kranz auf meinen Locken.
Verkenne mich nicht, Mutter! Signe scheidet
Von Dir mit milden Thränen, nicht mit Trotz:
Und mit der letzten Bitte zu den Göttern,
Daß, wenn die Rache Du genossen hast,

Es nicht zu viel nachher Dich reuen möge! —
Leb' wohl jetzt, meine Mutter!

(küßt ihre Hand.)

Lebe wohl!

(sie geht.)

Vera.

War dieses List? Auch schlaue List kann weinen.
Doch Signe kennt noch die Verstellung nicht.
Sie liebt ihn! Was vermögen junge Herzen
Nicht in dem ersten Feuer? — Alger kommt.
Auch bleich! Ha, beide Kinder todtenblaß,
Wie Alf auf seiner Bahre. Meine Kinder,
Ihr waffnet gegen Eure Mutter Euch!

Alger

(kommt in starker Bewegung, welche er zu verbergen sucht.)

Heil meiner Mutter!

Vera.

Dank, mein guter Alger!
Wie geht's, erinnerst Du Dich Deines Eids?
Ist Alles schon geschehn, was ich befohlen?

Alger.

Der Zug geht um den Wald; ein schöner Aufzug;
Die Schützen führen ihn mit Flöten, Trommeln;
Bald steht er hier und leidet seinen Tod.

Vera.

So ist es Recht!

Alger.

Meinst Du?

Vera.

Und Du, mein Sohn,
Sag' Deine Meinung!

Alger.

Ich hab' keine Meinung!
Als bloßes Werkzeug handl' ich nur und komme
Den weiteren Befehl gleich zu vollbringen.
Ist Hagbarths Tod Dir Rache schon genug?
Soll er begraben werden, oder soll
Sein Leichnam liegen zu der Geier Fraß?

Vera.

Sein Tod ist mir genug; wenn er gestorben
Dann kann man ihn begraben.

Alger

Wo?

Vera.

Dort unter
Dem Baume!

Alger (sieht dahin.)

Ist da Platz für Drei? — O ja.

Vera.

Für Drei? Was meinst Du?

Alger.

Habe keine Meinung,
Ich meine nichts, hab' ich Dir ja gesagt.
Nun also — dabei bleibt es.

Vera.

Lieber Sohn,
Was fehlt Dir? Sprich! Du ziehst den Athem schwer.

Alger.

Das muß ich, weil mein Mund geschlossen ist.
So geh' ich denn und richte Alles aus.
(Geht, kehrt aber wieder zurück.)
Erlaubst Du mir zum Abschied, liebe Mutter

Dir erst ein kleines Mährchen zu erzählen,
Das selber ich gedichtet?

Vera.

Gern, mein Sohn!

Alger (mit steigendem Gefühle.)

Ein junger Adler ward von seiner Mutter
Recht sehr geliebt; doch fürchtete sie stets,
Daß seine Flügel er mißbrauchen möchte.
In einem Augenblicke, wo er schwach —
Kindlicher Liebe voll, ließ er sich willig
Von ihr die Flügel stutzen. Treulich brachte
Sie ihm das Essen jetzt zum hohen Neste.
Und so ging es zwar ein'ge Tage gut. —
Einst, als die gute Mutter weggeflogen,
Kam wild und rasend ein grausamer Geier,
Und nahm die Schwester von dem Neste weg.
Der junge Adler konnte sie nicht retten,
Das liebe Kind ward fast vor seinen Augen
Zerrissen und verzehrt.

(Mit bedeutungsvollem Nachdruck.)

Da stürzt' er sich
Verzweifelt von dem Fels; und weil die Flügel
Ihn nicht mehr tragen konnten, fiel er schwer
Und ward zerschmettert. — Als die Mutter nun
Zurückkam, fand sie leer das Nest; doch tief
Im Thale lagen in des Sohnes Blut
Der Tochter weiße Federn abgepflückt.
Da schrie sie Jammer über alle Felsen
Und rief die Kinder, doch es war zu spat!

(Er schweigt, faßt sich und sagt darauf mit Ruhe.)

Das Mährchen ist geendigt, und ich gehe

Vera (ruft ihn zurück.)

Bleib'!

(Nach einem Augenblick, worin sie mit sich selbst gekämpft hat.)

Hagbarth soll nicht sterben!

Alger (ergreift entzückt ihre Hand.)

Edle Mutter!

Vera (kalt und stolz.)

Jetzt schweig' und hör', und lasse mich auch reden!
Denn ich auch habe Neigungen; auch ich
Kann etwas wollen, mit so festem Willen,
Daß keine Tochtertränen, keine Geister-
Erscheinungen und keine schlauen Mährchen
Den Vorsatz ändern und erschüttern können.
Wohl, Hagbarth soll nicht hingerichtet werden!
Auch die Gerechtigkeit kann grausam sein;
Und drin besteht die Schönheit der Gewalt,
Daß sie begnadigt, wo das Recht verdammt.
Zwar bin ich Hagbarth keine Schonung schuldig,
Doch schuldig Großmuth mir als Königin.
Er soll nicht sterben hier! Doch ohne Strafe
Soll er auch nicht nach seinen Felsen fliehn
Und Veras spotten. Seine Grausamkeit
Und Hochmuth raubten mir den lieben Sohn
Und füllten diese Brust mit Höllenqualen —
Das muß er auch versuchen! Laß' ihn bringen
Zum Hochgericht, und wenn der Tod ihm über
Dem Scheitel schwebt — dann schenk' ich ihm das Leben!
Als Fliege soll er ängstlich summen erst
In meiner Hand und durch die Finger schlüpfen,
Weil er zu klein — weil meine Hoheit nicht
Erlaubt, den Wurm im Staube zu zertreten!

Alger.

Und Signe?

Vera.

Laß' ihn nie an Signe denken!
Sie straf' ich für die Mondschein-Schwärmerei
Mit Trennung, und das ist für sie genug.
Sie fühlte nimmer königlich. Ein Herz,
Das seine wahre Größe klein verkennt,
Verdiente nicht zu schlagen. Gut genug
Zum Hirtenmädchen, lebt sie, um zu spielen,
Zu schwärmen, Blumenkränze sich zu binden
Und um in Einsamkeit an ihren Hirten
Zu denken. Stammt ein solches Herz von Skiold?
Kennt sie die Pflichten, die sie ihrem Stamm
Und ihren Ahnen schuldig ist? Schweig', Alger,
Empöre mich nicht wieder!

Alger.

Er ist König

Und Held!

Vera.

Ich hasse diesen stolzen Thrönder!
Welch Glück wär' es für Dänemark, wenn sie
Des jungen Abenteurers Gattin würde?
Was ist sein Königreich? Ein nackter Fels —
Ein Schiff! — Harwendil, Jütlands edler Fürst,
Hat längst um Signes Hand gefreit; dadurch
Wird Jütland mit den Inseln schön verbunden.
Er oder Keiner!

Alger.

Liebe Mutter!

Vera.

Schweige!
Wo nicht, erzähl' ich Dir ein Mährchen jetzt
Vom Riesen, der zum Zwerg zusammenschrumpfte,
Weil wie ein Zwerg er ängstlich sich betrug. —
Barmherzigkeit könnt Ihr wohl Vera lehren,
Doch ist die Rede von erhabner Größe,
Dann bin ich Lehrerin. Jetzt schweig' und folge!

(Sie gehen.)

(Signe kommt mit ihren Mädchen. Sie tragen Leinwand in Körben.)

Signe.

O schöner Morgen! Seht den Purpurhimmel!
Hört, wie die kleinen Vögel lustig singen!
Nun schwindet mit der kalten Nacht die Sorge.

(Man hört einen Trauermarsch in der Ferne.)

Fylla.

O Thor, da kommen sie!

Signe (schaudert.)

Was sagst Du? Ha,
Ich hör' es! Die Gerechtigkeit hat Eile.

Fylla.

Du arme Signe!

Signe (streichelt ihr die Wange.)

Arme Fylla Du!
Was ich verlieren soll, hast Du verloren.

Fylla.

Ich bin ein schlichtes, unbedeutend Mädchen —

Signe.

Ein unbedeutend Mädchen? Fylla, Fylla,
Ein Herz, das liebt, ist Freia wichtiger.
Als tausend kalte Kronen.

Fylla.

Ach, mein Freund
Starb doch den Heldentod!

Signe (stolz.)

Den Heldentod?
Und welcher Tod verlangt den Helden mehr,
Als dieser Tod, den heute Hagbarth stirbt?
Ein Kampf wär' ihm nur Kinderspiel; gebt ihm
Nur Waffen in die Hand, dann stirbt er nicht,
Er würde gegen Tausend sich vertheid'gen.
Erst muß man ihm die Hände binden, will man
Des Lebens ihn berauben. Doch den Muth
Kann nichts ihm rauben. Ruhig wird er sitzen,
Nach der gespannten Bogensehne starren,
Wo zielend fern die Todesspitze lauert.
Vielleicht trifft sie das Herz, vielleicht das Auge;
Und doch — ich schwör' es Dir bei Freias Freuden,
Mein Hagbarth wird es nicht erlauben, daß man
Das weiße Tuch ihm vor die Augen binde!

Fylla.

Der Edle!

Signe.

Edel ist er, das ist Trost!
Wie mancher edle Geist, wie mancher Held
Hat nicht, wie er, sein Leben ausgehaucht
Am Hochgerichte vor des Henkers Eisen?
O es ist groß und schön, unschuldig sterben!
Im Unglück blüht des Menschen höchste Kraft;
Und das unschuld'ge Blut, wenn es geflossen,
Lähmt Löwen und besänftigt selbst die Wuth.
Als warnend Beispiel steht in der Geschichte

Der Hingemordete; die Nachwelt wagt
In vielen Jahren nicht, was grause Vorzeit
An ihm verbrochen. Und so rettet er
Mit seinem Tode noch der Enkel Leben.
(Die Musik naht sich.)

Fylla.

Verhaßter Ton! Er naht sich.

Signe.

Wie, verhaßt?
O süßer Ton, sehr süß! Er stärkt mein Herz.
(Mit Thränen.)
Ihr Vögel schweigt und horcht auf euern Zweigen?
Nicht wahr, so feierlich könnt ihr nicht singen?
Ach Fylla, nein, der Ton ist nicht verhaßt!
Wahrsagung ist er: bald im heil'gen Einklang
Löst sich das irdische Geschrei der Schmerzen.
Verkenne nicht die armen Knechte, Fylla,
Die vor den fürchterlichen Schergen blasen.

Fylla.

Siehst Du, wie hoch und edel er daher geht,
Mit Deinem Haar gebunden, das er küßt;
Wie hoch und schlank und muthig! Ach, er schreitet
Im dichten Kreis der blanken Hellebarden!
Es folgt ihm eine große Schaar. Siehst Du,
Wie Mädchen, Weiber sich die Augen trocknen
Mit weißen Tüchern? Halten kleine Kinder
Im Arme hoch, daß sie ihn sehen sollen?

Signe (hurtig.)

Wo?
(Wendet sich plötzlich weg.)

Nein.

(zeigt zum Himmel.)

Dort erst will ich ihn wieder sehen!

(Munter.)

Jetzt gehn wir auf die Bleiche mit der Leinwand.
Kommt, liebe Mädchen! — Doch, kein Frühstück hab' ich
Noch heut genossen — und die Luft ist rauh!

(Zu Rinda.)

Gieb mir das Horn mit Meth, das ich mir füllte.

(Rinda reicht es ihr.)

Signe (bei Seite.)

Hier, tapfrer Hagbarth, trink' ich Dir den Willkomm
Zum zweiten Male; wiederhole froh:
Heil Dir zum Heldentode, den Du suchtest!

(Sie trinkt und sagt darauf.)

Ich such' ihn nicht, ich hab' ihn schon gefunden!

(Sie wirft das Horn hin in's Gras.)

Und jetzt, Ihr Mädchen, gehet nur voraus!
Ich will nur meine Zimmerthür verschließen,
Dann folg' ich auch!

Fylla (ängstlich.)

O Signe!

Signe

(freundlich, aber bestimmt.)

Geh', mein Kind!

(Sie gehen.)

Signe

(mit heiterer Stimme.)

Jetzt will ich ihn noch ein Mal wiedersehn!

(Sie richtet sich in die Höhe und hält die Hand über die Augen.)

O schöner Held! Da kommt er: keine Furcht
Hat noch die blühenden Gesundheitsrosen
Gebleicht auf seinen Wangen. Schwermuth nur
Liegt auf den reizend dunkeln Augenbraunen;
Auch, scheint's mir, leuchten seine Augen feucht.
Er weint um mich, aus Mitleid nur mit Signe,
Weil er mich liebt. Welch Mädchen stürbe nicht
Wie Signe gern, wenn glücklich sie, wie Signe,
Mit einem solchen Hagbarth sterben könnte?

(Sie geht.)

(Die Musik kommt näher. Trabanten mit Hellebarden. Hagbarth, mit Signes Locke gebunden.)

Grim

(zum Volke, das sich nahen will.)

Zurück, schlagt einen Kreis um ihn, zurück!

(Ein halber Kreis von Trabanten mit Hellebarden umringt Hagbarth; seine Hände werden gelöst, er küßt die abgelöste Locke und steckt sie in seinen Busen.)

Hagbarth.

Dank, guter Jüngling, weil Du mich befreiest
Vor meinem Tode, daß ich noch die Hände
Mit Inbrunst gen Walhalla strecken kann!

Trabant.

Das steht Dir frei!

Hagbarth (bei Seite)

Sterben ist Kinderspiel,
Doch — ob sie treu, das, Hagbarth, mußt Du wissen!
Ob auch ihr Vorsatz, ob ihr rasch Gelübde
Mehr war, als Zärtlichkeit des Augenblicks —
Mit dieser Ueberzeugung mußt Du sterben!

Trabant.

Nun, Hagbarth, sage Dein Gebet!

Hagbarth (heiter und freundlich.)

Ihr Freunde,
Erst eine Bitt' an Euch! Nicht wahr, dem Frevler,
Der sterben soll, gewährt man einen Wunsch,
Wenn er bescheiden ist, wie einen Trank,
Der ihn zum letzten Mal noch stärken könnte?

Trabant.

O ja! Das wollen wir Dir auch nicht weigern,
Nur, daß es gleich geschehen kann; wir dürfen
Dir keine Stunde mehr das Leben schenken.

Hagbarth.

Nur ein'ge Augenblicke! — Ihr begreift,
'S ist nicht zum ersten Male, daß ein Jüngling
Wie ich dem Tode nah ist. Schon als Kind
Wählt' ich mir die Gefahr zum Steckenpferd,
Und schleun'ger Tod hat Hagbarth nie geängstigt.
Doch — Tod und Tod sind zwei verschiedne Dinge!
Ich läugn' es nicht, daß diese Todesweise
Mich schaudern macht, weil sie so ruhig ist.
Es geht der Mensch in Fesseln der Gewohnheit,
Kann nach und nach an Vieles sich gewöhnen,
Doch vor dem Fremden stutzt er, wie das Roß.
So schaudr' ich auch vor dieser dunkeln Pforte
Der Ewigkeit, es bäumt sich meine Seele
Und will nicht gleich hinein, bloß, weil das Thor
Mit fremden Farben angestrichen ist.

(Er löst seinen Mantel ab.)

Gewährt mir ein'ge Augenblicke noch,
Daß ich mich fasse, daß mit Ruh' und Würde

Ich Odins rothen Streithengst kühn besteige,
Der wiehernd nach Walhalla mich hinaufbringt.
Nehmt diesen königlichen Purpurmantel
Und hängt ihn auf den grünen Zweig des Flieders,
Dann knie ich mit Gebet vor meinen Göttern.
Und spielt mir noch die letzte Trauerweise,
Die auf dem Wege mich so herzlich freute.

(Die Musik fängt wieder an. Hagbarths Mantel wird auf die Fliederhecke gehangen.)

Hagbarth
(kniet im Vordergrunde mit gefalteten Händen.)

Nun, Asathor, erhöre mein Gebet!
Jetzt gieße Kraft in Signes Mädchenherz,
Daß nicht sie vor der rothen Fackel zittre,
Daß ihre Lippen gern den Becher küssen,
Als wär' es Hagbarths Mund!

(Er steht auf und dreht sein Haupt spähend über die Schulter nach Signes Wohnung hin. Plötzlich sieht man das Haus hinter den Bäumen brennen.)

Trabant.

Ha, was ist das?
Es brennt! Der Fürstin Halle steht in Flammen!

Hagbarth (entzückt.)

O reine Glut der hohen Heldenliebe!
O starkes Glühn der treuen Opferflamme!
Vergieb mir meinen Zweifel, edle Fürstin!
Der schmerzt; der Tod nicht! O geliebte Signe,
Vom Himmel winkst Du schon, ich folge Dir!

(Er nimmt einen Dolch hervor aus seinem Busen.)

Hab' ich Dich noch, mein alter Freund? So komm'

(Zu den Schützen.)

Spart Eure Pfeile da! An Euern Zügen,

An Euern blassen Wangen seh' ich wohl,
Ihr möchtet nicht gern Mörder sein; doch, weil
Die Königin es will, müßt Ihr gehorchen.
Wohlan, ich will Euch diese schwere Pflicht
Erleichtern. Als Verbrecher sterb' ich nicht.
Ich habe meiner Signe Liebe nicht
Geraubt — sie gab mir sie als freie Gabe,
Drum soll von Henkershand mein Blut nicht fließen!
(Er stößt sich den Dolch in die Brust.)
Die Hochzeit steht! Jetzt brennt, ihr Hochzeitkerzen!
(Er fällt und stirbt.)

Trabant.

Er hat sich selbst getödtet.

Ein anderer.

Vera kommt.

Vera.

(kommt hurtig und ruft:)
Geht, rettet sie!

Grim.

Die ganze Wohnung brennt!

Vera.

Hagbarth soll leben!

Grim.

Hagbarth ist schon todt!

Vera (entsetzt.)

Schon Beide todt? — Wer kommt?

Grim.

Ha, Signe selbst,
Blaß, mit verbrannten Locken! Alger folgt.
(Alger bringt Signe; sie ist leichenblaß und die Locken verbrannt.)

Alger.

Hier ist sie! —

Vera.

Meine Tochter, Unbesonnene,
Wohl uns, daß wir Dich aus der Glut gerettet!

Signe.

Ich sehe Hagbarths Mantel. Wo ist Hagbarth?
(Sie entdeckt ihn.)
In seinem Blut!

Trabant.

Er hat uns selbst, den Mantel
Dahin zu hängen. Als er Feuer sah,
Hat er sich froh mit eigner Hand getödtet.

Signe.

So wollt' er seiner Signe Treue prüfen!
Du böser Hagbarth, konntest Du noch zweifeln?
Doch das hat er im Todeswahn gethan,
Und ich vergeb' ihm den grausamen Zweifel.

Vera.

Du siehst den Lohn der Unbesonnenheit;
Ich kam mit Gnade, doch ich kam zu spät.
Er ist sein eigner Mörder.

Signe (entsetzt.)

Wolltest Du ihn
Begnad'gen, meine Mutter?

Vera.

Deshalb kam ich.

Signe (verzweifelt.)

O Hagbarth, Hagbarth! — Mutter, wolltest Du
Mit Sign' ihn auch verbinden?

Vera (kalt und finster.)

Nimmer hätt' ich
Im Leben mich dazu erniedriget.

Signe (froh.)

Du wolltest noch uns trennen?

Vera.

Wie der Tod!

Signe
(mit einem leichten Seufzer.)

Nein, der verbindet! — Dank für Deine Strenge.
(Küßt ihr die Hand.)
Ach, ohne sie müßt' ich verzweifelnd sterben!

Vera.

Was sagst Du, meine Tochter?

Signe.

Mich hat auch
Die Todesgöttin schauerlich geküßt.
Mein Bruder, hast aus Flammen mich gerettet,
Doch tief in Signes Eingeweiden brennt
Das Gift mit unauslöschlichheißen Flammen.

Vera.

Ha, was hast Du gethan.

Signe (froh.)

Die Qual vollendet!
Dank, lieber Bruder, weil Du mich gerettet;
Jetzt kann ich mit der letzten Zuckung ihn
Doch noch umarmen. Nicht, herzliebe Mutter,
Jetzt darf wohl Signe ihren letzten Seufzer
Auf Hagbarths kalte Todeslippen athmen?
O süßer Tod!

(Sie sinkt bei seiner Leiche nieder.)

Wir fliegen Arm in Arm zu Freias Saal!
(Sie umarmt Hagbarth und stirbt, mit dem Haupte auf seiner Brust. Es herrscht eine tiefe Stille.)

Vera.

Ist sie schon todt? — Legt ihre holde Leiche
An Hagbarths Seite!

Alger.

Mutter, fühlst Du endlich —

Vera.

Was immer ich gefühlt; wer fühlte nicht
Bewunderung und Liebe für das Große?
(Sie tritt vor die Leichen hin.)
Wenn früher ich gewußt, daß diese Neigung
So stark sei — nein, bei Odin in Walhalla,
Ich hätte nicht die Liebenden getrennt!

Alger.

Wir haben nur verloren, sie gewonnen!

Vera.

Gewonnen! Ja, das ist das rechte Wort.
Und Vera stärkt' und läuterte die Liebe!
Glücksfülle — kalte, tägliche Gewohnheit
Hat diese Süße nicht, nicht diese Glut.
Es fließt der ruh'ge Bach durch grünen Rasen,
Der Strom fällt auf die Klippe, bricht sich freilich,
Doch blüht im Sturze noch der schöne Schaum.
(Sie betrachtet die Leichen.)
Ich dacht', es wäre nur ein Veilchenduft,
Ein Glühwurm in der üpp'gen Sommernacht!
(Befehlend zu den Umstehenden.)
Ihr Grabeshügel soll im Walde stehn,
Der Quelle nah, in grüner Erlen Schatten,
Wo sich die Nachtigallen Nester baun.

Mit Ehrensteinen und mit Rosenhecken
Soll man den Hügel kränzen. Beider Asche
Soll, liebevoll gemischt, ein Krug verwahren.
Auch sollen Hagbarths Schild und Schwert und Sporen
Mit ihm begraben werden; Signes Spangen;
Damit nach tausend Jahren man es wieder
Aufgraben kann, daß es die That beweise,
Die schön in alten Liedern wiederklingt.

Adam Oehlenschlägers

Werke.

Fünftes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

Adam Oehlenschlägers

Werke.

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

Fünftes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Adam Oehlenschlägers

Dramatische Dichtungen.

Drittes Bändchen.

Palnatoke. — Hakon Jarl.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Palmatoke.

Trauerspiel.

Vorwort.

Die in dieſem Schauſpiele vorkommende Begebenheit mit dem Apfel hat ſich dreihundert Jahre früher in Dänemark mit Palnatoke, als mit Tell in der Schweiz zugetragen. Palnatoke hat nun allerdings nicht bloß dieſe ähnliche Begebenheit erlebt, ſondern er hat auch den geraden, freien, ehrlichen Charakter mit Tell gemein. Wie verſchieden aber mußte dennoch die Handelsweiſe ſein: jener ein Heide, dieſer ein Chriſt; jener ein Held, dieſer ein Hirt. Daher iſt das im Palnatoke launig, ja, beinahe luſtig gehalten und kömmt nur als Nebenſache vor, was in Schillers Wilhelm Tell als Hauptpunkt hervorgehoben wird, und von Tell mit Kampf und tiefer Rührung vollbracht wird. — Gerade dieſe unähnliche Aehnlichkeit hat mich bewogen, das Wageſtück zu unternehmen, dieſelbe Scene in einer andern Zeit und in andern Umgebungen zu denken und darzuſtellen, als Schiller ſie ſich dachte und ſo ſchön darſtellte.

Personen.

Harald Blauzahn, König in Dänemark.
Swend Zwickbart, sein Sohn, Seekönig.
Fiölnir, Haralds Feldherr.
Palnatoke, Jarl in Fühnen, Wendsüssel und England.
Palnir, sein Sohn.
Buë der Dicke, } seine Schwäher aus Bornholm,
Sigurd Kämpe, } Wesets Söhne.
Wagn Akison, sein Enkel.
Sigwald Jarl, } Strutharalds Söhne aus
Thorkil der Hohe, } Schonen.
Thorwald der Weitgereiste, ein Isländer.
Popo, Bischof in Schleswig.
Skofte, des Königs Diener, ein kleiner Finne.
Arnodur, des Königs Herold und Fackelträger.
Ein Gefängnißvogt.
Helden.

Die Handlung geht vor in Rothschild, im Jahre 991.

Erſter Aufzug.

Königlicher Saal.

König Harald, Biſchof Popo.

Popo.

Wie freut es mich, mein königlicher Herr,
Euch bei den alten Kräften noch zu finden.

Harald.

Der Himmel ſei gelobt, ich bin geſund!
Ich wünſchte, daß mein Reich es gleichfalls wäre;
Dann würde nicht, wie jetzt, ſo Vieles kränkeln.

Popo.

Nur eine Kinderkrankheit. Wißt Ihr nicht,
Die Kinder, die in früher Jugend kränkeln,
Gedeihn am beſten einſt? Das Chriſtenthum
Liegt wie ein kleines Kind noch in der Wiege,
Doch laßt es erſt nur Kraft gewinnen, Herr.

Harald.

O Popo, wenn es Kraft gewonnen hat,
Iſt längſt in Staub mein Leichnam aufgelöſt.

Popo.

In späten Zeiten wird man Harald nennen
Als ersten Christenkönig Dänemarks.

Harald.

Wer weiß, ob nicht der Neid der späten Nachwelt
Selbst diesen Namen einst mir streitig macht.

Popo.

Nein, Wahrheit spricht die Zeit. Ich seh' im Geiste
St. Harald, einen Heil'gen, angebetet.

Harald.

Ach, Ihr versprecht mehr, als Ihr halten könnt!
Was bringt Ihr von Libentius in Hamburg?

Popo.

Erst viele kräft'ge Segenssprüche, Herr,
Ermahnungen und väterliche Winke.

Harald.

Noch hab' ich einen Vorrath, Freund, von denen,
Die mit dem letzten Gruß er mir gesandt;
Damit kann ich mich lange noch behelfen.
Was weiter? Geh' das Uebrige vorbei
Und melde mir das Wichtigste: Was sagt
Mir Kaiser Otto durch den Erzbischof?

Popo.

Der Kaiser hat mit Freuden Euern Eifer
Für's Christenthum vernommen, frommer König,
Und er verspricht Euch seine stete Freundschaft.
Auch sendet Euch mein Herr, der Erzbischof,
Hier eine Abschrift von des Papstes Bulle:
Johannes, aller Christen heil'ger Vater,
Hat ihm das Pallium geschickt, und Otto
Reicht' ihm den Bischofsstab mit eigner Hand.

So ist Libenz in seinem Amt befestigt
Als Erzbischof in Hamburg und in Bremen,
Und somit Oberhirt des Christenthums
Im Norden. Da, mein Herr, habt Ihr die Bulle.
(Er reicht ihm eine Pergamentrolle.)

Harald.

Was soll ich mit dem fremden Kauderwelsch?
Sieh, Runen auf dem Schilde les' ich Dir
So gut, wie nur ein Skald; doch diese Schnerkel
Versteh' ich nicht zu deuten. Nimm's zurück!
Ich weiß voraus, was es bedeuten soll:
Einschränkung meiner königlichen Macht!

Poppo.

Den Arm der Weltlichkeit bewegt Ihr frei,
Der Erzbischof lenkt den der Geistlichkeit.

Harald.

Ja, ja! Einarmig stieh' ich; darauf ging's.
Sonst hatt' ein Dänenfürst der Arme zwei.

Poppo.

So ziemt es keinem Christenfurst zu reden.
Mein edler Harald, überlaßt dem Heiden
Die Fesselosigkeit des wilden Stolzes.
Ich bitte, spiegelt Euch an Haken Jarl,
Er ist ein kühner Held, doch nahm er nicht
Nach Norweg eine Ladung Mönche mit?

Harald.

Ja, Haken, das ist mir der rechte Christ.
Und weißt Du nicht, kaum war er mitten auf
Das Meer hinausgekommen, als er gleich
Die Mönche mit den Büchern, Paternostern
Und Räucherbüchsen über Bord geworfen?

Und daß er wieder überall in Norweg
Wie vormals seine Heidentempel baut?

Popo.

Wenn's so ist, wird er gräßlich deshalb brennen
Im Schwefelpfuhle!

Harald (unruhig.)

Nun — das werd' ich nicht!
Ich bin ein Christ — ich bin getauft — wohlan,
Das Christenthum verbreit' ich überall!
Ich bin dazu genöthigt. Otto lehrte
Das Ding mich durch sein Schwert wohl einzusehn;
Ich war auch schon vorher dazu geneigt;
Und Dein Mirakel, Pfaffe, mit dem Handschuh,
Hat vollends mich im Glauben jetzt befestigt.
Und daß auf solche Art ein Damm und Bollwerk
Gesetzt den Frevlern wird, die schändlich noch
Des Königs Majestät zu trotzen wagen,
Daß in der Hölle drum sie brennen sollen,
Das freut mich auch. Nur, daß Ihr guten Mönche
Des Königs Rechte ferner nicht vergeßt!

Popo.

Hast keinen treuern Unterthan, mein König,
Als mich und jeden frommen Klosterbruder.
Die Christenpriester brauchst Du nicht zu fürchten,
Die zügellosen heidnischen Vasallen
Weit mehr; und mehr als alle Palnatoke.

Harald.

Ihn fürcht' ich länger nicht, Gott sei gelobt!
Er hat in Schonen längst den Hals gebrochen.

Popo.

Wie, frommer König, sollt' es möglich sein?

Harald.

Hochmüthig, trotzig nach Gewohnheit, schwur
Er laut im Winter bei dem Trinkgelage,
Er könnte besser auf den Schlittschuhn laufen,
Als Jedermann, selbst besser, als der König.
Zur Strafe hab' ich gleich ihm aufgelegt,
Hinunter von der schneebedeckten Kulle
Zu laufen auf den langen Fichtenhölzern.
Da hat ihn seine wilde Dreistigkeit
In's Meer gestürzt.

Popo.

Dem Himmel sei gedankt!
Ein ärg'rer Teufel ging auf Erden nicht,
Die Kinder hetzt' er gegen ihren Vater,
Und er war Mark und Saft des Heidenthums.

Fiölnir (kommt.)

Verzeih', ich bring' Dir unwillkomm'ne Botschaft!
In diesem Augenblick ist Swend, Dein Sohn,
Gelandet; er hat Anker schon geworfen
Und wird Dich gleich besuchen in der Halle.

Harald.

Der Unverschämte! Sage Fiölnir, kommt er
Mit großer Macht? Denn ist er gleich mein Sohn,
Zwingt sein ruchloses Leben mich doch stets,
Als meinen ärgsten Feind ihn zu betrachten.

Fiölnir.

Er ist nicht ohne Mannen hergezogen,
Doch brauchen wir uns nicht zu fürchten, Herr.

Popo.

Ich gehe. Stärke Dich der Himmel, König!
Mein scheues Auge flieht den Gräuelanblick;

Doch, hofft Du jenseits Gnade zu erhalten,
Dann schließe fest Dein Ohr vor seiner Stimme,
Verwahre Dich wohl gegen die Verführung,
Und reicht' er Dir auch honigsüß das Gift;
Der Krone zeige Dich, des Glaubens werth;
Und ohne Schonung laß' das Band zerreißen,
Das einen gläub'gen Vater freventlich
Mit einem frechen Heidensohn verbindet.

Fiölnir.

Ich folg' Euch, mein ehrwürd'ger Herr.

(Popo und Fiölnir ab.)

Swend Zwickbart (tritt herein.)

Heil Dir,
Herr Harald, hoher Dänenkönig!

Harald.

Sage,
Was willst Du hier? Wie unterstehst Du Dich,
Swend Zwickbart, diese Schwelle zu betreten?
Hab' ich Dir nicht verboten, jemals mehr
Auf diese Insel Deinen Fuß zu setzen?

Swend.

So pflegte nimmer sonst ein Dänenkönig
In eigner Halle Gäste zu begrüßen.
Als Schande ward es damals angesehn,
Die Pflicht der Gastfreiheit zu übertreten.
Der König zeigte sich freigebig, freundlich
Und lud den Müden gern zum Sitzen ein.
Doch, das war Sitte nur des Heidenthums,
Jetzt denkt man anders, wie ich wohl erfahre!
Jetzt ist es fromm, des Herzens heil'ge Stimme
Ganz zu ersticken und des Blutes Bande

Kalt zu zerreißen; ja, der Vater darf
Selbst seine Kinde hassen; es wird einst
Mit Kronen der Glückseligkeit belohnt.

Harald.

Verhärteter, was redest Du von Pflicht,
Der ganz vergessen, was Du schuldig bist
Dem Vater, und noch mehr dem Oberherrn!

Swend.

Als Vater hast Du niemals Dich gezeigt,
Mein Oberherr sollst Du nicht länger sein!

Harald.

Wer gab Dir Schiffe zu dem Räuberzuge,
Wer gab Dir Schonens Ebnen zu verwalten?

Swend.

Du, Harald, als den schlechtesten Ersatz
Für das, was die Geburt mir zuerkannte.
Du sandtest mich nach Wigen und nach Schonen,
Um den Verhaßten zu entfernen; gabst
Mir ein'ge Schiffe, um mich los zu werden.
Das nennest Du jetzt Vatergüte. Güte!
Ja, ja, ganz Norden kennt wohl Deine Güte,
Und kennt Dein Vaterherz für Deinen Sohn.
Du glaubst wohl nicht, daß ich erfahren habe,
Wovon das Volk erstaunt und zweifelnd spricht?
Daß Du das Erbrecht mir entziehen willst,
Um Thrugil es zu gönnen, Deinem Neffen?
Ihr Götter, sah man einen Vater je
Zuvor so an dem eignen Kinde handeln?
Die menschliche Natur will es nicht glauben
Und giebt dem thörichtsten Gerücht Gehör:
Man sagt, ich sei nicht Deines Weibes Sohn,

Ich sei von einer Sklavin Dir geboren;
Drum hieß ich Swend, ein Knecht. — Das muß ich hören,
Muß sehn, wie sich die Ungerechtigkeit
Vor meinen Augen waffnet; und doch sollt' ich
Still sitzen, mit den Händen fe'g' im Schooß?
Nein, bei dem stahlbedeckten Asa-Thor,
Ich waffne mich! Und hast Du ganz vergessen
Die Pflichten eines Vaters, nun so ist
Es billig, daß ich Sohnespflicht vergesse
Und gegen meinen Todfeind mich vertheid'ge.
Ich bin es nicht, Du giebst der Welt ein Beispiel
Von Haß, wogegen die Natur sich sträubt.

Harald.

Was will — was will mein Feind in meiner Halle?

Swend.

Mit eignen Ohren hören, was mein Herz
Nicht glauben kann. Hat das Gerücht gelogen?

Harald.

Du forderst, Jüngling, daß ich sprechen soll!
Wenn ich nun schwiege?

Swend.

Nun dann schreit Dein Schweigen
So laut, als Fenris in der Höllengrube.

Harald.

Ha, Swend, ich kenne Deines Hochmuths Quelle;
Durch Dich spricht nur der stolze Palnatoke.
Wenn aber Du auf ihn die Hoffnung stellst,
Hast Du auf lockern Sand Dein Haus gebaut;
Der wilde Heide athmet länger nicht.

Swend.

Und hast Du auf den Tod des Palnatoke
Dir Troſt gebaut, dann biſt Du troſtlos, König!
Denn Palnatoke hat durch Odins Hülfe
Sein Abenteu'r beſtanden; augenblicklich
Wird er mit ſeinen Helden in der Halle
Dich wieder grüßen.

Harald.

Palna — raſeſt Du?
Hat er den ſteifen Nacken nicht gebrochen?

Swend.

Nein, König! Palnatokes Heldennacken
Iſt annoch ganz und hebt ſich wohl ſo ſteif,
Wie je zuvor.

Harald.

Was war denn das Gerücht,
Daß ihm der Schlittſchuh in der Fahrt zerborſten,
Und daß er jählings drauf in's Meer geſtürzt?

Swend.

Was meiſtens das Gerücht wohl iſt und bleibt.
Ein Wahrheitskorn im großen Fuder Lügen.
Der Schlittſchuh barſt, ſo weit iſt Alles richtig.
Doch dieſes raſche Berſten verhinderte,
Daß Palnatokes Heldenherz zerbarſt.
Denn wie er lief und eben zu der Schräge
Gekommen, die ſich glatt in's Meer verliert,
Da ſtieß der Schlittſchuh gegen einen Stein,
Und Palnatoke fiel und rollte ſeitwärts
In's Thal hinunter, ganz mit Schnee bedeckt.
Da eilten Deine Boten ſchnell von dannen,
Um Dir die liebe Nachricht zu verkünden.

Des Helden Tod. Doch Palnatoke lebt.
Der Schlaue ließ sich einem Todten gleich
Nach seinem Schiffe tragen; segelte
Nach Schottland drauf, wo wir uns glücklich trafen.
Nun grüßt er heute Dich, wie billig, wieder
Frisch und gesund auf Deinem Königshof.

Harald.

Und hetzt Dich nun zur Rache gegen mich.

Swend.

Wir kommen friedlich heut als Deine Gäste;
Was weiter werden soll, beruht auf Dir.

Harald.

Was willst Du, Swend? Und was verlangest Du?

Swend.

Was Du von Deinem Vater Gorm verlangtest,
Und was Du auch erhieltest: Theil am Reich.

Harald.

Wie, Swend, ein Heide Du und Theil am Reich?

Swend.

Gorm theilte seine Macht mit Dir als Greis,
Obschon er Heide war und Du ein Christ.
Jetzt ziemt es Dir, auch umgekehrt zu handeln.
Laß' Glaube Glaube sein; in solchen Dingen
Muß Jeder selbst sich rathen ohne König.
Verwirf des Landes alte Sitte nicht!
Auf Landessitte gründet sich Dein Recht.
Was Dich zum König macht, macht mich zum Erben
Und zum Gehülfen Dir in Deinem Alter.

Harald (bei Seite.)

Ha, ich vergeh' vor Zorn. Doch gegen ihn

Will ich mich zwingen. Palnatoke soll
Es büßen mir, so wahr ich König bin.
(Laut.)
Weil Du gekommen bist, so sei willkommen!
Du wirst durch Dein Betragen selbst bestimmen,
Wie ich mich gegen Dich beweisen soll.

Swend.

Ich höre Palnatoke mit Gefolge.

Harald (bei Seite.)

Ha, kühle dich an ihm, mein heißer Zorn!

Palnatoke mit mehreren Helden.

Palnatoke.

Dem Dänenkönig Gruß in seiner Halle!

Harald.

Willkommen — nach vollbrachter Heldenthat!
Wie ich erfahre, hast Du ja berühmte
Bocksprüng' in Eis und Schnee gemacht, seitdem
Wir letzt uns sahen.

Palnatoke.

Was Du mir befahlst,
Hab' ich mich nicht geweigert zu versuchen.

Harald.

Hast aber auf die beste Art es eben
Zu Stande nicht gebracht, wie ich vernommen.
Ein Held wie Du, der solch ein Meister auf
Dem Schlittschuh ist, trägt eben nicht viel Ehre
Davon, daß ihm ein lächerlicher Zufall
Den Sieg verschafft. Denn wärst Du wie ein Spielbub'
Nicht auf den Rücken in den Schnee gefallen,
So wärst Du kaum mit wohlerhaltnen Gliedern
Von diesem schönen Abenteu'r gekommen.

Palnatoke.

Ein solcher Spott kann mich durchaus nicht treffen.
Wer nur die Kulle kennt, sieht klärlich ein,
Wie diesem Sturz nicht auszuweichen war.
Daß mich der Fall nicht in den Tod geführt,
Dank' ich den Göttern. Wolltest mich demüth'gen,
Ich wählte, wie es einem Manne ziemt,
Den Tod mir lieber, als Demüthigung.
Bist Du mit meiner That jetzt nicht zufrieden?
Wohl, prüfe selbst den Lauf, machst Du es besser,
Dann kannst Du spotten. Uebrigens, da doch
Vorbei die Sach' ist, König Harald Blauzahn,
So laß' sie auch damit vergessen sein.

Harald.

Was, Blauzahn! Widrig klingt der Ekelname;
Ich mag ihn nicht. Hochmüth'ger, stolzer Mann,
Das weißt Du. Harald Gormsohn will ich heißen.

Palnatoke.

Erlaube, daß ich Harald Blauzahn sage;
Ich hab' es mir einmal so angewöhnt.
Es ist ein altes Recht des Dänenvolks,
Dem König einen Namen beizulegen.
Ein König träumt sich oft, ein Gott zu sein;
Dann ist es gut, daß ihm der Name sagt:
Du bist doch auch ein Menschenkind, o König,
So makelhaft und fehlerhaft, wie Andre!

Harald.

Du trägst den Kopf so hoch, wie je zuvor.
Das Abenteuer hat Dir die Dreistigkeit
Noch nicht gebändigt, merk' ich.

Palnatoke.

Odin laß' es
Nie dazu kommen, daß ein wackrer Däne
Die Dreistigkeit verliert; dann pflüge lieber
Gefiona gleich mit ihren weißen Rindern
Das grüne Seeland in die Ostsee wieder!

Harald.

Du nennst es eine Tugend, wie ich merke,
Die Achtung vor dem König zu vergessen.

Palnatoke.

Was ich Dir schuldig bin, vergeß' ich nicht,
Weil ich bedenke, was ich selbst mir schuldig.

Harald (heftig.)

Doch Deine Ehre weicht der meinigen!

Palnatoke (besonnen.)

Es muß Dir Deine größte Ehre sein,
Nicht Sklaven, sondern Freien zu gebieten.
Ein dreistes Wort im Königssaal zu sprechen,
War ja von Alters her erlaubt.

Harald.

Vertilgen
Will ich das wilde Wesen hier im Lande!

Palnatoke.

Dummdreistigkeit ist wild, nicht Dreistigkeit.

Harald.

Also — da bei dem Trinkgelage letztens
Du Dich hochmüthigtest und Deinen Mund
Die eignen Eigenschaften rühmen ließest —
Da warst Du dummdreist!

Palnatoke (zwingt sich.)

Nimmer noch zuvor,

Herr König, braucht' im ehrlichen Gelage
Der Held des guten Rausches sich zu schämen.

Harald.

Was der Betrunkne spricht, das weißt Du, soll
Der Nüchterne nachher vertheid'gen.

Palnatoke.

Nie
War meine Zunge Herrscher des Verstandes.
Die Klugheit, sie geht früh vom Trinkgelage,
Gleich mit den Weibern; sie ist kränklicher
Natur; es wird ihr schlimm, sie muß zu Bette,
Sie widersteht nicht der Kraft des Meths.
Was aber die Wahrhaftigkeit betrifft —
Sie zecht spät in der Nacht, wie nur ein Mann;
Sie trinkt unangefochten, wie der Beste,
Und sie gewinnt an Kraft, je mehr sie trinkt.

Harald.

Von Kindern und Betrunknen hört man Wahrheit.
Ganz Recht! Dem König ist es oft sehr nützlich,
Mitunter bei dem Mahle die Gesinnung
Klug zu entdecken, die sonst Hinterlist
Wohl zu verbergen weiß.

Palnatoke.

Ich glaubte, wenn
Zu Tisch ein König seine Helden lüde,
Wär' es, um Muth und Treue zu belohnen,
Nicht, um — als Feind Verdächt'ge auszuspähn.

Harald.

Wie es sich trifft! — Ich sehe, Palnatoke,
Du trägst den Köcher und den Bogen bei Dir.
Wenn ich nicht irre, rühmtest Du Dich auch,

Du wärst der beste Bogenschütz im Lande,
Ja, daß der König selbst Dir weichen müßte,
Wie gut er auch vielleicht zu treffen glaubte.
Bist Du noch dieser Meinung, Palnatoke?

Palnatoke.

Was ist an meiner Meinung Dir gelegen?
Wenn Dänmarks Feinde kommen, laß' uns zielen,
Da können ehrlich wir wetteifern, Herr!

Harald.

Nein, nein, so leicht schleichst Du Dich nicht davon.
Hier wiederhole nüchtern dieses Prahlen;
Gesteh' vor allen Helden: Triffst Du besser,
Als selbst der König? Bringt kein Schrecken Dich
Zum Zittern? Gar kein Schrecken? Sprich es aus!

Palnatoke.

Ich prahle nicht.

Harald.

Wohlan, so sag' es laut!

Palnatoke.

Warum das schon Gesagte wiederholen?

Harald.

Du stehst bei Deinem Wort?

Palnatoke.

Das pfleg' ich meistens

Harald.

Vortrefflich! — Deine letzte Heldenthat
Beweist nicht viel, zeugt nicht von seltner Tugend;
Durch einen Zufall kamest Du davon
Mit heiler Haut. Nicht mehr, nicht weniger! —
Es ziemt dem weisen König, streng gerecht
Stets seiner Helden Eigenschaft zu prüfen,

Des Einzelnen Verdienste wohl zu wägen.
Du drängst Dich immer stolz hervor, giebst Dir
Den Schein vom außerordentlichen Manne.
Wohlan, dann wird es auch nothwendig sein,
Daß Du durch außerordentliche That
Den Vorzug vor den Uebrigen beweisest.
Du bist ein tücht'ger Krieger. Das sind Viele,
Das giebt Dir noch vor ihnen keinen Rang.
Daß Länder Du besitzest, mächtig bist,
Zeugt wieder nur von Glück, nicht von Verdienst
Drum ist es unumgänglich nöthig, siehst Du,
Einmal für alle Deine Tüchtigkeit
Zu untersuchen. Und um das zu können,
Hab' ich ersonnen, was sich auf der Stelle
Ausführen läßt; was gleich der König selbst
Wahrnehmen kann, und das ihm klar beweist,
Was gern er wissen wollte: daß Du nämlich
Ein übergroßer Bogenschütze bist. —
Ich sehe Deinen Sohn in dem Gefolge:
Du, junger Palnir, tritt sogleich hervor!

Palnatoke.

Was sinnst Du, Harald?

Harald.

Was Du sehen wirst.
Du kühner Knabe, knie' im Saale dort!

Palnir.

Mein Vater sagt, daß vor den Göttern nur
Ich knieen soll.

Harald.

Ha, knie vor Deinen Göttern!
Jetzt thut es Noth. Hier leg' ich einen Apfel

Dir auf das Haupt. Sofern Dein Vater ihn,
Dort aus der Ecke, Dir vom Scheitel schießt,
Soll er der beste Schütze heißen.

Palnatoke.

König!

Harald.

Doch thut er's nicht, soll er ein Lügner heißen,
Und gleich von Hof und Land verwiesen sein.

Palnir (kniet rasch.)

Ha, das ist billig! Aber, strenger König,
Es hat wohl keine Noth. Mein Vater weigert
Gewiß sich nicht, gleich diesen Schuß zu thun.
Er prahlt nicht und er lügt auch nicht, mein Vater!
Sein Aug' ist scharf, sein Arm gewiß, sein Geist
Ist stark; sein Sohn ist unerschrocken. — König,
Hast einen goldnen Ring da um den Arm;
Ich wette gleich mein Leben um den Ring,
Wenn Du es wagst, der Pfeil wird nicht ein Haar
Auf meinem Haupte krümmen.

Harald (verwundert.)

Meinst Du das?

Palnir.

Du wagst wohl nicht die Wette, großer König?

Harald.

Gewinnst Du, soll der Ring der Deine werden.

Palnir.

Da seh' man nur! Jetzt sage mir nur Einer,
Daß König Harald Blauzahn geizig ist!
Ha, ich bewundre seine seltne Großmuth. —
Jetzt ziele nur, mein guter Vater! Schieße!

Palnatoke.

Ist es Dein Ernst, Herr König?

Harald.

Palnatoke,

Ich scherze selten; nie mit Dir!

Palnatoke.

Wohlan!

(Er legt an, hält aber inne, wie er gezielt.)

Wohlan, ich schieße! Doch nicht hier im Saale.
Hier drängt das Licht zu sparsam sich und trüb'
Durch diese kleinen bunten Fensterscheiben.
Die breiten Pfeiler schatten mir zu viel
In der nach Klosterart gebauten Burg.
Hier ziel' ich schlecht. Palnir, steh' auf, mein Sohn!
Hier würd' ich meinen lieben Knaben tödten,
Und könnte das Dir eine Freude sein,
Zu sehn, wie sein unschuld'ges Blut die Halle
Besudelte? Es würd' ein rother Flecken,
Den keine scharfe Laug' auswaschen könnte.
Roth würd' er ewig brennen und des Nachts
Nach Rache dampfen, wenn die Eulen heulten.
Im Hofe draußen steht ein alter Stein,
Jetzt ist er eine Bank für Deine Knechte;
Sonst war er ein Altar der ew'gen Götter.
Hinaus, mein Sohn, und knie vor diesem Steine!
Laß' Odin Deine Locken hell umstrahlen,
Indem sein Tag mir Muth in's Herze strahlt;
Dann will ich schießen. Wenn Du fallen solltest —
Sinkst Du sein Opfer hin auf den Altar.
Grüß' ihn von Palnatoke, Deinem Vater,
Und leg' ein Kissen auf die Heldenbank

Zur Seite Dir zurecht, wenn einst ich komme.
Doch hoff' ich, noch hat es wohl keine Noth.

Palnir.

Was Noth? Es ist ein unverhofftes Glück,
Das uns des Königs goldnen Ring verschafft.
Vergiß nur nicht die Wette, großer Harald!

Palnatoke (küßt ihn.)

So geh' denn jetzt, mein wackrer Junge!

Palnir.

König,
Vergiß die Wette nicht, vergiß sie nicht!
(Ab.)

Harald (spöttisch.)

Du bist ja sehr bewegt, Du starker Held!

Palnatoke.

Nicht alle Väter hassen ihre Söhne,
Ich liebe meinen inn'ger, als das Leben.
Dringst Du noch immer streng auf die Vollziehung?

Harald.

Was ich gesagt, das weißt Du; zauderst Du,
Soll Jedermann Dich einen Prahler heißen.

Palnatoke (aufgebracht.)

Das möchte Palnatoke nicht gern heißen,
Und gält' es auch des Sohns, des Königs Leben!
(Er nimmt noch einen Pfeil aus dem Köcher und steckt ihn in den Busen; drauf zielt er aus dem Fenster hinaus und ruft mit starker Stimme:)
Hast mich in Zorn gebracht; das dank' ich Dir!
Nie schieß' ich besser, als wenn mir das Blut
Heiß in den Adern kocht. (Befehlend.) Jetzt ruhig hier!

Steh' still mit Deinem Kopf da draußen, Junge,
Jetzt schießt der Palnatoke Meisterschuß!
(Der Pfeil fliegt vom Bogen.)

Swend.

Thor sei gelobt, getroffen!

Harald.

Wie?

Die Menge
(schlägt mit den Schwertern auf die Schilde.)

Getroffen!
Heil Palnatoke, Dänmarks größtem Helden!

Palnir
(stürzt herein und wirft sich dem Vater in die Arme.)

Siehst Du, es hatte keine Noth, mein Vater!
(Wendet sich zu Harald.)
Jetzt gieb mir meinen Ring!

Harald (erbittert.)

Was Ring? Was Ring?

Swend.

Der König wird doch wohl sein Wort nicht brechen?

Harald (wirft ihn ihm zu.)

So nimm ihn denn. — Jetzt aber noch ein Wort.
Ich sah, Du steckest in den Busen Dir
Noch einen Pfeil, eh' Du den ersten nach
Dem Apfel sandtest auf des Knaben Haupt.
Was sollte das bedeuten, Palnatoke?

Palnatoke.

Herr, hätt' ich mit dem ersten meinen Sohn
Getödtet, gleich dann wäre dieser zweite
In Deine Brust geflogen!

Die Menge (schlägt auf die Schilde.)
Wohl gesprochen!
Das kann man einem Vater nicht verdenken.
Harald (zwingt sich zu lächeln.)
Meint Ihr? Wohlan, ich schone des Ergürnten.
Du hast Dich freilich als ein guter Schütz'
Bewiesen, Palnatoke; und so mußt
Du mir noch danken, daß Gelegenheit
Ich Dir verschaffte, Dich in Deinem Glanze
Zu zeigen. Weiter nichts davon! Jetzt folget
Zum Mahle mir! Mein Feind, der nicht mir folgt.
(Alle ab mit dem König, außer Palnatoke.)
Palnatoke.
Dein Feind, wer nicht Dir folgt? Wohlan, ich bleibe!
Palnir (der seinen Vater zaudern sieht, kehrt zurück.)
Mein Vater!
Palnatoke.
Wenn Du siehst des Königs Mannen
Berauscht, zum Schlaf geneigt, bei'm Becher sitzen,
Dann gehe hin zu Sigwald Jarl, zu Thorkil
Dem Hohen, zu dem dicken Buë, Thorwald
Dem Weitgereisten und zu Sigurd Kämpe;
Sag' ihnen, daß ich sie noch heute Nacht
In meinem Hauf' erwarte, nach der Mahlzeit.
Palnir.
Wohl, Vater!
Palnatoke.
Geh' zum König jetzt; ich folge.
(Palnir ab.)
Palnatoke (stützt sich sinnend auf seinen Bogen.)
Es ist beschlossen! Bollwerk will ich setzen

Der häm'schen, argen Klosterpest aus Süden. —
List, Tücke, Zwietracht haben schon als Gift
Dir die Gesundheit und die Heldenstärke,
Mein Vaterland, uraltes Dänemark,
Sehr lang benagt. — Noch aber ist es Zeit!
Ich weiß ein Gegengift, ein Gegengift!
Muth, rascher Steurer! Große Wellen schlagen
Auf das Verdeck, und gräßlich heult der Sturm
Mit Klappern in dem Tauwerk, in den Segeln,
Jetzt gilt's, mit starker Hand das Steuerruder
Durch Schaum und Nacht zu lenken!

(Er sinnt einen Augenblick und sagt darauf besorgt:)

Wenn nun aber
Der Sturm das ganze Schiff zerschmetterte?

(Begeistert:)

Dann rett' ich noch das Beste von der Mannschaft,
Den schönsten Rest, und schwimme fort mit ihm,
Was Seeland war, soll Usedom dann werden!
Das alte Leire liegt in Trümmern schon,
Die grauen Eichen schütteln ihre Locken,
In stiller Trauer biegen sie die Häupter
Ueber die Gräber der Vergangenheit.
Da schläft die Vorzeit und das Heldenthum.
Doch Muth gefaßt! Jomsburg soll sich erheben,
Die alte Zeit sich wieder neu beleben.
Noch droht dem Volk kein Tod, auch nicht Gefahr.
Julin soll werden, was einst Leire war!

Zweiter Aufzug.

Palnatokes Haus.

Palnatoke, Buë der Dicke, Sigurd Kämpe, Thorkil der Hohe, Sigwald Jarl, Thorwald der Weitgereiste.

Sigwald.

Ja, ehrlich streiten wir für Swend und stürzen
Hinunter Harald von dem Königsthron,
Den er entehrt durch seine Missethat.

Palnatoke.

Dem König Heil, und Heil auch seiner Macht!
Tief, wie der Glaub' an die Unsterblichkeit,
An Gott, Vernunft und Tugend, liegt der Trieb
Im Menschengeist, den König hoch zu ehren.
So hat es einmal die Natur gewollt.
Es wirken keine Glieder ohne Haupt.
Selbst in der Luft, dem heitern Land der Freiheit,
Fliegt ohne Fürst nie eine Vogelschaar.
Drum Heil dem König, wenn das ew'ge Schicksal
Ihn hingestellt, wenn ihn das Volk gewählt,
Wenn durch Verbrechen er sich nicht entehrt! —
Wo sind nun aber Haralds heil'ge Rechte?
Den ältern Bruder Knud hat er ermordet.

So ward er König. Um der Mutter zu
Gefallen, spielt' er fromm; erst, da ihm Popo
Erbärmlich mit dem Handschuh vorgegaukelt,
Fand er sich überzeugt und ließ sich taufen.
So ward er Christ! Jetzt hält er's mit dem Papst;
Aus Eifer nicht, und nicht aus Frömmigkeit,
Aus feiger Furcht vor Ottos Uebermacht.
Ha, Gottfried sollt' aus seinem Grabe steigen,
Der starke Held, der Karl dem Großen trotzte,
Der Obotriten, Friesen, Sachsen zwang.
Wir wollen aber nicht wie Weiber jammern;
Ein Mann nimmt seine Sache, wie sie ist.

Sigwald.

So recht, mein Freund; sprich fort, sag' Deine Meinung.

Palnatoke.

Harald verwirft des Landes alt Gesetz
Und strebt dem Sohn das Erbrecht zu entwenden.
Dadurch entsteht ein inn'rer Bürgerkrieg.
Dies ist das Aergste, aber auch zugleich
Das, was am ersten noch zu hemmen ist.
Doch hurtig muß es sein; denn zaudern wir,
So kommt aus Deutschland Otto, Erich kommt
Aus Schweden, und von Norweg Hakon Jarl;
Wir streiten, wie die Helden einst für Rolf —
Und Dänmark sinkt in seinem Blute.

Thorkil.

Das
Verhüte Thor!

Palnatoke.

Das wird er, meine Brüder,
Durch uns und viele andre wackre Helden!

Die hohen Götter kommen selbst nicht mehr,
Sie wirken durch die Menschen. Wohl, laßt uns
Beweisen, wie uns Odin, Thor und Tyr
Begeistern; wer gerechte Waffen führt,
Dem starb der gute Baldur nicht; so stärken
Uns alle Walhalls Götter.

Thorwald.

Palnatoke,
Die heil'ge Wahrheit spricht aus Deinem Munde!

Palnatoke.

Kraft und Gemüth sind die zwei Augen, Brüder,
Wodurch des Menschen ew'ge Seele schaut;
Die zwei Gestirne, die dem Leben leuchten.
Kraft scheint, wie eine Sonne, hell am Tage
Und leckt mit ihren starken Sonnenstrahlen
Unzähl'ge Blumen aus der Erde Schooß.
Gemüth erleuchtet, wie der blasse Mond,
Den Steg der Nacht, fällt in den Wald hinein
Und giebt ihm mit demüth'ger Lieblichkeit
Den größten Reiz. Die Lichter müssen wechseln;
Denn, brennt die Sonne stets mit ihren Flammen,
Wird eine Wüste bald der Rosengarten,
Der Held ein Mohr. Scheint ewig nur der Mond,
Dann stirbt die Kraft des Lebens, und der Mensch
Wird ein Gespenst, das zwischen Gräbern spukt
Im Dämmerschein, eh' er gestorben ist.

Thorwald.

Da hast Du kurz und bündig uns geschildert
Das wilde Heiden- und das Pfaffenthum.

Palnatoke.

Den Zeiten Heil, wann einst der schwüle Tag,

Die kalte Nacht sich hold vergleichen, um
Als Morgen-, Abendröthe zu erquicken;
Doch das erlebet Keiner hier von uns.
Wohlan, dann laßt uns wenigstens so handeln,
Daß einst das heil'ge Morgen-Abendroth
Auf unsre moos'gen Heldengräber schimmre!

Buë.

Sprichst wie ein Skald, mein Schwager Palnatoke!

Palnatoke.

Der alte Glaub' ist zwar entartet, wild.
Wie aber brauchen diese schlauen Mönche
Die Lehre, die sie jetzt verbreiten wollen?
Bloß als ein Mittel, um in's nord'sche Reich
Sich einzudrängen, die Selbstständigkeit
Des Landes zu vernichten; daß es ferner
Von Deutschlands Kaiser nur abhängig sei.
Die alte Lehre Odins ging von Norden
Nach Süden, damals lehrten unsre Aeltern
Die Sachsen, Wenden, Obotriten, Friesen
Und England, was sie glauben, denken sollten.
Da ging das hehre Licht der Göttlichkeit
Von Upsal aus, von Drontheim und von Leire.
Jetzt aber spielt man umgekehrt das Spiel.
Geht es so fort, dann schwindet unsre Kraft,
Der Norden stirbt an einer argen Pest:
Nicht durch des schnellen Schwertes blut'ge Wunde
Den Heldentod; nein, schmachtend auf dem Lager
Siecht langsam er dahin und muß verwesen

Buë.

Ha, Palnatoke!

Palnatoke.

Sagt, was hat es möglich
Dem weichen Süden wohl gemacht, in Norden
Sich einzudrängen? Norden nur allein!
Denn wir verschwenden unsre Kräfte. Ringsum
Beherrscht der Dänenheld Europas Reiche,
Und doch kann Dänmark sich nicht länger wehren.
Was hilft es uns, daß Ragnar Lodbrog England
Sich unterjochte? Daß Biörn Jeronside
Und Hasting riefen, da das stolze Frankreich
Bezwungen war, Paris verbrannt: ‚Nun laßt uns
Nach Roma gehn und siegen dort, wie hier!"
Daß Rolf die Normandie gestiftet; daß
Konstantinopels Vorstadt selbst durch Biörn
Verwüstet wurde, daß im welschen Lande
Man Luna plünderte, wie viele Städte
In Spanien? Was hilft es uns, daß selbst
Einst Orwarod die russische Gewalt
Mit skandinav'schen Wäringern gegründet?
Daß fern in Afrika der schwarze Mohr
Erbleichte, wenn die Nordenschwerter klirrten?
Jetzt singen Südens Mönche länger nicht:
„Errett' uns Gott von der Normannen Wut!"
Was hilft es uns?

Buë (zornig.)

Nun ja, was hilft uns denn?
Sag' es heraus, und sag' es kurz und gut!
Denn bald verlier' ich gänzlich die Geduld.

Palnatoke (reicht ihm und Sigwald die Hände.)

Ein Bund wird helfen zwischen tapfern Helden,
Ein inn'rer Bund; nicht nach der Bienen Weise,

Ein Schwarm, der fremde Gärten nur besucht.
Nein, eine feste Burg auf eignem Grunde,
Auf Lage, Kraft und Einigkeit gebaut;
Und wenn sie fest und gründlich sich erhoben,
Will ich den Teufel sehn, der sie erschüttert.

Sigwald.

Jetzt fang' ich an Dich zu verstehen, Freund!

Palnatoke.

Hört mich! Der inn're Krieg muß bald sich enden,
Und Swend muß fest auf seinem Throne sitzen.
Doch es ist nicht genug, das Reich vom Tode
Zu retten; stärken müssen wir den Körper.
Swend ist mein Pflegesohn, er ist mein Freund:
Was ich für ihn gethan, das wißt Ihr alle.
Ich will sein Bundsgenosse sein; doch nicht
Sein Unterthan. Wir alle, die wir hier sind,
Von königlichen Vätern stammen wir.
Eh' Gorm, der Alte, dieses Reich bezwang,
War Toke Unterkönig ja in Fühnen
Und Weset auf Bornholm. Strutharald ist
Es immer noch in Schonen. Edler Thorwald,
Du bist ein Bauersohn, doch Deine Tugend,
Dein Geist und Deine Kenntniß und Bereitheit,
Das Alles macht Dich würdig, mit dem Kaiser
Auf gleichen Fuß gestellt zu werden! — Wohl!
Ihr wißt, Miseko, Polens Fürst, hat mir
Die Insel Usedom zu Lehn mit Jomsburg
Gegeben; schon hat Stürbiörn einen Grundstein
Dahin gelegt; wir müssen weiter bauen.
So höret mich: Auf Seemacht gründet sich

Doch unsre beste Kraft; der Dän' ist einmal
Ein Seemann; Aegir ist sein stolzer Gott,
Und laut auf schaumbekränzten Wellen singen
Meer-Feen an allen Ufern seinen Ruhm.
Dazu hat Gott ihn einmal nun erschaffen,
Und unvertilgbar, wie die ewige
Natur, bleibt ihm der Götter edle Gabe.
Vertilgen kann der Feind wohl unsre Flotten,
Was sagt uns das? Im Walde wächst die Eiche,
Im Berge blinkt das Erz; wir haben Beil'
Und Arm', uns wieder neue zu verschaffen,
Und unsre Insel hat des Ew'gen Hand
In's Meer geworfen, damit leicht der Kiel
Sein stolzes Element gleich wieder finde.
Der ist ein Knecht und seines Standes werth,
Der in dem Drang der Noth verzweifeln wollte.
In Jomsburg schließen wir den Heldenbund,
Der unsre Ostsee keck beherrschen soll.
So wollen wir die Kraft zu Hause zeigen,
Die sonst im Ausland man verschwendete. —
Wer zu mir tritt, der schlag' auf seinen Schild!

(Alle Helden schlagen mit den Schwertern auf die Schilde, Thorwald ausgenommen.)

Palnatoke

(geht hin und öffnet einen Fensterladen im Hintergrunde.)

Die Sonne steht schon über'm Kattegat
Und strahlet über luft'ge Morgenwellen
Auf unsre Schilde; gut ist dieses Zeichen,
Denn es bedeutet, daß der Heldenmuth
Soll stets die See wie Morgenpurpur schmücken.

(Wagn Akisson kommt hurtig herein, von Palnir gefolgt.)

Wagn Akison.

Großvater, was ist das? Wie ich erfahre,
Schließt hier man einen Heldenbund, und ich
Bin nicht dabei?

Palnatoke.

Wagn, bist Du nicht gescheut,
Ein Knabe von zwölf Jahren?

Wagn.

Wenn die Zwölfe
Schon mit den Achtzehn ringen können, warum
Soll Palnir mir dann vorgezogen werden?

Palnatoke (bei Seite zu Buë.)

Besänft'ge ihn, mein Schwager, denn Du bist
Der Einzige, der diesen jungen Bären
Bezwingen kann.

Buë.

Laß' mich nur machen, Toke,
Ich weiß mit rechtem Griff ihn zu handtieren.
(Laut.)
Hör', Wagn, geh' wieder da zur Thür hinaus,
Sonst schmeiß' ich gleich zum Fenster Dich hinaus.

Wagn.

Mich willst zum Fenster gleich hinaus Du schmeißen?

Buë (hitzig.)

Ja, das will ich, Du Wolfskind!

Wagn.

Willst Du das?

Buë.

So, daß Du nie von heut' an Kuchen mehr
Verlangen sollst.

Wagn.

Ei, ei, das möcht' ich sehn.

Buë.

Ich will Dir Deine Neugier gleich befried'gen.

(Er ringt mit Wagn, der sich keck zur Gegenwehr setzt, aber immer mehr in den Hintergrund zurückgedrängt wird, bis sie zu dem Fenster kommen, wo Buë ihn hinaus wirft.)

Siehst Du, es ließ sich thun, Klein Elberich!

Palnatoke.

Ha, Bue, rasest Du? Vom zweiten Stock!

Buë.

Der Höllenjunge macht mich immer hitzig.

Thorwald.

Hast ihn getödtet?

Buë.

Ei warum nicht gar!
Er kann wohl mehr vertragen. Dieses Spiel
Hab' ich schon oft mit ihm versucht, er fällt
Wie eine Katz' herunter auf die Beine.

Palnatoke.

Allein von solcher Höhe, Buë! Buë,
Ich fürchte Deine wilde Heftigkeit.

Buë.

So ist nun die Natur in mir; sie braust.
Mein Freund braucht nimmer sich vor ihr zu fürchten.

Palnatoke.

Ist Wagn Dein Feind?

Buë.

Der Blitzjung' weiß zu gut,
Er ist mein Lieblingskind.

Thorwald.

Du zeigst ihm, Buë,
Die Zärtlichkeit auf sonderbare Weise.

Buë.

Ei was! Er kömmt zurück; bricht er den Hals,
Bloß weil zur Friedenszeit er aus dem Fenster
Geschmissen wird, so ist er schlechterdings
Nicht werth, von Weset auf Bornholm zu stammen.

Thorwald.

Ich will hinunter gehen.

(Ab.)

Buë.

Hitzig bin ich
Für Augenblicke, fasse mich doch bald;
Nur daß ich nicht die Streiterwuth bekomme,
Dann scheid' ich länger Freund vom Feinde nicht!

Palnatoke.

Du bist ein Hekla, Buë, wild und schrecklich;
Doch, wär' es nicht für Nordens Ehre gut,
Wenn unter'm Eise nicht das Feuer glühte,
Wir wollten Dich schon zähmen.

Sigurd.

Wenn er schnaubt,
Dann pflegen wir ihn zwischen unsre Schilde
Zu klemmen.

Palnatoke.

Wenn nur Wagn —

Buë.

Es fehlt ihm nichts,
Er müßte sonst den Hals gebrochen haben.

Doch hat er das, dann soll er nimmermehr
Von diesem Tag für meinen Neffen gelten.

Thorwald kommt zurück mit Wagn.

Alle.

Da ist er!

Buë.

Nun, das war Dein Glück. Warum
Kamst Du nicht gleich?

Wagn.

Ich guckte nach den Sternen.

Palnatoke.

Was sahst Du da?

Wagn.

Ich forschte nach, wie lange
Ich warten muß, eh' aus dem Fenster ich
Dich, Buë, werfen kann, und grämte mich,
Weil ich ein halbes Jahr noch warten muß.

Buë (aufgebracht.)

So soll denn auch —

Palnatoke (hält ihn zurück.)

Nun Buë! Stille! Still!

Thorwald.

Ich bring' ihn wieder: Gott hat ihn erhalten! —
Ihr saht mich an den Schild nicht schlagen, Freunde,
Um Palnatokes Vorschlag beizutreten:
Verkennt mich nicht! Mein Herz schlug laut, wie immer,
Wenn dieser große Held begeistert spricht.
Doch nehm' ich nicht an Euerm Bunde Theil.
Zu diesem Bund' gehört gar seltne Stärke,
Die gab Natur mir nicht. Verschieden hat
Sie ihre guten Gaben ausgespendet.

Zu großen Thaten bin ich nicht geboren!
Ein treues Herz, die große That zu fühlen,
Zu schätzen, zu verstehn, gab mir der Himmel.
Von Kindesbeinen freut' es mich, Geschichten
Zu hören, Mährchen, alte Heldenlieder.
Wie ich nun groß, trieb mich dieselbe Lust
Aus Island rund herum in alle Länder,
So sind' ich meine Lebensfröhlichkeit.
Ich binde mich nicht gern an einen Ort.
Mit Freundschaftsbanden hat mich Swend gefesselt,
Er ist mein Freund! So lang' ich noch in Dänmark
Verweile, bleib' ich treu bei ihm und hoffe,
Ihr werdet mein Betragen nicht verdammen.

Palnatoke.

Nein, Thorwald!

Thorwald.

Daß Du mir die Ehr' erzeigst,
Mich zu dem Heldenbund auch einzuladen,
Rührt innig mich, und Deine kräft'ge Rede
Hat mich erfreut; doch Du wirst nicht erzürnen,
Daß frei, wie's sich dem freien Manne ziemt,
Ich meine Meinung grad' heraus Dir sage.

Palnatoke.

Es schmerzt mich, Thorwald, Dich nicht mit zu haben!
Doch Du hast Recht. Geh' Du mit Baldur, guter,
Rechtschaffner Freund!

Thorwald (lächelnd.)

Wenn aus dem Bunde nun
Ich trete, wird ein led'ger Platz. Ich denke,
Wagn Akisen hat tüchtig sich bewiesen;
Den jungen wilden Löwen könnt Ihr brauchen.

Und er wird mehr Euch nützen, mein' ich, als
Ein stiller, friedlicher Gesell wie ich.
Thor stärke Eure That und segne sie!

(Er geht.)

Sigwald.

Wenn Alles er gehört — dann geht er weg!

Thorkil.

Ein mürbes Schwert, bei Thor!

Buë.

Verläßt das Spiel,
Wo's tüchtig streiten und nicht schwatzen gilt.

Wagn.

Ein feiges Weiberherz!

Palnatoke.

Schweig' stille, Knabe!
Ist auch Dein Körper ausgewachsen schon,
Sollst Du doch manchen Scheffel Salz genießen,
Eh' über einen Mann Du urtheln kannst,
Zumal, wenn dieser Mann ein Thorwald ist. —
Schweig, Sigwald! Uebereile Du Dich auch nicht!
Ein ausgesprochnes Wort kehrt nicht zurück.
Ich kenn' ihn, hab' ihn öfter streiten sehn,
Wo er dem Feind mit Hieb den Hieb bezahlte,
Den Pfeil mit Pfeil. Doch, das ist freilich wahr,
Er glänzt weit mehr von einer andern Seite;
In Norden ist kein Mann berühmt, wie Thorwald;
Durch Güte, Treue, Freundschaft, Hülfsamkeit.
Was er im Streit gewinnt, giebt er den Armen,
Kauft den Gefangnen los, und schenkt den Aeltern
Das Kind und oft den Bräutigam der Braut.
Den Christen möcht' ich sehn, der diesen Heiden

An Sittlichkeit und Tugend übertrifft.
Drum glaubt mir, Freunde, wenn ich es Euch sage:
Er ist ein Ehrenmann!

Buë.

Wir glauben Dir.

Palnatoke.

Oft reicht die milde Tugend hin, mein Freund,
Wo gar zu kurz der Spieß ist; merk' Dir das'
Doch es ist Zeit, die Sache zu vollenden.
(Er holt einen Schild.)
Hier hab' ich gleich die ersten Grundgesetze
Dem Bund entworfen. Sie verpflichten uns,
In Jomsburg eine Heldenschaar zu gründen,
Als festen Eckstein für das dän'sche Reich,
Wo Lügen, Hinterlist und Zwietracht stets
Verbannt sein sollen, und wo keine Weiber
Verweilen dürfen.

Wagn.

Keine Weiber?

Buë.

Bist
Du weiberkrank, so geh', woher Du kamst.

Wagn.

Doch draußen auf den Zügen sollen wir
Doch nicht als Mönch' uns von den Weibern halten?

Palnatoke.

Ich habe selbst ein treues Weib in England;
In Jomsburg aber dürfen sie nicht sein;
Denn unser Bund beruht auf ein'ger Stärke,
Und schwache Zwietracht kommt meist von den Weibern

Buë.

Das ist ein Wahrheitswort, ein Wort der Weisheit.

Palnatoke.

Gleich unter uns vertheilen wir die Beute,
Denn wir sind gleich; im Streit muß Einer doch
Befehlen, das Gericht im Frieden pflegen.
Es wäre Kleinlichkeit und Heuchelei,
Ein list'ger Umweg, wenn die Wahl ich Euch
Jetzt überließ', ich weiß, Ihr wählet mich.
Ich bin der Aelteste, der Mächtigste;
Ich bin der Stifter!

Alle.

Du bist unser Hauptmann.

Palnatoke.

So schwört denn mit den Schwertern auf dem Schilde,
Daß ehrlich das Gesetz Ihr halten wollt.

(Alle Helden ziehen ihre Schwerter und wenden die Spitzen gegen Palnatokes Schild.)

Wir schwören!

Palnatoke.

Schwört, wir wollen König Swend
Im Kriege beistehn gegen Harald Blauzahn!

Alle Helden.

Wir schwören!

Palnatoke.

Wollen einen freien Staat
In Jomsburg gründen gegen Südens Arglist

Alle Helden.

Wir schwören!

Palnatoke.

Wohl, das war der dritte Eid'

Seht, Odin hört es, seine Strahlen funkeln! —
Jetzt folgt mir in die Halle, lieben Freunde;
Da wollen wir die großen Hörner leeren
Zu Ehren und Bekräftigung des Eides,
Und Sigurd soll ein Heldenlied uns singen.

Alle.

Ja, Sigurd, Du sollst Jomsburgs Skalde sein!

Buë.

Ich sollt' ihn rühmen nicht, er ist mein Bruder,
Hat Euch 'ne Stimme, wie ein Bär im Walde.
So lang' er singt, muß immerfort ich trinken.

Palnatoke.

Recht, wackrer Buë, wer gut singt und trinkt,
Der ist auch brav, wo Schwert und Panzer blinkt.

(Alle ab.)

Platz im Walde.

(Morgen. König Harald. Skofte; im Hintergrunde sieht man einen Menschenhaufen vor einen sehr großen Stein gespannt, welchen sie langsam über die Bühne hinziehen.)

Harald.

Ein schöner Morgen!

Skofte (reibt sich die Augen.)

Wenn er nur so früh nicht
Einträf' am Tage.

Harald.

Bist Du schläfrig noch,
Was wolltest Du denn hier?

Skofte.

Du hast so viel
Erzählt vom Grabmal, das im Leirewalde

Du Deinem Vater Gorm aufrichten wolltest,
Daß ich ein Wunderwerk zu sehen glaubte.

Harald.

Und ist denn dieser ungeheure Stein,
Den meine Macht bewegt, nicht königlich?

Skofte (gähnt.)

Nicht königlich? Vielleicht. Ich weiß nicht recht,
Was königlich bedeutet. Du hast hier
Dein Volk als Vieh gespannt vor Deine Lasten;
Wenn das ist königlich —

Harald.

Du bist ein Geck!
Sieh', da ist Fiölnir, er versteht es besser.

Fiölnir (kommt herbei.)

Dem König Heil!

Harald.

Dank, lieber Freund! Willkommen!
Du trifft mich bei der Arbeit. Dieses Grabmal
Soll Gorm unsterblich machen, und der Nachwelt
Die Macht und Liebe seines Sohnes zeigen!
Dreihundert Jahre stand der große Stein
Im Hafen; manches Schiff hat er zertrümmert.
Ihn haben Bauern nun und Knechte mir
Auf's Land gebracht und durch den Wald gezogen.
Nicht Thiere, Menschenhände brachten ihn
Vom Meere zu dem königlichen Grabe.
Sprich, sahst Du einen größern Klumpen je
Von Menschenkräften bloß so fortgezogen?

Fiölnir.

Ja, allerdings, noch einen größern Klumpen.

Harald.

Ein größ'res Stück, und bloß durch Menschenkräfte?

Fiölnir.

Jetzt eben sah ich Deinen eignen Sohn,
Wie er von Dir zu sich ganz Dänmark zog. —
Sag' selbst nun, welcher Klumpen war der größte?

Harald.

Was sprichst Du?

Fiölnir.

Wahrheit. Mit vier Schiffen nur
War Swend nach Deiner Meinung angelandet.

Harald.

Ist es nicht so?

Fiölnir.

Die Botschaft ist gebracht:
Er hat bei Samsöe eine große Flotte
Zurückgelassen in der öden Bucht,
Dreißig Dromunden, vierzig Knurren hat man
Gezählt. Ein andrer Bote meldet ferner:
Bei Ringsted sammelt sich ein Heer für Swend.
In dieser Nacht hat Palnatoke heimlich
Rathschluß gehalten. Swend ist eben fort,
Und auf dem Thing am Strande haben ihm
Die Heiden Treu' geschworen und Gehorsam.

Harald.

Was bringst Du mir für eine Gräuelnachricht!

Fiölnir.

Die lautre Wahrheit, König — waffne Dich!

Harald (ruft.)

So laßt den Stein nun stehn! Jetzt zu den Waffen!
Heut gilt es, Muth und Treue zu beweisen!
Greift Eure Waffen, laßt den Stein. Ich habe
Vielleicht ihn hergebracht zum eignen Grabe!

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Palnatokes Haus.

Palnatoke. Palnir.

Palnir.

Ha, Waffenstillstand — und mein Vater Geißel!

Palnatoke.

Der Schlaue konnte sich nicht besser schützen.
Wir waren ihm zu stark, das merkt' er bald.
Jetzt kühlt er unsern Zorn mit Langsamkeit;
Jetzt rührt sich inniglich sein Vaterherz,
Daß er mit seinem Sohne streiten soll.
Jetzt will er ohne Krieg und Blutverlust
Zu Aller Freude schleunig Frieden schließen.

Palnir.

Ha, soll denn Argliſt stets mit ihren Schlingen
Des Helden Brust wie eine Schlang' umstricken?

Palnatoke.

Vorsicht, mein Sohn, entehret keinen Mann.
Swend ging mit seinen Geißeln gleich nach Samsöe.
Ich habe meine Heldenbrüder hier.

Warum denn fürchten? Mit dem kleinen Haufen
Schlüg' ich mich bald durch Haralds Miethsgesellen,
Wenn Noth es thäte.

Ein Knappe (meldet.)

Bischof Popo kommt.

Palnatoke.

Du siehst, es will der Pfaff mich schon bekehren.
Mit ihm will ich doch meine Kurzweil haben.
Der schlaue Mönch! Ich wittre, was er will.
Er hat mir den Besuch schon angekündigt.
Geh' mit dem Knappen, Palnir. Und wenn Du
An's Schild mich mit dem Schwerte schlagen hörst,
Komm' wieder dann und bringe mit dem Jungen
Das dampfende Gericht, das auf dem Heerde
Dem Pfaffen ich bereitet habe.

Palnir.

Gleich!

(Er geht mit dem Knappen.)

Bischof Popo (tritt herein.)

Popo.

Es wundert Euch gewiß, mein tapfrer Herr,
Daß über diese Schwelle Bischof Popo
Sich wagen darf.

Palnatoke.

Wie so, mein frommer Herr?
Bin ich ein Wolf? Seid Ihr ein Schaf? Und ist
Die Stub' hier eine Mördergrube?

Popo.

Nein!
Nein, nein, mein bester Herr! Ich weiß, Ihr seid
Ein edelmüth'ger Held, und komme zaglos.

Palnatoke.

Ihr sprecht ja fast, als wenn nach Biarmeland *)
Ihr eine Reise tapfer unternommen.

Popo.

Ich kenne Euer Herz, Herr Jarl! Ihr könnt
Das Christenthum nicht hassen und verfolgen.

Palnatoke.

Dazu gebraucht man keine große Kenntniß.

Popo.

Ihr streitet nicht aus Christenhaß; nur, um
Den innern Krieg des Reichs zu endigen,
Um Swend zu seinen Rechten zu verhelfen.

Palnatoke.

Ihr sagt die Sache, wie sie ist, Herr Bischof!

Popo.

Wer wünscht wohl diese Zwietracht nicht geendigt?
Darin muß einig Christ und Heide sein.
Schon blinkte zornig das entblößte Schwert,
Da faßt' ich Haralds Arm und habe so
Den Kindermord gehindert.

Palnatoke.

Ihr seid also
Urheber dieses Waffenstillstands?

Popo.

Ich!

Palnatoke.

Dafür kann ich Euch nicht im mind'sten danken.
Das schnellste Uebel ist das beste Uebel,
Den Biß von einem tollen Hunde muß
Man gleich ausbrennen. Zaudern ist nur Tod!

*) Nach dem äußersten Norden.

Popo.

Ihr meint: in dieser fürchterlichen Gährung
Kann nichts gedeihen?

Palnatoke.

Das ist meine Meinung.

Popo.

Auch meine, edler Jarl! — Ihr glaubt, wenn Harald
Auch augenblicklich sich mit Swend versöhnte,
So würde dieser Bund nicht lange dauern.

Palnatoke.

Deß bin ich überzeugt.

Popo.

Ich auch, Herr Jarl!
Denn, was auf lockern Sand gebauet wird,
Muß bei dem ersten Windstoß niederstürzen.
Ihr meint: das Reich muß einen König haben
Mit Männerkraft und Heldenmuth, wenn es
In seiner alten Größe blühen soll?

Palnatoke.

Ich habe diesen Glauben.

Popo.

Und ich habe
Denselben Glauben; darin sind wir also
Glaubensverwandte. — Ei, es ist ja artig,
Wie wir in vielen Punkten einig sind!

Palnatoke.

Es kommt mir selbst ganz unbegreiflich vor;
Doch muß es wohl ein Mißverständniß sein.

Popo.

Nein, nein, Herr Jarl! Wir stimmen gut zusammen,
Treibt uns doch Eins, Pflicht und Gerechtigkeit.

Ihr seid der erste Held der Dänenstreiter,
Ich bin der erste Pfaff der Dänenchristen.
Ihr wollt das Christenthum ja nicht vertilgen.
Das Vaterland von Aufruhr nur befrein.
Ich halte mich an Harald, nicht weil Swend
Ich hasse; nein, nur eine Stütze such' ich,
Damit das heil'ge Blümlein etwas findet,
Woran es seinen Stengel stützen kann.
Wenn Swend das Christenthum nicht haßte, müßte
Wohl ich, wie jeder andre kluge Mann,
Weit lieber Dänmark einen König wünschen
Mit Heldenkraft, als einen kind'schen Greis,
Der bloß den Namen eines Christen trägt.

Palnatoke.

Herr Bischof, weiter, haltet Euch zum Texte.

Popo.

Verkennt mich nicht, setzt Euch in meine Lage.
Ein jeder Mann muß seine Waffen brauchen.
Ein Held erscheint so dreist, wie die Natur
In ihren Wirkungen, mit äußrer Kraft.
Mir geht es anders; durch das Inn're nur
Vermag ich meinen Vortheil zu gewinnen.
Gewaltsam, öffentlich, durch Zwang und Drohung
Zu handeln, wäre Raserei von mir,
Und mein Betragen würde man Euch
Nur schlaue List, unwürd'ges Heucheln nennen.
Ein jeder Baum hat seine eigne Rinde.

Palnatoke.

Das läßt sich hören.

Popo.

Nun, wackrer Mann,

Kann Jeder seine Meinung gradaus sagen;
Nur Hinterlist wählt sich den langen Umweg.
Ich komme nicht als Armer bloß, um etwas
Zu betteln, auch als Reicher, um zu geben.
Die eine Hand wäscht ja die andre, sagt
Ein altes Sprichwort.

Palnatoke.

Alt ist dieses Sprichwort
Nicht, Herr; es ist sehr neu.

Popo.

Das schnellste Uebel
Das beste Uebel, habt Ihr selbst gesagt,
Und ich, Herr Jarl, bin völlig Eurer Meinung.

Palnatoke.

Ich fürchte, daß wir ganz uneinig werden
Vor lauter Einigkeit zuletzt.

Popo.

Dann ist es
Nicht meine Schuld; denn Alles, was Vernunft
Und Billigkeit verlangen können, hab' ich
Vorausgesandt, um jedes Mißverständniß
Und allen Zorn im Keime zu ersticken. —
Jetzt denn zur Sache mit getrostem Muth.
Ihr droht mit einer großen Flotte Harald;
Der König aber weicht Euch nicht an Macht.
Die Sach' ist unentschieden. Vor der Schlacht
Ist noch der Sieg bei Gott.

Palnatoke.

Das geb' ich zu.

Popo.

Der alte König hat den Streit begonnen;

Er will das Erbrecht seinem Sohn entwenden,
Er zwingt sein Kind zur Selbstvertheidigung.

Palnatoke.

So ist's.

Popo.

Das sieht ein Jeder deutlich ein.
Doch können wir den Mann zum Sieger wünschen,
Der Christi heil'ge Lehre haßt, und der
Anschars und Rimberts Werk vernichten will?

Palnatoke.

Swend wird ein guter, ein gerechter König.

Popo.

Ja, wer das wüßte!

Palnatoke.

Frommer Mann, was habt Ihr?
Sprecht aus dem Bart' heraus und macht es kurz.

Popo.

Nun, Eure Güt' und Tugend giebt mir Muth,
Mich gänzlich hier Euch zu vertrauen. —

Palnatoke.

Sprecht!

Popo.

Wenn König Swend mir schwören will, und wenn
Ihr selbst mit einem heil'gen Eid versprecht,
Das Christenthum in Ehren stets zu halten,
Dann will ich Swend und Euch, mein Herr, den Sieg
Verschaffen ohne Schwertschlag, ohne Blut.

Palnatoke.

Das wäre schön. Wie sollte das geschehn?

Popo.

Entzweit ist Dänmark zwischen Christ und Heide.

Die Heiden folgen Euch; doch, strenger Herr,
Mir folgt das Christenthum.

Palnatoke.

Erklärt Euch deutlich.

Popo.

Aus heil'gem Eifer steht das halbe Reich
Nur gegen Swend, aus Liebe nicht zu Harald;
Er ist verhaßt.

Palnatoke.

Glaubt Ihr?

Popo.

Gewiß; ich weiß es!
Versprecht Ihr — und ein Wort ist mir genug —
Mein Amt, so wie das arme Christenthum
Zu ehren; nicht die Herrlichkeit der Klöster
Zu stören oder zu verkleinern — wohl,
Ich bring' Euch Dänmarks Kron' in meiner Hand.

Palnatoke.

Wie —

Popo (weint.)

Schonung für das edle Christenthum!
Bei Gott, was ich verlange, billigt Tugend
Und Menschlichkeit.

Palnatoke.

Wie wollt Ihr dieses thun?

Popo.

Ich trete vor das Heer. Das letzte Band,
Das noch den König mit dem Volk verbindet,
Kann leicht ich durch ein einz'ges Wort zerreißen.
Ich trete vor das Heer, befehle Jedem,
In Gottes Namen gleich den Streit zu endigen,

Den Bannstrahl schleudr' ich auf den schuld'gen Harald;
Verkündige, daß nach des Himmels Willen
Man Swend zum König wählen soll; bestät'ge
Durch ein Mirakel Alles. Swend besteigt
Den Thron; der Greis thut, kurz vor seinem Tode,
Verzicht auf eine Krone, die er Kraft
Zu tragen nicht besitzt. Ihr steht am Ziele,
Ihr habt gewonnen und kein Blut vergeudet.

Palnatoke.

Ihr wollt durch ein Mirakel es beweisen?
So ist es wahr? Und könnt Ihr glüh'nde Handschuh'
An Euern Händen tragen, ohne doch
Die Haut Euch zu verbrennen?

Popo.

Gott erlaubte,
Das Wunder, um das Volk zu überzeugen.

Palnatoke.

Das möcht' ich für mein Leben gerne sehn.
Wer weiß, es überzeugt auch mich vielleicht.

Popo.

Kommt zu mir in das Kloster, wenn es dämmert,
Da sollt Ihr es mit eignen Augen sehen.

Palnatoke.

Ihr wollt die Kunst mir zeigen?

Popo.

Herzlich gern.

Palnatoke.

Vortrefflich! Machen wir's im Augenblicke,
Gleich hier. Wir brauchen nicht es aufzuschieben.
Was sehn ich soll, seh' ich bei Tag' am besten.

(Er schlägt auf seinen Schild. Palnir und der Knappe bringen einen

stuhenden Handschuh auf einer Feuergesse herein und setzen sie schweigend vor den Bischof.)

Popo.

Was seh' ich?

Palnatoke.

Einen Handschuh, warm gefüttert!
Zieht ihn nur an, ich sag' Euch gut dafür,
Es friert die rechte Hand Euch nimmermehr.

Popo.

So war's drauf angelegt, mich zu verhöhnen!

Palnatoke.

Wir Heiden können zaubern, wißt Ihr, haben
Wahrsagungsgabe. Was geschehen würde,
Sah ich voraus, und habe mich bedächtig
Mit dem Nothwendigen voraus versehen.

Popo.

Ist dies der Dank für meine Güte, Jarl!

Palnatoke.

Nur keine langen Reden. Lang genug
Hört' ich geduldig Eurer Predigt zu,
Jetzt mag die That die Tüchtigkeit beweisen.

Popo.

Ich thu' es nicht.

Palnatoke.

Das ist Halsstarrigkeit,
Beleid'gung, die ich nicht von Euch verdiene.
Mir ein Mirakel nicht zu zeigen, das
Ihr dem gemeinen Mann stets wiederholt.

Popo.

Im Kloster will ich's zeigen, aber hier nicht.

Palnatoke (ernst.)
Also — es ist nicht jeder warme Handschuh,
Der Eurer Hand paßt?

Popo.
Ich entferne mich.

Palnatoke (greift ihn bei dem Arm.)
Ihr bleibt! — Wenn wir die Sach' als bloßes Kunststück
Betrachten, habt Ihr Recht, es abzuschlagen.
Zu Künsten soll man Keinen zwingen; aber
Ihr habt den Zweikampf abgeschafft, der ganz
Auf die Natur der Zeiten und der Sitten
Gegründet ist; dagegen habt Ihr wieder
Uns die Ordalien eingeführt; so soll
Man jetzt im ganzen Land' sein Recht beweisen.
(Streng.)
So folget Euerm eigenen Gesetze,
Zieht als ein Biedermann den Handschuh an,
Wo nicht, dann schleicht Euch weg als ein Betrüger!

Popo (gespannt.)
Ein kleiner Theil des Volks nur kann das Rechte
Mit Weisheit einsehn, um verhaßte Zwietracht
Zu hindern, ist der kurze Weg der beste;
Auch kennen Wenige das Göttliche.
Wenn nun ein Weiser, wo der Geist nicht hinreicht,
Der Täuschung auch der Sinne sich bedient,
Wird der Betrug, wenn er so heißen kann,
Ein edler, ein unschuldiger Betrug.

Palnatoke.
Ha, was ein Mönch doch nicht vertheid'gen kann!
Mit Staunen, Popo, hab' ich Euch gesehn,
Wie Ihr's versteht, das schwärzeste Verbrechen

In weiße Tugendkleider einzuhüllen.
Selbst König Harald — sei er, wer er will,
Euch ist er Vater, Freund, Wohlthäter doch —
Wollt Ihr verrathen. Aus elender Feigheit,
Weil Ihr wohl seht, wohin die Wage neigt,
Kommt Ihr zu mir, dem Mann, den Ihr von Allen
Am bittersten wohl haßt, und spielt den Freund!
Das Christenthum, das eine fromme Lehre
Der stillen Tugend ist, muß sich bequemen,
Schalksmantel Eurer List zu sein. — Ha, Popo,
Du willst Dich mit Anscharius vergleichen,
Mit Rimbert, mit den tugendsamen Männern?
Mit mir? Du glaubst, ein tapfrer Fürst, ein Heer
Von Nordenhelden, könnten Deinem Trug
Den Sieg verdanken? Geh', Du falscher Judas!
Verbirg Dein bleich Gesicht in schwarzer Kutte,
Sei wieder Schaffner bei der Klosterküche
Zu Köln, bei Bruno mäste da den Bauch
Mit Schweiß und Blut der armen Landeskinder —
Doch wag' Dich nimmermehr vor meine Augen!

Popo (erbittert.)

Ich sah voraus, wohin die Wage neigte;
Sie neigt sich hin, wo Ihr's am mind'sten glaubt.
Bald zuckt der Ries' enthauptet! König Swend —
Ha, ich muß lachen! Wohl, Ihr wollt es so.
Blut aber sollt Ihr weinen bald, weil thöricht
Ihr meine Nothhülf' abgeschlagen, Blut!

(Ab.)

Palnatoke.

Er droht. Ha, was ist das? Holt ihn zurück!

(Palnir und der Knappe bringen den Bischof zurück. Palnatoke zieht sein Schwert und setzt es ihm auf die Brust.)

Wo habt Ihr Swend? Du nanntest ihn; was willst
Du mit dem Riesen sagen? Habt Ihr hämisch
Den Stillstand schon gebrochen? Ist nicht Swend
Nach Samsöe mit den Geißeln abgefahren?

Popo.

Gestrenger Herr, nehmt Euch in Acht! Laßt ab,
Ihr drückt mir ja das Schwert ganz durch die Kutte!

Palnatoke.

Ich drück' es Dir durch's Herz, elender Mönch,
Wenn den Verrath Du nicht sogleich bekennst.

Popo.

Laß' mich erst los!

Palnatoke.

Sprich, Pfaffe, wie Du stehst!
Du mußt das Schwert auf Deinem Herzen fühlen,
Wenn ehrlich Du und wahrhaft reden sollst.
Wo habt Ihr Swend? Bekenn'!

Popo.

Im Schlangenthurm.

Palnatoke (entsetzt.)

Im Schlangenthurme!

Popo.

Noch nicht vor die Schlangen
Geworfen; nur in dem Gefängnißzimmer.
Man hat sein Schiff bald eingeholt. Der König
Ließ sein Gefolge tödten. Thorwald bloß
Ist noch mit Swend im Thurm verwahrt. Der Vogt
Erwartet jede Stunde den Befehl. —
Mir könnt Ihr nun für diese Nachricht danken.

Palnatoke.

Fort! Nehmt den Mönch, legt ihn in Eisenketten;
Drauf in den Wald, Thorwald und Swend zu retten!

Povo.

Ihr fesselt mich, Barbaren? Ha, ich lache,
Selbst in den Fesseln find' ich meine Rache!

— — — —

Platz im Walde.

(Der Gefängnißthurm steht am Wege mit einer großen eisernen Thure.)

Der Vogt.

(Ein Greis mit grauem Bart.)

Verdammt, es ist bei weitem besser doch,
Seeräuber auf dem wilden Meer zu sein,
Als solch' ein grämlicher Gefängnißvogt.
Denn hau' ich meinen Kerl da in die Stirn
Am Schiffsrand mit der blanken Art, so kann
Mit gleicher Münz' er wieder mir bezahlen.
Das ist ein ehrlich Handwerk, frei und lustig.
Was aber hab' ich wohl davon, da drinnen
Die armen Teufel durch den Boden zu
Den Würmern in den tiefen Schlund zu stürzen?
Wär' es des Alters wegen nicht; und hätte
Der Bischof mir es nicht in's Ohr gedonnert
Und mit dem Schwefelpfuhl gedroht. — Ha, wär' es
Kalt in der Hölle, sollt' es mich nicht kümmern;
Ich bin ein Normann und an Frost gewöhnt,
Hab' von dem Ofen stets mich weit gehalten,
Und sollte nun sogar — das wär' zu arg! —
Der Bischof sagte, wenn er her nicht käme
Vor Sonnenuntergang, dann sollt' ich gleich
In Gottesnamen Swend nur stürzen lassen;

Dann hätt' er — wie man erst vermuthete —
Den Tod verdient. Es wird ganz finster schon;
Käm' er nun, eh' ich den Befehl vollzogen,
Würd' ich wohl in der Kirche Bann erklärt;
Das wäre hart in meinen alten Tagen. —
Wohlan! — Wie hurtig ist doch nicht ein Mensch
Aus dieser Welt gebracht. Sehr hurtig ist er
Hereingebracht und schnell herausgebracht.
Ich brauche nur an dieser ehr'nen Kette,
Die an dem Thurme hängt, zu ziehn, dann stürzt
Der Boden mit den Beiden gleich herunter.
Sie wissen's nicht, sie gehen zuversichtlich
Noch auf dem lockern Grund. Das thun wir alle!
Die Erd' ist hohl; wohin wir treten, lauert
Ein Grab; wir gehn die kleine Strecke Weges,
Dann bricht das Eis und plump, da liegen wir!
Doch um so mehr thut es mir Leid, den schon
So kurzen Weg der armen Junggesellen
Noch zu verkürzen.

(Er sinnt.)

Einen kann ich retten.
Der Bischof hat mir nur gesagt, ich solle
Swend tödten, doch vom Zweiten sprach er nicht.
Den Fremden drinnen kann ich also retten.
Wer ist der fremde Mann? Ich sah ihn nicht,
Doch will ich ihn aus dem Gefängniß rufen.

(Er geht hinein und kommt zurück mit Thorwald.)

Vogt.

Herr Thorwald! Lieber Himmel, Ihr gefangen!

Thorwald.

Ich heiße Thorwald. Wer bist Du, mein Greis?

Vogt.

Mein Nam' ist Seebär; daß sich Gott erbarm',
In eine Natz' ist jetzt der alte Seebär
Verwandelt.

Thorwald.

Freund, Ihr scheinet mir bekannt

Vogt.

Ach Gott, das ist kein Wunder! Ihr habt ja
Das Leben mir gerettet, mir den Sohn
Ernst losgekauft und diese Wunde mir
Auf meiner linken Wange zugenäht.
Und jetzt, Herr Thorwald, seid Ihr hier gefangen!
So hat der Herr-Gott mein Gebet erhört,
So kann ich Gutes doch mit Gutem lohnen,
Leben mit Leben! — Geht, flieht in den Wald.
Bergt Euch, daß nicht der Bischof Euch begegnet!

Thorwald.

Und König Swend?

Vogt.

Muß bleiben; er ist ein
Verbrecher, sagt der fromme Bischof; ihm
Muß ich wohl glauben. Aber, wenn er auch
Mir tausend Mal von Euch dasselbe sagte,
Ich glaubt' ihm nicht; ob auch zehntausend Handschuh'
Er zum Beweis mir glühend tragen wollte

Thorwald.

Welch' Schicksal drohet Swend denn hier?

Vogt.

Der Tod.

Thorwald.

Mein Schicksal ist an meinen Freund gebunden,
Und ich verlaß' ihn selbst im Tode nicht.

Vogt.

Euch morden? Eher soll der Rabe mir
Den Leichnam hacken auf dem Rabensteine!

Thorwald.

Thut Eure Pflicht! Swend ist unschuldig; doch
Der Bischof ist ein arger Missethäter,
Sein Wunder mit dem Handschuh ist Betrug.

Vogt.

Versündiget Euch nicht. Ihr seid ein Heide,
Das Christenthum muß ein Getaufter ehren.

Thorwald.

Bin ich ein Heid', ich ehre Christus doch;
Der Pfaff' ist Christ nicht, ist er schon getauft.
Thut, was Ihr wollt! Der Bischof hat vor Euch
Ein glüh'ndes Eisen in der Hand getragen,
Ich gab Euch Leben, Sohn und Freiheit wieder.
Bedenkt Euch, wem am meisten Ihr verpflichtet,
Auf wen am meisten Ihr vertrauen dürft.
Mein Schicksal ist von Swend ganz unzertrennlich.
(Er geht wieder hinein.)

Vogt (allein.)

Mit wem soll ich's nun halten? Einer meint
Es so; ein Andrer so. Ach, müssen wir
Doch Gott nicht danken, der ein Herz uns gab,
Das selbst urtheilen und entscheiden kann?

(Er sinnt einen Augenblick, drauf nimmt er seine Mütze ab und sagt mit gefalteten Händen:)

Vergib mir, Christ, ich halt' es mit dem Heiden!

(Ab.)

Palnatoke, Sigwald Jarl, Buë der Dicke, Sigurd Kämpe, Wagn und mehrere Streiter kommen bewaffnet hervor. Sie betrachten die Thüre und die Mauern des Gefängnisses, gehen rund um den Thurm, kommen zurück und stehen unbeweglich, den festen Thurm anstaunend.

Palnatoke (stark bewegt.)

Vergebens, Hinterlist hat doch gesiegt!
Die dicken Mauern spotten unsrer Spieße;
Von festem Eisen ist die Thür'; der Vogt
Hat ohne Zweifel schon des Ungeheuers
Befehl vollzogen; oder hat er's nicht,
Wird er es thun, wenn er Geräusch vernimmt.
Was hilft es, daß dem Buben das Geständniß
Wir mit dem Todesschweiße ausgepreßt?
Ein grausam Gift hat unser Herz verzehrt.
Krieg, Zwietracht wird das Land verwüsten. Stirbt
Jetzt Harald, wer soll dann den Thron besteigen?
Ehrgeiz'ges Streben streckt aus dunkler Nacht
Das Haupt empor, und unsre Feinde jauchzen! —
O Dänmark, mein unglücklich Vaterland!

Buë.

Weinst Palnatoke? Nun, bei Nastronds Flammen,
Hier hab' ich einen Spieß in meiner Hand,
Von Stahl gehärtet, den mein Urgroßvater
Von Weland, dem berühmten Schmid, bekommen.
Ich renn' ihn gegen diese Eisenthüre,
Zersprenge Bolz und Riegel, Löwenwuth

Und Stärke trank der dicke Buë jetzt
Aus Deinen Heldenthränen!

(Er läuft mit solcher Gewalt gegen die Thür, daß der Spieß in Stücken springt und er zu Boden stürzt. Alle Streiter stehen betrübt bei dem mißlungenen Versuche; in demselben Augenblicke öffnet sich die Thüre und König Swend tritt heraus, von Thorwald an der Hand geführt, der Greis folgt ihnen.)

Alle (verwundert.)
König Swend!

Palnatoke.

Swend!

Swend (wirft sich in seine Arme.)
Palnatoke, theurer Pflegevater!

Palnatoke.

Ist dieß ein Blendwerk? Swend, Hast Du die Mauer
Durchdrungen? Hast den Tod Du weggescheucht?

Swend (zeigt auf Thorwald.)

Dort stehet mein Erretter.

Alle.
Thorwald! Thorwald!

Swend.

Ja, dieser Greis ist der Gefängnißvogt.
Vom Tode hat ihn Thorwald einst befreit,
Drum wollt' er dankbar wieder Thorwald retten.
Da schwur der treue Freund, er ginge nicht
Allein aus dem Gefängniß, ohne mich;
Da fühlte sich des Alten Herz erweicht,
Und wir sind beide frei herausgegangen.

Palnatoke.

O Thorwald, laß' mich an mein Herz Dich drücken!

Thorwald.

Ihr überschätzet eine kleine That.

Palnatoke.

Nicht bloß für diese That umarm' ich Dich,
Obschon durch sie das Vaterland Du rettest;
Für die Gesinnung Deines seltnen Herzens
Umarm' ich Dich, die selbst im Schlangenthurm
Schulden der Dankbarkeit zu fordern hat.
O Swend, dank' Odin für den Freund; behalt' ihn.
Er ist das beste Schwert an Deiner Seite!

Swend.

Das ist er!

Palnatoke (wendet sich zu den Streitern.)

Nun, Ihr stolzen Helden Jomsburgs?
Nun, Buë? Wirkt nicht Tugend kräftig auch?
Da liegt Dein mürber, Dein zersprungner Speer,
Und hier steht Swend befreit an Thorwalds Hand.

Buë.

Schweig' still!

Swend.

Wir müssen fliehen in den Wald,
Als Fischer uns in dem Gebüsch verkleiden
Und in der Nacht nach Samsöe segeln, Bruder,
Auf einem Boot, das uns der Greis verschafft.

Palnatoke.

Das thut. Wir andern bleiben hier zurück.
Der Popo sitzt gefangen schon im Keller.
Vor Morgen wird der König nichts erfahren;
Dann bist Du schon mit Deiner Flotte da.

Doch laßt uns dringen in den tiefen Wald,
Hier könnten leicht die Späher uns entdecken.

(Alle ab.)

Buë (hält Thorwald zurück.)

Isländer, wart' ein wenig, höre, was
Dir ein Bornholmer noch zu sagen hat.

Thorwald.

Gern, Freund!

Buë.

Siehst Du, man hat ein altes Sprichwort:
Man soll' den Hund nicht nach den Haaren richten.
Das paßt sich wie gegossen auf uns beide.

Thorwald.

Du wackrer Held!

Buë.

Das alte Island liegt
Voll Eis und Schnee, doch brennt das Feuer stets
Im Grunde da, und was Gelahrtheit gilt,
Und Runen und Geschichten, davon habt
Ihr dort vollauf. Es ist kein Wunder, Freund,
Daß Du so gut Dich zu betragen weißt.

Thorwald.

Der wackre Buë ist so brav, als stark.

Buë (schüttelt seine Hand.)

Bornholm ist steinig, voller Klippen, aber
Es ist nichts Seltnes, daß man hie und dort
Demanten in dem harten Kiesel findet.

Thorwald (gerührt)

Freund!

Buë
(zieht schnell sein Schwert und wendet die Spitze gegen die Erde.)
Wollen unser Blut zusammenmischen,
Und Brüderschaft für Tod und Leben schwören!

Thorwald.
Nein, Buë, das ist gegen meine Weise.

Buë (reicht ihm sein Schwert.)
Nimm dieses Schwert! Bess'res besitz' ich nicht.

Thorwald.
Behalt' Dein Schwert, das kannst Du besser brauchen,
Als ich.

Buë (ungeduldig.)
Was willst Du haben denn?

Thorwald.
O gib
Mir Deine Freundschaft!

Buë (umarmt ihn.)
Freundschaft, Nimmst Du damit
Vorlieb, so sollst Du sie so innig haben,
Als sie aus diesem rauhen Herzen flammt!

Thorwald.
Du treuer, starker Held!

Buë.
Du weiser Thorwald!
Bist eine Blum' im Frieden, ich ein Wolf
Im Kriege.

Thorwald.
Beide für das Vaterland!

Bué.

Beide dem Feind gefährlich! Krieg und Friede
Gehn Hand in Hand, sind Freunde — jetzt versuche
Nur Jemand unsre Inseln zu bedrohn!

(Beide Arm in Arm ab.)

Vierter Aufzug.

Königlicher Saal.

Nacht. Eine Ampel brennt und erleuchtet das Bild der verstorbenen Königin Mutter im Hintergrunde.

Harald. Fiölnir.

Fiölnir.

Mein königlicher Herr, der Thurm ist leer;
Thorwald und Swend sind mit dem Vogt entflohen.

Harald.

Der alte Schwächling, der dem Bischof sonst
Blind zu gehorchen pflegte?

Fiölnir.

Hat die Federn
Doch noch gewechselt, als ein loser Vogel.
Leer steht der Käfig, Er ist ausgeflogen.

Harald.

Und Palnatoke mit den andern Helden?

Fiölnir.

Wahrscheinlich wissen sie noch nichts davon:
Denn eben ging ich Palnatokes Haus

Vorbei; sie zechten vor den offnen Thüren,
Als wenn nichts wäre.

Harald.

Das ist doch ein Trost!
Was haben uns die Späher denn erzählt?

Fiölnir.

Sie waren nicht zu finden.

Harald.

Wie? Die Späher?

Fiölnir.

Sie saßen mit bei Tisch vielleicht, da drinnen;
Das konnt' ich so genau nicht sehn. Ihr kennt
Ja mein Verhältniß zu dem stolzen Toke.
Ein Wiederhall von ihm sind seine Leute.
Ich ging vorbei, der dicke Buë sah mich;
Da griff er's Trinkhorn, rief: he, Vater Fiölnir,
Warum schleichst Du Dich wie ein Wurm vorbei?
Herein, ein Horn zu leeren, dann will ich
Vergessen, daß Du Akis Mörder bist;
Nun rächt doch bald der Seuchentod die Schandthat! —
Da ward ich roth vor Zorn; doch mußt' ich schweigen.
Bald rächen wir uns aber, hoher König.

Harald.

Mit Gottes Hülfe. Das ist doch ein Trost!
Sie lärmten, waren übermüthig, lustig;
Dieß zeigt, daß sie nichts hinterlig sinnen,
Und wie Du sagst, saß Jeder unbewaffnet
Und zechte sorglos.

Fiölnir.

Unbewaffnet? Nein,
In Eisenharnischen rings saßen sie,

Mit großen Schwertern an der linken Seite
Streitärte hingen blank rund an der Wand,
Und mächt'ge Spieße standen in den Ecken.

Harald.

Das Zeichen ist nicht gut.

Fiölnir.

So pflegen stets
Sich Palnatokes Helden zu beluſt'gen;
Sind so gewohnt an Stahl und Harnisch, daß
Sie besser nie in ihrer Haut sich fühlen,
Als wenn sie fest in Panzerplatten stecken.

Harald.

Nun, das ist doch ein Trost!

Fiölnir.

Ist das ein Trost?

Harald.

Geh', hole mir den Bischof. Diese Sache
Ist gar verworren.

Fiölnir.

Ich den Bischof holen?
Ja, Herr, wenn ich nur wüßte, wo er wäre.
Er ist auch nicht zu finden.

Harald.

Wie? Der Bischof?
Im Kloster nicht?

Fiölnir.

An keinem Orte, Herr!
Erst diesen Abend ist er ausgegangen;
Wohin, weiß Keiner. Ich vermuth', er ist
Zum Schlangenthurm hinausgegangen; daß

Ihn Swend und Thorwald durch des Vogtes Hülfe
Hinunter zu den Würmern da gestürzt.

Harald.

Schwarz wie die Nacht ist diese ganze Sache. —
Wie ist das Wetter draußen?

Fiölnir.

Dunkel, Herr.
Der Sturm fällt heulend in des Waldes Aeste.

Harald.

Recht eine günst'ge Nacht für Mörder. Ha.
Ich seh' schon meinen Hof in rothen Flammen.

Fiölnir.

Herr, wir sind sicher!

Harald.

Fiölnir zeige, daß
Du noch verdienst, mein erster Held zu sein!
Laß' in der Ebne sich das Heer versammeln.
Laß' Eiwind über unsre Flotte wachen.
Ich kann nicht mehr so in der Nacht mich rühren;
Doch morgen will ich als ein Held mich zeigen.

Fiölnir.

Geh' Du zu Bett und fürchte nichts mein Herr,
Wir werden über Dich schon wachen!

Harald.

Nein
Selbst will ich wachen, wache selbst am besten.
Geh', hol' mir Skofte, meinen kleinen Finnen,
Er soll mir diese Nacht mit Mährchen kürzen.

Fiölnir.

Jetzt willst Du Mährchen hören, hoher König?
Vielleicht erleben selbst ein Mährchen wir

In dieser Nacht, das man nach vielen Jahren
Erzählen wird.

Harald.

Gehorche dem Befehl.

(Fiolnir ab.)

Harald (allein.)

Man braucht Vertraute nicht in allen Sachen.
Ha, diese Nacht geht schwanger mit Verbrechen!
Ich seh' im Dunkeln sie mit Dolch und Fackel.
Ha, Bösewicht, ich komme Dir zuvor! —
Gieb Glück zu dieser That mir, Sankt Sebaldus!
Dann soll Dein Altar einen Ueberzug
Von Purpursammet haben; ja, noch mehr:
Zehn große Lichter von dem feinsten Wachs;
Auch eine Kirche will ich Dir erbauen —
Verlasse mich nur nicht in dieser Nacht!

Skofte (kommt.)

Sieh, da ist Skofte! Ist der Dänenkönig
Noch nicht zu Bett?

Harald.

Noch nicht. Man schläft zu viel
In diesem kurzen Leben. Zeit genug,
Zu schlafen in dem kleinen Grabeszimmer,
Von Stein gemauert.

Skofte.

Das ist mir zur hart.
Ich schlaf' am liebsten in der warmen Asche
Am Küchenheerde.

Harald.

Ich will auch nicht, Skofte,
In dieser kalten Erd' im Hügel liegen

Ich will nicht, daß der Sturm im Felde draußen
Mit Schnee und Regen mich umheulen soll,
Wie einen Sünder, auf das Rad geflochten;
In Rothschilds Dom, da soll man mich begraben.
Sie sollen meinen königlichen Leichnam
In einen Pfeiler mauern, aufgerichtet;
Und mich mit starken Farben malen auf
Des Pfeilers Wand mit Schwert und Hut und Mantel.
So will ich ferner nach dem Tode leben.

Skofte.

Wenn aber nun der Kalk herunter fällt,
Und wenn da drinnen Dein Gebein verkalkt?

Harald.

Dann werd' ich leben in des Sängers Lied,
Und weiter hat es noch kein Held gebracht.

Skofte (gähnt.)

Das ist nur Galgenfrist.

Harald.

Vertreibe mir
Die Zeit.

Skofte.

Du willst die Zeit vertreiben, König?
Die Zeit wird wieder Dich vertreiben! Nun,
Das ist ja gleich um gleich.

Harald.

Erzähl' ein Mährchen.

Skofte.

Soll ich von Heidriks Schwert Dir eins erzählen,
Das stets in Menschenblut sich löschen wollte,
Wenn es gezogen wurde?

Harald.

Nein. Dies Mährchen
Hat mir Anschar verdorben, weil er drin
Nur eine Sittenlehre aufgefunden.
Tirfing war in der That ein Zauberschwert.
So haben es die Skalden stets gemeint.
Nun spricht er da von Mordlust, Leidenschaft! —
So hat er das Bezaubernde vernichtet.

Skofte.

So will ich Dir ein Lied denn singen, das
Die Mutter mich gelehrt.

(Er singt.)

Der Mond scheint auf das Grabmal hin;
Der Bruder hebt sich auf darin,
Steckt aus dem Gras den Kopf heraus;
Drei Löcher hat das Schädelhaus.
Er lacht und grinst Dich an: Hu hu!
Wer war mein Mörder? — Das bist Du!

Harald (erschrocken.)

Ich?

Skofte.

Nein, mein Herr,
Es steht nur so im Liede.

Harald.

Warum streckst Du
Den Arm denn gegen mich? Laß' nur das Singen,
Den Aberglauben. Der gestorbne Bruder
Kann nicht im Mondschein lachen.

Skofte.

Ei, Herr König,

Dann lacht man erst, wenn's Fleisch vom Backen fällt.
Doch freilich ist es ein gezwung'nes Lachen.

Harald.

Komm', setze Dich mir grade gegenüber,
Und da ich weiß, daß Du den Meth sehr liebst,
So trink' aus diesem goldnen Becher, Skofte,
Indem ich Dir ein Mährchen vorerzähle.

Skofte.

Du willst erzählen? Ei, das ist ja herrlich!
(Er setzt sich, schenkt ein und trinkt.)

Harald.

Es war einmal ein silbergrauer König.
Ihm standen seine Feinde nach dem Leben;
Sie drohten ihm, von einem schändlichen
Verräther angeführt. Der Greis war hülflos'

Skofte (trinkt.)

Der arme Teufel!

Harald.

Es war dunkle Nacht;
Den Tag drauf wollten sie die Schlacht schon liefern.
Er saß im Dunkeln, schlaflos und entsetzt;
Die Frevler zechten wüst im Nachbarhause,
Des Sieg's gewiß; dort war der ärgste Feind
Des Königs auch. Ach, dachte nun der Greis,
Hätt' ich doch einen treuen, muth'gen Diener,
Ich schickt' ihn heimlich in des Feindes Haus,
Er stieß' den Dolch in des Verräthers Herz —
Und mit dem Tag erschiene mir der Sieg.

Skofte.

Und fand der König einen solchen nicht?

Harald.

Beherzte Treu' ist nicht so leicht zu finden.

Skofte.

Ha, wär' ich da gewesen, Herr, ich hätte
Nicht lange mich bedacht!

Harald.

Du bist recht klug,
Und Muth hast Du wohl auch — doch, Kind, Du bist
Gewohnt nicht, Blut zu sehen; und das Schwert
Verstehst Du leider auch nicht recht zu führen.

Skofte.

Doch, Herr, das Messer weiß ich wohl zu brauchen.
Gewohnt nicht, Blut zu sehn? Was sprichst Du doch?
Bei uns zu Hause bringen stets die Frauen
Zur Hochzeit und zu lust'gen Zechgelagen
Das Leichenhemd für ihre Männer mit;
Denn ohne Todschlag läuft es selten ab.

Harald.

Erzeugt die Kälte solche Heftigkeit?
Erlaubt der Schnee den Todschlag?

Skofte.

Ei, Herr König,
Er lockt ja noch dazu, denn nie erröthen
So schön, so purpurfrisch die Blutestropfen,
Als wenn in neugefallnen Schnee sie fallen.

Harald.

Du hättest also wirklich Muth, mein Sohn,
Zu dieser That, wenn ich der Alte wäre?

Skofte.

Was Muth? Drei starke Männer hab' ich schon
Getödtet, meines Vaters Feinde.

Harald.

Du?

Skofte.

Ich eben! (Zieht sein Messer) Siehst Du diese rost'gen Flecken?
Ha, das ist Blutrost, Blut, das ausgeflossen
Aus meines Vaters Feinden!

Harald.

Schlugst Du sie
Im Zweikampf?

Skofte.

Nein, es war nur ein Alleinkampf!

Harald.

Sie standen still und ließen fort Dich machen?

Skofte.

Sie standen nicht, sie lagen.

Harald.

Wie?

Skofte.

Und schliefen.

Harald.

Ja so! — Du bist dabei so munter. Ich
Beneide Dir die Heiterkeit. Sag', Skofte,
Wirst nie von einem schwarzen Elfen Du
Zur Stund' geplagt, den man Gewissen nennt?

Skofte.

Versteh' mich nicht auf Wissen, noch Gewissen.

Harald.

Sehr glücklich bist Du dann, mein lieber Junge!

Skofte.

Ich thue, was man mir befiehlt, und lasse

Die Andern daran denken, ob die That
Sei löblich oder nicht.

Harald.

Du bist sehr glücklich.

Skofte.

Was ist es denn so eine große Sache,
Zu sterben oder einen Mann zu tödten?
Ist's hier vorbei, lebt man ja wieder auf,
Wo es noch besser sein soll, wie man sagt.

Harald.

Sehr eigen bist Du, Skofte! Hast Du Brüder?

Skofte.

Ich habe einen Bruder, Namens Karker,
Bei Haken Jarl in Norweg; er ist dumm.
Ich prügelte ihn stets, drum hat der Jarl uns
Getrennt und mit den Falken mich geschickt.

Harald.

Ich dank' ihm noch für diese seltne Gabe;
Ist groß die Noth, ist auch die Hülfe nah'.
Ein Wesen brauch' ich eben hier, wie Du;
Denn ich bin selbst der Greis, von dem ich sprach,
Und Palnatok', er ist der Bösewicht!

Skofte.

Der von des Sohnes Haupt den Apfel schoß?

Harald.

Er eben.

Skofte.

Herr, das war ein guter Schuß.

Harald.

Ich fürchte einen bessern; zaudr' ich lang,
Schießt er von meinem Haupt die Krone bald

Skofte.

Schieß' Du das Haupt ihm ab, dann ist die Furcht
Um einen Kopf gleich kürzer.

Harald.

Ha, Du sprichst
Wie Mimer, Skofte! Willst Du wirklich Dich
Hinschleichen, ihm den Dolch in's Herz zu stoßen?

Skofte.

Wenn es sich thun läßt, gern.

Harald.

Es läßt sich thun!
Sein Haus ist mir bekannt, ich hab' es selbst
In meiner Jugend einst bewohnt. Siehst Du:
Zwei Stockwerk hat es, unten ist die Halle;
Da sind die Streiter, oben ist ein Zimmer;
Da schläft der Herr. Du kannst doch klettern?

Skofte.

Wie
Ein Eichhorn!

Harald.

Schön, mein Sohn. Dann kletterst Du
Den Lindenbaum hinauf, stehst auf dem Dache
Und steigst gemächlich nieder durch den Schornstein;
Dann bist Du in dem Zimmer — und kannst handeln.

Skofte.

Schon gut.

Harald.

Gelingt es Dir nach Wunsch, dann sollst
Du eine grüne, seidne Jacke haben,
Und eine Scharlachmütze, hoch und spitz,
Und Stiefel, wie Kleeblätter ausgeschnitten!

Skofte.

Und darf ich früh zu Bette gehn? Und soll
Der Küchenmeister mir mehr Butter geben
Und nicht so karg es auf das Brot mir streichen?

Harald.

Ja, das versprech' ich Dir; stirbt Palnatoke,
Dann sollst Du stets zum Brot Gesottnes haben.

Skofte.

Ich geh'! — Doch — das ist wahr — noch Eins, Herr König!
Du hast mir schon so oft versprochen, daß
Ich einen Abend in der neuen Tracht,
Der Königstracht, Dich sehen sollte, die
Dir Kaiser Otto jüngst aus Deutschland schickte!
Soll ich es thun, dann mußt Du erst damit
Mir ein Vergnügen machen.

Harald.

Morgen, Skofte!

Skofte.

Das hast Du schon so oft gesagt. Nein, heute.
Es könnte Vielerlei geschehen. Seh' ich
Es heute nicht, vielleicht seh' ich es nie.

Harald.

Selbst darin sollst Du Deinen Willen haben.

Skofte.

Sie liegt im Schlafgemach im neuen Schrank,
Soll ich Dir leuchten, Herr?

Harald.

Bleib' Du nur hier.
Zur rechten Hand liegt meine Königstracht,

Zur linken Hand mein Leichenhemd. Ich weiß
Zu finden, was ich finden will, im Dunkeln.

(Ab.)

Skofte

(zieht sein Messer heraus und betrachtet es.)

Ist nur das alte Messer scharf genug?
Ich will es schleifen, eh' ich geh, da draußen
Auf unsrer Bank, dem alten Opfersteine.
Da schleif' ich jeden Tag des Königs Messer.
Da steht auch Odin mit dem langen Schwerte
Recht schön im Steine, bildlich dargestellt.
Wir haben nach und nach das halbe Schwert
Schon weggeschliffen und den rechten Daumen.
Bei leerer Tafel, wo viel wird gegessen,
Stumpft sich das Messer, schneidet nicht das Essen;
Da muß man schleifen, um recht zu genießen;
So tritt zurück das Bild des alten Riesen.
Und sind im Schleifen lang wir so begriffen,
Dann ist der ganze Held bald weggeschliffen.

(Der König kommt in seinen Leichenkleidern.)

Da ist er wieder. Ha, dacht' ich es nicht,
Nun hat er doch im Dunkeln fehl gegriffen;
Er hat sich in das Leichenhemd gekleidet.
Hu, er sieht garstig aus, wie ein Gespenst!

Harald (mit stolzer Erhabenheit.)

Hier siehst Du mich in meiner rechten Tracht,
Der Tracht, die die Geburt mir zuerkannte,
Die mit dem prächt'gen Glanz der Welt verkündet,
Aus welcher mächt'gen Wurzel ich entsprossen.
Aus Demuth trag' ich die gewöhnliche;

Doch diese schmückt vor allen andern mich
Den Festtag, wann ich meinen Thron besteige.

Skofte.

Erhabner König, Du hast recht; Du bist
Der größte Mann im kleinen Bretterreich;
Die andern sind nur Maden gegen Dich.

Harald (entdeckt den Irrthum.)

Ha, was ist das?

Skofte.

Du hast sehr wohl gewußt
Im Dunkeln gleich zu finden, was Du wolltest.

Harald (entsetzt.)

Ich nahm das Bündel, das zur Rechten lag!
Ich weiß es mit Gewißheit, selbst hab' ich's
Dort hingelegt, deß bin ich überzeugt.

Skofte.

Es ist wohl nicht zum ersten Mal, Herr König,
Daß Du die linke Seite für die rechte
Genommen hast.

Harald.

Der Teufel spukt heut Abend! —
Geh', stoß' den Dolch in meines Feindes Brust,
Dann sollst Du mich in meiner Königstracht
Noch viele Jahre sehn. Doch hurtig, Skofte,
Denn ich bin krank im Herzen!

Skofte.

Gut, ich gehe.

Harald.

Hier ist die Thür' in der Tapet' verborgen;
Sie bringt Dich leicht durch einen finstern Gang,
Tief durch die Erd' in jenen grünen Wald,

Damit Dich die Trabanten nicht bemerken.
So kommst Du wieder nach der That zurück,
Und jede Spur ist ausgelöscht, die irgend
Den Mord verrathen könnte. Aber geh',
Denn ich bin krank! Das weiße Leichenhemd
Hat einen übeln, häßlichen Geruch.
Ich weiß es wohl, es kommt vom Fichtenholz
Und der beklommnen Luft im Kleiderschranke.
Ich mag es nicht! Es riecht wie Hobelspäne.
Mit Hobelspänen füllt man Leichenkissen. —
Fort! Eile!

Skofte.

Hurtig bin ich wie ein Falk.

Harald.

So stürze wie ein Falk auf Deine Beute!

(Skofte ab.)

Palnatokes Haus.

Palnatoke, Buë.

Palnatoke.

Es ist schon Mitternacht; wir wollen schlafen.
Geh', bitte sie, mein Freund, den Meth zu sparen;
Wenn Swend gesiegt, dann zechen wir bald wieder.

Buë.

Und wollen sie vernünft'gen Rath nicht hören,
Dann donnr' ich ihnen noch das Lied in's Ohr:

Auf! Nicht zum lust'gen Mahle
Deckt Euch mit blankem Stahle,
Die schöne Maid laßt fahren
Und stellt Euch zu den Schaaren!

Palnatoke.

Das alte Heldenlied! Recht so, mein Freund!
Thor stärke Dich, schlaf' wohl! Wir sehn uns morgen.
Ob aber morgen Abend auch wir eilen
Zu solcher kurzen Ruh', ob uns der Hahn
Erweckt, des Uebermorgens frühes Licht
Zu schaun — das weiß der Himmel; doch, wir sehn uns —
Denn selbst der Tod trennt nicht die Guten, Buë!

Buë.

O lange werden wir zusammen leben,
Den Sieg genießen; diese armen Wichte,
Sie können unsre Tage nicht verkürzen,
Und sorgsam soll mein Arm Dein Leben schützen;
Denn es ist wichtiger, als meins und Vieler.

Palnatoke (ergreift seine Hand.)

Und soll ich fallen, Thor, so laß' mich fallen
Durch eines solchen wackern Helden Arm!
Dann geh' ich gern, wenn meine Norne winkt.

Buë.

Thor hat's gehört; siehst Du, sein Wagen blinkt!

(Ab.)

Palnatoke.

Ich könnte drinnen auf das Bett mich legen.
Dann schlaf' ich aber gar zu hart, erwache
Zu dumpf und steif. Ich will auf diesen Stuhl
Mich setzen — nur ein wenig ruhn, um morgen
Mit kräftiger Gewalt das Schwert zu führen.

(Er setzt sich.)

Ich bin sehr müde. Herrlich schmeckt die Ruh'
Dem Müden doch — und Haralds Hinterlist —
Die Schlauigkeit des Mönchs — die eigne Spannung —

Bin nicht gewöhnt an solche Mummerein!
Es hat mich fast wie eine Schlacht ermüdet.
So komm denn, holde Siofna,*) stärke mich.

(Er schläft ein.)

(Der Schirm wird von der Feuerstätte weggenommen. Skofte tritt heraus mit dem Messer in der linken Hand, ein Tuch um die rechte gewickelt.)

Skofte.

Da bin ich. Ich begreife selbst nicht, wie ich
So schnell hieher gekommen. Odin hat mich
Verfolgt, da mußt' ich laufen. Es ist kaum
Zu glauben; aber stand das Riesenbild
Nicht auf vom Stein und stieß das Messer tief
Mir in die Hand, wie ich es schliff, so will ich
Nicht ehrlich sein.

(Er wird Palnatoke gewahr und springt erschrocken zurück.)

Hilf Gott, da sitzt er wieder! —
Nein, das ist Palnatoke. Glaubt' ich nicht,
Es wäre Odin selbst? Er ähnelt ihm:
Wie breit die Schultern, wie gewölbt die Brust!
Das nenn' ich Arme! Er ist ganz mit Platten
Von Stahl bedeckt. Ich kann das Messer nicht
Ihm in den Busen stoßen! Still, der Hals
Ist bloß; da muß ich schneiden.

(Er geht auf Palnatoke zu, hält aber plötzlich inne.)

Es ist dumm!
So hurtig hinzuspringen, hurtig stoßen
Und hurtig wieder laufen, das ist leicht;
Sich aber langsam Schritt vor Schritt zu nahn,

*) Siofna, Göttin des Schlafes.

In das Gesicht ihm sehen! — Welch ein Antlitz!
Wenn er erwacht', er hackte mich sogleich
In Rabenspeise! — Muth gefaßt! Ein Schnitt,
Dann ist's vorbei. Was hält mich ab? Ein Schnitt!

(Er will Palnatoke das Messer auf die Kehle setzen; wie er ihn aber berührt, zittert er so, daß er das Messer aus der Hand verliert, und wie es zu Boden fällt und Palnatoke eine kleine Bewegung im Schlafe macht, ruft er außer sich:)

Ha, rettet Euch, Herr Jarl! Erwacht! Erwacht!
Man stebt Euch nach dem Leben!

Palnatoke (springt auf.)

Wer ist da?
Wer hat vor Mördern mich gewarnt?

Skofte.

Ich, Herr!

Palnatoke.

Wer will mich tödten?

Skofte.

Ich, Herr!

Palnatoke.

Du?

Skofte.

Ja, Herr!

Palnatoke.

Was hielt Dich ab denn von der Heldenthat?

Skofte.

Ich hätt' es gern gethan, wenn das Vermögen
Nur dagewesen wäre, wie der Wille.

Palnatoke.

Ha, feiger Wicht! Wer hat Dich hergesandt?

Skofte.

Das darf ich Euch nicht sagen, Herr; das hat
Der König mir verboten. Diese Sache
Geht ihn und mich allein an.

Palnatoke.

Sollte sie
Doch mich auch angehn, wie es scheint.

Skofte.

'S ist wahr;
Ich bin verworren, Ihr habt mich verblüfft.

Palnatoke (ergreift ihn an der Brust.)

Wie bist Du durch die Wache hergekommen?
Sprich, haben Haralds Knechte hinterlistig
Mein kleines Häuflein meuchlerisch ermordet?

Skofte.

Ich hab's gesagt: Die Sache geht nur uns an,
Uns drei, und weder Haralds Helden, noch
Die Deinigen sind davon unterrichtet.

Palnatoke.

Wie bist Du in mein Haus hineingedrungen?

Skofte (zeigt auf den Kamin.)

Habt Ihr denn sonst nicht Eulen durch den Schornstein
Hinunterfallen sehen?

Palnatoke.

Und wie kamst Du
Durch Haralds Hof und durch die Nachttrabanten?

Skofte.

Der König hat zwei Löcher, wie der Fuchs
An seiner Höhle, ein bekanntes, ein
Verborgnes. Ich kam durch das hinterste.

Palnatoke.

Um niederträchtig mich im Schlaf zu morden?

Skofte.

Das sagt Ihr selbst, ich hab' es nicht gesagt.

Palnatoke.

Zum dritten Male! Nun, gerechte Götter —

(Aufgebracht.)

Mein Bogen! — hier. Mein Köcher! — ha, den ließ
Ich drunten bei den Streitern in der Halle.
Vorsichtig! — Wie, Verhängniß, gönnst Du nicht
Die Rache der Gerechtigkeit, die Waffen
Dem Rächer? Soll ich einen Bösewicht
Nicht tilgen, der viel tausend Leben tilgt?

(Er bedenkt sich.)

Steig' ich hinunter, weck' ich Alle da?
Die That wird laut; man überfällt uns dann
Als Meutrer, und der Neidhart ist gerettet.

(Er legt sinnend die Hand auf seine Brust.)

Was drückt mich da? Allmächtige Blutgöttin,
Ein Pfeil! — derselbe Pfeil, den gestern ich
Noch zu mir steckte, als der Wütherich
Mich zwang, die Frucht von Palnirs Haupt zu schießen.
Jetzt, Thor, versteh' ich Dich, Du redest deutlich,
Ich bin sein Schuldner, einen Schuß verdient er.
Er mahnt mich wieder? Gut, ich will bezahlen!

(Zu Skofte.)

Du folgest mir, so hurtig wie ein Reh,
Stumm wie ein Fisch, gehorsam wie ein Hund;
Und bei der Thüre bind' ich Dich mit Stricken,
Damit Du nicht entfliehen sollst, indeß
Durch den verborgnen Gang nach Haralds Zimmer

Ich geh', um meine Schuld ihm zu bezahlen.
Der kleinste Laut wird Dir Dein Leben kosten.

Skofte.

Das ist zu theu'r, da schweig ich' lieber still.

(Beide ab.)

Königlicher Saal.

(Harald sitzt im Purpurmantel, mit einer Krone auf dem Haupte, sein Zepter liegt auf dem Tische; er gießt Meth aus dem goldnen Kruge in ein Trinkhorn.)

Er zaudert lang. Es ist schon Mitternacht;
Laut kräht der Hahn, der Erde Wächter; Heimdal
Stößt in sein Gjallerhorn! — Die Dämmrung droht
Selbst Göttern, nun dann darf pechschwarze Nacht
Wohl Kön'gen drohen — Harald Gormson, ei,
Was sind nun das für Träume? Immer fällst
Du in das alte Heidenthum zurück.
Du bist ja Christ! Und jene dunkeln Fabeln,
Sie taugen nur, um Kinder zu erschrecken! — —
Ach, Kinder haben's gut. Als Kind besitzt man
Ein weiches, leichtes Herz, man wächst empor;
Und wie man größer wird, so schwillt das Herz,
Verhärtet sich und drückt wie Stein im Busen!

(Er stiert auf seiner Mutter Bild im Hintergrunde.)

Hm, da hängt sie. Sie weint, bei Gott, sie weint!
Ha, Thyra Danabod, weswegen weinst Du?
Doch, es sind Freudenthränen; denn ihr Sohn
Hat es sehr weit gebracht, sitzt in der Halle
Mit Kron' und Zepter, Purpur um die Schultern.
Muß sie sich dann nicht freun? Denn, was erfreut
Wohl eine Mutter mehr, als wenn ihr Kind

Recht gut geartet? — Alter, schwacher Mann,
Was sind nun das für Träumereien? —
Den Hahn will morgen gleich ich schlachten lassen.
Er schreit mir gar zu schneidend in das Ohr;
Und zu dem hellen Krähn bellt grob der Hund,
Indem die Eul' in ihrer Fistel trillert.
Ein herrlich Tafelspiel! Recht königlich!
Wer dadurch nicht zum Trinken Lust bekäme,
Verdiente nicht den Meth. Gesundheit draußen!

(Er trinkt und legt das Horn hin.)

Wie seltsam sind doch diese stummen Thiere!
Des Tags, da schweigen sie und hören uns.
Des Nachts, da schreien sie, wenn wir verstummen,
Und fordern heulend uns zur Rechenschaft.
Selbst die Natur, die todte, führt das Wort,
Die Mauern predigen, und Thyras Bild —
Wie ernst und drohend sie mich da betrachtet,
Als wüßt' ich nicht, daß Deine Augen längst
Gebrochen sind!

(Er steht auf.)

Ha, häßliche Gewohnheit,
Daß stets die Schildereien in der Nacht
Den Leuten gräßlich in die Augen stieren.
Wohin ich geh', verfolgt der strenge Blick mich.

(Geht auf und ab.)

Ganz unausstehlich! — Eine Zauberkunst —
Kein Maler darf sich mehr im Lande zeigen.

(Er steht vor dem Bilde.)

Nun ja, was willst Du mir? Hast Du im Sarge
Dich umgewandt, weil die Vermahnungen,
Weil Deine Zärtlichkeit gar nichts gefruchtet?

Willst Du mich immer noch als Knabe meistern?
Ha, ich bin längst der Ruth' entwachsen, bin
Ein achtzigjähr'ger Greis, kann selbst mir rathen.

(Er setzt sich wieder.)

Wo Skofte bleibt? Er hat die That vollbracht!
Komm', sollst mich sehen in der Krönungstracht.
Ich leugn' es nicht, nicht bloß des Knaben wegen
Hab' ich mir diesen Mantel umgehängt
Und mir die goldne Kron' auf's Haupt gesetzt.
Jetzt fühl' ich mich als einen wahren König,
Als den Gesalbten, und die finstre Nacht
Darf des Gesalbten Herz nicht länger ängst'gen.

(Er sieht auf das Bild.)

Das Starren will ich Dir doch abgewöhnen.

(Er geht hin und wendet das Bild um auf die Wand.)

Nun kannst Du auf die Mauer starren, nicht
Auf mich mehr — „den Gesalbten"! — Sah sie mich
Nicht an bei diesem Wort, als wollte sie — —
Ha, todt ist todt, und Knud-Dan-Ast begraben!
Und war er tugendhaft, so ist er selig.
Was zwischen mir und ihm sonst vorgefallen,
Geht keinen Andern an; jetzt schläft er ruhig
In seinem Sarg; und schon seit Jahren bin
Ich König hier in diesem Reich gewesen.
Nun kommen mir die Warnungen zu spät.
Bei Gott, die Krone hab' ich theu'r erkauft:
Sie kostet mir die Ruhe meiner Seele!
Der gelbe Zickzack ist so viel nicht werth.

(Er starrt hin.)

Dort steht Dein bleicher Geist, mein Bruder Knud!
Er faltet seine weißen Augenbrauen.

Zeigt mit dem Finger auf die blut'ge Wunde —
Ich weiß es wohl, es ist nur Einbildung —
Ein solcher Traum ist fast zum rasend werden.
Geh' in Dein Grab und lasse mich mit Frieden! —
Ein Brudermord? — Was ist ein Brudermord?
Ein Mord ist Mord. Der erste Mord auf Erden
War Brudermord. Hat Kain seinen Bruder
Nicht todtgeschlagen? Gott hat ihm vergeben.
Entferne Dich, Du bleiches Schattenbild,
Geh' in Dein Grab, ich folge bald Dir nach!
Es geht — nun das ist gut.

(Er kommt wieder zu sich.)

Ha, alter Geck!
Die Nacht ist rauh und schaurig, wie die See.
Dann muß man trinken und den Schwindel dämpfen.
Da kommt er schon! Da kommt schon Skofte mit
Dem blut'gen Messer. Feiger, zittre nicht!
Was ist es mehr? Jetzt ist es ja vorüber.

(Die Thüre öffnet sich in der Tapete, und Palnatoke steht in voller Rüstung und zielt auf Harald mit gespanntem Bogen.)

Hilf Himmel, es ist Palnatokes Geist!

(Er stürzt zur Erde.)

Palnatoke.

Nun ist die Todesstunde da; nun Harald, stirb.

Harald.

O laß' mich nicht als Sünder sterben, zorn'ger Geist!

Palnatoke.

Von dieser Stund' an sündigest Du länger nicht.

Harald.

Verschwinde — Seelenmessen sing' ich willig Dir!

Palnatoke.

Ich lebe noch, trotz Deiner List und Meuchelthat.

Harald.

Erbarme Dich — ich theile gern mit Swend das Reich!

Palnatoke.

Zu spät. Der Eidschwur bindet mich, Du mußt davon.

Harald.

O sei nicht grausam! Freut Dich eines Greises Mord?

Palnatoke.

Bei Thor, ich sende trauernd Dir den Todespfeil.

Harald.

Bis morgen warte — laß' die Schlacht entscheiden dann!

Palnatoke.

Du bist ein Mörder, darfst in Ehrenkampf nicht gehn.

Harald.

So zieh' Dein Schwert, erlaub' mir die Vertheidigung!

Palnatoke.

Ein Gaukelspiel nur wär' ein Zweikampf zwischen uns.

Harald.

Hier knie' ich tief im Staub voll Demuth. Gnade mir!

Palnatoke.

Weh dem, der mehr sein Leben, als die Ehre liebt.

Harald.

Ich bin Dein Herr, gehorche diesem Königsstab!

Palnatoke.

Den stahlst Du, Feind, aus des ermordeten Bruders Hand.

Harald.

Ha, Mörderengel, Ehre meine Krone! Flieh'!

Palnatoke.

Entehrt hast Du die Königs-Krone; nimm den Lohn.

(Er schießt ihm den Pfeil in's Herz und geht.)

Harald (stürzt.)

O er hat mich getödtet! Gott! Barmherzigkeit!
Hülf'! Hülf'! Ihr Dänen kommt und stillt des Königs Blut!
Tief brennt der Pfeil in meiner Brust; ich brenne schon.

(Er wälzt sich gegen seiner Mutter Bild.)

O fleh' zum Himmel, Mutter! Fleh' für Deinen Sohn!
Du warst ja gut, o tröste mit dem Mutterblick.
Weh' mir, den Rücken hat sie ihrem Sohn gewandt!
Kein Trost im Tode! Keine Hoffnung mehr! Kein Trost!
O rächet mich, ihr schwarzen Mächte, strafet den,
Der in der Sünde sterben ließ den Königsgreis!

(Stirbt.)

Fünfter Aufzug.

Königlicher Saal.

König Swend, Thorwald, Fiölnir, Gefolge.

Swend.

Hier ist mein Vater meuchlerisch ermordet?

Fiölnir.

Hier. Dort im Schlafgemache schlummert er.

(Er öffnet die Thüre. Swend macht eine hurtige Bewegung hinein zu eilen, hält aber inne und folgt Fiölnir langsam.)

Thorwald.

Der König ist sehr tief gerührt.

Ein Held.

Der Alte
Hat das Gesicht des Todten ihm entblößt;
Swend kniet und küßt des Vaters blasse Hand.

Swend

(kommt zurück, die Hände vor dem Gesicht; er steht lange schweigend in Schmerz versunken; drauf bricht er aus:)

Er war mein Vater! Ach, was ist mein Sieg?

Hier steh' ich weinend, ein gekrönter Bettler!
Was selbst der ärmste Knecht im Lande hat,
Hab' ich nicht, denn ich habe keinen Vater!
Er ist gestorben mir, er ist ermordet!
Und als er lebte, war er todt für mich.
Wie schön doch ist es, einen Vater haben!
Der Epheu schlingt sich nicht so zuversichtlich
Im Walde an der Eich', der breiten Buche,
Als sich ein Sohn an seines Vaters Herz.
(Er schaut hinein auf den Leichnam.)
O warum wolltest Du, Herrschsüchtiger,
Als Vater nicht des Sohnes Herz beherrschen?
Warum soll erst der Tod Dir eine Liebe
Erwerben, die im Leben Du verschmähtest?
Warum soll erst der Mord mich lehren, daß Du
Mein Vater warst? — Er hat es mich gelehrt;
Mit rothen Runen hat der Mörderpfeil
In's Herz mir eingeprägt, Du warst mein Vater;
Und bei den ew'gen Freuden, die ich einst
Bei Odin zu genießen hoffe, schwör' ich:
Ich will Dich rächen, wenn die Finsterniß
Der Hölle nicht den Mörderengel birgt!
Ich schwör' es heilig Dir, ich will Dich rächen!

Fiölnir.

O daß mein alter Herr verrommen hätte,
Wie inniglich sein Sohn ihn doch geliebt!
Ha, soll denn Mißverständniß stets und Bosheit
Die besten Herzen freventlich entzwein?
Ja, einen Vater hättest Du in ihm
Gefunden, wenn er Dich als Sohn gekannt.
Doch weh dem, der das Aergerniß gegeben!

Swend.

Greis, sage, fällt auf Niemand Dein Verdacht?

Fiölnir.

Verdacht trifft Keinen. Doch nicht bloß Verdacht
Hab' ich, mein Herr, — Wahrscheinlichkeit — Gewißheit.

Swend.

Gewißheit?

Fiölnir.

Laßt die Streiter gehn, mein Herr,
Dann will ich sprechen.

Swend

(giebt den Trabanten einen Wink, sie entfernen sich; zu Thorwald, der auch gehen will, sagt er:)

Thorwald, bleibe hier!
Vor Thorwald hab' ich kein Geheimniß. — Sprich!

Fiölnir.

Den König fand man heute hier ermordet.
Der kleine Finn' ist fort — nun glauben Alle,
Daß er der Mörder sei; wer aber Skofte
Gekannt und seine Treue für den König,
Muß den Verdacht auf ihn sogleich verwerfen.
Wer diesen Mord begangen, weiß der Himmel!
Doch, edler König, wer den Mord befohlen —
Das wissen wir, das hat die Norn' entdeckt!

Swend.

Sprich, alter Mann, wen hast Du in Verdacht?

Fiölnir (zeigt ihm einen Pfeil.)

Der König ist mit diesem Pfeil getödtet,
Selbst hab' ich ihn aus Haralds Brust gezogen

Swend.

Thor, er ist blutig noch!

Fiölnir.

Das Blut beweist
Den Mord, der Pfeil beweist zugleich den Thäter.
Kennst Du den Pfeil nicht, Herr?

Swend.

Nein — ja, Ihr Götter,
Was ahn' ich!

Fiölnir.

Sagt, mein Herr, kennt Ihr den Pfeil?
Wer schießt mit solchen großen, schweren Pfeilen?

Swend.

Thorwald!

Thorwald.

Mein König!

Swend.

Kennest Du den Pfeil?

Thorwald

(nimmt den Pfeil, betrachtet ihn, stutzt, faßt sich aber gleich und giebt ihn wieder ruhig zurück.)

Ja, Herr, ich kenn' ihn.

Swend.

Wie, Du kennest ihn?

Thorwald.

Den hat ein Meuchelmörder heute Nacht
Aus Palnatokes Köcher weggestohlen.

Swend (umarmt ihn.)

O Freund, Dich gab mir Odin in Walhalla
Zur Hulfe, wenn die Noth am größten ist;
Denn eben rettetest mein Leben Du,
Jetzt rettest Du mir meine Lebenshoffnung!

Fiölnir.

Laßt vor dem Todten mich die Thüre schließen,
Denn Deine Worte könnten leicht ihn zwingen,
Sich in dem Sarge schrecklich aufzurichten!

Swend.

Was sagest Du?

Fiölnir.

Ich sage: Jugend ist
Ein brausend Meer und ihre Thaten Schaum.

Swend.

Du zürnest?

Fiölnir.

Eben glaubt' ich einen Hamler
Zu sehen, der, dem Vatermörder fluchend,
Im Herzen sann auf schreckliche Vernichtung.
Jetzt hat ein Windstoß aus dem kalten Island
Die Flammen ausgelöscht und plötzlich Dich
Vom Löwen zum geduld'gen Lamm gemacht.

Swend.

Der Scheingrund kann nicht Palnatoke fällen.

Fiölnir.

Bekannte Waffen bei'm Ermordeten
Zu finden, König, war von Alters her
Zum Theil Beweis und muß im höchsten Grade
Dir den Verdacht erwecken, wenn Du nicht
Den Frevler schützest und den Todten haßt.
Hier ist mein König meuchlerisch erschlagen,
Und eher ruh' ich nicht, bis ich den Mörder
Gefunden.

Swend.

Freunde, heute Abend will ich

Gleich meines Vaters Todtenmahl begehn.
Es werden alle Helden eingeladen;
Auch Palnatoke. Sind sie alle da,
Will ich sogleich den Pfeil von Mann zu Mann
Im Kreis umtragen lassen. Und er müßte
Natur und Wesen ganz geändert haben,
Wenn seine That er furchtsam läugnen sollte.

Fiölnir.

Das glaub' ich auch, sein Hochmuth kennt nicht Gränzen;
Doch kommt er nicht! Er segelt diese Nacht
Nach Jomsburg.

Swend.

Wie?

Fiölnir (holt einen Schild.)

Lies diese Runen, König,
Die schrieb er auf des Herolds Schild zur Antwort.

Swend (lieſt.)

„Daß seines Vaters Ehrenmahl der Sohn
Begehen will, ist recht und in der Ordnung;
Daß ich nicht Harald liebe, daß ich schlecht
Mich auf geheucheltes Gefühl verstehe,
Das weißt Du, deshalb bleib' ich weg vom Gastmahl.
Auch möcht' ich eben heute Abend nicht
Vermuthungen und Fragen Antwort geben.
Begehe Deines Vaters Todtenmahl
Nach alter Landessitte mit den Helden;
Bestrebe Dich, der Krone werth zu sein,
Und glaube fest an meine Ehrlichkeit,
Bis ich sie Dir bewiesen. Lebe wohl!"

Fiölnir.

Nun, Herr, ist der Verdacht noch eitler Traum?

Swend.

Nein, bei den Göttern! Er muß heute kommen!

Fiölnir.

Das wird er, wenn Du meinen Rath befolgst!

Swend.

Sprich!

Fiölnir.

Schreib' zum zweiten Mal, er müsse kommen;
Daß man den Todten nicht mehr hassen solle,
Und daß Dein erster Held nicht mangeln dürfe
Bei Deinem ersten Gastmahl. Schreibe ferner:
Daß Du Dein Ohr nicht den Gerüchten öffnest,
Und daß davon den ganzen Abend nichts
Erwähnet werden soll. Versprich ihm dies,
Und Du sollst sehn, er kommt.

Swend.

Wohlan, es sei!

Thorwald.

Wie, Swend, mein Freund, willst Deinen Pflegevater
Betrügen? listig überwältigen?

Swend.

Wenn meinen eignen Vater hinterlistig
Er überwältigt hat, ist es zu viel?

Thorwald.

Bedenke Dich doch wohl, mein hoher Freund!
Es giebt Verwickelungen oft im Leben,
Die man nicht ahnet. Möglich wär' es doch,
Er hätte Harald ohne Schuld getödtet.

Swend.

Und hat er ihn getödtet — nun bei Dänmark
Und meiner Krone, dann soll er es büßen!

Entschuldigst, glaub' ich, matte Greis' im Schlafe
Zu morden, Thorwald?

Thorwald.

Ich entschuld'ge nichts!
Ich bitte Dich nur, die Besonnenheit
Nicht zu vergessen, auch nicht das Vertrauen,
Das Du dem edeln Palnatoke schuldig.
Wer war es heut' in Eurer Reichsversammlung,
Der laut und kräftig Deine Sache sprach?
Wer hat es ausgewirkt, daß ohne Murren
Die Christen und die Heiden Dich erkoren?

Fiölnir.

Das kann Schalksmantel, wie so Vieles, sein.
Mir wäre sehr ein Mann gefährlich, wenn
Ich König wäre, der in meinem Staate
Selbst Staaten stiftet, der das Volk zu lenken
Versteht und eigenmächtig Könige,
Wenn es ihm einfällt, mit dem Tod bestraft.

Swend.

Ha, er hat Recht!

Fiölnir (öffnet die Thür.)

Da schwimmt in seinem Blute
Dein edler Vater! Hast Du nicht geschworen —

Swend (hurtig.)

Fort! Folge mir! Ich schreib', ich lad' ihn ein!
(Ab mit Fiölnir.)

Thorwald (allein.)

Das hätt' ich nicht von meinem Freund vermuthet.
Mit diesem Brief entsagest Du, o König,

Dem stärksten Arm und einem treuen Herzen.
Gehab' Dich wohl — mich siehst Du nimmermehr!
(Ab.)

Palnatokes Haus.

Palnatoke. Dänen.

Erster.

Ja, Herr, das halbe Seeland und auch Fühnen
Hat Euch erwählt; wir fürchten Ottos Macht.
Wir brauchen einen Mann in solchem Sturm,
Nicht einen Jüngling, um das Reich zu hüten.
Und da Ihr auch von alten Kön'gen stammt,
Sind wir hieher gekommen, um die Krone
Dem edeln Palnatoke anzubieten.

Palnatoke.

Ihr Freunde, setzet Ihr Vertraun auf mich?

Erster.

Das glauben wir durch unsre That zu zeigen.

Palnatoke.

Dann ist die Sache bald auch abgemacht.
Sagt denen, die Euch sandten: Als ich Swend
Erzog, hofft' ich zum König ihn zu bilden,
Und glaube, meinen Zweck erreicht zu haben.
Noch hat er meine Hoffnung nie getäuscht,
Ich war sein Freund und bin es immer noch.
Sagt ihnen: Palnatoke kann den Mann
Nur achten, der dem König treu verbleibt,
Und wer vom Thron den König stoßen will,

Muß sich den Weg durch diesen Busen bahnen!
Versteht Ihr meine Meinung?

Erster.

Ganz, Herr Jarl!

Palnatoke.

So geht nach Haus als treue Unterthanen!
Und wollt Ihr doch in etwas mir gehorchen.
Und wünscht Ihr, daß ich Euch gebieten soll:
Wohl, ich gebiete: Seid dem König treu!
Das ist mein erstes und mein letztes Wort.

(Die Abgeordneten gehen ab.)

(Arneddur tritt herein und reicht Palnatoke einen Schild mit Runen.)

Der Dänenkönig schreibt Dir diese Worte.

Palnatoke

(liest, bedenkt sich einen Augenblick und sagt darauf:)

Wohl! Grüße Deinen Herrn; ich werde kommen.

(Arneddur geht; in der Thüre begegnet ihm Thorwald, der ihm mit den Augen folgt.)

Thorwald.

Du kommst?

Palnatoke.

Ja, Thorwald.

Thorwald.

Hätt' es nicht geglaubt!
Ich hörte Dich's zum ersten Mal verweigern,
Und komme jetzt Dir Lebewohl zu sagen.

Palnatoke.

Nein Thorwald, keinen Abschied! Abschied deutet
Auf lange Trennung; nie im Leben sollst
Von meinem Herzen Du getrennet sein.
Wir sehn uns ohnedies bald wieder, hoff' ich.

Thorwald.

Das weiß der Himmel, Jarl! Ich zweifle sehr.

Palnatoke.

Du zweifelst?

Thorwald.

Edler Jarl, Du gehst nach Jomsburg;
Ich segle diese Nacht nach Island wieder,
Und ob ich jemals Dänmark wieder sehe,
Ist ungewiß.

Palnatoke.

Wie, Du willst Swend verlassen?

Thorwald.

Ich steh' von ihm verlassen, Herr, und eile
Aus diesen düstern, königlichen Hallen,
Wo Hinterlist in jedem Winkel lauert,
Zurück zu meiner kleinen Hirtenhütte.

Palnatoke.

Wie doch versteh' ich Dich? Du scheinst betrübt!

Thorwald.

Ja, ich bin sehr betrübt.

Palnatoke.

Warum, mein Freund?

Thorwald.

Ich schmeichle mir damit, mein Herr, ich glaube,
Daß Du mit Deiner Freundschaft mich beehrst.
Stets hast Du gütige Zuneigung mir
Gezeigt, obschon Du ein erlesner Held bist,
Und ich bin ein geringer Mann.

Palnatoke.

Wie kann
Ein Thorwald also sprechen?

Thorwald.

Darf ich mir
Von Dir wohl eine Güte noch erbitten
Im letzten Augenblick der Abschiedsstunde?

Palnatoke.

Was Du nur willst!

Thorwald.

Willst Du mir Dein Vertraun
Zum Abschied schenken?

Palnatoke.

Ja, Du bist es werth!

Thorwald.

So sag' mir, edler Jarl, warum hast Du
Zum ersten Male Dich entschuldiget
Und jetzt doch die Einladung angenommen?

Palnatoke

(nach dem Schweigen eines Augenblickes.)

Hast ein Gerücht gehört. Glaubst Du daran?

Thorwald.

Ein Biedermann baut auf Gerüchte nicht.

Palnatoke.

Glaubt Thorwald mich im Stande, das gethan
Zu haben, wessen das Gerücht mich zeiht?

Thorwald.

Der Weg des Lebens schlingt sich wunderbar.

Palnatoke.

Glaubt Thorwald einer Schandthat fähig mich?

Thorwald.

Nein, bei den ew'gen Göttern in Walhalla!

Palnatoke (ergreift seine Hand.)
Ehrlicher Freund! Ich habe König Harald
Verwichne Nacht mit meinem Pfeil getödtet.

Thorwald.
Das sagte mir Dein Auge gleich.

Palnatoke.
Hier schlief ich,
Ward plötzlich aufgeweckt von einem Knechte,
Den Harald hergesandt, mich zu ermorden.
Dieß war der dritte Anfall auf mein Leben!
Ein Mensch ist nur ein Mensch und selbst der beste
Nichts mehr. Ich griff im Zorn nach meinem Bogen
Und ließ den Mörder mich zum König bringen.
Da stand der alte Sünder. Tausend Mal
Hatt' er den Tod verdient. Fern in der Nacht
Sah ich mein Vaterland Blut um ihn weinen;
Da schien er mir zum Tode reif genug,
Und tödtend flog der Pfeil in seine Brust.

Thorwald.
Er wollte Dir das Leben wieder rauben?

Palnatoke.
Durch seinen Knecht, den kleinen Finnenknaben.

Thorwald.
Er ist auf seine Missethat gefallen!

Palnatoke.
Bei den gerechten Göttern, ja das ist er! — —
(Nach einer Pause.)
Doch, frommer Thorwald, weil wir hier allein sind,
Und weil Du mein Vertrauen Dir gewünscht,
Eins — ängstigt mich zwar nicht — macht aber doch
Unruhig mich im Herzen.

Thorwald.

Was, mein Herr?

Palnatoke.

Der alte Sünder rief in Todesangst
Um Zweikampf, wollte sich vertheidigen,
Und — ich versagt' ihm diese letzte Zuflucht.

Thorwald (schweigt.)

Palnatoke.

Es war nicht Grausamkeit. Ich sah voraus,
Wie wenig ihm der Zweikampf nutzen würde.
Er konnte mir nur dienen, um die That
So auszuschmücken, ihm das Mindste nicht;
Und ich verschmähte diesen Flittermantel.

Thorwald.

Was Du begangen, Keiner darf's verdammen!
Der beste Held ist nur ein Mensch, hast Du
Zu eigener Vertheidigung gesagt;
Und Niederträchtigkeit kann eine Taube
Mit Galle füllen, einen Löwen mehr.

Palnatoke

(ergreift seine Hände, führt ihn zur Seite, sieht ihm treuherzig und kummervoll in die Augen, und sagt:)

Und solltest Du es glauben, wackrer Thorwald,
Mit allem, was zu meinem Trost Du sprichst,
Mit allem, was ich selbst mir wiederhole —
Steht doch der rothe Schatten mir vor Augen,
In jedem Winkel, mit dem Purpurmantel,
Der goldnen Kron', und droht mir mit dem Zepter!

Thorwald.

Gar zu gewissenhaft ist Deine Seele.

Palnatoke (erhaben und gerührt.)
Ein spiegelheller Schild war meine Ehre,
Vom reinsten Stahl geschliffen; wo die Sonne
Die Strahlen fallen ließ, da blinkten sie
Mit hellem, ungetrübtem Glanz zurück! —
(Wehmüthig.)
Jetzt steht ein blut'ger Flecken auf dem Schilde!
Ich reib' ihn Tag und Nacht, und kann den Flecken
Doch nicht vertreiben.

Thorwald.
Großer Palnatoke,
Wann hört' ich so Dich reden!

Palnatoke (heftig und schmerzhaft.)
Thorwald, Thorwald,
Ich gäb' mein Blut, wenn ich den rost'gen Flecken
Damit abwaschen könnte!

Thorwald.
Fasse Dich.

Palnatoke.
Freund, ein Versucher geht durch dieses Leben,
Der garst'ge Wagnhoft mit dem krummen Schwerte.
Er lockt uns — Einen mehr, den Andern wen'ger.
Es freut ihn, unsre Herzen zu verwickeln
In seine Netze. Eine Prob' ist es
Wahrscheinlich von den ew'gen Göttern, um
Das Inn're des Gemüthes zu erforschen.
Wem eine seltne Stärke sie verliehen,
Der muß auch seltne Kraft und Tugend zeigen.
Und seh'n sie in der Hoffnung sich getäuscht,
Dann kommt die Blutgöttin mit ihrem Spieße.

Thorwald.

Bei Odin, Harald hat den Tod verdient!

Palnatoke.

Ach, warum rächt' ich meine eigne Sache?

Thorwald.

Sehr menschlich war die That, bei'm ew'gen Thor!

Palnatoke.

Genug! Ich habe Dir mein Herz eröffnet;
Was Du gehört, wird Keiner mehr erfahren.

Thorwald.

Nun, dieß Vertrau'n und diese Offenheit
Verdient Erwiedrung. Edler Palnatoke,
Geh' zu des Königs Todtenfeier nicht!

Palnatoke.

Und dahin muß ich, dahin soll ich, Thorwald!

Thorwald.

Geh' zu des Königs Todtenfeier nicht!
Was willst Du da? Hast Du nicht selbst gesagt,
Daß sein Gedächtniß Du nicht ehren kannst?

Palnatoke.

Ich geh' um Swends und nicht um Haralds willen.
Der König wünscht mir Lebewohl zu sagen,
Will mir persönlich für den Eifer danken,
Den heut' ich bei der Königswahl gezeigt.

Thorwald.

Geh' zu des Königs Todtenfeier nicht!
Swend hat beschlossen, Dich zu hintergehn,
Und deshalb komm' ich her, um Dich zu warnen.
Der hurt'ge Wechsel heut, die Königswahl,
Des Vaters Tod, der Anblick seiner Leiche. —

Das alles hat den Jüngling sehr erhitzt;
Und Fiölnirs Haß und Bosheit schürt das Feuer.

Palnatoke.

Das weißt Du?

Thorwald.

So gewiß, daß heute Nacht
Ich fort nach Island segle.

Palnatoke.

Bleibe hier
Und folge mir zu Haralds Todtenfeier.
Hin muß ich, der Gefahren ungeachtet;
Was Du mir sagst, hab' ich geahnet gleich.

Thorwald.

Und doch, doch willst Du hin?

Palnatoke.

Ich muß dahin!
Nicht mein Gewissen engt das Herz mir ein,
Doch diese Mummerei; so lang ich lebte,
War stets ich offen, meine That bekannt.
Ich will nicht fliehen, wie ein Missethäter,
Will ehrlich von dem König Abschied nehmen.
Will er Geständniß? Wohl, er soll es haben!
Den Helden möcht' ich sehen, der es wagt,
An Palnatoke seine Hand zu legen.

Thorwald.

Nimm wenigstens doch Deine Streiter mit.

Palnatoke.

Nein, diese Sache geht allein mich an.
Die That des Einzelnen muß auch der Einz'le
Vertheid'gen.

Thorwald.

Edler Jarl, ich berge Dir
Nicht meine Furcht!

Palnatoke (freundlich.)

Und warum fürchtet Thorwald?
Mein Leben soll ich einmal ja verlieren,
Und meine Ruh' — gewinnt bei diesem Schritte.
Sieh', Thorwald, ich will frei Dir Alles sagen:
Es träumte mir in dieser Morgenstunde,
Der gute Baldur käm' und sagte mir:
„Noch heute Nacht soll zwischen Dir und Harald
Die ganze Rechnung abgeschlossen werden.
Noch heute Nacht sollst Du die Ruhe finden!"
Ob nun die Lebens-, ob die Todesruh'
Er meinte — Freund — das weiß ich selber nicht!
Das werden wir erfahren! Wenn ich falle —
Wohlan, dann war es meiner Norne Wink!
Geh' ich davon, dann soll der rothe Schatten
Sich mit der Finsterniß der Nacht verlieren,
Und stets der Tag nachher mich fröhlich sehn.
Folg' mir — ich geh' zu Haralds Todtenmahl!

(Er geht.)

Thorwald.

Ha, edler Held, geh'st nur zu Deinem eignen!
Versuchen aber will ich, ihn zu retten:
Zum Strande geh' ich, Buë sag' ich Alles;
So kommt er ihm zu Hülfe mit den Helden.
Leb wohl, Du edles Inselvolk! Weßhalb
Zwingt eine aufgebrachte Norne mich

Von Heklas Eis und Schnee, sobald zu fliehn
Von Deinem blumenreichen Buchenwalde?

(Er geht.)

Königlicher Saal.

Das Zimmer ist im Hintergrunde mit schwarzen Teppichen und den Waffen des Gestorbenen behangen. In der Mitte ein Tisch, darauf steht ein vergoldetes holzernes Bild von Freiers heiligem Eber. Während die Scene sich verändert, fängt ein leiser Trauermarsch an, unter welchem die Helden bewaffnet in Rüstungen Paarweise hereinkommen und sich um den Tisch setzen. Zu den Seiten Knechte an den Schenktischen, die Meth aus den Krügen in große Trinkhorner gießen. Wie Alle da sind, treten Swend und Fiölnir auf.

Swend (bei Seite zu Fiölnir.)
Da sind sie alle, nur der Frevler nicht.
Wenn er nicht kommt?

Fiölnir.
Er kommt gewiß, nur fürcht'
Ich sein Geleit.

Swend.
Bei Thor, da ist er, ohne
Geleit und Rüstung, bloß mit Schild und Schwert.

Fiölnir.
Die zorn'ge Norne leitet seine Schritte.

(Die Musik fällt wieder ein, Swend setzt sich auf einen erhohten Sitz gerade vor den goldenen Eber. Arnoddur zeigt Palnatoke seinen Platz am Ende des Tisches; während gespielt wird, gehen die Knechte herum und gießen den Helden Meth in die Horner. Swend steht von seinem Sitze auf, ein schwarzes, mit silbernen Ringen eingelegtes Büffelhorn in seiner Hand, und

Arnoddur ruft:)

Ihr starken Helden! Unser König Swend,
Gar zu betrübt, um selbst das Wort zu führen,

Verkündet laut durch seinen Herold Euch,
Daß er der Sorge. der Erinnerung Horn
Zu Ehren seines Vaters leeren will!
(Die Musik fangt wieder an. Alle Helden stehen auf und trinken mit dem König, worauf ihre Hörner wieder gefüllt werden. Swend erhebt sich mit einem doppelt so großen Horne aus rothem Golde, worauf

Arnoddur ruft:)

Ihr Helden, jetzt entblößet Eure Häupter,
Denn dieser Becher ist das heil'ge Horn,
Bragi geweiht; der Becher der Verheißung!
(Die Helden entblößen ihre Häupter und setzen die Helme mit einem rasselnden Schlage vor sich auf den Tisch.)

Fiölnir (steht auf und ruft:)

Ich, des Verstorbenen Kämmerer und Feldherr,
Befrage Dich, Swend Haraldsohn, was schwörst Du
Auf Freiers Eber und bei Bragis Becher
Zu Ehren Deines königlichen Vaters?

Swend

(hebt das Horn hoch in der rechten Hand, die Linke legt er auf die Hauzähne des Ebers und sagt:)

Auf Freiers Eber und bei Bragis Horn
Versprech' ich heilig, Swend, der Dänen König,
Ich räche meines armen Vaters Tod!
Gift werde mir der Trunk, thu' ich es nicht!

Fiölnir.

Ein schöner Eidschwur. Odin hat's gehört.
Ihr Helden, trinket zur Bestätigung!
(Alle trinken, es wird in die Trompeten gestoßen.)

Arnoddur

(tritt herein mit Schild und Schwert, schlägt drei Mal auf den Schild mit dem Schwerte und ruft:)

Nach alter Sitte läßt der König fragen,
Ob Jemand hier zugegen, der uns etwas

Entdecken oder zeigen kann, woran
Vielleicht der Mörder zu errathen wäre?

Fiölnir (steht auf.)

Ich trage den Beweis in meiner Hand.
Mit diesem Pfeil ist Harald hingemordet;
Ich hab' ihn aus des Todten Brust gezogen.

Swend (zu Arnoddur.)

Nimm diesen Pfeil, trag' ihn am Tisch herum
Und frag', ob Jemand wieder ihn erkenn'?

(Arnoddur legt den Pfeil auf einen Schild, nimmt eine brennende Kerze in die andre Hand und geht so von Mann zu Mann, immer fragend: „Kennst Du den Pfeil?" Jeder antwortet: „Nein," bis er zu Palnatoke kommt, der ihm antwortet: „Ich kenn' ihn!")

Swend (springt auf.)

Du kennst ihn, Palnatoke?

Palnatoke (ruhig.)

Sollt' ich, glaubst Du,
Denn meinen eignen Pfeil nicht wieder kennen?

Swend.

Wo sahst Du ihn zum letzten Mal?

Palnatoke.

Willst Du
Es wissen, Pflegesohn? Am Bogenstrang,
Als ich ihn gegen Deinen Vater sandte.

Swend.

Steht auf nun, alle Mannen, greifet ihn,
Denn jetzt ist Treue, Freundschaft, Alles hin!

Fiölnir.

Auf! Greifet ihn! Ich will der Erste sein!

Palnatoke

(zieht sein Schwert und durchbohrt ihn.)

Du sollst der Erste sein, Du alter Neidhart,

Der zu der Hölle fährt, und so soll Jeder,
Der fürder einen Schritt sich näher wagt.
(Er schlägt mit dem Griffe des Schwertes auf den Tisch, indem er sich wieder setzt, so daß es in den Fenstern klirrt.)
Ruhig im Saale hier! Bei Asa Thor,
Die kleinste Miene, Hand an mich zu legen,
Wird Euer Herzblut kosten!

(Zu Swend.)

Junger Milchbart,
Du willst an einem Helden Dich vergreifen?
Wer lehrte Dich, wer lehrt' Euch alle wohl,
Glattwangige Jünglinge, das Schwert zu brauchen?
Wer führt' Euch siegreich gegen Euern Feind?
Wer hat zu braven Streitern Euch erzogen? —
Ich, Palnatoke! Und doch könnt' Ihr glauben,
Eu'r Vater, Lehrer sei ein Bösewicht?
Als eine Möglichkeit könnt Ihr es denken,
Daß schimpflich meinen Namen ich entehrt?
Bei Dänmarks Ehre, Walhalls Götter schämen
Sich Eurer und erröthen in den Wolken!

(Alle Streiter stecken die Schwerter in die Scheiden und setzen sich schamhaft nieder.)

Palnatoke (steht auf.)

Ich könnte gehn, ich brauchte Rechenschaft
Nicht abzulegen; doch ich bin gekommen,
Um Abschied als ein Biedermann zu nehmen,
Um das Gerücht zu tilgen, das mich schwärzt.
Ich habe Deinen Vater vor'ge Nacht
Erschlagen, weil durch Brudermord den Thron
Er frevelhaft bestiegen; weil er Dänemark
Dem Pfaffenthum verkauft; weil Keiner sicher

Vor seinem Mörderdolch; und weil er mir
Zum dritten Male nach dem Leben stand.
Das mag genug sein zur Vertheidigung.
Der alte Sünder hat den Tod verdient.
Gehab' Dich wohl! Ich geh' nach Usedom.
Willst Du Dich rächen? Wohl, begegne mir
Mit Deinen Flotten in der offnen See,
Entehr' Dich aber nicht, beleid'ge nicht
Den Mann, der mehr Dir als ein Vater war.
Ich gehe ruhig, wie ich kam, von dannen.
Wer wagt es noch, den Weg mir zu versperren?
Hab' ich mich übereilt, vielleicht gefehlt —
Das mögen dort die ew'gen Götter richten,
Die Menschen nicht! Ihr könnet mich nicht fällen.

(Er geht ab.)

Swend.

O er ist groß! Ich hab' ihn schwer beleidigt!
Wer handelt so? Wer äußert solche Kraft?
Wenn er nur spricht, muß man ihm wundernd glauben.
Ja, in der Ostsee will ich Dir begegnen
Und für den Eid, den übereilten, büßen!

(Zu den Streitern.)

Tragt diesen Leichnam fort. Er fiel mit Recht,
Er hetzte gegen meinen Vater mich.

(Sie entfernen sich mit der Leiche. Swend steht in Trübsinn versunken und stützt sich auf sein Schwert; plötzlich hört man Klirren der Waffen und Kampf hinter der Scene. Buë stürzt herein mit den Jomsburgern, er hat die Streiterwuth, ist leichenblaß, die Augen funkeln ihm rasend, er läuft mit aufgehobenem Schwerte gegen den König und ruft:)

Du, Du hast ihn getödtet, Du sollst sterben!

Swend (stellt sich zur Gegenwehr.)
Sei still, in Frieden ist Dein Herr gegangen!

Buë.
Du sollst des Grabes Frieden mit ihm theilen!

Swend.
Die Leiche, die Du fahst, war Fiölnirs Leiche.

Buë.
Verruchter Bösewicht, zur Hölle! stirb!
(Sie fechten. Swend strauchelt und sinkt in ein Knie; Buë setzt ihm das Schwert an die Brust; in demselben Augenblicke stürzt Palnatoke herein, greift Buë in den Halskragen, wirft ihn zurück und ruft erbittert:)
Verruchter Wütherich, willst Deinen König
Du toll ermorden? Rasest Du? Willst Du
Ein Königsmörder sein?

Buë.
Ein Königsmörder?
Ist dieß mein Dank für meine Lieb' und Treue?
Du unterstehst Dich, Buë Königsmörder
Zu nennen? Du bist Königsmörder, Du!
Nicht ich! Nimm hin, da hast Du Deinen Lohn!
(Er rennt ihm sein Schwert in die Brust.)

Palnatoke.
O ewige Götter! Mächtiges Verhängniß!
(Er taumelt hin in den Stuhl. Die Jomsburger klemmen den rasenden Buë zwischen die Schilde.)

Sigwald.
Laßt erst ihn zur Besonnenheit nur kommen,
Bewußt soll er für seinen Frevel büßen!

Palnatoke (mit Anstrengung.)
Ich sag' es Euch, Ihr Helden Jomsburgs, höret
Mein letztes Wort: Nein, Buë soll nicht sterben!

Buë (kommt wieder zu sich, holt einen tiefen Seufzer, schaut um sich, starrt auf den Jarl, und sagt bang und leise:)
Ha, wer hat das gethan?

Palnatoke (reicht ihm die Hand.)
Die Rachegöttin!
Du warst ein Mittel nur in ihrer Hand.

Buë (entsetzt.)
Ich? (Er betrachtet Palnatoke mit starren Augen, als wenn er sich bedächte.)
Ja, so ist's, es kömmt mir auch so vor.

Sigwald.
Du sollst es büßen, Rasender!

Buë.
Bemühe
Dich nicht! Ich sattle selbst mein Roß, ich folge
Ihm reitend auf dem Schwert, dem Freund, zu Odin!
(Er setzt sich das Schwert an die Brust.)

Palnatoke.
O willst Du, daß ich ruhig sterben soll,
So schone, Freund, Dein kräft'ges Heldenleben!

Buë (wirft das Schwert hin, stürzt sich Palnatoke zu Füßen und benetzt seine Hände mit Thränen.)
O Palnatoke! Ew'ge Götter! Dich!
Dich, den ich über Alles, Alles liebte!

Palnatoke (legt ihm freundlich die Hand auf das Haupt.)
Die Norne lenkte Deine Hand, Du bist
Unschuldig. Hört mich, ehe mir der Tod
Die bleichen Lippen schließt. Leb' Du, mein Freund,

Erfreu' das Vaterland mit Deiner Kraft!
Geht, Brüder! Gehet ruhig weg von hier.
Macht mir aus Spießen eine Leichenbahre;
Tragt so mich auf das Schiff, bringt meinen Körper
Nach Jomsburg. Macht ein Grab mir auf dem Markte.
Wälzt mir zu Häupten einen großen Stein
Und schwört auf dem, daß Ihr die Ehre Nordens
In aller Stärke stets erhalten wollt.
Es ward mir nicht vergönnet, Euch zu folgen.
Sigwald ist klug, drum sei er Euer [illegible]pt
Im Frieden; Buë stark, er führ' Euch gegen
Den Feind.

(Buë will sprechen.)

Still, Lieber, still! Es kommt der Tod. —
Wo ist mein Palnir?

Sigwald.

Ach, er blieb auf Samsöe.

Palnatoke.

Ich hätte gern noch einmal meinen Sohn
Gesehn. Auch das nicht! Frau und Kinder nicht!
Jetzt geht und laßt mich ruhig sterben. Wer
Im Leben mich geliebt, der gehe schweigend.

(Die Helden gehen in der höchsten Betrübniß. Palnatoke sinkt stille hin. Swend betrachtet ihn, in schmerzlichem Gefühl versunken, naht sich ihm darauf, kniet und sagt:)

Mein Pflegevater, o wenn Du noch lebst,
Vergieb, vergieb dem gar zu schwachen Swend!

Palnatoke (reicht ihm die Hand.)

Selbst Männer können fehlen, Swend, das sah'n wir;
Wie viel mehr nicht ein Jüngling! Ich vergebe
Dir gern, mein Kind!

Swend (küßt seine Hand.)

Bei Deinem heil'gen Tode,
Dein Sohn wird seines Vaters würdig sein!
Ach, gegen Deine Freunde, Deine Helden
Kann ich nicht streiten. Jomsburg wird mich züchtigen.
Das mag sie! Habt Ihr Swend bestraft, dann wird er
Als Palnatokes Pflegesohn sich zeigen.

Palnatoke.

(richtet sich plötzlich auf, streckt die Arme aus und ruft freudig mit lauter Stimme:)

Dank, Buë, Dank! Da schwand der rothe Schatten;
Du hast den Flecken mir vom Schild gewaschen!

(Er fällt zurück und stirbt.)

Hakon Jarl.

Trauerſpiel.

Personen.

Olaf Trygvason, König in Dublin.
Hakon Jarl auf Hlade, Norwegens Beherrscher.
Erling, sein Sohn.
Thorer Klake, Kaufmann.
Carlshofut, Jostein, } Olafs Vettern.
Einar Bogenzwinger, ein junger Schütze.
Bergthor Schmid, der Thröndes Vorsteher.
Gudrune, Astrid, } seine Töchter.
Orm, Thorwald, } ihre Bräutigame.
Thora, Hakons vorige Geliebte.
Tangbrand, Priester.
Auden, ein einäugiger Greis.
Grib, Thorers Knecht.
Karker, Stein, Leif, Hakons Knechte.
Ein Bote.
Inger, Thoras Mädchen.
Mönche, Krieger, Bauern, Knechte.

Erſter Aufzug.

Hlade*).

Ein Platz mit Bäumen, woran ein Flügel des Schloſſes ſtoßt. Karker und Grib ſitzen bei einem Tiſch, worauf eine Schüſſel mit Eſſen und ein Bierkrug ſteht. Man hört Geſpräch und Gelächter durch die offenen Fenſter des Schloſſes.

Karker.

Hör', wie ſie lärmen, welche Luſt und Freude!
Ich höre Deines Herrn Thorers Stimme,
Wie er erzählt von ſeiner Reiſ' im Ausland.

Grib.

Er thut ſehr wohl, es iſt wohl werth zu hören
Wie ſchlau er ſeine Waaren umgetauſcht,
Und Gold und Silber reichlich eingebracht.
Mein Herr hat einen klugen Kopf, o wär' er
Zu Harald Schaaffells Zeiten jung geweſen!

Karker.

Warum denn das?

*) Nachher Drontheim.

Grib.

Das war ein großer Herr,
Der auf des Landes Wohlergehen sah;
Ein König, der zum Nutzen seines Reichs
Den goldgesäumten Purpurmantel wegwarf,
Um in demüth'ge Felle sich zu hüllen.

Karker.

Und darum wird er Schaaffell wohl genannt?

Grib.

Zu ew'ger Ehre ja, wie sich's geziemt.
Ein Kaufmannskönig! Seine ganze Flotte
Bestand aus Handelsschiffen, eine Elle
Dient' ihm als Szepter. O ein großer Held!

Karker.

Nimm Dich in Acht, daß Du nicht gar zu stark
Ihn rühmst; nun herrscht der Jarl, und er verträgt nicht,
Daß man zu viel die Andern lobt.

Grib.

Ich danke
Dir für den Rath, mein schlauer Freund!

Karker.

Nicht Ursach'!
Doch solltest Du mir auch etwas erzählen;
Hier sitzen wir in unsrer Einsamkeit,
Und seh'n uns an und hören nur von Fern.

Grib.

Ha, wer hinein nur gehen könnte, sich
Zu Tische setzen und das goldne Horn
Mit freier Hand, wie andre Freie, greifen!

Karker.

Warum nicht gar? Was sprichst Du Kühnes da?

Sei ruhig; finde hübsch Dich in Dein Schicksal.
Wir sind einmal geboren in der Knechtschaft!

Grib.

Und bei dem Wiegenliede schläfst Du schon?

Karker.

Warum denn nicht? Was man nicht ändern kann,
Muß bleiben, wie es ist. Was mangelt uns?
Und haben wir's nicht ziemlich weit gebracht?
Du bist von Thorer Klake gut gelitten,
Und ich von Hakon. — Nun, ich hab' es besser,
Als Du, das ist wohl wahr! Dein Herr ist Kaufmann,
Meiner dagegen mehr, er ist ein Jarl
Und der vornehmste Jarl im ganzen Lande;
Hat sechzehn andre unter sich, so daß
Man gern ihn einen König nennen könnte.
Nun, hab' ich es nicht gut? In alten Tagen
Da mußt' ich mit dem Pflug auf's Feld hinaus
Und manche liebe Nacht im Stalle bei
Den Schweinen schlafen. Hei, wie hat es sich
Geändert, seit ich hier im Hause bin!
Nun hab' ich gute Kleider, gut zu essen
Und gut zu trinken, wenig nur zu thun;
Die Stube warm und gut, ein gutes Bett,
Und giebt's mitunter Prügel, ist's doch selten.

Grib.

Bist ganz und gar zu Deinem Stand geboren.

Karker.

Das hat mein Herr Jarl Hakon auch gesagt:
So ein Gesell, wie ich, der wär' ihm recht.
Er hat so seine eigne Meinung, siehst Du,
Er sagt ganz wahr: ein Knecht muß blind gehorchen,

Muß treu, selbst ohne Stolz und Dünkel sein,
Muß stark sein, um den Herrn wohl zu vertheid'gen.

Grib.

Nun kurz und gut: muß ein vollständ'ger Hund sein.

Karker.

Sobald der Jarl mich sah zum ersten Mal,
Fand er mich eben nach Geschmack und Wunsch:
Er nahm in Augenschein die dicken Finger,
Die breiten Nägel, meine kleine Stirn,
Die stumpfe Nas' und mein gesetztes Wesen,
Und Alles hat vorzüglich ihm gefallen.
Nun sind wir beide Eins und unzertrennlich.

Grib (horcht.)

Schweig' still! — Nun sprechen sie da drinnen wieder
Von Olaf Trygvason.

Karker

Wer ist der Olaf?

Grib.

Ein edler Held! Ist Knecht wie ich gewesen,
Jetzt ist er König.

Karker.

Ein geborner Knecht?

Grib.

Geboren war er nicht dazu, er war
Ein Königssohn.

Karker.

Auf solche Art und Weise
Ist es ein Leichtes, König einst zu werden.

Grib.

Wie Olaf es geworden, war's nicht leicht;
Denn feindlich war ihm lang das Glück gesinnt.

Karker.

Still! Still! Nun stehn sie auf. Da kommt der Jarl
Vom Mittagsessen schon mit seinen Gästen.

(Hakon Jarl geht mit Gefolge über die Bühne.)

Grib.

Ein tücht'ger alter Held ist Hakon Jarl.
Er streckt sich auf, so wie ein knor'ger Eichbaum
Hoch über all das übrige Gesträuch.

Karker.

Ich muß hinein, die Tische aufzuräumen.
Willst mit gehn?

Grib.

Nein! Hier will ich bleiben, hier
In dieser hohen, blaugewölbten Halle,
Die mir erbaut ist, wie dem größten Helden.

(Er geht in den Wald hinein.)

Karker.

Ein stolzer Kerl! Ach, Hochmuth, schlimmes Laster,
Wie vieles Böse hast Du ausgerichtet!

(Geht in's Haus.)

Ein Opferhain. Große Götterbilder: Odin in der Mitte sitzend Freia und Thor zunächst stehend, die übrigen im Kreise.

Gudrune und Astrid

kommen; die Erste hat einen Blumenkranz in der Hand.

Astrid.

Gudrune, sag', wo führst Du mich denn hin?
Was unterstehn wir uns? Der Götter Hain,
Wo kein Uneingeweihter wandeln darf!

Gudrune.

Wer Treu' und Recht aufrichtig liebt, der ist
Schon eingeweiht; und das thust Du, wie ich.

Astrid.

Wie zittr' ich! Siehst Du, liebe Schwester, siehst Du
Die hohen Götter, wie so ernst sie stehn
Und schauen uns mit strenger Drohung an?
Erzürne nicht die Götter, Schwester! Komm'!

Gudrune.

Nicht alle schauen sie uns drohend an,
Die holde Frigga lächelt mütterlich.
Und siehst Du Freia dort? Wie lieleroll
Blickt sie auf uns, auf ihre jungen Töchter!

Astrid.

Sie freut sich Deiner seltnen Schönheit Gudrun.
Und weiß, wie jeder Junggesell in Norweg.
Daß Du Hain-Sonne bist.

Gudrune.

Nun, liebe Astrid,
Geh' Du nur gleich nach Hause, daß der Vater
Nicht auf das Abendessen warten darf.
Er schmiedet eine Krone für den Jarl;
Wenn er nun Feierabend macht, dann ist
Er hungrig und mag nicht gern lange warten.
Geh' Du voraus, ich komme gleich, sobald
Ich meinen Blumenkranz vollendet habe.

Astrid.

Verlorne Arbeit nur! Wozu der Schmuck?
Dein Orm kömmt ja doch heute Abend nicht,
Und morgen ist der Kranz schon welk.

Gudrune.

Geh' nur,
Laß' mich allein!

Astrid.

Nun wohl! Du bist verliebt,
Und die Verliebten lieben Einsamkeit.

(Sie geht.)

Gudrune.

Ich bin allein. Sei ruhig, warmes Herz!
Ich bin allein. Ihr Götter zürnet nicht,
Weil ein unschuldig Mädchen bange sich
In Euer stilles Heiligthum gewagt.
O süße Freia, meine Göttin! meine!
Sag', darf ich's wagen? Einen frischen Kranz
Hab' ich von bunten Blumen Dir geflochten.
Wie lichte Elfen standen sie und spielten
Im Abendroth der Sommersonne. Freia,
Vergieb jetzt Deiner Maid, daß furchtsam sie
Sich Deinem Bilde nähert und den Kranz
Um Deine mächt'gen Götterlocken winde.

Sie steigt auf das Postament der Bildsäule und setzt der Göttin den Kranz auf das Haupt. In demselben Augenblick treten Hakon Jarl und Thorer Klake herein. Gudrune bleibt furchtsam stehen, ohne sich zu rühren.

Hakon.

Wir sind allein. In diesen heil'gen Wald
Darf Keiner treten, als die Priester Odins
Und Hakon.

Thorer.

Edler Jarl, solch ein Vertrau'n
Macht Thorer stolz.

Hakon.

Du glaubtest also, Thorer,
Was bei der Tafel heute wir gehört

Von Olaf Trygvason, daß dieses neu
In meinen Ohren war?

Thorer.

Nach der Verwunderung
Zu schließen, die Du zeigtest, Herr, und wenn
Ich glauben darf, was Dein Gesicht mir sagte,
So war es neu.

Hakon.

Trau' dem Gesichte nicht!
Sieh', mein Gesicht ist mein, es muß dem Herrn
Gehorchen. Was ich schien, das schien ich bloß,
War ich genöthigt in dem Schwarm zu scheinen.
Wir sind allein; so höre: was Du mir
Von Olaf sagtest, wußt' ich lange schon.

Thorer.

Des Helden Ruhm hat auch Dein Ohr erreicht?

Hakon.

Ja!

Thorer.

Du bist ernst, mein edler Herr, was meinst Du?

Hakon.

Gieb Deine Hand mir drauf, daß Du mir treu bist!

Thorer.

Dazu verpflichtet mich die Dankbarkeit.

Hakon.

Du bist ein Mann nach meinem Herzen, Thorer!
Nach Dir hab' ich mich lange schon gesehnt.
Klug weißt Du Deine Sache durchzusetzen;
Kömmt eine unerwartete Verbind'rung,
Dann bist Du keck, und brauchst Dein Schwert und Beil;

So wie Du eben den Verstand gebraucht.
So muß es sein!

Thorer.

Die Götter schenkten uns
Den Körper mit dem Geiste: jedes wirkt'

Hakon.

Wozu der Mensch erschaffen, fühlt er bald:
Denn seine Trieb' entwickeln seine Kräfte.
Er setzt das durch, was er vermag und kann.
Und andre Gründe braucht nicht seine That.

Thorer.

Gewiß!

Hakon.

Zum Herrschen fühlt' ich immer Trieb.
Norwegens König einst zu sein, war stets
Lieblingsgedanke meiner Seele.

Thorer.

Was Du
Gewünscht, hast Du erreicht.

Hakon.

Nicht ganz, mein Freund.
Nicht ganz! Beinahe — aber doch nicht ganz.
Noch werd' ich stets nur Hakon Jarl genannt*),
Dazu bin ich empfangen und geboren.

Thorer.

Und wann Du willst, dann bist Du König auch

Hakon.

Ich hoffe selbst, daß meine stolzen Helden
Einsehen werden, wie es ihrem Lande

---

*) Jarl, dasselbe, was der englische Earl.

Mehr Ehre bringt, beherrscht von einem König
Zu sein, als einem Jarl bloß zu gehorchen.
Drum will ich auf dem nächsten Thingetag auch
Frei meinen Wunsch und meine Meinung äußern.
Bergthor der Schmid, der alte wackre Kämpe,
Arbeitet fleißig schon an meiner Krone.
Ist sie gemacht, bestimm' ich gleich den Tag.

Thorer.

Es gehe, wie es will, Du bist doch König.

Hakon.

Du denkst als Kaufmann auf den Vortheil nur.
Der äußre Glanz ist auch nicht zu verachten.
Die Maid umarmt den Mann nicht so entzückend,
Wie eines Königs Haupt die goldne Krone.
Das Ziel ist nah! Der Tag wird aber grau,
Die Wurzel biegt sich unter'm Abendthau —
Wie Eiwin Skaldaspilders Lied uns sagt.
Mein schwarzes Haar wird häufig schon gemischt
Mit weißen Locken. — Reiche mir die Hand!

(Er drückt Thorers Hand und sagt darauf kleinmüthig:)

Sonst drückt' ich so, daß aus den Nägelwurzeln
Das Blut herausſprang, wie der Saft aus Birnen.
Sag' mir aufrichtig, hast Du es gefühlt?

Thorer.

Der stärkste Händedruck darf keinen Mann
Zum Aechzen zwingen.

Hakon.

Meiner war nicht stark.
Das sagst Du nur, um mich zu trösten. Siehst Du,
Wie meine Stirn' von Runzeln schon durchpflügt ist?

Thorer.

Männliche Runzeln sind des Helden Zier.

Hakon.

Doch Norwegs Mädchen mögen sie nicht leiden.
Kurz, Freund, ich werde alt; und drum will ich
Die Abendstunde noch genießen. Klar
Soll meine Sonne sinken. Weh' der Wolke,
Die ihren Purpurglanz verdunkeln will!

Thorer.

Und wo ist sie?

Hakon.

In Westen sinkt die Sonne.

Thorer.

Meinst Olaf in Dublin?

Hakon.

Er stammt von Harald,
Dem Schöngelockten. Kennst Du die Normannen?
Ein starkes, treues, edles Heldenvolk,
Doch voller Vorurtheil und Aberglauben.
Ich weiß es, sie vergäßen augenblicklich
Hakons Verdienst und sähen nur auf Olafs
Geburt, wenn sie ihn kennten und er käme.

Thorer.

Das glaubst Du nur!

Hakon.

Ich kenne meine Leute.
Und sollte dieser Schwärmer, Landsverräther,
Der Kaiser Otto gegen Norden diente,
Den Thron besteigen? Norwegs König werden?

Thorer.

Wer denkt daran!

Hakon.

Ich, Freund — und Olaf auch!
Er ist der letzte Enkel Haralds. Doch
Weicht mein Geschlecht gar nicht dem seinigen.
Von Alters her war stets der Hlade-Jarl
Der Erste nach dem König! Keiner lebt mehr
Vom alten Stamm; ein Schwärmer nur, der Glauben
Und Landessitten abgeschworen hat;
Ein freigekaufter Knecht, in einer Wüste
Nach seines Vaters Tod geboren von
Der flieh'nden Mutter! Leicht, bei Mimers Brunnen,
Auf die Art Königssohn zu werden! Doch
Er soll Euch ungestraft gedroht nicht haben,
Gewalt'ge Götter! Odin, starker Thor,
Und Freia Du —

(Er wendet sich gegen ihre Bildsäule und entdeckt Gudrune.)

Was seh' ich?

Gudrune.

Ach, vergebt,
Vergebt, gestrenger Herr!

Hakon (verwundert.)

Ei, schönes Mädchen,
Was machst Du hier? Bist Du als Späherin
Gekommen, meine Reden zu behorchen?
Unmöglich!

Gudrune.

Nein, bei Freia, meiner Unschuld,
Ich hab' kein einzig Wort gehört. Ich wäre
Schon längst herabgesprungen; nur die Furcht,
Zu fallen und mich zu entdecken —

Hakon.

Kind,
Was wolltest Du denn hier?

Gudrune.

Ich muß es sagen! —
Ich bin die Tochter Bergthors, Deines Schmids,
Und Orm aus Lyrgia ist mein Bräutigam.
Drum hab' ich Freia diesen Kranz geflochten;
Ich wollte meiner Göttin Scheitel schmücken,
Damit sie unsern Bund beglücke.

Hakon.

Ha,
Willkommene Bekanntschaft! Du bist also
Das schönste Mägdelein in Hainedorf,
Das deshalb die verliebten Jünglinge
Hain-Sonne nennen.

Gudrune.

Edler Herr, laßt mich
Herunter steigen! Ich versprech' Euch heilig,
Daß nie ich öfter her mich wagen werde.

Hakon (an Thorer.)

Ein allerliebstes Kind, bei Odin! Freia
Ist neu-lebendig auf dem Stein geworden.
Komm', fromme Taube, laß' Dir helfen, komm'!
(Er nimmt sie auf den Arm.)
Wie federleicht, und doch wie voll und blühend!
(Er trägt sie hervor.)
Wie sitzest Du auf Hakons Heldenarm?

Gudrune.

Laßt mich herunter, um des Himmels Willen,
Entehret nicht der Götter Heiligthum!

Hakon
(setzt sie plötzlich herunter mit einem furchtsamen, flüchtigen Blick zu den Göttern.)
Entehren? O wie spricht das Kind doch kindisch.
Närrin! — Ha, welche weiße, weiche Hände!
(Er küßt ihr die Hände.)

Gudrune.
Um Alles in der Welt, laßt mich doch gehn!

Hakon (umarmt sie.)
Und Dich hat stets der Alte schlau verwahrt?
Wenn ich Dich sehen wollte, warst Du weg,
Warst in Besuch, Thor weiß, bei Deiner Muhme
Im Guldbrandsthale?

Gudrune.
Was war denn zu sehen
An eines armen Bauers Braut? Doch er
Ist eifersüchtig, Herr — ach, wenn er käme!

Hakon.
Ein großes Unglück! Wenn er käm', ich würde
Mich gleich zu Gaste bitten, zu der Hochzeit,
Und wahrlich nicht das Brautgeschenk vergessen.

Gudrune.
Laßt mich!

Hakon.
Hainsonne darf nicht Freias Wald
Verlassen, eh' sie nach der Sonnen Art
Den Erdensohn mit ihrem Kuß erquickt.

Gudrune.
O Himmel!

Hakon.
Himmel? Wie, den stolzen Haken,

Bald Norwegs König, wehrst Du Dich zu küssen? —
Und soll er lange betteln?

Gudrune.

Ich vergehe!

(Er zwingt ihr einen Kuß ab, sie entflieht.)

Hakon.

Du fliehest, Reh? Der alte Bär vermag
Nicht länger rasch Dich in der Flucht zu greifen;
Doch warte, warte!

Thorer.

Jarl!

Hakon.

Ha, welche Schönheit!

Thorer.

Sehr selten in der That, doch lieber Herr,
Vergiß nicht, warum Du mich her gerufen,
Daß wichtigere Sachen —

Hakon.

Wicht'ge Sachen?
Eiszapfen, brennt nichts mehr in Deinem Busen?
Fühl' meinen denn, er schlägt mit Jugendfeuer!
Und warum sollt' ich wünschen, Eigenthümer
Des schönen Gartens, meinst Du wohl, zu sein,
Wenn nicht es meine Neigung wär' und Lust,
Die Blumen und die Früchte zu genießen?

Thorer.

Doch Olaf, Herr!

Hakon.

Ihn hab' ich nicht vergessen,
Nur Jostein und Carlshofut hab' ich noch

Erwartet — und da sind sie schon. — Willkommen!
Willkommen, lieben Freunde!

Carlshofut.

Edler Jarl —

Hakon.

Genug! — Ich hab' Euch alle drei hieher
Gerufen, um allein mit Euch zu sprechen
In freundlicher Vertraulichkeit; Ihr liebt mich,
Das weiß ich, und verdienet mein Vertraun.
So hört mich, denn die Zeit erlaubt nur Kürze.
Mein Leben ist in Kampf und Sturm verschwunden,
Und viel Gestein und sehr viel wild Gebüsch
Mußt' ich mit Macht ausrotten und vernichten,
Eh' diese Tanne sich in ihrer Kraft
Erheben konnte. Nun, das ist gethan!
In Norden ist mein Name weit berühmt,
Nur meine Feinde können mich verkennen!
Stets bin ich Tapferkeit mit Tapferkeit
Begegnet, List mit List und Tod mit Tod.
Der schwache Harald Schaaffell, seine Brüder,
Verderben nicht das Reich; sie sind gefallen.
Hab' ich Gold-Harald in der Noth verlassen,
So hat es seine Niederträchtigkeit verdient.
Die jugendliche Macht aus Jomsburg füllt
Das Meer nicht mehr mit Schrecken, ist vertilgt.
Dies Reich hat ehrenvoll den Sturm bestanden.
Ich war der Steuermann, ich saß am Ruder,
Gerettet hab' ich ganz allein das Schiff —
Wohlan, jetzt will ich auch der Schiffer sein!

Thorer.

Wie billig.

Hakon.

Olaf ist allein zurück
Vom alten Stamm; er sitzt ganz ruhig, meinst Du,
In Irland. Und was sagst Du, kluger Thorer,
Wenn ich Dir kurz erzähle, daß er hier ist?

Thorer.

Hier?

Carlshofut.

Hier in Norweg?

Jostein.

Olaf? Ist es möglich?

Hakon.

Ich mußte lachen, als bei Tafel Du
Erzähltest von dem königlichen Freunde,
Dem frommen Olaf in Dublin, als wenn
Mein Aug' ich lange nicht auf ihn gerichtet.
Da schwieg ich; jetzt geziemt das Reden sich.
So wisse, heute Morgen hat ein Schiffer
Die Kunde mir gebracht: mit einer Flotte
Ist Olaf neulich von Dublin gesegelt,
Um Waldemar in Rußland zu besuchen;
Hat aber auf dem Wege hier bei Moster
Geankert, um, wie er es selber nennt,
Sein Vaterland nach langer Frist zu grüßen.

Thorer.

Ist's möglich?

Hakon.

Ob nun schwärmerischer Weise
Er wirklich auf dem Wege stehn geblieben,
Um seine Lungen zu erquicken erst
Mit einigen Zügen Felsenluft — sehr möglich!

Doch wissen muß ich, bald und zuverlässig,
Ob unter dem unschuldigen Besuch
Nichts Anders steckt. Du bist sein Gastfreund, Thorer;
Wie ganz natürlich, daß Du ihn besuchst!
Der Wind ist gut, schon morgen kannst Du da sein.

Thorer.

Und was ist Deine Absicht?

Hakon.

Seine Absicht
Zu kennen; und wenn er sich länger aufhält
Auf nord'schem Grund, mich gleich mit ihm zu schlagen.
Ein tapfrer Held liebt Kampf und sucht nicht lange
Den Grund dazu spitzfindig, ängstlich auf.
Er bringt auch eine Flotte mit, wie ich.
Kraft gegen Kraft — das ist auf nord'sche Weise!
Dagegen ist nichts einzuwenden, mein' ich.

Jostein.

Gar nichts.

Thorer.

Und womit soll ich ihn aufhalten?

Hakon.

Versuch' ihn! Sag' ihm, was er ohne Zweifel
Gern hören mag: Daß Hakon weit im Lande
Verhaßt ist, daß man einen Helden wünscht
Aus dem rechtmäß'gen Hauf', um ihn zu stürzen.
Wenn dieses wirkt, laß' alsobald ihn landen.
Im Felde treff' ich ihn am liebsten jetzt;
Ich kann nicht mehr die See so gut vertragen.
Beißt er nicht an, dann hab' ich mich geirrt,
Dann ist er brav; dann mag er weiter segeln!

Thorer.

Jetzt, Herr, versteh' ich Dich und bin gehorsam.

Hakon.

Umsonst sollst Du mir nicht gedienet haben,
Mein guter Freund.

Thorer.

Das weiß ich! Hakon Jarl
Lohnt königlich; doch, weißt Du, meine Treu'
Ist einzig schon genug, um —

Hakon (schüttelt seine Hand.)

Wackrer Thorer!

(Zu den zwei Andern.)

Und wollt Ihr zwei als Olafs Vettern mitgehn,
Um Thorers Worte zu bestätigen?

Jostein.

Er ist uns anverwandt; Du aber Hakon
Bist unser Herr und Gönner; der Betrug
Prüft ja nur Olafs Unschuld.

Thorer.

Ganz gewiß!

Hakon (zieht sein Schwert.)

So schwört auf dieses Schwert im heil'gen Haine,
Daß treu Ihr meine Sache fördern wollt!

Die Drei (legen ihre Hände auf das Schwert.)

Das schwören wir bei Odin in Walhalla!

(Odins Bild stürzt im Hintergrunde.)

Jostein.

Ha!

Carlshofut.

Odin stürzt!

Thorer.

Gestürzt! In Schutt zertrümmert!

Hakon (faßt sich.)

Der mürbe Stein hat einen tiefen Riß
Schon lang gehabt. Kommt her! Es dunkelt schon,
Doch seht Ihr wohl, der Bruch ist alt! Ein wenig
Hing nur zusammen, das bei'm kleinsten Wind
Zerbrechen konnte. — Laßt das also gut sein!
Verlaßt mich jetzt! Bei'm Abendtische wollen
Die Sache weiter wir besprechen, Freunde!

(Thorer, Carlshofut und Jostein gehen ab.)

Hakon (allein.)

(Er betrachtet lange bedenklich den Bruch.)

Alt ist der Bruch nicht, er ist neu und frisch! —
Erhabner Odin, warum fiel Dein Bild?
Hast Du gezürnt, und war es eine Warnung?
Du liegst in Schutt, gewalt'ger Heldengott —
Frohlockend steht dagegen Freia, zart
Mit Blumen um das Haupt? Soll das bedeuten,
Daß Südens Wollust Nordens Götterkraft
Besiegen wird? — Nein, Vater! Deinen Feind
Und meinen will ich tilgen — steh' mir bei!

(Er kniet.)

Ein großes Opfer will ich Dir versprechen,
Wallvater! Neun und neunzig schwarze Rinder
Und die Gefangnen schlacht' ich Dir, wenn Du
Die schöne Königskrone mir verschafft.
Blutkessel sollen Dir zu Ehren dampfen;
Mit blut'gen Besen soll man die Altäre
Bestreichen und des Opferhauses Balken.
Selbst will das Messer ich, das steinerne,

In Olafs Busen stoßen. Wieder soll sich
Aus nord'schem Felsenstein Dein edles Bild
Erheben, um der Ewigkeit zu trotzen!

(Er steht auf.)

Die Finsterniß dringt in den Götterhain.

(Er steht einen Augenblick gedankenlos, darauf sagt er:)

Will Bergthor und die Krone jetzt besuchen.

(Er geht.)

Schmiede.

Bergthor mit der Krone, Grib bringt den Ambos.

Bergthor.

Gut! Setz' ihn hin und gieb mir meinen Hammer!
Wenn es Dir lieb ist, kannst Du täglich gern
Herkommen, bei der Arbeit mir zu helfen,
So lang Dein Herr auf Hlade ist.

Grib.

Ich habe
Gar nichts zu thun, und lang wird mir die Zeit.
Mit andern Knechten mich herum zu treiben,
Gefällt mir nicht, und von den Freien bin ich
Ja ausgeschlossen. Thor belohn' Euch, Herr,
Daß Ihr den armen Knecht nicht ganz verachtet.
Soll ich den Balg Euch treten?

Bergthor.

Nein, laß' bleiben!
Reich' mir die Feile!

Grib.

Wie 's von statten geht!

Bergthor.

Von statten? Hm, verstehst Du das? Du solltest
In meiner Jugend mich gesehen haben,
Da ich für Athelstein, den guten König,
Quernbeißer schmiedete! Das war ein Schwert,
Das Stein wie Fleisch und Knochen beißen konnte. —
Doch — diese Krone hier wird langsam fertig!
'S hat keine Eile!

Grib.

Sie ist fertig schon.

Bergthor.

Du sprichst, wie Du's verstehst! Siehst Du die Löcher?
Die muß ich erst mit Edelsteinen füllen.

(Gudrune kömmt ängstlich.)

Was fehlt Dir Töchterchen? Du bist gelaufen!

Gudrune.

Ach Vater, Hakon Jarl hat mich gesehen.

Bergthor.

Wo denn?

Gudrune.

Im Walde.

Bergthor.

Hab' ich's nicht gesagt,
Daß ich das Laufen in den Wald nicht leide,
Nach Wurzeln und den Blumen? Dank' den Göttern
Gudrune, daß Du einen Mann bekommst;
Ich bin des ew'gen Hüteramtes müde.

(Hämmert an der Krone.)

Hör' Bub', das sag ich Dir, ich will weit lieber
Zehn Kronen schmieden, als zwei Töchter hüten!
Das ist ein gar zu sprödʼ, gebrechlich Erz!

Gudrune.

Ich fürchte, Vater, daß der Jarl mir nachkömmt.
Was wird mein Orm, mein Bräutigam, dann sagen?

Bergthor.

Dir nachkömmt? Nein, Herr Jarl, daraus wird nichts!
Komm' Mädel, gleich hinunter in den Keller!

Gudrune.

Soll wieder da ich eingeschlossen werden?

Bergthor.

Willst Du vielleicht in Hakons Arme lieber
Dich schließen lassen?

Gudrune.

Himmel, lieber Vater!

Bergthor.

Ich kenn' ihn. Lebt ein Mann im ganzen Lande,
Der noch die Frau vor ihm bewahren kann?
Die Tochter? Schwester? Mutter und Großmutter?
Herunter, sag' ich, in den Keller gleich!
Ich bin nicht ruhig, eh' ich da Dich habe
Wohl unter Schloß und Riegel. Willst Du gehn! —
Wo ist die Schwester?

Gudrune.

Astrid deckt den Tisch.

Bergthor.

Das kann ich selbst; doch Eure Ehre hüten
Kaum Schloß und Riegel gegen Hakon Jarl.
Geh'! Morgen laß' ich Eure Buhlen holen!
Dann mögen sie Euch mit nach Hause nehmen
Und selbst nachher das eigne Gut vertheid'gen.

(Sie gehen.)

Grib
(betrachtet mit stiller Verwunderung die Krone auf dem Ambos.)
So werden Kronen in der Welt gemacht! —
Im Anfang sind die Menschen alle gleich,
Dann tritt ein einz'ger, groß an Kraft und Geist,
Hervor und lenkt die andern, wie er will;
Sie müssen seinem Zauberworte folgen!
Und um das mächtigwaltende Gehirn
Schließt sich demüthig solch ein goldner Reif,
Damit er ausgezeichnet in der Menge
Sich zeige. — Seltsam! In der That sehr seltsam!
(Er nimmt sie in die Hand.)
Wie schön sie ist! Von reinem, lichtem Golde!
Und schwer! Wie viele Pfunde mag sie wiegen?
Ob sie mir auch wohl paßt?
(Setzt sie auf den Kopf.)
Sie ist zu groß,
Ich muß sie in den Nacken sinken lassen.
(Geht auf und ab.)
Sehr schwer ist eine Krone doch zu tragen!
(Steht stille.)
Nun bin ich König!
(Nimmt die Feile.)
Dieses ist mein Zepter!
(Setzt sich auf den Ambos.)
Und dieses ist mein königlicher Thron!
Nun sitz' ich im Gericht bei meinen Helden.

Hakon Jarl (kömmt herein; wie er Grib sieht, steht er still und betrachtet ihn, Grib wird ihn gewahr, erschrickt und bleibt furchtsam in der vorigen Stellung sitzen.)

Hakon (lächelnd.)
Das geht ja schön!

Grib.

Gestrenger Herr!

Hakon.

Wie Knabe,
Du zitterst auf dem Thron? Das darf kein König!
Wenn auch ein Ungewitter sich erhebt,
Das frech sein Haupt mit Untergang bedroht —
Er muß doch ruhig mit dem Zepter bleiben.
Ein dreister, königlicher, würd'ger Blick,
Dann theilen sich die Wolken, und der Himmel
Wird wieder blau und scheinet auf sein Geld.

Grib.

Ach, Ihr habt Recht, ich fühle gar zu tief,
Zu dieser Ehre bin ich nicht erschaffen!

Bergthor (kommt mit einem großen Schlüsselbunde, das er in die Tasche steckt, als er Hakon sieht.)

Hakon.

Ei, guten Abend, Alter!

Bergthor.

Dank, Herr Jarl!

(wird Grib gewahr.)

Hilf Odin, was bedeutet dies?

Hakon.

Er spielt
Den König.

Bergthor.

Bursche, bist Du toll?
Hinunter mit der Krone; sie ist für
Den Jarl gemacht und nicht für Dich, Du Schuft!

Hakon.

Er ist wohl Dein Gesell?

Bergthor.

Du siehst, er weiß
Sich allen Leuten hurtig zu gesellen.
Sonst ist er Thorers Knecht.

Hakon.

Und einem Knecht
Vertraust Du Hakons Krone?

Bergthor.

Nun, Herr Jarl,
Ich mußte schleunig von der Arbeit laufen
Und meine Töchter in den Keller schließen.
In der Zeit hat der Bursch' sich unterstanden —

Hakon.

Wie, Lieber, Deine Töchter?

Bergthor.

Ja, Herr Jarl,
Ihr habt die eine eben ja gesehen;
Nun fürchtet sie, und ich — ich thu' es auch,
Daß öfter Euch die Lust anwandeln möchte;
Drum hab' ich in den Keller sie gesperrt,
Mit steinernem Gewölb' und Eisenthüren.
Schon morgen werd' ich ihre Hochzeit halten,
Dann mag der Mann nachher die Frau bewahren.

Hakon.

Ei, Vater Bergthor, was sind das für Grillen?
Weißt Du, daß Du mich sehr beleidigest?

Bergthor.

Schweigt still, Herr Jarl, ich kenne Euern Wurm!
Laßt uns nicht mehr von dieser Sache sprechen. —
Wollt Ihr die Krone prüfen?

Hakon.

Gieb sie her!

(Wie er sie auf den Kopf setzt, fällt sie ihm über das Gesicht.)

Bergthor.

Zu groß! Es wird Euch dunkel vor den Augen'

Hakon (zornig.)

Kahlkopf, hab' ich Dir nicht mein Maaß gegeben?

Bergthor.

'S ist weggekommen. Diese Krone hab'
Ich über einen alten Eisenring
Geschmiedet, welchen Halfdan Swarte trug.
Ich dachte, Jarl, Du wärst der Krone Halfdans
Gewachsen.

Hakon (warnend.)

Bergthor, Du bist alt und grau,
Ein kunsterfahrner Schmid, ich schone Dich;
Mißbrauche aber meine Güte nicht!
Drei Tage geb' ich Dir; dann wehe Dir,
Wenn Hakons Haupt nicht Deine Krone paßt!

(Er geht.)

Bergthor.

Ich bin ein Greis; mein Haupt ist wie der Fels
Mit Schnee bedeckt; drei Tage giebst Du mir?
Der Himmel giebt vielleicht drei Stunden kaum,
Und glaubst doch, daß ich Deine Drohung fürchte?
Nein, eher falle Bergthor in sein Schwert,
Eh' er das Maaß der Krone wieder ändert;
Der trage sie, der ihr gewachsen ist.

Zweiter Aufzug.

Die Insel Moster.

Wald und Felsen zu beiden Seiten, im Hintergrunde das Meer.

Olaf, Tangbrand, Thorer, Carlshofut, Joftein.

(Trabanten des Königs in der Ferne.)

Olaf.

Das nenn' ich Freundschaft! Segelst in der Nacht,
Um noch mich hier zu treffen! Du hast Recht,
Ich wäre weg schon, eine Stunde später.

Thorer.

Unwürdig wär' ich Deiner Freundschaft, Herr,
Die Du so oft mir in Dublin gezeigt,
Wenn ich es nicht für meine Pflicht gehalten,
Dich zu besuchen hier, sobald die Kunde
Von Deiner Ankunft ich vernommen hatte.

Olaf.

Und wer sind diese Herrn?

Thorer.

Du grüßest, König,
Die eignen Anverwandten. Dieser heißt
Carlshofut, dieser Jostein, Deine Vettern
Von mütterlicher Seit'; sie haben lange
Gewünscht, den weltberühmten Freund zu sehen.

Olaf.

Verwandte? O dann doppelt mir willkommen!

Jostein (reicht ihm die Hand.)

Willkommen Ola!

Olaf.

Ola! Ha, ich höre,
Daß Du ein ächter Thrönder bist, Du sprichst
Das L so voll heraus; ich kann es nicht.
Ich war ein kleiner Bub', als mit der Mutter
Ich schon das Vaterland verlassen mußte.
So war sie Euch verwandt?

Carlshofut.

War unsre Muhme!
Ihr Bruder Halfdan, Herr, war unser Vater

Olaf.

Ach, Ihr seid Astrid ähnlich! Ja, das seh' ich,
Obschon ich meine Mutter früh verlor.
Du Jostein hast ein Grübchen in der Wange,
Wie sie! Carl'hofut hat ihr gelbes Haar.

Carlshofut.

Es freut uns, daß Du Aehnlichkeit entdeckst.

Olaf.

Wie steht's denn in Norwegen, lieben Freunde?
Ich ziehe, wie Ihr wohl gehört, nach Rußland.

Mein Pflegevater Waldemar ist neulich
Gestorben, und das Reich sehr in Verwirrung.
Iwan, sein Sohn, mein Freund, christlich gesinnt.
Ich eile ihm mit Rath und That zu Hülfe,
Mit Helden, Priestern und mit großen Schiffen.
Ich zog vorbei — ich dachte nicht an Norweg!
Als aber aus dem Meer vor meinen Augen
Die Felsen in der Ferne sich erhoben,
Da winkten mit den dunkelgrünen Zweigen
Die Tannen zu gewaltsam. Um den Schiffsbord
Verwandelten die blauen Wellen sich
In lauter Meerfeen, und der Wellen Säuseln
Ward Saitenspiel. Sie sangen mir ein halb
Vergeßnes Lied aus meiner frühsten Kindheit.
Des Segels Busen wallte voll, mit Sehnsucht
Dem Land entgegen, wie die Brust der Braut
Dem Bräutigam. Der hohe Wimpel spannte
Die rothen Flügel wie ein Vöglein aus,
Als wenn er ungeduldig von der Raa
Sich reißen wollte, um in's Land zu flattern: —
Da war's unmöglich mir, vorbei zu segeln!
Den Sohn möcht' ich wohl sehn, der seiner Mutter
Den Rücken kehrte, wenn sie hold und freundlich
Die Arm' ihm aus der Fern' entgegen streckte.
Um jedem Argwohn zu entgehn, bin ich
An dieser Insel Ufer nur gelandet,
Wo Keiner wohnt, wo ein'ge Hirtenhütten
Nur sparsam an den Felsen sich gelehnt.
Doch etwas möcht' ich gar zu gerne wissen
Vom alten Norweg, eh' ich weiter ziehe.
Wer weiß, ob meine Augen wieder schauen

Das edle Vaterland! Drum sag' mir, Thorer
Wie steht es? Immer gut?

Thorer.

Norwegen steht
Noch immer fest auf seinen starken Klippen!
Ohnmächtig jetzt, wie vormals, schlägt das Meer
Auf den gethürmten Felsenblock des Ufers,
Worauf die Sonne selbst die Strahlen bricht,
Um wärmer in das Thal hinein zu fallen.
Doch, während Alles draußen blüht und grünt,
Frißt heimlich, Herr, ein fürchterliches Gift
Im tiefen Eingeweid' des Vaterlandes.

Olaf.

Und macht nicht Hakon seine Helden glücklich?

Thorer.

Der Wüthrich ist verhaßt, und er verdient's.

Olaf.

Und herrscht doch ungestört seit achtzehn Jahren?

Thorer.

Dafür kann er der vor'gen Klugheit danken,
Dem Siegesglück, das seinen Waffen folgte,
Der Müdigkeit des herrenlosen Volks.

Olaf.

Und hat die Klugheit ihn denn jetzt verlassen?

Thorer.

Nein, sie nicht ihn, doch er hat sie verlassen.
Der Stolze meint, er brauche sie nicht länger!
Jarl Hakon, hieß es nun, das ist ein Held,
Hat alle Erichssöhne überwunden,
Norwegen aus der Dänen Hand gerissen,
Die Helden all' aus Jomsburg todtgeschlagen!

Was widerstehet länger seiner Kraft?
Durch diesen Ruhm, durch's große Waffenglück
Zum Hochmuth und zur Sicherheit gebracht,
Vergaß er seine Klugheit ganz, vergaß er,
Daß für den Thron der Unterthanen Liebe
Der unerschütterlichste Grundstein ist.
Nun gab er seinen Lüsten freies Spiel
Und allen Leidenschaften losen Zügel;
Des Mannes Eigenthum ehrt' er nicht mehr,
Nicht das Gesetz und nicht des Bauers Rechte;
Die Weiber, Töchter ließ er oft sich holen,
Und sandte wieder sie entehrt nach Hause.
Was sag' ich mehr? Des Aufruhrs Flamme fing
An vielen Orten bald zu lodern an.
Er fürchtete nicht mehr den fremden Feind
Und sah nicht, daß der Feind im Lande war,
Daß sich der Krebs in's Herz hinein gefressen.
Nun ist sein Leben eine stete Fehde,
Bald feindet dieser ihn, bald jener an;
Und unser armes Norweg wartet nur
Auf einen tapfern und rechtmäß'gen Herrn,
Um ganz den Räuber von dem Thron zu stürzen.

Olaf.

Ist's möglich, Thorer?

Thorer.

Eure Vettern können
Mein Wort bestät'gen.

Olaf (an Tostein.)

Wackrer Freund, wo ist
Das Grübchen in der Wange? Lächelst nicht?

Freut es Dich nicht, daß Norwegs edle Söhne
Die Sklavenketten brechen?

Jostein (verwirrt.)

Herr, ich bin
Zu jung, um recht den Vortheil einzusehn.

Thorer.

Brauch' ich Dir zu beschreiben, König Olaf,
Wie mir zu Muthe ward, als ich erfuhr,
Daß Du gelandet wärest? Anfangs glaubt' ich,
Du kenntest unsern Zustand, wärst gekommen,
Um schnell den Augenblick wohl zu benutzen;
Nun Du gesprochen hast, erkenn' ich aber
In diesem Zufall einen Wink des Himmels

Olaf.

Unruhig hast Du mir mein Herz gemacht

Thorer.

So fährt das Samenkorn tief in der Erde,
Um bald im Sommer Früchte zu gebähren.
Du hast doch Deinen Ahnherr nicht vergessen?

Olaf (sinnend.)

Sag', war es Harald nicht, der Schöngelockte?

Thorer.

In grader Linie stammst Du von dem Großen.

Olaf.

Von einem Baume träumte seine Mutter,
Sie schlief im Garten, und aus ihrer Hand
Wuchs, schien es ihr, ein Zweig, der bald als Ast
Sich weit verbreitete, bis er als Baum
So wolkenhoch den grünen Wipfel hob,
Daß ihre Augen ihn nicht sehen konnten.
Und grade war der Stamm, und dick und rund;

Tief bei den Wurzeln war er roth wie Blut,
Doch oben glatt und schön und frühlingsgrün,
Mit weißen Aesten; und er breitete
Sich mit den Armen über's ganze Reich.
War es nicht so?

Thorer.

So sagt die heil'ge Sage!

Olaf.

War es nicht Harald mit den schönen Haaren,
Der wunderbar von seinen Locken träumte,
Wie ein'ge kraus zur Erde niederfielen,
Andre nur auf die Knie und um die Schultern
Und ein'ge kräuselten sich zart und lieblich
Um seine Stirne?

Thorer.

Alle glaubten damals,
Bedeuten sollt' es seine kräft'gen Enkel,
Die spät nach ihm das Land beherrschen würden.
Vergieb mir, lieber Herr, warum hast Du
Dein Recht so wenig auf den Thron behauptet?

Olaf.

Er stand mir zu entfernt; war schon besetzt!
Gewissen rief mich lauter, als der Ehrgeiz.
Nach Süden trieb mich damals meine Sehnsucht,
Wo Christi heil'ges Wort gepredigt ward.
Die Seligkeit des Himmels überwiegt
Weit die Glückseligkeit der Erde. Liebe
War meine Losung, und die Liebe schenkte
Dem müden Pilger in Dublin den Heerd.
Doch hab' ich nie mein Vaterland vergessen,
Noch, daß ich Halfdan Swartes Enkel bin.

Oft hat auch der Gedanke mich erweckt:
Auf, nimm Dein Schwert, erkämpfe Dir Dein Recht!
Da hört' ich aber, daß das Volk sich glücklich
Unter des tapfern Hakons Zepter fühle,
Und konnt' ich König nicht im Lande werden,
Der Friedensstörer bloß mocht' ich nicht sein.

Thorer.

Jetzt ist es anders! Wenn die Thrönder hören,
Daß noch ein edler Enkel Haralds lebt,
Wird jeder gleich auf Deine Seite treten,
Sobald in Drontheims Bucht mit Deiner Flotte
Du segelst. Diese Botschaft Dir zu bringen,
Hat mich dahin gebracht, zu Dir zu eilen.
Wenn, Olaf, meinem Rath Du folgen willst,
Dann zieh' nicht aus auf fremde Abenteuer,
Gehorch' des Schicksals und der Gottheit Wink,
Denn Lästerung des Himmels wär' es wahrlich,
Die seltne Fügung Zufall nur zu nennen.

Olaf.

Die Zeitung hat mich überrascht. Verlaßt mich,
Geht in's Gezelt, erquickt Euch nach der Reise
Und laßt mich einen Augenblick allein.

(Die Drei gehen.)

Olaf.

Nun, Tangbrand? Du hast schweigend da gestanden?

Tangbrand.

Ich habe still mich zu dem Glück gefreut,
Denn Du wirst König eines schönen Landes.

Olaf.

Der Heiden König, die dem Himmel trotzen

Tangbrand.

Um so viel größer wird Dein Ruhm auch sein.
Wenn Du sie auf den rechten Weg gebracht.

Olaf.

Ich hatte mich nach Rußland erst bestimmt

Tangbrand.

Nur ein Gerücht hat Dich dahin gerufen.
Gewohnt zur That ermüdete Dich Ruhe.
Du suchtest That, die sich dem Christen ziemt;
Du wolltest Gottes Herrlichkeit verbreiten —

Olaf.

Und denk' Dir, Tangbrand, in dem Vaterlande!

Tangbrand.

Den ersten Anspruch auf die Hülfe macht
Der Bruder; dann kannst Du den Fremden retten

Olaf.

Doch nicht aus Gottesfurcht schlägt bloß mein Herz,
Es freut sich seines Rechts und seines Glücks.
Sag', frommer Vater, ist es sündhaft wohl,
Daß Olaf sich zu seinem Glücke freue?

Tangbrand.

Des schönen Lebens heitre Lust genießen,
Wenn fromm in Unschuld sie genossen wird,
Das ist: des Ew'gen Güte nur bewundern.
Heil dem, der immer in der Erdenfreude
Den Wiederschein der Ewigkeit entdeckt!
Heil Dir, wenn's Dir als treuem Hirt gelingt,
Die anvertrauten Heerden wohl zu lenken!

Olaf.

Verlaß' mich, frommer Greis, ich muß allein sein

Tangbrand.

Christ stärke Dich, mein edler junger Held!

(Er geht.)

Olaf

(bricht in Thränen aus und wirft sich auf ein Knie mit gefalteten Händen.)

Es schmilzt mein Herz bei dem Gedanken! Gott,
Bin ich das schwache Werkzeug, das Du Dir
Erkoren hast, um Deine heil'ge Macht
Auf Erden zu verbreiten? Vater sieh',
Ich steh' in Deiner Hand! Geschehe Dein Wille!

(Er stehet begeistert auf.)

Ich fühl's, mein Arm ist stark, mein Busen kräftig!
Ja, Vater, ich soll Dein Apostel sein;
Mit diesem Schwert, Erlöser, das gemacht ist
Ein Bild des heil'gen Kreuzes, soll ich tapfer
Die Feinde Deiner Herrlichkeit bekämpfen.
Und als ein guter Hirte werd' ich sorgsam
Und väterlich die arme Heerde lenken.
Wo Odins Tempel stand in Nacht und Graus,
Wo Menschenblut floß in dem Opferhaus,
Soll Rauchwerk in die heitern Wolken wallen;
Kein Opfer soll dem grausen Beile fallen.
Nicht Thiergebrüll und nicht das wilde Schrein
Der blut'gen Priester soll den Hain entweihn;
Unschuld'ges Saitenspiel nur sanft erklingen,
Die Andacht Dir auf seinem Flügel bringen.
Mit frommem Ernste sollen dort sie stehn,
Um Dich, Verherrlichter, nur Dich zu sehn!
Das ird'sche Dasein soll vergessen sein,
Gastmahle sollen nicht die Kirch' entweihn;

Das heil'ge Abendmahl allein verkünden,
Wie alle Kräfte sich in Gott begründen!
Fort Haß, Gewalt, und Morden und Betrügen!
Unschuld und Lieb' und Wahrheit sollen siegen!

(Er geht.)

Sechste.

(Durchgang im Walde.)

Hakon bewaffnet, er begegnet Thora.

Hakon (verlegen, indem er sie sieht.)

Ei, meine Thora, lockt das schöne Wetter
Dich auch in's Grüne?

Thora.

Und was lockt Dich, Hakon?
Gewiß nicht Thora. Du bist schwer bewaffnet.

Hakon.

Um gegen einen Räuber gleich zu ziehn,
Der frech die Küste heimsucht und verwüster.

Thora.

Viel hab' ich dann dem Zufall zu verdanken,
Daß einmal vor der Reis' ich noch Dich sehe.

Hakon.

Bist übler Laune, Thora?

Thora.

Hakon, Hakon,
Du liebest mich nicht mehr!

Hakon.

Und wär' es so,
Glaubst Du, daß kalter, zorniger Verdacht
Und bittrer Vorwurf mich zur Liebe reizt.

Thora.

Das muß ich hören — ich, die Du vor kurzem
Hoch über Alles liebtest, der Du heil'ge
Und ew'ge Treue schwurst! Ha, ich Einfalt'ge,
Ich glaubte Dir, verließ mein Haus und Hof,
Warf mich bethört in Deine Arme, Falscher,
Und jetzt — o, ich verdiene diese Schande!

Haken.

Und welche Schande? Welche Schande, Thora?
Wo ist Dein ver'ger freier Lebensblick?
Du gabst mir Deine Liebe, das ist wahr;
Und glücklich ward ich durch die holde Gabe.
Wohlan, was willst Du denn? War es ein Jüngling
Von denen, die im Mondschein seufzen, der
Dein Herz gewann? Hast Du nicht oft gesagt,
Du liebtest mich so sehr, weil ich ein Mann sei,
Und unter allen der vorzüglichste?
Was ist denn Mannesthat? Ist Mannesthat
Ein ew'ges Kosen in Feinliebchens Arm?
Zwei Monat' hab' ich ganz mit Dir genossen,
So süß wie nur ein Paar in Freias Himmel.
Jetzt ist des Helden Gegenwart im Felde
Von Nöthen, er gehorchet seiner Pflicht.
In ein'gen Wochen muß das Spiel der Liebe
Dem ernstern Waffenspiel des Krieges weichen.
Drum sei vernünftig, zieh' auf Deinen Hof
In dieser Zeit; wir sehen bald uns wieder
Und dann ist Haken doppelt liebevoll.

Thora.

Und damit ist die Sache abgemacht,
Und Thoras Lieb' und ihre Treu' bezahlt?

Ich hab's verdient! Ja, ja, bei Asa-Loke, *)
Ich habe die Treulosigkeit verdient!
Du sprichst von meinem freien Lebensblick?
So frei ist noch mein Blick und auch so tief,
Daß klar er sieht, die Rede wär' verloren,
Die Dir ein zart Gefühl einflößen wollte;
Daß aber mit so fert'ger Frechheit Du
Dich zeigest, ohne Scham und ohne Schonung,
Und ohne mind'ste Achtung gegen mich —
Das schmerzt, das tödtet mich.

(Sie weint.)

Hakon.

Ich liebe Dich!
Wär' es mein Vorsatz, ganz Dich zu verlassen,
Dann trüg' ich meinen Wunsch getrost nicht vor,
Mit dieser Ruh', die Du durchaus verkennst.

Thora.

Du lügst, Betrüger! Schweige, denn Du lügst.
Ha, daß ich je Dich habe lieben können!
Doch liebt' ich Dich; die einz'ge, die aus wahrer
Und inn'ger Liebe sich Dir hingegeben,
War Thora. Denn, was kümmerte Dein Rang mich?
Thoras Geschlecht ist alt, berühmt wie Deins.
Wie ich verblendet war, ich wollte Milde
In Deinem ehr'nen Busen wecken, Tugend
Und Treue - Odin, wann war Loke treu?
Du kannst nicht Preis auf seltne Schönheit setzen;
Das selige Gefühl, das geist'ge Leben,
Das kennst Du nicht; Du bist ein wildes Raubthier.

*) Loke, der Gott der Falschheit.

Und Raub und Sinnlichkeit ist Deine Liebe.
Jetzt lockt ein andrer Gegenstand die Sinne,
Und spottend reißt Du Dich von der Betrognen.
Doch geh'! Ich habe Brüder und Verwandte,
Die beß're Helden, Hakon, sind als Du,
Die sollen ihrer Schwester Ehre rächen!

Hakon (mit gezwungner Kälte.)

Verlierst den Athem, Thora, gieb Dir Zeit!

(Er ruft, Karker kommt.)

Hast Du noch mehr von dieser Art zu sagen?
Da steht mein Knecht, sag' ihm das Uebrige.
Es ziemt dem Helden nicht, das matte Schelten
Von einem aufgebrachten Weib zu hören.

(Er geht. Karker bleibt.)

Thora.

Was willst Du Bube?

Karker (ruhig.)

Ausgescholten werden,
Nach meines Herrn ausdrücklichem Befehl.

Thora (schlägt ihn.)

Elender!

Karker.

Edle Frau, nehmt Euch in Acht.
Ihr stoßt ja Eure Hand an meiner Nase.

Thora (faßt sich.)

Ha, Thora, Du erniedrigst Dich! Wo ist
Dein Stolz und Deine Hoheit? — Knecht, verlaß' mich!

Karker.

Nein; denn das hat mein Herr mir nicht befohlen.

Thora.

Was hat er denn befohlen?

Karker.

Euch zu sagen,
Der Wagen werd' Euch gleich nach Rimol bringen

Thora.

Wohl, Karker — er ist unser beider Herr!

(Sie geht.)

Karker (ruft die andern Knechte herbei.)

Frau Thora fährt nach Hause. Folgt ihr, um
Die Sachen einzupacken! Sie muß fort,
Drum ist sie böse. Wenn Ihr von den Sachen
Geschickt etwas entzwei schlagt, ist es möglich,
Denn ganz gewiß kann ich es nicht versprechen,
Daß sie auch Euch grad' auf die Nase schlägt;
So ging es mir; es kitzelt in der Seele!
Sie hat 'ne kleine, weiße, weiche Hand.
Es kam mir vor, als hätt' sie in die Nase
Mit einem seidnen Kissen mich gedrückt.

Leif.

Ei, ei!

Karker.

Sie möchte gerne länger bleiben,
Versteht Ihr; doch das geht unmöglich an.
Die Andern dürfen nicht Stiefkinder sein.
Jetzt eben ritt ein Haufen unsrer Knechte
Nach Hainedorf, um Gudrun abzuholen;
Denn diese tritt in Thoras Amt und Würde.

Leif.

Schon wieder eine Neue?

Karker.

Schon? Man hört,
Daß Du nicht lange hier am Hofe dienst,

Sonst würdest Du Erst fragen, und nicht Schon
Zwei ganze Monat war schon Thora da.
Das geht nicht an, wie Du begreifst; wie könnte
Die Reihe sonst an andre Mädchen kommen?

Leif.

An andre Mädchen?

Karker (beweisend.)

Ja, das muß so sein.
Der Jarl, der so viel Sachen stets im Kopf hat
Und immer da ist, wo der Schuh uns drückt,
Der täglich wachen muß für dieses Land;
Ihm kann man wahrlich es nicht sehr verdenken,
Daß er, der so viel Sachen stets im Kopf hat -
Und immer da ist, wo der Schuh uns drückt,
Und täglich für den Zustand wachen muß:
Daß er —

Leif.

Ja, Karker, ich versteh' Dich schon

Karker.

Und alle Weisheit und Beweise jetzt
Bei Seite, wenn Du Jarl wärst, Bruder Leif,
Und könntest Alles thun, was gut Du fändest,
Sag' mir aufrichtig, thätest Du es nicht?

Leif.

Was gut ich fände, nicht, was schlecht ich fande.

Karker.

Du bist ein Neuling noch, das hört ein Blinder!
Sonst wüßtest Du, daß solch ein Biedermann,
Der so 'nen Kopf hat und noch oben drein
So viele Ding' im Kopf, der täglich sein muß,

Wo uns der Schuh drückt, täglich wachen muß;
Daß er —

Leif.

Ja, Karker, ich versteh's recht gut.

Karker (böse, weil er unterbrochen wird)

Laß' hören denn, was Du so gut verstehst'

Leif.

Du meinst, ein solcher Held und großer Herr,
Der täglich über Nordens Männer wacht,
Muß nächtlich auch bei Nordens Weibern schlafen

Karker.

Das lehrt gesunder, grader Menschensinn'

(Sie gehen.)

Einar ist unter dem vorhergehenden Auftritt herein gekommen, hat sich auf einen Baumstumpf gesetzt, um etwas an seinem Bogen zurecht zu machen; jetzt, als er fertig ist, steht er auf und sieht aus der Scene

Wer kömmt da hergegangen? Das ist Hakon!
Nun will ich ihn doch prüfen; man behauptet
Nichts in der Welt kann ihn erschrecken.

(Er schießt hinaus und lacht.)

Ei,
Ja hab' ich seinen Federbusch verwundet!

Hakon

(stürzt herein mit gezogenem Schwert und ergreift Einar an der Brust.)

Bekenne, Mörder! Wer hat Dich gesandt,
Mein Leben mir zu rauben?

Einar (ruhig.)

Keiner, Herr!
Ich bin kein Mörder, bin ein braver Normann
Edel ist mein Geschlecht; Du kennst es Hakon'

Hakon.

Wer bist Du, Mörder? Welches Dein Geschlecht?

Einar.

Mein Vater nennt sich Stärke, Jarl' Du kennst ihn
Gewiß, er ist ein Greis, doch kräftig noch;
Sein Bart ist dick, und nervig ist sein Arm
Er wohnte lange schon auf Norwegs Klippen.

Hakon.

Wie, Stärke? Bösewicht, stirb!

Einar (hält seinen Arm fest zurück.)

Dank den Göttern,
Die mir die Kraft gegeben, Hakons Arm
Zu halten noch; sonst wär's um mich geschehn

Hakon.

Ha, welche alte Hexe lehrte Dich,
Durch Zaubereien diesen Heldenarm
Zu halten?

Einar.

Richtig, von der Mutter hab' ich's
Gelernt; sie ist auch wirklich eine Hexe;
Alt ist sie aber nicht. Ein junges Weib,
Hübsch weiß und roth, mein Herr, wie Milch und Blut;
Sie heißt Gesundheit, Jarl, und ist wie Du
Aus altem, nord'schem Stamm.

Hakon.

Nun sollst Du sterben!

Einar.

Das wär' zu früh, ich bin erst zwanzig Jahr'
Das Vaterland wird Dir nicht danken, wenn
Du seine besten Junggesellen tödtest

Hakon.

Und wolltest Du nicht meuchlerisch mich morden?

Einar.

Bei Odin und bei Nordens Freia nein!
Den Büschel wollt' ich Dir vom Helme schießen,
Nichts weiter!

Hakon.

Und zu Deiner Uebung Ziel
Wählst Du Dir Hakons königliches Haupt?

Einar.

Nur seinen Helmbusch, Herr, den Büschel nur.
Es freute mich, Dich angst und bang zu machen.
Man sagte mir: Hakon wird nie erschreckt. —
Um das zu prüfen, nahm ich Dir die Feder.
Die Wunde heilt sich bald; es kostet Dir,
Wenn's hoch kömmt, einen bunten Hahnenschweif.
Wenn übrigens Du eine Silbermünze
Zwischen den Fingern hältst und ich sogleich
Den Pfennig weg nicht schieße, ohne Fleisch
Und Haut zu berühren — kannst Du einen Mörder
Mich nennen und am Baume baumeln lassen.

Hakon.

Ich glaub' Dir, Knabe, denn Dein Aug' lügt nicht.
Da droben in der Birke sitzt ein Fleck,
Weiß in der Rinde, siehst Du ihn?

Einar.

Ja wohl.

Hakon.

Triff den, dann glaub' ich Dir!

Einar (zielt und schießt.)
Jetzt glaubst Du also?

Hakon.
Du bist ein seltner Schütze! Sei willkommen!
Im Lande geht Gerücht von einem Jüngling,
Der für den besten Bogenschützen gilt;
Ich hab' ihn her an meinen Hof gerufen;
Wenn er nun kömmt, dann soll er sehn, daß wir
Auch Bogenschützen hier auf Hlade haben.

Einar.
Laß' ihn nur kommen — ich will mit ihm schießen!
Wie heißt der Junge?

Hakon.
Einar Bogenzwinger.

Einar.
So heiß' ich auch! Laß' ihn nur kommen, Herr!
Ich merke, daß ich ihm in allen Stücken,
Sogar im Namen gleich bin.

Hakon.
Du bist Einar?

Einar.
Der Eine, Herr! Laß' nun den Andern holen,
Dann prüfen gleich wir, wer der Erste sei.

Hakon.
Ha, rascher, übermüthiger Geselle!
So bist Du heute hier schon angelangt?
(Streichelt ihm die Wange.)
Wie jung und stark und hübsch, wie übermüthig!
Nun solche Leute wünsch' ich eben sehr.
So willst Du also gern dem Hakon dienen?

Einar.

Wenn ich mit Diesem oder Jenem, Herr,
Dir dienen kann, so thu' ich's mit Vergnügen.
Doch hier ist's ja so ruhig jetzt im Lande,
Wie hinter'm Ofen bei 'nem alten Weibe!

Hakon.

Nicht überall so ruhig, wie Du glaubst.
Ich brauche junge, starke, tapfre Leute.
Jetzt eben geh' ich gleich mit einer Flotte,
Um einen Räuber in der See zu treffen.
Willst mit gehn, um den Bogen da zu spannen
Zu Hakons Hülf' und Deiner eignen Ehre?

Einar.

Sehr gern! Ei, hilf mir Thor, was hast Du da
Für einen goldbelegten Silberbogen?
Mein eigner ist aus Holz und Bärensehnen.

Hakon

(nimmt den Bogen ab und giebt ihn Einar.)

Nimm diesen Bogen, Einar, und behalt' ihn
Zum Pfand für Hakons Freundschaft.

Einar (prüft ihn.)

Ach, zu schlaff!
Zu schlaff ist Hakons Bogen. Nimm ihn wieder,
Er ist zu schwer, und er hat keine Spannkraft.
Mein eigner ist weit besser.

Hakon.

Stolzer Jüngling,
Verschmähst Du meine Gabe?

Einar.

Hakon hat,
Was Einar nicht verschmäht, würd's ihm geboten

Hakon.

Und was denn?

Einar.

Du hast eine Tochter, Jarl,
Die schönste Reis' auf einem Lilienstengel.
Doch davon können wir noch immer sprechen.

Hakon.

Du meinst?

Einar.

Daß Bergliot ich verdienen möchte'

Hakon.

Du zielest auf ein weit entferntes Ziel!

Einar.

So ziemt es einem wackern Bogenschützen.
Mein Pfeil erreicht das ferne Ziel; das weißt Du!
Doch schöner Augen Pfeil trifft auch von weitem.

Hakon (lächelnd.)

So ist der Schütz geschossen?

Einar.

Das erfährst Du,
Wenn Deiner Feinde Schaar sein Pfeil verwundet.
Zum Strande, Herr!

Hakon.

Wie, bist Du fertig schon?

Einar

(schlägt auf seinen Köcher.)

Mein Hausgeräth hängt stets mir auf dem Rücken.
Zum Strande!

Hakon.

Kühner, feuriger Gesell,
Ich liebe Dich, als wärest Du ein Weib!

Einar.

Das wär' das Letzte, was ich werden möchte!

(Sie gehen.)

Hainedorf.

(Zimmer bei Bergthor; er, seine Töchter, ihre Bräutigame und mehrere Bauersleute sitzen am Hochzeittische.)

Bergthor.

Nun lustig, Kinder! Laßt das Horn herumgehn,
Spart mir den Meth nicht, er ist alt und gut.
Als mit Gunlöd' ich meine Hochzeit hielt,
Da legt' ich selbst das Faß in meinen Keller
Und schwur darauf: ich rühr' es eher nicht,
Bis ich der eignen Tochter Hochzeit feire;
Und was ich schwur, hab' ich gehalten! Ich
Genieße Freud' in meinen alten Tagen.
Ist nicht das Mädchen brav, mein guter Orm?
Neun Monat ist sie jünger, als der Meth,
Es währte weder kürzer, Freund, noch länger,
Eh' mir Gunlöde diese Tochter schenkte!

(Er wendet sich zu Gudrune.)

Das erste Mal, als ich Dich sah, mein Kind,
Erzürnt' ich sehr und hieß Dich Wechselbalg.
Weib, rief ich, Weib, was sind mir das für Streiche?
Was soll ich mit den Dirnen? Knaben will ich,
Die ich zu Streitern auferziehen kann.
Und damit schmiß ich das elende Ding
Hinunter wieder in die Wiege.

Orm.

Doch
Nachher, da wurde Dir das Mädchen lieb?

Bergthor.

Ja, wie sie älter ward, ich weiß nicht recht —
Sie kroch mir um die Bein' und auf den Schoos,
Und fühlte mir den Bart, wie rauh er war;
So ward sie immer älter, immer größer;
Und wenn die Mädchen so die funfzehn, sechzehn
Zurückgelegt, muß man sie lieben; 's ist
In der Natur, man wird dazu genöthigt.

Orm.

Der Alte ist recht lustig heute Abend!
Nun, Thorwald, laß' das große Horn herumgehn,
Es wird im Kreise nicht genug getrunken.

Thorwald.

Getrunken? Es ist mir wie König Fiölnir
Gegangen fast, der in das Methfaß fiel
Und erst betrunken völlig so ertrank.

Bergthor.

Still Kinderchen, wer klopft denn wieder da?

Thorwald.

Wenn ich nicht irre, ein'ge Hochzeitgäste.

(Er macht die Thüre auf; Stein, mit einem Haufen bewaffneter Knechte tritt herein.)

Thorwald.

Wer seid Ihr, Kinder, und weswegen kommt Ihr?

Stein.

Wir sind die Knechte Hakons, hergesandt,
Sein königlich Gebot Euch zu verkünden.

Orm.

Er weiß schon, daß wir hier versammelt sind,
Und nutzt den Augenblick? Wohl! Sprecht, wir hören.

Stein.

So Viele meinten wir nicht hier zu treffen;
Daß Du die Hochzeit feierst, wußten wir.

Orm.

Was habt Ihr denn zu melden? Sagt es kurz!

Stein.

Nun kurz und gut: Jarl Hakon läßt Dich grüßen.
Er kennt Dich, Orm, als einen Biedermann,
Der seine Pflicht thut und gehorsam ist.
Der Jarl hat Deine Braut gesehn; sie hat ihn
Zur Lieb' entflammt, und er muß sie besitzen.
Daß erst ein Unterthan das Glück genieße,
Wonach er schmachtet, kann er nicht erlauben.
Er hofft, Du wirst ihm also seinen Wunsch
Gewähren billig und das Liebchen abstehn.

Orm.

Ihr kommt hieher, mir meine Braut zu rauben?

Stein.

Nicht, um zu rauben; willig hoffen wir
Sie mitzubringen. Binnen kurzer Zeit
Sollst Du sie, reich begabt, zurückerhalten.

Orm.

Und eine solche Bitte, frecher Knecht,
Wagt sich der Jarl dem freien Mann zu thun?

Stein.

Gar mancher Bräutigam, so frei wie Du,
Hat diese Forderung ein Glück genannt.

Wir hofften hier allein Dich anzutreffen,
Mit wen'gen Freunden. Deine schnelle Hochzeit
Macht auch den Antrag und die Fordrung schnell.
Was das betrifft, des Jarlen That zu richten,
Dazu erkühnet Keiner sich von uns;
Denn er ist über unser Lob erhaben.

(Die Versammlung äußert laut ihre Unzufriedenheit.)

Bergthor.

Das geht zu weit. Packt Euch aus meinem Hause,
Verwegne Knechte!

Thorwald
(ergreift ein Trinkhorn.)

Grüßet Euern Jarl,
Sagt ihm, ich hab' sein Todesbier getrunken!
(Er trinkt.)

Mehrere Bauern.

Fort, Hakons Knecht!

Stein
(zu den andern Knechten:)

Ermannet Euch, Gesellen!

Thorwald.

Ihr wagt es, Eure Ohnmacht zu versuchen?

Bergthor.

Hier hab' ich einen Hammer mir geschmiedet
Vom festen Stahl, wohin er fällt, da stürzen
Vier Knechte!

Die Bauern.

Hurtig, schlagt die Hunde todt!

(Streit. Gudrune fällt in Ohnmacht. Die Knechte werden hinaus getrieben.)

Astrid.

Geliebte Schwester, Gudrun, fasse Dich!
Sie sind vertrieben. Siehe, liebe Schwester!
Sieh durch das Fenster, wie die Knechte fliehn.

(Die Männer kommen zurück; Orm, der den Zustand seiner Braut entdeckt, stürzt ihr zu Füßen.)

Orm.

Gudrune, mein geliebtes, süßes Leben! —
Was steht Ihr Weiber? Wo ist Eure Kunst?
Verschafft mir meine Braut! Was winselt Ihr?
Entreißet sie dem Tod! — O meine Braut!

Thorwald.

Nun, bei dem mächt'gen Odin in Walhalla!
Hier heb' ich hoch mein blutgefärbtes Schwert,
Mit Knechtesblut besudelt, mit dem Blute,
Das aus den Freunden Hakons floß. Und so
Entsag' ich ihm und schwöre seinen Tod,
Bei Odin, Thor und allen heil'gen Göttern,
Ich ruhe nicht, bis diese Schmach gerochen!

Bergthor.

Und ich — ich bin schon grau; ein hohes Alter
Hat fast das Mark in dem Gebein verzehrt;
Doch fühl' ich Kraft genug, um mich zu rächen.
Er wollt', ich sollt' ihm eine Krone schmieden?
Ich will ihm schmieden! Sieh', ich bin der Aeltste
In der Versammlung und des Mädchens Vater.
Da liegt das arme Ding, blaß und vernichtet,
Ein welkes Blümlein an des Buhlen Brust.
Versammelt Euch, Norweger, um mich her,

Und schwört mit mir auf den gewalt'gen Hammer
Des Frevlers Tod!

Orm.

Gudrun, die Wangen färben
Sich wieder, lebst Du?

Alle Bauern
(auf den Hammer.)

Hakon Jarl soll sterben!

Dritter Aufzug.

Die Insel Moster.

Carlshofut. Joſtein. Grib.

Grib.

Ja, wie ich Euch geſagt ſchon, lieben Herrn,
Hakon iſt angelandet, ſeine Flotte
Liegt auf der andern Seit' in ferner Bucht
Und tief im Wald verſteckt.

Carlshofut.

Und Olaf iſt
Ihm nicht begegnet? Sonderbar, wir können
Den König gleich doch mit den Schiffen hier
Zurückerwarten.

Grib.

Dunkel war die Nacht,
Und Hakon kennt die nordiſchen Gewäſſer.

Joſtein.

So ſteht denn glühend mit der Morgenſonne

Der edle Jarl, um Olaf derb zu grüßen,
Wenn er das Land mit Macht besteigen will?

Grib.

Der Morgensonne Gruß ist immer mild;
Säh' sie den Gruß, der Olafen bestimmt ist,
Sie würde röther glühn vor Scham und Zorn!
Das darf sie nicht; wir brauchen einen finstern
Und schauerlichen Wald zu unserm Gruß,
Und den — den haben wir zu beiden Seiten!

Carlshofut.

Was sprichst Du da? Was willst Du damit sagen?

Grib.

Der Götter heil'ge Lenkung hat zur Wahrheit
Die ganze Lüge meines Herrn gemacht.
Die Aendrung hat nun Vieles umgeändert.

Jostein.

Verwegner Knecht, Du sprichst mit einer Kühnheit —

Grib.

Die nicht dem Knecht geziemt, das geb' ich zu;
Dem freisten Helden ziemt's sich, so zu sprechen.

Carlshofut.

Sag' kurz und gut, was Du zu sagen hast!

Grib.

So wißt: Ein schnelles Boot hat vor zwei Stunden
Uns eingeholt hier in der Morgendämmrung.
Dadurch erfuhren wir, daß gestern Abends
In Hainedorf ein Aufruhr sich erhob,
Weil Hakon dort ein Mädchen rauben wollte;
Und daß es zu befürchten ist, der Aufruhr
Verbreite sich, kömmt er nicht gleich zurück.
Die Sache hier muß also bald sich end'gen.

Wenn es mit Hakon selbst nicht enden soll.
Das könnt' es aber leicht; denn obendrein
Bringt uns ein Späher auch die Nachricht,
Daß Olafs Kriegsgeschwader größer ist,
Als das Gerücht auf Hlade angegeben.

Carlshofut.

Verzweifelt!

Grib.

Hakon pflegt nicht zu verzweifeln,
Gelingt das Eine nicht, versucht er Andres!
Mein edler Herr hat ihm gerathen, und
Jarl Hakon willigt drein. „Die Noth verlangt's!
Es ist der hohen Götter Sache! Ja,
Und Deine Sache, Jarl; denn wüßte nur
Das Volk, daß Trygvason gelandet ist,
Die Liebe würde bald zum alten Stamm
Sich mit dem Hasse gegen Dich verbinden,
Und größer würde dadurch die Gefahr." —

Jostein.

Und was hat er beschlossen?

Grib.

Manche Nacht
Fragt' ich die Götter weinend auf dem Stroh,
Warum ich doch mein junges, frisches Leben
In schnöder Knechtschaft nur verjammern sollte;
Dank sei den hohen Göttern! Wär' ich Knecht nicht,
Dann wäre dieser Anschlag nie entdeckt.

Jostein.

Nun spanne die Erwartung länger nicht!

Grib.

Ich war dabei, als Knecht, ich hörte Alles'

Was braucht man wohl vor einem armen Knechte
Geheim zu halten? Man betrachtet ihn
Wie andres Hausgeräth, das in der Nähe
Nur dasteht, dem Besitzer zur Bedienung. —
Also — in diesen Wald, um kurz zu sein,
Soll Olaf hingelockt von Thorer werden
Und von dem falschen Freund den Tod empfahn.
Hier in der Näh', bei einer Hirtenhütte,
Erwartet Hakon ihn; dann schiffen sie
Zum festen Land hinüber; Rogaland
Ist Hakon treu; da sammelt er ein Heer
Und wartet der Irländer, wenn sie's wagen
Zu landen, um des Königs Tod zu rächen.

Jostein.

Das hörtest Du?

Grib.

Ja, bei dem frommen Baldur,
So wahr mein Herz unschuldig ist und rein!

Carlshofut.

Und dazu sollten wir behülflich sein,
Zu solcher schnöden That?

Jostein.

Ich schäme mich,
Erröthe vor Dir, Grib!

Grib (gutmüthig.)

Hat nichts zu sagen.
Kömmt man so weit erst daß man recht sich schämt,
Dann braucht man sich vielleicht nicht mehr zu schämen. —
Wer hätte das von einem solchen Helden
Vermuthet? Hakon hat zwei Adleraugen;
Nun, sie geboten, Herr, und Du — gehorchtest!

Wie schön, des großen Mannes Freund zu sein
Und das Bewußtsein in der Brust zu hegen:
Wir haben auch zu seiner Macht geholfen!
Das trieb Euch! Nicht?

Joſtein.

Wir tilgen seine Macht!

Carlshofut.

So wahr, wie Olaf gut und edel ist,
Und Hakon ein verruchter Bösewicht!

Grib.

Der Grund in Euch ist gut; das seh' ich deutlich.
Doch still! — Es nähert sich das Schiff dem Strande.
Der König landet. Seht Ihr wohl das Fahrzeug?
Stolz wie ein Schwan schwimmt es und theilt die Wellen,
Mit seinem vollen, blendend-weißen Busen.
Jetzt schnell gethan, was wir beschlossen haben.
So wie er ausgestiegen, sagt ihm Alles!
Mein Herr ist dort im Walde mit dem Jarl.
Kommt Olaf hurtig mit den Streitern nur,
So kann er beide noch im Käfig fangen.
Er hat das Recht und, was in dieser Welt
Wohl selten ist, zugleich auch die Gewalt.
Vielleicht soll etwas schön gethan er finden!
Doch still! — Ach, hört Ihr wohl das schöne Lied?
Die Mönche singen auf dem Schiff! Wie herrlich
Tönt festlich der Gesang in unser Ohr,
Das stille, silberblaue Meer herüber!
Lebt wohl! Ich muß zu meinem Herren eilen.
Vergeßt nicht, was Ihr mir versprochen.

Joſtein.

Nein!

Carlshofut.

Nun steigt der König aus, nimmt in die Hand
Ein rothes, weißbekreuztes Streitpanier.

Joftein.

Das Christenthum hat sanft sein weißes Kreuz
In's blut'ge Roth des Heidenthums geprägt.
Sie nähern sich. Laß' uns zur Seite treten!

König Olaf

(tritt auf mit dem großen Panier in seiner Hand, von den Mönchen und Streitern begleitet. Sie bilden einen Kreis um ihn und die Mönche setzen folgendes Lied fort, wovon man den Anfang schon vom Schiffe gehört.)

Coeli Deus sanctissime,
Qui lucidas mundi plagas
Candore pingis igneo,
Augens decoro lumine!

Infunde nunc, piissime,
Donum perennis gratiae!
Fraudis novae ne casibus,
Nos error atterat vetus.

Expelle noctem cordium,
Absterge sordes mentium,
Resolve culpae vinculum,
Everte moles criminum!

O tu sole serenior
Et balsamo suavior
Veni, veni, rex optime,
Pater immensae gloriae!

Olaf

(hebt das Panier hoch auf und stößt es tief in die Erde.)

Hier pflanz' ich das Panier des Christenthums
Tief in den Felsengrund des nord'schen Reichs;
Und kräftig soll es, wie ein Baum, die Wurzel
Drinn schlagen und die schönsten Früchte bringen.
Benetzen soll, wie Regenthau, das Laub
Die Thräne der Bußfertigkeit, der Sehnsucht,
Und frommer Seufzer Sommerluft wird bald
Die Früchte reifen. Der Gemeinde Stimme
Soll tönen laut, als Vögeleingesang,
Im heiligen Gewölb'; und dehnen werden
Die Aeste der vielhundertjähr'gen Eiche
Sich über's Vaterland. — In ihrem Schatten
Wohnt Liebe, wohnen Glaube, Hoffnung; schauen,
Mit Zuversicht und kindlichem Vertraun,
In's letzte falbe Abendroth des Lebens.
Und in des Baumes heil'ge Rinde werden
Norwegens Kön'ge ihre Namen graben!
Der Unschuld Blumen wachsen um den Baum,
Wie lauter Cherubim mit Flügelköpfen.
Erschrocken weit vom Stamm des Christenthums
Soll Odin mit dem einzigen Glutauge
In Wüsten fliehn, zu nackten Felsen; da
Mag er ohnmächtige Versuche wagen,
Des Reichs sich zu bemeistern, mag er heulen
Nach Beute, wie ein raubbegier'ger Wolf;
Indeß sein Wuthgeschrei des Baumes Blätter
Zurücke wehn, damit es gotteslästernd
Die Andacht nicht der frommen Christen störe.

Der Chor.
Amen!
Olaf.
Das Land ist eingeweiht! Geht, meine Brüder!
Die Zelte werden aufgespannt im Walde.
Erquickt Euch nach der Reise. Gott mit Euch!
(Der Chor geht.)
Olaf
(Zu Carlshofut und Jostein:)
Nun, liebe Vettern, wackre Brüder, wollt
Ihr Olaf gegen seinen Feind auch helfen?
Jostein.
Ach, Herr!
Carlshofut.
Mein edler König!
Olaf.
Nun, was habt Ihr?
Jostein (kniet.)
Nehmt unsre Häupter, edler Herr!
Carlshofut (ebenfalls.)
Ja, nehmt sie!
Olaf.
Was will dies ungereimte Knieen sagen?
Jostein.
Wir haben Dich betrogen!
Carlshofut.
Dich betrogen!
Olaf.
Betrogen? Wie? Unmöglich! Mich betrogen?
Ist Alles nur erdichtet? Bin ich in
Des Jarlen Schlinge?

Jostein.
Fürchte nichts, mein Herr!
Olaf.
Ich fürchte nicht die Hölle, weniger
Jarl Hakon. Stehet auf! Wozu das Knieen?
Vor Gott kniet nieder, habt Ihr mich verrathen,
Und zittert vor dem Schwert der Züchtigung!
Carlshofut.
Mein frommer König, Thorer Klake log;
Doch Alles, was er Dir gesagt, ist Wahrheit.
Jostein.
Denn Hakons Tyrannei hat in der That
Ganz die Erdichtung wahr gemacht.
Olaf.
Ist denn das Land in Aufruhr?
Jostein.
Ja, Herr König!
Olaf.
Und Hakon?
Carlshofut.
Hier.
Olaf (stutzt.)
Hier?
Carlshofut.
Mit 'ner kleinen Flotte.
In Allem bist Du ihm weit überlegen.
Olaf.
Ha, wie versteh' ich die verworr'ne Sache?
Und was beweist mir, daß Ihr dieses Mal
Die Wahrheit redet, Ihr, die eben mir
Den schändlichsten Verrath gestanden habt?

Jostein (heftig, auf seinen Bruder deutend.)
Daß er und ich nicht auch Verräther sind,
Beweist ja das Geständniß. Hakon suchte
Den Kampf mit Dir und bat uns, Thorer Klake
Zu folgen und so lang Dich aufzuhalten,
Bis selbst er käme: Kampf und kühner Streit
Ist ja des Helden Glück, des Mannes Ehre!
Er war im Lande Herr, und seine List
Verstand die Unerfahrenheit zu locken.
Du bist uns freilich anverwandt, wir kannten
Dich aber nur als Hakons ärgsten Feind.
Nun hat die Sache plötzlich sich geändert,
Und mit der Sache Hakons Vorsatz; doch
Zugleich auch unsre Achtung gegen ihn.
Vor kurzem ehrten wir in ihm den Helden,
Jetzt hassen wir in ihm den Meuchelmörder.
Sobald wir's wußten, wußtest Du es auch.
Verrathen wärest Du, wenn wir geschwiegen.
Die erste Lüg' und diese Albernheit,
Auf eines Schurken Ehrlichkeit zu baun,
Verdienet Straf'! Ich habe Dir mein Haupt
Geboten, Olaf — gut, das kannst Du nehmen;
Verachten, mich verkennen sollst Du nicht!

Olaf (lacht.)
Was sollt' ich mit dem tollen Kopfe machen?
Behalt' ihn selbst, Du übermüth'ger Knabe!
Du hast ihn nöthig, mir nützt er nicht viel.

Jostein.
So glaube mir auf's Wort und folge mir!
Du bist weit stärker hier, als Hakon Jarl. —

Schleicht aber Thorer sich nicht da mit Grib
Zwischen den Bäumen?

Olaf.

(Zu seinen Mannen:)

Ziehet Eure Schwerter
Und folgt mir durch den dunkeln Tannenwald!
Wir wollen einen schlauen Fuchs erjagen.

(Ab mit Gefolge.)

Thorer Klake und Grib (kommen herein von einer andern Seite. Der Erste hat einen Dolch und einen Korb in der Hand.)

Thorer.

Da geht er, siehst Du wohl, mit dem Gefolge,
Im weichen Sommergrase auszuruhen.
Nur Zeit gegeben, es hat keine Eile!
Sie kommt, die lange Ruh', eh' Du's vermuthest. —
Nun hast Du Alles wohl verstanden, Grib?

Grib.

Vollkommen, Herr!

Thorer.

Du stößest ihm den Dolch
Tief in die Brust, wenn wir zusammensitzen;
Haust ihm den Kopf vom Rumpf, und legst das Haupt
In diesen Korb und bringst dem Jarl den Korb.
Dann schenkt er Dir die Freiheit gleich und gürtet
Ein Schwert um Deine Lenden.

Grib.

Herrlich! Herrlich!

Thorer.

Begreifst die Ehre Du, die Du genießest?
Olafs Vertilger wirst Du. Ihn, der Hakon
Und Odin und Walhalla frech bedrohte,

Ihn tödtest Du! Nach vielen hundert Jahren
Wird noch die Sage Deinen Namen nennen,
Dann heißt es: diese That hat Grib vollbracht.

Grib.

Schon lange sehnt' ich mich nach einer That,
Die von der Knechtschaft mich befreien könnte.

Thorer.

Nun, siehst Du, die Gelegenheit ist da!
Betrachte diesen scharfgeschliffnen Dolch,
So blinkend, wie der Stern im dunkeln Wasser!
Siehst Du, wie scharf er ist? Wie spitz er ist?

Grib.

Ein gutes Messer!

Thorer.

Ha, das ist nur wenig!
Kennst halb nur seine guten Eigenschaften;
Denn, siehst Du diese Rinn' im Stahle hier,
Die nach der Spitze läuft?

Grib.

Ja, lieber Herr!

Thorer.

So klein sie ist, so ist sie doch der Weg
Zur Hölle, Grib!

(Sieht sich um.)

Hier ist doch Niemand sonst?

Grib.

Nein, Herr! Es war ein Rabe nur, der hungrig
Dort auf den Klippen schrie.

Thorer.

Der Rabe schreit
Nach seiner Beute, Grib! — denn diese Rinne,

Die schmal vom Griffe läuft — siehst Du, der Griff
Ist hohl! — — Und diese Feder — — Du verstehst mich!

Grib.

Nein, Herr!

Thorer.

Ach, es ist wahr, so schöne Sachen.
So künstliche, auf die versteht man sich
Nicht in dem plumpen Norden. Auf der Reise
Hab' ich in Welschland mir den Dolch gekauft,
Ich dachte nämlich, wie die That beweist,
Wer weiß, wozu der einmal nutzen kann.

Grib.

Vorsehung!

Thorer.

Vorsicht willst Du sagen, Grib!
Denn lieber Sohn, hast Du zuvor nicht oft
Verwundete gesehn, die bald genasen,
Obschon die Wunde tief, gefährlich war?

Grib.

Die sah ich oft.

Thorer.

Nun also, wenn der Stoß
Recht sicher, tödtlich sein soll, siehst Du wohl,
Daß auf den Arm man nicht vertrauen darf.

Grib.

Ich dächte doch, wenn stark der Arm nur ist!

Thorer.

Was stark? Ohnmächtig ist des Menschen Stärke!
Doch dieser Dolch ist heimlich, hier im Griffe,
Mit einem seltnen Saft gefüllt, der schnell

Sich in die Wunde gießt, und augenblicklich
Das Blut verdirbt und es gerinnen macht.

Grib.

Ha, nun versteh' ich; Gift!

Thorer.

Sprich nicht so laut!
Da ist der Dolch. Sei klug jetzt und vorsichtig!
Bist nicht gewohnt mit Waffen umzugehn.

Grib

(wiegt den Dolch in der Hand.)

Herr, mir wird lüstern — wißt Ihr wohl, wonach?

Thorer.

Nein, Grib! Dein Auge flammt. Wonach, mein Sohn?

Grib.

Den Dolch in Eure eigne Brust zu stoßen!

Thorer.

Grib, rasest Du?

Grib.

Steht still, mein Herr, steht still!
Ihr könnt ja wohl begreifen, das ist Spaß!

Thorer.

Doch solch ein Spaß!

Grib.

Ihr meint, für einen Spaß
Wär' er zu grob?

Thorer.

Ja, Grib, viel, viel zu grob!
Und hier ist Ort und Zeit zum Spaßen nicht.

Grib.

So wollen wir's denn gleich in Ernst verwandeln.
(Er stößt ihm den Dolch in die Brust.)
Schreist wieder, Rabe? Da, nimm Deine Beute!

Thorer (stürzt.)

Treuloser, Du hast mir das Herz durchbohrt!

Grib.

Das lügst Du, Schuft! Was nennest Du Dein Herz?
Den kalten Fleischball in der linken Seite,
Belegst Du den mit solchem Ehrennamen?
Der fühlte nie, wie sollt' er diesen Stoß
Denn heute fühlen? Nein, unmöglich, Thorer!

Thorer.

Verräther!

Grib.

Nennest Deinen eignen Namen!

Thorer.

Ach, gar zu wahr! (Er stirbt.)

Grib

Das hättest früher Du
Bedenken sollen; jetzt ist es zu spät. —
Da liegt er, schwimmend in dem eignen Blute!
Wo ist nun Deine List und Schlauigkeit?
Kannst Du nicht einen witz'gen Einfall finden,
Damit das Blut zu stillen? Ganz einfältig
Liegt er, die Nase kehrt er in die Höh',
Und die Verschmitztheit seines ganzen Lebens
Vermag doch aus der Höll' ihn nicht zu retten!

Olaf. Carlshofut. Joſtein. Gefolge.

Olaf
(geht Grib mit gezogenem Schwert entgegen.)
Wo iſt Dein Herr, elender Knecht?

Grib
(zeigt ruhig auf den Leichnam.)
Da liegt er!

Olaf.
Wie, Thorer ſchwimmt in ſeinem eignen Blute?

Grib.
Er ſegelt auf dem rothen Fluß zur Hölle.

Olaf.
Wer ſchlug ihn?

Grib.
Seine Niederträchtigkeit.

Olaf.
Sprich!

Grib.
Siehſt Du nicht den Dolch in ſeiner Bruſt?
Er gab mir ihn, mit Gift ſehr wohl verſehn.
Er wollt', ich ſollte damit Olaf tödten;
Da irrt' ich mich, ſtieß ihn in Thorer ſelbſt.
Nun liegt er da halsſtarrig auf der Erde
Und ſpricht kein Wort. Die ſchlaue Zunge hat
Die vorige Geſchmeidigkeit verloren.
Das kleine rothe Auge rollte ſonſt
Im Winkel immer ſpähend, fein und liſtig;
Nie konnt' es ruhig Andrer Blick vertragen.
Jetzt ſteht es freilich ruhig, ſchaut grad aus;
Doch dumm und trüb', als wie von Horn gedrechſelt.

Herr König, es ist gar zu seltsam, wie
Mein Herr so plötzlich die Natur geändert.

Olaf.

Ha, wackrer Knecht!

Grib.

Wenn Thorer sprechen könnte,
Würd' er gewiß mein Wort bestätigen.
Er schwur, ich sollt' am Hofe Hakon dienen,
Frei werden, Schwert und Helm und Harnisch tragen,
Und Meth mit ihm im Königssaale trinken,
Wenn glücklich ich die schöne That vollbracht.
Doch, Herr, der Handel schien mir gar zu theuer,
Jarl Hakons Meth mit Olafs Blut zu kaufen!

Olaf.

Ha, lieber Knabe! Sag', willst Du denn gern
Mein Kämpfer sein, das Schwert für Olaf ziehn
Und zwischen seinen besten Helden sitzen?

Grib.

Nun schmelzt Ihr meinen Stolz mit Eurer Güte.
Dergleichen wird mir angeboten? Ha,
So ist die Stunde doch gekommen, wo
Ich meine Ketten brechen soll? Ach, ich
Muß weinen wie ein Kind. — Vergebt, mein Herr!

Olaf.

Schon Hakon hat Dir Freiheit ja versprochen.

Grib.

Um einen wahren Knecht aus mir zu machen.

Olaf.

Christlicher Heide, reiche mir die Hand!
Wie nennst Du Dich?

Grib.

Grib war mein Nam' als Knecht.

Olaf.

So nenn' Dich Greif und laß' mit bunten Farben
Auf Deinen Schild Dir malen einen Greif,
Der einen gift'gen Wurm zur Erde schlagt.

Greif.

Ach, ich versteh' Euch! Dieser gift'ge Wurm
Ist Thorer Klake. Odin, das ist herrlich!
Ha, Olof, Du belohnest königlich.

Olaf.

Nicht Odin rufe! Der ist nur ein Wahn;
In seinen Dienern siehst Du seinen Geist. —
Wo treff' ich Hakon?

Greif.

Hier im Walde, Herr.
Bei einer Schäferhütte; da erwartet
Er Thorer oder mich mit Euerm Kopf.
Jetzt will ich aber Thorer gleich enthaupten,
Dann bringt Ihr Hakon Thorer Klakes Kopf
Statt daß er Euern bringen sollte.

Olaf.

Nein!
Nein, laß' die Todten ruhen! — Meine Streiter
Beerdiget den Leichnam auf der Stelle.

Greif.

Ja, in die Nesseln tief im Moore!

Olaf.

Legt
Ihn unter den Hollunderstrauch, daß traurig
Sein weißes Blümchen auf des Heiden Grab

Er schützen kann. — Du darfst nicht grausam sein,
Du darfst den Todten nicht mehr hassen, Greif!

Greif.

Sagt mir nur immer, was das Rechte ist,
Dann sollt' Ihr sehn, wie ich mich bessern werde!

Olaf.

Nun zeig' den Weg uns hurtig zu dem Jarl.

Greif.

Dann müssen links wir gehn, mein hoher König!

(Alle ab.)

Ein anderer Ort im Walde.

Hakon (bei einer Hirtenhütte. Er sitzt auf einem Stein und stützt das Haupt auf die Hand.)

Es war nicht mein Beschluß! So wollt' es Thorer.
Der mag die That vertheidigen bei Odin! —
Doch Odin zürnt nicht. Sollte dieser Wahnsinn
Erliegen nicht, der selbst den Göttern droht?
Nicht gegen mich kämpft Olaf, gegen Odin!
Er falle! — — Schnell muß sich die Sache ändern,
Soll Alles gut gehn! Schnell muß man den Sturm
Bezwingen. Ja, es ist die höchste Zeit,
Die höchste Zeit! Grau werden meine Haare!
Doch, graue Locken, ihr sollt wieder glänzen!
Die losen Dirnen neckten immer mich,
Weil schwarz mein Haar sich kräuselte, nicht gelb.
Nur Zeit, Ihr Kinder! Goldgelb soll es werden,
Der königliche Reif soll es vergolden. —
Wer naht sich da? Gewiß schon Thorer Klake
Mit Olafs Haupt. Ich mag dahin nicht sehn.

(Er bleibt in voriger Stellung sitzen. Olaf tritt herein im Mantel: mit einem großen Hute.)

Hakon
(ohne sich umzusehen.)
Mein wackrer Thorer Klake, bist Du da?
Ist Alles gut gegangen? Bringst Du mir,
Was Du versprochen, Freund? — Antworte, Thorer!

Olaf.
Wie recht war, ist es Alles abgelaufen.
Entschuld'ge aber Thorer, daß er selbst
Nicht kommt, um König Olafs Haupt zu bringen
Es schien zuwider ihm, drum sandt' er mich.

Hakon.
Wohl! Geh' und grab' es in der Erde Schooß.
Tief, tief! Ich mag es selbst nicht sehn. Mein Auge
Verträgt es nicht. Es steht vor mir im Traume
Geh', scharr' den Leichnam ein und sage Thorer,
Daß gleich er komme!

Olaf.
Thorer Klake schläft.

Hakon.
Schläft?

Olaf.
Mittagsschlaf! Steif hat er sich gestreckt,
Er ruht im Schatten des Hollunderstrauchs.

Hakon.
So weck' ihn denn!
(bei Seite.)
Nach solcher That noch schlafen?
Ha, Thorer, ich bewundre Deinen Muth!
(laut.)
Weck' ihn!

Olaf (für sich.)
Das mag einst der Posaunenengel!
(laut.)
Wollt aber Ihr nicht Olafs Haupt besehen?

Hakon.
Nein, hab' ich Dir gesagt.

Olaf.
Herr Jarl, Ihr glaubt
Wohl einen blut'gen Todtenkopf zu sehen?
Nichts wen'ger, mein Gebieter! Olafs Haupt
Ist so gesund noch, wie nur eins im Lande.

Hakon.
Geh', sag' ich, Knecht!

Olaf.
Ei, was entdeck' ich hier?
Man sagte mir, Jarl Hakon wär' ein Held,
Wie Keiner; und Jarl Hakon fürchtet sich
Vor einem abgehaunen Kopf? Wie würdet
Ihr dann erst zittern, Jarl, wenn auf dem Rumpfe
Ihr noch den Kopf entdecktet.

Hakon (zornig.)
Knecht, Du wagst?
(Er wendet sich.)
Wo hast Du ihn?

Olaf
(schlagt den Mantel zurück und wirft den Hut ab.)
Auf meinen Schultern, Herr!
Vergieb mir, daß ich so mein Haupt Dir bringe;
Es war mir am bequemsten so.

Hakon.
Verrathen!
(Er zieht sein Schwert.)

Olaf.

Mein Greis, bezwinge Deinen raschen Muth.
Erinnre Dich, mein Kopf sitzt auf den Schultern,
Und daß Dein muthiges Gewissen nur
Sich mit enthaupteten Gespenstern schlagt.

Hakon.

Ha, Hölle!

(Er fällt aus gegen Olaf.)

Olaf
(schlägt sein Schwert zurück.)
Ruhig, hab' ich Dir gesagt!
Und stoß' Dein Schwert in seine Scheide wieder.
Von meinen Helden ist der Wald umringt,
Und meine Macht ist größer hier, als Deine.
Ich will das Land durch Kampf und Sieg gewinnen.
Dazu hast Du mich selbst hierher gelockt.
Nun stehst Du da in Deiner eignen Schlinge;
Dein Thorer steht schon vor dem ew'gen Richter.
Du siehst, wie leicht ich gleich Dich fangen könnte.
Im Zweikampf Dich zu fällen, wäre leichter;
Doch ich bin kräftig, Du bist abgelebt,
Und ich verachte diesen schnöden Vortheil.
Drum wähle zwischen zweierlei: Sei Jarl
Auf Hlade, wie Du warst, und schwör' mir Treue.
Wo nicht — so flieh'! Wo wir uns wieder treffen,
Geht es dann schonungslos auf Tod und Leben

Hakon (stolz und ruhig.)
Das Letzte wähl' ich, Olaf, mir, das Letzte.
Betrachtest mich als einen schwachen Knecht?
Das lockt mir nur ein Lächeln auf die Wange.

Man hört es, Olaf, daß Du Jüngling bist!
Großsprecherei und Uebermuth sind meistens
Herolde, Waffenbrüder Deines Alters.
Schau' mir in's Aug'! Betrachte diese Stirn!
Hast Du bei Knechten solchen Blick gefunden?
Und findest Du, daß List und Kleinlichkeit
Armselig mir die offne Stirn gefaltet? —
Ich lockte Dich? Ja. Und warum denn nicht?
Ich kannte Dich, ich wußte wohl, daß Deine
Geburt weit höher Du im Herzen schätzest,
Als Haken Jarls berühmte Heldenthaten;
Daß nach Gelegenheit Du nur Dich sehntest,
Um mich, den Greis, in seiner Ruh' zu stören.
Daß solch Geschäft ich überstanden wünschte.
Kann das Dich wundern? Daß den Schwärmer ich
Betrog, der selbst die hohen Götter höhnt,
Kann das Dich wundern? Und kann das Dich wundern,
Daß meines Freundes Rath Gehör ich gab,
Als ein feindselig Schicksal mich nicht bloß,
Selbst Walhalls Götter frevelhaft bedrohte?

Olaf.

Du armer blinder Greis, ich habe Mitleid
Mit Dir und Deinen silbergrauen Haaren.

Haken.

Laß' nur Dein Mitleid! Wie Du hier mich siehst,
Siehst Du den letzten Rest, die letzten Funken
Von alter nord'scher Kraft und Heldenthum —
Die sollst Du nicht verlöschen, zarter Jüngling,
Mit Deinen weinerlichen Fieberträumen!
Ich weiß es wohl, es ist der Christen Sitte,
Mitleidig zu bekehren, zu verbessern;

Die unsre ist: Euch innig zu verachten,
Nach Euerm Untergang und Tod zu streben,
Ihr Feinde von den Göttern und der Kraft!
Das thut nun Hakon, und darin besteht
Die Missethat. Bei Odin und bei Thor,
Du sollst nicht Nordens Heldensonne löschen
Mit Deinen frommen, trüben Regenwolken!

Olaf.

Wohlan, es kömmt drauf an! Jetzt scheiden wir.
Weh Dir, wenn nächstens wir uns wieder treffen!

Hakon.

Ja, weh mir, wenn ich Dich dann nicht vertilge!

Olaf.

Vor Christi Kreuz sollst Du als Memme zittern!

Hakon.

Thors Hammer soll das mürbe Kreuz zersplittern!

(Sie gehen fort, Jeder zu seiner Seite.)

Vierter Aufzug

Halle.

Hakon. Ein Bote.

Hakon.

Sag' Alles mir! Wo steht das Bauernheer?

Bote.

Im Orkethale, Herr, von Orm aus Lyrgia
Geführt, so wie von Alf und Skialm aus Rimol;
Sie wollen ihrer Schwester Ehre rächen.

Hakon.

Ich trau' auf meine Heldenschaar; sie wird
Die wilde Horde bald zerstreuen wieder.

Bote.

Doch, Herr, der Zorn hat jene wohl bewaffnet.

Hakon.

Mit Muth des Augenblicks, der gleich verschwindet.
Sobald Jarl Hakon mit dem Schwert erscheint. —
Hat Olafs Flotte sich dem Land genähert?

Bote.

Er ist in Drontheims Hafen eingelaufen.

Hakon.

Wie? Und mein Sohn hat ihn nicht da empfangen,
Ihn nicht verhindert?

Bote.

Ha!

Hakon.

Was ist geschehn?

Bote.

Früh, heute Morgen, Herr, kam König Olaf
Mit fünf Dromunden; Erland hatte drei,
Weit kleinere; noch lag ringsum der Nebel,
Er glaubte, daß es Deine Flotte sei;
Wie Olaf näher kam, entdeckt' er freilich
Zu spät den Irrthum; Olaf holt' ihn ein.
Sein Schiff lief auf den Sand; er sprang sogleich
Mit seinen Mannen über Bord; sie konnten
Nicht fechten auf dem Wrack, sie suchten unter
Dem Wasser schwimmend sich an's Land zu retten.
Doch Olaf hatte Erland aus den Augen
Noch nicht verloren; herrlich glänzt' im Wasser
Sein lichter Panzer und der schöne Schild.
Beständig glaubte jener, daß er Dich
Verfolg', und rief: „Nein, Hakon, dieses Mal
Entgehst Du nicht dem Tode! Als wir jüngst
Uns sahen, schwur ich bittre Rache Dir."
Mit diesen Worten griff er eine Stange —
O Herr, verschone mich, Dir mehr zu sagen;
Verschone Dich, zu hören.

Hakon.

Sprich, vollende!
Er nahm die Stange, nun?

Bote.

Und traf den Armen,
Daß ihm der Scheitel barst und das Gehirn
In's Meer sich wälzte.

Hakon (verbirgt den Schmerz.)

Hast Du mehr zu sagen?

Bote.

Olaf verdroß es, daß er Dich nicht traf.
Erschlagen wurden Viele. Einige
Gefangne sagten ihm, wo sich das Heer
Der Bauern aufhält, und wie es gesinnt.

Hakon.

Hast Du mir mehr zu sagen?

Bote.

Nein.

Hakon.

So geh'!

(Bote ab.)

Hakon.

„Olaf verdroß es, daß er Dich nicht traf!" —
Ha, Feind, Du konntest mich nicht besser treffen!
Ihn trafst Du nicht. Nein, Erland trafst Du nicht,
Die Meeresgöttin drückt' ihn liebevoll
An ihren weißen Busen; hüllt' ihn schnell
In's dunkele Gewand und trug ihn so
Nach Odins Himmel. Aber Hakon hast Du
Getroffen, Hakon hast Du tief verwundet.
O Erland, o mein Sohn! — — Er war mir lieb,
Die Hoffnung meines Alters; freudig sah ich
In ihm den Erben meines Reichs und Ruhms.

(Er sinkt hin in Gedanken.)

Das Glück fängt an den Rücken mir zu kehren.
Wie, hüllt sich Nebel um Walhalla schon?
Erlischt der Glanz? Vergehn die ew'gen Götter?
Brennt Odins Licht nicht mehr? Wirkt Deine Kraft,
Gewalt'ger Thor, nicht? Bricht die Götterdämmrung
Herein, und triumphiren schon die Riesen? —
Auf, Hakon Jarl! Auf, alter Nordenheld!
Sie nennen Dich den Heiden? Ehrenname!
Jetzt auf zum Kampf und Sieg! — Vergebet Hakon,
Erhabne Götter, daß Walhall er über
Sich selbst vergaß! Von dieser Stunde an
Gehört sein thät'ges Leben einzig Euch.
Der schöne Traum, daß, eh' die Sonne sinkt,
Den kahlen Scheitel sie vergolden sollte,
Ist weit entflohn. Ein Sturm hat sich erhoben
Mit Regenguß; die Sonne scheint nicht mehr.
Und wenn der Himmel wieder blau sich wölbt,
Scheint blaß der Stern auf Hakons Grabeshügel.
Das Meer nahm meinen Sohn! Den kleinen Erling
Hab' ich zwar noch zurück; wie hoff' ich aber,
Daß dieser zarte Keim dem Sturm entgehet?
So sei's geschworen denn bei Odins Krone;
Sterne der Nacht, bei Euch; bei Deinem Wagen
Dickbärt'ger Thor, der jede Mitternacht
Die blanke Stange nach der Erde wendet,
Von jetzt leb' ich nur für Walhallas Götter!
Hat Stolz mich hingerissen — dann vergieb mir.
Du edle Saga! Du hast mich bezaubert.
Und war es Mißbehagen an der That.
Was, Odin, Dich die Stirne runzeln ließ,

Wohlan, verlang' ein Opfer! Was Du willst,
Du sollst es haben!

(Leif kommt mit einem großen goldnen Horne.)

Leif, was bringst Du?

Leif.

Dir eine Beute, Herr, von Deinen Feinden!
Es bauten Olafs Maurer auf dem Strande
Ein Haus, wie sie es nennen, eine Kirche;
Wie billig, gingen ein'ge Deiner Knechte
Dahin, um gleich die Arbeit zu zerstören.
Im Grunde fanden Olafs Leut', als sie
Die Erd' ausgraben wollten, dieses Horn;
Das haben wir erbeutet, bringen Dir's.

(Er reicht ihm das Horn.)

Hakon.

Schön, Leif! Laß' Dir und Deinen Mitgesellen
Ein Horn mit altem Meth im Keller füllen,
So groß als dieses hier; und füll' es wieder,
Bis jeder von Euch zwei Mal es geleert.

Leif.

Wir leeren, Herr, es auf Dein Wohlergehn.

(Ab.)

Hakon

(betrachtet das Horn.)

Ein schönes altes Opferhorn von Gold!
Da muß ein Tempel einst gestanden haben;
Und da willst Du jetzt Deine Kirche bauen?
Recht, meine Streiter, daß Ihr seine Maurer
Vertrieben habt und diesen Schatz erobert,
So schön als heilig. — Runen stehn geschrieben
Rund um des Hornes Rand. Was steht geschrieben?

(Er liest:)

Bricht durch Dein Verbrechen
Dein Glück Dir, Bauer,
Geh' dann, bring' den Göttern
Die beste Gabe!

(Er wiederholt den Vers, darauf sagt er bestürzt und nachdenkend:)

Das wollt' Ihr also, heil'ge Asianen?
Das Beste wollt Ihr, um versöhnt zu werden?
Ha, Skulda, ich verstehe Deinen Wink!
In schwarze Tücher seh' ich Dich gehüllt,
Dort bei der Esche Ygdrasil, Du schauest
Tief in der Zukunft Quelle. Hat das Wasser
Sich schon geröthet? Will die Welle Blut? —
Das Beste — und was ist das Beste denn?
Mein Erland fiel; Ihr habt ja schon das Beste.
Das hat Euch aber Hakon nicht geopfert;
Und selbst, selbst soll er Euch das Beste bringen,
Um wieder das verschwundne Glück zu fahn,
Das des Verbrechens wegen ihm gebricht;
Denn er vergaß Walhalla über sich! — —

(Er grübelt.)

Ich habe einen kleinen Knaben noch,
Mit gelben Haaren, Augen wie der Himmel,
Unschuldig wie der klare Morgenstern,
Und rasch und hurtig wie das Reh am Felsen.
Der letzte Tropfen meines Heldenbluts —
Ihn fordert Ihr doch nicht? Holdsel'ge Freia,
Verlangst doch nicht, was Du mir selbst gegeben?

(Er sinnt immer düsterer.)

Die Götter fordern Opfer zweierlei:
Das Eine fordert ihre Macht und Herrschaft;

Dann schlachtet man die Rinder, die Gefangnen,
Da wirbeln lustig himmelwärts die Flammen,
Und Odin freut sich auf dem Königsthron. —
Das zweite Opfer ist ein Sühnungsopfer.
Sein Feuer kühlet nur der Götter Zorn,
Da muß das Herz auch wie das Opfer bluten,
Es wird vollzogen schweigend, in der Stille;
Es ist zur Strafe; es versöhnt die Götter,
Wenn sie uns in der Noth verlassen haben.

(Er betrachtet das Horn.)

Hier steht es deutlich in das Gold gegraben
Mit tiefen Runen: Gieb die beste Gabe!
Und warum ward es eben jetzt gebracht?
Im Augenblicke, da ich Odin schwur,
Für ihn allein zu wirken; meine Fehler
Ihm beichtete? — Nein, Hakon, keine Schwäche!
Thorgierdur Horgabrud, düstre Blutgöttin,
Die Du die Streiter in den Kampf begleitest,
Hoch auf dem weißen Pferd, ein nasses Tuch
In Blut gefärbt um Deine breiten Schultern,
Den Spieß des Todes in der starken Hand, —
Dein finstres Auge glüht nach Raub; Du zuckst
Den scharfen Dolch, Du streckst ihn blinkend aus?
Wohl, Hakon folgt Dir, Hakon zittert nicht!

(Ab.)

Wald.

Tangbrand. Greif.

Tangbrand.

Wo ist der König mit dem Greis geblieben?
Wie kam der Mann? Wer ist er?

Greif.

Gott mag's wissen.
Wir saßen alle fröhlich bei der Tafel
Bei'm Pfingstmahl; auch der König war recht munter.
Da tritt der alte Mann zur Thür herein;
Einäugig ist er; setzt sich an die Thüre.
Der König bietet ihm den Sitz bei sich.
Da ward nun viel und vielerlei gesprochen;
Von Allem konnte dieser Greis erzählen,
Er weiß, was seit undenklich alten Zeiten
Im Land geschehen ist. Er spaßt' auch etwas,
Sein Spaß gefiel dem König aber nicht.
„Ihr feiert," rief er, „der Verwirrung Fest,
Als der Apostel jeder seine Sprache
Zu sprechen anfing; glaubst Du, frommer Olaf,
Daß sie nachher sich recht verstanden haben?"
Zuletzt ward's ihm im Saal zu heiß. Er wollte
Hinaus gehn in den Wald; es folgt' ihm Olaf
Und ich dem König wieder, weit entfernt.
Der Alte führt' ihn auf die Felsenhöhen,
Sprach immer fort und zeigte mit dem Finger.
Der Mond schien klar und bleich; ich sah es deutlich.
In der Entfernung, in dem Mondenscheine
Sah mit dem langen Bart, dem schwarzen Mantel
Der Greis leibhaftig wie ein Zaubrer aus.
Ich wollte, daß der König sich zur Ruhe
Begäbe, denn die Nacht wird kalt und schaurig.

Tangbrand.

Komm', Greif, wir wollen schnell den König suchen.

(Beide ab.)

(König Olaf kömmt herein von der andern Seite mit Auden, einem alten einäugigen Manne im schwarzen Mantel, und mit einer Mütze auf dem Kopf; sie gehen langsam, im Gespräch vertieft.)

Auden.

Ja, ich verstehe Dich, mein junger Held!
Das schöne Singen im gewölbten Dom
Hat Dir Dein Herz erweicht; und Deine Blicke
Verweilten gern auf den gemalten Bildern.
Du glaubtest Dich von dem Gefühl der Wahrheit
Ganz hingerissen; und was so Du fühltest,
Soll nun der ganze Norden nachempfinden;
Wo nicht, die Kraft von Deinem Schwerte fühlen.
Ist es nicht so?

Olaf.

Du bist ein grauer Alter,
Und drum verharrst Du steif in Deinem Glauben;
Dir muß mein Vorsatz freilich unrecht scheinen.

Auden.

Sagst: ich verharre steif in meinem Glauben?
Der Ausdruck ist recht gut; er paßt sich wohl.
Und könnte man dasselbige nicht sagen
Von Allem hier, daß es im Glauben steif ist?
Denn, was ist Glaube anders wohl zu nennen,
Als eine Neigung unsrer ew'gen Seele,
Den Urgrund aller Dinge aufzufassen,
Um tief im Geist den größten Geist der Geister
Zu schaun; im Bilde, das verschieden wird,
Theils nach der Art des Wesens, das es denkt,
Theils nach der Zeit, dem Ort, wo es gedacht wird;
Kurz, ungleich, wie die Gattungen der Schöpfung.
So streben diese mächt'gen Tannen, Olaf,

Und dieser hohe Fels. Die rasche Art,
Das stolze Haupt zum Himmel dreist zu heben,
Ist, so zu sagen, ihre Glaubensweise.
Du siehst, sie haben alle einen Glauben:
Denn Zufall ist es nicht, wie Du begreifst,
Daß überall, so weit Dein Auge schweift
Und dieses freie Land umfassen kann,
Ein Geist und ein Gepräg ihm nur begegnet.
In Südens Thälern — ja, da ist es anders!
Da grünt nicht mehr das starke Nadelholz;
Da sind die Blätter weich und welken bald;
Da steigt der Stamm nicht grad und kühn; er beugt sich
In frommen Krümmungen, im dunkeln Schatten,
Wie Deine Mönche, wenn sie Messe halten.

Olaf.

Seltsamer Greis!

Auden.

Wo lau und dunkelblau
Der Himmel nun sich wölbt, wo jeden Abend
Die Sonne purpurroth hinunter geht,
Wo tausend Vögelein im Haine flöten,
Da tönt auch Saitenspiel, Hirtengesang.
Man greift nach Farben, um den bunten Glanz,
Die blühenden Gestalten nachzubilden,
Und Liebelei, die rundum buhlt und nistet,
Bethaut das Ganze mit der Wollust Thränen.
Wo die Natur hingegen stärker, größer,
Statt Blumen Felsen baut, wo kalter Schnee
Das halbe Jahr in seine Linnen hüllt,
Wo aber auch die Sehne immer härter
Und fester wird; der Körper immer größer —

Da glüht kein Bild, da rührt kein sanftes Lied,
Da singt der Skalde männlich zu der Harfe;
Da öffnet schweigend sich die ruh'ge Seele
Nachdenkend in den langen Winternächten;
Da blühn nicht viele Rosen, Nelken, Tulpen,
Doch Treue, Freundschaft, Ehre, Redlichkeit.
Kein dunkles Wollustfeuer lodert braun
Im Weibesauge; blau und edel, wie
Der Himmel, blickt es seliges Gefühl.
Da kraust und schwärzt die Hitze nicht das Haar
Nach Negerart; es wallt ein lichtes Gold,
Ehrbar gescheitelt, auf die mächt'gen Schultern.
Nicht auf ein mürbes Brett mit Farbenstaub;
Aus Felsenstein, dem unverwüstlichsten,
Steigt jede Gottheit aus der Erde Schooß,
Und schaut erhaben in gediegner Stärke
Hin auf die Thäler. Angeborne Kraft
Wird von dem angebornen Trieb gereizt;
Da tritt die Kraft der Kraft mit Lust entgegen,
Und Tapferkeit und Muth wird hier die Losung,
Wie dort in Süden Zärtlichkeit und Milde.

Olaf.

Sehr wunderbar!

Auden.

Wenn nun zufäll'ger Weise
Ein Jüngling früh in der unreifen Kindheit
Nach Süden hingeworfen wäre; wenn
Er wieder käme, mit dem Korb am Arm,
Voll welscher Blumen; und wenn er nun suchte,
In Nordens Felsenritzen sie zu pflanzen!
Wenn überall die Tannen und die Birken

Im Weg' ihm stünden, und er ließe frisch
Die alten heil'gen Wälder niederhauen,
Damit die Rosen Platz zum Blühen hätten —
Olaf, wenn Dir ein Solcher einst erschiene,
Wie wolltest Du ihn nennen?

Olaf.

Hebe weg Dich!

Auden.

Ein Held erschien' er Dir. Nicht wahr? Ein Streiter
Für die gerechte Sache? Und der Greis,
Der zornig sagen müßte: „Junger Thor,
Laß' meine Tannen stehn! Dein zartes Blümchen
Gedeiht auf meinem harten Felsen nicht." —
Wie wolltest ihn Du nennen?

Olaf.

Wie Dich selbst!

Auden.

Und wer bin ich?

Olaf.

Du nennst Dich Auden ja?
Wer bist Du?

Auden.

Ja, wer bin ich? Weiser Jüngling,
Du weißt ja Alles, kennst mich ohne Zweifel.

Olaf.

Einäugig bist Du.

Auden.

Wie das ew'ge Licht
Die Nacht war klar mit ihrem einen Auge;
Bald glänzt der Morgen heller mit dem zweiten.
Erinn're Dich, was Du gehört! Vergiß nicht

Den Mondschein, der in dieser Sommernacht
Erquicklich tief sich in Dein Herz gedrungen.

Olaf.

Gott, gieb mir Kraft! Zum ersten Mal hat Angst
Und Zweifel sich um meine Brust gespannt.

(Indem Olaf sich wegwendet, verschwindet der Alte zwischen den Bäumen.)

Tangbrand und Greif kommen.

Tangbrand.

Da ist der König. Frommer Olaf, wie
Versteh' ich heute Dich? Die Sonne sank
Schon längst, doch ist die Vesper nicht gesungen.
So pflegtest Du die Pflicht nie zu vergessen,
Am mindesten an einem heil'gen Abend.

Olaf.

Wo ist der Mann?

Tangbrand.

Wir fanden Dich allein.

Olaf (entsetzt.)

Es war ein Traumbild meiner eignen Seele!
Ein Gaukelbild, durch Waldesschatten mir
Und Mondschein vorgespielt. Die Furcht, der Schauder
Entstand aus diesem kalten Thau der Nacht.
Ich starrte spähend in die ferne Zukunft,
Ernst weg' ich meine That; ich sah voraus,
Wie vieles Blut, wie vieler Menschen Leben
Vergeudet und geopfert werden müßten —
Da schaudert' ich vor meiner That zurück;
So hat der Zweifel drohend sich gestaltet!

Greif.

Wir haben alle ja den Mann gesehen.
Kennst Du ihn nicht?

Olaf.

Und kennest Du ihn, Greif?

Greif.

Nicht mehr, ich hab' ihn einmal gut gekannt.

Olaf.

Du meinst?

Greif.

Mein Herr, ich müßte sehr mich irren,
Wenn es der alte Odin selbst nicht wäre,
Er gleicht dem Bild von Stein im Opferhaine.

Tangbrand.

Ein Priester Odins, Diener Hakons war's,
Der in Versuchung Dich nur führen wollte.
Hat er nicht von der Sünde viel gesprochen,
Das Volk von seinem Glauben abzuwenden?

Olaf.

Das hat er.

Tangbrand.

Daß der alte Glaub' einmal
Auch jung war; auch aus einem fremden Lande
Hiehergebracht ist, davon sprach er nichts!

Olaf.

Kein Wort.

Tangbrand.

Daß der Verderbniß wüster Strom,
Der den Verfall der Zeit zur Quelle hat,
Die Welt verschlingen würde, wenn die Zeit
Auch nicht mitunter einen Helden zeugte,

Der eine heil'ge Arche bauen könnte,
Um so die wilden Fluthen zu durchsegeln
Und eine beßre Welt nachher zu gründen —
Davon hat er wohl auch nicht viel erwähnt?

Olaf (umarmt ihn freudig.)

Mein Zweifel flog wie Noahs erste Taube
Aus meiner Arch' hinaus — und brachte nichts.
Dein frommer Trost kommt wie die zweite, Vater,
Mit einem grünen Oelblatt in dem Munde!

Tangbrand.

Vertrau' auf Gott! Dann landet Deine Arche
Bald auf dem Felsen Ararat, mein Sohn.

(Sie gehen.)

Der Opferhain.

Hakon kommt mit seinem Sohne Erling an der Hand.

Erling.

Mein Vater, 's ist so kalt!

Hakon.

Weil es noch früh ist.
Frierst Du, mein Kind?

Erling.

Nein, es hat nichts zu sagen.
Ich soll die Sonne sehn, so wie sie aufgeht;
Das ist recht schön! Das hab' ich nie gesehn.

Hakon.

Siehst Du die rothen Strahlen dort in Osten?

Erling

(schlägt die Hände zusammen.)

O welche Rosen! Welche schöne Rosen!
Doch Vater, sage mir, wo kommen alle

Die Perlen her, womit das Thal bestreut ist?
Wie sie den Rosen schön entgegen funkeln!

Hakon.

Es sind nicht Perlen, es ist Morgenthau;
Und was Du Rosen nennst, das ist die Sonne.
Siehst Du, sie steigt.

Erling.

O welche schöne Kugel,
Wie feuerroth! — Ach, lieber Vater, können
Wir nicht einmal die Sonne dort besuchen?

Hakon.

Zur Sonne strebt das ganze Leben hin.
Das lodernde Gestirn ist Odins Auge;
Sein zweites ist der Mond, das blickt gelinder,
Das hat zum Pfand er jetzt in Mimers Brunnen
Gesetzt, um von dem Wasser zu erhalten,
Das jeden Morgen dieses Auge stärkt.

Erling.

Wo ist der Brunnen denn?

Hakon.

Das heil'ge Meer
Da drunten, das die Klippen schäumend schlägt.
Das ist des alten Mimers tiefer Brunnen,
Der stärket Odins Auge. Neuerquickt
Hebt sich die Sonn' aus kühlen Morgenwellen

Erling.

Nun hebt sie sich zu hoch, es traut mir weh!
(Er hält die Hände vor das Gesicht.)

Hakon.

Allvater steigt auf seinen goldnen Thron;
Bald überschaut er so die ganze Erde.

Das strahlende Gestein der Mittagskrone
Verwundet, schmerzt das ird'sche Auge. Wer
Erdreistet sich, dem hohen Tageskönig
In das entschlei'rte Angesicht zu schaun?

Erling
(sieht sich furchtsam um.)

Hu, hu, mein Vater, was sind das für garst'ge
Und bärt'ge Männer in dem Schatten dort?

Hakon.

Sei ohne Furcht, es sind der Götter Bilder,
Von Menschenhänden in den Stein gehauen.
Sie blitzen nicht mit heißen Sonnenstrahlen;
Vor ihnen kann der Staub mit Zuversicht
Die Kniee beugen, ihren Blick ertragen. —
Komm', Kind, wir wollen näher sie betrachten.

Erling.

Nein, Vater, ich bin bange. Siehst Du wohl
Den Greis da mit dem Bart? Er macht mich bange.

Hakon.

Kind, es ist Odin! Fürchtest Du den Gott?

Erling.

Nein, Odin fürcht' ich gar nicht, lieber Vater.
Den rechten Odin dort im blauen Himmel.
Er thut mir nichts, er ist ja gut und schön,
Er ruft die Blumen aus der Erde Schooß,
Er glänzte eben selbst wie eine Blume.
Doch dieser bleiche, weiße Zauberer,
Er grinst, als stünd' er einem nach dem Leben

Hakon.

Ha!

Erling.

Vater, ich will meinen Kranz mir holen,
Den auf der Hecke dort ich hängen ließ,
Weil Du das Morgenroth mir zeigen wollteſt.
Und laß' uns dann nach Hauſe gehn, denn glaube:
Der alte Zaubrer meint's nicht gut mit Dir.

Hakon.

Geh', hol' den Kranz und komme gleich zurück!

(Erling geht.)

Ein Opferlamm muß ja bekränzet ſein.
Ihr ew'gen Götter, ſchaut von Euerm Himmel
Jarl Hakons Zuverſicht bei ſeiner That!

Erling

(kommt zurück, mit einem weißen Blumenkranz auf dem Haupt.)

Da bin ich wieder, Vater, mit dem Kranz!

Hakon.

Nun knie, mein Kind, vor Dein, eh' Du weggehſt!
Hinauf zum Himmel ſtrecke Deine Hände
Und ſag': Allvater, hör' den kleinen Erling,
Nimm ihn in Deinen hohen Vaterſchutz'

Erling

(wirft ſich auf die Kniee gegen die Sonne, ſtreckt die Arme weit aus und ſagt:)

Allvater, hör' des kleinen Erlings Bitte,
Nimm ihn in Deinen hohen Vaterſchutz!

(Hakon, der hinter ihm ſteht, zuckt ſeinen Dolch und will zuſtoßen, er fällt ihm aber aus der Hand. Erling wendet ſich ruhig um, nimmt ihn auf und ſagt, indem er ſich wieder aufrichtet:)

Da fiel Dein Dolch, mein Vater! Ach, wie blank
Und ſcharf! Wenn erſt ich größer bin, bekomm' ich
Auch ſolche ſchöne Waffen, Vater, um
Dich gegen Deine Feinde zu vertheid'gen?

Hakon.

Ha, welcher Zaubrer legt Dir solche Worte
Stets in den Mund, um mich zu ängstigen!

Erling.

Du zürnst mir, Vater — was hab' ich gethan?

Hakon.

Komm, Erling, folg' mir hinter dieses Steinbild!

Erling.

Hin zu dem garst'gen Greis? O nein!

Hakon (strenge.)

Gehorche!
Es blühen Rosen hinter'm Bilde dort;
Doch keine weiße Rosen, rothe Rosen,
Blutrothe Purpurrosen. Ha, es ist
Recht eine Lust zu sehn, wie schnell sie aus
Der Knospe sprossen. Folge!

Erling (weint.)

Lieber Vater,
Ich bin so bange vor den rothen Rosen.

Hakon.

Fort! Hörst Du Heimdals Hahn? Er kräht, er kräht!
Nun ist es Zeit. Fort, fort, die Zeit ist da!

(Sie gehen hinter den Schauplatz.)

Einar Bogenzwinger (kommt hurtig herein, mit Spieß un
Bogen bewaffnet.)

We ist der Jarl? Man sagte mir, er wäre
Im Opferhaine; doch hier ist kein Mensch.
We ist er denn? Was will er hier? Nun kommt's
Auf muth'ges Kämpfen, nicht auf Beten an.

(Er horcht und hört ein Geschrei hinter der Schaubühne.)

Ihr Götter, was ist das? Jarl Hakon! Hakon!

Hakon (kommt zurück.)

Wer rufet mich?

Einar.

Ha, was bedeutet dies?

Hakon.

Was willst Du?

Einar.

Hakon, Dich zum Kampfe rufen.
Das Bauernheer hat Olaf schon getroffen,
Sie ziehen gegen Hlade; Deine Helden
Stehn fertig auch, sie zu empfangen; Du
Wirst nur gesucht. — Hast wieder Du geopfert?

Hakon.

Ja!

Einar.

Was hast Du geopfert?

Hakon.

Junger Held,
Mein Opfer blutet hinter Odins Bild!

Einar.

Das wird was helfen!

(Er geht, um es zu sehen.)

Hakon.

Nun ist es geschehn;
Nun Muth und Kraft!

Einar

(kommt erschrocken und erbittert zurück.)

Ha, alter blasser Zaubrer,
Was hast Du da gethan?

Hakon.

Der Götter Zorn

Besänftigt; meine eigne Freud' und Hoffnung
Für Norwegs Heil geopfert.

Einar.

Nun so mögen
Die Riesen mir in Niffelheim mit Keulen
Und brennendem Gestein die Brust zerquetschen,
Wenn einen Augenblick ich meinen Bogen
Von jetzt an noch zu Deinem Nutzen spanne,
Obschon ich Deine Tochter Berglioth liebe!
(Er reißt eine goldene Kette vom Halse und wirft sie ihm zu Füßen.)
Da hast Du Deine Kette! Somit breche
Ich jede Fessel, die zuvor mich band
An Dich, Du bleicher Henker. Und nun geh' ich,
Dem frommen Olaf Trygvasen zu dienen.
Mit Dir ist's aus! Vor Deinen Göttern hast
Du schaudern mich gelehrt. Christus soll siegen!
Was hält mich ab, daß mit dem Spieße nicht
Ich Dich zur Hölle stürze? Aber ärger,
Beschämender noch werden soll Dein Tod;
Denn fangen will ich Dich, lebendig fangen
Und Olaf dazu helfen, daß er Dich,
Verruchter, an den höchsten Galgen hänge!
(Er geht.)

Hakon.

So drohst Du mir!
(Trompeten in der Ferne; es wird gerufen: Hakon, Hakon! Er zieht sein Schwert.)
Nun ist die Stunde da,
Wo Christus oder Odin siegen wird.
Hör', wie es tönet! Lauter Blutgöttinnen,
Walkyrien, die flatternd in der Luft

Mit gräßlichem Geschrei zum Kampfe rufen.
Dick schwillt in Heimdals Stirn die Zornesader.
So stark, entsetzlich stößt er in sein Horn.
Thorgierdur Horgabrud, nur Zeit — ich komme!
Dir hab' ich meinen Erling schon geopfert,
Ihm soll ein reicher Haufen Feinde folgen!

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Rimol.

(Nacht. Thora und Inger sitzen bei einem Tische, mit Handarbeit beschäftigt.)

Thora.

Du bist sehr schläfrig, Inger, merk' ich wohl!

Inger.

Es ist schon lange Mitternacht vorbei;
Doch still, es klopft! Da sind sie!

Thora.

Nein, es war
Der Sturm, er heult und schlägt die ganze Nacht,
Als wenn das Haus er niederreißen wollte.

Inger.

In diesem Wetter kommen Eure Brüder
Nicht, edle Frau; sie warten, bis es tagt.

Thora.

Geh' Du zu Bett, mein Kind, mich flieht der Schlaf

An diesem Morgen ist die Schlacht geliefert;
Und Skialm und Alf versprachen mir gewiß
Zu kommen, um mir Kunde gleich zu bringen.
Geh' Du zu Bett! Ich wache gern allein.

Inger.

Wenn Ihr's erlaubt! Doch still, es wird schon wieder
Geklopft; das kann der Sturm unmöglich sein.

(Sie geht hinaus.)

Thora.

Wie traurig bin ich; eng ist's mir um's Herz!
Ach, meine lieben Brüder gegen Hakon!
Wer auch gewinnt — verloren hat doch Thora.

Einar Bogenzwinger (kommt.)

Gott grüß Dich, edle Thora! Guten Morgen —
Denn irr' ich nicht, so ist es Morgen schon:
Da draußen kräht im Hofe laut der Hahn.
Ich bringe Kunde Dir! Mein Nam' ist Einar
Der Bogenzwinger. Fürchte nicht, weil einer
Von Hakons vor'gen Freunden kommt! Seit er
Im Wahnsinn Odin seinen Sohn geopfert
Um Sieg im Kampf, bin ich sein ärgster Feind.

Thora.

Ihr Ew'gen!

Einar.

Ja führwahr, der alte Sünder
Ist scheußlich, er verdient gehaßt zu werden
Von Allen, und von Dir besonders. Doch
Zur Sache! Ich bin König Olafs Dienstmann.
Kurz hab' ich Deine Brüder nur gekannt,
Bald aber wurden wir die besten Freunde:
Im Krieg entdeckt man leicht in einer Stunde,

Was man im Frieden oft sein Lebelang
Noch nicht entdeckt. Sie stritten wie Normannen;
Das that die ganze Schaar, und Olaf siegte.
Wie Spreu zerstreut' er bald das Heer des Jarls.
Warm ging es unter blutbespritzten Schilden,
Heiß brannte Spieß und Schwert in rothen Wunden.
Die Blutgöttinnen waren mit im Kampfe.
Sie wollten Blut; bekamen's auch vollauf!
Freigeb'ger schenkt nicht Odin Meth in Walhall.
Die Mehrsten fielen; Hakon und sein Knecht
Sind uns entflohn; wir setzen ihnen nach.

Thora.

Und meine Brüder, Einar, meine Brüder?
Du kommst, ein fremder Held, spät in der Nacht —
Ich zittre! Meine Brüder? —

Einar.

Sandten mich,
Sie konnten selbst nicht kommen. — Freue Dich,
Du edle Thora! Alf und Skialm begaben
Sich unter'm Sonnenaufgang nach Walhalla;
Da sitzen sie nun auf der Bank bei Odin
Und leeren aus zum Gruß die goldnen Hörner.

Thora.

O Freia!

Einar.

Thora, freue Dich! Es ist
Bei eines Jeden Wiege nicht gesungen,
Daß solchen schönen Tod er sterben werde.
Sie waren vorn, da machten wir Bekanntschaft.
Jarl Hakon raste wie ein Bär im Kampfe,
Und ernst war dieser Kampf; denn große Schaaren

Begegneten im heißen Zorne sich.
Das halbe Norweg schlug für Hakon Jarl,
Das halbe gegen ihn auf Olafs Seite.
Erhitzt bestrebten Deine Brüder sich,
Dem Helden auf den Leib zu kommen, Dich
Zu rächen — sieh, da fielen beide sie
Vor seinem Schwert; es fällt sehr hart und sicher,
Besonders, wenn er aufgebracht. Wohlan,
Was ist es mehr? Sie fanden einen Feind,
Der ihrer werth war. Denn, man sage, was
Man will, Jarl Hakon ist ein großer Held,
Das hat er gestern in der Schlacht bewiesen

Thora.

O meine Brüder!

Einar.

Ich beneide sie.
Sie sind Einheriar; an ihre Hüften
Hat Waulund*) schöne Schwerter schon geschmieder
Bald wird ein Hügel ihnen aufgehäuft,
Der trotzt der Ewigkeit; und um den Hügel
Will Olaf große Ehrensteine legen.
Grüß' unsre Schwester Thora, riefen sie,
Das war das letzte Wort aus ihrem Munde.
Versprach's, und so erfüll' ich mein Versprechen. —
Ich reite jetzt mit einer Heldenschaar
Und suche Hakon, Olaf thut es auch.
Bei Gaulaa sollen wir uns wieder treffen.
Denn Reichstag ist es heut; wo? weiß ich nicht.
Um Deiner Brüder willen, Thora, macht' ich

*) Siehe Waulundurs Sage.

Den kleinen Umweg. Ei, es regnet, glaub' ich;
Mein Helmbusch trieft. Bald hoffen wir den Jarl
Zu haschen und Dich kräftig so zu rächen.
Nun Frigga, freue Dich! Leb' wohl! Ich eile.
(Er geht.)

Thora.

Ihr ew'gen Götter, was hab' ich verbrochen,
Daß so mein armes Herz gemartert wird?
(Ein Vermummter tritt herein, im Mantel gehüllt.)

Thora.

Was willst Du hier? Wer bist Du, Fremder? Sprich.

Der Unbekannte.

Sind wir allein? Sind wir in Sicherheit?

Thora.

Was redest Du von Sicherheit, der Dich
So heimlich in mein Haus zu drängen wagst?
Wer bist Du? Rede.

Der Unbekannte
(schlägt den Mantel zurück.)
Thora, kennst Du mich?

Thora.

Ihr Götter, Hakon!

Hakon.

Ja, er selbst, er selbst.

Thora.

Du fliehst zu mir?

Hakon.

Bei allen ew'gen Mächten,
Du wunderst Dich mit Recht. Doch möcht' ich sehen
Das edle Wild, das nicht an jedem Orte

Sich Rettung suchte, wenn's von lauter Hunden
Den ganzen Tag verfolgt gewesen.

Thora.

Haken.

Du bist sehr blaß; Dein Blick ist matt und irre.

Hakon.

Odin, Du hast's gesehn, ich kämpfte wie
Ein Wolf, der seine Jungen will vertheid'gen.
Mit diesem Schwert hab' ich nach seinem Walhall
Der Seelen g'nug gesa'dt. Jetzt bin ich müde;
Geschlagen ist mein Heer, das Glück ward treulos,
Und Olaf stumpfte mit dem Christenzauber
Die nord'schen Heldenschwerter. Viele flohn.
Und Andre haben schändlich mich verrathen.
Nun lebt kein Mann, auf den ich mehr vertraue.
Der Blutgöttin, der hohen Rota Hand
Hat eiskalt schwer sich auf mein Haupt gelegt.
Ich ritt mit meinem Knecht stumm durch die Nacht —
Von heißem Durst bin ich schon längst geplagt.
Steht reines Wasser hier in diesem Becher?

Thora.

Ach, Haken, warte, gleich will ich Dir holen.

Hakon (trinkt.)

Bleib' hier! — Es hat mich schon erquickt. — Bei Gaulaa
Fiel mir mein Roß; da hab' ich es getödtet;
Zog aus mein Kleid und taucht' es in das Blut.
Um meinen Feind vielleicht zu hintergehn,
Der mich verfolgt.

Thora.

O Hakon!

Hakon.

Sieh', da ging
Ich eben, Thora, Deinem Hof vorbei,
Und wie ich vor der dunkeln Pforte stand,
Woran der Hagel und der Regen schlug,
Kam es mir vor, als lebte drinnen eine
Lebend'ge Seele noch, die mir geneigt,
Und die mir gern die Pforte öffnen würde.
Ich dachte dran, wie oft Du mir geschworen,
Daß Du mich inniglich von Herzen liebtest.
Wohl wußt' ich, daß die Liebe sich in Haß
Verwandeln kann — das wollt' ich erst doch prüfen.
Hier bin ich, Thora! Willst Du mich verbergen
Vor Olaf und vor seinen Streitern? Dank
Sei Deiner Liebe dann, die ich zuvor
Nach ihrem Werth zu schätzen nicht verstand.
Bedenkst Du Dich — nun — betteln kann ich nicht,
Dann geh' ich wieder in die Nacht hinaus.
Den höchsten Felsen will ich kühn besteigen,
Das Land zum letzten Mal hinüber blicken
Das Land, das mir gehuldigt und gehorcht —
Und drauf mich in mein Schwert mit Ehren stürzen.
Dann bringt der wilde Sturm auf seinen Flügeln
Zum Siegesvater Hakons Heldengeist,
Die Sonne soll die Leich' am Felsen finden
Und sagen: Hoch im Tod, wie groß im Leben!

Thora.

O Hakon, sprich nicht so, ich hasse nicht,
Nicht mehr, nein Hakon, nein! Ich will Dich retten —
Verbergen gern vor Deinen vielen Feinden!

(Sie nimmt seine Hand.)

Hakon.

Weißt Du, daß ich mit dieser Hand das Kind,
Den kleinen Erling, jüngst getödtet, der
Dir stets so lieb war?

Thora.

Ja, ich weiß, Du hast ihn
Den Göttern hingeopfert. Das beweist
Die Noth, die bittre Drangsal Deines Herzens.

Hakon.

Weißt Du, daß ich mit dieser Hand, die, Thora,
Du freundlich drückst — O Thor, es schmerzt mich tief,
Es Dir zu sagen!

Thora.

Ja, ich weiß, Du hast
Im Kampfe meine Brüder mir getödtet.

Hakon.

Und doch —

Thora.

Bleibt Thora immer Thora. Hakon,
Du hast mich schwer beleidigt, meine Liebe
Mit Hohn zurückgestoßen, meine Brüder
Getödtet! Doch im Kriege geht es immer
Ja Leben gegen Leben; Einar sagte:
Sie sind glückselig jetzt in Odins Walhall!

(Sie verbirgt ihr Gesicht in die Hände und weint. Drauf hebt sie wieder das Haupt und betrachtet den Jarl)

Ha, sage Hakon, stehst Du wirklich da
Bei Thora in dem kleinen Haus im Walde,
Weit von der lichten Pracht und Glanz auf Hlade,
In schauerlicher Finsterniß der Nacht?
Sag', Hakon, ist der stumme bleiche Mann

Hier in der Halle wirklich Du; der matt
Sich ohne Helm und ohne Purpurmantel
Tiefsinnig an sein großes Schwert gelehnt?

Hakon.

Der Schatten hier war einst Norwegens Herr.
Die Helden ehrten und gehorchten ihm.
Er fiel; in einer Schlacht — es war bei Hlade.
Ha, es ist lange her und fast vergessen!
Jetzt geht sein bleicher Geist umher und spukt
Bei Mitternacht. Jarl Hakon war sein Name.

Thora.

Das Schicksal hat mich fürchterlich gerächt. —
Weg Haß und Zorn! Komm' wieder, alte Liebe!
Ich wäre Wölfin und kein edles Weib,
Wenn nicht der letzte Groll im Busen stürbe
Bei solchem Anblick. Hakon, ruhe wieder
An meiner Brust! Laß' Deine Stirn' mich trocknen,
Das Feuer wieder Dir in's Auge blicken!

(Sie umarmt ihn.)

Hakon (wild.)

Wie heißt Du, meine wackre Norwegs Tochter?

Thora.

Das Veilchen nennen mich des Dorfes Mädchen.
Ich war so eine kleine blaue Blume,
In Deiner Eichenwurzel aufgewachsen.
Die nur aus ihr ihr ganzes Leben sog,
Die welken mußte, als es länger nicht
Vergönnt ihr war, im Winkel zu erblühn,
Im Schatten ihres Baumes.

Hakon.

Veilchen? Veilchen?
Ein hübscher Name.

Thora.

Himmel, was ist das?
Ein Fieber schüttelt Dich in meinen Armen!
Der Zustand ist sehr neu und sehr gefährlich.
Wann sah ich Thränen sonst auf Deinen Wangen?

Hakon
(mit wilder Freundlichkeit.)

Wie, Veilchen? Kleines blaues Blümchen auf
Des Helden Grab, Dich wundern meine Thränen?
Sahst Du zuvor nie harte Steine weinen,
Wenn in die Wärme plötzlich aus der Kälte
Man sie gebracht? Es ist ein Leichenschweiß.
Darfst Dich nicht wundern, blasse Todesblume!

Thora.

Hakon, mein Hakon! O Du ew'ge Freia!

Hakon.

Der Bergschnee schmilzt, nun ist er bald vorbei;
Der kalte Winter löst sich auf in Thränen
Und weicht dem wollustvollen Blumenfrühling.
Jarl Hakon ist nicht mehr, sein Schatten spukt;
Doch nähert Euch dem Leichnam nur getrost,
Stoßt einen Pfahl durch ihn, tief in die Erde!
Dann spukt er gar nicht mehr, dann liegt er ruhig.

Thora.

Mein Hakon, fasse Dich! Sprich nicht so wild!
Der größte Geist, so kräftig er auch ist,
Erliegt zuletzt dem Unglück. — Lange war
Dein Herz gespannt, von Feinden rings umgeben,

Nun löst es sich in milde Thränen auf
In einer Freundin Arme. Folge mir!
Es ist ein alt Gewölb' hier unter'm Hause,
Tief in dem Felsen, groß und breit gehauen,
Das Keiner kennt, als ich; da will ich Dich
Verbergen, bis vorüber die Gefahr.
Bald wird ein beßres Glück uns wieder lächeln!

Hakon.

Sag' mir aufrichtig, glaubst Du, daß der Tag
Dort auf der andern Seite des Gewölbes
Uns wieder lacht?

Thora.

Mein Freund, ich zweifle nicht!

Hakon.

Und in das tiefe schaurige Gewölbe,
Den finstern Keller, aller Feindschaft Schranke,
Willst Du mich bringen?

Thora.

Ja, geliebter Freund!

Hakon
(reicht ihr die Hand.)

Komm', meine Todesgöttin! Wackre Hela,
Ich zittre nicht!

Thora.

O alle heil'gen Götter!

Hakon.

Glaubst Du, daß Dein Gesicht mir Schrecken eingejagt?
Zwar bist Du blaß und Deine Lippen blau,
Du tödtest nicht so rasch, wie die Geschwister,

Wie Hilldur, wie die wilde Geiersbögul,
Auf einmal mit dem Heldenspieß der Schnelle;
Erstickst nur langsam mit dem Eis der Angst
Vorher den Muth, Grausame, drauf den Mann!
Doch gleichviel! Komme nur, noch hast Du nicht
Den Funken meines Stolzes ausgelöscht;
Ich folge Dir mit festem Tritt in's Grab.

Thora.

O alle milden Götter, steht ihm bei!

(Sie gehen.)

Waldige Gegend bei Gaulaa.

Olaf. Carlshofut. Jostein. Greif. Streiter

Greif.

Es tagt, Herr König, und es scheint, es werde
Der Tag sehr schön; die Nacht war schauderhaft.
Wollt Ihr nicht unter'm Baum ein wenig ausruhn,
Indeß die Pferde noch gefüttert werden?

Olaf.

Ich bin nicht ruhig, eh' ich Haken finde.
Sein Heer ist nur zerstreut, noch nicht vernichtet.
Der junge Einar triumphiret schon;
Doch der ist wen'ger weise noch, als tapfer.
Wenn Haken Zeit gewinnt, entgeht er mir,
Dann sammeln sich zum Strom die Bäche wieder.
Ich will das Land mit Fehden nicht verwüsten,
Mit Frieden will ich es beglücken. Haken

Muß fallen. Während dieser Heide lebt,
Gedeiht die Rose nicht des Christenthums.

Einar Bogenzwinger
(kommt mit Hakons blutigem Wamms.)

Du brauchst nicht mehr Dich zu bemühen, Olaf!
Am Bache liegt des Jarlen Pferd in Blut;
Da fand ich Hakons seidnen Wamms,
Ganz blutig Alles! Deine Streiter haben
Ihn da getroffen und sogleich getödtet.

Olaf.

Ist's so, ist dieses Hakons Kleid? Wer kennt's?

Greif.

Das Wams ist da; wo aber ist der Jarl?
Liegt er daneben?

Einar.

Seinen Schimmel nur
Und Rock hab' ich gesehn.

Greif.

Bring' auch den Jarl,
Dann kannst Du ruhen, aber eher nicht.
Kennst Du nicht Hakon besser? Irr' ich nicht,
So steckt er jetzt in einem andern Wamms.
Laßt diesen Streich Euch ja nicht blenden, Herr!
Das sieht dem klugen Jarl ganz ähnlich; das
Hat er nur angestellt, um Dich zu täuschen.

Olaf.

Auf, meine Freunde! Wir sind Rimol nah,
Es sammelt sich das Volk da auf dem Thinge,
Da werden wir vielleicht von ihm erfahren.

Greif.

Da wohnt ja Thora, seine vor'ge Liebschaft.

Einar.

Sie war's, doch Hakon hat sie schwer beleidigt,
Und ihre Brüder hat er todtgeschlagen.

Greif.

Nun, alte Liebe, sagt man, rostet nicht.
Es wird sich zeigen.

Olaf.

Fort nach Rimol, Freunde!
Zu Pferd! Es bricht der Tag schon licht hervor.

(Alle ab.)

Ein Felsengewölbe.

Hakon. Karker.

(Letzterer trägt eine brennende Lampe und einen Teller mit Speisen. Hakon hat einen Spieß in der Hand.)

Karker.

In dieser Höhle sollen wir denn wohnen?
Hier ist nicht sehr für die Bequemlichkeit
Gesorgt. Wo setz' ich meine Lampe hin?

Hakon.

Dort kannst Du sie an jenen Haken hängen.

Karker.

Das kann ich auch. Und hier in diesem Steine
Sind Sitze ausgehaun, da kann ich sitzen.
Herr Jarl, wollt Ihr nicht auch ein wenig essen?
Ihr habt den ganzen Tag gar nichts genossen.

Hakon.

Ich bin nicht hungrig, Karker, iß Du nur!

Karker.

Wenn Ihr erlaubt, das will sogleich ich thun.

(Er ißt; Hakon geht auf und ab.)

Karker.

Herr Jarl, hu, das ist eine garst'ge Höhle!
Saht Ihr den schwarzen Sarg, gleich bei der Thür?

Hakon.

Schweig' still und iß! (für sich.) In diese finstre Wölbung
Ist Thora manche Nacht schlaflos gegangen,
Einsam und weinend. Jenen schwarzen Sarg
Hat sie sich zimmern lassen. Hier soll einst
Der schöne Körper modern und verwesen.

(Sieht auf Karker.)

Nun, Bursche, warum ißt Du nicht? Du greifst
Ja immer sonst begierig nach dem Essen.
Was fehlt Dir?

Karker.

Herr, ich habe keinen Hunger,
Das Essen schmeckt mir nicht.

Hakon.

Warum denn nicht?
Sei wohlgemuth, vertrau' auf Deinen Herrn!

Karker.

Herr Jarl, Ihr seid ja selbst kleinlaut und angst!

Hakon.

Kleinlaut und angst? Was wagst Du mir zu sagen?

Sei lustig! Wenn Du auch nicht essen kannst,
So singe; singe mir ein Lied!

Karker.

Ja, welches?

Hakon.

Sing', was Du willst; am liebsten doch ein solches,
Wo dumpf und schauerlich die Weise tönt,
Wie Guß und Hagel vor dem Wintersturme.
Ein Wiegenlied, mein Sohn, ein Wiegenlied!

Karker.

Ein Wiegenlied?

Hakon.

Damit das alte Kind
Beruhigt in der Nacht einschlafen kann.

Karker.

Ich kann ein schönes Heldenlied, Herr Jarl!

Hakon.

Nimmt es ein traurig Ende? Scheint es anfangs,
Als sollt' es Alles sich sehr glücklich fügen,
Und schlägt dann plötzlich um, mit Mord und Tod?

Karker.

Nein, Herr, das Lied fängt gleich sehr traurig an.

Hakon.

Das mag ich leiden! Dieser Pfiff, daß Alles
So ruhig und so heiter erst sich fügt,
Um ärger nur und schrecklicher zu enden,
Ist ein zum Ueberdruß gebrauchter Kunstgriff
Von unsern Skalden. — Grauer Morgenhimmel,

Dann weiß von Anfang man, wie man daran ist. —
Nun singe mir Dein Lied!

Karker (singt:)

König Harald und Erling, sie segelten Nachts —
Der Vogel im Walde flötet —
Und als sie kamen nach Oglohof,
Da ward der Jarl getödtet.

Hakon.

Knecht, bist Du toll?
Du singst mir meines Vaters Todtenlied!

Karker.

War Sigurd Jarl Eu'r Vater, Herr? Ei, ei,
Das hab' ich nicht gewußt. Ja, das ist wahr,
Mit ihm ging es erbärmlich.

Hakon.

Schweige still!

Karker.

Man findet nicht ein wenig Stroh, worauf
Man hier sich betten könnte.

Hakon.

Bist Du müde,
Dann strecke Dich nur auf die blanke Erde!
So hab' ich mehr, als ein Mal, es gemacht.

Karker.

Das will ich denn auch thun.

Hakon.

Gut, schlafe, schlafe!

(Karker streckt sich hin auf die Erde und schläft ein.)

Hakon (betrachtet ihn.)
Armselige Natur, Du schlummerst schon?
Das Fünklein, das Dein Leben kümmerlich
Verrieth, erlöscht in seinem Aschenhaufen!
Wohl Dir, wohl Dir! — Hier flammt's unbänd'ger; hier
Brennt es gewaltiger. — Ha, dummer Bube,
Hast Du mir warnend auf Geheiß der Nornen
Des Vaters Todeslied gesungen? Wird
Jarl Hakons Ende wie das Ende Sigurds? —
Wie ich, war er ein blut'ger Opferpriester!
(unruhig.)
Wie, hat denn wirklich dieser weise Christus
Schon Odin und die Götter überwunden?
Entwaffnet' er den letzten kühnen Feind? —
Es ist sehr kalt in dieser feuchten Höhle,
Es schauert mir das Blut in meinen Adern.
(Er betrachtet Karker.)
Er träumt! Abscheulich zerrt er das Gesicht,
Grinst wie ein Zauberzwerg im Lampenscheine!
(Er schüttelt ihn.)
Erwache Knecht! Erwache, Karker! Was
Bedeutet dieses Grinsen?

Karker.
Ach, ich träumte.

Hakon.
Was träumtest Du?

Karker.
Ich träumte —

Hakon.
Schweige still!
Hörst Du, was lärmt so laut hier über uns?

Karker.

'S ist eine Menge Menschen, Herr! Ich höre
Gar deutlich, wie die Panzerschienen rasseln;
Es sind vermuthlich König Olafs Helden,
Die nach uns suchen.

Hakon.

Dieser alte Keller
Ist unbekannt, hat starke Eisenthüren,
Und Thora hat den Schlüssel mir gegeben.
Hier sind wir sicher.

Karker.

Hört Ihr's, was der Herold
Verkündet, Jarl?

Hakon.

Was ruft er?

Karker.

Olaf will
Den Mann mit Gold und Ehre reich belohnen,
Der Euer Haupt ihm bringt.

Hakon

(sieht ihm scharf in's Gesicht.)

Das bist doch Du
Nicht willens zu verdienen? Warum zitterst
Du so? Warum sind Deine Lippen blaß?

Karker.

Der Traum hat mich erschreckt. Ihr könnt ja Träume
Auslegen, Herr!

Hakon.

Erzähle Deinen Traum!

Karker.

Wir waren mit einander auf der See
In einem Boot; ich saß am Steuerruder.

Hakon.

Ha, das bedeutet, Karker, daß von Dir
Mein Leben abhängt! Sei mir treu und steh'
Mir bei nur in der Noth; dann werd' ich besser,
Als Olaf, Dich belohnen.

Karker.

Herr, ich habe
Noch mehr geträumt!

Hakon.

Sag' Alles, Karker, Alles!

Karker.

Es kam ein großer schwarzer Mann herunter
Zu uns am Strande von den Felsen droben;
Der sagte: „Jeder Hafen ist gesperrt!"

Hakon.

Karker, Du träumst nicht gut. Das deutet auf
Ein kurzes, armes Leben für uns beide.
Sei treu! Wie selbst Du mir erzählet hast,
Sind beide wir in einer Nacht geboren;
Wir werden auch an einem Tage sterben!

Karker.

Dann träumt' ich noch, daß ich auf Hlade war,
Und daß der König einen goldnen Ring
Mir um den Hals mit eignen Händen legte

Hakon.

Ha, das bedeutet, daß er Dich sogleich

Mit einem hanfnen Ring erdrosseln läßt,
Wenn schnöde Deinen Herrn Du hast verrathen.
Geh', setze Dich in jenen Winkel da;
Selbst will ich mich in diesen Winkel setzen.
Dann laß' uns beide schlafen.

Karker.

Wie Ihr wollt.

Hakon.

Was willst Du da?

Karker.

Ich will die Lampe putzen.

Hakon.

Geh'! Setze Dich und laß' die Lampe brennen!
Du könntest aus sie löschen, und dann säßen
Wir hier im Finstern. — Ich begreife nicht,
Wie viele Menschen, eh' sie schlafen gehen,
Das Licht so ruhig noch auslöschen können.
Das ist ein garstig Bildniß von dem Tode,
Weit ärger noch und droh'nder, als der Schlaf.
Was lebt so stark und blühend, wie ein Licht?
Wo bleibt das Licht, wenn man es ausgelöscht?
Laß' meine Lampe stehn! Sie brennt nur schwach;
Doch brennt sie noch. Wo Leben ist, ist Hoffnung.
Geh', setz' Dich in den Winkel dort und schlafe!

(Sie setzen sich und schweigen beide einige Augenblicke still.)

Hakon (leise.)

Nun, Karker, schläfst Du endlich?

Karker.

Ja, Herr Jarl!

Hakon (steht auf.)
Ha, dummer, stumpfer Bube! — Hakon, Hakon,
Ist dieses Thier der letzte Ueberrest
Von Deiner ganzen Macht? Ich trau' ihm nicht;
Denn was begreifet wohl ein solch Gehirn
Von Pflicht und Treue? Wie ein Kettenhund
Kommt wedelnd er und kriechend gleich zu dem,
Der ihm den besten Knochen bietet. — Karker,
Gieb her den Dolch, ein Knecht trägt keine Waffen.

Karker.
Ihr habt ihn mir ja selbst geschenkt, mein Herr! —
Da ist er!

Hakon.
Gut, nun schlafe!

Karker.
Gleich.

Hakon (für sich.)
Ein Fieber
Brennt mir im Kopf und in dem Blut! Ich bin
Sehr matt und müde von des Tages Streit,
Vom Wachen, von der Flucht bei Nacht — doch schlafen.
Das wag' ich nicht, denn dieser Knecht — Wohlan.
Ich will mich ruhend vor dem Schlafen hüten.
(Er setzt sich hin und schläft ein.)

Karker (leise.)
Nun schläft er doch. Er traut mir nicht; er fürchtet,
Daß ich an Olaf ihn verrathen möchte.
Der giebt mir Gold und Ehre für sein Leben.
Was kann ich ferner mehr von ihm erwarten? —
Er rührt sich! Hilf mir, Thor, er geht im Schlafe!

Hakon

(richtet sich schlafend auf und geht mit steifen Schritten in der Höhle hervor, mit vorgelegter Brust und zurückgestreckten Händen, als wenn er vor etwas fliehe.)

Goldharald, Schaffell, nun, was wollt Ihr mir?
Laßt mich in Frieden! Warum steckt Ihr drohend
Die blassen Todtenköpfe durch die Wand?
Ihr lügt, ich hab' Euch schnöde nicht verrathen! —
Was wollt Ihr hübschen Mädchen? Geht nach Hause!
Nun ist da keine Zeit zu holder Minne;
Und Eure Bräutigam' — und Odins Bild —
Es fiel — und Freia steht bekränzt mit Blumen.
Du bissest in die Angel Olaf; jetzt
Soll Hakon in die Todesangel beißen.

(Er horcht auf.)

Was weint im Grase dort? — Das ist das Aergste!
Ach, kleiner Erling, armes Kind! Du blutest?
Stach ich zu tief? Es rollen Purpurtropfen
Aus Deiner Brust in Deine weißen Rosen?

(Ruft laut:)

Ha, Karker! Karker!

Karker.

Jarl! — Er träumt noch immer.

Hakon.

Nimm diesen Spieß, durchbohre meine Brust!

Karker.

Herr Jarl, wie könnt Ihr selbst so was verlangen?

Hakon.

Es ist vollbracht! (drohend.) Elender, stoße gleich.
Du oder ich muß sterben!

Karker.

Stirb denn Du!

(Er stoßt ihm den Spieß in die Brust.)

Hakon (fällt.)

Erfüllt ist Deine Drohung, Trygvason!

(Er stirbt.)

Karker

(betrachtet ihn gleichgültig.)

Nun ist's geschehn und geht nicht mehr zu ändern;
Drum will ich auch nicht weinen hier und winseln.
Ich wein' ihn ja doch nicht lebendig wieder.
Dem König bring ich diesen todten Jarl,
Dann wird er auch mir die Belohnung geben.
Es ist geschehn! Er wollte selbst den Tod;
Ich habe nur gethan, was er gebot.

(Er hebt die Leiche auf seine Schultern und trägt sie weg.)

Im Hofe.

Olaf Trygvason

(steht auf einem großen Stein in voller Rüstung, vom Volke umringt.)

Greif.

Da sind schon die von Drontheim, König! Jetzt
Ist ganz der Thing in Ordnung; Alle kommen.
Auch Bergthor Schmid, der Thrönder Aeltester.

Bergthor

(von einem Bauernhaufen gefolgt.)

Da steht er, Brüder, seht Ihr ihn? Da steht

Der König auf dem hohen Felsenſteine,
Recht wie ein Harald, wie ein Athelſtein.

(Nimmt ſeine Mütze ab.)

Biſt Du des König Trygvas Sohn aus Wigen?

Olaf.

Ja, ich bin Olaf, Trygvas ächter Sohn.

Bergthor.

Ein ſchöner Mann! Man kennt gleich das Geſchlecht,
Die große Naſ' und dann die lichten Haare! —
Du haſt zum Thing uns hergerufen, Olaf!
Ich bin der Aelteſte der Bauern Drontheims.
Wir ſtanden geſtern Dir im Kampfe bei,
Erſt heute ſehn wir Dich, denn geſtern hatten
Wir nicht viel Zeit zum Sehen. Innig haben
Wir uns nach Dir geſehnt; mit Freuden wollen
Wir Dich zum König wählen. Sieh', hier iſt
Die Krone, Olaf! Hakon hatte ſie
Zu ſeinem Kopf beſtellt; ich hämmerte
Sie über einen alten Eiſenring,
Des Königs Halfdan Schwartes Maaß. Sie paßte
Ihm ſchlecht; ſie macht's ihm finſter vor den Augen.
Nun kommt's drauf an, ob ſie Dir beſſer paßt.

(Olaf ſetzt die Krone auf das Haupt.)

Bergthor.

Sie paßt ihm um den Scheitel wie gegoſſen.
Nun ſchlagt auf Eure Schilde, Norwegs Söhne,
Und küret ihn!

(Waffenlärm; die Menge ruft:)

Heil Olaf Trygvaſon!
Wir küren Dich und ſchwören Treue Dir
Bei Odin, Thor und Freir und allen Göttern!

Olaf.

Ein Gott ist g'nug, Ihr wackern Söhne Norwegs!
Schwört bei dem einzigen, dem wahren Gotte,
Der Alles hört und Alles schaut im Himmel!

Die Menge.

Bei Olafs Gott! Bei Olafs Gott! Wir schwören!

(Waffenklang und Freudenruf; Larm hinter der Schaubühne.)

Olaf.

Warum versammeln sich die Leute draußen?

Greif (kommt.)

Herr, freu' Dich, Deine königliche Sonne
Hat ihre düstre Wolke ganz durchbrochen;
Die Wolke blitzt und donnert länger nicht.
Man bringt Jarl Hakons Leichnam auf den Schilden.
Er ward von seinem eignen Knecht ermordet,
In einem tiefen Keller unter'm Hause,
Wo Thora, seine alte Liebste, ihn
Verborgen hielt.

Olaf.

Sag', ist es wirklich Hakon?

Greif.

Ja, nun ist er es selbst; 's ist nicht der Mantel!
Bleich liegt er auf dem Schilde, kalt und ernst;
Und dunkel fließt das Blut ihm aus der Wunde.

Olaf.

Mit seiner armen Seele Friede! Gebt
Dem treuen Weibe den geliebten Staub.
Der Knecht, der ihn verrathen, soll den Tod
Des Stranges leiden.

Greif.

Alles richt' ich aus!

(Ab.)

Olaf.

Und jetzt nach Hlade fort! Wer folget mir?

Bergthor.

Ganz Norweg, König!

Olaf.

Schön! Ich lad' Euch alle
Als Gäste ein. Die Hörner sollen lustig
In Drontheims Walde ausgestochen werden,
Zum Gruß und Freud' und Segen beiderseits.

(Alle ab.)

Das Felsengewölbe.

Die Lampe brennt noch. Knappen tragen einen schwarzen Sarg herein, setzen ihn schweigend in die Höhle und gehen wieder. Thora kommt langsam mit einem gezogenen Schwert und einem großen Tannenkranz in den Händen. Sie steht lange tiefsinnig und betrachtet den Sarg.

Thora.

So bist Du denn jetzt eingesargt, Jarl Hakon,
In Thoras Sarg! — Wer hätte das vermuthet?
Sanft ruhe Dein erstorbenes Gebein!
Hast Du gefehlt — Du hast dafür gebüßt;
Und Keiner rede mehr ein freches Wort
Dir in dem Grabe nach, zu Schmach und Hohn!
Ich liebe Dich im Tod, so wie im Leben.
Vor Kurzem strahltest Du wie eine Sonne;

Jetzt hat die große Heldenschaar Dich schon
Vergessen, huldigt einem fremden Lichte!
Ein schwaches Weiberherz fühlt einzig noch
Betrübt und einsam klagend den Verlust.
So laß' denn sie die Ehre Dir erzeigen,
Die jene Helden in dem Rausch vergessen.
Aus Thoras Hand empfange diesen Kranz!
Ein Kranz von Nordens stolzer Tanne winde
Sich um Dein breites Schlachtschwert und bedeute,
Daß Du ein tapfrer Norden-Kämpe warst,
Ein Baum, der in dem Winterfrost erfror.
Die besten Kräfte und den größten Geist
Verdarb die Härte einer wilden Zeit.
So schlafe wohl, Du großer Hakon Jarl;
Dort freue Odin Deine Heldenseele.
Jetzt geh' ich weg und lasse Dich allein;
Und wenn man diese Thüre wieder öffnet,
Dann bringen Thoras Knappen ihre Leiche
Und setzen sie dem lieben Freund zur Seite.

Adam Oehlenschlägers

Werke.

Sechstes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

Adam Oehlenschlägers

Werke.

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

Sechstes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Adam Oehlenschlägers

Dramatische Dichtungen.

Viertes Bändchen.

Olaf der Heilige. — Die Waringer in Konstantinopel.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

Olaf der Heilige.

Tragödie.

Personen.

König Olaf Haraldson, von seinen Feinden „der Dicke“ genannt; nach seinem Tode von Allen: „der Heilige.“
Magnus, sein kleiner Sohn.
Harald Sigurdson, sein Halbbruder.
Astrid, seine Gemahlin.
Ingegjerd, ihre Schwester, Königin in Garderike.
Thormod, ein Skalde, des Königs Freund.
Sieghvat, ein Skalde.
Rörik, ein blinder gefangener König.
Björn Staller (Marschall.)
Bischof Grimkel.
Kalf Arnason,
Finn und
Thorberg, seine Brüder.
Thorer Hund,
Harek von Thiöltö,
Gunsteen,
} Helden und Bauern
Sigrid, Kalfs Ehefrau.
Sigurd Aksison, ein dänischer Held.
Afarfaste, Gaukathorer und mehrere Räuber.
Eine Wartfrau.
Finn Lille, Röriks Knecht.
Rögnwald, ein Bauer.
Thoraren, isländischer Kaufmann.
Eine Amme.
Singende Skalden, heidnische Priester, Helden und Knechte.

Die Handlung geht vor in Norwegen, im Sommer 1030.

Erster Aufzug.

Zimmer eines reichen Bauern im Warthale.

König Olaf. Thormod.

Olaf.

Thormod Kolbrunarskald, es freut mich sehr,
In meiner Heimath wieder Dich zu grüßen,
Sobald des Felsens Gränz' ich überschritten.
Wie hast Du denn gelebt, seit wir uns sahn?

Thormod (heiter.)

Gut, Herr! In England bin ich nicht gewesen,
Kanut dem Großen aufzuwarten, um,
Wie Sieghvat, goldne Ringe zu verdienen.

Olaf.

Hast Du die üble Angewohnheit noch,
Auf Sieghvat Skald zu sticheln? Jetzt ist Sieghvat
In Rom als Pilger, und da kann er Dich
Mit uns andächtig in's Gebet einschließen.

Thormod.

Ja, laß' in Rom ihn beten! Hier in Norweg,
Herr König, gilt's wohl tapfer bald zu streiten

Olaf.

Ich danke Dir! Am Tage der Gefahr,
Der Noth, bist wieder Du mir treu erschienen.
Du schlägst die Harfe schön, und als ein Held
Schlägst Du den Feind nicht mit dem Schwerte minder;
Ich brauche beider Hülfe, guter Thormod!

Thormod.

Schön, Herr! Ich hab' auch beide mitgebracht.
Hier ist das Schwert, die Harf' hängt in der Hütte.
Noch bring' ich Dir drei andre Skalden.

Olaf.

Gut!
Die künft'ge That braucht edler Skalden Lied.

Thormod (lacht.)

Wie Salz das Fleisch, um gleich nicht zu verfaulen.

Olaf.

So bist Du nicht dem Strom gefolgt?

Thormod.

Nein, Herr!
Es geht dem Skalden, wie dem Lachs; er springt
Am allerbesten grad dem Strom entgegen.

Olaf (lacht.)

Und wird oft in dem Korb gefangen.

Thormod.

Uns
Hast in den Korb des Herzens Du bekommen.

Olaf.

Und, Thormod, welches Glück wahrsagst Du mir?
Von Schweden zieh' ich mit geringem Haufen.

Thormod.

Der schnell sich mehren wird, das glaube mir!

Der Schneeball rollt vom Fels herab und wird
Lawine bald, das ganze Thal bedeckend.

Olaf.

Er muß auch mächtig wachsen, soll's gelingen;
Denn, hat mir Wahrheit das Gerücht gesagt,
Versammeln sich dreitausend zorn'ge Bauern
Bei Drontheim unter Thorer Hund; auch droht
Kalf Arnason.

Thormod.

Der Hund wird Dich nicht beißen,
Der hat den scharfen Zahn sich abgebissen
Auf Bärenjagd in Bjarmeland. Das Kalb
Kann auch nicht stoßen, das hat keine Hörner.

Olaf.

Noch immer lustig?

Thormod.

Lustig muß man sein,
Geht man in's Feld hinaus, die Saat zu mähn.
Sonst, lieber Herr, warst Du ja immer heiter!
Erinnerst Du Dich noch, wie Du als Knabe
Muthwillig einen Bock aufsatteltest,
Als Dir Dein frommer Pflegevater Sigurd
Befahl, ihm seinen Schimmel aufzuzäumen?
Zur Flucht wirst nimmer Du Dein Roß aufsatteln;
Den Bock nur sattelst Du, der mag sie stoßen!

Olaf (ernst.)

Das mag er!

Thormod (bei Seite.)

Zagt er schon? (laut.) Vergieb, Herr König!
Doch — trauerst Du und zweifelst Du schon jetzt,
Dann kehre lieber gleich nach Garderike

Zurück, das schöne Land Wulgarien
Von Jarisleif in Lehen zu bekommen.
Der Lebensbecher, der den großen Haufen
Begeistert, muß verwegen überschäumen;
Doch steckst Du uns gleich mit Verzagtheit an,
Dann hat der Feind schon halb den Sieg gewonnen

Olaf (zornig und stolz.)

So naseweis, wie immer — unverschämt —
(faßt sich.)
Doch, ich vergeb' es Dir; ich weiß, es kommt
Vom Herzen, wohlgemeint.

Thormod.

Nun, Gott sei Dank.
Ich merk' es wohl, Du kannst noch böse werden;
So hat es keine Noth. Sei Du nur böse;
Nur daß der Jähzorn nicht so weit Dich treibe,
Daß Du mich köpfen oder hängen lässest.

Olaf (freundlich.)

Nein, solche Köpfe hau' ich nicht gern ab.
Wie kannst Du aber glauben, daß ich feige?

Thormod.

'S war eine Dummheit meines guten Kopfs!
Sag', frommer König, warum seufzest Du?
Vertrau' mir Deinen Seufzer! Seufzer kommen
Vom Herzen, und da ist des Skalden Reich.

Olaf.

Du weißt es: Astrid, meine Königin,
Folgt mir.

Thormod (lächelnd.)

Und seufzest Du für sie?

Olaf.

Um sie!

Thormod (halb leise.)

Das ist begreiflicher!

Olaf.

Verkenn' mich nicht!
Ich bin ihr gut.

Thormod.

Das hat sie auch verdient.
Ein Freundschaftsstück war's immer, daß sie selbst
Durch Sieghvat, Herr, um Deine Hand gefreit
Und um Dein Königreich.

Olaf (verdrießlich.)

Noch immer Spott!

Thormod.

Vergieb, Herr König, mir den Uebermuth!
Das kommt daher, weil ich Dich wiedersehe;
Das macht mich lustig, Herr, das macht mich glücklich.
Wenn Du's verlangst, will ich so ernst jetzt sein,
Als der Prior, wenn er die Messe singt.

Olaf.

Ja, Freund, sei ernst und des Vertrauens werth!
Sie folgt — das Kind folgt —

Thormod.

Ach, Dein kleiner Sohn!
Als Sieghvat in der Noth ihn taufen sollte,
Tauft' er ihn Magnus, aus Unwissenheit;
Er wollt' ihm Karl des Großen Namen geben.
Recht schön, — und nannt' ihn Magnus, statt Carolus
Zwar weiß er Viel, nur weiß er nicht Latein

Olaf.

Schon wieder Sieghvat!

Thormod.

Herr, zum letzten Mal! —
Wie alt mag jetzt Dein kleiner Magnus sein?

Olaf.

Mir schenkt' ihn Alfhild vor drei Sommern her;
Noch kannt' ich Astrid nicht.

Thormod.

Und haßt die Königin
Das arme Kind?

Olaf.

Nein, nein, sie liebt's vielmehr
So heftig, daß es mich unruhig macht.

Thormod.

Herr König, wie soll ich nun das verstehn?
Mit Angst der Lieb' hab' ich mich nie befaßt,
Obschon mein Herz nicht kalt für Liebe war.
In Island liebt' ich ein nußbraunes Mädchen,
Mit großen schönen Augen; ich besang sie,
Und deshalb heiß' ich noch Kolbrunar-Skalde.

Olaf.

Du wirst am besten, Thormod, mich verstehn,
Wenn Du sie selber sprechen hörst. Da kommt sie.

Thormod.

Verstört, erhitzt und mit verweinten Augen.

(Die Königin Astrid kommt; der kleine Magnus entflieht ihr und läuft in's Zimmer.)

Astrid (bittend.)

Du süßes Kind, so lauf' doch nicht von mir!

Komm', Astrid liebt wie eine Mutter Dich.
Komm', sag' ich! (zornig.) Komm'! — Er will gar nicht gehorchen.
Ist ungehorsam. Zücht'gen muß man ihn!
Soll er nicht kommen, wenn die Mutter ruft?

Olaf.

Er ist ja noch so klein. Erschreck' ihn nicht
Mit Drohungen, dann kommt er.
(freundlich.)
Magnus, komm'!
(Das Kind lauft zu ihm und umarmt seine Knie, er nimmt es auf die Arme und küßt es.)
Da ist er!

Astrid.

Dir gehorcht er, seinem Vater;
Mir will er nicht gehorchen, und doch lieb'
Ich ihn, wie seine Mutter. Hartes Schicksal!
(Sie weint.)

Olaf.

Mein gutes Weib, sei doch vernünftig! Astrid,
Laß' mild und klar die Abschiedsstunde sein.
Wie dieser heitre, klare Sommermorgen!
Bald sehen wir uns wieder.

Astrid.

Ja — im Himmel!

Olaf.

Willst meinen Muth Du beugen?

Astrid.

Welche Frage!

Olaf.

Vertraust Du mir, dann mußt Du Hoffnung nähren,
Nicht achten wirst Du können den Verzagten.

Zieh' zu dem Bruder, zieh' nach Schweden, Astrid,
Bewahr' das Kindlein, meinen besten Schatz!

Astrid.

Weit theurer freilich ist er Dir, als ich.

Olaf.

Als Vater lieb' ich ihn.

Astrid.

Und lieb' ich ihn
Denn nicht als Mutter?

Olaf.

Ja!

Astrid.

Verzeih Dir's Gott,
Daß Du mich so verkennst!

Olaf.

Nein, Astrid, bei
Der heil'gen Jungfrau, nicht verkenn' ich Dich!
Die Tugend, die Du übst, weiß ich zu schätzen

Astrid (bitter.)

Doch die, die ich nicht übe!

Thormod (leise.)

Schätzt er nicht.

Olaf.

Lieb Weib, vor Gott sind wir ja Sünder alle,
Und jeder Erdenmensch hat seine Fehler.
Die Abschiedsstunde wollen wir nicht trüben,
Zurück nicht Schatten wie Gespenster mahnen;
Wenn gute Menschen scheiden, duftet frisch
Jedwede welke Blum' am Lebenswege.

Astrid (ringt die Hände.)

Mit einer welken Blum' vergleichst Du mich!

Olaf.

Du mißverstehst mich ganz! Jedwede Freude,
Die uns entschwand, ist eine welke Blume;
Der Thau der Abschiedsthränen aber macht,
Daß frisch sie in der Seele wieder blüht.

Astrid (freundlich zum Kinde.)

Komm', zu mir!

Olaf (reicht ihr das Kind.)

Sieh', da ist er!

Astrid (küßt den Kleinen.)

Süßer Knabe!

(faßt ihn scharf in's Auge und sagt dann mit Grausen:)

Gott, wie er Alfhild ähnlich sieht! Und er
Betrachtet mich mit einem spött'schen Lächeln,
Als wollt' er sagen: Ja, liebkose nur,
Du meinst es doch nicht ehrlich, denn Du bist
Nicht meine Mutter; hast mich nicht geboren.

Olaf.

Wie kann ein schwärmerisches Gaukelbild
Des Engels holdes Antlitz überschatten?

Astrid (zärtlich.)

Ja, Engel ist er — wie ein Engel schön.
Unschuld'ges Kind, vergieb mir die Beleid'gung!
Nun lachst Du freundlich, wie ein Engel. — Kinder
Sind Engel. Wohl dem Kind, das zeitig stirbt!
Das sündigt nie, das freut sich dort im Himmel.

Olaf (leise zu Thormod.)

Jetzt, Freund, begreifst Du meine Aengstlichkeit?

Thormod.

Bei Gott, ich fange selbst zu fürchten an.
Auf solche Gaukeleien beißt kein Schwert!

Olaf (laut und mißvergnügt.)
Er soll nicht sterben! Kräftig soll er leben!
Er ist mein theurer, erstgeborner Sohn;
Nach meinem Tode wird er König sein!
Im Schlachtgetümmel mag sein Bild mich stärken,
Doch höh'rer Muth kommt von dem Himmel nur!

Astrid (mit kränklicher Empfindlichkeit.)
Ich will ihn pflegen, zärtlich für ihn sorgen,
In Lieb' ihn für den Vater auferziehn.
Und wenn auch seine Blicke tief als Pfeile
Mein Herz verwunden, weil sie unaufhörlich
Mich dran erinnern, was ich selbst entbehre —
Drück' ich ihn zärtlich doch an diese Brust,
Als hätt' sie ihm die Muttermilch gereicht!
(Sie drückt das Kind so heftig in ihre Arme, daß es schreit.)

Olaf (entreißt ihr das Kind.)
Bei Gottes heil'gem Blut, das sollst Du nicht!
Nie drückst Du mehr das Kind an Deine Brust!

Astrid.
Grausamer, raubst Du mir den letzten Trost?

Olaf.
Es wird mir schwer, den Zorn zu bänd'gen, Astrid!
Wär's vor zehn Jahren — dann — Gott steh' Dir bei!
Bezwingen aber lernt' ich mich als Christ,
Mit Strenge will ich nicht mit Dir verfahren,
Dich nicht verkennen. Du bist seelenkrank —
Gehab' Dich wohl!

Astrid.
Treuloser, böser Mann,
Nie hast Du mich geliebt!

Olaf (ruhig und bestimmt.)

Nein, ich gesteh's —
Nie, Astrid! — Nimmer hab' ich's auch gesagt,
Daß ich Dich liebte. Deine Schwester Ingjerd
Begehrt' ich erst zur Frau. Dein Vater hatte
Schon drein gewilligt, aber Jarisleif,
Der Fürst von Rußland, freit' zugleich um Ingjerd,
Da änderte Dein Vater seinen Sinn,
Nach Garderike schickt' er seine Tochter.
Gehorsam ward sie so des Mächt'gen Braut. —
Da sprachst Du oft mit meinem Abgesandten
Und ließest deutlich Dich damit verstehn,
Du möchtest Norwegs Königin wohl sein. —
Um Land und Reich zu stärken und zu schützen,
Kam ich Dir bald entgegen, und so ward
Mein Freund der Schwedenkönig, Du mein Weib.
Treu war ich Dir, ich schätzte Deine Tugend;
Und freundlich war ich; nie aus meinem Munde
Hast Du ein hart, unglimpflich Wort vernommen.
Jetzt schwärmest Du! Doch diese Schwärmerei
Ist schlimm, ist ängstlich und gefährlich, Astrid!
Wir trennen freundlich uns, wenn selbst Du willst;
Wir sehn uns wieder, wenn der Himmel will —
Doch bleibt das Kind in Deiner Obhut nicht.

Astrid (verzweifelnd.)

Ich Unglückselige! So lebe wohl,
Grausamer Held! Ich wünsche Dir nichts Böses,
Obwohl Du tief mich kränkest und beleidigst.
Gott gebe Sieg Dir gegen Deinen Feind!

Olaf.

Gott gebe Dir Besonnenheit und Ruh'

Uns beiden, wenn wir hier uns wieder sehen,
Einträchtigkeit und Frieden! — Gott mit Dir!

(Astrid geht.)

Thormod (schüttelt den Kopf.)

'S ist ein gefährlich Volk, das Weibervolk!
Mit Männern streiten, das ist keine Sache;
Sei'n sie so kühn und tapfer, wie sie wollen,
Man kann doch Schwert und Spieß und Art gebrauchen,
Kein Schwert zwingt aber solch ein Weiberherz,
Und Thorer Hund verschanzet sich so gut
Nicht mit dem bjarmeländschen Zauberwamms,
Als mit Geschwätz und Thränen solch ein Weib.

Olaf.

Da steh' ich nun, das Kindlein in dem Arm
Und in der Hand die Art. Wie kann ich kämpfen
In dieser Lage? Magnus, lieber Knabe,
Nein, nein, ich lasse Dich nicht von mir los,
Eh' mir der Himmel einen Engel sendet,
Der Dich bewahren kann.

(Er geht zur Thüre hin und winkt der Amme.)

Folg' der Amme,
Spiel' in der Halle mit des Vaters Helm.

Magnus.

Den trag' ich, Vater, wie Du ihn getragen.

Olaf.

Den Spruch hat Dir die Amme wohl gelehrt?

Amme.

Ich wett', er macht den Spruch mir nicht zu Schanden!

(Ab mit dem Kinde.)

Thormod (schaut zum Fenster hinaus.)

Da kommt der Engel schon, den Du gerufen,

Denn, wenn mein Auge mich nicht sehr betrügt,
Bekommst Du einen freundlichen Besuch
Von Ingegjerd, der holden Königin.
Sie steigt schon aus dem Wagen dort im Hofe,
Spricht mit der Schwester, die ihr gleich begegnet.

Olaf (entsetzt und entzückt.)

Von meiner Ingjerd? — Seltsames Geschick!
Nein, schwärmen konnt' ich einen Augenblick,
Doch länger nicht! Besonders — da sich naht
Zum Heil des Vaterlands die große That.
Verließest Ingegjerd Du den Gemahl
In Garderik? Flogst Du nach Norwegs Thal,
Um wie ein Engel, hold im Sternenschein,
Mir Sieg zu bringen, Segen und Gedeihn?
Kamst Du — ein teuflisch Trugbild aus der Nacht?
Hast Du Versuchung, Sünde nur gebracht?
Nein, nein, ich les' in Deinem Auge! Komm',
Bist tugendhaft, wie immer, gut und fromm.
Du stärkst den Busen besser noch, als Stahl:
Ich seh' — ich grüße Dich zum letzten Mal.
Zum letzten Mal — was auch mein Gott gebot
Ob Sieg mir winket, oder Heldentod.

Thormod.

Warum ward doch Dein Weib die Holde nicht?
Naht sich die Sonne, lischt das Fackellicht.

(Ab.)

Die Königin Ingegjerd (tritt auf, freundlich und heiter.)
Gott grüß' Dich, König Olaf!

Olaf (verwirrt.)

Ingjerd — Freundin!
Du hier? Wie hast Du diese lange Reise

Aus Garderik so schnell gemacht? Ich staune!
Kurz vor der Schlacht? Ach, leider kann ich Dich
Mit Gastfreiheit nach Würde nicht empfangen!

Ingegjerd (lächelnd.)

Mein Freund, ich komm' auch nicht, Dein Gast zu sein.

Olaf.

So sage, wie versteh' ich's, daß so schnell —
Kaum haben wir bei König Jarisleif
Abschied genommen —

Ingegjerd.

Und so flattert schon
Nach Olaf leicht der lose Vogel wieder —
Hast oft mit einem Vogel mich verglichen,
Weil auch ich fliegen, weil ich singen kann;
Wohlan, ich folge der Natur des Sängers,
Was ist ihm eine solche Reise wohl
Von Garderikes Feld nach Norwegs Felsen?

Olaf.

Doch —

Ingegjerd.

Höre mich! Du wirst nicht mehr erstaunen;
Der Edle kann das Edle nicht verkennen,
Am wenigsten der edle Heldenchrist.

Olaf.

So sage mir —

Ingegjerd.

Erst, hoff' ich, weißt Du schon,
Obgleich ich noch kein einzig Wort gesagt,
Daß diese Reis' in einer guten Absicht
Geschieht und Deine Freundin nicht beschimpft.

Olaf.

O wäre doch mein eignes vor'ges Leben
So rein, wie Deines ist, unschuld'ger Engel!

Ingegjerd.

Du mochtest nicht bei Jarisleif verweilen,
Obschon er Dir ein Land zum Lehen bot,
Wahrlich kein schlechtes; doch Du wolltest lieber
Dein Vaterreich erobern, nicht aus Ehrgeiz —
Das halb begonnene, halb zerstörte Werk:
Das Christenthum hier einzuführen, suchtest
Du zu vollenden; und geläng' es nicht,
Dann wolltest wenigstens mit Deinem Tode
Dein Streben Du besiegeln.

Olaf.

Ja, so ist's!

Ingegjerd.

Doch zu dem Schwärmerzug im hohen Norden
Wie Jarisleif es nannte, gab er Dir
Gar keine Helden mit.

Olaf.

Die werd' ich finden.

Ingegjerd.

Der Streiter aber will besoldet sein;
Er ist nicht Bauer, dem des Feldes Gold
Den Fleiß belohnt; nicht Kaufmann, dem das Schiff
Oft Silber bringt; im langen Kriege kann
Er auf der See sich keine Beute suchen;
Und kauft man auch nicht Ehre, Blut für Geld,
Hat es doch tapfre Männer nie verdrossen,
Das schöne Schwert, den goldnen Ring zu tragen.

Olaf.

Und diese?

Ingegjerd.

Bring' ich Dir auf meinen Pferden,
In schweren Schreinen.

Olaf.

Ha, Großmüthige!

Ingegjerd.

Du hast mir nichts zu danken, nur gering
Ist dies Geschenk; ich bringe Ring und Schwert,
Die Heldenarme, die sie tragen sollen,
Mußt Du Dir selber schaffen.

Olaf.

Das ist leicht!

Ingegjerd.

Noch aber Eins: Ich sagte, wenn Du mich
Gehört, dann würdest Du nicht mehr erstaunen.
Zwar schweigst Du schon, doch noch erstaunest Du,
Und hegst Du auch von mir recht gute Meinung,
Begreifst Du doch nicht, was dazu mich treibt,
Ein Weib, mit meinen Schätzen selbst zu kommen.
Wohl schwerlich war's, vor Räubern sie zu schützen,
Wenn etwa sie uns überfallen sollten.

Olaf (reicht ihr freundlich seine Hand.)

Und warum, holde Freundin, kamst Du denn?

Ingegjerd (ernst.)

Um einen Schatz Dir zu bewahren, Olaf,
Weit köstlicher, als den, den ich gebracht,
Den tapfre Helden nicht vertheid'gen können.
Dazu gehört ein Weib!

Olaf.

Wie meinest Du?

Ingegjerd.

Den kleinen Magnus mein' ich, Freund, Dein Söhnlein,
Das holde Kind, das schlecht verwahrt nur ist
Bei einer trüben Astrid, deren Wehmuth
Dem Wahnsinn, der Verrücktheit fast sich naht.

Olaf.

Bei Christus, dem Erlöser, Du hast mir
Den schwersten Stein vom Herzen weggewälzt!

Ingegjerd.

Erlaubst Du denn, daß ich den kleinen Sohn
Mit mir nach Rußland nehme?

Olaf.

Was Du nimmst,
Gereicht mir mehr zum Trost, als was Du gabst.
Du wirst ihn schirmen!

Ingegjerd.

Jarisleif, wie ich. —
Du kennst den Edeln, dem nicht Eifersucht,
Unwürdiger Verdacht das Herz ergriffen,
Obschon er weiß, daß wir einander lieben.

Olaf (entsetzt.)

Ha, Ingegjerd!

Ingegjerd (mit heiterer Ruhe.)

Und warum schämst Du Dich,
Das zu gestehen, was doch Wahrheit ist?
Ich liebe Dich — Du mich. Wir haben es
Bis heut' einander nimmer noch gesagt.
Wir hatten uns noch nie gesehen, als
Zu Deiner Braut mein Vater mich bestimmte

Doch sollt' ich eines Andern Gattin werden!
Er wußt' es nicht, daß Du vorher gefreit;
Mein Vater wollt' es — eitel — ich gehorchte!
Als Königin in Garderike sah
Ich Dich zum ersten Mal bei Jarisleif,
Und Du gewannst mein Herz, ich wieder Deins.
Doch schwiegen wir und liebten uns — als Freunde.
Das wußte Jarisleif, und er vertraut'
Auf unsre Ehrsamkeit und Gottesfurcht,
Er peinigte sich selber nicht, nicht uns
Mit Eifersucht; und diese Zuversicht
Und diese seltne Großmuth stand als Engel,
Beschützend unsrer Unschuld Paradies.
Er blieb sich immer gleich, der edle Mann;
Und gern erlaubt' er mir, Dich zu besuchen,
Den einz'gen Sohn, den Erben Dir zu retten.
O mißversteh' mich nicht, mein tapfrer Held!
Die beste Hoffnung heg' ich — Du wirst siegen;
Doch, wie's auch geht, wir sehn uns nimmer wieder.
Jetzt, wo ich Dir gesagt, daß ich Dich liebe,
Jetzt müssen wir uns für dies Leben trennen.

Olaf (begeistert.)

Ich hatte diese Nacht ein Traumgesicht,
Ich fühl' es wohl, ich werd's nicht überleben.
Doch nimmer ward mir größre Kraft verliehn!
Mir däucht, ich sähe den Gekreuzigten
Mich hold anlächeln; und ein großer Seraph
Reicht mir zum letzten Kampf sein Flammenschwert.
Und seh' ich Dir in's rosige Gesicht,
Erscheinest Du mir, Ingegjerd, ja selbst

Als ein beschwingtes Seraphhaupt aus Wolken,
Das mich hinauf zu Gottes Throne winkt!

Ingegjerd.

Ja, leichte Schwingen, Olaf, hat mein Haupt,
Und leichte Schwingen, Olaf, hat mein Herz.
Es fliegt Dir nach weit über Berg und Thal,
Es folget Dir hoch über Wolk' und Stern! —
Umarme mich zum letzten Mal!

Olaf (umarmt sie.)

Ja, Ingegjerd!
Doch nicht als Mensch; als Geist den schönen Geist.
Dort selig — grüß' ich Deine schöne Seele!

(Beide ab.)

Finn Lille kommt mit Thormod von einer andern Seite.

Finn.

Gut, daß der König wieder weggegangen
Mit Magnus, Ingjerd nach dem Frauen-Zimmer;
So kann ich Nörik in die Stube bringen,
Er mag den Dicken nicht.

Thormod.

Stark ist von Gliedern
Zwar Olaf; dick nur kennet ihn sein Feind.
Hoch sollten sie ihn lieber heißen, denn
Er ragt als Felsen über alle Helden.

Finn.

Er ist nicht eben hoch.

Thormod.

Im Geiste, Knecht!
Und kennst Du wohl den Geist?

Finn.

Ja, das ist Odin.

Thormod.

Du bist ein schöner Christ!

Finn.

Ich bin ein Heide,
Wie Rörik.

Thormod.

Wie kann Olaf es vertragen,
Mit blinden Heiden täglich umzugehn?

Finn.

Selbst hat er König Rörik einst geblendet,
Und drum verfolgt ihn des Gewissens Kobold
Und drückt ihn jede Nacht, recht wie der Alp.
Und deshalb duldet er des Königs Haß
Und straft ihn nie, wenn der Beleidigte
Auch oft aus Rach' ihm nach dem Leben strebt.

Thormod.

Es war nicht Grausamkeit, nein, vielmehr Schonung,
Als er den bösen Rörik blenden ließ;
Der Neidhart hatte wohl den Tod verdient,
Als er den feigen Mord begehen wollt'
An dem, dem Treu' er eben zugeschworen.

Finn.

Er kommt.

Thormod.

Von Dienern stattlich herbegleitet;
Du, sein ergebner Knecht, bedienst ihn täglich,
Auch speist er an des Königs eignem Tisch.
Die Königswürde theilt er fast mit Olaf,
Und alles Gute, was die Sinne kitzelt,
Genießt er.

Finn (boshaft.)
Nur den Sinn der Augen nicht!

Thormod.
Ich halt's nicht aus — ich kann ihn nicht vertragen!

Finn (lacht.)
Bleib' doch und hör' ihn an! Er ist so eben
Frisch aufgestanden, und dann pflegt er gern,
Indeß die Helden in die Messe gehn,
Um ihr Gebet als Christen zu verrichten,
Sein Herz mit Schimpfen, Flüchen zu erleichtern.
Was ihm der Dicke nie zum Bösen rechnet.

Thormod.
Der Undankbare! Ich entferne mich,
Damit ich an dem Wicht mich nicht vergreife;
Doch wär' ich Olaf, ich erwärmte nicht
Die gift'ge Natter an dem eignen Busen.
(Ab.)

(Der blinde König Rorik wird von zwei Mannern hereingeleitet sie gehen wieder, als sie ihn in Finns Nähe gebracht haben.)

Rörik (ruft mit erhabener Stimme, die Arme weit ausstreckend:)
O Nacht, du dunkler Kerker, dessen Mauer
Und Fessel mir kein Strahl des Tages sprengt,
Unendlich, wie der weite Luftkreis, ist
Dein ungeheurer Raum: wenn Winterſturm
Mit eis'gem Bart die greisen Locken schüttelt,
Wenn in der Birk' ein luſt'ger Vogel singt;
Im Thal — auf Felsen — in der Burg — zur See!
Unsel'ger Fürst, der Du zur Schande sitzest
Bei'm leckern Mahl mit Deines Auges Mörder
Und fütterst so nur Deine eigne Schmach,
Beneiden solltest Du den ärmsten Bettler.

Der sieht doch seine Armuth; doch Du, Blinder,
Schmückst die Erbärmlichkeit mit Purpurlumpen.
So tapp' ich nun umher seit funfzehn Jahren.
Nicht Zeit und Raum sind Zeit und Raum für mich;
Denn, wie die höllische Gleichförmigkeit
In Nastrond, wie die bodenlose Leere
Den Frevel straft, so träumt der Blinde hier
In Nachtgrau'n, bis ihn Todesnacht verschlingt.

(Entzückt.)

Doch, Skuld, Du schaffst mir wieder mein Gesicht,
Denn Eir in Walhall wird mein Auge heilen,
Daß es genesen schau' Allvaters Glanz.
Odin auf Hlidskjalf, Deine beste Lust
Ist doch, die Welt vom goldnen Thron zu sehen.
Erbarm' Dich, schau' auf den, der gar nichts schaut!
Und Loke, Du, der Hödurs Hand geleitet
Auf Baldur — leite Du die meinige!
Dann wird der Todeskelch noch süßer Meth!

Finn (gleichgültig.)

Bist Du jetzt fertig?

Rörik.

Dummer Knecht!

Finn.

Ja, schelte
Du mich nur aus! Wenn's Könige vertragen,
Mag wohl ein Knecht damit zufrieden sein.

Rörik.

Ich ehre Dich mehr, als den König, Knecht!

Finn.

Dann ehrest Du den König nicht sehr hoch.

Rörik.

Finn, bringst Du mir den Dolch? Ist er geschliffen?

Finn.

Ja, scharf und beißend, wie des Wolfes Zahn.

Rörik.

Schön, schön!

Finn.

Wir wollen nicht die Schönheit loben.

Rörik.

Warum?

Finn.

Schon zwei Mal hast Du es versucht,
Den König zu ermorden; er vergab's;
Doch geht der Krug zu Wasser, bis er bricht.
Laß' mich es thun, ich schlüpfe leicht davon;
Den möcht' ich sehn, der mich einholen könnte;
So wagst Du nicht dabei Dein eignes Leben.

Rörik.

Nein, nein! Ich haß' ihn zwar, und sterben soll er,
Doch fallen soll er nicht von Knechtesband,
Und süß ist mir der Tod, wenn Olaf nur
Mit mir ihn schmeckt. Knecht, reiche mir den Dolch!

(Finn reicht ihm den Dolch.)

Jetzt seß' ich an den Tisch mich. Noch ein Stuhl
Muß für den König da stehn — er besucht mich.
Und hole dann mein Spielzeug! Reiche mir
Den Beutel mit den Kugeln! Und mein Frühstück,
Den alten Meth mit Wurzeln, und das Brod.

Finn.

Ich hab's gethan. Da kommt der König schon

(Leise.)

Ich will sogleich an meine Rettung denken,
Denn fall'n die Kön'ge, muß ich auch daran;
Es hilft nicht, daß mit Seufzern und mit Thränen
Und Eidschwur meine Unschuld ich beweise.

(Ab.)

Olaf kommt.

Rörik

(merkt es und thut, als wenn er noch mit Finn zu reden glaubte.)

Sieh' Finn, hier spiel' ich so mein altes Spiel!
Die Handvoll Kugeln aus dem einen Beutel
Nehm' ich und lasse sie in diesen fallen;
Drauf zähl' ich: grade — ungrad. So gewinn' ich,
Und so verlier' ich. Ist das nicht recht lustig?

Olaf (bei Seite mitleidig.)

Elender Zeitvertreib für einen König,
Der sonst um Reiche mit dem Nachbar spielte!

(Nähert sich ihm unvermerkt, schaut ihm untersuchend in die Augen tritt dann leise zurück und sagt:)

Aufgeben kann ich noch die Hoffnung nicht
Von seiner Heilung; er ist nur geblendet
Von leichten Wunden; hat ein Arzt mir doch
In Garderik versichert, daß ein solcher
Geblendeter, durch einen starken Stoß
Erschüttert, wieder sein Gesicht erlange.

Rörik.

Wer spricht?

Olaf.

Olaf, Dein Freund!

Rörik.

Komm', Olaf, setze

Dich neben mich! Hast Du ein wenig Zeit?
Magst Du wohl mit mir spielen?

Olaf.

Ja recht gern,
Wenn's nicht zu lange dauert.

(Bei Seite.)

Wie dem Kinde
Muß man ihm, wo's sich schickt, den Willen thun.
Er ist nicht boshaft heut, er lächelt freundlich.

Nörik (berührt seinen Aermel.)

Bist Du im bloßen Wamms gekleidet?

Olaf.

Eben
Hört' ich die Meß', da braucht man keinen Panzer

Nörik.

Nie werd' ich es verstehen, was Du mir
Von Deinem weißen Christus sagst, obschon
Manch Wunder zwar in alter Zeit geschah.

Olaf

(tritt entsetzt zurück und sagt leise:)

Gott's heil'ges Blut, da trägt er einen Dolch
Schon wieder, schlecht verwahrt im Busen! Ha.
Du greiser Sünder, willst Du wieder morden
Den Mann, der Dich geschont?

Nörik.

Komm', Olaf, setze
Dich auf den Stuhl bei mir!

Olaf.

Ja gleich, ja gleich!

(Er nimmt seinen Mantel ab und hängt ihn über den Stuhl.)

Rörik (faßt einen Zipfel davon.)
Ist das Dein Mantel?

Olaf
(biegt sich über den Stuhl und sagt:)
Ja!

Rörik.
So wollen wir
Grad oder Ungrad um Dein Leben spielen!
(Er stößt den Dolch mit Kraft durch den Mantel, so daß er in der Stuhllehne stecken bleibt, und ruft:)
Stirb, meiner Freuden, meiner Augen Mörder!
(Indem er den Fehler entdeckt.)
Ha, Olaf, fliehst Du feig den armen Blinden?
(Thormod und mehrere Helden eilen herein.)

Thormod.
Ha, dacht' ich's nicht? Der alte Sünder will
Den König wieder tödten. Fahr' zur Hölle,
Du Bösewicht! Stirb!
(Die Helden strecken ihre Lanzen dem Blinden entgegen, um ihn zu durchbohren.)

Olaf
(zieht sein Schwert, bedeckt Rörik mit seinem eignen Körper und ruft:)
Gnade mit dem Blinden!

Zweiter Aufzug.

Enger Felssteig.

König Olaf. Thormod.

Olaf.

Ich glaube fast, wir haben uns verirrt
In diesen Felsen. Einen kürzern Weg
Sucht' ich, um nicht den Berg herum zu reiten. –
Ob wir vom Haufen weit entfernt wohl sind?

Thormod.

Du trägst, wie Roland, ja Dein Horn zur Seite:
Herr, blase, dann bekommst Du bald die Antwort.

Olaf

(bläst in's Horn, es wird aus der Ferne geantwortet.)

Aus Westen? Gut, wir sind nicht fehlgegangen.
Hier will ich weilen, bis man Pferde bringt.
Ein Felsentisch steht in der Wölbung hier
Mit Bänken; Labsal für den müden Wandrer
Hier will ich mich erquicken; ich bin warm.
Im Harnisch so zu klettern, das erhitzt.
Es ging ein wenig steil.

Thormod

Das macht Gewohnheit!
Auf Island kletter' ich fast alle Tage.
Doch wird der zott'ge Mantel mir zu heiß

Olaf.

Gieb mir den Mantel einen Augenblick,
Ich will ihn tragen, bis ich abgekühlt.

(Er hüllt sich in Thormods Mantel.)

Thormod.

Die Männer kommen schon mit Rörik dort;
Durch dieses Klettern war nicht viel gewonnen.

Olaf.

Das ist ein Bild des Lebens, guter Skald!

Thormod.

Wenn Du's erlaubst, so kommt mein Landsmann da.
Thoraren, edler König, Dich zu grüßen.
Er reiset grade nach dem Vaterland,
Erst wollt' er gern den frommen Olaf sehn.
Er folgt dem Haufen, der mit Rörik geht.

Olaf.

Doch wohl kein Späher?

Thormod.

Herr, ich steh' für ihn.

(Thoraren kommt und grüßt den König ehrfurchtsvoll.)

Olaf (freundlich.)

Bist Du's, Isländer? Sah ich heute Morgen
Dich nicht bei Rödulf auf der Diele schlafen?

Thoraren.

Im ganzen Hause war kein Zimmer übrig
Für mich, und gern doch wollt' im Leben einmal
Mit Dir ich unter einem Dache schlafen.

Olaf.

Du ziehst nach Island?

Thoraren.

Gleich, mein frömmer König!
Verzeih', Geschäfte — Gern wollt' ich Dir beistehn
In diesem Krieg, ich bin ein Kaufmann aber —
Und weiß nicht recht mit Waffen umzugehn.

Olaf.

Als Kaufmann, Thoraren, kannst Du vielleicht
Mir besser noch, als mit den Waffen, dienen.
Willst Du mir gleich den blinden König Rörik
Nach Weinland auf dem eignen Schiffe bringen,
Bezahl' ich Dir die Fracht mit diesem Ring.

(Er reicht ihm einen goldnen Ring, der seinen eignen Arm schmückte.)

(Der blinde König Rörik wird von Trabanten gebracht.)

Olaf.

Mein Vetter Rörik, öfter will ich nicht
Zielscheibe werden Deines Mörderdolchs.
Drei Mal hast Du mich tödten wollen. Armer
Unglücklicher! Wenn in der Jugendzeit
Die Mild' in meiner Brust geherrscht, wie heut,
Dann hättest mit so schrecklichem Verlust
Den argen Frevel schwerlich Du gebüßt.
Nach Grönland, Weinland schick' ich Dich. Man sagt,
Im neuentdeckten Lande wächst die Rebe,
Da soll man Dir ein gutes Haus erbaun,
Finn, alle Deine Diener folgen Dir,
Nichts soll Dir mangeln.

(Man hat Becher und Bier auf den Tisch gesetzt; Olaf nimmt zwei Becher.)

Sieh', hier trink' ich Deine
Gesundheit. Gott erhalte Dich, mein Bruder! —
Nimm Deinen Becher, thue mir Bescheid!

Rörik

(nimmt den Becher, schüttet den Trunk daraus langsam auf die Erde und wirft dann Olaf den Becher mit Verachtung vor die Füße.)

Olaf.

So geh' er schweigend in der Finsterniß!
Der steife Zweig läßt sich nicht länger biegen,
Ich bring's nicht über's Herz, ihn zu zerbrechen.
(Er winkt, Thoraren und Gefolge ab mit Rörik.)

Thormod (bei Seite.)

Je länger ich ihn kenne, desto besser
Gefällt er mir, obschon es Thorheit ist,
Den alten Fuchs zu lösen aus der Schlinge.
Wohl, daß ich ihm den Mantel angeschwatzt,
Bis er sich abgekühlt! Jetzt ist er ihm
Zur Last, jetzt muß ich ihm den Mantel wieder
Entlisten.

Olaf.

Thormod, warum schauderst Du?

Thormod.

Es ist ein wenig kühl heut Abend.

Olaf (lacht.)

Traun,
Ihr Skalden seid doch ein verzärtelt Volk,
Bald ist es Euch zu warm und bald zu kalt.

Thormod

(hüllt sich wieder in seinen Mantel.)

Empfindlich sind wir freilich wohl mitunter,
Das liegt in der Natur.

Olaf.

Doch, Thormod, ich
Bin selbst, weißt Du, ein Stück von einem Skalden.

Thormod.

Dein Lied an Ingjerd hab' ich nicht vergessen:
Ich sah der Frauen Schönste
Vom Felsen fernhin eilend,
Zu Roß mit Rosenwangen,
Nach Garderik, die Gute!
Auf ihren goldnen Schleier
Floß Freias goldne Thräne.
So schnell das Glück verschwindet! —
Jeder hat seinen Kummer!

Olaf.

Ein Seufzer meines Herzens! — Gott verzeih's mir,
Ich nannte Freia.

Thormod (lacht.)

Das ist Skaldenart.

Olaf.

Du bist ein wackrer Held! Man sagt; Du habest
Vorher mit Thorgeir Brüderschaft geschworen
Auf Island; was hat diesen Eidschwur wieder
Gelöst?

Thormod.

Der Rasen war geschnitten schon
In langen Streifen und die Enden beide
Tief in die Erde wiederum befestigt.
So gingen durch den Rasen Arm in Arm
Wir beide schwörend.

Olaf.

Auf gut Heidnisch freilich.

Thormod.

Ich hätte doch als Christ den Eid gehalten,
Den ich auf Heidnisch schwur, wenn Thorgeir selbst
Mich nicht von meinem Eide frei gemacht.

Olaf.

Wie so?

Thormod.

Als eben wir das Schiff bestiegen,
Um auf Freibeuterei hinaus zu segeln,
Fragt' Thorgeir: Glaubst Du, daß es Helden giebt,
Mit uns recht zu vergleichen? Nun warum nicht,
Antwort' ich ihm, sie ließen sich wohl finden.
Doch wer von uns, sprach er, glaubst Du, wär' wohl
Der Beste, wenn wir unsre Stärke prüften.
Das, Thorgeir, weiß ich nicht, erwiedert' ich,
So Vieles weiß ich nur, daß Deine Frage
Für ewig unsre Brüderschaft zerreißt. —
Den Rücken kehrt' ich ihm und hab' ihn nie
Seit jenem Tag gesehen.

Olaf.

Wohlgethan!
Du, Er und Grätter galten für die Stärksten
Auf Island.

Thormod.

Ja, man sagte: Grätter fürchtet
Sich nur im Dunkeln, Thormod fürchtet Gott,
Der Thorgeir aber kennt gar keine Furcht.

(Gaukathorer und Afarfaste werden auf dem Felsen gesehen. Ersterer stößt in eine Pfeife, plötzlich springt ein Haufen Bewaffneter aus den Felsenspalten, und umgiebt Olaf und Thormod.)

Afarfaste (ruft:)
Streckt Eure Waffen, Schwert und Spieß und Schild!
Entblößt Euch! Gebt uns Eure Kleider, Mäntel;
Ihr zwei könnt doch nicht mit uns allen kämpfen.

Olaf (zieht sein Schwert.)
Jetzt, wackrer Thormod, Rücken gegen Rücken,
So hau'n wir, wie der Doppelaar im Wappen!

Afarfaste (ruft seinen Leuten zu:)
Laßt ab! Ich kenn' ihn an dem weißen Schilde
Mit goldnem Kreuz, und an dem schönen Helm
Ich wett', es ist Olaf der Dicke selbst.

Olaf.
Ich bin der König!

Alle.
Heil Dir, edler König!

(Gaukatherer und Afarfaste nähern sich ihm. Jener ist ein riesengroßer Jüngling.)

Afarfaste.
Da hätten bald wir einen Bock geschossen.
Dir kamen eben wir zu dienen, Herr.
Und — nahe war's — wir hätten Dich getödtet'

Olaf.
Noch ist die Fehde ja nicht ausgebrochen:
Im Frieden überfallt Ihr uns?

Afarfaste.
Ist unser Handwerk — wir sind Räuber, Herr!

Olaf.
Gott beßr' es!

Afarfaste.
Beßres, Herr, ist freilich besser:

Und lieber wollen wir Dir dienen, Olaf,
Wenn Du es wünschest.

Olaf.

Räuber!

Afarfaste.

Und mit Recht!
Mein Name, Herr, ist Afarfaste; siehst Du
Den Riesen da? Das ist mein Bruder, der
Heißt Gaukathorer. Und wir stammen alle
Von Jarlen; wir sind Herrn im Lande hier,
So gut wie nur ein König. Wir sind Enkel
Der alten Herrscher.

Olaf.

Alle?

Afarfaste.

Alle dreißig.

Thormod.

Ja, das verschlägt wohl was! Wenn diese Dreißig
Nun alle Weiber nehmen und nur Jeder
Der Kinder drei erzeugt, sind es schon hundert
Und zwanzig Könige, mit gleichen Rechten.

Afarfaste.

Ja, das versteht sich! Wir gehorchen nicht
Kanut dem Dänen, und die Bauersleute
Verachten wir; wir sind selbstständ'ge Macht
Und kämpfen, fehden, wie es uns gefällt.
Zur Burg, zum Hof dient uns die Felsenhöhle;
Von da brandschatzen wir die Bauern oft.
Und weil sie nicht gutwillig drein sich fügen,
So plündern wir und überfallen sie;
Das ist nicht mehr als billig. Doch, da Du

Als Enkel Haralds des Schönhaarigen,
Zurückgekommen, schämen wir uns nicht,
Dir noch zu dienen.

Olaf.

Seltsam, ich gesteh's.
Der Riese da, das ist Dein Bruder?

Afarfaste.

Ja!
Er ist der Häuptling; dann bin ich der Erste.
Doch rede nicht zu ihm, das hilft Dir nichts;
Denn einen Eid hat er darauf geschworen,
Er spricht kein Wort mehr.

Olaf (lacht.)

Und doch ist er Häuptling?
Wodurch befiehlt er Euch denn?

Afarfaste.

Durch die Pfeife!
Es ist der Stärkste, wie der Tapferste,
Das ist die Sache. Doch er ist so stolz,
Daß er sich schämt, ein einzig Wort zu sagen.
Er meint, das Sprechen sei nur für die Weiber,
Für Kinder, Knechte, für Betrügerei;
Daß aber Schwatzen nur den Mann entehrt.

Olaf (lacht.)

So wird er ja zuletzt ein stummes Thier.

Afarfaste.

Das ist es eben, was der Bruder wünscht.
Der Bär spricht nicht, meint er, der Wolf auch nicht.
Der Löwe spricht nicht, und der Tiger, sagt man,
Schweigt mausestill; wohlan, so schweigt er still.

Olaf.

Wodurch hat er sich denn den großen Ruhm
Erworben?

Afarfaste.

Als er noch ein wenig sprach,
Traf er einmal auf einen mächt'gen Bären,
Der in des Bauers Heerde schlimm gehaust
Und noch auf dem zerrißnen Schafe lag.
Da rief mein Gaukathorer: Stolzer Braun,
Wenn du es wagst, komm', balge dich mit mir!
Da richtete der Braune sich ein wenig
Vorn auf, und sah ihn an — und legte sich.
Versetzt' mein Bruder: Scheint es dir vielleicht,
Daß ich zu stark bewaffnet sei, so kann
Es wen'ger werden. Nahm den Helm vom Haupt
Und warf den Schild. Da stellte sich bedenklich
Der Bär auf seine zott'gen Hinterbeine
Und schüttelte den Kopf. Mein Bruder rief:
Ich merk' es schon, du willst, wir sollen gleich
Und gleich zum Kampfe gehn. Komm', hast Du Herz! —
Und warf das blanke Schwert in's weite Feld.
Das aber nahm der Bär verdrießlich auf,
Er schüttelte den Pelz und ward sehr böse.
Doch Gaukathorer drückt' ihn an die Brust
Und brach ihm das Genick in der Umarmung.

Olaf.

Ich läugn' es nicht, 's war eine tapfre That!
Und gern auch nähm' ich Euch in Eid und Pflicht,
Wenn Ihr nur Christen wär't.

Afarfaste.

Das sind wir nicht.

Olaf.

Ein Heide kann dem heil'gen Kreuz nicht dienen.

Afarfaste.

Herr König, ach, was sind nur das für Grillen?

Olaf.

Fünfhundert Heiden, die mir Hülfe brachten,
Ließ wieder ich nach Hause gehn, als sie
Sich in dem Fluß nicht wollten taufen lassen

Afarfaste.

Doch wir sind keine Heiden, frommer König,
Was das betrifft, kannst Du ganz ruhig sein.

Olaf.

Was seid Ihr denn?

Afarfaste.

Gar nichts, Herr! Wir vertraun
Auf eigne Kraft, auf Muth und Heldenstärke,
Dabei befinden wir uns alle wohl.

Olaf.

Nein, taufen muß man Euch, wollt Ihr mir dienen.

Afarfaste (zu Gaukathorer.)

Was meinst Du dazu, Bruder? Uebel wär's
Nicht, wenn Du jetzt ein wenig sprechen wolltest.

Gaukathorer (lacht.)

Afarfaste.

Du lachst?

(Gaukathorer reicht Olaf die Hand.)

Olaf.

Du reichst mir Deine Hand? Willst Du
Ein Christ sein?

(Gaukathorer nickt mit dem Kopfe.)

Afarfaste.

Gut, wenn Er es will, dann wollen's
Wir andern auch.

Thormod (lacht.)

Nie sah ich noch so großen
Leithammel!

Afarfaste.

Hüte Dich, daß seine Glocke
Dich nicht zu Grabe läutet.

Thormod.

Welcher Wechsel,
Erst Heide, Räuber und dann Christen-Glöckner!

Olaf (zu Gaukathorer.)

Freund, laß' des Skalden Scherz Dich nicht erzürnen.

(Gaukathorer schüttelt freundlich den Kopf.)

Thormod (reicht ihm die Hand.)

Verzeih', ich wollte Deine Stärke prüfen;
Man sagt: sehr starke Leute zürnen selten.

Afarfaste.

Er zürnet nie! Er schlägt die Leute todt,
Eh' er in Zorn geräth.

Olaf.

So wollt Ihr also
Nun Christen werden?

Afarfaste.

Ob mit den Paar Tropfen
Du uns das Haupt benetzest, ob den Leib
Ein Stündlein in das weiße Tuch wir hüllen.
Das macht wohl keinen Schaden

Olaf.

Bald begreifst Du,
Wenn den Verstand Dir Gott erleuchtet hat,
Wie viel es nützen wird.

Afarfaste.

Nun — meinetwegen!

(Lärm hinter der Scene.)

Olaf.

Es nahet eine Streiterschaar; doch an
Des Hornes Klang erkenn' ich meine Freunde.

Afarfaste.

In jedem Fall vertheidigen wir Dich.

Olaf.

Nicht nöthig! Sieh', da kommt mein Feldherr Björn.
Hat also keine Noth. Entfernet Euch
Ein wenig, Afarfaste, Gaukathorer,
Ich muß allein mit meinem Feldherrn sprechen.
Den Platz hier unter der gewölbten Klippe
Hat selbst Natur sehr weislich mir zur Halle
Gebaut: und ich besitze keine beßre.
Sonst war ich König eines ganzen Reichs,
Jetzt bin ich Herr nicht einer Feuerstätte.

(Die Räuber ziehen sich zurück.)

Olaf

(pflückt in Gedanken einige Beeren von einem Strauch, kostet eine, wirft aber die andern weg und sagt:)

Elende Beeren!

Thormod.

Meinst: Elende Bauern!

Harald Sigurdſon kommt.

Harald.

Heil Dir, Herr König! Hiemit bring' ich Dir
Sechshundert gute Streiter, die mit Leib
Und Leben treu Dir dienen wollen.

Olaf.

Jüngling,
Ich ſollt' Dich kennen, und doch biſt Du mir
Noch unbekannt.

Harald.

Das kann ich denken, Herr!
Du ſahſt mich einmal als ein Wickelkind;
Jetzt iſt die Larv' ein Schmetterling geworden.

Olaf (umarmt ihn.)

Mein Bruder Harald!

Harald.

Kennſt Du mich denn noch?

Olaf.

Ja, an den Augen. Dieſe Augen waren's,
Die gar nicht blinzten, als auf meinem Schooße
Du ſaßeſt, als die Stirn ich runzelte,
Dich zu erſchrecken; Du erſchrakeſt nicht.
Du zupfteſt mich am Bart und immer ärger,
Je mehr die Stirn ich runzelte.

Harald.

Da ſprachſt Du:
Rachgierig, Bruder, wirſt Du mit der Zeit!

Olaf.

Und als Du bei dem Waſſer ſpielend mit
Den Hobelſpänen ſtandeſt —

Harald.

Sagtest Du:
Die Zeit wird kommen, Bruder, daß Du Schiffe
Zu flößen hast!

Olaf.

Erinnerst Du Dich, wie
Ich einmal Dich und Deine Brüder Gutterm
Und Halfdan fragte, was am liebsten Ihr
Euch wünschet wohl in dieser ganzen Welt?

Harald.

Was mich betrifft, antwortete der Gutterm,
Ich wünschte mir ein schön Stück Wiesenland,
So weit und grün wie's felsige Gestade.

Olaf.

Dann wünschte Halfdan?

Harald.

Sich so viele Kühe,
Daß all des Bruders Gras sie fressen könnten.

Olaf.

Und endlich Du?

Harald.

So viele Streiter mir,
Daß sie des Bruders Kühe essen könnten.

Olaf.

Und lachend kehrt' ich mich zur Mutter Asta
Mit diesen Worten: In dem Knaben dort
Erziehst Du einen König. — Guter Bruder.
Und bringst mir heut sechshundert —

Harald.

Christen-Helden!

Olaf.

Wie dank' ich für die Gabe?

Harald.

Brauche sie!

Olaf.

Sah ich nicht eben Björn, den Feldherrn, auch?
Warum erscheint er nicht, um mich zu grüßen?

Harald.

Er schämt sich.

Olaf.

Wie, Björn schämt sich! Und warum?

Harald.

Er wird nicht öffentliche Beichte thun,
Doch sprichst Du ihn allein, dann wird er wohl
Dir sagen, was ihm das Gewissen drückt.

(Er geht.)

Björn Staller tritt auf.

Olaf

(ihm freundlich entgegenkommend.)

Mein alter Freund, Gefährte meiner Noth,
In allen Kämpfen; der auch am Gerichtstag,
Wenn zorn'ge Bauern sich versammelten,
Des Königs Recht mit tapferm Wort vertheidigt';
Der mit Gefahr des eignen Lebens dreist
Nach Schweden ging, als in der schwier'gen Lage
Um Ingegjerd für mich Du freien solltest;
Der manches Jahr dem König gegenüber
Treu in der Halle saß, und so bei Bier
Und Meth die Freuden und die Sorgen theilte —
Warum erscheinst und grüßest Du mich heut
Mit bleichen Wangen, mit unstetem Blick,

Ja, wie es scheint, mit Sorg' und Kummer fast —
Da wir uns wieder sehen?

Björn.

Meine That
Will ich nicht in ein schön Gewand verhüllen.
Nein, faselnackend soll sie vor Dir stehn.
Sprich über mich das Urtheil, strafe mich,
Begnadige! Doch — hast Du mich bestraft —
Vergieb als Christ dann und beklage Björn!

Olaf.

Was hast Du denn gesündigt? Beichte frei!

Björn.

Treu dient' ich Dir, als Du im Lande warst,
Mit Blut und Leben und mit gutem Rath.
Du zogst von dannen, konntest nicht mehr Norweg
Vertheid'gen, und wir hörten lange nichts
Von Dir. Man sagte, König Jarisleif
In Rußland hätte Dir ein andres Reich
Gegeben. Mächtig war Kanut der Däne,
Sein Lehnsmann war der mächt'ge Hakon Jarl,
Und alle Bauern hatten Dich verlassen.
Da schickten sie mir einen Herold, ließen
Mich wählen: Hakon und Kanut den Eid
Der Treue gleich zu schwören, oder wie
Ein Bettler Hab' und Vaterland zu lassen.

Olaf.

Ha, Björn, es war verzeihlich, wenn Du den
Verließest, der zuvor Dich selbst verlassen!

Björn.

Nun, Du verzeihest?

Olaf.

Und ich setze Dich
In alle Deine Würden wieder ein.

Björn.

Daran erkenn' ich Olaf! Doch Du sollst
Nun auch den Bären kennen, er ist zwar
Ein Leckermaul nach Honig, läßt sich locken,
Doch ehrlich ist er.

Olaf.

Hast Du mehr zu beichten?

Björn.

Als König weißt Du schon genug, stünd' ich
Als bloßer eigennütz'ger Höfling hier,
Als ein verschmitzter Heuchler; doch ich bin
Ein Christ, Du bist mein Freund — sollst Alles wissen.

Olaf.

In Gottes Namen sprich!

Björn.

Sie drohten mir
Mit Eigenthums-Verlust — was war es denn?
So was gewinnt man wieder. Warum hab'
Ich denn nicht Alles gleich verlassen, um
Dich aufzusuchen? Dort, in Rußland hättest
Du leicht mir den Verlust ersetzen können.
Und zogest Du zurück, Dein Reich zu fahn,
Dann winkte das Pannier dem Bannerherrn.

Olaf.

Was hielt Dich denn?

Björn.

Ha, das verfluchte Silber!
Du weißt, ich bin ein treuer, tapfrer Kämpe,

Doch von der Kindheit an hatt' ich zu streiten
Mit dem verfluchten Geldgeiz. Meine Mutter
Hat zweifelsohn' am Silber sich versehen,
Als sie mich unter ihrem Herzen trug!
Nun kurz und gut: Man drohte, Hof und Feld
Mir zu entreißen — daran kehrt' ich mich
Nur wenig; man versprach, ich sollte Jarl
Des neuen Königs werden; dadurch ließ
Der Bär sich auch nicht locken. Als sie aber
Geldsäcke brachten mit dem feinen Silber
Aus England, das mit Kupfer nicht gemischt,
Da wässerte mir gleich der Mund, und als
Sie dieses merkten und noch obendrein
In ihren Silberbrei die goldnen Klöße
Recht appetitlich mischten, sieh', da wankt' ich
Und bat, sie möchten nur am nächsten Morgen
Mal wieder kommen; in der Nacht wollt' ich's
Beschlafen.

Olaf.

Und als es nun Nacht geworden?

Björn.

Da standest Du mit der schneeweißen Fahne,
Worin der schwarze Wurm sich schlängelte
Und drohte, tief mich in das Herz zu stechen,
Weil ich nicht länger war Dein Bannerherr;
Du zeigtest mit dem Finger auf das Kreuz,
Da ward das Gold und Silber in den Säcken
In Nattern umgewandelt, die die Häupter
Erhoben und nach mir mit Stacheln zischten.
Da sattelt' ich mein Roß und schickte schaudernd
Gleich den Versuchern alles Geld zurück;

Hin eilt' ich in der Nacht, wie St. Anton
Vom Teufelsspuk, der ihn verführen wollte.
So traf ich Deinen jungen Bruder Harald!
Der gab mir Muth; doch schmilzt der Muth mir, Olaf,
In Deiner Näh', wie Schnee im Sonnenschein.

Olaf (umarmt ihn.)

So laß' den Muth wie Schnee sich wieder härten
Im Schatten meiner Freundesbrust, o Björn!
Echt, dauerhaft wird eine solche Reue.
So schlage nur für mich mit kräft'ger Faust,
An Honig wirst Du keinen Mangel leiden.

Thorberg Arnason kommt.

Wir haben ihn gefangen, König! Ha,
Jetzt laß' ihn seine Büberei entgelten!

Olaf.

Wen, Thorberg?

Thorberg.

Wen in aller Welt wohl, als
Den falschen Bruder, als Kalf Arnason!

Olaf.

Gefangen habt Ihr ihn?

Thorberg.

Ja, Finn, mein Bruder,
Bringt ihn hieher. Er hatte mit fünf Andern
Ein Jagen auf den Bergen angestellt.

(Finn bringt Kalf in Banden.)

Finn (aufgebracht.)

Da ist er! Nun soll der Verräther Dich
Nicht mehr betrügen!

Olaf.

Kalf, Du hier? Hast Du

In dieser Zeit nichts Wichtigres zu schaffen,
Als auf die Beize gehn?

Kalf
(sieht ihn freundlich, doch unruhig an.)

Hier will ich rasten,
Mein edler König, weil ich Dich getroffen.
Zwar ist nicht unbedeutend mein Geschäft;
Viel aber wird gelogen, übertrieben.
Kanut der Däne möchte kaum mich loben! —
Bei Stiklestad steht jetzt ein Bauernheer;
Sie meinen, daß sie drückende Gewalt
Zu rächen haben. Ich gesteh' es frei:
Selbst hab' ich einen Haufen Leute da.
Doch, Olaf, es kommt ganz auf Dich nur an,
Und treu steh' ich Dir bei. Versprich mir Etwas,
So dien' ich Dir und länger nicht Kanut!

Olaf
(schweigt einen Augenblick und sagt darauf zu Thorberg.)

Was meinst Du? Ist ihm wohl noch zu trauen?

Finn (immer erbittert.)

Er ist so schlau und listig, wie der Fuchs.
Die Weidenruthe flecht' ich ihm in's Haar,
Und selber werd' ich ihm den Kopf abhaun.
Willst lieber Du, daß er am Galgen baumle,
So häng' ich ihn an jenen Fichtenbaum!

Olaf.

Ha, Finn, Dein Zorn muß übermäßig sein,
Da Du die eigne Hand nicht sparen willst,
Im Bruderblut sie schnöde zu besudeln!

Finn.

Dann rett' ich ihn noch von der ärgsten Sünde,

Wodurch gewiß er in die Hölle käm';
Und besser, ehrenvoller stirbt er so
Durch Bruderhand, als durch des Büttels Faust.

Olaf (zu Kalf.)

Da siehst Du Deiner Thaten Frucht! Die Feindschaft
Hat Deiner Brüder Herz wie eine Pest
Schon angesteckt, und wie es oft sich trifft,
Daß eben da der Haß am größten wird,
Wo treue Liebe nur Verrath getroffen —
So rast er gegen Dich, Kalf Arnason,
Weil er nicht länger lieben kann. Du schwurst
Den Eid der Treue mir, Du warst mein Häuptling
In Throndelag — doch dientest Du dem Feind.
Dem schönen Hakon Jarl ging es, wie Dir:
Ich nahm ihn in der Schlacht gefangen, und
Sein Leben war in meiner Hand. Doch war's
Unmöglich mir, den goldnen Königsschmuck
Ihm aus dem gelben Seidenhaar zu reißen,
Damit das Henkerbeil es blutig färbe.
Sein Leben schenkt' ich ihm; er mußte mir
Den Eid der Treue schwören; hielt ihn lange,
Bis er sich doch verführen ließ. Das Meer
Hat mich gerächt, denn es verschlang sein Schiff
Mit Mann und Maus, und der treulose Schaum
Sang über die Treulosigkeit das Grablied.
Kalf Arnason, was mach' ich jetzt mit Dir?
Dich tödten lassen, wär' ein Leichtes. Zwar
Schon Mancher sehnt sich, mit der scharfen Art
Dein stolzes Haupt vom Rumpf zu trennen; aber
Es dürstet Olaf jetzt nicht mehr nach Blute.
Ich komme nicht, wie in der wilden Jugend,

Das Chriſtenthum mit Feu'r und Schwert zu pflanzen;
Mit Friedenspalmen will ich meinem Heiland
Den Weg nur bahnen, wie an jenem Tage,
Da Männer, Weiber, Kinder ſeinen Einzug
Anbetend mit Geſängen feierten.
In dieſem Geiſte handelnd, ſchon' ich Dich,
Entlaſſe Dich ohn' Eidſchwur und Verſprechen,
Dem Zufall will ich nichts zu danken haben.
Geh' hin in Frieden! Thue, was Dein Herz
Dir, Dein Gewiſſen ſagt! Was Du auch thuſt,
Ich werde Dir als Chriſtenheld begegnen!
Dich fürcht' ich nicht, nur fürcht' ich Deinetwegen!

(Ein tiefes Schweigen herrſcht. Kalf grüßt den König dankbar und gerührt; er reicht ſeinen Brüdern die Hände zum Abſchied; ſie kehren ihm mit Verachtung und Widerwillen den Rücken. Er geht.)

Finn (halb leiſe.)

Ein ſolch Gericht verſteht man nicht in Norweg.

Olaf (der es gehört hat.)

Es giebt ſo Vieles, das Ihr nicht verſteht;
Mit Gottes Hülfe, hoff' ich, aber wird
Euch der Verſtand ſchon kommen. Doch — wer naht?

Björn Staller,

(der herausgegangen iſt, kommt zurück und ſagt:)

Herr König, Sigurd Akiſon, ein tapfrer
Und edler Däne, wünſcht Dich hier zu grüßen.
Er iſt ein Enkel des Wagn Akiſon
Aus Jomsburg, der mit Bue fiel.

Olaf.

Kommt er
Allein?

Björn.

Ja, ganz allein.

Olaf.

So bring' ihn her!
Vielleicht kommt er als Herold von Kanut.
Dem mächt'gen Dänen. Dieses Bauernheer,
Das sich auf eigne Hand versammelt hat
Und mit des großen Königs Namen prunkt,
Muß ihm so sehr beinah', wie mir, mißfallen
Sie schmücken sich mit seinem Namen bloß.
Damit die That nicht Aufruhr heißen soll;
Doch wäre wohl Kanut damit so wenig,
Wie mir, gedient, daß diese Haufen siegten,
Weil's blinde Heiden sind, für Odin streitend.
Sonst, als Kanut mehr weltlich noch gesinnt,
War ihm ein solcher Aufruhr nicht zuwider;
Doch seit der Zeit, als er am Meere saß,
Um seine Schmeichler zu demüthigen,
Und — ihnen nur zum Spott — der Fluth gebot
Nicht seine Königsfüße zu benetzen;
Seit jenem Tag, als auf das Kruzifix
Er seine Krone hing: da haßt Kanut
Der Heiden Sieg so sehr, als ich ihn hasse. —
Laß' Sigurd kommen nur, ich kenn' ihn schon.
Er ist ein ehrenfester, treuer Held!

Sigurd Aktson (kommt; die Andern ziehen sich zurück und lassen ihn mit dem König allein.)

Olaf.

Willkommen, Sigurd! — Ha, ich kenne Dich
Kaum wieder; Du bist hager, blaß geworden!

Sigurd (seufzt.)
Ja, blaß und schwach!
Olaf.
So bist Du krank gewesen
Auf Deiner Reise?
Sigurd.
Ja — die Lebensreise
Hat mich ermattet. Keiner kann in Dänmark
Mich heilen. König Olaf, Du bist Arzt,
Ein weiser, heil'ger Mann, nicht bloß ein Held.
Und kannst Du mir nicht helfen, weiß ich doch,
Daß schnöde Du mich nicht verachten wirst.
Olaf (erstaunt.)
Sigurd verachten!
Sigurd.
Ja, in Dänemark
Verachten sie mich.
Olaf.
Was hast Du gethan?
Sigurd.
Gar nichts, Herr König, in der letzten Zeit.
Das ist mein Unglück eben, daß ich Thaten
Nicht mehr vollbringen kann. Das wird verachtet!
Olaf.
Löf' mir das Räthsel!
Sigurd.
Du hast mich in England
Als tapfern Mann gekannt.
Olaf.
Das warst Du, Sigurd,
Und einer von des Dänenkönigs Besten.

Sigurd.

Jetzt ehrlos Jedem!

Olaf.

Deiner Augen Feuer
Sagt meinem Herzen, daß Du Unrecht leidest.

Sigurd.

Ja, Unrecht leid' ich, doch sie haben Recht.

Olaf.

Bist Du denn feig geworden?

Sigurd.

Ja, Herr König!
Ich kann nicht mehr vertragen, Blut zu sehen;
Seh' ich's, werd' ich ohnmächtig.

Olaf.

Ist es möglich?

Sigurd.

Ja, gar zu wahr! Deshalb werd' ich verachtet.

Olaf

(mit einer finstern Miene.)

Wenn's Feigheit wäre —

Sigurd.

Es ist Hexerei!
Und um vielleicht gelöst von diesem Zauber
Zu werden — Herr, Du bist ein weiser Mann —
Komm' ich zu Dir.

Olaf.

Gesteh' mir Alles frei!

Sigurd.

Im vor'gen Herbst reist' ich einmal nach Wenden,
Um Handelschaft zu treiben. Eines Abends
Hatt' ich am öden Strande mich verspätet.

Sieh', da begegneten mir ein'ge Hexen
In Lederwämmsen; ihre Haare flossen
In Schuppen häßlich auf die Schultern nieder.
Sie hatten meine Leute von dem Fahrzeug
Gescheucht und wollten meine Waaren rauben.
Mich hofften sie nun ebenfalls zu scheuchen.
Doch ich verstand es unrecht, zog mein Schwert.
Die größte Hex', ein garstig, gräulich Weib,
Stand auf dem Sande da mit einer Stange,
Den Weg nach meinem Schiff mir zu versperren.
Ich aber hieb die Hand ihr ab, die blutig
Zur Erde fiel, noch fest die Stange klemmend.
Da rief die Hex': Das war 'ne tapfre That!
Doch wird es auch die letzte, Sigurd, sein,
Die Du im Leben übst; von dieser Stund' an
Verträgst Du nicht mehr, Blut zu schaun, und wirst
Von Helden tief verachtet. — Solches kündend,
Hob lachend sie den Armstumpf in die Höh'
Und überspritzte mich mit Hexenblut —
Verschwand! — Erst hielt ich's nur für eine Drohung,
Für leeren Fluch, für Weibesraserei;
Doch, ach, Herr König, bald entdeckt' ich leider
Den bittern Ernst. Denn, als ich kurz darauf
Im Wald mir einen Hasen holen wollte,
Den ich geschossen — sieh', da zittert' ich,
Ward leichenblaß! Und Herr, der Hase nun,
Der Erdenthiere feigstes, der erschreckte
Den starken Sigurd! So abscheulich hatte
Die Hexe sich gerächt. Von der Zeit an
Konnt' ich nicht mehr vertragen, Blut zu sehen.
Wie lang' wohl konnte das verborgen bleiben?

Ich saß einmal zu Tisch bei König Knut,
Er liebte mich, als einen wackern Helden.
Da sprach die Königin ihm leis' in's Ohr;
Er nahm ein Messer, ritzte sich die Haut
Ein wenig auf und zeigte mir die Wunde.
Da ward ich wie von Kalk ganz übertüncht,
Ging weg und konnte nicht zur Tafel kommen.
Seit dem hat mich der König tief verachtet,
Und Jedermann, wie er. Ich hielt es nicht
In Dänemark mehr aus. Da tönte mir
Dein frommer Ruf erquickend, süß in's Ohr;
Man sagte mir, Du hättest Wunderthaten
Schon oft geübt. Vielleicht erbarmt sich meiner
Der fromme König Olaf, heilet mich,
Dacht' ich Verzweifelter. So kam ich her!
Und kannst Du mich nicht retten, edler König,
So wird sich meiner Jesus Christ erbarmen
Und meine Schmach bald mit dem Grabe decken!

Olaf (hoch begeistert.)

Wenn Christus größre Kraft als Satan hat,
Kann er Dich auch von seiner Macht erlösen.
Die Hexe hat Dich mit dem Heidenblute
Bezaubert; hier in meinen Arm ritz' ich
Mit meinem Dolch ganz leicht mir in die Haut
Das heil'ge Kreuz — ein Tropfen Kreuzesblut
Soll Dich erlösen!

(Er entblößt seinen Arm, ritzt sich in die Haut und streckt Sigurd den Arm mit großer Zuversicht entgegen.)

Sigurd

(betrachtet die Wunde mit frohem Entzücken und ruft:)

Ich bin erlöst!

O Gott, jetzt kann ich wieder Blut vertragen!
Ein Tropfen Purpur von dem heil'gen Kreuze
Heilt meinen Wahnsinn! Ich kann wieder schwingen
Mein gutes Schwert!

(Er wirft sich Olaf zu Füßen und küßt seine Hand.)

Olaf (segnet ihn.)

Schwing' es als Christenheld!

Björn und die andern Helden.

(erstaunt über das Wunder:)

Herr König, ha, Du bist ein Heiliger!

(Sie bekreuzen sich und knieen vor Olaf.)

Olaf.

Ich bin ein armer Sünder, doch ein Senfkorn
Des Glaubens, wisset Ihr, versetzet Berge!

Dritter Aufzug.

Auf Möre. Vornehme Bauernstube.

Kalf Arnason. Sigrid, sein Weib.

Sigrid.

So ist's nach Deinem Wunsche doch gegangen,
Kalf Arnason, die Häuptlinge versammeln
Sich hier bei uns auf Möre vor der Schlacht,
Um die Unmöglichkeit noch zu versuchen!
Im Guten denkst Du Olafs Sinn zu beugen?

Kalf.

So that ich, was die Pflicht mir streng gebot;
Die Götter mögen es zum Guten lenken.

Sigrid.

Hast in der Fremde Dein Gehirn mit Träumen
Gefüllt, seltsamen Grillen; glaubst den Göttern
So zu gefallen; und doch wett' ich drauf,
Für Deine Meinungen und Neuerungen
Wird jede Herzensthür verschlossen sein.

Kalf.

Schad' um die Herzen dann! Denn ist es so,
Dann stehen sie, ohn' selbst es recht zu wissen,
Olaf dem König bei. Sind unsre Götter
Verschwunden, nun, dann ist's nicht mehr als billig,
Daß fern aus Süden andre wieder kommen;
Denn Götter kann der Mensch nicht ganz entbehren.

Sigrid.

Das sollen wir auch nicht; Dein Träumen aber
Macht's schlimmer noch, hüllt sie in Nebel ein.
Enthalte solcher Reden Dich, wenn Thorer,
Mein Bruder, wenn der alte Harek kommt!
Sie haben's unrecht und doch recht verstanden.
Soll etwas helfen, muß es dieses sein:
Von Oelwers Zeiten steht Thors Götterbild
In meinem alten steingewölbten Keller;
Das wird nun auf den Platz herausgezogen.
Erschrecken soll den König dieses Bild!

Kalf.

Das Scheusal wird nicht Olaf mehr erschrecken.
So wenig, wie der Dreschер auf der Tenne
Vor Sperlingen erschrickt.

Sigrid.

So wagest Du
Von Thor zu reden?

Kalf.

Glaubst Du, daß der Gott
In Deinem Kellerloch gefangen steht?

Sigrid.

Wo ist er denn?

Kalf.

In Wolken! Ueber Wolken!
Da donnert und da blitzt er.

Sigrid.

Freilich ja,
Da ist er auch, das will ich gern gestehen.

Kalf.

Und doch als Klotz von Holz in Deinem Keller?

Sigrid.

Du machst mich ganz verwirrt mit Deinen Reden.
Ich weiß, ich bin nur ein einfältig Weib;
Am besten doch mit hoher Einfalt werden
Die Götter angebetet. Und wenn Olaf
Du mit dem Bilde nicht verjagen willst,
Was willst Du denn?

Kalf.

Ha, mit der Kraft des Worts
Will ich vor Olaf treten! Christen nennen
Es predigen; das, Sigrid, kann ich auch
Auf meine Weise. Frei will ich ihm sagen:
Kalf Arnason ist kein erbärmlicher
Verbrecher, wie er glaubt. Er glaubt: ich haß' ihn;
Das ist so weit entfernt, daß gestern ich
Vielmehr mein Leben wagt', um ihn zu sehen.
Ja, ich gesteh' es Dir, ich lieb' ihn, Sigrid!
Und immer liebt' ich meine Brüder auch,
Obschon uns Meinungen und Glauben trennen.
Ich wollte recht vernünftig mit ihm reden,
Als aber ich von den erhitzten Christen
Umgeben stand, merkt' ich zu spät, es sei
Unmöglich hier; das machte mich verwirrt;

Sein Blick beherrschte mich; der Muth verließ
Mich aber doch nur einen Augenblick;
Ich wollt', er sollte mir Etwas versprechen —
Gut war es aber, daß er in dies Etwas
Nicht weiter drang; denn ist er milder auch
Und sanfter jetzt geworden, als zuvor,
So leidenschaftlich ist er noch als Christ,
Daß, hätt' ich gegen's Christenthum ein Wort
Zu sagen mir erkühnt, dann hätt' auch Finn,
Mein aufgebrachter Bruder, seine Lust
Gestillt und mir den Kopf vom Rumpf gehaun

Sigrid (erstaunt.)

Du liebest Olaf?

Kalf.

Ja, denn er verdient's,
Als Mensch, als Held. Dich hat er mir gegeben;
Und gab er mir nicht Throndelag zu Lehn?

Sigrid.

Sieh', Kalf, den rothen Fleck hier auf dem Boden,
Den Lauge nicht und Asche nicht vertilgt,
Das Herzblut Oelwers, meines ersten Mannes.
Hier, Kalf, ließ Olaf Oelwer tödten, weil
Den Göttern er noch opferte.

Kalf.

Ich weiß es;
Doch einen Todschlag in der wilden Jugend,
Im Zorn an seinem Feind verübt, hat Oelwer
Wohl auch begangen.

Sigrid
(holt einen goldnen Ring.)

Sieh', mein Gatte! Thorer,

Mein eigner Sohn, Sohn des Ermordeten,
Trug diesen goldnen Ring um seinen Arm
Als Olaf ihn hinrichten ließ.

Kalf.

Doch wollte
Nicht Thorer erst den König meuchelmorden?

Sigrid.

Blutrache war's, die er des Vaters Geist
Im Grabe schuldig war.

Kalf.

Der Geist im Grabe
Und Thor im Keller — wie der Glaube, so
Die Frucht! — Nein, liebes Weib, man ehret Götter
Mit Missethaten nicht Ich spreche grad aus
Mit Olaf erst. Ich hab' ihn nicht verrathen;
Nur hab' ich den gezwungnen Eid gebrochen,
Den wider meine Götter ich gethan;
Der ist meineidig nicht, der ein Gelübde
Verachtet, das uns schnöde zwingen wollte,
Die Götter zu verachten.

Sigrid

Gut gesprochen.
Sei ruhig nur und laß' die Bauern rathen!
Mein Bruder Thorer Hund hat Gold und Silber
Aus Bjarmeland gebracht; ihn schätzt man hoch;
Und von den alten Kön'gen stammet Harek.
Nun — sei es, wie ihm wolle — hier hat Olaf
Mit Nordenhelden eine Unterredung;
Und könnt Ihr Euch mit Worten nicht verständ'gen,
Dann müssen Schwert und Art den Ausschlag geben,
Wenn Ihr Euch wieder trefft.

Kalf.

So treff' ich ihn.
Wenn ich mich redlich erst vor ihm vertheidigt.
Verachten aber — nein, das darf er nicht!
Und bei den heil'gen Göttern, lähmen würde
Mir meinen Arm sein bloßer Blick, wenn nicht
Erst von der Freveltha ich mich gereinigt!

Sigrid.

Nun ruhig, Kalf — es kommt schon Einer da!

(Ein Greis mit langem Barte, mit einem breiten Hute auf dem Kopfe und eine Harfe tragend, tritt auf.)

Kalf.

Es ist ein alter Skalde.

Der Skalde.

Liebe Freunde,
Ich weiß, das Volk versammelt sich ringsum,
Mit Bier und mit Gespräch die Nacht vertreibend.
Denn Olaf kommt ja in der Dämmerung
Und halt den Thing uns in der Morgenröthe.
Schon alle Häuser fand ich so voll Menschen,
Daß Platz nicht für den alten Skalden war;
Doch bei Kalf Arnason, bei seiner Sigrid,
Da geht es vornehm zu, auf Herrenweise.
Ich höre, Harek kommt und Thorer Hund.
Harek stammt von den alten Königen,
So wird er auch wohl alte Lieder lieben.

Kalf.

Du machst die Rechnung, fürcht' ich, ohne Wirth,
Denn Thorer folget ihm, der ärgste Schwätzer
In Norweg, der gar keinen andern Menschen
Hört, als sich selbst. Der alte Harek ist

In ihn doch so verliebt, wie nur ein Bräut'gam
In seine junge Braut; obschon sie beide
Durchaus verschieden in der Denkart sind,
Wie Tag und Nacht. Doch Harek ist schon alt
Und schwach im Geist, obschon noch stark von Körper
Ha, glaube mir, der Thorer wird uns viel
Von Bjarmeland erzählen, eh' der Morgen
Heranbricht! Doch soll man von Kalf nich sagen.
Daß einen Skalden er von seiner Thüre
Gewiesen. Setze Dich dort auf die Bank!
Und wenn gefüllt der Becher wird, soll man
Dich nicht vergessen. Doch erwarte nicht
Aufmerksamkeit für Deine Harfenlieder!
Die Zeit ist leider schon vorbei, da gern
Der Held von seinen Göttern singen hörte;
Im Frühlinge der Zeit — da zwitschern Vögel,
Doch in dem falben Herbste, lieber Greis,
Wenn Blätter fallen — schweigt der düstre Wald!

Thorer Hund, Harek von Thiöltö und mehrere Häuptlinge kommen.

Thorer.

Heil Euch und Gruß, mein Schwager, meine Schwester! —
Da noch ein Stündlein es wohl dauert, eh'
Der Morgen dämmert, habt Ihr beide, hoff' ich,
Wohl nichts dagegen — Harek wünscht es sehr,
Und noch hab' ich die bjarmeländsche Reise
Nicht recht erzählt —

Kalf (lacht.)

Erzähl' nur immer fort.

Ich hab' mich schon darauf gefaßt. Mein Weib
Bringt Bier und Meth, den Tisch setzt' ich zurecht.
(Sie setzen sich um den Tisch.)

Harek,
(nachdem er freundlich Alle gegrüßt.)
Ich sehne mich recht sehr. Von solcher Reise
Hat man seit Thorkilds Abenteuer nicht
Gehört.

Thorer.
Ja, Thorkild, das ist mir der rechte
Gewährsmann! Einen größern Lügner gab's
Nicht in ganz Dänemark; dem König Gorm
Hat eine Nas' er auch gedreht, so daß
Der alte Geck selbst abenteuerte.
Was hier ich Euch erzähl', ist lauter Wahrheit. —
Mit Gunsteen und mit Karle zog ich fort.
(Der alte Skalde auf der Ofenbank macht eine unwillkürlich schnelle Bewegung, die nur Kalf bemerkt.)

Harek.
Das waren gute Helden.

Thorer. –
Große Tröpfe,
Die ich Gesellschafts halber mit genommen.
Und um mit Schiffen und mit Leuten besser
Versehn zu sein. Ich habe sie geprellt,
Wie sie's verdienten.

Harek (neugierig.)
Nun denn?

Thorer.
Bjarmeland
Ist kalt.

Kalf.

Das wissen wir.

Thorer.

Da geh'n die Leut'
In Rennthierwämsen; diese Rennthierwämse
Sind all' beinah bezaubert; mit der Streitaxt
Durchhauest Du sie nicht. Drum hab' ich auch
Nach Hauf' mir ein Paar Dutzend mitgebracht. —
In solcher Haut denk' ich auch König Olaf
Bald zu begegnen. — Wollt fürlieb Ihr nehmen —

Kalf.

Nein, vielen Dank! Als Mann begegn' ich ihm,
Und nicht als Rennthier. Ich verwunde nur
Den Feind, der wieder mich verwunden kann.

Thorer.

Das sind die alten Grillen! — Harek, Du?

Harek

(schüchtern und bescheiden.)

Du wirst vielleicht es eine Schwachheit nennen,
Doch — weil ich vom schönhaar'gen Harald stamme,
So scheint es mir, ich muß im lichten Harnisch
Zum Kampfe gehen, wie mein großer Ahn.

Thorer (lacht.)

Nun — wie man's Bett macht, schläft man drin; oft kommt
Zu spät die Reue. Doch, hört weiter jetzt!

Kalf.

Spring' über Scheren, Dünen, geh' an's Land!
Wir haben's schon so oft gehört; erzähle
Nur, wie Du diesen Bjarmeländer-Abgott
Jomale, diesen Haubenstock, geplündert;

Vor dem die armen Lappen in der Dummheit
Andächtig betend ihre Knie beugen.

Thorer (lacht.)

Ja, das war spaßhaft! Seht, sein Hof, sein Haus
War wohl verwahrt von einer hohen Planke,
Die Pforte fest verriegelt; doch ich hieb
Die Art tief in die Planke, kletterte
Dann rasch hinauf und öffnete die Thür
Den Andern leicht.

Kalf.

Sie kletterten ja selbst
So rasch, wie Du, hast Du mir sonst erzählt.

Thorer.

Nun meinetwegen! — G'nug, wir standen da.

Kalf (leise.)

Ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben!

Thorer.

In Bjarmeland beerdigt man die Todten
Mit ihrem Gold und Silber; seht, das lag
Verwahrt im Hügel; also öffneten
Wir diesen Hügel, fischten gut und trugen's
Hinaus; doch war auch etwas Schutt darunter.

Harek.

Das läßt sich denken!

Thorer.

Mitten in dem Hof
Saß aber der Jomale, saß der Gott.
Im Schoße hielt er eine große Schale
Voll Gold und Silber; eine Kette trug
Er um den Hals vom allerfeinsten Gold.
Nun hatt' ich streng befohlen, Keiner sollte

Sich an den Abgott wagen, sondern mit
Dem Feind im Grabeshügel sich begnügen.
Selbst eilt' ich schnell zurück, als sich die Thoren
Entfernt, und holte mir die schöne Schale;
Denn Jedermann ist sich doch selbst der Nächste.

Harek (bescheiden.)

Ja, ganz gewiß! Doch, da Du Brüderschaft
Mit ihnen auf das Abenteu'r geschlossen —
Nimm meine Denkart mir nicht übel, Thorer —
Von Harald stamm ich, von dem Schöngelockten, —
Ich hätte mit den Andern grad getheilt!

Thorer (lacht.)

Das hast Du von dem Schöngelockten nicht
Gelernt, denn Harald nahm das ganze Reich —
Und theilte keinen Kiesel mit den Andern.

Harek (kopfschüttelnd.)

Das war was Anders!

Thorer.

Karle meinte freilich,
Wie Du, daß ich zu viel bekommen hätte;
Er ging hinein und nahm des Bildes Kette.
Doch darein fand ich mich auf keine Weise;
Erst bat ich mir die Kett' im Guten aus,
Doch, als er nicht Vernunft annehmen wollte
Und mir mit Grobheit noch antwortete,
Durchbohrt' ich ihn mit meinem guten Spieß
Und rief: Ha, Karle, lerne solcher Weise,
Den Bjarkländer recht zu kennen!

Harek.

Doch,
Ganz unbewaffnet und nichts Böses ahnend? —

Vergieb mir, lieber Thorer, wenn ich irre,
Wir — Haralds Enkel — pflegen aber immer
Den Feind zum Kampf zu laden, eh' wir schlagen.

Thorer.

Ein Jeder treibt's auf seine Weise! Jener
Erbitterte mit groben Worten mich.

Harek.

Hast Brüche für den Todschlag Du bezahlt
An Gunsteen, Karles Bruder?

Thorer.

Nein, der Schuft
Lief seines Weges nach dem Schiff, ich habe
Seither ihn nicht gesehn.

Der alte Skalde

(wirft Mantel, Hut und Bart weg, springt hinzu und will Thorer mit seinem Dolche durchbohren.)

Jetzt siehst Du ihn!

Kalf,

(der ihn im Auge gehabt, ergreift ihn bei'm Arm und hindert den Mord.)

Ich merk' es wohl, das Mährchen ist noch nicht
Zu End' erzählt, so oft wir's auch gehört.

Harek.

Ha — Gunsteen!

Alle.

Gunsteen!

Thorer (faßt sich schnell, und sagt freundlich und ruhig:)

Gunsteen, bist Du da?
Ei, ei, wo bist Du denn so lang gewesen?
Vergeblich hab' ich oft nach Dir gefragt;
Denn Brüche hätt' ich Dir recht gern bezahlt,
Wenn ich Dich nur getroffen.

Gunsteen.

Danke Du
Kalf Arnason, daß ich Dich nicht getroffen!

Thorer.

Wir wollen uns nicht weiter zanken, Gunsteen!
Vergieb mir! Ob ich auch ein wenig prahlte —
Vergieb es mir. Wenn nur Dein Bruder Karle
So garstig mich nicht ausgescholten hätte,
So wär' es leicht bald zum Vergleich gekommen.
Sieh', Gunsteen, alle meine Schätze bracht'
Ich heute mit; denn meiner Schwester hab' ich's
Versprochen, Thor zu schmücken, daß der Dicke
Ihn höher achte. Hier ist Gold vollauf;
Und Brüche will ich für den Bruder zahlen.

Gunsteen.

Ja, thust Du das, so können wir uns noch
Versöhnen.

Thorer.

Spott und Schande wär's, wenn hier
Die Bauern zankten und uneinig würden,
Einander tödteten, jetzt da es gilt,
Mit ganzer Kraft den Dicken zu bekämpfen. —
Was forderst Du?

Gunsteen.

Ich fordre zehn Mark Goldes
Für Thor, zehn Mark für mich.

Thorer.

Wie denn für Thor?

Gunsteen.

Zum Schmuck, den Du ihm nimmer rauben darfst.

Thorer.

Gut, Gut!

Gunsteen.

Und zehn Mark mir!

Thorer.

Macht zwanzig Mark.
Ein wenig theuer, doch ich will's bezahlen.
(Sie setzen sich wieder, Sigrid schenkt in die Becher.)

Thorer
(mit Selbstzufriedenheit.)

Und ist das nun nicht gut, ist das nicht schön,
Daß unser Glauben solche brüderliche
Versöhnung zuläßt? Leicht geschieht es ja,
Daß unversehens man einen Landsmann tödtet;
Doch sollten die Geschlechter deshalb ewig
Nur keifen und sich rächen, ei, so bliebe
Zuletzt kein Mensch im Lande ja zurück!
Das sahen unsre Ahnen weislich ein;
Und wenn man dem Beleidigten nur Brüche
Bezahlt, wodurch sein Unrecht man gesteht,
Den Schaden ein'germaßen auch ersetzt,
So rächt sich Keiner. Doch das hätt' ein Ende,
Wenn Olafs weißer Christus herrschen sollte. —
So geht es noch mit vielen andern Sachen,
Ganz der Natur, dem Volk, dem Land gemäß.
Hat uns der Frieden gar zu lang gedauert,
Daß es an Geld, an Lebensmitteln mangelt
Dann gehn wir auf Freibeuterei und holen
Das Nöthige. Mag man so weit nicht geh'n
Und hat schon in der Nachbarschaft den Feind,
Kämpft man mit ihm. Denn jeder Bauer ist

Ein kleiner Fürst, der kriegt und Frieden schließt
Auf eigne Hand. Das stärkt den Heldenmuth!
Doch, Brüder, glaubet mir, das hätt' ein Ende,
Wenn Olafs weißer Christus herrschen sollte. —
Hat man zu viele Kinder, schwachgeborne,
Die Schande nur den Aeltern machen würden,
Die legt man auf die Straße, wo sie sterben,
Noch ihrer unbewußt; wie Aepfelblüthen
Vom Baume fallen sie, die hinterbliebenen
Gedeihn dann besser, schenken reife Frucht:
So bringt nicht eine große Kindermenge
Den Vater an den Bettelstab. — Vortrefflich!
Das läugnet Niemand; doch das hätt' ein Ende,
Wenn Olafs weißer Christus herrschen sollte! —
Und noch Eins, was gering nur scheinen könnte.
Ist's aber nicht; denn ein gesunder Held
Braucht auch gesunde, kräft'ge Speise, mein' ich,
Das leckre Pferdefleisch — die Schwester bratet
Uns eben heut ein solches schönes Thier —
Das wahre Labsal, das hätt' auch ein Ende,
Wenn Olafs weißer Christus herrschen sollte!

Harek.

Ha, Thorer spricht wie ein beredter Odin!

Kalf.

Ja, wahrlich! Und er übertrifft ihn weit
An heldengroßer Selbstaufopferung;
Denn Thorer Hund hat seine Augen beid'
In Mimers Brunnen für gar nichts verpfändet,
Und sieht nun — wie ein neugeborner Hund
Die ganze Welt.

Thorer (aufgebracht.)
Kalf Arnason!
(faßt sich.)
Doch, Schwager,
Du hast das Leben eben mir gerettet;
Komm', laß' uns trinken, gute Freunde sein!

Kalf.
Vom schönen Harnisch, der im Hügel rostet.
Liebt Ihr den Rost nur; als ihn aber Thor
Noch trug, da war er blank.

Thorer.
Die Redensarten
Verstehn wir nicht.

Kalf.
Ihr hasset Christus, und
Der Götter Herrlichkeit versteht Ihr nicht.

Thorer.
Genug verstehen wir, um jenen Dicken,
Der uns vertilgen will, derb zu bekämpfen.

Kalf.
Ihr helft ihm, wenn Ihr Saga nicht mehr achtet,
Die hohe Göttin, die uns Kunde bringt.

Harek.
Gewiß, wir achten sie; doch laßt uns jetzt
Von Anderm reden! Es ist hohe Zeit.
Den ersten Häuptling für die Schlacht zu wählen.
Wenn König Olaf, was ich sehr befürchte,
Sich nicht bereden läßt.

Thorer.
Nun, diese Wahl
Ist, denk' ich, bald gemacht. Harek von Thiotti

Stammt von den alten Königen, ihn muß man
Zum Häuptling wählen, den erfahrnen Helden.
Auch hat ihn Olaf wenig nicht beleidigt;
Viel Unrecht, Harek, hast Du noch zu rächen!

Harek.

Doch ich bin alt, und Olaf blühet stark
In kräft'ger Mannheit. Wer in dieser Schlacht
Befehlen soll, muß frisch von Jahren sein;
Auch ist er ja mein Vetter, wißt Ihr alle;
Beleidigt hat er mich — doch bleibt er immer
Mein Vetter; es geziemt sich nicht für mich,
Daß gegen ihn das Heer ich selber führe.
Nein, Thorer Hund, Du mußt der Häuptling sein!
Zwei Nahverwandte hat er Dir ermordet,
Die Du zu rächen hast.

Thorer.

Nie werd' ich's wagen,
Das Heer zu führen gegen Olaf. Nein,
Ich kenne schon der Thröndер Hochmuth; nie
Gehorchen würden sie dem Bjarkeländer.
Auch ist die Kriegskunst meine Sache nicht.
Wo List und Stärke helfen — helf' ich auch!
Des Windes Launen klüglich auszuspähn,
Durch Scheren und durch Riffe mich zu schleichen,
Versteh' ich gut; mit Waaren auf den Märkten
Zu handeln, das versteh' ich äußerst gut.
Auch hat mein Abenteu'r in Bjarmeland
Gezeigt, daß ich der Haut mich wehren kann.
Jetzt aber schnall' ich mich in Rennthiershaut,
Ich folg' Euch mit dem Spieß und mit der Streitart,
Und kann des dicken Olaf Stirn ich spalten,

So thu' ich es mit innigem Vergnügen;
Doch Häuptling sein — nein, nein, das will ich nicht!
Kalf Arnason, obschon Du immer neckst
Und oft mich kränkst mit Deinen stolzen Worten,
Weiß ich doch Dein Verdienst gerecht zu schätzen!
Er ist ein Thrönder, Lehnsmann war er schon
In Throndelag, er kennet alle Berge,
Kennt jeden Weg und Steg. Er ist als Krieger
Berühmt, sein Muth ist groß; zwar sein Gedanke
Schwärmt wild in Friedenszeit, doch solche Flammen-
Gedanken nützen eben in der Schlacht;
So wie der Falk zum Beizen tauglich,
Muß aber hübsch nachher die Haube tragen,
Damit er nicht des Bauers Hühner frißt.

Alle.

Kalf Arnason, sollst unser Häuptling sein!

Der blinde König Rörik

(wird von Finn herein geleitet und ruft laut in der Thüre:)

Hier, Thrönder, wär' ein Häuptling recht für Euch,
Wenn er nur sehen könnte!

Kalf.

König Rörik!

Alle.

Rörik der Blinde!

Rörik.

Ja — der Blinde. Hilf
Mir, Thor! Ein Krüppel-König flieht zu Euch,
Ihr Bauern, wollt Ihr mir ein Obdach schenken
Und gegen Olaf mich vertheidigen?

Sigrid.

Recht gern, Herr König!

Kalf.

Was hat Dich befreit
Aus der Gefangenschaft?

Rörik.

Der blinde Löwe
Lag in dem Netz verwickelt, kraftberaubt,
(Er zeigt auf Finn.)
Da kam die Maus und biß entzwei den Faden
Mit scharfem Zahn; so ward der Leu befreit.
Mein Knecht, mein Sklav' hat dem Thoraren mich
Gestohlen, einem dummen Kaufmann, der
Nach fernem Weinland mit mir segeln sollte.
Da, hofften sie, sollt' ich den Wein auf Olafs
Gesundheit trinken, weil ich nicht im Bier
Bescheid ihm wollte thun.

Thorer.

Heil Dir und Glück,
Herr König! Deine Weisheit kann uns dienen.

Rörik.

Ach, könnt' ich noch, wie Harald Hildetan,
Obschon ein Blinder, in die Schlacht Euch führen!
Das geht nicht zwischen diesen engen Felsen.
Hier haben wir nicht eine breite Haide.
Wohlan, so will ich meinen Rath Euch geben! —
Ihr trefft hier mit dem Könige zusammen?

Thorer.

Das letzte Mittel wollen wir versuchen.
Er wünscht mit uns zu reden; doch wir wünschen
Es eben nicht; es wird wohl nicht viel helfen.
Er weiß die Worte künstlicher zu drechseln,
Als wir. Du könntest, König Rörik, zwar —

Doch sprachst Du in Gefangenschaft vergebens,
So hilft wohl Deine Red' auch hier nicht viel.
Wär's aber möglich, ihn von jener Tollheit
Noch abzuhalten, seine Christen-Götter
Mit Schwert und Feuer in das Land zu bringen,
So wollten wir ihn noch zum König wählen.

Harek.

Er hat ein Recht dazu durch die Geburt!
Ich ebenfalls — doch laß' ich ihm den Platz;
Denn er ist geistreich, er ist stark und tapfer;
Er hat die Eigenschaften eines Königs.

Thorer.

Versuchen wir denn jetzt das letzte Mittel!
Von Oelwers Zeiten stand Thors Götterbild
In Sigrids Keller. Wenn's gereinigt ist,
Dann opfern wir drei Pferde diesem Gott,
Die bratet Sigrid uns nachher, und die
Verzehren wir bei'm großen Opfermahle.

Harek.

Sobald nun Olaf kommt, wird Asa-Thor
Auf seinem Wagen hergeführt von Priestern.
Geschmückt in Linnen und mit Eichenkränzen,
Und heil'ge Lieder singend, sollen sie
Den Gott dem König zeigen; und entsetzen
Soll Olaf sich vor unsres Gottes Antlitz.

Thorer.

Und hilft das nicht, dann geh' es gleich zur Schlacht,
Dann sollen Axt und Schwert die Händel schlichten.

Nörik (erhitzt.)

Nein, Freunde, Thor verschmäht ein solches Opfer!
Ihm ekelt ein entartetes Geschlecht,

Und deshalb kehrt er zornig uns den Rücken,
Weil uns der grause, kräft'ge Blutdurst mangelt,
Der oft die Ahnen wunderbar gestärkt.
In Walhall, weiß man etwas da von Mitleid?
Da tödtet nach dem Mahl der Freund den Freund
Mit Axt und Schwert, doch lebt der Todte wieder,
Denn nimmer stirbt ein Held, den Götter lieben.
Auch fühlt, mit Purpurfedern, die behelmte
Walkyrie kein Mitleid; und der Zukunft
Erhabne Norne mit dem ernsten Blick
Läßt sich nicht rühren. Nur getödtet schaust Du
Den Saal, mit Schwerterklingen schön getäfelt;
Und deshalb muß Dich Todesgraun erhärten.
Sehr gottlos war es, als die alte Sitte
Verschwand, den Göttern Menschenblut zu bringen.
Doch Alles kann sich ändern, und sehr bald;
Ein schönes Opfer fordert heut der Gott:
Wenn Olaf kommt, greift ihn! Dem Gotteslästrer
Sind wir nicht Treue schuldig, schlachtet ihn
Am Opfersteine! Wenn sein warmes Blut
In kalter Morgenluft zum Himmel dampft,
Erfreut sich Thor, bei Blitz und Donnerschlag!

Kalf (verächtlich.)

Dein Walhall ist erbärmlich, eingebüßt
Hat es die Hälft'; auch Deine Seel' ist blind,
Blind wie Dein Körper. Wo sind Deine Wanen?*)
Die schließt Du ganz aus Deinem Walhall aus?
Wo sind die lichten Elfen? In der That,
Du kennst die schwarzen Elfen nur. Und ewig

*) Eine Art Götter.

Ist Baldur Dir gestorben? Ja, das glaub' ich.
Doch hört auch mich! Wenn Ihr mir nicht sogleich
Bei Odin schwört, treu das Versprechen alle
Zu halten, das dem König Ihr gegeben,
So eil' ich gleich, entdeck' ihm den Verrath,
Des Meineids schuftige Betrügerei,
Und schlag' für ihn, so lang die Axt mir bleibt!
Doch seid Ihr ehrlich, wie es sich geziemt,
Dem wackern Thrönder, nun dann führ' ich Euch
Kühn gegen tolle Christen in den Kampf! —
Antwortet mir — ich weile länger nicht.

Harek.

Hebt Eure Händ' empor und schwört den Eid!

Alle Helden
(mit emporgehobenen Händen.)

Bei Odin, Wil' und Wee, wir schwören ihn!

Kalf.

Wohlan, so rufet mir, wenn Ihr mich braucht!
Das Kinderspiel mit jenem Block von Holz,
Der Olaf aus dem Lande jagen soll,
Wie einen Spatz die Scheuche von der Frucht,
Will ich nicht sehn. Noch ist es Dämmerung,
Noch hat die Sonne nicht als prächt'ger Pfau
Den bunten Purpurfächer ausgebreitet;
Am schwarzen Himmel glänzt noch Freias Rocken *)
Ich geh' und knie vor der schönen Freia!
Nicht alle Helden haben sie verlassen.

*) Der Orion.

Und lange wird den schönen Lebensfaden
Sie noch für glückliche Geschlechter spinnen.
(Ab.)

Thorer.

Ein Schwärmer ist er, doch ein tapfrer Held.
Der uns in dieser Lage nützen kann.
Laßt ihn jetzt schwärmen, wie er immer will.
(Es wird draußen in ein Horn geblasen.)
Das Zeichen wird gegeben, Olaf kommt.
Nun rasch hinaus, mit Thor ihm zu begegnen!
(Alle ab, außer Sigrid.)

Sigrid (allein, ernst und grübelnd.)

Mit Worten wirst Du, Kalf,
Nicht diesen Helden schwächen;
Doch, kräft'ger Asa-Thor,
Dein Norweg wirst Du rächen.
Du spottest Christentand,
Das haben wir erfahren.
In dem Gewölbe stand
Dein Bild seit vielen Jahren.
Oft ließ ich Sonnenschein
Hinein in Deine Kammer;
Er küßte Dir den Bart,
Er glänzt' auf Deinen Hammer.
Und mir würd' keine Ruh',
Wenn Rach' ich Dir nicht brächte;
Denn hier in diesem Haus
Spukt es noch alle Nächte.
Hier, wo mein Oelwer stand,
Wo ihn die Mörder schlugen,
Wo ich die Leiche fand,

Eh' sie zu Grab ihn trugen,
Hier fließet noch sein Blut;
Ich merk' es — Nächte viele —
Wie Tropfstein in der Höhl',
So tröpfelt's auf die Diele.
Da hör' ich in dem Schrein
Den Ring sich laut bewegen,
Den Thorer um den Arm
Trug bei den Mörderschlägen.
Oft lauf' ich, Trost zu fahn,
Hinunter in den Keller;
Doch von dem trüben Licht
Wird es nur wenig heller.
Es steht das alte Bild
So häßlich da im Scheine,
Wie ein gefangner Greis
In Ketten, ganz alleine.
Doch bricht die Kette bald!
Sie werden, Thor, Dich rächen.
Des Frevlers Heldenschwert
Soll erst ein Zauber schwächen.
Mein Bruder hat Verstand,
Er wird mit List gewinnen.
Er fuhr nach Bjarmeland,
Da traf er Zauberinnen.
Die Hexen gaben ihm —
Es schien der Mond so helle —
Nicht Waffen, wie so oft;
Nein, schöne Rennthierfelle!
Drauf beißt nicht Olafs Schwert,
Damit nicht Thor verliere.

Wenn ihn der Mensch verläßt,
Beschützen ihn die Thiere!

(Ab.)

Felsengegend mit Aussicht nach Drontheims Bucht.

(Unter einer wilden Musik von Pfeifen und Trommeln und Schalmeien wird Thors hölzernes Bild, mit goldnen und silbernen Ketten behangen, auf einem Wagen von Opferpriestern hereingezogen. Die Priester singen:)

Thor mit Tosen
Brummt' im Barte;
Der Herrscher harmvoll
Suchte den Hammer.
List'ger Loke,
Rief der Rasende,
Hast den Hammer
Schlau gestohlen!

Beide Böcke
Wurden dem Wagen
Vorgespannt;
Donner dröhnte
Aukthors Auge
Wild aus Wolken;
Feuerflammen
Zuckten im Zorne.

Das Herz des Herrschers
Lachte lustig:
Wieder die Waffe war
Bald erbeutet.

Thor, Du tödtetest
Rüstig Riesen.
Mjölnir*) schmückt Dich
Und Meigingarder.**)

(Die Heiden haben sich indeß um das Bild versammelt. Ein geistliches Lied, von Posaunen geblasen, meldet Olaf. Er kommt mit seinen Streitern; der Bischof im Ornate folgt ihm, mit dem Kreuz in der Hand.)

Olaf.

Mit wen'gen Streitern tret' ich vor Euch hin,
Ihr Bauernhäuptlinge, wie Ihr vor mich.
Auf nahen Felsen stehen unsre Schaaren,
Den Ausschlag des Gesprächs erwartend. Seht,
Freundschaft und Frieden gern versprech' ich Euch;
Der alte Haß mag ganz vergessen sein;
Ein milder König werd' ich künftig Euch,
Und Jeder soll sein Eigenthum behalten,
Wenn wieder Ihr mir treu Gehorsam schwört,
Ein schnödes, tolles Heidenthum verlaßt,
Vor Christus Eure Kniee beugt und jenen
Allmächtigen im Himmel, der die Welt
Erschaffen und regiert, anbeten wollt.

Thorer Hund (prahlend.)

Wir wissen nicht, von welchem Gott Du sprichst!
Du nennst den einen Gott, den Keiner sieht;
Sieh', da steht unser Gott! Wir sehn ihn alle.
Erschrecken wird er Dich und Deinen Bischof,
Den Greis, gehörnt, im Purpurmantel da,
Mit einem Stab, krumm wie des Bockes Horn
Thor ist gekommen, um Euch zu entsetzen;

*) Sein Hammer. **) Sein Gürtel.

Mit zorn'gem Auge schaut er auf das Kreuz!
Zeig' Deinen Gott uns, Olaf, hast Du einen,
Und ist er stärker, als der unsrige,
Dann wollen wir Dir glauben!

Olaf.

Er kommt bald!
Ja, gleich besteigt er seinen Königsstuhl,
Mit besserem Geschmeid', mit stärkern Strahlen,
Als Euer nicht'ges plumpes Götzenbild.
Gen Osten alle richtet Eure Augen,
Da kommt er schon!

(Indem alle Bauern sich gegen Osten kehren, geht die Sonne in ihrer Herrlichkeit auf. Olaf haut in demselben Augenblick so stark mit seiner Axt gegen Thors Bild, daß es vom Wagen herunter stürzt. Er springt selbst auf den Wagen, der Bischof reicht ihm das goldne Kreuz.)

Olaf

(zu den Bauern, die sich umschauen und sich entsetzen, als sie den König sehen, wo Thor gestanden, mit dem in der Morgensonne schön strahlenden Kreuze.)

Und hier bestrahlet Er
Das heil'ge Kreuz, worauf sein Sohn gelitten
Für unsre Sünden. Er hat Thor in Staub
Gestürzt, und es soll siegen!

Alle Bauern.

Fliehet, flieht,
Der weiße Christ hat Thor in Staub gestürzt!

(Sie fliehen, Olaf steht entzückt mit dem Kreuze in der Morgenröthe. Unter Posaunentönen fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Bauernhaus in der Nähe eines Nonnenklosters in Jemtland

Astrid. Ingegjerd.

Astrid.

Ach, wie befindet sich mein lieber Magnus?
Ich hoffe doch, daß dieser Fieberanfall
Nichts zu bedeuten habe? Auf der Reise
Hat sich das zarte Kind erkältet. Kalt
War es am Felsen, heiß im Thal nachher.
Doch hier bei diesem Nonnenkloster wollen
Wir warten, bis das Kind ganz hergestellt.

Ingegjerd.

Ach, liebe Schwester, lange müßtest Du
Dann warten, Deine königliche Krone
Mit einem Nonnenschleier tauschen.

Astrid.

Jesus
Maria, ist er gefährlich krank?

Ingegjerd.

Nein, Astrid,
Vorbei ist die Gefahr.

Astrid.

Gott sei gelobt!
Der schlimme Augenblick, wie es die Aerzte
Ja meinen, der ist glücklich überstanden?

Ingegjerd.

Ja, der ist überstanden. — Er ist todt.

Astrid (schreit:)

Wer?

Ingegjerd.

Magnus.

Astrid.

Magnus todt?

Ingegjerd.

Ja, süß entschlief
Das holde Kind, mit allen Freuden, Sorgen
Der eiteln Welt noch völlig unbekannt.

Astrid.

Und das erzählest Du so ruhig mir,
Mit solcher Fassung, grausam kalte Schwester?
Und weißt nicht, jedes Wort, so sanft es klingt,
Schlägt Tigerklauen in mein blutend Herz?
Denn Mutter war ich ihm im Herzen, wenn
Ich unter'm Herzen ihn auch nicht getragen.

Ingegjerd.

Das weiß ich, arme Schwester! Ich gesteh's,
Mehr Leid thut mir's um Dich, als um den Knaben
Denn der ist glücklich, der ist selig ja;
Doch Dich bedrückt nur mehr der schwere Kummer

Astrid.

Ja, zur Verzweifelung bin ich geboren,
Zum Jammer nur, auf dieser schlechten Erde.
Ach, es hat mir geahnet, Ingegjerd!
Ich sag' es Dir: Seit jenem Augenblick,
Da ich zuerst den Knaben sah, war um
Sein Leben ich besorgt. Als er erkrankte,
War's mir unmöglich, ihn zu pflegen; ach,
Es hätte mein wehmüth'ges Herz zerrissen!
Ich schwärmte, wie ein Geist bei Mitternacht,
Im Nornengarten zwischen dem Gesträuch;
Ich pflückte Blumen ihm, Vergißmeinnicht
Und Rosen. Doch im Nonnengarten blühn
Nur weiße Rosen. Ach, das waren eben
Die rechten! Einen Kranz hab' ich geflochten
Von blauen Knospen und von weißen Kelchen,
Und, Gott, es schien mir zu des Kindes Sarg
Der Todtenkranz zu sein!

(Sie holt den Kranz.)

Ingegjerd.

Ach ja, so ist's;
Wir brauchen eben einen solchen Kranz.

(Zwei Männer treten auf, einen kleinen Sarg tragend.)

Da bringen sie den kleinen todten Magnus.
Ich kannte ja Dein mildes Mutterherz,
Dein gar zu starkes, zärtliches Gefühl,
Und habe vor dem Anblick Dich geschont,
Der gänzlich Dir das Herz zerrissen hätte.

Astrid (umarmt sie.)

Ich danke Dir, geliebte, treue Schwester!
Ja, ja, zerrissen hätt' es mir das Herz!

Jetzt aber, da Du auf das Unglück mich
So weise vorbereitet, athm' ich leichter!

Ingegjerd.

Es freuet mich!

Astrid (zärtlich lächelnd.)

Er ist ja glücklich jetzt!

Ingegjerd.

Gewiß!

Astrid.

Er ist bei Gott!

Ingegjerd (sehr ernst.)

Da sind wir alle,
Selbst hier im Leben, wenn wir edel sind.

Astrid (schwärmerisch.)

Unschuld'ges Kind, hier leg' ich einen Kranz
Auf Deinen Sarg. Oft bei des Vollmonds Glanz
Wird Astrid um Dich trauern. Freilich — nein —
Besuchen kann ich nicht den Todtenschrein!
Hier in der Kirche wird Dein Grab gemacht,
In Gottes Tempel Dein Gebein gebracht.
Doch oftmals werd' ich traurig und allein
Um Mitternacht Dir eine Thräne weihn.
Doch warum weinen? Was betrübt mein Herz?
Als Engel schwangest Du Dich himmelwärts!
Du Engel, bitte Gott im Himmel, mir
Ein Kindlein bald zu schenken, ähnlich Dir!

(Ab.)

Ingegjerd (sinnend.)

Ja, der gefährlichste Betrug ist ganz
Gewiß der Selbstbetrug! Gott wird es mir
Vergeben, daß ich Sie betrogen habe.

(Zu einem der Männer, die den Sarg tragen.)

Nun Halfdan, Dank, Du armer Vater, der
In stummer Qual Dein Kind zu Grabe trägst
Und duldest, um das Lebende zu retten,
Daß Deinen Rolf als Magnus wir begraben.
Doch Du verstehst mich, meine Schwester tadl'
Ich nicht, sie hat nichts Sündliches begangen;
Doch sie ist seelenkrank, vertragen kann
Sie nicht die Nähe dieses Königskindes,
Weil es nicht ihres ist. Vergrabe jetzt,
Du armer Halfdan, Deinen theuern Schatz;
Er wird Dir nicht geraubt, am jüngsten Tage
Wirst Du ihn wieder finden, guter Mann!

(Halfdan küßt weinend ihre Hand und geht mit dem Sarge.)

Ingegjerd (ruft die Amme.)

Jetzt bring' mir meinen kleinen süßen Magnus,
Der so gesund und frisch ist, wie der Fisch
Im Wasser, wie ein Vogel in der Luft.
Er muß als Kind des Knechtes zwar uns folgen,
Doch nur, bis ich von Astrid, meiner Schwester,
Abschied genommen. Bald in Garderike
Wird Magnus wieder Magnus. — Aber, Swanhild,
Jetzt nennst Du wieder mich das große Kind!

Die Amme.

Doch, edle Königin, in guter Meinung;
Als Kinder kommen wir nur in den Himmel.

Ingegjerd.

Als, um den kleinen Magnus mir zu holen,
Ich meinen edeln Ehgemahl verließ,
Dacht' ich: Vielleicht ist schon der Vater todt,
Das Land in Aufruhr, rühren wird's das Volk,

Das liebe Kind in Königstracht zu sehen;
Die Meisten werden gleich ihm huldigen,
Wenn so der Volksversammlung ich ihn zeige.
Drum ließ ich ihm die kleine Krone schmieden,
Den leichten Zepter, und nahm Beides mit.
Gott sei gelobt, der Vater lebt ja noch!
Und doch, ich bin nicht weinerlich, wie Astrid,
Das weißt Du, Swanhild, doch ich hab' ein Herz. —
Wie es jetzt Olaf geht, das weiß der Himmel!
Groß ist die Hoffnung nicht. Doch, liebes Kind,
Du sollst mich trösten. Nicht als Leiche wardst
Im schwarzen Sarg zur Erde Du getragen.
Du bist gesund, in Norweg sollst Du blühend
Die Krone tragen. Ich will aber sehn,
Wie Dir die Krone steht. Dies Todtenbild,
Wovon der Sarg mir das Gehirn erfüllt,
Muß einem heitern, schönen Bilde weichen.
Die Schwester kommt sobald nicht wieder, Swanhild;
Du kannst die Thüre zwischen uns verschließen.
Bring' mir das Kind!

(Oeffnet einen Schrein.)

Hier hab' ich Krone, Zepter:
Als König will ich meinen Knaben sehn.

(Die Amme bringt den kleinen Magnus.)

Ingegjerd.

Komm', süßer Magnus, an diesem Tag
Will ich Dir was Fröhliches sagen.

Magnus (betrübt.)

Der kleine Rolf, der im Bette lag,
Wird weg im Sarge getragen.

Ingegjerd (mitleidig.)
Sie tragen ihn fort!

Magnus.
Und iſt er nun todt?

Ingegjerd.
Nein, Magnus, zum ſchöneren Leben,
Als Keim geſäet im Morgenroth,
Ward er dem Himmel gegeben.

Magnus.
Was willſt Du mir jetzt?

Ingegjerd.
Dich ſchmücken. Sieh',
Die Krone, die ſollſt Du erben.
Noch trägt der Starke, der Vater ſie;
Doch auch der Starke kann ſterben.
(Sie ſetzt ihm die Krone auf's Haupt.)

Magnus
(greift mit den kleinen Händen danach.)
Und was bedeutet der goldne Kranz?

Ingegjerd.
Das wird Dir die Zukunft ſagen.
Doch — ſchenkt ihm der Himmel nicht den Glanz,
Dann wird er Dir ſchwer zu tragen.
(Sie reicht ihm den Zepter.)

Magnus.
Und was bedeutet der goldne Stab?

Ingegjerd.
Das Volk wird darunter nicht bluten,
Wenn Du Dich erinnerſt, daß Gott ihn Dir gab,
Und deuteſt damit nur zum Guten.

Magnus.

Du weinest, Mutter! Die bösen Leut',
Sie zwingen uns zu der Reise.

Ingegjerd

(hebt ihn auf die Arme und küßt ihn mit hervorquellenden Thränen)

Vielleicht bist Du schon ein König heut
Und eine verlassene Waise!

(Sie geht ab mit dem kleinen König.)

Eine große Scheune.

Thormod sitzt in der Mitte, König Olaf liegt und schlaft, das Haupt im Schooße des Skalden.

Thormod.

Ein solcher süßer Schlaf, kurz vor der Schlacht,
Die, möglich, in des Todes Schlaf ihn wiegt,
Der zeugt von einem trefflichen Gewissen,
Von kräftiger Gesundheit, Zuversicht
Und einem Glauben, stärker, als der Fels.

(Betrachtet ihn.)

Das schöne Antlitz, es ist frisch und wohl
Und voll, es paßt zu seinen rüst'gen Gliedern.
Und herrlich fällt ihm das aschfarb'ge Haar
So schlicht und glänzend um die breiten Schultern.
Die scharfen Schlangenaugen schließen sich,
Die, wenn sie lächeln, Herzen leicht gewinnen,
Entsetzen aber, wenn sie zornig blitzen.
Man sagt, die Bauern fürchten Olafs Blick
Mehr, wenn er zornig ist, als seine blanke Streitart.
Doch wird es Zeit wohl sein, ihn jetzt zu wecken. —
Herr König!

Olaf
(erwacht und richtet sich gleich auf.)
Thormod! — Ach, warum hast Du
Mich schon geweckt? Warum hast Du mich nicht
Fortträumen lassen?

Thormod.
Deinem eignen Willen
Gehorcht' ich. Fern sieht man den Feind sich nahn

Olaf.
Nur einen Augenblick, dann hätt' ich mehr
Gesehn und könnte Dir, mein Thormod, sagen
Was gern doch alle Menschen wissen möchten
Doch Keiner eher weiß, als nach dem Tode

Thormod.
Du hattest einen solchen heil'gen Traum?
Erzähle, guter König! Weißt Du doch,
Der Skalde liebt den Traum, er träumt ja wachend.

Olaf (begeistert.)
Mir träumt', ich stand am hohen Berg,
Das Reich zu übersehn,
Ueber alle Felsen und Thäler weit
Wo Ströme und Flüsse gehn.

Da kannt' ich manches hölzern Haus,
Ich sah verstorbne Leut';
In Ringerike stand Sigurd Syr
Der Vater lebte noch heut.

Er trug den breiten Hut von Fil,
Bei Pflügern in dem Feld;
Er trug den Stock mit goldnem Knauf;
Doch war er auch ein Held

Er lehrte mich früh die schöne Kunst
Mit Balken und Schnüren, klug;
Ihm dank' ich, daß ich in London, der Stadt,
Die starke Brücke zerschlug.

Daß Hakons Schiff ich wälzt' in der See
Und dämmt' im Hafen den Fluß,
Dafür, mein Pflegevater, gut,
Ich Dir nur danken muß.

Meine Mutter Asta, das edle Weib,
Stand da; wie stolz sie rief:
Olaf, Du bist des Reiches Erb'!
Das ging zu Herzen tief.

Auf Drontheim weilte mein Auge jetzt,
Da stand die Bauernschaar;
Die Glocke tönte vom Kirchenthurm
So ahnungsvoll fürwahr!

So traurig, schaurig läutete sie,
Als winkte sie mich aus dem Land.
Ich reiste fort, besuchte Knut
Auf Dänemarks Buchenstrand.

Er griff, in höchster Pracht und Glanz,
Nach meiner goldnen Kron':
Er trug sie nur einen Augenblick —
Doch seine bekam mein Sohn.

Da sah ich wieder Ingegjerd
Fern mit dem Söhnlein ziehn
Und vor der heil'gen Maid mit dem Kind
In einer Kirche knien.

Nun öffnete sich die Gegend weit,
Die nimmer ich noch gesehn,
Ein Eremit tritt aus dem Walde,
Thät mir entgegen gehn.

Er fragte: Kennest Du Trygvasen,
Der Dein Taufpathe war?
Dein Muth ward in der Kindheit schon
Mir, Olaf, offenbar. —

Er brachte mich nach Miklagard
Mit meinem guten Schwert;
Er sprach: Du reitest bald als Geist
Auf Deinem weißen Pferd.

Nun sah ich klar das heil'ge Land.
Die Hoffnung blühte da
Drei schwarze Kreuze standen noch
Fern — fern auf Golgatha.

Die Himmelsleiter sah ich auch,
Die Jakob träumend fand;
Ein Engel brachte mich hinauf,
In himmelblauem Gewand.

Das große Geheimniß wollt' er mir
Entdecken — ich wollt' es fahn; —
Da riefest Du mich, Du böser Skald! — —
(Umarmt ihn freundlich.)
Das war nicht wohlgethan!

Thormod.

Mein edler Herr, sehr schön war dieser Traum;
Daß ich Dich aber draus erweckt', eh' Dich

Der Engel in den Himmel aufgenommen,
Das war doch gut. Wirst schon in'n Himmel kommen.
Erst leben sollst Du aber manches Jahr
Auf Erden und die Frucht des Siegs genießen.

Ein Streiter (kommt und meldet:)
Kalf Arnason kommt selber hier als Herold
Vom Bauernheer und trägt den grünen Zweig.

Olaf.
Der Zweig ist heilig; sonst versprech' ich mir
Nichts Heiliges von ihm. Er kommt als Herold?
So laß' ihn kommen.

(Thormod und der Streiter gehen.)

Kalf Arnason tritt unbewaffnet auf, mit einem Birkenzweig in der Hand.

Olaf (erzürnt.)
Kalf Arnason, wie lange möchtest Du
Noch meine Langmuth auf die Probe stellen?

Kalf (ruhig.)
So lange, bis Du mich nicht mehr verkennst

Olaf.
Du wagest wieder — .

Kalf.
Sieh', als Herold komm' ich
Von Deiner Feinde Häuptling, Olaf! Selbst
Bin ich zwar dieser Häuptling; so vollbring' ich
Mein eigenes Geschäft. Man sagt, das sei
Am sichersten. Wie sicher heut es sei,
Das wollen wir erfahren.

Olaf.
Und was willst Du?

Kalf.

Nicht mit Dir ſtreiten, wenn ich's laſſen kann.

Olaf.

Ob Du es laſſen kannſt? Und wiegelſt Du
Das Volk nicht gegen ſeinen König auf?

Kalf.

Empöreſt Du nicht Schwärmer gegen Götter?
Sind Götter nicht zu achten mehr, als Menſchen?
Und wenn den Göttern Du die Treue brichſt,
Kannſt Du auf Menſchen-Treue Dich verlaſſen?

Olaf.

Mit einem ſchnöden, blut'gen Glauben, Kalf,
Dienſt Du erbärmlich Deinem wahren Gott.
Darin beſteht es eben, Fürſt zu ſein,
Daß mit dem Geiſt die Zeit man überflügelt
Und ſie veredelt. Lichtes Chriſtenthum
Glänzt überall, verjagt der Erde Nacht,
In Norden ſoll es nicht mehr finſter ſein;
Ihr ſollt nicht mehr als wüthende Barbaren
Mit Menſchenblut Altär' und Tempel färben!

Kalf.

Da haſt Du Recht, verdorben iſt der Glaube;
Doch was kann er dazu, daß er verdorben?

Olaf.

Und welchen reinern Glauben hattet Ihr?

Kalf.

War Liebe nicht, Gerechtigkeit und Milde
Urſprünglich in der hohen Aſalehre?
War Baldur nicht der Gute? Nannte man
Forſete den Gerechten nicht? Verlangen
Wohl Freir und Freia, ſeine ſchöne Schweſter,

Der Frucht, der Freude Götter, Menschenblut?
Und können lichte Alfen nicht mit Engeln
Wetteifern? Sind des Lands Schutzgeister nicht
So holde Wesen, daß erschrocken sie
Vom Strande fliehen, wenn das Schiff zu schnell
Sich mit dem droh'nden Drachenhaupte naht?
Hat Wola nicht die beßre Zeit versprochen,
Da sich die Erde neugeboren aus
Den Wellen hebt und Baldur wieder lebet?

Olaf.

Ganz recht! Und dieses Ragnarokur, Kalf,
Das ist es eben, was wir Christen bringen.
Denn Baldur lebt in Christus wieder auf. —
O Kalf, Du schwärmst! Du glaubest, Güt' und Unschuld
In dieser Heiden rabenschwarze Nacht
Zu bringen! Freier nennst Du gut, und trinkt er
Nicht Menschenblut aus großen Kupferschalen
In Upsal? Theilt mit Odin Freia nicht
Des Schlachtfelds Leichen? — Ich entdecke schon
Aus Deinem Blick, aus Deinem ganzen Wesen,
Du meinst es ehrlich, doch im größten Wahn
Selbst schmiedetest Du Dir die Asalehre,
Und willst nun thöricht, daß die ganze Welt
Nach Deinem leeren Traum sich richten soll;
Unmöglich! Höre, Kalf, der Wahrheit Stimme
Und schließ' verhärtet mehr Dein Herz nicht zu
Für eine heil'ge Offenbarung.

Kalf.

Nein,
Gewiß nicht! — Herr, versprich mir wenigstens,
Daß, wenn Du König bist, Du dulden wirst

Verschiednen Gottesdienst, daß künftig Du
Um unsern Glauben Dich nicht mehr bekümmerst,
Schwör' mir es zu, und ich verspreche Dir,
Auflösen wird sich gleich das Bauernheer.

Olaf.

Nicht werd' ich mehr, wie in der hitz'gen Jugend,
Mit Feu'r und Schwert das Christenthum verbreiten.

Kalf (heftig.)

Das thue stets, dann fürchten wir Dich nicht!
Versprich mir nur, daß Du mit Milde nicht
In's Land hinein die Lehre schmuggeln willst;
Nur Deine Sanftmuth, Deine Milde fürcht' ich.
Nicht Deine Grausamkeit.

Olaf.

Ich gebe Dir
Kein solch Versprechen.

Kalf.

Nun, dann müssen wir
Uns schlagen, Herr!

Olaf.

In Gottes Namen!

Kalf

(will gehen, kehrt aber in der Thüre um und sagt:)

Doch
Noch Eins. Noch ein Verlangen hab' ich, Herr,
Das Du vielleicht gewährst. Es ist der Hauptling
Nicht hier, der bittet — nur Kalf Arnasen.

Olaf.

Das ist?

Kalf.

Daß Du mich nicht verachten wolleſt.
Du ſiehſt, ich handle nicht aus Eigennutz,
Und auch, bei Baldur, nicht aus Haß zu Dir;
Zu Deinem Glauben nur und Deiner That!

Olaf.

Kalf, ich vergebe Dir, wie Chriſtus auf
Dem Todeskreuz den Feinden gern vergab,
Weil ſie nicht wußten, was ſie ſelber thaten.

Kalf.

Ich weiß wohl, was ich thue.

Olaf.

Sollt' ich fallen,
Dann wird vielleicht mein Tod, wie Stephani,
Dein Herz erleuchten; Du biſt mehr kein Saul,
Der Chriſten ſteinigt.

(Sieht ihm freundlich in die Augen.)

Würdeſt Du ein Paulus!

Kalf (bei Seite.)

Da kommt er wieder mit den milden Augen,
Die Herzen ſtehlen und's Gehirn verrücken.

(Laut im barſchen Ton.)

Ich weiß von Euern Chriſtengöttern nichts!

(Sanfter.)

Doch freut es mich, daß Ihr nicht länger glaubt,
Ich ſei ein Böſewicht.

Olaf.

O könnt' ich, Kalf,
Von allen Deinen frevelhaften Brüdern
Daſſelbe ſagen!

Kalf.

(mit einem Blick auf den König, der ein tiefes zurückgedrangtes Gefühl ausspricht.)

Ich versprech' es Dir:
Ein Bösewicht soll Olaf nicht erschlagen!

(Schnell ab.)

Olaf (allein.)

So hab' ich doch mich nicht in ihm geirrt,
Wenn man heimtückisch ihn und treulos nannte.
Zwar seine That — die glich Verrätherei,
Doch, sah ich ihm in's offene Gesicht,
Konnt' ich nicht den Verräther da entdecken.
Wie seltsam! Kalf ist christlich von Gemüth,
Im Grunde weich, und doch ein wilder Heide!
Thormod ist Christ und doch so stolz, wie Thor.
So mischet sich im Menschen das Verschiedne.

(Er geht zur Thüre und ruft:)

Laßt Rögnwald mir herein die Schreine bringen.

(Rognwald kommt mit zwei Knechten, die die Schreine hereein tragen;

Olaf.

Rögnwald!

Rögnwald.

Mein König!

Olaf

(öffnet einen Schrein, nimmt zwei große Geldbeutel heraus und sagt:)

Dieses Geld, mein Freund,
Sollst Du den Kirchen und den Priestern geben.
Vergiß auch nicht die Armen! Noch sollst Du
Für die auf Stiklestad Erschlagenen
Die Mönche Seelenmessen singen lassen

Rögnwald.

Ja, Seelenmessen über Deine Helden!

Olaf.

Das ist mit Gottes Hülfe nicht von Nöthen;
Fall' ich und fallen meine Christenhelden,
Wird Gott sich unser schon erbarmen. Nein,
Man soll für meine Feinde, für die Bauern,
Die sich verirret, Seelenmessen singen;
Die können's nöthig haben!

(Rögnwald küßt seine Hand, Olaf legt die andre auf des Mannes Haupt, segnet ihn und sagt:)

Rufe mir
Jetzt meine Häuptlinge. Ich muß doch erst
Gebrauch von diesen Schätzen machen.

(Rögnwald ab.)

Thormod (kommt.)

Olaf.

Thormod,
Du kommst recht wie gerufen. Sieh', ich habe
Die schönsten Waffen hier in diesem Schrein!
An meine Helden will ich sie verschenken,
Und so vergeß' ich meinen Skalden nicht.
Oft, Thormod, mußt' ich mich darüber wundern,
Dich mit dem alten rost'gen Schwert zu sehn.
Es sieht ja aus, als wär' es aus der Erde
Gegraben.

Thormod.

Nun, das ist es auch.

Olaf.

Wie das?

Thormod.

Es hat sich nie noch so getroffen, Herr,
Daß Du nach meinem Schwerte mich gefragt.

Olaf.

Es ist ja schwarz von Rost.

Thormod.

Ein edler Rost!
Es ist Hrolf Krakes Schwert, des Dänenkönigs.
Sein eignes Schwert; der weltberühmte Skofnung,
Den Skegge wieder aus dem Grabeshügel
Heraus grub, Kolmar Skalden gab.
Von meinem Vetter erbt' ich dieses Schwert.

Olaf

(nimmt das Schwert entzückt in die Hand.)

Hrolf Krakes Schwert, des großen Dänenkönigs,
Des großen Heiden! Skald, von allen Kön'gen
Der Vorzeit lieb' und acht' ich keinen so,
Wie Hrolf in Leire. Fragte man: Wer möchtest
Am liebsten Du von jenen Kön'gen sein?
Antworten würd' ich: Keiner von den allen;
Ich bin ein Christ. Am höchsten aber acht' ich
Hrolf Krake von den Heiden.

Thormod.

Nun, so laß'
Hrolf Krakes Schwert Dir von dem Skalden schenken.
Verschmäh' die Gabe nicht!

Olaf.

Ich danke Dir!
Selbst trag' ich aber auch ein gutes Schwert,
In drei und dreißig Schlachten stand es treu
Mir bei, und Freund — der Griff — das ist ein Kreuz!

Thormod.

Vergieb, Du brauchst nicht eines Andern Schwert,
Und so berühmt wird einst Dein Reiter werden,
Als dieser Skofnung.

Olaf

(reicht ihm freundlich einen goldnen Ring.)

Nimm den goldnen Ring.
Da Du mein Schwert verschmähst!

Thormod.

Fest bindest Du
Mein Herz damit, doch nicht den Arm, Herr König;
Der schlägt für Olaf mit Hrolf Krakes Schwert!

(Björn Staller kommt, von den Hauptlingen und Skalden gefolgt.)

Olaf.

Ihr lieben Freunde, wenn auch Tapferkeit
Und Treue man mit Golde nicht belohnt,
Hoff' ich doch, daß ein jeder gern von Euch
Aus seines Königs Hand ein Schwert empfangt.
Die schöne, fromme Fürstin Ingegjerd
Hat solche schöne Gaben uns gebracht;
Aus ihrer Hand wird kräft'ger noch die Klinge
Denn sehr, der Ritter ehrt das edle Weib;
Im Himmel sitzt ja unsre liebe Frau
Selbst in der Demuth, in der hohen Schönheit
Und theilt die Glorie der Dreifaltigkeit.

(Geht hin und nimmt zwei Schwerter aus dem Schrein.)

Björn Staller, Dir geziemt es, erst zu wählen.

(Reicht ihm prüfend das eine.)

Gefällt Dir dieses Schwert?

Björn.

(greift begierig nach dem andern mit goldenem Griffe.)

Nein, gieb mir dieses!

(Die Helden sehen einander an und lachen.)

Björn (böse.)

Was lacht Ihr da, Gelbschnäbel?

Olaf (umarmt ihn.)

Laß' sie lachen!
Gut ist's ja, daß wir heiter und vergnügt sind,
Eh' wir zum Kampfe gehn.

(Zu den Helden:)

Ihr thut ihm Unrecht!
Du wähltest, glauben sie, das goldne Schwert;
Die Kling' ist aber auch bei weitem besser.
Das hat er gleich dem Degen angemerkt
Bei'm ersten Blick. — Nimm hin, mein guter Björn,
Mein tapfrer Bannerträger! Möge Jeder
So gut wie Du den Heldendegen brauchen!

Björn.

Was ist das Losungswort?

Olaf.

Vorwärts, Ihr Männer
Des heil'gen Christ, des Kreuzes und des Königs!

Björn.

Herr König, einen Rath noch geb' ich Dir,
Der uns zum größten Nutzen werden kann.

Olaf.

Sprich, alter Freund!

Björn.

In großen Haufen sammeln
Die Bauern sich; zwölftausend, sagt man, sind
Bewaffnet schon; wir sind viertausend nur.

Olaf.

Doch wir sind Helden!

Björn.

Ein'ge — ganz gewiß!
Selbst Viele, glaub' ich, kann man wohl so nennen
Was aber hilft im Sturm ein kräft'ger Arm?
Volksraserei ist eine Feuersbrunst,
Die nur ein stärkres Feuer dämpfen kann.

Olaf.

Wir dämpfen sie mit Stahl!

Björn.

Mit Feuer, König,
Dann ist der Sieg gewonnen ohne Streit!

Olaf.

Was meinest Du, mein lieber alter Freund?

Björn.

Es haben diese Bauern Haus und Hof
Verlassen, Weib und Kind, um ihren Herrn,
Den edeln frommen Olaf, zu ermorden;
Und Du erniedrigst Dich zu einem Kampf
Mit dem Gesindel? Sende Deine Knechte
In ihre Dörfer, laß' die Nester brennen,
Dann kehren sie wie Füchse zu den Höhlen
Und retten ihre Brut.

Olaf.

Nein, alter Freund,
Dem gar zu strengen Rath kann ich nicht folgen

Ich läugn' es nicht, ich hab' in frühern Zeiten
Wohl solche grause Mittel angewandt,
Es war um Christi Willen — doch nicht Recht.
Heut gilt's vornehmlich meine eigne Sache!
Auch bin ich Der nicht mehr, der sonst ich war.
So handeln, Björn, das wäre gottlos, ruchlos;
Auch unklug. Siegen wir, dann ist's ja gut,
Daß das gewonnene Land nicht ganz verhehrt;
Doch fallen wir — ist es noch besser, Björn,
Vor Gott mit reinen Händen zu erscheinen.

Björn.

So hab' ich denn nichts weiter Dir zu sagen.

Harald Sigurdson kommt schnell herein.

Harald.

Was hör' ich, Bruder, Du vertheilst die Waffen
Hier unter Deine Helden, und der Harald
Ist nicht dabei?

Olaf (ihn freundlich kosend.)

Du bist zu jung, mein Lieber;
Erst funfzehn Jahre. Spar' Dich für die Zukunft!
Mein eigner Sohn ist noch ein kleines Kind;
Fall' ich in dieser Schlacht, dann ist es gut,
Daß mich ein treuer Bruder überlebe,
Damit kein Fremder sich des Reichs bemächt'ge.

Harald.

Ha, ew'ge Schande wär's, ständ' ich und gaffte
Zuschauer bloß, mit leeren Händen, während
Die Schlacht auf Stiklestad gefochten wird!
Ich bin schon früher mit gewesen.

Olaf
(sucht ihm ein Schwert aus.)
Wird
Dies Schwert Dir aber nicht zu schwer zu tragen?

Harald.
Ich schnür' es mir mit Riemen an den Arm,
Und dann bekomm' ich des Erwachs'nen Kraft.

Olaf.
In Gottes Namen!

Finn Arnason (meldet:)
Fern sieht man den Feind!

Olaf.
So eilt, Ihr Häuptlinge, vertheilt das Heer,
Wie ich es Euch befohlen! Mit den Skalden
Will ich das alte Heldenlied erst singen,
Was Bjarke Hrolf dem Guten dichtete
Die Nacht, als ihn Verrätherei erschlug.
Den Heidenworten, die das Lied enthält,
Verstehn wir eine frommere Bedeutung
Zu unterlegen. Meine Helden lieben
Das alte Lied; es stärkt den Muth, wie alter Meth. —
Nun öffnet alle Fensterladen, daß
Mein Heer der Skalden Lied vernehmen möge
Und Schilderklang laut den Gesang begleite.

(Die Fensterladen werden zu beiden Seiten geöffnet.)

Olaf (zu den Skalden.)
Jetzt schlaget Eure Harfen, laßt sie klingen!

(Die Hauptlinge gehen, Knechte öffnen die Fensterladen. Die Skalden kommen mit ihren Harfen. Olaf zieht sein Schwert, stellt sich zwi-

schen sie und singt mit den Skalden zum Klange der Harfen; dazwischen hört man das Heer draußen laut auf die Schilde schlagen.)

Tag, du bist erschienen!
Thau liegt auf dem Grase;
Hahn erwacht im Hofe,
Laut zum Kampfe krähend.
Frisch hinaus, Ihr Freunde,
Schlagt mit Euern Schwertern,
Kämpfet für den König!
Laßt die Lanzen fliegen,
Spaltet Feindes Schilde,
Haut in Helm und Panzer!
Fliehen soll der Feige;
Tod verachten Tapfre!
Nicht mit Wein und Weibern
Gilt's, sich hier zu laben;
Hildurs Hahn ruft Helden
Tapfer zu den Thaten!

Olaf.

Jetzt in die Schlacht! Und meine Skalden alle,
Ihr folget, Ihr besingt, was Ihr gesehn!
Denn, wenn ich sterben sollte, wenn ich falle,
Im Liede wird die That doch nicht vergehn.
Gern weih' ich mich dem Tod, mit frohem Muthe;
Was nicht dem Leben, ward dem Tod vertraut:
Der Christenglaub' entblüht aus meinem Blute,
Die Kirche wird auf meinem Grab erbaut.
Dann stellet sich das Volk nicht wild zur Wehre,
Wenn fallend ich dem Glauben Sieg erwarb;

Nicht fremd im Lande mehr ist Jesu Lehre,
Wenn erst für sie ein König stritt und starb!
(Ab mit den Skalden.)

Bei Stiklestad.

Eine Ebene, die sich im Hintergrunde verbreitet, vorne von Felsen eingeschlossen. Es dämmert. Die Sonne ist von einer Wolke bedeckt.

(Unter Tönen, welche die Stimmung und die Volksbewegung ausdrücken, geht ein Haufen bewaffneter Bauern über die Bühne. Einige bleiben da. Kalf Arnason im Harnisch, Thorer Hund im Rennthierwamse.)

Thorer.

Wir wollen mit der Meng' ihn ganz umgeben,
So fangen wir lebendig ihn.

Kalf (mit Verachtung.)

So fängt
Man Thiere, doch nicht Könige. Wenn Du
In Tönsberg Deine Waaren schlau verkaufst,
Kannst sicher Deinen Vortheil Du berechnen;
Bist Du ein Held — mußt Du Dein Leben wagen.

Thorer.

Glaubst Du, daß ich mich fürchte?

Kalf.

Du hast Dich
In dieses dicke Pelzwerk wohl verschanzt;
Du gleichst mehr einem Vieh, als einem Menschen.
Denkst etwa Du mit Deinem Zauberwamms
Den König wegzuscheuchen?

Thorer.

Spottest Du
Des Freundes? Hältst Du es mit Olaf?

Kalf (schwingt seine Axt.)

Nein,
Bei Asa-Thor, bald wird es klar sich zeigen,
Daß Kalf nicht mit ihm hält!

Thorer.

Sieh, wie auf einmal
Es dunkel wird! Kannst Du das wohl begreifen?
Wir sammeln uns am Sommernachmittag,
Und es wird finster, wie am Winterabend.

Kalf.

'S ist eine wicht'ge Stunde. Hohe Götter
Verbergen sich in Nacht und Finsterniß.

(Freudig.)

Siehst aber Freias Stern Du dort am Himmel?
Ich seh' ihn deutlich, Thorer! Das bedeutet,
Daß unsre Götter siegen werden. Olaf
Wird nicht mit seinem Sommertag aus Süden
Die nord'sche Nacht vertilgen!

Thorer.

Still, da kommt er!

Kalf (zu den Streitern.)

Zur Schlacht! Vergesset nicht das Losungswort:
Vorwärts, Ihr Bauern!

(Alle ab.)

(Unter Musik kommen kleine Haufen und scharmützeln. Es wird dunkel. Die Wolke verschwindet und die Sonne steht da wie eine schwarze Kugel mit rothem Rande am blutig-dämmernden Himmel. König Olaf und Björn Stallerbegegnen Thorer Hund und Kalf Arnason. Der König haut Thorer mit dem Schwerte, so daß der Staub aus dem Rennthierwamse fährt.)

Olaf (zu Björn.)

Schlag' todt den Hund, auf den kein Eisen beißt!

Thorer

(durchbohrt Björn mit seinem Spieße.)

So weiden wir die Bären!

(Zu Olaf:)

Ha, jetzt sollst

Du sterben, Olaf!

Kalf

(wirft ihn zurück, so daß er taumelt.)

Nicht durch Deine Hand!

Ich hab's versprochen, Olaf, und ich halt' es:

Ein Bösewicht soll Olaf nicht erschlagen!

(Er tödtet den König.)

Olaf.

Jetzt hilf mir Gott!

(Er fällt.)

(Es wird immer dunkler. Schwerter klirren gegen Schilde; die Haufen schlagen sich um des Königs Leiche. Es wird gerufen: Vorwärts, Ihr Bauern! und von den Andern: Vorwärts, Ihr Männer des heil'gen Christ, des Kreuzes, des Königs! Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Offner Platz; rechts ein Blockhaus, zur linken Wald.

Thorer Hund. Sein Knecht (einen Sack tragend.)

Thorer.

Du siehst es, Kimbe, ich vertrau' auf Dich.
Ich kenne Deine Treu', die frommt uns beiden;
Denn, solltest Du mit diesen Kostbarkeiten
Die Flucht ergreifen, würd' ich Dich schon finden.
Umsonst, weißt Du, heiß' ich nicht Thorer Hund;
Gar fein ist mein Geruch, wie der des Spürers,
Des Wildes Fährt' entdeck' ich ohne Müh'.
Doch damit will ich Dir nichts Böses sagen;
Dir nur befehlen, daß zu meiner Frau
Du mit dem Kleinod eilig gehst, das ich
Den todten Christen auf dem Walplatz raubte,
Und welches sie — zum Theil doch wenigstens —
Dem Götterbilde Thors entwendeten,
Als Olaf ihn in Staub herabgestürzt.

Zwar Alles fand ich nicht, was sie mir nahmen,
Drum will ich in die Krankenhäuser gehn;
Es sollen die Verwundeten den Schmuck,
Den Gott geraubten, bald mir wieder geben. —
Kommt aber da der Schwärmer nicht, der Kalf,
Mit einer Bauernschaar, mit Olafs Sarge?
Ich kann den Kerl nicht ausstehn, den Verrückten;
Ich weiß es, er verachtet mich, ich ihn
Nicht weniger. Er hasset Olaf; nun,
Das that ich auch, so lang er noch am Leben,
Jetzt, da er todt, geht er mich nichts mehr an.
Doch was thut Kalf? Erst war er so erbittert,
Daß er den Spaß mir nicht einmal vergönnte,
Olaf die Todeswunde zu versetzen;
Aus Eitelkeit stieß er mich weg, um selbst
Im Skaldenliede für die Heldenthat
Gerühmt zu werden. Und jetzt will er nicht
Erlauben, daß die Christen ihren König
Zur Erde statten. Jetzt will er die Leiche
Verbrennen, werfen in den Fluß; was weiß ich?
Was kehr' ich mich an diese Narrenstreiche? —
Geh', Kimbe, mit dem Sack — ich hole mehr.

(Der Knecht geht.)

Thorer

(allein, zieht einen großen goldnen Schmuck aus dem Busen hervor.)

Den besten Schmuck, dies Christusbild, gegraben
In eine Platte von dem feinsten Golde,
Raubt' ich des Königs Leiche. Dieses Bild
Trag' ich, wie Olaf, auf der Brust; doch in
Der Brust, wie er, werd' ich es nimmer tragen.

(Er steckt es wieder in den Busen und geht ab.)

(Kalf kommt, von Bauern gefolgt, die einen schlechten ungemalten Sarg von Fichtenholz tragen. Trabanten.)

Kalf.

Jetzt, Kinder, hört, was ich zu sagen habe:
Den dicken Olaf haß' ich mehr, wie Ihr;
Ich will nicht, daß die Mönche seinen Leichnam
In ihre Kirche bringen, und viel Wesens
Von seiner Heiligkeit mit Lichtern und
Gesängen machen, um auf solche Weise
Noch das Gehirn der Schwachen zu verrücken.
Auch darf man nicht auf einem Scheiterhaufen
Die Leich' verbrennen; das verdient kein Christ.
In Drontheims Bucht könnt Ihr den Leichnam werfen!
Beschwert den Sarg mit großen Felsen-Steinen!
Doch darf des Sarges Deckel Keiner öffnen!
Dem sei nun, wie ihm wolle, Olaf war
Doch Norwegs König einst, ein Enkel Harald's.
Den Frevler, der den Deckel öffnen will —
Trabanten, stoßt ihn nieder mit dem Spieß!

Ein Bauer.

Sei Du nur ruhig, Kalf, wir wollen nicht
Den Fischen ihre gute Mahlzeit rauben.

Kalf.

So geht, so eilet, eh' ein andrer Haufen —
Eh' Olafs Streiter Eure Wallfahrt hindern!

(Bauern und Trabanten ab mit dem Sarge.)

(Kalf Arnason steht in Gedanken vertieft. Ein alter Mönch tritt bleich und zerstört aus dem Walde hervor.)

Der Mönch.

Kalf Arnason! Kalf Arnason!

Kalf.

Wer ruft?
Was willst Du, bleicher Greis?

Der Mönch.

Will in den Fluß
Mit meines heil'gen Königs Leiche sinken!

Kalf.

Ich sollt' Dich kennen; sprich, wer bist Du, Alter?

Der Mönch.

Als Olaf König war, war ich ein Bischof.

Kalf.

Ha, Bischof Grimkel!

Grimkel.

Jetzt bin ich ein Mönch,
Ein Bettelmönch, der um den Tod Dich bettelt.

Kalf.

Unsel'ger Greis!

Grimkel.

Dein blindes Vaterland
Ist zu beklagen. Wo jetzt Olaf weilt,
Da ew'ger Fried' und ew'ges Glück gedeiht;
Doch dieses Leben ist erbärmlich nur!
(Zu Kalf:)
Komm', Todesengel! Unversöhnlicher,
Auch mich ermorde! Hast Du es gethan,
Dann wirf beschwert mit Steinen meine Leiche
Hinunter zu des Heiligen Reliquien!
Dann wird die Bucht auch salz'ge Thränen weinen
Und mit Verachtung schäumen gegen Euch,
Ihr Mörder, die Ihr trocknen Auges steht
Am Strande nach vollbrachter Missethat.

Kalf.

Und glaubst Du, Kalf hab' solche That begangen?

Grimkel.

Befahlst Du nicht, man solle gleich den Leichnam
Auswerfen in die Bucht?

Kalf.

Ja, ja, ganz recht!
Das that ich, um die Leiche zu verschenen;
Denn voller Stein' und Streh ist nur der Sarg.
Des Königs Leiche bringen meine Leute
Tief in den Wald, in eine Felsenhöhle,
Wo sie beschützt in Frieden stehen kann,
Bis die Erbitterung sich abgekühlt.
Dann könnt Ihr sie begraben.

Grimkel (will ihn umarmen.)

Edler Held!

Kalf.

Herr Bischof, rühmt mich nicht, umarmt mich nicht!
Wißt Ihr, der Heil'ge fiel durch meine Hand?

Grimkel.

Nein, Kalf; doch daß Du selbst ihn heilig nennst,
Beweist, daß Deine Sünde Du bereust.

Kalf (grübelnd.)

Oft wohl begehn wir Menschen eine Sünd'
Im Wahne, daß es eine Tugend sei.

Grimkel.

Heil Dir, wenn sich Dein Herz noch nicht verhärtet!

Kalf.

Ist es zu spät nicht?

Grimkel.

An die Gnadenthür
Klopft keine treue Menschenhand zu spät!

Kalf (immer grübelnd.)

Die Sonnenfinsterniß in dieser Schlacht
War ein erstaunlich Wunder. Freilich wollt' ich's
Zu Walhalls Ehre deuten — doch ich irrte;
Denn kaum lag Olaf blutend auf dem Feld,
So schien auf seine Leiche klar die Sonne,
Und seine Wangen blühten rosenroth
Im Tode noch.

Grimkel.

Es war ein großes Wunder.
Der König ist ein heil'ger Märtyrer.

Kalf.

Und noch dies Wunder mit dem Dänenhelden!

Grimkel.

Es freut mich, Dich so weich zu finden, Kalf!

Kalf.

Weich? — Eines läuft mir wild im Kopf herum:
Es ängstigt mich, bis ich es recht verstehe:
Des Königs letztes Wort, als ich ihn sprach.

Grimkel.

Sag' mir sein Wort; vielleicht werd' ich's verstehn.

Kalf.

Er sagte: Wenn ich fallen sollte, Kalf,
Dann rührt gewiß mein Tod Dein Herz; Du wirst
Kein Saul, der Christen steinigt, nein, Du wirst
Ein Paulus werden. — Wer war dieser Paulus?

Grimkel.

Ein Blinder erst, wie Du. Als Stephanus,
Ein heil'ger Mann, wie Olaf Haraldson,
Ermordet von dem wilden Haufen ward,
War Saul noch einer von den Grausamsten;
Doch, Kalf, nachher, als in der Einsamkeit
Er grübelnd den entfernten Steg betrat,
Ertönt' im Donnerschlag laut eine Stimme:
Grausamer Saul, warum verfolgst Du mich?
Und seit dem Augenblick war Saul ein Christ.

(Ein starker Donnerschlag rollt plötzlich über ihre Häupter durch die Wolken.)

Kalf (kniet mit gefalteten Händen.)

Herr, Herr, Dein Diener hört!

(Steht schnell auf.)

Herr Bischof, kommt,
Wollt Ihr mich taufen in des Waldes Quelle?

Grimkel.

Gern, lieber Sohn. Wer aber sind die Pathen?

Kalf.

Die heil'gen Alfen — Engel wollt' ich sagen.

(Ab mit dem Bischofe.)

Vorhalle zum Krankenhause.

Ein Feuerheerd zur rechten Seite. Ingeborg, die Wartfrau, kommt mit einem großen Kessel, den sie über das Feuer in einen Haken hangt. Thormod Kolbrunar-Skald tritt langsam herein, todtenblaß.

Ingeborg.

(rührt mit einem Löffel in dem Kessel, wendet sich zu ihm und sagt:)

Jetzt sind die stolzen, starken Helden meiner
Bedürftig. In der Schlacht — Thor steh' uns bei! —

Da wagt kein Weibsbild ihnen sich zu nahn;
Obschon wahrhaftig die Walkyrie
Auch Weib nur ist, und manche tapfre Schildmaid
Sich wie die Helden ausgezeichnet hat.
Dem sei nun, wie ihm wolle, Ingeborg
Ist friedlicher Natur, wie Eir, die Göttin
Der Heilkunst. Ich verstehe gute Pflaster
Selbst für die tiefsten Wunden zu bereiten,
Mit kräftigem Getränk stärk' ich den Kranken.
Drum lieben sie mich auch, wie eine Mutter,
Die ihre Kinder säugt. Nun liegen sie,
Die Armen, ganz geduldig auf den Bänken,
Und Ein'ge stöhnen, wie ganz zarte Kinder.
Der junge Harald Sigurdson hat auch
Etwas bekommen, doch der ächzet nicht.
Du Fremder da, Du bist wohl nicht verwundet!
So könntest Du mir denn ein wenig helfen;
Geh', hole mir das Bündel Reisholz, das
Dort draußen bei der Thüre liegt. Du siehst,
Ich habe hier schon beide Hände voll.

(Thormod thut's; die Wartfrau wirft etwas Reisholz auf's Feuer, drauf betrachtet sie Thormod aufmerksam und sagt:)

Doch — seh' ich recht, Du bist ja todtenblaß!
Was fehlt Dir denn?

Thormod.

Es wundert sich das Weib,
Daß blaß ich bin? Bekömmt man rothe Wangen
Von tiefen Wunden?

Wartfrau.

Zeig' mir Deine Wunde!

Thormod
(entblößt seine Seite.)

Wartfrau.
Es steckt ja noch ein Eisen drin.

Thormod.
Ganz recht;
Ein abgebrochner Pfeil.

Wartfrau,
(die Wunde untersuchend.)
Weiß nicht, wohin
Die Wunde kehrt, ob sie gefährlich ist.
In diesem Kessel koch ich einen Brei
Von Lauch und starken Wurzeln; davon geb' ich
Dann den Verwundeten, und haben sie
Davon genossen, weiß ich bald zu sagen,
Ob tief die Wunde geht; dann riecht sie gleich
Nach Knoblauch. Komm', genieß' davon ein wenig.

Thormod.
Nein, vielen Dank, ich bin nicht krank nach Brei!

Wartfrau.
Laß' mich doch sehn! —
(Betrachtet die Wunde wieder.)
'S ist eine Todeswunde.
Mit einer Zange müßt' ich Dir das Eisen
Herausziehn, doch — dann folgt alsbald der Tod.

Thormod.
Sei doch so gut und leih' mir eine Zange!

Wartfrau (giebt ihm eine Zange.)
Da hast Du eine. Kannst Du selbst?

Thormod.

Warum nicht?

(Steckt die Zange in die Tasche.)

Dank, gute Frau! Ich fürchte nicht den Tod,
Doch — einen Augenblick möcht' ich noch leben.
Geh' zu den Andern, die zu retten sind,
Sie sehnen sich nach Deiner güt'gen Hülfe.

(Die Wartfrau ab.)

Thorer Hund

(kommt, entdeckt Thormod und sagt heimtückisch, um ihn zu ärgern.)

Es ekelt mir, in's Krankenhaus zu gehn,
Um all' den Jammer, das Geheul zu hören.
Ha, große Schand' ist's für so stolze Männer,
Den Schmerz nicht auszuhalten. Möglich, daß
Des Königs Leute Muth im Kampf bewiesen,
Doch schlecht vertragen sie den Schmerz der Wunden.

Thormod.

Recht lange feine Ohren mußt Du haben,
Der Andre heulen hört und selbst nur heult.

Thorer

(faßt ihn in's Auge, als wenn er ihn nicht kennte.)

Warst Du mit in der Schlacht?

Thormod (stolz.)

Ha, welche Frage!

(Spöttisch.)

Warst Du da?

Thorer.

Ja, im Bauernheere, wo's
Am besten war. — Bist Du verwundet?

Thormod.

Gleichviel,
Ist nicht der Rede werth.

Thorer.

Hast einen Goldring
Um Deinen Arm; bist von des Königs Leuten.
Gieb mir den Ring, dann werd' ich Dich verbergen.
Damit die Bauern Dich nicht treffen hier
Und den Garaus Dir machen.

Thormod.

Thorer, Dank!
Zwar hast Du einen Hundenamen; doch,
Obschon recht gern ich glauben will: Du theilst
Des Hundes andre Eigenschaften, zweifl' ich
Doch sehr daran, Du seist ein treuer Hund'.

Thorer (drohend.)

Gieb mir den goldnen Ring!

Thormod (ruhig.)

Den mußt Du selbst
Dir nehmen. Olaf hat ihn mir geschenkt,
Und solche Gabe giebt man nicht so leicht
An Andre. — Macht — Gewalt? — Das ist was Anders!
Doch, Thorer, Du bekommst nicht diesen Ring
Mit meinem guten Willen!

Thorer
(greift ihn um den linken Arm.)

Sieh', hier halt' ich
Dir Deinen matten Arm, mit Gold geschmückt.

Thormod.

Der stärkre, Stahlbewaffnete trifft noch!
(Er reißt einen Dolch aus seinem Busen und stoßt damit Thorer auf die Brust; der Dolch zerspringt aber gegen die goldene Kette des verborgenen Christusbildes.)
Noch unter'm Wamse trägst Du Zauberplatten?

Thorer
(läßt ihn los, tritt entsetzt zurück und sagt mit leiser, beberder Stimme:)

Das Christbild rettet mich! Der König hilft mir!
Das Kruzifix, das meine Brust bedeckt,
Hat diesen Todesstoß von mir gewendet!

Thormod.

Was träumt der Hund?

Thorer (bekreuzt sich.)
Gelobt sei Jesus Christ!
(Er geht langsam fort.)

Thormod
(mit einem Blick zum Himmel.)

Mein frommer König, Thormod glaubt nicht leicht
An solche Wunder; doch hast in der That
Du diesen Hund bekehrt, dann hast als Heil'ger
Du wahrlich auch Dein Meisterstück gethan.
(Nach einem kurzen Stillschweigen.)
Was zaudr' ich noch hier auf des Lebens Gränze?
Die Andern sind schon all vorausgegangen,
Der fromme König, Björn, der gute Greis.
Und auch die Skalden, meine Landesbrüder.
Besingen sollten wir des Königs That!
Am innersten im Kreise waren wir,
Mit eignen Augen Alles zu bezeugen.
Da theilten wir des guten Königs Schicksal!
Jetzt stirbt die That mit uns — und das betrübt mich!

Sieghvat der Skalde kommt als Pilger, mit Muschelschalen auf dem Hute, einen weißen Stab in der Hand.

Sieghvat
(entdeckt Thormod, bleibt in einiger Entfernung von ihm stehn und sagt begeistert, ohne zu grüßen:)

Ich stand am fernen Berge,
Verschwundne Zeit betrachtend,
Als ich mit Schwert und Schilde
Dem Herrn zum Kampf gefolget;
Ich dacht' an Norwegs Olaf,
Den Herrn wohl sonder Gleichen,
Der in des Lebens Frühling
Mir Güte zeigt' und Großmuth.

Thormod (höhnisch)

Ha, Sieghvat, kommt der Skalde
Wie Sonne nach dem Sommer?
Im Herbste fror es weidlich,
Das Blatt fiel von der Birke.
Mit Mönchen sangst Du Messen,
Als Mjölnir droht' dem Kreuze.
Geh', Weichling, flieh'! Was willst Du
Hier in der Todeshalle?

Sieghvat.

Herr Christus soll zum Teufel
Mich in die Hölle stoßen,
Wenn, tapfer und getreu sonst,
Ich feig den Herrn verlassen.
Nach Rom ich pilgern wollte,
Indeß der Held entfernet;
Kaum kam der König wieder,
So zog ich auch von dannen.

Nichts reizte mehr den Skalden
Auf seiner fernen Reise,
Nicht Flüsse, Menschen, Felsen,
Zum König wiederkehrend.
Ein Hirt saß bei der Hütte,
Des Weibes Tod betrauernd,
In schönster Lebensblüthe
Ward sie des Grabes Beute.

Da sang ich: Männer trauern,
Wenn ihre Frauen sterben,
Des Skalden Schmerz ist größer
Für seinen großen König;
Ich eilte nach dem Schlachtfeld —
Zu spät — zu sehn die Stätte,
Wo Brüder schon geblutet,
Und Deinen Spott zu dulden.

Thormod
(reicht ihm gerührt und versöhnt die Hand.)
Sieghvat, Du bist unschuldig.
Vergieb dem bleichen Bruder!
Jetzt sterb' ich ohne Sorgen;
Du wirst ein Drapa dichten,
Weit besser, großer Barde,
Als Thormod es gezimmert!
Vergieb den Groll, den Thormod
Aus Neid zu Dir getragen!

Sieghvat.
Du warst ein größrer Streiter,
Schlugst derber mit dem Schwerte!

Thormod.

Kannst mir den Neid vergeben?

Sieghvat (umarmt ihn.)

Ein Jeder fehlt im Leben.

Thormod (getröstet und stärker.)

So leite mich hinaus denn!
Da will ich in der Laube
Die Thaten Dir berichten,
Vom König und vom Kampfe;
Daß gleich Du im Gesange
Den Zeiten es erzähltest.
Dann seh' ich auch die Sonne,
Den Lenz zum letzten Male.
Und hast Du so vernommen,
Was nöthig ist zum Liede, —

(Nimmt das Eisen aus der Tasche und zeigt es ihm.)

Entreißt mir diese Zange
Die Qual — ich geh' zu Christus!

(Er geht ab, von Sieghvat unterstützt.)

Kalf, Finn und Thorberg Arnason kommen aus dem Krankenzimmer, von der Wartfrau gefolgt.

Finn

(trägt den linken Arm in einem Tuche und ruft erbittert zu Kalf:)

Verdammter Heide! Drängst Du Dich hinein
In's Krankenzimmer? wo die Tapfern leiden,
Die treu des Königs Wunden theilen, viele
Bald seinen Tod. Ha, nimm denn Deinen Lohn!

(Er wirft den Dolch nach Kalf und verwundet seinen Arm.)

Kalf (mit Milde.)

Da, Finn, stand Dir der sel'ge König bei,
Der einen Brudermord Dir nicht erlaubte,

Wohl aber eine Wunde mir zu geben,
Weil eine Züchtigung ich wohl verdient.
(Die Wartfrau verbindet ihn gleich.)

Thorberg (hält Finn zurück.)
Du sollst ihn nicht ermorden! Er besucht uns
Im Krankenhause, freundlich, unbewaffnet.
Und Freude las ich auch in seinen Augen,
Als Ingeborg erzählt' ihm, unsre Wunden
Sei'n nicht gefährlich. Deine Grausamkeit
Empört mein Herz zuletzt; sei's, wie ihm wolle,
Kalf ist mein Bruder doch!

Kalf.
Dank, Thorberg, Dank
Du bist mir Bruder auch!

Finn (schnaubend.)
Ich war Dir Bruder,
Eh' selbst Du zum Verräther Dich gebrandmarkt.
Bist meines Königs Mörder! Doch das schwör' ich
Bei des Erlösers heil'ger Dornenkrone —

Kalf (fällt ihm in's Wort.)
Hör', Finn, eh' Du den grausen Eid gethan!
Warm liebt' ich Olaf, treu wie Du; doch Finn,
Noch treuer liebt' ich meiner Väter Götter,
Und treu den Göttern kehrt' ich ihm den Rücken.
Doch gern versprach ich Hülf' und Frieden ihm,
Wenn er das Land mir nicht bekehren wollte.
Er schlug es rund mir ab; — sieh', da versprach ich
Dem Helden einen ehrenvollen Tod.
Als Thorer Hund, im Zauberwamms gehüllt,
Mit schnöden Knechten Olaf von den Skalden
Und seinem Heere trennt', um ihn zu tödten,

Warf ich zurück den Neidhardt, daß er taumelt'.
Und Olaf fiel durch eines Helden Schwert.

Finn.

Und warfst Du nicht des Königs Leich' in's Meer?

Kalf.

Vielmehr gerettet hab' ich seine Leiche.
Und wollt Ihr mir nur nach dem Walde folgen,
Sollt Ihr die theuern Ueberreste sehn.
Wir wollen christlich ihn zur Erd' bestatten.

Finn (gerührt.)

Kalf, hab' ich Dich verkannt?

Kalf (umarmt ihn.)

O lieber Bruder,
Nimm Du von meiner großen Rechnung auch
Etwas auf Dich, damit nicht ich allein
Der Schuldner werde! — Sonst ward von uns Brüdern
Der erst' ich stets genannt; von dieser Stunde an
Soll man von uns mich den geringsten nennen.
(Alle drei ab, Arm in Arm.)

Dunkle Felsenhöhle.

König Rörik wird von Finn Lille hergeleitet.

Finn.

Hier sind wir sicher, Herr!

Rörik.

Wo sind wir denn?

Finn.

In einer Felsenhöhle tief im Walde.

Rörik.

Ha, dieses Jammerleben ekelt mir!
Von Olafs Fesseln wollt' ich mich befreun,
Und ich vergaß, daß von der Blindheit Kette
Mich nur der Tod befreit.

Finn.

Es ist doch gut,
Daß diese Höhle wir gefunden haben;
Sonst wären wir der großen Bauernschaar
Am Berge leicht begegnet, und ich könnte
Nicht unterscheiden in dem trüben Nebel,
Ob's Freunde wären, oder Feinde. Ha,
Ich höre sie! — da kommen sie gewiß.

Rörik.

Verbirg mich in die Kluft!

(Finn Lille verbirgt sich und den König.)

König Olafs Leiche wird auf einer Bahre von Spießen hereingetragen; die Träger lassen die Bahre auf den Boden nieder.

Der Eine.

Hier lassen wir die Leiche, wie es Kalf
Befohlen hat; und sogleich wieder fort!
Denn Sigrid läuft mit ihren tollen Knechten
Umher, wild wie ein Wolf, der Beute sucht.
Doch hat das tolle Weib glücklicherweise
Nicht eines Thiers Geruch, und diese Höhle
Entdeckt sie kaum.

(Ab mit den Uebrigen.)

Finn

(kommt zurück mit dem König.)

Sie sind schon fort, Herr König!

Rörik.

Was wollten sie?

Finn.

Thor weiß es; sie sind fort,
Wir haben Ruhe wieder.

(Sieht aus der Höhle hinaus.)

Ja, sie gehn.
Steh' jetzt ein wenig still, dann schlag' ich Feuer.
Oft bist Du so unruhig, unvorsichtig.
Steh' still, bis Licht wir haben!

Rörik.

Dummer Sklav'!
Als ob's vor mir dabei auch lichter würde.

(Er geht einige Schritte, fällt über die Leiche und stößt den Korf hart an den Fuß des Todten.)

Ich habe mich gestoßen, Finn! — Ich stürzte —
Und stieß die Stirn an einen kalten Fuß.

(Er richtet sich wieder auf.)

Finn,

(der indeß Feuer gemacht und das Licht in der Laterne angezündet hat:)

Nun, schwärmt Ihr, wie gewöhnlich, lieber Herr?
Könnt Ihr nun wieder sehn?

Rörik (erstaunt.)

Oft träumt' ich, daß
Ich wieder das Gesicht bekommen hätte,
Doch nie so klar, wie jetzt.

Finn (lacht.)

Seht Ihr mich denn?
Was mach' ich jetzt?

Rörik.

Du drohst mir mit der Hand.

Finn (entsetzt.)
Hilf Thor, was ist doch das?

Rörik (schüttelt den Kopf.)
Ein Selbstbetrug!
Nur bloßer Zufall, ich hab' es errathen.
Wie oft war ich davon nicht überzeugt,
Daß meiner Augen Sehkraft wiederkehrte.
Mich wundert nur, daß dieser liebe Traum
So lange dauert; denn es scheint mir noch,
Als säh' ich, Finn, Dein garstiges Gesicht,
Worin sich Dummheit mit Entsetzen mischt.

Finn.
Wer wird nicht hier entsetzt?

Rörik (kopfschüttelnd.)
Das ist Betrug!
Denn — auf der Erde da, wo Du nichts siehst, —
Da seh' ich König Olafs blut'ge Leiche,
Noch schön — nach funfzehn Jahren — noch im Tode;
Der Bart ist ihm nur stärker jetzt geworden.

Finn
(schlägt die Hände zusammen.)
Helft Götter!

Rörik.
War's mir doch, als stieß' ich gegen
Den Fuß der Leiche meine stolze Stirn;
Da barst der Augenleuchte dunkles Horn,
Und licht ward Alles mir.
(Befühlt seine Augen und Hände.)
Sein heil'ges Blut
Benetzte mir die Augen — heilte sie. —
Nein, 's ist nur schnöder Traum!

Sigrid kommt behelmt, einen Spieß in der Hand, die Haare flattern ihr den Rücken hinunter. Bauern und Knechte, mit Schwertern und Fackeln, folgen.

Sigrid (entdeckt die Leiche.)

Da fanden wir ihn! — Jetzt, Ihr Bauern, schnell —
Nein, Bauern nicht — Ihr Knechte, nehmt den Leichnam
Und werft ihn in die tiefste Felsenschlucht,
Daß keine Mutterseel ihn wieder finde;
Eh' Kalf, mein dummer Gatt', und eh' mein Bruder,
Der zahme Hund — denn jetzt ist zahm der Hund —
Herkommen, in die Kirch' ihn hinzutragen.

Rörik
(an's Fackel-Licht hervortretend, königlich gebietend.)

Laßt ab! Es spricht zu Euch hier Oylands König!
(Die Menge zieht sich erstaunt zurück.)

Rörik.

Du schnaubst ja, wie die Wölfin nach dem Aase,
Du wilde Sigrid! — Schämest Du Dich nicht?
So schön noch und so wild und grausam doch,
Mit Wolfesblick im großen blauen Auge!
Ich seh' Dich heut zum ersten Mal; doch kannt' ich
Dich an der Stimme gleich.

Sigrid.

Ha, Rörik sieht?
Hast Dein Gesicht bekommen?

Rörik.

Beide, beide.
Des Körpers und der Seele!

Die Menge.

Ist es möglich?
Der blinde König sieht? Ein neues Wunder!

Rörik.

Ja, ja. ich seh' — doch blind bin ich geworden
Für Vieles, das vorher der Blinde sah!
Ich sehe, Thor, nicht Deinen Hammer mehr;
Ein Stück ist seinem Eisen zugesetzt,
In Gold verwandelt in der Morgensonne.
Kniet alle, Helden, hier vor diesem Heil'gen,
Anbetet ihn und werdet alle Christen!

(Alle knieen, außer Sigrid.)

Kalf Arnason kommt mit seinen Brüdern und einem Haufen Bewaffneter.

Kalf (erstaunt.)

Ist's möglich? Heiden glaubten wir zu treffen,
Des heil'gen Todten Körper wild mißhandelnd,
Und Alle knien!

Sigrid

(mit einem stolzen Blick auf Kalf.)

Alle?

(Sie geht schnell von dannen.)

Rörik

(betrachtet entzückt die Eintretenden.)

Kalf! — Ein schönes
Gesicht. — Und diese rasche Jugendschaar!
Ich seh' Euch wieder, wie vor funfzehn Jahren, —
Ihr seid es aber, und doch seid Ihr's nicht!
Der alte Wald — doch neue Zweige, Blätter
Am wohlbekannten Baum!

Kalf.

Ein neues Wunder,
Du siehst! — So brauchen wir nicht mit dem Schwert
Die heil'ge Leiche wieder zu erobern!

Die Höhle wird auch keine Mörderhöhle —
Nein, vielmehr eine schöne Wald-Kapelle
Der ersten Christen. Ruft die frommen Mönche,
Die draußen mit den Kerzen stehn, damit
Sie mit Gesängen diesen heil'gen Ort
Einweihn und die Reliquien bekommen!

Rörik (unruhig.)

Verzeiht mir, Brüder! Heil'ger Olaf, ach,
Vergieb auch Du, daß ich nicht länger weile,
Nicht gleich den Dank Dir auf der Stelle bringe!
Du gabst dem Blinden wieder sein Gesicht.
Ihn ruft die heilige Natur hinaus.
In dieser Höhle kann ich nicht mehr bleiben!
Die Finsterniß hat lang genug gedauert.
Ich muß hinaus auf meinen lichten Felsen
Und über Norweg schauen; meine Tannen
Froh wieder kennen, Ficht- und Birkenhain,
Den Fluß in seinem Lauf, den Lachs im Sprunge,
Den Schaum des Wasserfalls, die Bergeszinne
Mit kahlem Stein, die Schlucht der Felsenwand,
Des Sturmes Spiel, den Farbentanz der Wolken
Und über Allem den gewölbten Himmel!
Da seh' ich Olaf Dich bei Deinem Christus.
Da werf' ich nieder mich, tief in den Staub
Und danke Dir und dem Allmächtigen!

(Ab.)

Kalf.

O Rörik, Du allein hast Dein Gesicht
Nicht bloß erhalten durch des Heil'gen Tod —
Ganz Norweg hat von Blindheit er geheilt!
Ja, dann erst schauen klar wir die Natur

Wenn's dunkle Horn des düstern Aberglaubens
Uns vor dem Auge berstet; dann erst wölbt
Der grüne Wald sich schön, erhaben, wenn
Er sich als eine heil'ge Kirche wölbet.
Mit Zuversicht besteigen wir den Fels erst,
Wenn sich der Geist zu Gott ein Felsen hebt.
Dann folgen wir erst leicht des Flusses Lauf,
Wenn sehnsuchtsvoll zum Himmel strebt die Seele.
Dann schlagen wir erst mit dem Schwerte stark,
Wenn um des Kreuzes Griff die Hände fassen;
Dann lieben wir erst Weib und Kinder recht,
Wenn uns die Liebe Christus selbst gelehrt.
Sankt Olaf, nie hat noch so schön ein Held
Gesiegt, als sterbend Du auf Stiklestad!

(Alle knieen um die Leiche. Der Vorhang fällt.)

Die

Wäringer in Konſtantinopel.

Trauerſpiel.

Personen.

Romanos Argyros, Kaiser Griechenlands.
Zoe, Kaiserin.
Maria, ihre Verwandte.
Georgios Maniakes, Oberetäriarch.
Simeon, Protovestiar.
Harald Haarderade, norwegischer König, Haupt der Wäringer.
Ulf, Halder, Tiodolf, Erik, Edmund, Kolskäg und Mehrere — Wäringer.
Elisif, Fürstin aus Rußland.
Ragnwald, ihr Reisegefährte.
Ein alter Eremit aus Syrien.
Dione, Zoes Vertraute.
Doris, Marias Zofe.
Ein Fischer.
Leander, Hiero, Menalkas, Kleophas, Diogenes — griechische Bürger.
Ein Traumbild.
Chor junger Mädchen und der Wäringer.

Ort: Konstantinopel. Zeit: 1037.

Erſter Aufzug.

Großer Saal mit Bildſäulen. Im Hintergrunde Laokoons Gruppe. Apollons Bild rechter Hand vorn.

Zoe, Georgios, nachher Dione.

Zoe.

Willkommen, Freund Georgios, lieber Vetter!
Gern ſeh' ich mit dem tapfern Harald Dich
Nach ſchnellgewonnener Schlacht auf leichten Schiffen
An unſrer Küſte wieder landen. Laut
Hat Famas Stimme ſchon Euch angekündet!
Denn bluteten des Mittelmeers Piraten,
In Afrika die wilden Heiden nicht
Vor Euerm Schwerte? Doch, es trübt die Stirn
Dir eine Wolke. Gleichſt dem Sieger nicht.
Was fehlt Dir? Sag' aufrichtig, lieber Freund,
Biſt Du verdrießlich, weil ein Gegenwind
Die Einfahrt Dir zum Bosphoros verwehrte?
Wohl bricht der Strom ſich dort in ew'gem Kampfe,
Doch, wenn im Hafen – ſag', wo findet dann

Ein Schiff von Afrika bis fernem Thule
Bequemer, besser wohl den Ankerplatz,
Als hier, im goldnen Horn des Ueberflusses?

Georgios.

Doch, hohe Kaiserin, kein Gegenwind
Hat mich verstimmt.

Zoe.

Ei nun, verliebter Held,
Gesteh' es ehrlich: gern schon heute früh,
Am ersten Mai, als sich bei'm Morgenroth
Die Mädchen sammelten — Du wußtest wohl,
Du Loser, daß Maria diesen Zug
Als Führerin holdselig leiten würde,
Wie sie nach alter Griechensitte Primeln
Im Morgenthaue lesen gingen. Siehe,
Da wolltest Du sie plötzlich überraschen,
Mit goldnen Schiffen unerwartet ankern;
Dir sollte sie, dem Sieger, ihren Kranz,
Den frischen, thaubenetzten, überreichen.
Doch — Euros, Notos waren eifersüchtig,
Die Flügel Deiner Segel lähmten sie;
Und in der Dämmrung erst nahm Dich Verlaß'nen
Der leere Hafen auf.

Georgios.

Nein, Kaiserin!
Zwar sehnt' ich mich nach Dir und nach Maria,
Doch hat mich dieses Zaudern nicht verstimmt.
Den Primelkranz, den wollt' ich nicht gewinnen;
Aufrichtig aber: einen Feind verfluch' ich,
Der mir den Lorbeerkranz entwenden will.

Zoe.

Wer waget das? Seid Ihr nicht Eurer zwei.
Die ihn besitzen, ihn vertheid'gen können?
Georgios Maniakes, Held der Griechen,
Und Harald Haarderade, Norwegs Held!
Wagt wohl der Neid, mit gift'gem Schlangenbiß
Sich einem solchen Paar zu nahn?

Georgios.

Warum nicht?

Zoe (zornig.)

Wer ist der Unverschämte — sag' es mir —
Der seiner Bosheit Zwietrachtkeim sogleich
In unsers Ruhmes zartes Blumenbeet
Frech einzulegen wagt? Bei allen Heil'gen,
Die Schande haben wir zu lang ertragen!
Wohl, daß als Christen wir den alten Göttern
Nicht huld'gen mehr; denn sie verachten uns:
Und jedes Mal, wenn auf dem Hippodrom
Dem großen ehernen Herakles ich
Vorbeigefahren — däucht es mir, er sähe
Verächtlich nur auf meinen Purpurmantel.
Wer ist der Frevler? Blendet unser Ruhm
Die Augen ihm, er könnte sie verlieren,
Und auch das Leben, macht er's mir zu arg.

Georgios.

Die inn're Gährung ist der ärgste Feind.
Durch den in Fäulniß Alles übergeht.
Ja, wären wir noch zwei! Doch, Kaiserin,
Getrennt nur stehn wir: Einer gegen Einen:
Kein Andrer ist's, als Harald Haarderade,

Erhabenste, der stolze Abenteurer,
Der neidisch meinen Lorbeer schmälern will.

Zoe (erstaunt.)

Wie, Harald? Harald? Ueber Harald klagst Du?
Die Heldenrechte unsers Riesenkörpers?

Georgios.

Weil er mich spöttisch nur die Linke nennt.

Zoe (lacht.)

Ja, witzig, weißt Du wohl, und lustig sind
Die Wäringer, und ihren Scherz muß man
Verstehn — für Ernst nicht nehmen.

Georgios.

Scherz und Ernst
Gilt dem Barbaren gleich.

Zoe.

Ein lust'ger Einfall
Und eine Heldenthat gilt ihnen eins;
Sie richten's aus mit gleicher Leichtigkeit.
Ich sehe wohl, der Neid rührt also nur
Von Dir her, Lieber! Nenne sein Verbrechen!
Womit hat Harald Dich so schwer beleidigt?
Was hat er frech gesagt?

Georgios.

Gar nichts! Das eben
Ist mir das Aergste. Harald spottet mein,
Weil ich nur klein von Wuchs. War Alexander,
Der eine Welt bezwang, viel größer denn?
Erträgt nicht derbe Plumpheit wen'ger oft,
Als kräft'ge, als geschmeidige Gewandtheit?
Er spricht nie mit mir, der Verwegne; thut,
Was ihm gefällt, und wenn ich etwas thue,

Was ihm nicht ansteht, lacht er laut mich aus
Und ziehet fort mit seinen Wäringern;
Und ich — ich muß wohl folgen, will ich nicht
Das Heer zersplittert sehn.

Zoe.

Die That beweist,
Daß er das Heer nie irre noch geleitet.

Georgios.

Kampirten wir in einer fremden Gegend,
Dann schlug er gleich am besten, trocknen Orte
Sein Lager auf, und mit Morästen mußten
Wir Griechen uns begnügen.

Zoe.

Wer zuerst
Den Bach erreicht, der tränkt sein Pferd zuerst.
Warum seid Ihr die Ersten nicht gewesen?

Georgios.

Wer liefe wohl mit diesen nord'schen Wölfen?
Seltsam, in ihrem Lande sprießt nur Eis,
Nur Reif an den verschrumpften moos'gen Zweigen;
Doch laufen sie hier bei der Mittagshitze
Im Eisenpanzer, als wenn's gar nichts wäre.

Zoe.

Stark sind sie und gehärtet, wie die Römer,
Die unter Romulus den Sieg gewannen.

Georgios.

Durch List hat der fast Alles ausgerichtet.

Zoe.

Wie singt Virgil? „List oder Tapferkeit,
Wer fragt danach, wird nur der Feind vernichtet?"
Doch schlägt man starke Saracenen nicht

Durch bloße List; und achtzig Städte, hör' ich,
Hat Harald unterjocht.

Georgios.

Ein kleiner Thurm,
Umzäunt von Mauern, ein Paar schlechte Hütten —
Das heißt gleich eine Stadt.

Zoe.

Und habt Ihr nicht
In Afrika des Feindes Macht zerstört?
Habt Ihr nicht in Sicilien gesiegt?

Georgios.

Ja; doch die Ehre theilt mit ihm der Grieche.

Zoe.

Und läugnet er denn das?

Georgios.

Er läugnet nichts!
Er schweigt und lächelt nur; — verdammtes Lächeln!

Zoe.

Wie nun, wenn Deine düstre Stirne mir
Noch weit verhaßter wär', als Haralds Lächeln?

Georgios.

Wie hat er manche Stadt gewonnen? Einst
Grub er sich wie der Maulwurf durch den Boden
Mit seinen Wäringern und stieg hinauf
In's Zimmer durch den Estrich, wo die Männer,
Nichts Böses ahnend, bei den Bechern zechten.
Da war es leicht, als Fliegen sie zu klatschen. —
Vor einer Festung band er Vögeln unter
Die Flügel Feuerschwamm, der angezündet;
Als nun nach ihren Nestern unter'm Dache
Zurück sie flogen, brannte bald die Stadt;

Da ward der Sieg ein Leichtes. Doch am ärgsten
Trieb er sein letztes Abenteu'r.

Zoe.

Wie so?

Georgios.

Zwar heißt es ja, der Wäring sei ein Christ,
Doch rath' ich, Kais'rin, trau ihm eben nicht!
Fast furcht' ich, er sei ein verkappter Heide,
Der wohl, wie die Paulizianer vormals,
Verfolgung, Haß und Untergang verdiene.

Zoe (lächelnd.)

Was hat denn Harald jetzt so schwer gesündigt?

Georgios.

Als er die Stadt nicht ehrenhafter Weise
Erobern konnte, stellt' er sich gar krank,
Und endlich starb er denn, zu großer Trübsal
Der Wäringer, die gleich darauf verlangten,
Den Leichnam in der Kirche zu begraben.
Er ist sehr reich; und die Prälat' und Mönche,
Aus Liebe nur zu ihrem heil'gen Kloster,
In Hoffnung, so vielleicht ihn zu beerben,
Erlaubten gern den Leichenzug. Man trug
In Prozession ihn durch die offne Stadt,
Mit Lichtern und mit düstern Trauerliedern;
Dem Sarge folgte die gebeugte Schaar.
Kaum aber stand der Zug vor dem Altare,
Als aus dem Schrein er sprang mit blankem Schwerte
Und wie ein Toller Alles niederhieb.
So seine Krieger ebenfalls. Hilf Himmel,
Welch eine Metzelei! Und in der Kirche,
Vor Gottes Angesicht! Was sagst Du dazu,

Erhabne Kaiserin? War das mit Recht?
Darf man um weltlich Gut, um eitle Ehre
Gott hintergehn?

Zoe.

Und Mönche hintergehn
Und ihre Geldgier frech zum Besten haben?
Nein, das war blut'ge Sünde, das gesteh' ich.
Wie wagt' ein Sinon, schlau im Holz versteckt,
Des Feindes Vorsicht kühn noch zu vereiteln?

Georgios.

Das ist was Anders! Sinon war ein Heide,
Harald ist Christ. Auch darf ein hölzern Pferd
Mit einem Sarge nicht verglichen werden;
Obschon ein glücklich Thier zu beiden paßt.

Zoe.

Mein Freund, Du leidest an der schlimmsten Krankheit;
Bezwinge Deinen Zorn, die Eifersucht!
Der Neid kommt bloß von Dir. Und Harald wirst
Du doch nicht schaden. Halte Dich an ihn
Und untergrabe nicht den Fels, der Dich
Im Fallen fürchterlich mitreißen würde.
Bist Du nicht Sonne, Freund, so finde Dich
Darein, bescheiden nur als Mond zu glänzen.
Dein Licht leihst Du von ihm und leuchtest selbst,
Wenn er nicht gegenwärtig; ganz von ihm
Getrennt, wirst Du ein trüber Nebelstern.
So störe nicht Dein eignes Glück! Ich habe
Maria Dir, die schöne Braut, versprochen;
Gewinn' ihr Herz! Dann theile brüderlich
Mit Harald Haarderade den Triumph
Und mache mir in dieser Kaiserburg,

Wo ich der Leiden schon zu viel gelitten,
Nicht mehr Verdruß. Gehab' Dich wohl, mein Freund!
(Georgios ab.)

Zoe.

Du Schwacher, ist das Haralds Dank, weil er
Die Ehre mit Dir theilte? Bist vielleicht
Schon einer der gesä'ten Drachenzähne,
Der droht, als Mann im Harnisch aufzuwachsen,
Um Jasen zu vernichten? — Bei den Göttern
Des alten Griechenlands, bei'm heil'gen Kreuze,
Jason wird doch das Vließ erringen!
Medea lebt noch, lebt und liebt ihn noch,
Und Nordens Held wird mit Undankbarkeit
Nicht, wie der Vorzeit Heide, Liebe lohnen.

Dione,

(die sich während des vorhergehenden Auftritts theils im Hintergrunde, theils in der anstoßenden Gallerie aufgehalten hat.)

Wenn eine wahre Nachricht dem Gerüchte
Von der Barbarenfürstin Tode nur
Nicht widerspricht, erhab'ne Kaiserin!
Man sagt, ein neuer Haufe Wäringer
Sei zu erwarten, komme diesen Abend.

Zoe.

Ha, Deine Furcht macht mir das Blut gerinnen!
Doch damit hat's nicht Noth. Und wär' es also —
Wer das Gerücht verbreitet hat, das weiß
Nicht Harald. Lange sah er nicht die Braut,
Nie hat er Elisif geliebt. Das Kind
Gefiel ihm nur in Rußland, wo er fast
Aus Langerweile starb, in Schnee und Eis
Bei König Jarisleif, im ew'gen Winter.

Damals sah er noch nichts, kannt' er noch nichts,
Was zur Bewunderung ihn reizen konnte;
Deshalb gefiel ihm's kleine Nordenmädchen —
Denn Ruriks Enkel sind ja halb Normannen.
Nun hat er sich seit Jahren mit dem Besten,
Dem Herrlichsten der Welt vertraut gemacht,
Und seine Schäferhütten in der Heimath
Aus Moos und Balken ließ der Marmorpalast,
Getäfelt mit dem reichsten Mosaik.
Ihn längst vergessen; Schönheit hat er auch
Zu fühlen und zu würdigen gelernt;
Seit einem Jahre glaubt er Elisif
Schon todt; ich brachť ihm diese Trauerkunde.
Er weinte nicht dabei.

Dione.

Nein, Harald weinte nicht.
Doch kann sein Herz nicht deshalb traurig sein?

Zoe.

Ein Herz wie Haralds kann nicht lange trauern.

Dione.

Es schlägt vielleicht für Liebe nicht.

Zoe.

Ein Mann
Wie Harald kennt kein Halbes, und der Mann
Ist halb nur Mann, der keine Liebe fühlt.

Dione.

Der Kaiser kommt.

Zoe.

So laß uns fliehn, Dione!
Denn nie versteinerte das Haupt Medusens

In Perseus Silberschilde mehr den Feind,
Als mich dies unausstehliche Gesicht.

Dione.

Der alte Herr ist kindisch fast; wie kann
Das Lächerliche, hohe Kaiserin,
Versteinern?

Zoe.

Ja, wenn mich ein grausam Schicksal
Mit ehrnen Ketten fest daran geschmiedet,
Mich täglich peinigt und den Stolz erniedrigt
Durch Zwang in des Verhaßten Gegenwart;
Doch bei dem heil'gen Kreuz, das Helena
Zurück aus dem gelobten Lande brachte,
Die Fesseln werd' ich sprengen — oder sterben!

(Ab mit Dione.)

Der Kaiser. Simeon. Der Eremit. Romanos.

Dies, frommer Greis, ist unsre Kaiserburg!
Besieh' sie, wenn Du willst, an allen Ecken,
Verachte sie, wenn's Dir beliebt. Ich weiß es,
Ihr Einsiedler aus jenen öden Wüsten,
Die in der Einsamkeit ein langes Leben
Damit gefristet, vor dem heil'gen Kreuze
In feuchten Höhlen fromm zu knien, Ihr achtet
Juwelen, Silber, Gold und Künste nicht;
Ihr liebt nicht Elfenbein und Marmorsäulen.
Dir geht's, die Leidenschaft nur abgerechnet,
Ehrwürdiger, wie dem Diogenes,
Und mir, Romanos, wie dem Alexander;
Denn wär' ich Kaiser nicht in Griechenland,
Ich möchte Syriens Eremit wohl sein.

Ich hoffe doch, Du nimmst bei mir vorlieb
Geraume Zeit, und Gottes Segen wird
Mir Deine Gegenwart verleihn. Und gehst Du,
So spend' ich reiche Gaben Dir bei'm Abschied.

(Leise zu Simeon.)

Das fordert Politik; dergleichen Greise,
Die in Geruch der Heiligkeit gekommen,
Muß man gewinnen.

Eremit.

Herr, ich danke Dir!
Zwar schon seit langer Zeit hab' ich der Welt
Und ihrer Lust den Rücken zugekehrt;
Doch freut es mich, noch hier zum letzten Male
Die goldnen Säle ruhig zu durchschreiten,
Die todten Götzenbilder, bleich und kalt,
In ihrer Ohnmacht zu besehn, seitdem
Das Christenthum den heil'gen Sieg gewonnen.

Romanos.

Gut, siehe Dich nur um! Nicht wahr, Du speisest
An meiner Tafel heute Abend doch?

Eremit.

Mich nähren in der Einsamkeit nur Brot
Und Wurzeln, und das Wasser aus der Quelle.

Romanos.

Doch morgen, frommer Greis, gehst Du mit mir
Zur Kirch', um das Trisagion zu singen?

Eremit.

Ja, deshalb kam ich nur. Seit meiner Kindheit
War mir der Christen Siegeslied bei'm Fall
Der Heiden größte Freude. Meine Stimme

Soll sich mit der Gemeinde Chor vereinigen,
Zum Lobgesang der himmlischen Sophia.

(Ab.)

Romanos.

Ich hoffe, Simeon, Du mißverstehst
Mich nicht. Es ist nicht dummer Aberglaube;
Dein Kaiser huldigt nicht dem Pöbel-Wahn,
Geschmeichelt aber will der Haufe sein,
Denn solche Greise werden ja wie Götter
Fast angebetet. Sag', erinnerst Du
Dich noch des Säulenheil'gen Daniels?
So zubenamt, weil eine Säule wirklich
Nur seine Wohnung war, von der seit Jahren
Er nie herunter kam; wo kniend er
Und betend lag, und einst vor Kälte sicher
Erfroren wäre, hätten seine Jünger
Ihn nicht mit warmen Schwämmen neu belebt.
Er ließ sich nach Konstantinopel tragen,
Als er erstarret nicht mehr gehen konnte,
Stieß Basiliskos von dem Kaiserthron
Und ließ ihn drauf im Hungerthurm verschmachten.

Simeon.

Wohl wahr; doch das ist jetzt so lange her.

Romanos.

Wir sind in dieser Zwischenzeit nicht klüger
Geworden, guter Freund! Wer denkt wohl noch
Bei diesem Waffenlärm und Streitgetöse
An Künst' und Wissenschaften? Freilich thu' ich,
Was ich vermag —

Simeon.

Und das ist viel gesagt.

Romanos.

Da kommt der Wäring mit der Kaiserin;
Jetzt bin dazu ich gar nicht aufgelegt,
Mit ihm zu schwatzen; und am wenigsten
In ihrer Gegenwart. Er mag sich eine
Audienz ausbitten; im Vorbeigehn nicht
Mich nur zufäll'gerweis' im Saale treffen.

(Ab mit Simeon.)

Harald tritt auf mit Zoe.

Harald.

Der alte Kaiser ist gar sehr geschäftig.
Mich kränkt es, daß es ihm an Zeit gebricht,
Mich anzuhören; meine Zeit ist auch
Nur karg mir zugetheilt, ich kann nicht warten!

Zoe.

Nun Harald, gar zu lang, däucht mir, hast Du
In dreisten Abenteuern Dich versucht!
Willst Du auf Deinen Lorbeern nimmer ruhn?

Harald.

Doch, Kaiserin; ich sehne mich seit Kurzem
Recht sehr nach Ruhe.

Zoe.

Nun, das freut mich sehr.

Harald.

Jetzt eben kommt mir eine Kunde, die
Zurück mich nach dem Vaterlande ruft.

Zoe (bei Seite.)

O Himmel, hat vielleicht er schon erfahren,
Daß Elisif in Rußland nicht gestorben?

Harald.

Ich wünsche heim zu kehren. Blaß wie Leichen

Entflohn die Feinde, schnell bewegten sie
Die Füße, der Erschlagnen Haufe lag
Wie Seegras aufgeschwemmt am salz'gen Strande.
Ein stürm'ges Meer umwühlet ihr Gebein
Und spült die Schädel hin an öde Küsten —
Jetzt sehnt mein Herz sich nach dem Vaterlande.
Mir scheint's, die Berge winkten mir; ich sage
Den Vöglein jeden Morgen: Bitte, wollt
Dem Donrefels den Gruß von Harald bringen!
Es siecht der Grieche zwar an vielen Uebeln,
Die der gesunde Nordenssohn nicht kennt;
Doch eine Krankheit peinigt uns, von der
In diesem üpp'gen Lande nichts bekannt,
Das ist das Heimweh, hohe Kaiserin!

Zoe.

Du sehnst Dich aus des Frühlings Blumenschooß?
Wohin? Lockt eine winterliche Wüste
Dich aus dem Paradies?

Harald.

Das Paradies
Ist dort nur, wo der Mensch zuerst die Tage
Der Unschuld lebte, wo als kleines Kind
Die sel'ge Ruh' des Friedens er genossen.
Der Ehrgeiz treibt uns früh, ein zorn'ger Cherub
Mit Flammenschwerte, aus dem schönen Garten!
Wir fassen selbst das Schwert; mit kühner That
Vermählet sich die Stärke rüst'ger Jugend.
Kommt aber Mannheit mit dem reifen Herbst,
Dann wollen Früchte wir genießen, wo
Wir unsre ersten Kinderblümchen sä'ten,
Und mächtig winkt das Vaterland zurück.

Zoe.

Sonst, Harald, winkte nur die Ehre Dir.

Harald.

Sie winkt mir noch, und zwar zu meinem Glücke.

Zoe (bei Seite.)

Er martert mich, er spannt mich auf die Folter,
Was meint er mit dem Glücke?

Harald.

Kaiserin,
Ich bin der Sohn des Sigurd Syr; mein Bruder,
Der heil'ge Olaf, fiel bei Stiklestad,
Als ich nur funfzehn Jahre zählte; doch
Kämpft' ich bereits auch dort. Zum Glück entging ich
Der Bauern Raserei in Throndelagen.
Ich floh nach Garderike über Kiöten
Zu König Jarisleif.

Zoe (bei Seite.)

Jetzt kommt das Wort!
Bereite Dich auf's Aergste, armes Herz!

Harald.

Er wählte mich zum Führer seiner Landwehr.
Ich freit' um Elisif, sie starb mir früh —
Christ sei ihr gnädiglich in seinem Himmel!

Zoe.

Das wünsch' auch ich von Herzen.

Harald.

Dieser Seufzer
War ehrlich, hohe Zoe, doch beklommen;
Sag' — zweifelst Du an ihrer Seligkeit?

Zoe.

Nein. Anna, Tochter des Nicephoros,
Vermählte sich mit Waldemar, sie hat
Das Christenthum in Rußland eingeführt;
Seitdem kann der Barbar auch selig werden.

Harald.

Ja, seliger wird Keiner wohl, als sie,
Sie war schon hier ein sanfter, guter Engel.

Zoe.

Ein Kind ja noch beinah'. Jedoch erzähle
Von Deinem eignen Schicksal!

Harald.

Es gehört
Zu meinem Schicksal, hohe Kaiserin,
Daß meine arme Braut ich früh verloren.

Zoe.

Indeß, da sie gestorben, sag', was treibt
Dich jetzt nach Norden?

Harald (lächelnd.)

Eine andre Braut!

Zoe.

Wie, eine andre Braut?

Harald.

Die nimmer stirbt,
Die alle ihre Gatten überlebt,
Sie erst in liebevolle Arme drückend,
Und reizend drauf und blühend in der Frische
Dem neuen Bräutigam entgegen lächelt:
Die goldne Königskrone!

Zoe.

Königskrone!
Wiegt eine Kaiserkrone sie nicht auf?

Harald

(ohne auf ihre Worte zu achten.)

Man bringt mir eben eine wicht'ge Nachricht.
Der erste Mann, der erste Held der Zeit
Ist leider schon gestorben.

Zoe.

Sag', wen meinst Du?
Nur einen Großen kenn' ich, und der lebt.

Harald.

Wer?

Zoe.

Du!

Harald.

Ich? In Vergleich mit ihm, bei Gott
Ein Habicht gegen einen Königsadler!

Zoe.

So nenne mir den unbekannten Großen!

Harald.

Knud, Englands, Dänemarks und Norwegs König.

Zoe.

Man hat mir ihn genannt; wenn ich nicht irre,
Ist er einmal in Rom gewesen. War
Er wirklich denn so groß?

Harald.

Er war ein Mensch,
Nicht ohne Sünde. Während er noch lebte,
Vergeblich nagte Neid an seinem Ruhm;
Der darf nicht in des Todten Asche wühlen.

Glaubst Du, ein Däne müsse groß nicht sein,
Um Norwegs, Englands König auch zu werden?
Knud aber war nicht tapfer bloß und kühn,
Er war ein kluger Fürst, ein weiser Herr,
Und fromm und edel ist er auch gewesen.
Hat er nicht die Gesetze selbst verfaßt,
Wodurch gerecht er Land und Volk regierte?
Sein Thinglit war ein Schatz von Edelsteinen
Von Helden, wie aus Rolfs und Odins Zeit.
Und Alles blüht' auch unter ihm; nicht schämte
Sich Angelsachsen, noch das freie Norweg,
Ihm zu gehorchen. Während er noch lebte,
Trat ich mein angebornes Erbrecht ihm
Freiwillig ab, als dem, den die Natur
Zum Herrscher auf der Erde laut erkoren. —
Nun ist er todt! Die große Sonne sank,
In deren Gegenwart die kleinen Lichter
Erbleichten. Sterne funkeln wieder häufig
Mit mattem Schimmer aus der Finsterniß;
Jedweder greift nach Seinem, ich nach Meinem.
Mein Brudersohn, der junge Magnus, hofft
Das Reich nach Hardeknud zu erben; ihm
Will ich nicht weichen. Ringen wollen wir
Um diese Beute, mag das Glück entscheiden!

Zoe
(in Gedanken versunken.)

Wann denkst Du denn zu reisen?

Harald.

Gleich, o Fürstin!
Noch heute kommen meine Landesbrüder,
Man kann sie jeden Augenblick erwarten.

So werd' ich morgen früh schon abgelöst;
Dadurch entgehn der gute alte Kaiser,
Sein Freund Georgios und der Senat
Gewissen Unannehmlichkeiten. Pflegt man
Doch in der Kirche das Trisagion
Für einen neu gewonnenen Sieg zu singen.
Zwar zweifl' ich nicht, Dein Herr und seine Trauten, —
Sie haben gegen Sieg nichts einzuwenden,
Doch daß ein fremder Held den Sieg gewonnen,
Das wurmt sie. Heimlich gähret schon der Neid
Im Dunkeln; wo ich mich vertheid'gen soll,
Muß lichter Tag sein. So gehab' Dich wohl!
Gieb mir den Urlaub und vergiß nicht mein!

Zoe (weich.)

Ich Dich vergessen, Harald? Nimmermehr!

(feurig.)

Doch will ich Dich, bei Gott, auch nicht verlieren,
Du hast Aufrichtigkeit mich selbst gelehrt,
So höre mich! Was manches Weib verschweigt
Im tiefsten Herzen, schäm' ich mich nicht, Dir
Zu sagen; denn das Weib, das Harald achtet,
Muß Muth besitzen. Sieh', ich liebe Dich,
Und mein mußt Du auch werden! Ich Dich lassen
Mit Deinen starken Helden und zurück
Bei diesem Schwarm Nichtswürdiger verbleiben,
Von einer eiteln Pracht erdrückt, wobei
Ich den Verlust nur schmerzlicher empfände?
Nein, nimmer, lieber sterben! Sieh', ich reiche
Dir meine Hand, und ich erhebe Dich
Auf Konstantins uralten Kaiserthron;
Vergiß die Nordenfelsen und beherrsche

Byzanz, die mächt'ge Königin der Welt,
Indem Du dieses weiche Herz bethörtest!

Harald (erstaunt.)

Doch, heil'ger Gott, noch lebt ja Dein Gemahl.
Du bist nicht Witwe!

Zoe (schmerzlich.)

Witwe, die nicht Witwe,
Die ihren Jugendfrühling mit dem Froste
Der Winternacht vermählet sah, wodurch
Ihr alle Hoffnungsknospen bald erfroren!
Weißt Du es nicht? Soll ich des Vaters Schmach
Enthüllen? — Kindisch hat der Kaisergreis
An seinem Sterbebette noch Romanos
Dazu gezwungen, von Eudocia sich
Sofort zu trennen, um als Ehgemahl
Mir seine kalte, welke Hand zu reichen.
In Allem sind einander wir so ungleich,
Wie Tag und Nacht, wie Venus und Saturn.
Ich, Sprößling noch des Mazedon'schen Stamms,
Er nur Patrizier; ich frische Rose,
Er zitternd, wie das welke Blatt im Herbst,
Blödsinnig, eitel, feig und unentschlossen.
Nein, nein, bei'm heil'gen Kreuz des Hippodroms,
Noch ist das Schauspiel gänzlich nicht zu Ende,
Noch steht die Sonn' in ihrer Sonnenwende,
Und zu der Tag- und Nachtgleich' ist noch weit!
So will ich Deine Sommerlust, mein Leben,
Auch noch genießen! Mit Juwelen will ich
Nicht bloß bedeckt sein, wie ein Opferthier
Mit Blumen, eh' es am Altare blutet;
Und welche Freude schänkt das Weib, und schätzt

Der Mensch am höchsten, Harald? Liebe nur!
Und hat vorher wohl eine junge Fürstin
Vom grämlichen Gemahl sich nicht befreit?
Semiramis, Kleopatra und Du,
Theophano, mein kühnes Vorbild, stärkt
Und gebt mir Kraft zu dieser dreisten That!

Harald.

Ermorden willst Du Deinen Ehgemahl?

Zoe.

Warum ermorden? Laß' das Kloster lieber
Lebendig ihn begraben! Hat er Augen?
Und was verliert er, wenn man das Gesicht
Ihm blendet? Spukt er nicht als leerer Schatten,
Als nicht'ger Poltergeist im Hause schon?
Am Grabesrande wankt er, kann nicht fallen,
Nur Andrer Freude stören. Wär' es Sünde,
Wenn ich ihm — keinen Tag einmal verkürzte,
Nur einen Abend, der ihm selbst zu lang?

Harald (zwingt sich.)

Das kommt — sehr unerwartet; doch — die Kühnheit,
Doch — Deine freundliche Ergebenheit
Muß nach Verdienst ich schätzen!

Zoe.

Und Du bleibst?

Harald.

Ja, ja, so will ich bleiben.

Zoe.

Und verräthst
Nicht Deine Freundin, Harald?

Harald.

Nimmermehr
Verrath' ich Freundschaft und Ergebenheit.

Zoe.

Ich habe Viel, vielleicht zu Viel gesprochen.
Stark glühen meine Wangen; ich bin Weib,
Und wenn das Heldenblut, das frei und edel
In meinen Adern rollt, mir auch zur Stunde
Des Mannes Muth verlieh, so überrascht
Mich wieder jetzt die Schaam und macht mich blöde. —
Antworten darfst Du nicht! — nicht gleich; nicht jetzt.
Nein, lieber Held, antworten sollst Du nicht
Vielleicht schon morgen oder übermorgen;
Es steht Dir frei, nach reifer Ueberlegung;
Nur bleiben sollst Du hier und dankbar sein.
(Ab.)

Harald.

Verrätherin! — Dies war das Ende also
Des eiteln Spieles? Deshalb haben wir
Als Löwen treu gestritten — daß ein Weib —
Nach Willkür — Solche Achtung zeigt man uns,
Uns Wäringern, des Griechenkaisers Wache,
Uns Nordensöhnen, so geachtet sonst
Für unerschütterliche Heldentreue,
Daß die zwei Worte: Wäring, Biederkeit
Fast gleichbedeutend waren. — O Maria,
Holdsel'ges Mädchen, hättest Du mein Herz
Nicht schon gewonnen, nimmer wär' zurück ich
Nach Miklagard gekehrt, nach Sodom und
Gomorra. — Doch, jetzt will ich Dich erlösen.
Von dem verhaßten Bräutigam befreit.

Mit dem Dich die gekrönte Kupplerin
Vermählen will! — Ha, schnaube nur, Georgios,
Dies ist der letzte Streich, den ich Dir spiele!
Ha, wüthe, Zoe, wende Deinen Zorn
Vom schwachen Kaiser rasend gegen mich,
So rett' ich ihn! Und von dem goldnen Drachen
Gewiegt mit vielgeliebter Braut und mit
Gewonnenem Golde schiff' ich wieder über
Das freie Meer nach Garderik, nach Schweden,
Nach Norwegs moosbewachs'nem Königsteine,
Und lache Deines Zorns und Deiner Rache.

(Im Begriffe abzugehen, begegnen ihm Maria und mehrere Mädchen, die Primelkränze bringen.)

Chor.

Ewig, Natur, vertheilst Du Deine Gaben!
Nie wird der Winter Griechenland begraben;
Sänger des Frühlings, Zephyr und Aurora
Rufst Du mit Flora!

Grün steht der Lorbeer — ewig wird er glänzen,
Aber des Helden Haupt nicht mehr bekränzen.
Fernher aus Thule kommen jetzt als Sieger
Einzig die Krieger.

Nimmer vergehn, o Erde, Deine Werke!
Lieben muß Schönheit, Tapferkeit und Stärke!
Held aus der Ferne, Herzen, die empfanden,
Kränze Dir banden.

Du hast die Feinde ritterlich vernichtet,
Lieder zum Danke haben wir gedichtet;

Kränze der Ehre, die Du Dir erfochten,
Sind Dir geflochten!

(Sie reichen ihm Kränze.)

Harald (gerührt.)

Ihr rühret mich. Laßt Harald sich erweichen!
Ich selbst begreife diese Thränen nicht.
Die Euer holdes Lied mir abgelockt.
Man sagt, es weine nur der Weichling; nein.
Bei Gott, dem ist nicht so, auch weint der Starke!

Maria.

Du schenkst nur schwacher Weiblichkeit Dein Mitleid.

Harald.

Maria, sprich nicht also! Kennst Du doch
Ja Deine Allmacht gar zu gut! Du trotzest
Damit nur, unter dem bescheidnen Schleier

Maria.

Vergieb uns diese Huldigung, zu der
Bewundrung, Dankbarkeit nur unsre Herzen
Getrieben. Wenig mit den Schwestern lebt' ich
Sonst in der freudenlosen Gegenwart. —
Im Schatten hoher Palmen, breiter Cedern,
Von einer eiteln Welt getrennt, befanden
Wir immer uns im schönen Griechenlande.
Uns war Athen noch nicht verschwunden; lebten
Uns seine Helden, seine Dichter nicht?
Und täglich sahen wir Achill, Patroklos
Auf leichten Wagen in dem Schlachtgetümmel
So lehrt' Homer uns Heldenthaten schätzen;
So lernten wir die Eitelkeit verachten.
Wenn mit Nausikaa den Waschkorb wir
Zum Flusse trugen oder auf der Wies' uns

Am Ballspiel in der Morgenkühl' erfreuten.
Erstaunt entdeckten in der Wirklichkeit
Wir nichts, nichts von dem Großen, Herrlichen,
Nach dem das junge Herz sich innig sehnte.
Das Laster, hämische Verschlossenheit
Sahn wir mit Purpurlappen sich behängen,
Armselig, unverschämt doch, wie der Bettler,
Der prahlend mit Odyß zu ringen wagte.
Da — Harald, da erschienst Du mit den Helden,
Und wieder stand Achill lebendig da;
Nur frömmer! Beugst Du doch als Christ Dein Knie
Vor Jesu Kreuz, und nimmer könntest Du
Unedel den gefallnen Feind verhöhnen
Und Hektors Leiche durch das Lager schleppen'

Harald.

Maria, holdes Mädchen, lasse Deine
Gespielinnen zur Seit' ein wenig treten!

(Sie gehen.)

Sonst pflegt' ich über Muth mich nicht zu wundern,
Doch wie ich Muth in diesem Augenblick
Bekomme, weiß ich nicht. Du schenkst mir Deinen
Beifall, Maria, das erfreut mein Herz;
Denn innig lieb' ich Dich, Du Holde, Theure!
Zu Vorbereitungen ist hier nicht Zeit,
Und ich versteh' die Worte nicht zu drechseln.
Ich bin ein Bauer von dem Nordenfels,
Mit Dir verglichen, halb noch ein Barbar,
Ich weiß es, Mädchen, aber treu und tapfer.
G'nügt Dir ein Mann, nichts mehr bin ich, nichts wen'ger,
So reich' ich Dir die Hand! Frei ist sie wieder.

Seitdem mir meine Elisif gestorben.
Kannst Du den stolzen Ueberfluß verlassen,
Mit einer Heldenschaar gen Norden ziehen,
Zu fremder Himmelsgegend, fremder Sprache?

Maria.

Ja, Harald, ich gesteh' es Dir, mein Freund,
Mit ähnlicher Aufrichtigkeit: ich kann's!

Harald.

Und willst es gern?

Maria.

Ja, ja, ich will es gern!

Harald.

Dann bin ich glücklich! Diese bunten Primeln
Soll'n Dir als Braut die goldnen Locken kränzen.
(Er drückt ihren Kranz ihr auf's Haupt.)
Doch fliehen müssen wir die böse Zoe!

Maria.

Den grimm'gen, hämischen Georgios.
Ich folge, wann Du willst.

Harald.

Und wenn ich's nun
Schon morgen wollte? morgen Nacht vielleicht?

Maria.

Ich bin nur von der Kaiserin die arme
Verwandte, Harald, und mein Bündelchen
Ist bald geschnürt. Mein ganzes Eigenthum,
Ein liebend Herz, hab' ich Dir schon gegeben,
Du würdest es doch mit nach Drontheim nehmen.

Harald.

So bist Du meine Braut! Gieb mir den Brautkuß —

(indem sie ihn küssen will, tritt der Eremit herein und ruft:)

Hast Du sie lieb, so küsse sie nicht, König!
Verwunde nicht ein edles Herz, das Du
Nicht wieder heilen kannst.

Harald.

Wer bist Du, Alter?

Maria.

Der fromme Eremit aus Syriens Wüste.
Ach, heil'ger Vater!

Eremit.

Kind — entferne Dich!

Maria.

Ich muß gehorchen, Harald! Lebe wohl!
Doch nie vergeß' ich Dein, und bis es bricht,
Wird dieses warme Herz Dich innig lieben!
Auch folg' ich Dir, fern in die weite Welt!

(Ab.)

Eremit.

Nein, nein, bei'm heiligen Ansgarius,
Das wirst Du nicht! Bekämpfe Deine Glut,
Wo nicht, vergeb' und stirb in Deiner Sünde!

Harald.

Du raubst mir meine Braut?

Eremit.

Nein, umgekehrt,
Ihr heil'ges Recht behaupt' ich hier!

Harald.

Ich kann
Nicht Deinen Unsinn, Deine Räthsel deuten!

Ich kenn' Euch wohl, Ihr alten Schwärmer. Erst
Verrückt das Grübeln in der Einsamkeit
Euch fast den Kopf, dann kommt Ihr aus der Klause
Um Könige und Kaiser zu beherrschen
Mit dunkeln Sprüchen.

Eremit.

Freund, ich will Dir wohl
Sag', welche Tugend schätzest Du am höchsten.
Nächst frommer Andacht zu dem Kreuze? Nenne
Das goldne Wort mir, das Ihr Wäringer
In Eurer Fahne traget!

Harald.

Treue!

Eremit.

Schön,
Mein Freund, ich rette Dir Dein heiliges Kleinod!
(Ab.)

Harald (zürnend.)

Mich retten willst Du? Willst mich Treue lehren?
Meinst Du, der kecke Fischer werde gleich
Die Perle ängstlich aus der Hand verlieren,
Die eben unerwartet er gefunden,
Weil ihm ein bärt'ger Meermann in der Ferne
Mit Zauberliedern drohet? — Junge Perle
Ich fasse Dich in's alte Gold der Krone,
Und glänzen sollst Du dort als schönster Schmuck!
(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Romanos Argyros. Simeon.

Romanos.

Ja, übermorgen halt' ich eine Sitzung,
Die Himmelslichter des gelehrten Bundes
Hübsch mögen sich versammeln. Mag die Sonne
Der Wissenschaften — nämlich Präsident
Und Protokoll — zugegen sein! Auch darf
Nichts mangeln an dem Zodiak der zwölf
Vollständ'gen Fakultäten. Alles pünktlich
Und jede hübsch in ihrem eignen Lehnstuhl,
Woran ihr Himmel-Wappenbild gemalt:
Philosophie erscheinet in dem Krebse,
Jurisprudenz im Stiere, Theologie
Im Skorpion, Dichtkunst im Wassermanne, —
Und wie es weiter heißt. Selbst bin ich Willens,
Euch eine Untersuchung vorzulegen:
Vom griech'schen Feuer, nützlich für den Krieg.
'S wird Aufsehn machen!

Simeon.

Ganz gewiß! Wo findet
Man einen Kaiser wie Romanos noch,
Der eifrig Alles fördert, Kleines, Großes?

Romanos.

Nichts Kleines, Freund, giebt's in der Wissenschaft.
Hat man nur erst, wie ich, aus der Kastale,
Aus Hippokrene seinen Durst gestillt.
Noch rühmt man immerfort Justinianus,
Des Corpus juris, der Pandekten wegen.
Die er doch selbst nicht, die Tribonian
Und andre Ehrenmänner ihm geschrieben;
Ich schreibe selbst, und doch vielleicht rühmt mich
Die Nachwelt weniger. Nun, sei dem also!
Ein Philosoph darf nur aus Eifer für
Das Gute wirken, ohne Eigennutz. —
Laß' den Homeros auf der Schlangenhaut
Entfalten morgen gleich im Büchersaale!
Man sagt: es kommen Wäringer heut Abend;
Sie pflegen, unter andern Herrlichkeiten,
Dann auch die Bibliothek noch zu besuchen.
Zwar können sie nicht lesen; doch der Anblick
Der vielen Bücher imponiret ihnen;
Ich mag gern imponiren, und besonders
Barbaren ohne Bildung und Geschmack.

Simeon.

Ja, sehn sie erst die sechs und dreißig tausend
Fünfhundert Bänd' —

Romanos.

Und auf der Schlangenhaut
Dann den Homer, wohl hundert zwanzig Fuß lang —

Simeon.

Dann stannen sie voll Ehrfurcht. Was die Haut —
Die Schlangenhaut betrifft, die werden sie
Wohl so genau nicht untersuchen; werden
Die Fugen übersehn, wo sie zusammen-
Geleimt ist. Spielt in ihren Liedern doch
Der Lindwurm immer eine wicht'ge Rolle!
Wir können dreist behaupten, der Homer
Sei auf der Haut des Lindwurms abgeschrieben.

Romanos.

Hör', Simeon, nie liebt' ich solchen Scherz,
Und Zweifelsucht gefällt mir nicht. Der Schatz
Ist groß und selten; und die Haut rührt wirklich
Von einer Schlange her. Es giebt dergleichen,
Auf meinem Zug in Syrien —

Simeon

(bei Seite, im Ton des Kaisers.)

Von dem ich
Mit unverrichteter Sache wiederkehrte —

Romanos.

Erzählte man von solchen Riesenschlangen. —
Um aber nicht das Ein' in's Andre jetzt
Zu reden: Harald ist zurückgekommen,
Er hat gesiegt.

Simeon.

So sagt man, Herr, doch frage
Georgios! Der Zug, wodurch die Griechen
Sich Ehr' einlegen wollten, fiel nur aus
Zum Spott, zur Schande Griechenlands. Die Hälfte
Des Griechenheers ist aufgerieben; wen'ge
Sind aber von den Wäringern geblieben

Romanos.

Sie sind gesunder, in der Regel stärker,
Vertragen besser die Veränderung
Des Klimas, der Strapazen und der Nahrung.
Es ist ein schlimmer Fehler meiner Griechen!
Sind Leckermäuler, wollen immer naschen.
Warum ging es Orestes in Sizilien
So schlecht, als Konstantin dahin ihn sandte?
Warum ging es Andronikos nicht besser?
War's Feigheit, die sie lähmte? Nein, bei'm Kreuz!
Mit Trauben, mit Melonen, mit Orangen
Hatten sie sich den Magen überladen;
Drum starben sie, wie Fliegen! Haben wir
Der Früchte selber nicht vollauf? Doch freilich,
Die Luft war schwül, sie wollten sich erfrischen
Und Kühlung suchen. Ha, nun ruhen kühl
Die todten Leiber in der frischen Erde.

Simeon.

Was hat so Großes Harald ausgerichtet?
Noch ist Sizilien ja nicht erobert,
Wenn auch er ein'ge Dörfer abgebrannt
Und ein'ge wilde Heiden dort erschlagen.

Romanos.

Nein, nein, noch ist nicht aller Tage Abend!
Wir Griechen wissen überhaupt von Glück
Nicht viel zu sagen. Ist ja doch die Warnung,
Das Wort, die Vorbedeutung aus der Höhle
Des Bergs Kusinos auch noch nicht vergessen,
Denn „Unglück!" rief's, gleich einer Weiberstimme,
Stand Jemand in der Ferne; ging er näher,

Dann gurgelt' nur das Wasser aus der Tiefe;
So war's ein ganzes Jahr fast anzuhören.

Simeon.

Ein Kindermährchen!

Romanos.

Nein, ich hab' es aus
Dem Mund erwachs'ner Leute selbst gehört,
Als auf dem Zug in Syrien —

Simeon (wie vorher.)

Von dem ich
Mit unverrichteter Sache wiederkehrte —

Romanos.

Um aber Eins in's Andre nicht zu reden —
Harald ist hier! Womit belohn' ich ihn?
Sieh' mal — Sebastokrator — Cäsar — nein,
Der Titel wär' zu groß. Ich dächte aber —
Sag' — wie gefällt Dir — Panhypersebastos?
Wie Prosebastos?

Simeon

Gar zu viel für ihn!

Romanos.

Nein, kaiserlich muß auch der Kaiser lohnen.
Und sei es eine Uebertreibung auch,
Wenn oft mein Volk mich eine Mischung nennt
Von Antonin, von Mark Aurel, August —
Großmuth muß ich besitzen und beweisen.
Gut, Panhypersebastos, dabei bleibt's!

Simeon.

Mein Herr und Kaiser, oft erlaubtest Du
Sonst Deinem Jugendfreund ein dreistes Wort —

Romanos.

Sprich, Simeon! Recht wohl erinnr' ich mich,
Daß ich, wie Du, Patrizier gewesen;
Du meinst es ehrlich; sage Deine Meinung!

Simeon.

Nur bitten will ich Dich, mein edler Herr,
Des Normanns Hochmuth mit zu großer Demuth
Nicht zu begegnen.

Romanos.

Sei nur ruhig! Ich
Vergebe nichts von meiner eignen Würde.
So eben eilt' ich aus dem Saal, als er
Unangemeldet mit mir reden wollte,
Weil Du, mein Protovestiare, nicht
Zugegen warst mit Deinem Silberstabe.
Denn auf die Form — die Form — da seh' ich streng.
Schön, Panhypersebastos — bei der Krone
Ein prächt'ger Titel! Aber fühlen soll er
Bei allem dem, daß ich der Kaiser bin.

Simeon.

Die alte Sitte, daß der Wäring nicht
Den Fußfall, die Anbetung vor dem Kaiser
In Acht zu nehmen braucht, gefällt mir nicht.

Romanos.

Mir auch nicht, Simeon! Sie könnten gern
Das stolze Knie vor ihrem Kaiser beugen;
Doch ist's ein altes, ein verjährtes Recht.

Harald (tritt heiter auf.)

Heil Dir und Glück, mein alter, frommer Herr!
Hier siehst Du wieder Deine Wäringer
In Miklagard. Verzeih' die lange Trennung!

Der starke Normann kann nicht immer müßig
Mit seinem Beil geschultert nach der Kirche,
Der Burg, dem Hippodrom dem Kaiser folgen;
Nicht bloß im Hause Dich vertheidigen,
Auch sichern muß er Dir den äußern Kreis.
Das ist geschehn! Der wilde Heide wird
So bald nicht wieder Deine Ruhe stören.
Bald werden wir von einer frischen Schaar
Nun abgelöst, die treu in Deinen Diensten
Die scharf geschliffne Streitart schwingen wird.

Romanos (mit Gravität.)

Der Kaiser, der von Cäsar August stammt,
Vom großen Konstantin, mein lieber Sohn,
Wird immer sich erkenntlich zeigen; gern
Den wackern treuen Unterthan belohnen!
Du hast durch kühne Thaten in Sizilien,
In Afrika Dich ausgezeichnet. Launisch
Ist wohl Fortuna; als ich mit dem Heere
Nach Syrien zog —

Simeon (bei Seite.)

Mit unverrichteter Sache —

Romanos.

War ich nicht glücklich. Doch, das Blatt hat sich,
Gottlob, gewendet! Deiner Tapferkeit
Lohn' ich mit einem Ehrentitel, der
Am Bosporos noch nie gehört ist, noch auf
Den sieben heil'gen byzantinschen Hügeln.
So kniee, lieber Sohn, nimm meinen Segen.
Ich mache Dich zum Panhypersebastos!
Kein Cäsar freute sich des Namens noch.

Harald.

Ich danke schönstens für den Rang, Herr Kaiser!
Doch laß' mich lieber stehn. Der Segen, denk' ich,
Wird nichts dadurch an seiner Kraft verlieren.

Romanos.

Willst nicht, mein Sohn, vor Deinem Vater knien,
Derweil der Alte Dir den Segen giebt?

Harald.

Mein ält'ster Vater, Herr, ist Gott im Himmel;
Vor ihm beug' ich mein Knie; Dir dank' ich herzlich,
Und kindlich will ich Deine Hand auch küssen,
Doch aufrecht stehend. Dieses alte Recht
Erhielten wir als Erbtheil von den Vätern;
Auch unsre Enkel müssen es besitzen.

Romanos (verdrießlich.)

So steh', Du Stolzer! — Glaub' doch aber nicht,
Du hättest gleichen Rang mit dem Despoten,
Weil Du ein Panhypersebast geworden!
Zwar folgt der Titel Panhypersebastos
Gleich nach dem Rang des Cäsars, des Augusts;

(tritt ihm näher und sagt mit Nachdruck:)

Darfst aber nicht die Purpurstiefeln tragen.
Das merke Dir, mein lieber Haarderade!
Mußt mit den grünen hübsch vorlieb nur nehmen.
Das Diadem, die Tiara schmücket auch
Nur des Despoten Haupt. — Gehab' Dich wohl!
Mich rufen die Geschäfte; nicht das Schwert
Allein verlangt des Kaisers Sorgfalt: ihn
Beschäft'gen Wissenschaften, Industrie

Und jede Kunst des Friedens. Lebe wohl!
Wir sehn uns morgen bei'm Trisagion.

(Ab mit Simeon.)

Harald.

Armselig ist er in der That; doch deshalb
Soll man an ihm Verrath nicht üben, wenn
Vom Schicksal auch dazu verdammt, zeitlebens
Die Tage kümmerlich mit ihm zu fristen.
Ein unglückselig's Loos, fürwahr! Doch werden
Bald Kränklichkeit und Schwäche von dem Alten
Die Kaiserin befrein. Bei'm heil'gen Gott,
Sie soll dem Greise nichts zu Leide thun!

(lächelnd.)

Dein — Panhyperſebastos, großer Kaiser,
Wird Dir das Leben retten; darf er schon
Mit Purpurstiefeln nicht und Tiara gehn!
Bleibt er auch selbst nicht länger da, doch soll
Dich das Wäringerheer vertheidigen.

(grübelnd.)

Ja — gegen offene Gewalt! Doch was
Vertheidigt ihn auch gegen Gift und Dolch? —
Es bleibt mir keine Wahl: entlarven muß
Ich die Verbrecherin; wenn erst ich Dich,
Holdsel'ge Braut, in Sicherheit gebracht.
Denn sie ist schlau, wie eine bunte Schlange,
Auch hab' ich sie des Eremiten wegen
Noch in Verdacht. Wahrscheinlich war er nur
Ein Werkzeug ihrer Hand. Verrätherei,
Wie kannst Du Treue doch im Munde führen?
Doch ja, kein heil'ger Mantel ist der Bosheit

Zu gut, um schlau zum Ziele zu gelangen;
Kein Weg dahin zu schmutzig und zu schlecht.

(Ab.)

Haralds Palast mit einem Bogengange.

Leander. Hiero. Menalkas. Kleophas. Diogenes

Leander.

Menalkas, wohl, sag' Du es immerhin!
Derweil die Großen sich in Trägheit mästen,
Den Bauch nur pflegend, nur erfinderisch
Zu neuen Missethaten und Verbrechen;
Derweil des Orients Wollust nur sie fröhnen,
Sind es wir Bürgersleute, iss's das Volk nur,
Das noch den Staat ein wenig aufrecht hält.
Woher bekäme täglich sonst der Kaiser
Die zwanzig tausend Stück gemünzten Goldes,
Wenn nicht von uns?

Hiero.

Er braucht auch viel, und was
Er braucht, muß irgend ja woher er nehmen.

Leander.

Du hältst es mit dem Kaiser, weil Du selbst
Als Purpurfärber keine Steuern zahlst.

Hiero.

Mein Handwerk macht Konstantinopel Ehre,
Denn nie vorher in Tyrus oder Sidon
Verstand man es, das Tuch so scharlachroth
Zu färben, noch der Seide einen solchen
Lichtgrünen frischen Farbenglanz zu geben

Leander.

Wie, ohne Wolle, Freund, und ohne Weber?
Ach, hätten wir vor andern Nationen

Nicht das Geheimniß schlau entdeckt, durch Kunst
Das Würmchen mit dem Maulbeerblatt zu füttern
Und sein Gespinst mit Fähigkeit zu nutzen,
Was hülfen Dir dann alle Deine Muscheln?

Diogenes (kopfschüttelnd.)

Seltsam, daß so ein Wurm am Maulbeerbaume
Weit mehr bedeuten soll, als tausend Griechen
Bei'm Lorbeerbaum, daß eine Auster in
Zerbrochner Schaale einzig noch ihr Blut
Zu Ehren ihres Vaterlands vergießet,
Derweil die Männer blutend, ohne Ehre,
Zurück mit den zerbrochnen Schilden fliehn!

Hiero.

Sprich nicht so frei, mein lieber Mann!

Kleophas.

Er heißt
Diogenes nicht für die Langeweile.
Es mangelt ihm nichts, als die Tonn', und höchstens
Noch die Begnügsamkeit des alten Griechen,
So wär' er ein vollständ'ger Philosoph.
Die Leuchte hat er schon; ob ohne Licht —
Was thut denn das? Und Menschen? — Lieber Himmel,
Wenn zu Perikles Zeiten in Athen
Sie nicht zu finden waren — wer verlangt
Denn, daß man noch bei uns sie suchen solle?

Hiero.

Menalkas steht versunken in Gedanken.

Kleophas.

Ach, störe doch nicht unsern Architekten;
Er mißt den Bogengang mit klugen Augen,
Studirt die Ordnungen der Kapitäler,

Die, fürcht' ich, ihm unordentlich in Wirrwar
Zuletzt gerathen.

Menalkas.

Freunde, Haralds Haus
Hat einen schönen Bogengang! Fürwahr
Ein würd'ger Sammelort der Wäringer!

Kleophas.

Scheint es mir doch, als sei dies Gatter gar
Zu offen noch zum Käfig unsrer Bären.

Leander.

Ist's wahr, Menalkas, daß zum Gold-Triklinion
Du einen Pavillon noch bauen sollst,
Wie der in Bagdad, des Kalifen?

Menalkas.

Was
Der Kaiser will, mach' ich so gut, als möglich.

Kleophas.

Ja, besser macht's ein Schelm.

Menalkas.

In unsern Tagen
Mischt man zusammen Alles. Der Geschmack
Geht nach und nach verloren. Oft muß ich
Ganz gegen meine Ueberzeugung handeln.

Kleophas.

Ei, das ist vornehm! 'S ist die höchste Mode
Hier in Konstantinopel.

Leander.

Still doch, still!
Dort nahen Wäringer, kommt, laßt uns gehen.
Sie mögen uns in ihren Bogengängen
Nicht sehn, wenn unter sich sie reden wollen.

Hiero.

Weshalb erzeigen wir den zott'gen Wilden
So große Ehrfurcht? Immer sprechen sie
Nur schlecht von uns. Sie sagen, daß wir Griechen
Zum Krieg nicht besser taugen fast, als Hühner;
Daß einen Griechen man sogleich erkennt
An kalter Hand und an geschwätz'ger Zunge.

Kleophas.

Das schreibt sich nur daher: sie haben keinen
Geschmack. Ich, als des Kaisers und der Krone
Leibschneider, kenne so die meisten, seht Ihr!
Die Röcke mach' ich ihnen — nämlich meine
Gesellen machen sie; womit ich täglich
Acht Zimmer, sechzehn Tische füllen kann.
Sie kommen her wie Wölfe, Bären, Füchse,
In rauhe Pelze eingeschnürt; erst, wenn
Durch meine Hände sie gegangen sind,
Bekommen sie so etwas Menschliches.
Ich mache ihnen, seht Ihr, Doppel-Trachten,
Die rothe, mit den weißen Streifen und
Dem Kaiserbildniß; dann die himmelblaue,
Mit weißen Löwen vor der Brust gestickt.
Und diese letzte wählen sie jetzt alle;
Gott weiß, warum!

Diogenes.

Das sollte billig auch
Ein solcher überkluger Schneider wissen.
Wir wechseln hier in Griechenland den Kaiser
Fast jeden Augenblick — der Löwe bleibt.
Der Löwe wird von Dänen und Norwegern

Sehr hoch geachtet, und sie tragen ihn
In ihrem Schilde gern, denn er bedeutet
Die eigne Löwenkraft, die sie vertheidigt.

Kleophas.

Und dieser Harald, dieser Haarderade,
Wie sie ihn nennen! Glaubt Ihr wohl, ich wäre
Im Stande etwa, ihn zu überreden,
Hübsch einen neuen Mantel, reich mit Perlen
Und Pfauenfedern schön gestickt, zu kaufen?
Denn trägt er nicht sein blaues Wamms, so braucht er
Den braunen Mantel nur, mit weißem Futter.
Nein, diese Menschen haben keinen Witz;
Mark aber in den Knochen, das ist wahr!
Im Kriege sind sie uns fast unentbehrlich!
Sie fürchten nicht den Tod! 'Ne eigne Art
Von Elefanten, gehn dem Heer voraus
Mit plumpen Pfoten, treten Alles nieder!
Der Elefant ist ja ein edles Thier,
Für eine solche Bestie klug genug,
Kann mit dem Schnabel einen Propfen aus
Der Flasche ziehn — den Wein austrinken —

Diogenes.

Nimm Dich
In Acht, der Elefant kann auch sich rächen!
Hast das Histörchen doch vom Schneider und
Vom Elefanten nicht vergessen? — Hüte
Dich, Schneider, bist nicht von der Gosse weit!

(Die Griechen ab.)

Ulf im blauen Waffenrocke; Kolskäg, Tiodolf, Erik, Edmund, in Felle gekleidet, mit Bündeln auf dem Rücken und mit geschulterten Beilen, treten auf.

Erik.

Hier also Haralds Haus?

Edmund.

Ein schön Gebäude.

Ulf.

Ja, Freunde! Und in diesen Bogengängen
Versammeln Wäringer sich oft des Abends
Und unterhalten gern sich im Gespräch.

Kolgskäg.

Die Gildeshall' ist aber hier nicht?

Ulf.

Nein,
Doch in der Nachbarschaft.

Tiodolf.

Konstantinopel
Ist schön gebaut, das läßt sich gar nicht läugnen.
Ich sehne mich sehr nach dem Hippodrom,
Stärkodders Bild zu sehn.

Ulf.

Die Sag' ist falsch,
Mein lieber Freund; denn Griechenland hat auch
Solch einen alten Helden aufzuweisen,
Herakles oder Herkules bei Namen.
Sein Bild steht da, und wahr ist es, er hatte
Mit unserm Helden große Aehnlichkeit. —

Kolskäg.

Bald können wir die ganze Schaar erwarten,
Uns trieb die Neugier vorwärts.

Ulf.

Nun, willkommen!
Ein ältrer Bruder grüßt Euch alle herzlich!
Bald kommen Harald und Georgios,
Mit einer Rede froh Euch zu empfangen. —
Wie heißt Du, Freund?

Kolskäg.

Ich heiße Kolskäg, komme
Von Island her.

Ulf.

Du?

Tiodolf.

Tiodolf, bin aus Norweg.

Ulf.

Du?

Erik.

Erik, Schwede.

Edmund.

Und ich heiße Edmund,
Ein Angelsachs' aus England.

Ulf.

Schön! Mein Nam'
Ist Ulf, ein Dän' aus Rothschild. Merkt Ihr aber
Nicht schon ein Wunder, meine jungen Freunde?
Verschwunden ganz ist — die Verschiedenheit!
Isländer, Däne, Normann, Schwed' und Sachse
Sind alle Brüder, alle treue Söhne
Aus Odins Stamm. Der kleine Unterschied,
Der uns im Norden trennte, schwindet gleich,
Wenn mit den blauen Augen wir den braunen
Südländern in die schwarzen Augen sehen.

Erik.

Bei Upsals moosbewachs'nem Opfersteine,
Du redest wahr!

Edmund.

Ich fühl's!

Tiodolf und Kolskäg.

Ich ebenfalls.

Ulf.

Ist es nicht herrlich, meine wackern Freunde?
Und glaubet nur: das ist der größte Nutzen,
Der ganzen Reise trefflichster Gewinn.

Kolskäg.

Das hoff' ich nicht: Gold möcht' ich auch gewinnen.

Ulf.

Das wird nicht mangeln.

Tiodolf.

Ehr' im Kampf und Sieg
Ist auch nicht zu verachten.

Ulf.

Bleibt nicht aus!
Das Eine mit dem Andern. Starb in England
Der große Knud, so lebt noch Harald hier.

Edmund.

Man nennt ihn Haarderade! Dieser Name
Gefällt mir eben nicht.

Ulf.

Weil unsre Sprache
Du noch nicht recht verstehst, mein Angelsachse;
Denn Haarderade heißt er, weil ein Held
Hart sein muß, und sich selbst zu rathen wissen.
Ildrade heißt er nicht; er ist nicht boshaft.

Lern' ihn erst kennen! Er wird hier von Allen
Geliebt.

Tiodolf.

Wir kennen ihn in Norweg schon.
Als Kind bat auf des heil'gen Olafs Knie
Er oft gesessen, an dem gelben Bart
Ihn kühn gezupft, wenn mit den großen Augen
Der König ihn zu blinzeln nöth'gen wollte.
Als Knabe macht er sich 'ne kleine Flotte
Von Fichtenspänen, während seine Brüder
Sich Feld und Vieh, wie feige Bauern, wünschten.
Als Jüngling stritt er schon bei Stiklestad.

Edmund (kopfschüttelnd.)

Doch sind' ich meinen großen Knud nicht wieder.
Wohl möglich, Harald sei ein Held wie er;
Doch sein Gemüth ist nicht so fromm und sanft

Erik.

War Knud so gottesfürchtig?

Edmund.

Nie werd' ich
Die letzte Fahrt vergessen, die mit ihm
Gen Ely wir am Ostertage machten.
Hoch stand die Kirch' an jähem Felsenrande;
Und als den Fluß entlang wir segelten,
Vernahmen wir schon fern das Morgenlied
Der Mönche droben. Sieh', da dichtete
Der König selbst ein Lied.

Ulf.

Weißt Du es noch?

Edmund.

Wie sollt' ich nicht? So lautete das Lied:

(singt)

Herrlich singen die Mönch' auf Ely,
Wir gleiten den Fluß entlang!
Rudert nun, Mannen; wir woll'n uns erbaun
An der frommen Mönche Gesang!

Ulf.

Ja, Knud war Skald. Das ist auch Haarderade.

Erik.

Wer kommt denn dorten?

Ulf.

Haldor Snorreson.

Tiodolf.

Ei, Haldor! Du, Herr Ulf, und Haldor sind
Des Königs erste Helden, wissen wir.

Ulf.

Die Kriegsdrommete sammelt und vereint,
Des Friedens lust'ge Geige trennt uns wieder;
Denn mehr verschieden sind wohl kaum zwei Menschen,
Als wir, sobald wir nicht im Kampfe stehen.

Erik.

Stört Haldor Dir den Frieden?

Ulf.

Nimmer, Freund!
Er ist gelassen, aber kalt wie Eis,
Hart wie ein Felsen gegen das Gefühl.
Nichts wirkt auf ihn; sein Geist erhebt sich nie
Zu hoher Freude; doch das größte Unglück
Vermag auch seine Seele nicht zu beugen.
Er könnte besser, als sein stummes Schwert,

Der Zunge ganz entbehren. Doch zum Handeln
Ist er der Mann.

Erik.

Still, still, da kommt er schon!

Haldor

(tritt auf und grüßt freundlich, aber gleichgültig.)

Willkommen hier in Griechenland, Ihr Freunde! —
Hör', Ulf, jetzt geht es auf ein Singen los;
Ich schreie, wie der Rabe. Wenig sprech' ich,
Und singen kann ich gar nicht. Auch mag ich
Die ellenlangen Reden nicht gern hören,
Besonders von Georgios gehalten.
Ich geh' nach Hauf', dem Koch bei den Gerichten
Zu helfen für heut Abend. Er versteht
Sich gar zu schlecht auf unsre nord'sche Kost.
Ich will mit ihm die Schinken zubereiten
Und für das gute Bier, den Meth auch, sorgen.
(Ab.)

(Ein Marsch wird gespielt. Waräger kommen, in Felle gekleidet; mit barbarischen Streitbauben von Eisen, mit Aexten, Schwertern, Schildern und Spießen bewaffnet. Sie stellen sich in Reihen auf und empfangen Harald und Georgios mit folgendem Liede:)

Siegend wir streiten,
Singen in Reihen;
Schwingen das Schwert mit
Stärke behende;
Brüder der Belten,
Brittlands Degene,
Fechter aus Norwegs
Felsenthälern.

Schwedens Söhne
Und Schonens Kämpfer,
Helden von Heklas
Heißen Bergen;
Huldigen wir Harald
Haarderaden,
Schrecken des Südens
Schwacher Zwerge.

Dreist, wie der Donner,
Drohst Du Heiden,
Kämpfest mit Kraft zu
Christi Ehre.
Leichen dann liegen
Längs dem Strande.
Bald ist des Bangen
Brust getroffen.

Führ' in Gefahr uns,
Freier König!
Das ist, wie Wein mit
Wollust trinken!
Das ist, wie Weiber-
Wange küssen;
Trotzend dem Tod
Der Tapfre blutet.

Georgios (mit affektirter Würde.)
Ihr tapfern Skandinavier und Britten,
Willkommen! Ich, Georgios Maniates,
Des Griechenkaisers erster Feldherr, dem

Das ganze Heer als Oberherrn gehorcht,
Heiß' Euch von Herzen, in des Kaisers Namen,
Willkommen in Konstantinopel! Hat
Der Himmel doch, mit seinen heil'gen Engeln,
Zu ehrenvollster That Euch auserwählt:
Wie vormals schon die Kinder Israels,
Habt tapfer Ihr, den Elementen trotzend,
Nach Kanaan, durch Wüsten, Euch gekämpft.
Als edles Erz in des Gebirges Nacht,
Seid Ihr zum Licht gefördert, mit dem Stempel
Geprägt zu werden der Humanität!
Was nur in unsrer Stadt geschehen kann,
Die alles Köstliche der Welt vereint,
Des Ostens Reichthum, wie des Südens Blüthe,
Des Nordens und des Westens Kraft und Macht.
Erquickt Euch denn im Schatten unsrer Cedern,
Labt Euch an unsrer honigsüßen Frucht!
Staunt über unsre Schätze und bewundert
Die alten Bilder auf dem Hippodrom,
Wo bald ein Pferde-Wettlauf Euch zu Ehren
Beginnen wird, wenn das Trisagion
In der Sophiakirche mit dem Kaiser
Ihr laut gesungen. Und dann werdet Ihr
Auch das Triklinion besehn; scheut Euch nur nicht,
Den goldnen Boden mit dem Fuß zu treten,
Die Ihr zuvor nur höchstens Eisen, Kupfer
Im Norden mit den Händen angetastet.
Dann decken Blumen überall die Straßen,
Mit seidnen Teppichen, in Gold gewirkt,
Behängen wir die Wände der Paläste;
Im Kaisersaal auf goldnem Baume werdet

Ihr plötzlich dann die Vöglein zwitschern hören,
Von Silber, den lebendigen des Waldes
Natürlich nachgebildet. Goldne Löwen
Mit Augen grünroth, von Smaragd-Rubin, —
Laßt, Freunde, das Euch nicht zu sehr erschrecken —
Fangen dann fürchterlich zu brüllen an.

(Die Wäringer sehen sich lächelnd an.)

Doch wendet die Gedanken jetzt zum Ernsten.
Hier lernet Ihr die wahre Kunst des Krieges;
Denn wenig nur vermag barbar'sche Wuth,
Wo Katapult, Ballist und Mauerbrecher
Mechanisch wirken in der Riesenkraft;
Und, mehr als Alles noch, das griech'sche Feuer,
Das brennend durch die Luft als Drache zischt
Und gierig jeden Gegenstand verschlingt. —
Was für so viele Güte wir verlangen,
Für die Erziehung väterliche Zucht,
Für all' das rothe Gold, das Ihr nach Hause
Mitnehmen könnt, — ist bloß Gehorsam gegen
Die Obrigkeit und gegen Euern Kaiser,
Und daß Ihr ein hochfahrend Wesen zwingt,
Wodurch sich der Barbar in seiner Rohheit
Vom Römer unterscheidet. — Merket wohl,
Wir nennen uns auch Römer, obschon Griechen,
Weil unser Kaiser und das Kaiserthum
Von Rom sich herschreibt. Damit Gott befohlen!
Ich hab' gesprochen.

Harald.

Muß doch ein paar Worte
Auch sagen, als das Haupt der Wäringer.

(Treuherzig und gradezu.)

Willkommen, wackre nordische Gesellen!
Ich weiß es, leicht wird es dem Normann nicht,
Von seiner Heimath sich zu trennen, wo
In Dänemark das Meer, der Buchenwald,
In Norweg schlanke Tannen auf dem Felsen
Mit mütterlichen Armen fest ihn halten.
Denn wo in Süden lacht das Meer wohl blauer,
Die Erde grüner, malerischer wo
Der Wasserfall, wo ist der Busen wärmer,
Lichter der Kopf — als dort, wohin sein Volk
Aus den Tartarensteppen Odin brachte?
Doch mag der Held die weite Welt wohl kennen,
Die Kräfte üben, und weil nicht die Welt
In abgelegnem Winkel *uns* besucht,
Ist's nöthig, daß wir uns zu *ihr* bemühn.
Oft, Brüder, haben unsre Ahnen solche
Lustreisen schon gemacht, und kamen selten
Nur als bescheidne Gäste. — Als die Gänse
Des Kapitols die letzte Römerehre
Vertheidigten, warf Brennus in die Wage
Noch stolz sein Eisenschwert. Der Longobard
In Süden hat am ärgsten doch gehaust,
Den Wirth verjagt, und ist selbst Wirth geworden;
So auch die Gothen und gar manches Volk,
Mit uns verwandt — Nicht so die Wäringer!
Der heil'ge Eidschwur auf der Bibel, den
Wir in St. Olafs Namen abgelegt,
Verpflichtet uns zur Schonung und zur Treue;
Als Freunde kamen wir und nicht als Feinde
Zum Bosporos; durch unsere Aexte wird

Der Kaiser gegen Fremd' — und gegen Griechen
Vertheidiget. — Denn, Brüder, laßt Euch nicht
Durch diese übertünchten Gräber blenden,
Auswendig hübsch, inwendig nur voll Unflaths
Und voller Todtenknochen, wie die Schrift sagt.
Kein Mensch hat hier im Land Euch zu befehlen,
Selbst könnt Ihr frei Euch Euern Führer wählen,
Und der bin ich zur Stunde.

(Georgios geht erzürnt, Harald sieht ihm lächelnd nach und fährt ruhig fort.)

Ihr seid des Kaisers Ehrenwacht, — Leibwache!
Und wenn er stirbt, wird Eure Treue mit
Polotaswarf belohnt; will sagen: Ihr
Geht durch die Kaiserhallen des Palastes
Und theilet seine Hinterlassenschaft.
Zwei Fahnen führt Ihr: die Mariafahne
Und das Panier des Kreuzes.

(Er winkt, zwei prächtig gekleidete Wäringer kommen mit den Fahnen.)

Lieben Brüder,
Betrachtet diese alten Kriegspaniere
Mit Ehrfurcht! Haben sie doch oft geflattert,
Wo's Ernst galt; und des Nordenruhmes Lilien
Sind frisch in ihren Schatten aufgeblüht.

(Festliche Posaunentöne, die Wäringer knieen und beten still mit gefalteten Händen.)

Harald.

So habt Ihr die Standarte jetzt gegrüßt,
In deren Näh' der Geist des heil'gen Olafs
Unsichtbar schwebt. Mitunter reitet er
Auch sichtbar, auf dem weißen Roß, dem Heere
Voraus, wenn die Gefahr steigt und der Muth

Zu sinken droht. — Und so gehabt Euch wohl!
Vertheilt Euch in der Stadt in den Quartieren
Bei Euern ältern Brüdern, die da wohnen.
Werft ab die zott'gen Felle, die zu heiß
In Griechenland zu tragen sind, und wählt
Euch von den blauen Röcken, lichten Helmen,
Wovon im Waffenhaus' vollauf Ihr findet.
Im Gildehaus' versammeln sich die Häupter,
Da halten wir Gericht, da zeigt man Euch
Gleich das Gesetz, auf Pergament geschrieben,
Nebst unsern Privilegien, im Schreine
Sorgfältig aufbewahrt. Da ist der Saal
Mit Bänken, Tischen; hell brennt da der Leuchter,
Da hängt im Hintergrund St. Olafs Bild.
Dort sehen wir uns wieder. Jetzt bedarf ich
Der Ruh' ein wenig; und das thun wir alle!

(Er grüßt sie freundlich und geht ab.)

Wäringer (singen.)

Dünste nicht dreiste
Dänen blenden;
Nächtliche Nornen
Nicht Normannen.
Christlich bei'm Kreuze
Knien wir in Demuth.
Bringen wird Olafs
Beil den Segen!

(Alle ab.)

Haralds Zimmer.

(Im Hintergrunde eine Ruhebank. Ein junger Wäring im Waffenrocke acht auf und ab, mit geschulterter Axt. Eine kleine Harfe hängt an seiner Seite.

Harald (tritt auf.)
Bist Du heut Abend meine Wache?
Wäring.
Ja,
Herr König!
Harald.
Bist noch jung!
Wäring.
Kaum siebzehn Jahr.
Harald.
Und schon in Miklagard?
Wäring.
Als Harald noch
Kaum funfzehn zählte, stritt er ja in Norweg.
Harald.
Gut, Knabe! — Hab' ich Dich vorher gesehen?
Wäring.
Ich kam erst mit den letzten Wäringern.
Harald.
Und schon im blauen Waffenrock gekleidet?
Wäring.
Ich sehnte mich, Dir gleich zu dienen.
Harald.
Bist
Du müde nicht?
Wäring.
Nein, auf dem Schiffe hab' ich
Geschlafen schon.
Harald.
Und sag', wo bist Du her?

Wäring.

Von Rußland eilt' ich.

Harald.

Gott, so kommst Du ja
Von meiner Eliff verlaßnem Grabe!

Wäring.

Nein, Herr, ihr Grabmal hab' ich nicht gesehen.

Harald.

Du trägst da, seh' ich, eine kleine Harfe.
Bist Skalde?

Wäring.

Ach, ich pfusch' ein wenig, König
In dieses Handwerk.

Harald (streckt sich auf die Ruhebank.)

Singe mir ein Lied!

Wäring.

Wobei Du leicht einschlafen kannst? Das wird
Nicht schwer mir fallen.

Harald (bei Seite.)

Diese zarte Stimme
Glaub' ich zu kennen. Singe, Jüngling, singe!

Der Wäring (singt zur Harfe.)

Gefällt Dir dieses schöne Kleid,
Das Thora einst getragen?
Es lag zum Brautschmuck ihr bereit
In ihren Frühlingstagen.
Mit weißer Hand, gar zart und klein,
Hat sie den Saum genähet;
Jetzt ruht sie in dem schmalen Schrein,
Die Blum' ist abgemähet.

Harald (richtet sich auf.)

O heil'ger Gott und Christ, was muß ich hören?

Wäring (singt.)

Nein, nein, mir vor dem Kleide graut,
Sie hat es sich erkoren.
Noch lebt sie, Deine junge Braut,
Du hast sie nicht verloren.
Doch — stört sie Dir ein neues Glück —
Erschrecken ihre Lieder —
Schick' sie nur in ihr Grab zurück, —
Und nimmer kehrt sie wieder!

Harald (springt auf.)

Mein' Elisif, Du lebst — allmächt'ger Gott!
Komm', komm' in meinen Arm und lasse mich
Von Deiner Wirklichkeit mich überzeugen!

Elisif.

Erschreck' ich meinen Harald als Gespenst,
So kann er leicht, mit einem einz'gen Worte,
Mich aus dem Kreise bannen.

Harald (umarmt sie.)

Theures Mädchen,
Du lebst!

Elisif (zärtlich.)

Geliebter Harald, bin ich Dir
Denn wirklich theuer?

Harald.

Zweifelst Du daran?

Elisif.

Ach Gott, ein schlimm Gerücht hat mich erschreckt!

Harald.

Man darf nicht auf Gerüchte baun; das sehn wir:

Ein weit verbreitetes Gerücht hat Dich
Schon lange todt gesagt, herzliebe Braut!

Elisif.

Und kaum kam mir in Garderik die Kunde
Zu Ohren, Harald, als ich gleich beschloß,
Von meinem Leben Dich zu überzeugen.

Harald.

So hast Du Dich als Jüngling dreist verkleidet
Und auf den langen Weg gemacht; der Mühe
Und der Gefahr der Reise trotzend.

Elisif.

O,
Wie gern, um wieder meinen Freund zu sehen.

Harald (drückt ihre Hand.)

Du kamst zu rechter Zeit, holdsel'ges Kind;
Schon übermorgen reis' ich wieder ab.
Wärst später Du gekommen — Gott sei Dank!
Nun ziehen beide wir nach Garderike,
Da feiern wir die Hochzeit. — Sag', wie lebt
Dein alter Vater? — Ei, wie bist Du größer
Und schöner auch geworden!

Elisif.

Findest Du?
Mein Harald hat sich auch verändert, däucht mir.

Harald.

Im Felde wird man abgehärtet. Freilich
Sieht nicht der Mann mehr wie der Jüngling aus;
Doch um so besser paßt er zum Gemahl. —
Von Garderike gehen wir nach Norweg,
Da mach' ich Elisif zur Königin.

Elisif.

O Freude, nach dem schmerzlichsten Verlust!
Jetzt nagt kein Kummer mehr. Ich baue sicher
Auf Haralds Herz. Ich hab' mich nicht getäuscht.

Harald (sinnend.)

Nein — Treue steht in unserm heil'gen Banner.
Jetzt, silbergrauer Greis, versteh' ich Dich.

Elisif.

Wie meinest Du?

Harald.

Ein ehrlicher Waldbruder
Hat mich gewarnt; ich hab' ihn nicht verstanden;
Ich zürnt' ihm deshalb, und das thut mir Leid!

Elisif.

Mein Harald ist doch nicht von Herzen froh!
Verbirgst mir einen Kummer. Grämst Du Dich.
Weil ich gekommen?

Harald.

Nein, bei allen Heil'gen,
Ich danke Gott! — Und wärst Du nicht gekommen.
Und hätt' ich, liebe Elisif, zu spät
Die Lüg' entdeckt, — nie wär' ich wieder Mensch
Und Held geworden. Aber wisse, Kind,
Wir gehen hier auf hohlem, falschem Grunde,
Der, brechend, leicht uns in den Abgrund stürzt.
Ich will Dir Alles sagen! Geh' nur erst
In's nächste Zimmer. Ich muß meinen Leuten
Das Nöthige befehlen; denn die Vorsicht
Ist hier ein Kobold, den selbst dreiste Helden
Liebkosen müssen, um der Bosheit Riesen
Zu übermannen.

Elisif (bittend.)

Komme bald!

Harald.

Sogleich!

(Elisif ab.)

Ragnwald (ein alter Krieger, tritt auf.)

Nun, König, hat mein junger Wäring Dich
In Schlaf gesungen?

Harald.

Du bist theilhaft also
An dem Geheimniß?

Ragnwald.

Hab' ihm ja Geleit
Den ganzen Weg, zu Land, zur See, gegeben
Und Deinen zarten Helden wohl vertheidigt

Harald.

So bin ich Dir zeitlebens auch verbunden!
Jetzt folg' ihr nur in's Zimmer, alter Freund!

(Ragnwald ab.)

Harald

(wirft sich auf die Ruhebank, verbirgt sein Gesicht in die Hände und schweigt lange. Darauf sieht er auf und tritt gedankenvoll hervor.)

Herakles unentschlossen stand
Am Scheideweg in rüst'ger Jugend;
Sehr leicht er doch das Rechte fand:
Dort winkte Wollust, hier die Tugend;
Er eilte vorwärts, nicht zurück,
Er folgte seines Herzens Triebe!
Doch ich — ein Ball für's falsche Glück —
Dort meine Pflicht, hier — meine Liebe!

Im Grabe schläft die Braut nicht mehr,
Gerettet ist ihr junges Leben;
Sie schiffte über's schwarze Meer —
So ist sie mir zurückgegeben!
Erst drückte Kummer mir die Brust,
Doch darf ein Held nicht weich vergehen;
Und gern vergaß ich den Verlust,
Als ich, Maria, Dich gesehen!

Hold zwar ist Elisifs Gesicht;
Doch gegen Dich, Du Seelengroße,
Ist sie ein blau Vergißmeinnicht
Nur gegen eine Frühlingsrose!
Die Unschuld kindlich sie bewacht,
Sie darf den besten Segen hoffen,
Doch — wo Marias Auge lacht,
Da steht der ganze Himmel offen!

Wie Rußland kalt und dunkelbleich,
Mit Schneegestöber, Nordlichtwiesen,
Zu diesem heitern Blumenreich,
Wo immer neue Rosen sprießen;
Wie eine kleine Kirche zu
Der Griechen himmlischer Sophia,
So, Elisif, verhältst Dich Du
Zu meiner himmlischen Maria!

Doch reiß' ich mich aus ihrem Arm,
Ich habe Dir mein Wort gegeben.
Zerstören sollen Gram und Harm
Nicht, Elisif, Dein junges Leben

Du wirst mein Weib — verzweifle nicht!
Kein Wort soll Deine Ruhe stören; —
Doch — bis dies Herz im Tode bricht,
Soll es Maria nur gehören!

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Die Kaiserhalle.

Georgios (allein.)

Wie wunderbar doch die Begebenheiten
Sich immer wiederholen auf der Welt!
Besitzen wir in diesem Kaiserpaare
Nicht ein genaues Bild des alten Elends,
Als schwach Justinian und doch voll Dünkel
Mit seinem Zepter spielte? Kann man mich
Mit einem Belisar nicht wohl vergleichen,
Mit dem verkannten Helden? Und wetteifert,
Wie der Eunuch, wie Narses, wieder Harald
Nicht mit Georgios? — Konstantinopel
Soll aber nicht, wie Mailand, von Barbaren
Verwüstet werden. Belisar soll nicht
In rost'gem Helm als Bettler sich das Scherflein
Täglich erbetteln! Sind wir doch in etwas
Einander höchst ungleich: er — ein treuherz'ger

Einfält'ger Geck; und ich ein feiner Hofmann,
Der List mit List schlau zu begegnen weiß.
Gut, daß von diesen Säulen ein'ge hohl
Gebaut sind! Nicht das Kaiserpaar allein,
Der Protovestiar und ich besitzen
Dazu auch Schlüssel. — Ha, verdammter Eisbär!
Wohl, Harald, Du hast mir mein Ehrenbanner
Zerfetzt in Staub geworfen, es mit Füßen
Zertreten! Doch das ist es nicht allein:
Nicht nur den Lorbeerkranz, auch meine Myrthen
Darfst Du mir frech entwenden, mit Maria
Willst Du entweichen! Doch mein Spiel steht gut,
Ist nicht mehr zu verlieren — noch zwei Züge,
Dann ächzest Du verzweifelnd in der Schlinge. —
Sie kommt, die Kaiserin. Ha, falsche Zoe,
Verblendete, erfahren sollst Du Alles;
Doch pein'gen will ich Dich mit Zaudern erst.
Im innern Herzen bin ich Dir verhaßt,
Nur Rache, Eigennutz verbinden uns.

Zoe (tritt auf.)

Was hast Du anzubringen? Du ermüdest,
Georgios, mich mit den ew'gen Klagen.
Hab' ich Dich nicht gebeten, bei Maria
Dich zu erheitern?

Georgios.

Kaiserin, vergieb!
Ich komme, ehrlich Dir zu beichten, daß
Ich Harald ganz verkannte.

Zoe.

Nun, es freut mich,
Daß Dir der Wahrheit Licht noch aufgegangen;

Nur wundert es mich, Freund, daß Dir die Hauptstadt
In ihren Straßen, auf der Burg entdeckte,
Was leichter Du im Feld und auf dem Meere
Erfahren hättest.

Georgios.

Kaiserin, Du nanntest
Mich einen Mond! Der Mond sieht nur die Sonne
Bei Nacht, und wo das Mondlicht leuchten soll,
Muß Dunkel sein.

Zoe.

So, also hat Dein Mond —

Georgios.

In Haralds Einsamkeit den Strahl geworfen.

Zoe.

Wie liebestrahlend muß Dein Mond nicht sein!
Warum sah er nicht lieber durch die Rebe
Zum abgelegnen Söller Deiner Braut?

Georgios.

Des Nachts verbreitet sich das Mondlicht weit:
Es spielt in Amors Myrthenhain auf Rosen
Und lächelt boshaft auf den Rabenstein.

Zoe.

Verhaßte Träume einer Phantasie,
Die abgeschmackt nur nach dem Garst'gen hascht.

Georgios.

Verhaßte Wahrheit, die den Trug enthüllt.

Zoe.

Und welchen Trug hast wahrhaft Du enthüllt?

Georgios.

Daß ich den wackern Harald ganz verkannte.

Zoe.

Ha, reize nicht die Löwin!

Georgios (eiskalt.)

Roh, voll Dünkel
Glaubt' ich ihn zwar, doch offen, ehrlich, wahr!
Vergieb, ich habe mich in ihm geirrt, —
Er ist ein abgefeimter Bösewicht!

Zoe.

Nun schwebt der Tod Dir über Deinem Scheitel!

Georgios.

Und über Deinem, höreſt Du mich nicht.

Zoe (mit stolzer Verachtung.)

Was soll ich hören?

Georgios.

Meine Warnungsstimme:
Verrathen wird er bald dem Kaiser Dich!

Zoe (erschrickt.)

Verrathen? Was verrathen?

Georgios.

Einen Einfall,
Unüberlegt, der nie von Herzen kam,
Verworfen gleich, wie er den schönen Lippen
Entschlüpfte, nimmer ernst gemeint. Ich kenne
Dich, Zoe! Doch im Feu'r der Leidenschaft
Irrt man sich leicht. Auch Deine Phantasie
Lief einen Augenblick dem Garst'gen nach,
Und Haralds wilde Rohheit nahm Dich ein.
Daß Deine Gnad' er nicht zu schätzen wußte,
Daß Dein Vertraun er mißbraucht' und verrieth —
Das ist in Haralds Art.

Zoe.

Um Gotteswillen,
Sprich, sprich, Georgios, und mache keine
Umschweife mehr!

Georgios.

Gewisse Dinge lassen
Anständig nur durch Umschweif sich besprechen,
Denn, wenn ich kurz und bündig nun erzählte:
Romanos wolltest Du vom Throne stoßen,
Auf des Geliebten Haupt die Krone setzen;
Doch Harald, der Dich Schmachtende verschmäht,
Wird mit Maria, meiner Braut, entfliehn,
Die er liebt, an den Kaiser Dich verrathend; —
Wie klänge Solches wohl in zarten Ohren?

Zoe.

O alle Heiligen!

(Sie wankt, der Ohnmacht nahe; er unterstützt sie.)

Georgios.

Verzweifle nicht,
Noch finden wir wohl Hülfe!

(Halb laut:)

Kann ein Mann
Ein schöner Weib in seine Arme drücken?
Dummer Barbar, der solchen Schatz verschmäht.

Zoe

(richtet sich wieder auf mit der Kraft des Zorns.)

Bin ich verschmäht und will er mich verrathen,
Er sterbe dann!

Georgios.

Ich habe nichts dagegen.
Wie denkst Du Deine Rache einzuleiten?

Zoe.

Nichts giebt es einzuleiten — der Verräther,
Der Bösewicht muß fallen!

Georgios.

Aber kannst Du
Ihn fallen, Kaiserin? Nur der Despot,
Sebastokrator nur besitzt die Macht,
Nach Willkür ihn zu richten. Und ermorden —
Nur schnöden Meuchelmord begehn — die Rache
Ziemt Zoe nicht, die jede Sklavin leicht
An ihrem Buhlen üben kann.

Zoe.

So rathe —
So zeige mir die Blum' an Lethes Ufer,
Die, sichertödtend, der Vergeltung Gift
In ihrem Kelche trägt.

Georgios.

Harald muß fallen
Als Hochverräther, — und das ist er ja —
Als Majestätsverbrecher, und der Kaiser
Muß selbst das Urtheil fällen!

Zoe.

Rasender,
Glaubst Du, der Kaiser werde den vernichten,
Der ihm das Leben rettet?

Georgios.

Gnädigste,
Ich bringe Dir zwei wohlbezahlte Zeugen,
Die beide hörten: Harald wolle schnöde
Den Kaiser morden und das Land erobern

Zoe.

Vortrefflich!

Georgios.

Triumphire nicht zu früh!

Zoe.

Ich kenne meinen Argyros; so bang
Ist Keiner vor dem Tod, als er; und hört er
Aus zweier Zeugen Mund von der Verschwörung,
Dann brauchen wir nichts mehr; dann schickt er Harald
In Fesseln nach dem Thu me.

Georgios.

Ganz gewiß,
Wenn wir ihn haben; doch, wo ist er jetzt?
Im Kreise seiner tapfern Nordenhelden,
Da sollen wir ihn holen, meinest Du?
Im Gildehause, bei den Wäringern?
Die Nuß wird hart uns aufzubeißen.

Zoe.

In's
Triklinion müssen wir ihn locken.

Georgios.

Das
Ist schon geschehn. Vergieb der Dreistigkeit!
Zu Deinem Besten hab' ich nur gehandelt.
In Deinem Namen hab' ich Haarderaden
Noch heute Abend eingeladen.

Zoe.

Herrlich!

Georgios.

Du jauchzest schon?

Zoe.

In Fesseln soll man dann
Ihn legen, — nach dem Hochgerichte schleppen.

Georgios.

Gar leicht gesagt; auch hält's nicht schwerer, ihm
Das Haupt vom Rumpf zu trennen oder tief
Den Dolch in die verwegne Brust zu stoßen,
Als jedem Andern. Doch bedenk' die Folge!
Denn wittern seine Wäringer den Mord,
Dann rächen sie sich, werfen Feuerbrände
In alle Häuser, schwingen ihre Aexte
Und schlachten ohn' Erbarmen uns als Rinder.

Zoe.

Du zeigest mir nur eitel Spinngewebe,
Der kleinste Hauch zerreißt sogleich sie wieder.

Georgios (boshaft lächelnd.)

Meinst Du? Nein, schöne Zoe, eine Schlinge
Hab' ich ihm von des Hasses Bast geflochten;
Sie paßt ihm um den Hals, wie angegossen,
Und selbst der Teufel löst den Knoten nicht.

Zoe.

So ängst'ge nicht, und führe meine Furcht nicht
Durch alle Labyrinthe Deiner Zweifel,
Zu seinem Hochgerichte öffne mir
Die Aussicht! Da ist meines Strebens Ziel.

Georgios.

Ei, Ei, so ist es doch so übel nicht,
Daß auch der Mond den Rabenstein bescheine.
Nun siehst Du, es ist kein geringer Vortheil,
Was seichte Tugendsprecherei dagegen
Auch schwatzen mag, daß hohe Politik

Erhaben über kleine Bürgerpflichten,
Mitunter falscher Zeugen sich bediene;
Denn sie sind oft weit besser, als die wahren.

Zoe.

Wie meinst Du das?

Georgios.

Ich bringe noch zwei Zeugen.

Zoe.

Du bist mit diesem Auswurf wohl bekannt!

Georgios.

Ach Gott, recht lange braucht man nicht zu suchen,
Um solcher Leut' vollauf zu finden; sie
Sind im Triklinion, wie in der Hütte
Zu haben zu verschiednen bill'gen Preisen
Aus allen Ständen. Und die meinen hab' ich
Für Spottgeld fast bekommen. Arme Fischer!
Zwar spricht Homer schon von dem Fischgewimmel
Des Hellesponts; auch Bosporos ist eben
So wohl versehn, — doch darben meine Fischer!
Was sünd'gen die so schwer, wenn sie heut Abend
Die Wäringer noch in der Hall' besuchen,
Die Trauerkunde bringend, Harald sei
In's Meer gestürzt, als, tretend auf das Brett,
Im Dunkeln er das Schiff besteigen wollte?
Pflegt er doch oft verwegen ganz allein
Umherzugehn. Auch, hoff' ich, kommt er her
Jetzt ohn' Geleit; wo nicht, dann müssen wohl
Wir morgen gleich auf andre Mittel denken.

Zoe (ungeduldig.)

Kommt er nun aber —

Georgios.

Und hat erst der Kaiser
Das Urtheil ausgesprochen, schöne Zoe,
Dann greifen meine Leut' ihn, fesseln ihn
Und bringen ihn, in einen Schrein verschlossen,
Schnell nach dem Thurme. Einen Griechen kenn' ich,
Der Harald ähnlich ist; ihn hab' ich wie
Den König ausgeschmückt, mit Helm und Mantel,
Der geht, statt seiner, aus dem Schlosse wieder
Den Wäringern vorbei. Pflegt Harald selten
Doch im Vorbeigehn laut sie anzureden,
Und keiner spricht zuerst, wenn er nicht spricht.
Dann send' ich Haralds Abbild nach dem Hafen,
Wo plötzlich er verschwindet; lasse dann
Den Mantel Haralds auf den Wellen fließen.
So leidet's keinen Zweifel mehr, er sei
Ertrunken dort. Wir haben ihn getrennt
Von dieser Welt. Er schmachtet in den Fesseln,
Ein armer Sklav'; und wenn es uns beliebt,
Muß er in jene Welt hinüber wandeln.

Zoe.

Du bist ein wackrer Teufel! Doch, was bürgt mir,
Du, der auf Lügen sich so gut versteht,
Für Deine Ehrlichkeit wohl gegen mich?

Georgios.

Gewißheit kannst Du Dir gar leicht verschaffen:
Laß' Harald an den Kaiser Dich verrathen,
Dann wirst Du überzeugt. — In jenem Pfeiler —
Du weißt es, er ist hohl, — behorchst Du ihn.
Und willst Du mehr Beweis? Hier ist ein Lied,
Das auf der Trepp' ihm aus der Tasche fiel,

Zwar nicht an mich gedichtet, umgekehrt,
Für meine tugendhafte Braut gesungen;
Und griechisch ist's, mit Runen nur geschrieben!
Verstehst ja Haralds Kauderwelsch zu deuten.

(Reicht ihr das Blatt.)

Zoe (liest.)

„Treu wird Haralds Brust voll Liebe
Ewig für Maria brennen,
Keine Hölle soll des Helden
Herz von seinem Himmel trennen!"

(Sie bedeckt ihr Gesicht mit den Händen, und geht erbittert und beklommen an's Fenster, um Luft zu schöpfen, starrt den Mond an und sagt darauf mit erzwungener Kälte:)

So heiter lächelst Du dort, Artemis?
Du kalte Jungfrau, leuchtest Du so ruhig
Mit bleichem Diadem auf weißer Stirn?
Doch zuckt des Schicksals Zorn in Deinem Blick!
Ich grüße Dich mit Deinem ältern Namen:

(Mit wilder Leidenschaft, die sich nicht mehr bändigen läßt.)

Des Titans Tochter! Hekate, Du bist's,
Du Zauberin, grau'nhaft, geheimnißvoll,
Auf schwarzen Flügeln kalt die Schattenwelt
Der Nacht beherrschend! Du bist meine Göttin!
Denn jetzt kehrt sich von eitler Flitterpracht,
Von Phöbos Feuerwagen stolz mein Auge
Und findet sich im Finstern nur erquickt.
Beseelt mich, Atreus und Thyestes Geister,
Löscht jeden Mitleidsfunken mir im Herzen;
Verwandelt mich zur Furie und füllt
Die Ader mir mit Feuer! Noch — ich fühl's,
Noch ist mein Blut mit Aphrodites Milch

Zu sehr gemischt. Die Thrän' entrinnt dem Auge,
Und ihre eigne Schmach beweint die Schwäche. —
Doch, Cypria, dies war das letzte Opfer!

(Zu Georgios.)

Du wirst gerächt! Ich eile gleich zum Kaiser;
Mit Reden hältst Du den Verräther auf,
Bis ich sein Todesurtheil ausgewirkt.
Zum Zeichen soll die Silberglocke läuten
Im Nebenzimmer, in der Gallerie;
Dann laß' ihn fesseln und zum Thurme bringen.
Dies Pergament ist Haralds Reisepaß!
Kaum sieht es Charon, als er mit dem Ruder
Sein schwarzes Boot sogleich vom Ufer stößt
Und über'n Styx den blut'gen Schatten führt!

(Ab.)

Georgios (allein.)

Nicht sprechen magst Du ihn? Das däucht mir eben
Der beste Spaß. Oft hat der Kater mich
Erlustigt, wenn er mit der Maus so freundlich
Erst spielte, eh' er grimmig sie verschlang.
Doch — sie ist Weib! Die Lieb' ist noch nicht ganz
Verdunstet; schmelzen könnte leicht ihr Eis
An Haralds Sonne wieder. — Lauert sie
Vielleicht noch in der hohlen Säule? Dadurch
Geht ein'ge Zeit verloren. — Sei dem also,
Sind meine Zeugen ja doch schon bei'm Kaiser;
Die halbe Arbeit findet sie vollbracht,
Braucht nur daran die letzte Hand zu legen.
So leit' ich das Gespräch, daß Harald sich
In seiner ganzen Hochmuthsblöße zeige,
Was schwer nicht fallen wird: der Unverschämte

Verachtet mich, uns alle, und versteht
Nur schlecht, den Maulkorb der Behutsamkeit
An seinen plumpen Bärenmund zu legen.

Harald (tritt auf.)

Die Kaiserin — ist sie nicht hier? Sie hat mich
Heut Abend spät noch herbestellt.

Georgios.

Sie kommt
Gleich, Akolyth!

Harald.

Wohl, gnädiger Herr Ober-
Etäriarch, so will ich draußen warten,
Bis sie erscheint.

Georgios.

Ziemt's sich dem Akolythen,
Dem Obristen wohl des Barangerheers,
Auf Treppen, als Gemeiner, Schildwach stehen?

Harald.

Es zieht wohl draußen! Meinst, ich könnte mich
Da leicht erkälten? O, ich danke Dir!
Mein Wohlbefinden liegt Dir sehr am Herzen.

Georgios.

Gesundheit ist ein edles Gut! Ich weiß,
Du wählst am liebsten ein gesundes Lager,
Wo's trocken ist und keine Stürme wehn.

Harald.

Und darum soll ich jetzt bei Dir verweilen!
So meinst Du, es sei immer da gesund,
Wo's trocken ist? Und weht der Wind nicht hier?

Georgios.

Ihr Leut' aus Norweg seid so eitel doch,
So kindisch, als wir Griechen. Du erzürnst Dich,
Weil man mich nennt Ober-Etäriarch
Und Dich nur Akolyth; bist ungehalten,
Weil ich den neuen Titel Dir nicht gebe,
Den Panhypersebastos. Doch das muß
Der Kaiser öffentlich erst laut erklären,
Sonst hat es keine Gültigkeit.

Harald.

Ich gebe
Dir gern so lang Kredit noch auf den Titel.

Georgios.

Die Kaiserin wünscht, Harald, daß wir beid' uns
Versöhnen sollen; sie hat es ausdrücklich
Befohlen. Ich gehorche! Gern thu' ich
Den ersten Schritt, wenn Du den zweiten thust.

Harald.

Warum nicht? Sag', wozu wir schreiten sollen!
Zum Zweikampf? Dazu thu' ich selbst recht gern
Den ersten Schritt.

Georgios.

Das nennest Du Versöhnung?
Nun, das gesteh' ich, Zweikampf ist Versöhnung
In der Barangersprache!

Harald.

Giebt's 'ne beßre?
Der Zorn bekommt dann freies Spiel, man haut
Sich die Erbittrung munter aus den Knochen;
Die Rache kocht, befriedigt, und der Groll
Gährt sauer nicht und roh Dir unter'm Herzen.

Wodurch Beklemmung, Ekel nur entstehn!
Nichts bildet beßre Freundschaft, glaube mir,
Etäriarch, als so ein tücht'ger Zweikampf.
Wie ein Gewitter reinigt er die Luft,
Und freier athmet die bewegte Brust.

Georgios.

Doch hat die Kaiserin uns streng befohlen —

Harald.

Ich lasse mir von keinem Weib befehlen.

Georgios.

Und doch erscheinst Du hier auf ihr Geheiß.

Harald.

Auf ihre Bitte bin ich hergekommen,
Doch muß ich erst den Kaiser sprechen.

Georgios.

Er
Geht früh zu Bett, heut Abend spricht er Niemand.

Harald.

Ich muß ihn sprechen, und wenn aus dem Grab ich
Ihn wieder bannen sollte.

Georgios.

Ist's so wichtig?

Harald.

Sehr wichtig, deshalb halte mich nicht auf!

Georgios.

Das muß ich einen Augenblick doch thun.
Man wird Dich melden erst; auch ist noch nicht
Der Protovestiare da.

(Ein leises Geräusch in der hohlen Säule. Georgios wirft einen verstohlenen Blick dahin, Harald bemerkt nichts.)

Harald.

Sie tödten
Den alten Mann noch mit den albernen
Ceremonieen.

Georgios (bei Seite.)

Es ermüdet, merk' ich,
Den Bären, aufrecht auf den Hinterbeinen
Zu gehn; er will auf allen Vieren laufen!
(Laut:)
Weil doch ein Stündlein hier wir übrig haben,
Sag' mir aufrichtig: Warum hassest Du mich?

Harald.

Sag' unaufrichtig: warum hassest Du mich?

Georgios.

Es mangelt mir nicht Tapferkeit.

Harald.

O nein!
Doch tief gesunken muß der Grieche sein,
Der seiner eignen Tapferkeit sich rühmt.
Bei uns ist Feigheit Schande, Tapferkeit
Dem Mann so unentbehrlich, als die Luft.

Georgios.

Es mangelt mir an Klugheit eben auch nicht.

Harald.

Schlau ist der Fuchs, besitzt er den Verstand
Zwar eines Menschen nicht.

Georgios.

Beleidigst Du
So sehr mich, Harald, daß Du eines Menschen
Verstand mir absprichst?

Harald.

Zeige Dich als Mensch,
Dann will ich Menschensinn bei Dir vermuthen.

Georgios.

Und was Unmenschliches hab' ich gethan?

Harald.

Bin ich ein Mönch, daß Du mir beichten sollst?

Georgios.

Sag' mir aufrichtig alle meine Fehler!
Ich schwöre Dir bei St. Helenas Wundern,
Ich will mich bessern, wenn es Dir gelingt,
Mich klar und gründlich erst zu überzeugen.

Harald.

Nun gut! So will ich Dir aufrichtig sagen:
Erst bist Du grausam gegen Deinen Feind,
Das ist kein ehrenhafter Christenheld.
Oft hat es, nach gewonnenen Schlachten, mich
Geärgert, Deiner Henker Wuth zu sehen.

Georgios.

Man zwingt nicht leicht nach einem Sieg den Krieger
Zur Mäßigung.

Harald.

Dann bist Du geizig auch.

Georgios.

Dir eben wirft man diesen Fehler vor.

Harald.

Ich liebe wohl das Gold und halt' es für
Ein schönes Erz, es ist der Zauberschlüssel
Zu allem Wünschenswerthen dieser Erde;
Doch Alles hat sein Maaß.

Georgios.
Was bin ich mehr?

Harald.
Sehr neidisch.

Georgios.
Eine hohe Seele wird
Von Ehrgeiz oft geplagt.

Harald.
So sätt'ge sie
Mit Heldenthaten; aber kränkle nicht,
Erblasse nicht, wenn der Gewaltige
Verdienten Ruhm gewinnt.

Georgios
(mit verbissenem Ingrimm.)
Was bin ich mehr?

Harald.
Falsch und voll Hinterlist, Georgios!
Du glaubst wohl nicht, ich wisse, wie Du mich
Bei'm Kaiser, bei der Kaiserin verleumdest,
Obschon Du jetzt Dich unbefangen stellst?

Georgios.
Was bin ich mehr?

Harald.
Erbärmlich, eitler Grieche!
Ein armes Mädchen, das Dich nimmer liebt,
Willst Du zur Liebe zwingen.

Georgios.
Liebt sie Dich
Etwa?

Harald.

Sie liebt die Unschuld, liebt die Tugend,
Und Gott wird in der Noth sie nicht verlassen.

(Die Glocke läutet)

Georgios.

Nun, Harald, dank' ich Dir für meine Beichte —
Die Glocke läutet — Deine Stunde schlägt!
Jetzt geh' zum Kaiser — zu der Kaiserin,
Wie's Dir gefällt. Ich bin Dir sehr verbunden
Für die Aufrichtigkeit.

Harald.

Die wolltest Du!
Ich spreche dies Mal Dich zum letzten Male.
Wär's möglich — könntest Du Dich bessern — sehr
Sollt' es mich freun. Es ist des Christen Pflicht,
An seines Nächsten Reu' nicht zu verzweifeln;
Obschon ich weiß, wie schwer das Eisen sich
Umhämmern läßt, wenn es eiskalt geworden.

(Ab.)

Georgios.

Jetzt springe nur vom Felsen, rascher Steinbock,
In Deinen Abgrund und zerbrich die Beine;
Dort oben giebt es keinen Ausweg mehr,
Wo Dich der Jäger mit den schnellen Hunden
Verfolgt. — Es ist ein ew'ger Trost für uns
Kaltblütige, Verschmähte, daß wir als
Schildkröten stets gewiß das Ziel erreichen,
Indeß die aufgeblas'nen, dummen Hasen
Zu sicher sich verschlafen. — Daß die Thoren

Nie die Geschichte lernen können, welche
Doch älter ist, als selbst Methusalem,
Die mit dem Luzifer im Himmel schon
Sich zugetragen, zu der Nutzanwendung:
Hochmuth kommt vor dem Falle. —

(Horcht.)

Jetzt greifen sie und knebeln ihn. Er kann
Nicht schreien; doch er krümmt und bäumt sich noch
Im letzten Kampf gelähmten Heldenmuths.
Ich mag dabei nicht sein; es schickt sich nicht
Für den Etäriarch. — Nun Harald, Harald.
Zum zweiten Male wirst Du jetzt lebendig
Begraben — hoffentlich zum letzten Male!

(Schaut hin auf eine Statue und schaudert zurück.)

Was willst Du mir, Du steinernes Gespenst,
Apollos Bildniß, leichenbleicher Marmor?
Steht er nicht dort und droht, wie Haralds Geist,
Mit heiterm Trotz, mit lächelnder Verachtung,
Stolz senken sich der hohen Stirne Brauen.
Wie, Harald, drohst Du mir im Tode noch?
Bald bist Du kalt und blaß, wie dieser Stein —
Und dann erst athmet leichter meine Brust.

(Ab.)

Marias Zimmer.

(Sie hat an einem kleinen Schreibtische gesessen, erhebt sich und liest, was sie auf ein Pergamentblatt geschrieben.)

Also verlassen soll ich die reizend blühende Hellas,
Um nach dem stürmischen Nord mit dem Geliebten zu ziehn
Nimmer seh' ich wieder die Myrthen, die dunkeln Cypressen,
Klar auf dem Lorbeerblatt blinket die Thräne: Leb'wohl!

Herrlicher Saal mit Bildern von Phidias Hand, aus Perikles
Zeit, Prariteles Kunst lockt mein Auge nicht mehr.
Auch nicht mehr, Theokrit, Deine süßidyllische Flöte
Lockt nach dem schattigen Hain Abends die Heitre zum Bach.
Durch die Wüst' unzähliger Tannen streckt sich nach Drontheim
Einsam-öde der Weg; dort ist am Felsen mein Ziel;
Dort, wo Brandungen sieden, bewaffnet bärtige Bauern
Stolz mit geschliffener Art gehn zum Gefecht und Gericht.
Hungrig naht ein heulender Wolf der einsamen Hütte,
Wälzt sich der schwarze Bär schläfrig in ewigem Schnee.
Brüderlich theilt mit der Nacht, mit der ruhigen Schwester, der Tag nicht,
Warm von hellenischer Glut, kühl an proventischer See;
Immer kämpfen sie; siegend der Tag im brennenden Sommer,
Nordlichtflammende Nacht dämmert den Winter entlang. —
Klein doch ist der Verlust, ich verlasse gern den Olympos,
Cypria führt mich dahin, und ich begleite den Freund.
Aphrodite, Du folgst dem Ares! Aus üppigem Süden
Flieht mit der Tapferkeit Liebe zum kräftigen Nord,
Auch der heilige Christ, der hier Entweihte, verläßt uns
Nicht; denn aus Nidaros tönet der Glocke Geläut;
Silbern ließ Sankt Olaf sie gießen, sie hallet zur Messe;
Himmlischer Vater, Dein Wort schmilzt die barbarische Brust.
Nun wohlan denn, in Gottes Namen, ich komme, mein Harald!
Nur, wo die Liebe wohnt, blüht paradiesische Lust.
Gern in der Zukunft sitz' ich im Zimmer behauener Balken,
Gern bei des Wasserfalls Krümmungen wandl' ich mit ihm.

Lernen sollen die nordischen Mädchen bald von der Griechin
Seidener Fäden Geweb', südlicher Hirten Gesang;
Mit Liebkosungen wird sie, Geliebter, Dein Feuer besänft'gen!
Herrlicher Vater Homer, das ist ein Leben bei Dir!

Der Eremit (tritt auf.)
Mein holdes Kind, vergieb, daß ich so frei
Noch in Dein Zimmer trete, und so spät.
Ich kann nicht schlafen gehn, bevor ich mich
Mit Dir versöhnet habe. Streng gebot
Ich Dir, von Harald heute Dich zu trennen;
Sehr ungern wollt' ich doch, daß Du in mir
Nur einen mürr'schen Greis erkennen solltest,
Des sanfteren Gefühls beraubt, unfähig,
Den Werth des jungen, tugendhaften Weibes
Zu schätzen. Glaube mir, ich habe Frauen
Gekannt, und in der Jugend hab' auch ich
Der Liebe reine Süßigkeit genossen.
Allein ich bin Dein Freund, Maria, ich
Bin Haralds Freund; vergieb, ich handelte
Nach Freundespflicht.

Maria.
Mein Vater, der im Leben
Als Heiliger fast angebetet wird,
Leicht kannst Du mich verderben; doch, ich flehe,
Mißbrauche Deine Macht nicht gegen mich!
Dein altes Herz erwärmt nur der Gedanke
Der Ewigkeit, die Seligkeit des Himmels;
Doch Gott verlangt nicht bloß, daß ihn im Himmel
Die Menschen lieben: auf die schöne Erde

Hat er uns ja gesetzt, und uns in's Herz
Nebst einer himmlischen auch eine reine,
Unschuld'ge ird'sche Neigung eingepflanzt.

Eremit.

Du bist unschuldig, so ist Deine Liebe,
Doch mußt Du sie bekämpfen, armes Kind!

Maria.

Ich habe Harald Herz und Hand und Liebe
Gegeben; keine List, nicht die Gewalt
Der ganzen Welt, kein schnödes Vorurtheil
Soll mich von dem Geliebten wieder trennen!

Eremit.

Das, meinst Du, bist Du Deiner Treue schuldig?

Maria.

Das fordert meine Treu'.

Eremit.

Wenn aber Treue
Nun gegen Treue kämpfte? Wenn ein älter
Versprechen Deinen Bräutigam gebunden?

Maria.

Wer wagt es, Haralds Ehre anzugreifen?

Eremit.

Die, armes Mädchen, trennet ihn von Dir.

Maria.

O, ängstige nicht mehr mein wundes Herz!

Eremit.

Wie gern reicht' ich den Balsam heilend Dir,
Eh' Dir des Schicksals Wort die Wunde schlägt.

Maria.

Bringst Du mir doch den Tod, so tödte lieber
Gleich mit dem Dolch des Schreckens, laß' mich nicht
Den ekeln Giftkelch tropfenweise leeren!

Eremit.

Du weißt, daß Harald, eh' er Dich noch kannte,
Der jungen Elisif versprochen war.

Maria.

Doch ihr Gebein bedeckt des Grabes Nacht.

Eremit.

Nein, noch im Sonnenschein blüht ihre Rose.

Maria (entsetzt.)

Ist sie nicht todt?

Eremit.

Ein falsch Gerücht hat ihr
Den Scheintod nur gegeben. Sie ist hier!
Sie kam mit diesen letzten Wäringern
Und — folgt dem Helden als versprochne Braut
Nach Drontheim.

Maria.

Elisif aus Rußland hier —

Eremit.

Lebt im Palaste bei dem lieben Harald,
Und morgen früh flieht sie mit ihm, den Ränken
Der frevelhaften Zoe zu entgehen.

Maria

(ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Und ich — o Gott! Wohin flieht denn Maria
Vor Harald — vor der Welt — vor Gott — sich selbst?

(Sie wirft sich ihm zu Füßen und umarmt seine Knie.)

Eremit
(Maria mit väterlicher Theilnahme aufhebend.)
Unschuld'ge Seel', in Deines Heilands Arme!

Maria.
Ja ja, ehrwürd'ger Vater! Ja, das Kloster
Wird von der Erde Freud' und Hoffnung mich
Durch seine dunkeln Mauern trennen!
(Schmerzlich.)
Aber
Wer baut mir eine Mauer hoch genug,
Daß die Erinnrung sie nicht übersteige?

Eremit
(mit hohem Gefühl und wundervoller Begeisterung.)
Sie mög' auf Engelsflüglein sich erheben!
Auch ich, als silberhaar'ger Greis, Maria,
Werd' in den Abendstunden oft von ihr
Besucht! Auch ich hab' schon in rüst'ger Jugend,
Als mich das Glück verrätherisch verließ,
Den eiteln Freuden dieser Welt entsagt,
Um in der Kirche heil'ger Einsamkeit,
Um vor dem großen Altar der Natur,
Vor meines Gottes Antlitz Trost zu finden.
Maria, willst mir in die Wüste folgen?
Willst meine Tochter sein? Und drückst Du mir
Einst diese müden Augenlieder zu?
Willst meine Bibel, meine Hütte erben?

Maria
(küßt mit Thränen seine Hand.)
Ja, ja — ich will.

Eremit.

So komm', Du frommes Kind,
Folg' Deinem Vater aus der schnöden Welt,
Wo hämisch tausend düstre Trauerwolken
Den Freudenstrahl verdunkeln, wenn er dämmert.
Bei Gott ist Trost.

Maria (erhebt die Hände.)

Wohlan — wohlan, o Tod,
Bring' Du von Harald mich zu meinem Gott!

Vierter Aufzug.

Gefängnißthurm.

Harald

(in Fesseln, geht mit verschlungenen Armen auf und ab, in Gedanken vertieft; plötzlich steht er still und sagt:)

Mein Vater, Sigurd Syr aus Hringerike,
Stammt in gerader Linie von Harald,
Dem Schöngelockten; seine Mutter nannte
Man Ragnhild, ihren Vater Sigurd Hiort;
Aslaug war seine Mutter, eine Tochter
Sigurds des Schlangenäugigen; der war
Ein Sohn von Ragnar Lodbrok. —
Also stamm' ich
Von Dir, erhabner, unglückfel'ger Ragnar,
Und sterb' auch Deinen schmerzensvollen Tod,
Denn Ella warf Dich in den Schlangenthurm;
Mich fesseln diese griech'schen Bösewichte
In dunkeln Kellergrüften, weit entfernt
Von jeder Menschenhülfe, jedem Freunde.
Wie Du — wie Du, kann ich jetzt rufen, Ragnar.

Ha, Ferkel, kenntet ihr des Ebers Noth,
Ihr würdet grunzen fürchterlich und bald
Des Alten Schmerzen hemmen! — Björn, Dein Sohn,
Umklammerte so fest den Spieß, als man
Ihm Deine Todeskunde brachte, daß
Dem Schaft der Eindruck seiner Finger blieb.
Hwitserk, der ruhig bei dem Brettspiel saß,
Umfaßte einen Damstein so, daß ihm
Das Blut aus allen Fingerspitzen sprang.
Als Sigurd Schlangenauge, der sich eben
Die Nägel glatt mit einem Messer schabte,
Dein Schicksal hörte, drückt' er, ohn' Gefühl,
So tief durch Nagel und durch Fleisch das Messer,
Daß fest es in dem Knochen haftet'. Zwar
Verstummte nur im grausen Farbenwechsel
Und rächte Dich am fürchterlichsten. —
So,
Ich weiß es ganz gewiß, Ihr tapfern Knaben,
Die treu auf meinen Zügen mir gefolgt,
Ihr würdet schnauben! Haldor Snorroson,
Den nichts erweicht, er würde schweigen, wie
Das Grab, und wie das Grab den Raub verschlingen.
Doch retten kann mich hier kein Mensch; denn Niemand
Weiß, ich sei da. Fahr' hin denn, armes Leben,
Mit deinen prahlerischen Bettlerfetzen,
Dem rost'gen Schimmer, deinen Seifenblasen!
Vergiß die eitle Königskrone, Harald,
Gedenk' der Dornenkrone!

(Kniet und betet.)

Guter Christ,
Verlaß' mich nicht und stärke mich im Tode!

Ich kämpfte Dir zu Ehren. Ich besuchte
Jerusalem, wo Du gelehrt, gelitten;
Im Jordan, wo Du Deine Tauf' empfingst,
Hab' ich mich oft gebadet. Wieder hebt sich
Dein Tempel aus dem alten Schutt auf Zion,
Und Harald war der erste Christenfürst,
Der die verfallne Mauer aufgerichtet. —
O, send' zum Trost mir einen guten Engel!
Und willst Du dieses Heldenherz erquicken,
Das heute sich zum ersten Mal im Leben
Matt, muthlos fühlt — so laß' den Engel meiner
Maria gleichen!

(Steht auf.)

Ich bin sehr ermüdet
Vom Tagewerk, vom wüsten Gräu'l der Nacht,
Und muß, wie aller Staub, dem Schlafe zinsen.
Geschehʼ denn Gottes Will'! Mit Zuversicht
Legt sich im Augenblicke der Gefahr
Zur Ruh' die Seele unterm heil'gen Kreuze,
Wie's Kindlein an der Mutter Brust. Der droben
Macht Alles wohl! Unsterblich ist der Geist,
Und ein Unsterblicher kann nicht verzweifeln.

(Er streckt sich hin auf sein Ruhelager und schläft ein.)

Marias Zimmer.

Maria (zu der Harfe.)

Neu blühen wieder im Himmelshain
Die Rosen, am Morgen und Abend;
Und Lilien, mit nächtlichem Sternenschein,
Sie blinken tröstend und labend.

Sie funkeln: Seele, verzage nicht!
Dort trübt kein Dunkel das schöne Licht,
Dort trägt nicht Dornen die Rose.

Wohlan, Du Alter, der rettend kam,
Dies Herz von der Jugend zu trennen!
Nur kurz besaß ich den Bräutigam,
Laß' lange mich Vater Dich nennen!
Maria folgt in die Wüste Dir,
Die himmlische Namensschwester ihr
Wird beistehn treu in dem Leide.

Leb' wohl, mein Harald, geliebter Held!
Hier siehst Du Dein Mädchen nicht wieder,
Bald schwingst Du Dich aus dem Staub der Welt
Auf reiner Engel Gefieder.
Als Cherub drückst Du mit sel'ger Lust
Maria zärtlich an Deine Brust;
Da weint nicht die ewige Liebe.

(Sie steht auf und setzt die Harfe hin.)

Im Schooße der Natur will meinen Gott
Ich loben, und an meinen Harald denken.
Gott zürnt mir nicht, weil ich den Edeln liebe,
Weil mancher Seufzer nicht nach seinem Himmel
Hinaufsteigt, sondern über's schwarze Meer
Nach Norden sich verliert. — Doch, daß er mir
Nicht Lebewohl gesagt, das war nicht schön!
Er will mich nicht betrüben und weiß nicht,
Daß dieser Schmerz nur letzte Freude wäre. —
Ich nehme nichts in meine Wüste mit;

Nur diesen Primelkranz, den Harald mir
Zurückgab. — Dir erblühen in der Zukunft
Kein Frühling, keine Rosen mehr, Maria!
Nein, nimmer pflück' ich Blumen mehr, und lachten
Sie auch zu hundert, tausend mir entgegen;
Sie welkten ja doch gleich, wie diese Primeln;
Doch Harald hatte sie nicht angerührt
Mit seiner Hand und mir zurückgegeben. —
Da kommt der Greis, mich abzuholen. Fasse
Jetzt Muth, mein Herz!

Eremit (tritt auf.)

Nun, meine liebe Tochter,
Bist Du bald fertig?

Maria.

Ja, mein frommer Vater!
Ich folge Dir.

Eremit.

So ganz mit leeren Händen?

Maria.

Nein, meinen Primelkranz nehm' ich mit mir.

Eremit.

Der, holde Schwärmerin, wird wenig gegen
Die Nachtluft schützen.

Maria.

Nun, so mag die Nachtluft
Mich tödten!

Eremit.

Kind, die nöth'gen Reisekleider
Darfst Du nicht hier vergessen.

Maria.

Meine Doris
Begleitet mich und wird für's Nöth'ge sorgen.

Eremit.

Ist es Dir Leid, Dich von der Pracht zu trennen?

Maria.

Ungern verlaß' ich meine liebe Harfe.

Eremit.

Zwar ist sie groß, doch will ich mit sie nehmen;
Nachher soll mein Kameel die Bürde tragen.
Ich spielt' einst auch die Harfe, doch die meine
Taugt nicht, ist ganz zerborsten. Gern will ich
Sie tragen, meine Tochter.

Maria.

Deine Güte
Schmilzt mir das Herz.

Doris

(stürzt herein in heftiger Gemüthsbewegung.)

Maria.

Was fehlt Dir, treue Doris?
Du zitterst, Du bist außer Dir —

Doris.

Ich bringe
Dir eine Schreckenskunde. Rette Harald —
Den Nordenkönig — den Barangerfürsten!

Maria.

Bei allen Heil'gen, Doris, sprich, was giebt es?

Doris.

Du weißt es, Damon ist mein Bräutigam,
Mir ewig treu und Dir ergeben, Fürstin;
Auch liebt er Harald. Das hat der Verräther

Georgios nur schlecht gewußt. Es wollte
Die heil'ge Jungfrau unsern Held bewahren,
Sie hat sich meines Bräutigams bedient
Als Werkzeug seiner Rettung. Denn Georgios,
Auf Damons Hülfe bauend — Damon hat
Mit Harald große Aehnlichkeit, und darauf —
Und darauf hat der Neidhart schlau gerechnet.
Er hat den Fürsten hingelockt heut Abend,
Gesperrt in einen Kasten, nach dem Thurm
Ihn bringen lassen. Damon aber mußte,
Als Harald selbst gekleidet, gleich statt seiner
Zurück gehn, um die Wache zu beruh'gen,
Wenn sie nach Hauf' ihn wiederkehren sah.
Nun lüget man ihn todt und breitet aus,
Der König sei im Bosporos ertrunken.

Maria.

Gott, kann so weit die Bosheit gehn?

Doris (ringt die Hände.)

Nun soll er
Im fürchterlichen Hungerthurm verschmachten!

Eremit

(in plötzlicher Aufwallung kriegerischer Heftigkeit.)

Bei Sankt Ansgar, nein, das soll nie geschehn!
Noch hab' ich Mark in diesen alten Knochen,
Und meines Blutes Feu'r ist nicht erlöscht.
Wie doch? Haarfagers-Enkel wollet Ihr
Als Räuber und als Diebsgesindel fesseln,
Und ruhig sollt' ich dabei stehn und meinen
Verwandten — Ja, holdselige Maria,
Er ist mit mir verwandt; versteht sich, nur
Sehr fern — ich bin aus Norweg auch gebürtig.

Nein, tapfrer Harald, Du sollst nicht verhungern!
Kenn' ich die Züge nicht, und trägt er nicht
Auf seinen Schultern Hakons, Olafs Haupt?
Das Schwert ließ vierzig Jahr hindurch ich ruhen,
Doch, sei es in der Scheid' auch eingerostet,
Mein Muth ist nicht gerostet. Wie der Bär,
Der an der Tatze träg' im Winter saugt,
Zur Jagd erwacht, sobald das Eis geschmolzen,
Erwacht mir alle Kraft durch diese Kunde.
Noch weiß ich mit der Faust den Speer zu werfen;
Schau', sie ist nervig und voll Riesenmark!
Auf, laßt uns den verfluchten Thurm bestürmen
Und Harald retten!

Maria.

Alter, ich erstaune!
Wie muß ich dieses Jugendfeu'r bewundern, —
In Deinen Jahren! Eine heil'ge Palme,
Die auf dem schlanken Stamm die Blätterkrone
Mit Andacht hin zum blauen Himmel streckte,
Seh' ich in einen grimm'gen Leu verwandelt,
Der Schloß und Riegel sprengt. Dein starkes Auge
Glüht blutroth, und als Mähne schüttelst Du
Den Silberbart. Bezwinge Deinen Zorn,
Ehrwürd'ger Herr! Zu Haralds Rettung führt
Uns nur der ruhige, besonnene Schritt.
Nicht wahr, Du bist weit in der Hauptstadt hier
Als heiliger und als merkwürd'ger Pilger
Aus Syrien bekannt, vor dem der Kaiser
Sich selbst demüthiget?

Eremit.

Das bin ich.

Maria.

Wohl,
So geh' zu Haralds Thurm! Dort sage dem
Gefängnißvogt, der Himmel habe Dir
Das Unglück Haralds offenbart, daß Du
Als Mönch gekommen, ihm die letzte Oehlung
Noch vor dem Tod zu geben. Einen Knaben,
Der das Gebetbuch trägt, das Rauchgefäß,
Magst Du wohl mit Dir nehmen. O, mein Vater,
Laß mich der Knabe sein! In eine Kutte
Gehüllt, den Kopf verbergend, folg' ich Dir;
Wenn dann wir in dem Kerker sind, muß Harald
Sich in die Kutte hüllen, mit Dir gehn;
Dann holt Ihr Wäringer und rettet auch
Maria.

Eremit.

Wie, Maria? Solltest Du —

Maria.

O, gönne mir die letzte, liebe Freude!
Ich sag' dem theuern Harald Lebewohl!
Ist die Gefahr nicht süßer und erwünschter,
Als vieler Sehnsuchtsjahre Sicherheit?
O Gott, mein edler Freund, ich rette Dich!
Die weiche Schwärmerin, die schon als schwache
Verwelkte Blume sich zur Erde neigte,
Entfaltet, eh' die Todesstimme ruft,
Noch ein Mal kühn der Hoffnung bunte Flügel,
Steigt, wie ein Adler, hoch — und rettet Harald.
Denn was verliert die Welt, die mich verliert?
Bald wird der Wurm des Grams und des Verlustes
An meiner Blüthe nagen, Thränen waschen

Mir bald die Rosenfarbe von den Wangen;
Ein ganzes schönes Reich erwartet ihn,
Ein Menschenalter hofft auf seine That!
So mag Maria denn die Elfin sein,
Die ihren Freund errettet und verschwindet!

Eremit.

O, schöne Seele, warum solltest Du
Nicht glücklich sein?

Maria.

Und ist denn Glück, mein Vater,
Das Höchst' in dieser Welt für eine Seele?
In Liebe hat mir Gott das Herz entflammt —
So laß' mich selig lieben und verschwinden.

Eremit.

Wohlan, so folge mir, Du schöne Griechin,
Sei rettend Deines Haralds guter Engel!

(Beide ab.)

Haralds Gefängniß.

(Er schläft auf der Ruhebank)

Georgios

(schleicht herein und nähert sich ihm.)

Er schläft! Ist's möglich, ruhig noch zu schlummern
In solchem Zustand — wenn des Schicksals Blitz
In's Herz ihn trifft — des Unglücks Ungewitter
Mit Blitzen ihn bedroht — des Todes Schwert
An einem Haar ihm über'm Scheitel hängt!
Ha, das ist Angst, die Furcht hat ihn gelähmt!
In Ohnmacht liegt er, wie das Opferthier,
Mit matten Augen, röchelnd, eh' es stirbt.
Erwache, Harald! — Er darf nicht mehr schlafen!
Den besten Honig meiner süßen Rache

Genieß' ich in des Feinds Zerknirschung, seiner
Demüthigung. — Zum ersten Male fühl' ich
In seiner Gegenwart mich über ihm.
Entgelten sollst Du jetzt, Hochmüthiger,
Den ganzen Trotz, den frechen Uebermuth;
Erbetteln sollst Du Dein elendes Leben
Von meiner Hand. — Erwache, Harald! Auf,
Die Strafe harret Dein!

(Harald erwacht, richtet sich auf und sieht sich um. Als er Georgios erblickt, setzt er sich auf eine Bank vorn auf der Bühne, und erwartet mit verschlungenen Armen und stolzem Blicke, was jener ihm zu sagen habe.)

Georgios.

Jetzt, Haarderade,
Schlägt Deine Stunde. Deine stolze Rolle
Ist ausgespielt! Der Teppich, das Verhängniß,
Fällt zwischen Dir und dieser Erde Lust:
Der Tod erwartet Dich. —

Harald (schweigt.)

Georgios.

Du hoffst vielleicht,
Daß Deine Wäringer Dich retten werden?
Daraus wird nichts! Denn Niemand weiß Dein Schicksal:
Sie glauben Dich im Bosporos ertrunken. —

Harald (schweigt.)

Georgios.

Dein Hochmuth, Dein hochfahrend, stolzes Wesen,
Das wie ein schaumbedeckter Strom vom Berge
Das Land zu überschwemmen drohte, wird
Bald eingedämmt. Ein Bollwerk haben wir
So Deinem Trotz gesetzt. Denn der Despot,

Der endlich Dein verrätherisches Sinnen
Entdeckt, das Dich zu Aufruhrsreden trieb,
Im Augenblick, als ich die fremden Helden
Zur Treu' und zum Gehorsam fromm ermahnte,
Verzichtet jetzt auf väterliche Langmuth.
Zwar grämt es ihn, doch zwingt Gerechtigkeit
Zur Warnung Gleichgesinnter ihn, den kühnen,
Den glänzenden Verbrecher zu bestrafen.
Drum komm' ich her, Dir Deinen Tod zu künden. —

Harald (schweigt.)

Georgios.

Der Schrecken, merk' ich, lähmet Dir die Zunge,
Du zitterst vor dem starken Ueberwinder,
Du kannst vor Angst Dich nicht mehr aufrecht halten
Und sinkst daher ohnmächtig auf die Bank;
Obschon Dir's besser frommte, mir zu Füßen
Zu fallen, um Erbarmung anzuflehn. —

Harald (schweigt.)

Georgios.

Du meinst, die Bitte wäre doch vergebens?
Das sage nicht! Denn hat auch, als wir jüngst
Uns sprachen, Deine freche Zunge mir
Fast alle Fehler, Laster vorgeworfen,
So bin ich doch so unbarmherzig nicht,
Als Du vermuthest. — Knie nieder, bitt'
Um Gnade mich; und weil in bessern Zeiten
Gesellen, Waffenbrüder wir gewesen,
Will ich dahin es bringen, daß man Dir
Das Leben schenkt, und daß Du mit der Augen
Verlust im ewigen Gefängniß büßest. —

Harald (schweigt.)

Georgios (aufgebracht.)

Sprich — oder, bei der Ehre meiner Thaten,
Ich renne diesen Dolch Dir in die Brust! —

Harald (schweigt.)

Georgios.

Elender Knecht, Du kannst nicht reden, Feigheit
Hat Dir die matte Zunge schon gelähmt.

(Höhnisch.)

Sag' doch ein einzig Wort, damit ich sehe,
Du sei'st vor Angst noch völlig nicht gestorben.
Ein Wort nur!

Harald (mit ruhiger Verachtung.)

Lotterbube!

Georgios (außer sich.)

Ha, Verräther!

(Er will ihn mit dem Dolche anfallen, Harald entreißt ihm diesen.)

Georgios.

Verruchter, meine Rache will ich sparen,
Dein Leben ist zu kostbar mir, der Zorn
Des Augenblicks soll Dich nicht schnell vernichten —
Nein, Martern harren Dein! Beklage Dich
Dann in des Jammers stöhnendem Geschrei,
Daß Du die Gnade freventlich verscherztest.

(Ab.)

Harald (allein.)

So hatt' ich doch zu guter Letzt den Trost,
Den Neidhart zu demüth'gen, einen schönen
Dolch zu erobern, dessen blaues Auge
Mir heiter blickt: O Harald, fasse Muth!
Durch einen dreisten Stoß bring' ich Dich zu

Des Paradieses Thor, den Marterkammern
Der Bosheit und der Grausamkeit vorbei. —
Nun kann ich eine Stunde ruhig schlafen;
Er geht, die bleichen Henker herzuholen.
Das mag er! — Lieber Traum, des Unglücks Freund,
Der Blumen aus dem Eis des Winters lockt,
Im feuchten Kerker sie zum Kranze flechtend;
Der auf den Königsthron den Bettler bringt,
Unsel'ge Lieb' in ihrer Wünsche Hafen, —
Beglück' auch mich noch ein Mal, eh' Dein Bruder
Und Freund, der blasse Tod, Dich abgelöst!
Zeig' mir das Theure, das ich lassen muß,
Das Selige, wonach die Sehnsucht strebt!

(Eine leise Musik drückt den sich nahenden Schlummer, Haralds Gefühle und seinen Traum aus. Es öffnet sich über der Ruhebank in der Gefängnißmauer eine Blende, in deren erhelltem Hintergrunde eine Heldengestalt, von Rosen und Lilien umkränzt, mit blonden Haaren und gelbem Bart, behelmt, die Axt auf der Schulter, erscheint. Die Gestalt beugt sich gegen ihn hin und streckt die Hand segnend aus. Er hebt schlafend seine Arme der Erscheinung entgegen und sagt mit halber Stimme:)

Ich kenne Dich, Du bist der heil'ge Olaf!

Traumgesicht.

Du sagst es — denn ich bin's.

Harald.

Und Du erscheinst,
Im Tode mich zu trösten.

Traumgesicht.

Nein, mein Bruder!

Harald.

Soll denn Dein Bruder sterben sonder Trost?

Traumgesicht.

Nein, er soll leben, soll gerettet werden,
Zum eignen Heil, zum Glück des Vaterlandes.

Harald.

Und was — was rettet Harald noch?

Traumgesicht.

Die Liebe!

Harald (seufzend.)

Ach Olaf, Bruder!

Traumgesicht.

Olaf und die Liebe!

(Die Erscheinung verschwindet. Die Mauer schließt sich wieder. Die Musik verstummt. Der Eremit und Maria treten auf. Sie ist in eine Mönchskutte gehüllt, trägt ein Gebetbuch und ein Rauchfaß.)

Eremit.

Da liegt er auf der Ruhebank und schlummert —
Unruhig.

Maria.

Himmel, welch ein Schreckensort!
Wie Riesen stehn die plumpen Säulen da,
Mit breiten Häuptern, hämischen Gesichtern,
Gleich Henkern ohne Mitleid und Gefühl,
Und rost'ge Ketten hängen rund umher,
Fest an die Wand geschmiedet. Eine schließt
Sich um des Helden Fuß; als wildes Thier
Hält man im dunkeln Käfig ihn gefangen.

Eremit.

Ich lös' ihm diese Fessel.

(Er öffnet das Schloß mit einem Schlüssel.)

Maria.

Hatt' ich also
Nicht Recht? Es siehet der Gefängnißvogt
In Dir nur einen Heil'gen, frommer Greis;
Was Du willst, will er auch.

Eremit.

Ja, liebe Tochter,
Vollkommen Recht. Zu Deiner Schönheit hat
Der Ew'ge Dir Verstand und Herz gegeben.

Harald (träumend.)

Olaf!

Eremit.

Er ruft uns.

Harald.

König Olaf!

Eremit (staunend.)

Harald!

Harald.

Sankt Olaf!

Eremit (beruhigt.)

Hör', er ruft den heil'gen Olaf!

Harald.

Wo bist Du, Olaf? Rettest Du, wie Du
Versprochen, Deinen Bruder?

Eremit (faßt ihn bei der Hand.)

Olaf rettet.

Harald (erwacht.)

Ha — wer bist Du?

Eremit.

Dein Freund, verlaßner Held!

Harald.

Einsiedler — Alter — ha, jetzt kenn' ich Dich!

Eremit.

Die Zeit ist kostbar, König, laß' uns eilen!
Ich habe mir als Beichtiger zu Dir
Eintritt verschafft. Mein Knabe folgte mir
Als Sakristan, der liebe gute Junge!
In seinen Mantel hülle Dich getrost
Und eil' hinweg. Er bleibet hier zurück,
Bis Du mit Deinen Waffenbrüdern wieder
Ihn aus dem düstern Thurm erlösen kannst.

Harald.

Du kühner Knabe, wagest Du Dein Leben
Um Haralds willen?

Maria (vermummt.)

Herr, ich wage nur
Etwas von sehr geringem Werthe. Doch
Wollt Ihr auch meine Hülfe nicht verschmähn?

Harald.

Ich wär' kein Mensch, aus Fleisch und Bein gebildet,
Wenn nicht in mir der Lebenswunsch sich regte,
Wenn ich dem Martertod nicht gern entginge.
Ich danke Dir, daß Du mich retten willst!
Ich sammle meiner Brüder tapfre Schaar
Und eile wieder her, um Dich zu retten.

Maria.

Versprich, daß nie Du mein vergessen willst.

Harald.

Nein, nie vergeß' ich meinen Rettungsengel.

Maria.

Versprich auch, daß Du ohne Weigerung
Von dannen gehest und im Kerker mich
Statt Deiner bleiben läßt.

Harald.

Gut, ich versprech' es.

Maria.

Bei'm heil'gen Olaf schwör's!

Harald.

Ich schwör's bei Olaf!

Maria (wirft den Mantel ab.)

So komm', geliebter Harald, Du bist frei!

Harald.

O, alle Heil'gen! Himmlische Maria!

Eremit (bei Seite.)

Ich will als Wache an der Thüre stehn.
Nicht Dornen bloß trägt unglückel'ge Liebe;
Die einz'ge süße Knospe werde Blume!

(Entfernt sich.)

Harald.

Du kommst, o theure Freundin, — mich zu retten.

Maria.

Um Dir das letzte Lebewohl zu sagen.

Harald.

Was wagst Du!

Maria.

Nichts! Wer seines Herzens Wunsch
Erfüllt, wagt nichts. Du wolltest ohne Abschied
Dich von mir trennen?

Harald.

Ach, holdsel'ges Mädchen,
War's meine Schuld? Saß ich nicht hier gefangen?

Maria.

Nun — deshalb komm' ich her, Dich zu erlösen.
Nach Norweg fliehe schnell mit Deiner Braut,
Sei glücklich dort, als Gatte, Krieger, König'
Versprich mir Eines nur.

Harald.

Nun wohl!

Maria.

Es müsse
Maria Deine erste Tochter heißen.

Harald (entzückt.)

Giebt's solchen Engel noch auf dieser dunkeln,
Trübsel'gen Erde? Ja — groß ist es, herrlich,
Wenn laut im Felde die Drommete schmettert,
Der schönen Jünglinge tollkühne Schaar
Zu mustern, mit den fröhlichen Gesichtern,
Thors Kraft in jedem Arm, und Odins Zorn
Und Gier nach ehrenvollen Heldenwunden.
Dann öffnen sich zu wilden Freuden wieder
Walhallas Pforten, und selbst jeder Christ,
Wenn er ein Held ist, fühlt sich bald in dieser
Verwegenen Gesellschaft wieder Heide.
Doch, o Marie, aus Deinem Angesicht
Strahlt der Erlöser mit der stillen Tugend
Die Seligkeiten, die kein Barde singt.
Verkünder mir Dein Blick, in seinem Lächeln
Ist Lebenslust, und Trost in seinen Thränen

O, folge mir nach Norweg, sei mir da
Freundin, Rathgeberin!

Maria.

Nein, Harald, nimmer!
Unglücklich zwar ist meine Liebe; doch
Zu gut, zu heilig, um in bloße Freundschaft
Sich abzukühlen. Groß zwar wird der Schmerz,
Fühl' ich mich Dein beraubt, wenn Zeit und Raum,
Ach — weit uns trennen. Und doch, Harald, trennen
Nicht Zeit und Raum so grausam, als die Pflicht,
Als lauer Zwang, als tägliche Gewohnheit.
Nein, lieber Held! Manch Mal wird doch der Mond
Von seinem Himmel heiter und zugleich
In Drontheims Thal und Syriens Wüste scheinen!
Wer weiß, ob nicht die kleine Nachtigall,
Die nun im Lenz in meiner Myrthe singt,
In Deiner Birke nächsten Sommer schlägt.
Unschuld'ge Lieb' hat Engelsschwingen, mischt
In bittern Wermuth manche süße Tropfen;
Die will ich kosten! Ja, ich will Dich lieben.
In Haralds Näh' mich nicht gleichgültig stellen,
Nicht sehen Deiner Braut Liebkosungen,
Was nur den Keim peinlicher Eifersucht
In Beider Herzen täglich nähren würde.
Leb' ewig wohl, mein Freund!

Harald.

Maria, nein.
Ich lasse Dich nicht hier!

Maria.

Das hast Du mir
In Olafs Namen heilig zugeschworen.

Harald.

Von Deiner liebevollen List verführt.

Maria.

O, edler Held, verschmäh' nicht meine Hülfe!
Du meinst vielleicht, der Greis und ich, wir könnten
Uns nach dem Gildehauf' der Wäringer
Begeben und sie Dir zu Hülfe rufen?
Unmöglich! Nein, ich kenne diese Streiter:
Mit zorn'gem Kampfgetöse würden sie
In großen Haufen nur den Thurm bestürmen
Und Dich — ermordet — aus den Ketten lösen!

Harald (unentschlossen und betrübt.)

O nein, Maria, nein!

Maria.

Schlägst Du mir diese letzte Bitte ab,
Ach, dann ist Alles, Alles bald verloren.

Harald.

Kann Liebe selbst einfält'ge, süße Einfalt
Zu blendender Spitzfindigkeit verleiten?
Nein, nein, kein Sterblicher, selbst Du vermagst
Mit täuschender Beredsamkeit nicht, Harald
Zu feiger Flucht zu überreden. Doch,
Doch, ein Unsterblicher hat heute Nacht —
Hat Rettung mir versprochen durch die Liebe,
Und kaum verschwand der Traum, so standst Du da!
So seh' ich Gottes Finger mit im Spiele;
Geschehe sein Wille! Olaf wird den Engel,
Den er zur Rettung mir gesandt, bewahren.

Maria.

Ja, ganz gewiß!

Harald.

Ich kehre wie der Sturm
Zum Thurm zurück, um Dich heraus zu führen!

Maria.

Leb' wohl! Wir sprechen uns zum letzten Mal
Allein in diesem Leben!

Harald.

O Maria!
Du weinest — süßes Kind — drückst mir die Hand —
Gieb mir den Kuß, den uns der alte Pilger
So streng verbot.

Maria.

Ja — dieser Kuß ist Dein,
Die kleine Sünde wird mir Gott vergeben!

Fünfter Aufzug.

Die Halle der Wäringer.

(St. Olafs Bild in Lebensgröße, wie er sich vor Harald im Traume offenbarte, an der Wand im Hintergrunde. Der Saal ist von einem Kronleuchter erhellt. Bänke rings umher. Die Marienfahne und Kreuzfahne sind zu beiden Seiten des Heiligenbildes aufgestellt. — Trauermusik. — Die Häupter der Wäringer treten ein, reich geschmückt, in lichtblauen Röcken mit gestickten silbernen Löwen auf der Brust, mit stählernen Helmen und goldenen Ketten. Sie setzen sich mit gebeugten Häuptern, traurigen Geberden und gefalteten Händen. Wenn Alles ruhig ist, spricht:)

Ulf.

Warum verstummt das düstre Trauerlied?
Ach, die Posaune klagt mit kräft'gem Ton
Weit würd'ger, männlicher bei'm Tode Haralds,
Als mein armselig Wort. Mit kühner Stirn
Begegneten wir, ihm zur Seite, tausend
Gefahren in den Wüsten Afrikas,
Auf wilder See und in Sicilien,
Wo grimm'ger Mauren Blicke gleich dem Aetna
Des Zornes Feuer sprühten! Unser Muth

Bot Allem Trotz, es siegte unser Glück.
Nun hat ein Mißgeschick, elender Zufall,
Im Frieden, mitten in der Griechen Hauptstadt,
Ein Fehltritt auf dem Brette hin zum Schiffe,
Was jedem Krämer, jeder feigen Memme,
Jedwedem Hökerweib begegnen kann,
Uns unsers königlichen Haupts beraubt.
Ihr wackern Brüder, eben angekommen,
Auf dieses Festmahl Euch schon lange freuend,
Das von Proventis Ufern Euch zurück
Im Geiste nach dem Sund, der Themse, der Nordsee
Versetzen sollte, wo mit Liebe sich
Die Aeltern, Schwestern, Bräute nach uns sehnen —
Ach, selbst verlassen jetzt, wie eine Heerde,
Die ihren Hirten auf der Trift verlor,
Unschlüssig irren wir entlang dem Ufer,
Wo nimmer mehr des starken Führers Ruf
Den Haufen sammelt. — Mir versagt die Stimme!
Denn, Brüder, innig hab' ich ihn geliebt,
Und schäme mich nicht meiner Freundestthräne,
Die bitter — doch nicht kalt, wie jene Wellen,
Die ihn verschlungen, und gefühllos jetzt
Den edeln Heldenleichnam überspülen.
Doch, o mein König, wie die Morgensonne
Steigt aus des Meeres Schooß Dein Heldengeist!

Haldor Snorroson (kommt gelassen herein.)

Nun, Ulf, hast Du den Brüdern das Gesetz
Schon mitgetheilt? Hast sie in Eid genommen?

Ulf.

Wer kann heut Abend noch Geschäfte treiben?

Haldor.

Warum? Ich hoffe, Ihr verschmähet doch
Nicht eine Mahlzeit, die nach nord'scher Weise
Mit eigner Hand ich lecker zubereitet?

Ulf.

Wir können nichts genießen. Iß nur Du!

Haldor.

Warum denn nicht? Es ist ja Speisezeit.

Ulf.

Bist Du denn wirklich so empfindungslos,
Und raubt nicht Harald's Tod die Eßlust Dir?

Haldor.

Raubt? Haldor Snorrosen läßt sich nichts rauben;
Glaubt etwa Ihr, daß Harald als Gespenst
Mich necken würde? Waren wir, dieweil
Er lebte, doch zu gute Freunde, als daß er
An der Gesundheit mir als irrer Geist
Durch Spuk jetzt schaden sollt', und tückisch mir
Die Speiselust verderben. Kommt und laßt uns
Gleich ihm zu Ehren einen Becher leeren,
Des Helden eingedenk! Nun ist er dort,
Wohin wir kommen. Es hat keine Eile!

Ulf.

Und so sprichst Du, sein Freund!

Haldor.

Wohl war ich's, Ulf!
Könnt' ich ihn retten! — — Aber sagt mir doch —
Ich weiß von Allem noch nicht recht Bescheid;
Ich hatte keine Zeit! Der dumme Koch
Kann Brüben, Leckereien zubereiten,
Doch einen Schinken kochen kann er nicht.

Wer bracht' Euch diese Kunde? Wie, im Meer,
Im Meer sei er ertrunken? Harald, der
Wie'n Fisch im Wasser schwimmt? 'S ist unbegreiflich!

Ulf.

Da hängt sein nasser Mantel noch, wie ihn
Die Fischer treibend fanden.

Haldor.

Führet mir
Den einen Fischer her.

(Man bringt ihn.)

Du also, Fischer,
Du sahst den König von der Brücke stürzen,
Im Meer ertrinken?

Fischer.

Ja, gestrenger Herr!
Er suchte sich im Wasser noch zu retten
Und löste schnell den Mantel. Gott mag's wissen,
Vielleicht ist er vom Krampfe da befallen,
Wir sahen ihn nicht mehr, er ward vom Strome
Hinweg gespült. Der leichte Mantel floß
Ihm langsam auf der Oberfläche nach;
Den haben wir noch aufgefischt.

Haldor

wirft ihn zu Boden, setzt ihm den Fuß auf die Brust, zieht seinen Dolch und sagt ruhig:)

Du lügst!
Schnell, Fischer, bete gleich Dein Vaterunser,
Dann magst Du meinetwegen selig werden
Oder in die Hölle fahren.

Fischer.

Gnade, Gnade!

Haldor.

Du lügst, der König lebt noch!

Fischer.

Ja — er lebt!
Ich will's bekennen, schenkt mir nur das Leben.

Haldor.

Was kehr' ich mich an Dein armsel'ges Leben?
(Läßt ihn los und wendet sich zu den Waringern.)
Seht Ihr's, er lebt! Nun können ohne Sorge
Den Schinken wir verzehren, eh' er kalt wird.
Doch — es ist wahr, erst muß man Harald retten,
Wenn noch Gefahr ihm drohet.

Alle.

Harald lebt!
Heil uns und Freude! Haarderade lebt!

Haldor.

Er lebt! Was schreit Ihr aber, wie von Sinnen?
So eben saßet Ihr wie todte Fliegen,
Nun schnattert Ihr, wie Enten nach dem Futter.

Alle.

Er lebt! Es lebt der Held! Heil uns und Glück!

Der alte Eremit

(tritt auf und begrüßt sie mit dem Zeichen des Kreuzes.)

Ihr wißt es, Wäringer? Nun wohl, so brauch' ich
Euch nicht zu melden erst, warum ich komme.
Er lebt — gebenedeiet sei der Herr! —
Auch droht ihm nicht Gefahr.

Ulf.

Weswegen hat
Man uns die falsche Nachricht erst gebracht?

Eremit.

Wenn Harald kommt, wird er Euch selber melden,
Was ihn betrifft. Er ging mit einem Haufen
Waranger, den er auf dem Wege traf,
Nach dem Gefängnißthurm, ein junges Mädchen,
Unschuldig da verhaftet, zu befreien.

Haldor.

Wohl ihm, daß Elisif schon eingeschifft!
Ist er in Sicherheit und läuft er schon
Den Weibern nach, so hoff' ich, die Betrübniß
Ist hier vorüber, und daß wir behaglich
Die gute Mahlzeit noch genießen können.

(Die Wäringer setzen sich wieder hin, nur Ulf und ein paar Andere bleiben vor dem Greise stehen.)

Eremit

(mit einem aufmerksamen, fröhlichen Blick auf die Versammlung.)

Ihr tapfern Nordenhelden — Gottes Frieden!
Wenn Ihr's erlaubt, will ich ein Stündchen der
Gesell'gen Freude Zeuge sein. Denn seht,
Stets liebt' ich Norwegs Söhne, wackre Dänen:
Und oft in Syrien, in meinem Kloster,
Hab' ich norweg'sche, dän'sche Pilgersleute
Gespeist die nach dem heil'gen Grabe zogen.

Ulf.

Du ehrst uns mit Deiner Gegenwart.
Nimm heute Abend, Greis, bei uns vorlieb!

Eremit.

Nein, essen will ich nicht, nur Eure Rede —
Nur will ich Euch erzählen hören. —

(Setzt sich mit den Uebrigen.)

Sagt,
Wie lebt der wackre Einar Tambeskiälfer?
Er ist doch nicht schon todt? Ich kannt' ihn einst
Als kühnen Jüngling.

Tiodolf.

Nein, er lebt noch!
Ein reicher, mächt'ger Herr in Throndelagen;
Hat viele Höfe dort und auch viel Gold,
Hat neulich sich ein großes Schiff gebaut,
Vergoldet schön, genannt das Wunderding;
Im Hintertheil steht ein Gespensterbild.

Eremit.

Baut Ihr noch mächt'ge Schiffe, wie zuvor?

Tiodolf.

Ja, schöne Schiffe, mein ehrwürd'ger Herr!
Kein Schiff wird aber wieder so berühmt, als
Der lange Lindwurm, welcher Olaf trug.

Eremit

(steht auf und schaut auf das Bild.)

Wen meinet Ihr? Sankt Olaf?

Ulf.

Alter, nein,
Er spricht von König Olaf Trygvason.

Eremit.

Wer war der Olaf Trygvason? Regierte
Er früher, als der Heil'ge?

Ulf.

Ja, weit früher.

Eremit.

War er berühmt, und spricht man noch von ihm
Im alten Norweg?

Tiodolf.

Wie, von König Olaf?

Viele Wäringer (lachend.)

Von Olaf Trygvason? Seltsame Frage!

Tiodolf.

Er war der Abgott seines Volks.

Eremit.

Ei, ei,
Das hoff' ich nicht; denn, als er lebte, denk' ich,
Hat er Abgötterei sehr streng bestraft.
Warum denn wird er immer noch geliebt?

Tiodolf.

In jeder Rücksicht kann man Trygvason
Den Tüchtigsten, Geschicktesten wohl nennen.
Kühn hat er Smalserhorn, den Felsengipfel,
Bestiegen, wo kein Mensch sich hingewagt,
Und hing sein Schild an dessen höchste Spitze.
Auch hat er einen Jäger, der sich dorthin
Verirrte, stark auf eignen Armen wieder
Hinunter, rettend, in das Thal getragen.
Im Rudern konnt' er auf den Rudern tanzen,
Und mit drei Schwertern spielt' er in der Luft,
Auch warf auf ein Mal er zwei schwere Lanzen,
Das Langschwert wußt' er riesenhaft zu schwingen,
Und beßrer Bogenschütz, als er, war Keiner.
Tief unter'm Wasser schwamm er wie der Fisch.
Er scherzte gern, war fröhlich und gesellig,
Ein grimm'ger Feind, ein Freund bis in den Tod.
Und deshalb ward auf Händen er getragen.

Eremit.

Doch, wie ich höre, hat der heil'ge Olaf
Nachher ihn sehr verdunkelt.

Ulf.

Nicht verdunkelt,
Er ist nur treu in seiner Spur gewandelt.

Eremit.

War's dieser Olaf oder Trygvason,
Der erst bei Euch das Christenthum in Norwe
Hat eingeführt?

Viele Stimmen.

Nein, das war Trygvason.

Eremit.

Warum hat denn der Papst nicht lieber ihn
Canonisirt?

Ulf.

Gar viele Wunder haben
Nachher durch dieses heil'gen Olafs Leichnam
Sich zugetragen.

Eremit

Jetzt versteh' ich Euch:
Der heil'ge Olaf hat sich nach dem Tode
Erst ausgezeichnet; Trygvason im Leben.

Ein Norweger.

Dergleichen Reden hören wir nicht gern

Tiodolf.

Wer in der Gildehalle mit Verachtung
Von unserm Heil'gen spricht — wär' es ein Jüngling,
Er wär' ein Mann des Todes! Doch ein Greis
Mag sich von dannen schleichen.

Eremit.

Tapfre Helden,
Ihr weiset einem alten Mann die Thüre?

Haldor (ruhig.)

Nicht doch, bleib' Du nur hier! Den möcht' ich sehen,
Der Dir ein graues Haar zu krümmen wagte.

Eremit (heftig.)

Ich sag' Euch: Olaf Trygvasen verdient
Nicht weniger von Euch geehrt zu werden,
Als Olaf Haraldsen, genannt der Heil'ge.
Und dennoch stehen Beide sie zurück
Vor einem bessern Christ, als Beide waren,
Obschon man ihn nur einen Heiden nannte.

Tiodolf.

Wir mögen jetzt nicht Deine Räthsel lösen.
Sprich frei und unverblümt, wen meinest Du?

Eremit.

Den edeln Hakon Adelstein, der in
Das nord'sche Felsenthal den ersten Samen
Christlicher Tugend streute. Er war tapfer,
Wie jene Beiden, aber menschlicher,
Mehr Christ im Herzen. Darum litt er auch
Beleidigung und Schmach, wie der Erlöser,
Als ihn dazu die wilden Heiden zwangen,
Das wüste Opfermahl mit zu begehn.
Durch Marter nicht und grimm'ge Todesstrafen,
Durch Sanftmuth fördert' er das Christenthum.
Und doch — doch glaubt' er kindlich und voll Demuth

Als Heide nur zu sterben! — Wer sich selbst
Erniedriget, der soll erhöhet werden.

(Mit lauter befehlender Stimme.)

Weg mit dem Bilde da! Malt Hakons Bild!

Viele Wäringer (greifen nach ihren Aexten.)

Verrätherei! An unserm Heil'genbilde
Vergreifst Du Dich? So stirb, verrückter Graubart!

Eremit (kühn und stolz bewegt.)

Ja — tödtet mich! Haut wüthend nur mich nieder!
'S ist nicht zum ersten Mal, daß Norwegs Aexte
Nach diesem Haupte zielen. Haben mich
Bei Swolder doch vor sieben und dreißig Jahren
Norweger schon als Feinde angegriffen,
Das Meer mit meinem Heldenblute färbend.
Doch hat man mich des Lebens nicht beraubt,
Obschon mit Jauchzen alle Ruderknechte
In's Wasser mit den Ruderstangen schlugen,
Als ich hinuntersank; doch hob ich wieder
Mich aus der Tiefe, unter'm Schilde schwimmend.
So eilt' ich schnell nach Wenden, einen Kahn
Unweit im Meere treffend. Ich begab mich
Nach Griechenland und dann nach Syrien,
Wo ich als armer Klausner in der Wüste
Mir Achtung und Anhänglichkeit gewann,
Nicht mehr als zorn'ger Fürst mit Siegeswaffen,
Als frommer Bruder in der Kirche Gottes.
Nun wollt' ich Miklagard zum letzten Mal
Besuchen, um die jungen Söhne meines
Geliebten alten Norwegs noch zu segnen;
Doch meine Söhne schwingen zornig wieder
Die Aexte gegen ihres Vaters Haupt.

Wohlan, so haut nur immer tapfer zu,
Erschlagt den alten Olaf Trygvason!

Tiodolf.

Unmöglich! Olaf Trygvason? Unmöglich!

Ulf.

Nein, höchst wahrscheinlich! Hat nicht Gauter uns
Erzählt, wie er in einem Kloster lebend
Den König traf, als nach dem heil'gen Grab
Er pilgerte?

Haldor (immer ruhig.)

Ei, kennt Ihr ihn nicht wieder?
Die Züge sind ja gar nicht zu verkennen,
Sie wiederholen sich in dem Geschlecht.

Ulf.

Erzählet Eduard, Olafs Freund in England,
An jedem Ostertage nicht die Rettung,
Die seltsame Legende? Und das eben
Am Ostertage, weil, wie Ostern schön
In seinem Glanze jedes Fest verdunkelt,
Verdunkelt' Olaf alle Könige.

Alle Wäringer
(werfen sich knieend vor ihm nieder.)

Heil unserm König, Olaf Trygvason!
Vergebung — Unser Schutzgeist! Heil und Gnade!

Olaf (tief bewegt.)

So ist der Liebesfunke nicht erloschen?
Er starb aus Kummer nicht mit meiner Gattin,
Der edeln Thyra? Treue überlebte
Auch meinen Wig, den armen Hund, der sich
Zu Tode hungerte, weil er den Herrn
Zu finden nicht vermochte? Gott, so bin ich

Für eine lange Sehnsucht reich belohnt;
Wenn täglich, dort in gelbem Sande weilend,
Den Palmen nah, ich nur der Tannen Norwegs
Im weißen Schnee gedachte! Wenn der Wunsch,
Mein vor'ges Element, die blaue Flut
Zu sehn, in Staub und Sonne aus der Klause
Mich nach dem rothen Meer hinunter trieb,
Wo über die bewegten Wellen ich
Zu Gott für Euch Gebet' und Seufzer sandte. —
Geliebte Kinder, seht, ich stehe wieder
In Euerm trauten Kreis! Ihr gebt Beweise
Mir Eurer Lieb', und gern kehr' ich zurück
Nach meiner Wüst'. Empfanget meinen Segen!

(Er breitet seine Arme segnend aus, sie neigen die Häupter tief, mit über die Brust gekreuzten Armen. Es herrscht eine kurze Stille.)

Harald

(stürzt verzweiflungsvoll herein und stutzt, als er die Wäringer knieen sieht.)

Du schenkest Allen Deinen Segen, Vater?
Nur mir nicht? O, da thust Du Recht, denn Harald
Wird nie gesegnet. Gleich der Donnerwolke
Schwebt Kummer düster über seinem Haupte,
Und wilde Frevelthaten blitzen roth.

Wäringer (stehen auf.)

Harald! Du lebst, gerettet!

Harald.

Ja, da steht er,
Ein Geist der Gruft, wie jener alte König!

(Mit wildem Feuer.)

Wohlan, so wollen wir doch wenigstens
Im Finstern gräßlich als Gespenster spuken.

Jetzt, Miklagard, schlägt Deine Stunde. Sinken
Wirst Du, wie Sodoma, in Deinen Pfuhl,
Ein mächtiger Schutthaufe soll die Stätte
Bezeichnen nur, wo Babel einst gestanden,
Und wild, gleich Rachegeistern, tanzen wir
Den freud'gen Siegesreih'n auf Deiner Asche!

Olaf.

Mein Sohn, was reizt Dich so? Wo ist Maria?
Ach, ist Maria todt?

Harld (weich.)

Ich weiß es nicht!
Und diesen süßen Zweifel, ungeachtet
Der grimm'gen Pein, tausch' ich nicht um die Schätze
Der Welt. Vielleicht schlägt noch das große Herz,
Desgleichen Keiner findet, wenn es bricht.
Hört, meine Freunde! — Ach, ich kann nicht reden.
Nein — nichts zusammenhängend — bin verrathen.
Der schwache Kaiser — die verrückte Zoe —
Der schändliche Georgios — man hat
Mich in den Thurm geworfen! Doch Maria,
Maria hat großmüthig ihren Freund
Gerettet — blieb in dem Gefängnißthurm
Statt meiner, und als ich sie retten wollte,
War sie verschwunden!

Wäringer (aufgebracht.)

Auf, wir rächen uns
An den Verräthern! Fort, wir zücht'gen sie!

Harald (schwärmerisch.)

Nein, keine Rach', eh' sie gerettet ist.
Kein Haar gekrümmt soll ihren Häuptern werden,
Wenn sie nichts leidet! Einen Blumenkranz

Von Rosen wind' ich um die ganze Stadt
Und mache jeden Bettler reich an Gold,
Ist sie gerettet nur! Wir binden uns
Filzsohlen unter unsre Eisenschuhe,
Um keines frommen Bürgers Schlaf zu stören,
Wenn ihr zu Leide nichts geschehen. Auf,
Nach dem Triklinion, der Kaiserburg!

Olaf.

Ja, ja, Maria, wir erlösen Dich!
Es steigen nicht aus dem vermeinten Grabe
Zwei Nordenkönige, um Schmach zu dulden.
Konstantinopel, wehe Dir, wenn Du
An Deinem Schutzgeist Dich vergriffen hast;
Wenn schon auf blut'gen Schwingen Deine Heil'ge
Zum Himmel fuhr, wenn, wie die Taube Noahs,
Versöhnend nicht sie mit des Friedens Oelblatt,
Und rettend über Deinen Zinnen schwebt!

(Alle ab.)

Saal in der Kaiserburg.

Zoe. Simeon.

Zoe.

Steht unter Waffen schon das Griechenheer?

Simeon.

Ja, alle waffenfäh'gen Griechen hat
Georgios in Reihen schon versammelt,
Zum Kampf geordnet. Ein'ge Schaaren stehn
Bei der Sophiakirche; stark besetzt
Ist auch der Hippodrom, das ganze Sigma,
Und selbst begegnet er den Meutrern keck
Hier auf dem Platze des Triklinions.

Zoe.

So mag es biegen oder brechen jetzt,
Denn gar zu lang nur zeigten wir uns Sklaven
In goldnen Fesseln höhnischer Barbaren.
Das Heer der Wäringer bedeutet wenig,
Wenn alle Griechen in Konstantinopel
Zusammenhalten. — Sag', wie geht's dem Kaiser?

Simeon.

Gleich einem irren Geist, der keinen Frieden
Im Grabe findet, schleichet er umher;
Bleich, wankend irrt er durch die goldnen Hallen,
Trinkt Wein, nimmt Naphta und fällt oft in Ohnmacht.
Bald steigt hinab er in die Katakomben,
Sich hinter Sarkophagen zu verbergen,
Bald schmückt er sich mit kaiserlicher Pracht
Und setzt sich mit dem Zepter auf den Thron;
Dann wieder wirft er hin den prächt'gen Tand,
Auf seinen kahlen Scheitel Asche streuend,
Und schnallt den armen Körper, ausgemergelt,
Demüthig in ein härenes Gewand.

Zoe.

Ha, großer Konstantin, das ist Dein Thron!
So tief sank in der Zeiten Hand ein Zepter,
Das für die Ewigkeit geschmiedet schien.
Doch sind die Männer Weiber jetzt geworden,
So soll ein Weib sich wieder männlich zeigen.
Wie Dido auf Karthago will ich fallen,
Doch erst mich rächen. Führt Maria her!

(Simeon ab.)

Wie dumpf und schaurig das Getöse naht;
Man waffnet sich in der pechschwarzen Nacht.
So dröhnen oft Vulkane tief und leise,
Eh' ihren Feuerstrom die Krater spein.
Bald wüthen fürchterlich die grimm'gen Horden. —
Harald, so lohnst Du grausam meiner Liebe?

(Maria wird von Simeon hereingeführt; er geht auf der Kaiserin Wink wieder.)

Zoe,

(nachdem sie Maria einen Augenblick mit Zorn und Verachtung betrachtet hat.)

Verrätherin, wer rief Dich aus der Einsamkeit
Als arme Waise früh nach dem Triklinion?
Wer ließ sorgfältig mütterlich Dich drauf erziehn?
Wer hat in Hellas edle Kunst Dich eingeweiht,
Gewährte Deinen Launen Alles täglich gern,
Was auf der Erd' ein Sterblicher sich wünschen mag?

Maria (mit edler Fassung.)

Du hast mich mütterlich gepflegt, und gern hat dies
Mein junges Herz mit Dankbarkeit auch anerkannt.

Zoe.

Und jetzt, undankbar schwarze Seele, sinnst Du auf
Verrath im Bund mit meinen Feinden! Thöricht zwar
Hab' ich die Schlang' im eignen Busen aufgewärmt.

Maria.

Mein Herz war keiner Missethat sich je bewußt.

Zoe.

Und schlichest Du Dich nicht zu dem Gefängnißthurm,
Den Feind zu retten?

Maria.

Einen ehrenwerthen Held
Erlöst' ich kühn von unverdienter Todespein.

Zoe.

Ha, Thörin, wer gebot Dir, ihn zu retten, wohl?

Maria.

Der Gott, der meiner Brust die Kraft der Tugend gab.

Zoe.

Verdiente Zoe größre Liebe nicht, als der?

Maria.

Die Seele, die voll Leidenschaft nur haßt und rast,
Wie fordert sie, von Andern noch geliebt zu sein?

Zoe.

Wem bist Du Treue schuldig?

Maria.

Dem, der selber treu.

Zoe.

Und fordert Dich zum Haß nun auf das Vaterland?

Maria.

O, dann antwort' ich frei mit der Antigone,
Die sich durch Todesdrohen nicht abschrecken ließ,
Mit dünnem Staub den Bruderleichnam zu bestreun:
Mitfeindin war ich nimmer, nur Mitliebende!

Zoe.

Ja, sündenhafte Liebesbrunst hat Euch vereint.

Maria.

Nein, engelreine Unschuld trennt auf ewig uns.

Zoe.

Und liebest Du ihn etwa nicht, Du frommes Kind?

Maria.

Gott, Sonn' und Mond, der Engel und der Menschen Schaar
Ruf' ich zu Zeugen, daß mein junges Herz ihn liebt.

Zoe.

Und liebt er Dich nicht wieder?

Maria.

Ja, er liebet mich,
Doch treu nach Norweg folgt' er der versprochnen Braut.

(Lärm, Trompetenstoß und Geschrei hinter der Bühne.)

Simeon (tritt schnell auf.)

Flieh', Fürstin, durch den unterird'schen Bogengang!
Georgios ist erschlagen mit der ganzen Schaar,
Und Harald bricht herein mit seinen Wäringern.

Zoe.

Dich sollen sie nicht retten!

(Sie stößt Maria den Dolch in die Brust und entflieht mit Simeon.)

Maria.

O, ich danke Dir,
Die letzte Güte schenkte mir Dein Mörderdolch!

(Sie wankt hin nach Apollos Bildsäule und hält sich aufrecht an derselben.)

Harald

(kommt, von Wäringern begleitet; er trocknet seine Streitaxt an seiner Schärpe ab.)

Dein Memmenblut, armseliger Georgios,
Soll an des Helden Streitaxt länger kleben nicht.

(Er erblickt Maria.)

Maria — Gott, verwundet von der Mörderin!
Es quillt das rothe Blut aus ihrer Lilienbrust;
Geschmieget an die Säule steht sie, selbst ein Marmorbild!

Maria.

Mein Harald, sieh' die heil'ge Jungfrau schenkte mir
Die Freud', eh' noch der Tod mein mattes Auge schließt,
Mich zu erquicken in Deiner Sonne Heldenschein.

Harald

(umarmt sie und leitet sie vor auf die Bühne.)

Maria, theures Leben, wer gab Dir den Tod?
Die böll'sche Zoe? — Ha, Normannen, schwinget hoch
Die Feuerbrände! Zündet rings das ganze Nest!
Rast't mit den Aexten, mordet alle Griechen! Laßt
Das Blut in Strömen fließen durch die große Stadt,
Und fengt die babylon'sche Metze, Miklagard,
Zum Aschenhaufen! Mengt sie mit den Knochen der
Erschlagnen Knechte!

Maria.

Ha, Barbar, so soll zu Haß
Sich meine Liebe gegen Dich verwandeln noch?

Harald.

Maria, wie, Du fluchst mir in der Todesnoth?

Maria.

Ja, wenn Du wüthest und vertilgst mein Vaterland.

Harald.

Was willst Du, Engel?

Maria.

Großmuth und Gerechtigkeit!
Pflanz' diese Blumen auf Deines armen Mädchens Grab.

Harald.

Du willst, daß ich der Bösewichter schonen soll?

Maria.

Nein, Menschen schonen, die Dir nichts zu Leid' gethan.

Harald.

Wohlan! Um Deinetwillen, Engel, schon' ich dann,
Ich schon' und ich verachte sie. Die ganze Welt
Wird diese Natternbrut verachten bald, wie ich.

Maria

(erhebt sich in seinen Armen mit der Begeisterung letzter Kraft.)

Nein — wieder soll Hellas
Herrlich erblühn, edel und groß!
Und der Lorbeerkranz wird zieren auf's Neu'
Des Helden, des Weisen, des Sängers Haupt;
Denn nimmer verstummt die Sprache, so schön,
Nie verwelkt das herrliche Land
Mit seinen Quellen und blauem Gebirg!
Nie erlöscht die Glut im verderbten Geschlecht,
Dem Europas Geist seine Bildung verdankt.
Ich schau' es klar durch des Todes Gewölk.
Meine liebende Seele geht freudig zu Gott,
Leb' wohl, mein herrlicher Harald!

(Sie stirbt.)

Anmerkungen.

Um die Mitte des neunten Jahrhunderts siedelten sich mehrere Haufen Nordländer in Rußland an und nannten sich Vareger. Allerlei Vermuthungen sind von verschiedenen Geschichtsschreibern über den Ursprung dieses Namens geäußert worden. Wahrscheinlich schreibt er sich vom dänischen Wäring her; (Wehring, ein Mann, der sich wehrt), damit stimmt das englische Waring, das französische Guerre, das isländische Ger (ein Spieß) und das deutsche German überein.

Diese Wareger oder Wäringer bestanden aus Dänen, Norwegern und Schweden, dienten erst dem Könige in Garderike oder Holmgard; nachher, im Jahre 980, zogen sie nach Konstantinopel, wo im elften Jahrhunderte sich mehrere Haufen Engländer mit ihnen vereinigten, — wahrscheinlich gleich nach dem Tode Kanuts des Großen, als seine prächtige Garde (Thinglit) verabschiedet wurde und viele tapfre Helden herrenlos umherirrten. Weil die

ganze altnordische Sprache in der Vorzeit die dänische Zunge genannt wurde, so hat wohl dieses Saxo dazu veranlaßt, die Wäringer vornämlich zu Dänen zu machen, welches doch nicht der Fall war, obwohl viele Dänen unter ihnen waren.

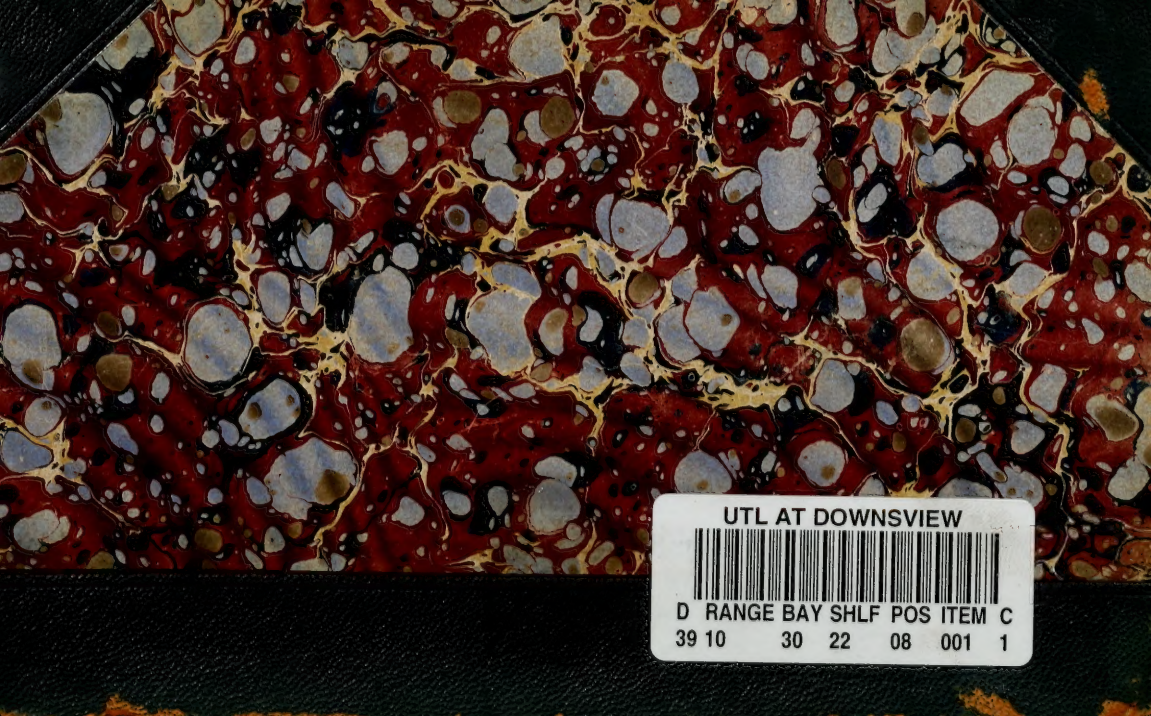
Saxo erzählt: Als der dänische König Erik der Herzensgute (Eiegod) nach Konstantinopel kam, wollte der Kaiser Alexios Komnenos, so höflich er sonst gegen ihn war, ihm nicht erlauben, in die Stadt hinein zu kommen, weil er fürchtete, die dänischen Waranger (so nannten die Griechen die Wäringer) würden Aufruhr machen, wenn sie einen König ihres eigenen Landes an ihrer Spitze sähen. Es ward also nur den Dänen erlaubt, paarweise aus der Stadt hinaus zu gehen, um ihren König zu begrüßen. Erst, als Alexios durch Späher erfahren hatte, wie Erik sie zu Gehorsam und Treue gegen ihren Kaiser ermahnte, öffnete er ihm die Stadtthore, und empfing ihn mit großer Pracht und Gastfreiheit. Konstantinopel nannten die alten Nordländer Miklagard: den großen Hof, oder die große Stadt. Das dänische Wort Gaard ist desselben Ursprungs, wie das deutsche Garten. Das dänische Wort Giörde bedeutet einen Zaun, ein Gehäge. Damit hängt das italienische, spanische und französische Guarda, Garde, zusammen: ein Zaun von Helden, der den König schützt.

Von den Thaten des norwegischen Königs Harald Haarderaades*) erwähnen die byzantinischen Geschichtsschreiber nichts. Snorro Sturleson erzählt aber weitläufig davon in seiner norwegischen Chronik, einem klassi-

*) Das dänische aa wird wie ein offenes o ausgesprochen.

schen Werke voll Wahrheit und Treue, hundert und funfzig Jahre nach dem Tode Haralds, als noch alle seine Heldenthaten überall in Norwegen wohl bekannt waren. Glauben wir nun zwar, mit Schöning, daß Einiges von Haralds Siegesthaten und Abenteuern, besonders in Palästina, übertrieben ist, so haben wir doch auch, wie dieser gelehrte Geschichtsforscher, gar keinen Grund, an der Hauptsache zu zweifeln, wovon so viele heimkehrende Norweger Augenzeugen gewesen sind. In Griechenland geschah zu Haralds Zeiten alle Augenblicke etwas Aehnliches. Dreiste Abenteurer, die in Hinsicht glänzender Eigenschaften gar nicht Harald verdunkelten, bemächtigten sich oft durch eine Heirath mit der Kaiserin der Regierung. So zum Beispiel erhob Theophano erst Nicephoros Phokas auf den Thron, als sie ihren Gemahl Romanos den Zweiten ermordet hatte; nachher ließ sie auch Nicephoros tödten, und ihr neuer Liebhaber Zimiskes ward zum Kaiser erwählt. Eben so verfuhr Zoe gegen Romanos den Dritten, wenn auch nicht um Haralds wegen, so doch, um nachher Michael den Paphlagonier zu heirathen. Konstantin, ihr Vater, war so von Wollust geschwächt, daß er den Schall einer Trompete nicht mehr vertragen konnte. Seine Kammerdiener machte er zu Ober-Kammerherren und Ober-Garderobemeistern. Der Verschnittene Spondyles wurde zum Herzog Antiochiens ernannt u. s. w. In dieser ewigen Gährung, wo kaiserliche Brüder und Schwestern alle Augenblicke einander mordeten oder blendeten, war es ein Leichtes für einen tapfern schönen Helden aus Norden, sich auszuzeichnen. Wahrscheinlicherweise hat also nur Haralds eigener Wille ihn davon abgehalten, griechischer Kaiser zu werden.

Zoe und Romanos Argyros sind nach historischen Zügen gezeichnet. Siehe **Le Beau Histoire du Bas-Empire**, und Gibbon in seinem großen Werke vom Verfall und Sinken des römischen Reichs. Georgios wird nur von Snorro Sturleson erwähnt, als Haralds Kriegsgesell und Nebenbuhler. Die Sage von Olaf Trygvason als Eremit in Syrien, findet in mehreren isländischen Geschichten ihre Bestätigung.


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 30 22 08 001 1